Der erste Brief Pauli an Timotheus,

auf's Neue untersucht und ausgelegt

von

Heinrich Koelling,

Licentiaten der Theologie, Superintendenten der Dioeces Kreuzburg Ob.-Schles.
und Pastor zu Roschkowitz.

Ὦ Τιμόθεε, τὴν παραθήκην φύλαξον.
1 Tim. 6,20.

Erster Theil.

Die allgemeinen Fragen.

Berlin.
Verlag von Hugo Rother.
1882.

Der zweite Theil, die Auslegung enthaltend, ist in Vorbereitung.

376 F

Der erste Brief Pauli

an Timotheus,

auf's Neue untersucht und ausgelegt

von

Heinrich Koelling,

Licentiaten der Theologie, Superintendenten der Dioeces Kreuzburg Ob.-Schles.
und Pastor zu Roschkowitz.

Ὦ Τιμόθεε, τὴν παραθήκην φύλαξον.
1 Tim. 6,20.

Erster Theil.

Die allgemeinen Fragen.

Berlin.
Verlag von Hugo Rother.
1882.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Druck von Adolf Löbcke in Wittenberg.

Der

Hochwürdigen theologischen Facultät

zu Leipzig

in tiefster Ehrerbietung

gewidmet.

Vorwort.

Obschon die theologische Arbeit der letzten Decennien sich gerade mit den Hirtenbriefen Pauli mehrfach befasst und besonders den ersten derselben wiederholt zum Gegenstande umfangreicher und gründlicher Untersuchungen gewählt hat[1]), so darf man doch nicht behaupten, alle Probleme, welche dieses Sondergebiet der neutestamentlichen Schriftforschung bisher darbot, seien nunmehr gelöst. Derjenige wenigstens, welcher bei apologetisch gerichtetem persönlichem Interesse den Forderungen wissenschaftlicher Objectivitaet gerecht zu werden sich bemüht, könnte einem solchen Urtheile wohl nicht zustimmen. Bekanntlich handelt es sich hier fast ausschliesslich um jene Schwierigkeiten, welche latent geblieben waren, bis Schleiermacher die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf dieselben gelenkt hatte.

Nun wollen wir zwar von vornherein mit dem

---

[1]) Vgl. z. B.: C. W. Otto, die geschichtlichen Verhältnisse der Pastoralbriefe. Leipzig 1860; Wieseler, Timotheus und Titus, die Briefe Pauli an, bei Herzog XX. S. 138 ff.; Chronologie d. ap. Zeitalters, Göttingen 1848 und die später zu erwähnenden Werke von Huther, Wiesinger, Holtzmann u. a.

Geständnisse nicht zurückhalten, dass das kritische Sendschreiben[2]), in welchem dieser seinen unerwarteten[3]) Protest gegen die Authentie des ersten Pastoralbriefes geltend machte, unsere Bewunderung niemals erregt hat, uns vielmehr von jeher zu den schwächeren Leistungen des grossen Theologen zu gehören schien. Gleichwohl sind wir weit entfernt davon, den Effect, welchen der letztere damit erzielte, zu unterschätzen. Wie man etwa für das bekannte *μάθημα* des Eusebius Pamphilu nicht begeistert zu sein braucht, um zuzugeben, dasselbe habe auf die Väter von Nicaea jene Wirkung geübt, welche ihm der Bericht des Athanasius vindicirt: „*Ἠναγκάσθησαν αὖθις συναγαγεῖν ἐκ τῶν γραφῶν τὴν διάνοιαν*“[4]), so verträgt sich das von uns eben abgelegte Bekenntniss durchaus mit der Anerkennung, die Exegese des ersten Hirtenbriefes habe aus der erwähnten Publication des berühmten Dogmatikers in der That vielfach ein *ἀναγκασθῆναι* zu erneutem Kraftaufwande erfahren, ja mit der Behauptung, hier handele es sich nicht blos um eine aoristisch geartete, dereinst vorhanden ge-

---

[2]) Über den sogenannten ersten Brief des Paulos an den Timotheos. Ein kritisches Sendschreiben an J. C. Gass. Berlin, 1807.

[3]) I. E. C. Schmidt hatte [Einleitung I. SS. 257 und 260] drei Jahre früher nur erst einige Zweifel an der Echtheit des Briefes geäussert.

[4]) vgl. Athanasius de decr. 20.

wesene, sondern vielmehr um eine theilweise wenigstens bisher nicht beseitigte, noch jetzt flagrante *ἀνάγκη*.

Zwar dominirt dieselbe wohl nicht mehr auf der historischen Seite des von der Untersuchung occupirt gewesenen Gesammtgebiets. Denn waren gleich die ersten Versuche zur Sicherung der schwer bedrohten, beziehungsweise zur Wiederherstellung der erschütterten Authentie unleugbar so problematischer Natur, dass sie wohl grössten Theils nur faute de mieux und ohne die rechte Freudigkeit innerer Zustimmung acceptirt worden sein mögen, so hat es doch später nicht an intensiver, sachkundiger und erfolgreicher Arbeit gefehlt, und heut braucht man vor den Argumenten, durch welche Schleiermacher die Behauptung der geschichtlichen Unmöglichkeit unseres Briefes gestützt hat, sich nicht mehr auf das Terrain der Hypothesen zu flüchten. Auch auf solidem historischem Boden bietet sich ein *δός μοι ποῦ στῶ*, welches volle Beruhigung gewährt. Der Nachweis ist unseres Erachtens gelungen, dass auch der erste Hirtenbrief sich zeitlich innerhalb des uns aus den Actis bekannten Theils des Lebens Pauli unterbringen lässt, und dass seine Abfassung mitten in die Entstehungszeit der übrigen Paulinen gesetzt werden darf, und darin sehen wir einen unleugbaren Gewinn.

Derselbe schlägt aber sofort in einen enormen Verlust um, sofern er das einzige refugium verschliesst, in welches man sich vor den zahlreichen und glän-

zenden Waffen zurückzuziehen pflegte, die Schleiermacher aus den auffallenden Eigenthümlichkeiten der Diction des Sendschreibens geschmiedet hat. Zur Erklärung einer Veränderung der apostolischen Schreibweise kann man sich jetzt nämlich nicht mehr darauf berufen, dass zwischen der Abfassung des ersten Hirtenbriefes und der der übrigen Paulinen ein Zeitraum von mehreren Jahren gelegen habe, ein Umstand, der bei der damaligen Flüssigkeit der sprachlichen Verhältnisse des römischen Reichs und dem bewegten Leben des Apostels immerhin ins Gewicht gefallen war.

Um ignorirt zu werden dazu sind die grammatisch-lexicalischen Argumente Schleiermachers nicht angethan. Das Unternehmen, den ganz besonderen Sprachcharakter des ersten Hirtenbriefes zu leugnen oder künstlich abzuschwächen, könnte unter dem ethischen Gesichtspunkte nur derjenige wagen, welcher als Exeget und Philologe die entsprechenden Eindrücke empfangen hätte. Sein Urtheil würde dadurch eo ipso der Sphaere der Competenz entrückt und jedes Gewichts verlustig. Will man die Authentie unseres Schriftstücks nicht trotz des gelungenen Nachweises seiner geschichtlichen Möglichkeit preisgeben, dann bleibt nichts Anderes übrig, als eine Erklärung seiner sprachlichen Eigenart zu versuchen. Und so einfach und leicht ist diese Aufgabe sicher nicht, wie von Hofmann sie hinstellt; denn mit einer Eintheilung der angeblichen Beweise unpaulinischer Aus-

drucksweise in drei Klassen ist offenbar Nichts geholfen.[5])

Dass hier noch viel zu thun ist, wird von jedem Standorte aus zugegeben. Das apologetische Interesse wenigstens ist sicher durch die bisherigen Arbeiten unbefriedigt geblieben.

Obgleich Schleiermacher, wie er wiederholt ausspricht, und wie ein einziger Blick in sein Buch zeigt, gerade auf diese Seite seiner Beweisführung den höchsten Werth gelegt hat, hielt die sprachliche Untersuchung mit der historischen in keiner Weise gleichen Schritt. Zwar im Einzelnen sind auch durch jene mancherlei gute Gaben dargereicht worden, und wir erkennen ins Besondere in Übereinstimmung mit anderen Exegeten in den beiden sonst für die Apologetik höchst wichtigen Büchern von Planck[6]) und Beckhaus[7]) auch werthvolle Vorarbeiten für die Lösung des sprachlichen Problems.[8]) Allein das offen-

---

[5]) vgl. Die heil. Schrift n. Test. etc. von von Hofmann, VI. S. 211 ff.

[6]) Bemerkungen über den ersten Paulinischen Brief an den Timotheus. Göttingen 1808.

[7]) Specimen observationum de vocabulis etc. 1810. — Hinsichtlich dieses Buches fusst unser Urtheil lediglich auf demjenigen anderer Theologen. Wir haben das Werk trotz andauernder und energischer Bemühungen nicht zu erlangen vermocht.

[8]) Von mancher anderen Arbeit über dieselbe Materie haben wir entgegengesetzte Eindrücke empfangen. Ins Besonder dürfen wir mit dem Geständnisse nicht zurückhalten, dass uns de Wette's Äusse-

kundige Bedürfniss vermögen sie gleichwohl in keiner Weise zu befriedigen, theils weil sie, wie Plancks Bemerkungen auf einer zuverlässig falschen Anschauung von der literarischen Qualification des Paulus ruhen, theils weil sie nur die Einzelnheiten ins Auge fassen, ohne ihrer Gesammtheit gerecht zu werden, und doch andererseits wieder vielfach zu wenig ins Specielle gehen, sofern z. B. der zuletzt erwähnte Theologe wiederholt mehrere als auffällig bezeichnete heterogene *ἅπαξ λεγόμενα* summarisch durch dieselbe allgemeine Bemerkung zu erledigen meint.

Der neuste Commentator der Pastoralbriefe, dessen Werk[9]) erschien, als unsere Untersuchung an sich, abgesehen von der schriftlichen Darstellung im wesentlichen vollendet war, Dr. Holtzmann in Strassburg, lässt gerade der Diction eine reichliche Berücksichtigung zu Theil werden. Er hat den kritischen Apparat erheblich vermehrt. Er ist der Bedeutung der Zahl in der Beurtheilung sprachlicher Fragen vielfach in umfassender Weise gerecht geworden. Er sieht die Eigenthümlichkeiten des Idioms unseres Sendschreibens in vornehmer Beurtheilung als einheitliche Erscheinung an.

---

rungen über die Sprache des ersten Hirtenbriefs fast durchweg bedeutungslos erschienen sind. Vgl. d. W., kurzgefasstes exeg. Handbuch zum N. T. Bnd. II. Theil 5 S. 116 ff.

[9]) Die Pastoralbriefe, kritisch und exegetisch behandelt von Dr. H. I. Holtzmann. Leipzig 1880.

Wir stimmen rücksichtlich der Constatirung des Thatbestandes vielfach gänzlich mit ihm überein. Die allgemeinen Prämissen sind fast durchgängig dieselben. Die gewonnenen Ergebnisse sind gleichwohl diametral entgegengesetzt. Dr. Holtzmann schliesst aus der eigenthümlichen Sprache des ersten Hirtenbriefes, dass derselbe nicht von Paulus herrühre. Uns wird wesentlich der nämliche Thatbestand zu einem Rechtfertigungsmomente der Authentie.

Dafern diese frappante Divergenz der Folgerungen lediglich subjectiv bestimmt wäre, d. h. nur auf der Verschiedenheit der Eindrücke basirte, welche zwei unter demselben Gesichtspunkte angestellte Betrachtungen ergeben haben, so möchte sie bis auf Weiteres auf sich beruhen bleiben. Allein es ist in der That ein wesentlich objectives, wenngleich bisher von den Apologeten, wie von den Kritikern, auch dem neusten Commentator entweder gar nicht in Erwägung gezogenes, oder doch nur ganz peripherisch behandeltes und leise berührtes Moment, welches unseres Erachtens diesem Schriftstücke gegenüber die centralste Stellung einnimmt und nach jeder Richtung hin von der entscheidendsten Bedeutung ist. Lässt man sich eben davon bei der Beurtheilung ins Besondere der sprachlichen Eigenart unseres Sendschreibens leiten, so verliert die letztere nicht nur alles Befremdliche, sondern wird vielmehr thatsächlich zu einem Beweise der Autorschaft des

Apostels. Bei dieser Anschauung erschien die Veröffentlichung der hiermit dem theologischen Publicum übergebenen Arbeit motivirt. Es sei dem Herrn anheimgestellt, ob er sie würdigen will, zur Zerstreuung des über dem ersten Hirtenbriefe hier und da noch schwebenden Nebels beizutragen und an ihrem Theile dazu zu helfen, dass jener in der Kirche wieder ganz allgemein in seiner vollen apostolischen Dignitaet und Schöne gewürdigt werde.

Dass die Stärkung in solcher Hoffnung gerade für den Theologen, welcher sich vorwiegend auf die praktische Wirksamkeit an der Gemeinde gewiesen sieht, von eminentem Gewicht ist, leuchtet ohne Weiteres ein. Denn nirgends sonst in seinem gesammten Nachlasse zielt der Apostel so unmittelbar als in dieser Epistel auf den Träger des Amts ab. Doch begleitet er diesen nicht blos auf Schritt und Tritt mit einzelnen Anweisungen und Winken von unschätzbarem Werthe, sondern er stellt zugleich die beiden Grundbedingungen jedes gesegneten pastoralen Wirkens in das hellste Licht.

Der Erfolg unseres *ἀναστρέφεσθαι ἐν οἴκῳ θεοῦ, ἥτις ἐστὶν ἐκκλησία θεοῦ ζῶντος*, hängt zunächst allerdings davon ab, dass wir uns von dem Parakleten täglich an die Mahnung erinnern lassen: *Ὦ Τιμόθεε, τὴν παραθήκην φύλαξον*, um gewappnet zu sein gegen alle *ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως*, aber jene *φυλακή* und diese *πανοπλία* verbürgen allein sicherlich ebensowenig

das *κάλλος* wie den *καρπός* unserer *διακονία*. Beide sind vielmehr abhängig von der empirischen Erkenntniss des *μέγα τῆς εὐσεβείας μυστήριον* in seiner zugleich fundamentalen und centralen Bedeutung gerade für unser amtliches Leben.

Diese 2 Stücke stehen bekanntlich in dem Verhältnisse heiligster Continuitaet und lebendigster Wechselwirkung und bilden zusammen die zwiegestammte, doch einheitliche Qualifikation für das Amt der Versöhnung. Sie schenke der Herr aus Gnaden täglich neu uns und den Brüdern, in deren Hände dieses Buch kommen wird. Wir grüssen jeden von ihnen mit dem letzten Verse des ersten Hirtenbriefs.

Roschkowitz bei Pitschen O. S.
am grossen Sabbath 1882.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Erster Theil.

Allgemeine Einleitung.

Erstes Buch.

Charakter und Inhalt des ersten Hirtenbriefes 1

Zweites Buch.

Die wissenschaftliche Würdigung und Verwerthung des ersten Hirtenbriefes 4

Drittes Buch.

Zur Geschichte der Kritik und zur exegetischen Literatur des ersten Hirtenbriefes 8

Zweiter Theil.

Apologetisches 16

Erstes Buch.

Der Gang der Untersuchung 16

Zweites Buch.

Die sprachliche Eigenthümlichkeit des ersten Hirtenbriefes . . 17

Erstes Capitel.

Der Thatbestand und die bisherigen Erklärungsversuche . . . 17

Zweites Capitel.

Unsere Anschauung in thesi 23

Erste Abtheilung.

Der leitende Gesichtspunkt und seine Voraussetzungen 23

Erster Abschnitt.

Der intellectuelle Standpunkt der Gemeinden zur Zeit des Apostels 25

Zweiter Abschnitt.

Die wissenschaftliche Bestimmtheit der formalen Seite des Verhältnisses zwischen Paulus und Timotheus 27

I.

Die wissenschaftliche Qualification des Paulus 30

II.

Die wissenschaftliche Qualification des Timotheus 41

Zweite Abtheilung.

Die Folgerungen und das Ergebniss 44

Drittes Capitel.

Die Untersuchung 53

Erste Abtheilung.

Das Allgemeine 53

Erster Abschnitt.

Sichtung der Schleiermacherschen Bemerkungen 53

Zweiter Abschnitt.

Classificirung der neutestamentlichen Schriften nach ihrem Gehalte an seltenen Worten 54

Dritter Abschnitt.

Die seltenen Worte des ersten Hirtenbriefes 58

I.

Numerische Feststellung und Sichtung des Materials 58

II.

Der Massstab der Seltenheit 61

III.

Verzeichniss der seltenen Worte des ersten Hirtenbriefes . . . 62

Zweite Abtheilung.

Das Besondere 64

Erster Abschnitt.

Lexicalisches 64

I.

Zufällige und für die Kritik bedeutungslose Seltenheiten . . . 64

1. *Ἅπαξ λεγόμενα* 66

2. *Δὶς λεγόμενα* 78

A. des ersten Hirtenbriefes 78

B. der Hirtenbriefe 79

C. des Paulus 81

D. des Neuen Testaments 84

3. *Τρὶς λεγόμενα* 85
A. des ersten Hirtenbriefes 85
B. der Hirtenbriefe 86
C. des Paulus 87
D. des neuen Testaments 87
4. *Τετράκις λεγόμενα* 90

II.

Die kritisch bedeutsamen Seltenheiten des ersten Hirtenbriefes . 92

1.

Allgemein wissenschaftliche Termini 92
A. *Ἅπαξ λεγόμενα* 92
B. *Δὶς λεγόμενα* 107
a. des ersten Hirtenbriefes 107
b. der Hirtenbriefe 107
c. des Paulus 113
d. des neuen Testaments 113
C. *Τρὶς λεγόμενα* 115
a. des ersten Hirtenbriefes 115
b. der Hirtenbriefe 115
c. des Paulus 116
d. des neuen Testaments 116

2.

Specifisch theologische Termini 118

A.

Paulinische Neoplasmata 118
a. *Ἅπαξ λεγόμενα* 118
b. *Δὶς λεγόμενα* 132
α. des ersten Hirtenbriefes 132
β. der Hirtenbriefe 132
γ. des Paulus 133
δ. des neuen Testaments 134
c. *Τρὶς λεγόμενα* 134

B.

Recipirte Termini 135
a. *Ἅπαξ λεγόμενα* 135
b. *Δὶς λεγόμενα* 142
α. des ersten Hirtenbriefes 142
β. der Hirtenbriefe 143

c. *Τοὶς λεγόμενα* 144
α. des ersten Hirtenbriefes. 144
β. der Hirtenbriefe 145
γ. des Paulus 147
δ. des neuen Testaments 147

III.

Die Prüfung des Ergebnisses 150

1.

Das Verhältniss der Paulinischen Terminologie in ihrer Totalitaet zu derjenigen der Profanschriftsteller . . . 151

2.

Die *ἅπαξ λεγόμενα* des ersten Hirtenbriefs in ihrem qualitativen Verhältnisse zu denen der übrigen Paulinen . 156

Zweiter Abschnitt.

Grammatisches 160

I.

Redensarten, Gebräuche, Verbindungen und Constructionen, welche Schleiermacher für auffallend, selten, dem N. T. fremd, oder überhaupt für schlecht erklärt hat. 160

II.

Ὅσιος 182

III.

Die Bemerkungen Holtzmanns. 184

1.

Die Wurzeln *ὀπό—s* und *σάο—s* 184

2.

Zwei Imperative 185

3.

Die Liebhaberei für Composita 186

4.

Die aklitischen Redetheile 187

a.

Die Conjunctionen 187

b.

Die Praepositionen 191

5.

Der Ge rauch des Artikels 194

6.
Lexicalisches Privateigenthum und eigenthümliche Phrasen 197
7.
Der Briefeingang und der Gruss 198
8.
Wiederholungen und Berührungen mit den Geschwistern . 200
9.
Das angebliche Citat aus dem dritten Evangelio 204

Drittes Buch.

Die historischen Voraussetzungen des ersten Hirtenbriefes . . 207

Erstes Capitel.

1 Tim. 1, 3 207

Zweites Capitel.

Anderweitige Data und Indicationen 221

Viertes Buch.

Die Structur und der Organismus des Briefes 230

Fünftes Buch.

Die kirchlichen Aemter und Ordnungen 242

Sechstes Buch.

Die Irrlehrer des ersten Hirtenbriefs und diejenigen, welche ihnen folgten 248

Erstes Capitel.

Die Sichtung des Stoffes 248

Zweites Capitel.

Ἑτεροδιδασκαλεῖν 252

Erste Abtheilung.

Die Lehre der älteren Grammatik 254

Zweite Abtheilung.

Die Ergebnisse der vergleichenden Sprachwissenschaft 255

Dritte Abtheilung.

Die lexicalische Untersuchung 258

Vierte Abtheilung.

Die exegetische Untersuchung 261

Fünfte Abtheilung.

Exegetische und philologische Autoritaeten 263

Sechste Abtheilung.

Parallelen bei anderen Autoren 265

Siebente Abtheilung.

Die geschichtliche Entwickelung des Sinnes von ἑτεροδιδάσκαλος. 269

Achte Abtheilung.

Die gegnerischen Argumente 272

Drittes Capitel.

Die eigentlichen Irrlehrer des ersten Hirtenbriefes 277

Erste Abtheilung.

Übersicht der bisher vertretenen Auffassungen 277

Zweite Abtheilung.

Unsere Anschauung in thesi 286

Dritte Abtheilung.

Die Untersuchung 287

Erster Abschnitt.

Die exegetische Ermittelung 287

Zweiter Abschnitt.

Die geschichtliche Probe 291

Dritter Abschnitt.

Die Auseinandersetzung mit den anderen Exegeten 297

Vierte Abtheilung.

Die innere Stellung des Apostels Paulus gegenüber den Irrlehrern 302

Fünfte Abtheilung.

Hymenäus und Alexander 304

Dritter Theil.

Die äusseren Zeugnisse für den ersten Hirtenbrief 305

Erstes Buch.

Die apostolischen Väter als Zeugen für den ersten Hirtenbrief. 305

Zweites Buch.

Die Haeretiker als Zeugen für den ersten Hirtenbrief 314

Erstes Capitel.

Die unmittelbaren Zeugen. — Die Valentinianer. — Basilides. — Karpokrates 318

Zweites Capitel.

Die mittelbaren Zeugen 319

XX

Erste Abtheilung.

Marcion 319

Zweite Abtheilung.

Tatian 324

Drittes Buch.

Die kirchlichen Schriftsteller von 117 bis 150 als Zeugen für den ersten Hirtenbrief 325

Viertes Buch.

Die Kirchenväter seit 170 p. Chr. als Zeugen für den ersten Hirtenbrief 327

Fünftes Buch.

Die alten Verzeichnisse des neutestamentlichen Canons 329

Sechstes Buch.

Ergebniss des dritten Theils 330

Schluss 331

Erster Theil.

Allgemeine Einleitung.

Erstes Buch.

Charakter und Inhalt des ersten Hirtenbriefes.

Der Apostel hat die Möglichkeit eines Zweifels über den Gesammtcharakter und Inhalt unseres Briefes selber ausgeschlossen. Er äussert sich in dieser Hinsicht aufs Klarste Cap. 3, 14 dahin: *Ταῦτά σοι γράφω ἐλπίζων ἐλθεῖν πρὸς σὲ τάχιον· ἐὰν δὲ βραδύνω ἵνα εἰδῇς πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ θεοῦ ἀναστρέφεσθαι, ἥτις ἐστὶν ἐκκλησία θεοῦ ζῶντος.* Das Schriftstück setzt hiernach ein Getrenntsein des Timotheus von dem Apostel voraus. Die mündliche Unterweisung ist unmöglich geworden. Gleichwohl soll der Schüler und Vertreter in jedem Augenblicke und in allen Lagen wissen, was er zu thun, wie er dem Willen seines Vollmachtgebers gemäss zu handeln habe. Da dieser ihn nicht als *λαλῶν* unterweisen kann, so thut er es als *γράψας*. Seine *λόγοι* werden vertreten durch die *γραφή*. Die letztere wird auf diese Weise eo ipso zu einer Instruction des Inhalts: *πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ θεοῦ ἀναστρέφεσθαι.* Das ist unzweifelhaft die Hauptsache.

Da die *ἐκκλησία* schon damals hin und her von verführten Gliedern nicht frei und von Irrlehrern angefochten war, so sind wiederholte Beziehungen auf diese natürlich und unver-

meidlich. Neben der allgemeinen Unterweisung tritt ihre Berücksichtigung hervor[1]). Dass die Polemik gegen sie allenthalben im Vordergrunde stehe, diesen Eindruck haben wir nicht empfangen. Es wird in dem Briefe von so vielem Anderen gehandelt, was unter solcher Voraussetzung mit dem Hauptzwecke Nichts zu schaffen hätte. Merkwürdiger Weise erklären gerade die Exegeten, welche den letzteren in der Widerlegung der Irrlehrer suchen, dass der Verfasser von diesen nie klar und bestimmt rede und sie nicht widerlege[2]). Dem Apostel schweben offenbar die concreten Verhältnisse bestimmter Gemeinden vor. Auf sie zielt seine Instruction ab. Darum giebt er allerdings keine völlig vollständige Belehrung über Stellung und Obliegenheiten seiner Amtsgehülfen überhaupt, „sondern nur Solches, was unter den obwaltenden Umständen sonderlich in Acht genommen sein will[3])."

Andererseits aber scheint man uns zu weit zu gehen, wenn man seine Unterweisung lediglich auf ihren Adressaten beschränkt, und darin nur niedergelegt findet, „was diesem als einem *καλὸς διάκονος Χριστοῦ Ἰησοῦ* sowohl für seine eigene Person, als hinsichtlich der Gemeinde obliege[4])," Man darf nicht übersehen, dass 1. Tim. 4, 6 die Worte voranstehen: *Ταῦτα ὑποτιθέμενος τοῖς ἀδελφοῖς.* — An der zuerst angezogenen Stelle C. 3, 14 f. wird zwar Timotheus ausdrücklich als derjenige angegeben, für welchen Paulus schreibt — *σοὶ γράφω* —; allein

---

[1]) Vgl. Huther, Krit. exeg. Handbuch über die Briefe an Tim. u. Tit., Göttingen 1876, S. 8.

[2]) Vgl. Holtzmann a. a. O. S. 1. — Baur, Pastoralbriefe S. 55. — de Wette Einltg. S. 62. — von Hofmann a. a. O. S. 210.

[3]) Vgl. Die h. Schrift n. Testaments von J. Chr. K. v. Hofmann. IX. bearbeitet von W. Volck, Nördlingen, 1881 S. 185.

[4]) Vgl. Wiesinger, Die Briefe d. Ap. Paul. an d. Philipp., an Tit, Tim. u. Philem., Königsberg 1850, S. 366.

die Geltung und Verbindlichkeit der Instruction wird keinesweges nur auf ihn bemessen. Im Gegentheile — es fehlt das σε bei dem δεῖ in v. 15, und wir sind genöthigt, hier zu übersetzen: wie man in dem Hause Gottes wandeln soll. Ein Paulus hatte sicher Klarheit genug über seine Stellung und über die Bedeutung seiner Aufzeichnungen für die Kirche aller Zeiten, um zu wissen, dieses δεῖ werde nicht allein für den Timotheus massgebend sein, sondern eine unvergleichlich viel weitere Machtsphäre haben, die Dauer seines Regimentes werde nicht blos ad dies vitae des Schülers reichen.

Die Pastoralbriefe haben ihren Namen nicht umsonst empfangen. Sie enthalten die Grundlinien der Lehre von der Übung des geistlichen Amts überhaupt, oder, wie ein ehrwürdiger Theolog vor fast 130 Jahren gesagt hat, „die göttliche Instruction für alle Kirchendiener und das wahre Original einer nach Gottes Sinne eingerichteten Kirchenverfassung," sie sind „ein lebendiger Spiegel von rechter Einrichtung einer ganzen Christengemeinde, nach allerlei Ständen" „zum gesegneten Unterricht und Nachahmung für die gesammte Kirche N. T. bis ans Ende der Tage"[5]). Dieses Urtheil gilt besonders von unserem Briefe, als dem ersten und ausführlichsten unter den drei nächsten Geschwistern. Von ihm speciell sagt Luther: „Diese Epistel schreibet Sct. Paulus zum Vorbilde allen Bischöffen, was sie lehren, und wie sie die Christenheit in allerley Ständen regieren sollen, auf dass nicht Noth sey, aus eigenem Menschendünckel die Christen zu regieren."

---

[5]) Vgl. B. D. Pauli Antonii weil. K. Pr. Consist.-Raths, Prof. Th. u. Inspectoris etc. Exegetische Abhandlung der Pastoral-Briefe Pauli an Timotheum und Titum, im Jahr 1726 und 1727 öffentlich vorgetragen, nunmehr aber nach bisheriger Methode treulich mitgetheilet von Joh. Aug. Majer. I. Th. begreiffend die 1 Epistel an Timoth. Halle 1753. Widmung und Vorrede.

Solchen Urtheilen einzelner Gottesmänner entspricht denn auch die officielle Schätzung, welche die Pastoralen seitens der Kirche erfahren haben. So bestimmt z. B. die Sächsische Kirchenordnung, „dass ein Kirchendiener auf das fleissigste die epistolas Pauli ad Timoth. et Tit. solle lesen, wiederlesen und oft repetiren, damit er daraus lerne, wie er sich beides in Lehre und Leben halte, auch wie sein eigen Hausgesinde sein und er dasselbige regieren soll.“

Zweites Buch.

Die wissenschaftliche Würdigung und Verwerthung des ersten Hirtenbriefes.

Die theologische Wissenschaft hat auch ihrerseits den ersten Hirtenbrief immer sehr hoch gehalten, als ergiebige Fundgrube gewürdigt und für ihre einzelnen Disciplinen reichlich verwerthet. Zunächst hat sich seiner die systematische Theologie im polemischen und resp. apologetischen Interesse bedient und zwar entweder so, dass sie dem letzteren ihn in seiner Totalität dienstbar machte, oder einzelne seiner Hauptmaterien herausgriff, oder aber endlich in sehr reichlichen Citaten mit locis des Schriftstücks operirte. In ersterer Hinsicht nennen wir:

Joh. Wilh. Zieroldi: veri nominis orthodoxia fidelium et piorum per exegesin epistolae I ad Timotheum demonstrata. Stargardiae 1708.

Von demselben Verfasser erschien an dem nämlichen Orte zehn Jahre später die Monographie: *Γνῶσις ψευδώνυμος*, pseudorthodoxia theologorum sine fide h. e. heterodoxia novorum quorundam Ariano-Pelagianorum et Scholasticorum, imprimis D. Schelwigii et M. Bucheri refutata.

Sehr reichlich verwerthet wird der Brief zum Beispiel von Martin Chemnitz in seinem Enchiridion, Lips. 1600, be-

sonders in dem Abschnitte: de matrimonio et conjugio sacerdotum p. 422 ff., sowie in der Schrift: Duellum Eucharisticum inter D. Georgium Francum et D. Johannem Cothmann. Rostok 1635; ferner in Georgius Calixtus: de conjugio clericorum p. 35—41; besonders häufig auch von Joachim Justus Breithaupt in seinen: Institutiones theologicae Halle 1694, ebensowohl in den beiden ersten Bänden, welche die Dogmatica, methodo ad praxin et exegesin potissimum accomodata, wie im dritten Bande, welcher die Moralia enthält.

Am ergiebigsten war unser Brief naturgemäss für die Disciplinen der practischen Theologie, besonders für die Pastorallehre. Da giebt es zunächst Bearbeitungen des ganzen Sendschreibens, aus denen erhellt, dass die Kirche und insbesondere die lutherische dasselbe immer als einen treuen und zuverlässigen Manuductor für die geistliche Amtsführung beurtheilt, dass man es als Rathgeber gewürdigt hat, welcher die Diener des Herrn in vielen Fällen mit Trost, Geduld und Weisheit erfüllen könne. Hierher rechnen wir zum Beispiel:

Speculum sacerdotii, sive commentarius in priorem epistolam Pauli apost. ad Timotheum, quo pii et salutaris pastoris imago vivis coloribus depingitur a Georgio C. Dibvadio . . . . Hanoviae 1599. — Hierher gehört ferner das auch von Holtzmann angeführte Werk des Wittenbergischen General-Superintendenten und Professors D. Fried. Balduin, des nächst Melanchthon wohl namhaftesten unter den Lutherischen Exegeten: Brevis institutio ministrorum verbi divini ex I Ep. ad Tim. potissimum excerpta. Witemb. 1623; sowie die bereits erwähnte Exegetische Abhandlung der Pastoralbriefe B. D. Pauli Antonii von J. A. Majer. Ferner rechnen wir hierher eine Reihe grösserer Monographien, welche im Anschluss an unsern Brief und in directer Beziehung auf ihn verfasst sind, wie die bald nach Eröffnung

der Universität Halle erschienene Schrift Franke's: Timotheus zum Fürbilde denen studiosis theologiae, und in neuster Zeit die Abhandlungen von Wettler: „Über die Hauptgrundsätze der Pastoraltheologie, welche die Briefe an Timotheus und Titus enthalten“ in: Stud. und Kritik. 1864 S. 329 ff. und von Stirm: „Die pastoraltheologischen Winke der Pastoralbriefe“ in: Jahrbücher für deutsche Theologie 1872 S. 34 ff.[6])

Auch homiletisch ist der Brief vielfach verwerthet. Wir erinnern an M. Cyriac. Spangenberg's: Die erste Epistel

---

[6]) Im weiteren Sinne beziehen sich auf unsern Brief, fussen auf ihm und seinen Geschwistern und verwerthen ihn häufig die alten Pastoralia und die inhaltlich ähnlichen Schriften, wie: St. Gregorii papae I cognomento Magni liber Regulae pastoralis. Aug. Vindelic. 1757; Pastor sive pastoris optimus vivendi agendique modus per Nicolaum Hemmingium, Lipsiae 1566 und 74; Conradi Portae, Pastorale Lutheri 1582 und 91, zu Jena aufs neue gedruckt 1729; Philippi Melanchthonis consilia theologica, Neustadt 1600; Officium theologi circa fidei controversias tractandas Lips. 1607. „Disputationes de ministrorum verbi divini officio, quod et quibus partibus illud constet“ von Paulus Tarnovius, Rostock 1618; Methodus studii theologici a Johanne Gerhardo Jena 1620, besonders in cap. III: de modo ac regulis theologice et scholastice disputandi; Pauli Tarnovii de sacrosancto ministerio, Rostock 1623; Panoplia sacerdotalis ..... auctore Andrea du Saussay Lutetiae Parisiorum 1653 [Katholisch]; Melch. Sylvestri studios. theologiae, Ulmae 1668; Hartmanns pastorale evangelicum 1678; Christian Kortholts: Pastor fidelis 1698; J. F. Mayer, museum ministri ecclesiae, Lips. 1703; Joh. Mich. Langii Institutt. pastor. Norimbergae 1703; Joh. Andr. Quenstedt: Ethica pastoralis et instructio cathedralis; edit. III. Wittenb. 1708; Joh. Günters Collegium pastorale Leipz. 1712; Franke's: Idea studiosi theologiae et monita postoralia theologica, Halae Magdeburgicae 1712. 1723; Desselben: Methodus studii theologici Halae 1723; Desselben: Von der Führung des Predigtamtes; Joh. Fechtii Instructio pastoralis Lips. 1717; Godofredi Olearii Collegium pastorale Lips. 1718; Gottfried Arnold: Die geistliche Gestalt eines evangelischen Lehrers, Leipz. 1723; Le pasteur evangélique par Pierre Roques à Basel 1723;

S. Pauli an Timotheum, ausgelegt und gepredigt. Strassburg 1564; Abrah. Sculteti concionum in epist. ad Timotheum, ad Titum et Philemonem; Exposition de la première épitre de L'apôtre Saint Paul à Timothée in 48 Predigten von Jean Daille, Genf 1661 und aus neuster Zeit an Dr. Richard Rothes: Entwürfe zu den Abendandachten über die Briefe an den Tim. und Tit., aus seinem Nachlasse herausgegeben von C. Palmié. Wittenb. 1876. [Von Holtzmann vielfach angeführt.]

Für die Katechetik endlich hat der Brief in unseren Tagen die höchste Würdigung gefunden in F. L. Steinmeyers Werke: Der Dekalog als Katechetischer Lehrstoff, Berlin 1875; vergl. S S: 8, 18, 21, 29, ins besondere 77 ff. 93, 114, 136, 164, 176, 205.

Zuletzt sind noch einige weniger hekannte Monographien und Dissertationen über einzelne Stellen des ersten Hirtenbriefes anzuführen, nämlich:

Nützliche vnd Einfeltige Erklerung des schönen, herrlichen vnd Trostreichen Spruchs des Apostels S. Pauli, in der I. Epistel an Timotheum am ersten Capitel. Denn das ist je gewisslich war vnd ein tewer werdes Wort etc. Sampt Kurtzer Widerlegung der Nouatianer, Catharer vnd Widerteuffer Irthumb, von der Busse und Bekerung der armen fallenden Sünder zu Gott. Durch Chilianum Venatorium 1570.

Johannis Tarnovii Dissertatio de dicto Apostolico I Tim. 4, 12. Quaenam juveni theologo afferant autoritatem, vom 8. Juni 1614, gedruckt zu Rostock 1628.

Q. D. B. V. Monitum Paulinum I Timoth IV, 7. De profanis et anilibus fabulis vitandis, breviter expensum et

---

Deutsch Halle 1741; Mieg: Meletemata sacra: de officio pastoris Frankfurt 1740, sowie viele alte Kirchenordnungen, wie die von Joachim II. 1540 für Brandenburg gegebene, nachher 1600 von Stephan Praetorius für den pastoraltheologischen Zweck commentirte, wie die Witenbergische von 1559 und die Liegnitzsche von 1594.

orationi solenni in laudem poëseos Latinae D. IV. Jun. A. 1733. H. L. Q. C. Hab. praemissum a Jo. Henr. a Seelen, S. S. Th. Lic. et Gymn. Lub. Rect. Lubecae.

Eine Dissertation unter dem Titel: de Timotheo confessore ad I Tim. VI. 12 Exercitatio, quam orationi publicae de probandis in Salisburgensibus veritatis confessoribus et improbandis in eorum adversariis etc. Hab. praemisit etc. aus demselben Jahre und von demselben Verfasser.

Aus neuerer Zeit nennen wir: Ebenezer Henderson: the great mystery of godliness incontrovertible a critical examinat. of the various readings I Tim. 3, 16 Lond.

Glo. Ed. Leo: Commentat. exeg. de loco I Tim. IV. 1—5 Waldenburg 1839.

Drittes Buch.

Zur Geschichte der Kritik und zur exegetischen Literatur des ersten Hirtenbriefes.

Die Geschichte der Kritik unsres Sendschreibens ist wiederholt ausführlicher behandelt worden, z. B. von Credner, Einleitung in das N. T. I. S. 449 ff.; von Wiesinger a. a. O. S. 160, ff. 257. f.; von Ginella, de authentia epistolarum S. Pauli Apostoli pastoralium. Vratisl. 1865 S. 70 ff. und besonders ausführlich und gründlich von Holtzmann a. a. O.

Das letzt erwähnte Werk bedarf nach dieser Seite hin kaum einer wesentlichen Ergänzung. Seine Besprechung dürfen wir hier um so unbedenklicher unterlassen, als die eigene Untersuchung zum grossen Theile in directer Beziehung auf dasselbe erfolgen und sich reichlich Gelegenheit bieten wird, sowohl die Übereinstimmung mit Herrn Dr. Holtzmann, als unsern Dissensus auszusprechen und die Begründung des letzteren zu versuchen.

Was die wesentlichsten Specialfragen anlangt, welche hinsichtlich unseres Briefes in Betracht kommen, so verweisen wir zunächst in Betreff der bisher geltendgemachten Ansichten über seine Abfassungszeit auf die vortreffliche Zusammenstellung bei Otto a. a. O., S. S. 10—16. Diese Uebersicht durch nachträgliche Einreihung der in den später erschienenen Werken von Ginella; Plitt (Die Pastoralbriefe practisch ausgelegt von Jak. Theod. Plitt Berlin 1872); von Hofmann (die H. Schrift VI.); Huther (Krit. exeg. Handbuch über die Briefe an Tim. und Tit. IV. Auflage Göttingen 1876) und von Holtzmann zu vervollständigen, schien nicht nothwendig, da die bedeutenderen unter diesen Büchern ebenso bekannt, wie jedermann leicht zugänglich sind.

Die Frage über die Möglichkeit der Stellung unsres Briefes in dem bekannten und beziehungsweise in dem fraglichen Theile des Lebens Pauli und die Hypothese von der zweiten Römischen Gefangenschaft des Apostels ist besonders gründlich von Otto (S. 3 ff. S. S. 149 ff.) und von Holtzmann (S. S. 35, 47 ff., 50 ff) behandelt und nach unsrer Überzeugung definitiv ad acta gelegt worden.

Was die eigentlich exegetische Literatur anlangt, so ist seit der Veröffentlichung des Holtzmannschen Buches unsres Wissens ein einziges den ersten Hirtenbrief behandelndes, oder doch mitbehandelndes Werk erschienen, nämlich das bereits erwähnte von Dr. W. Volck in Dorpat, in welchem Seite 184—191 vom ersten Hirtenbriefe geredet, übrigens nichts wesentlich Neues mitgetheilt wird.

Dr. Holtzmann hat die einschlagende jüngere Literatur reichlich angeführt und verwerthet. Wir gestatten uns noch einige Werke besonders aus älterer Zeit nachzutragen, welche wir bei ihm und den anderen namhafteren Exegeten der Gegenwart citirt gefunden zu haben uns nicht erinnern, erklären

übrigens in dieser Hinsicht die Möglichkeit eines lapsus memoriae in keiner Weise für ausgeschlossen.

Was zunächst eigentliche Commentare nur zum ersten Hirtenbriefe anlangt, so führen wir als weniger bekannt aus ältererer Zeit folgende Werke an:

In Divi Pauli apostoli priorem ad Timotheum epistolam distributiones XX auctore Thoma Venatorio. Basil. 1533.

Commentarius in priorem Timothei epistolam a viro summae pietatis studio conscriptus. Basil. 1533.

In Epistolam Pauli ad Timotheum priorem commentarius dictatus in schola Vuittenbergensi per Doctorem Casparum Crucigerum. Argentor. 1540.

Expositio prioris epistolae ad Timotheum autore Alexandro Alesio D. 1550.

Enarratio epistolae Pauli primae ad Timotheum. Praelecta anno 1561 a D. Georg. Maiore Witeberg. 1563.

In priorem epistolam apostoli Pauli ad Timotheum commentarii per Wolfgangum Musculum. Basileae 1566.

In priorem B. Pauli Apostoli ad Timotheum Epistolam Commentarius. Authore D. Joanne Hesselio Lovaniensi, Sacrae Theologiae, dum viveret, Regio Lovanii Professore. Lovanii 1568.

In D. Pauli priorem epistolam ad Timotheum Commentarius . . . per Lambertum Danaeum. Genevae 1577.

Commentarius in priorem epistolam apostoli Pauli ad Timotheum authore Tilemano Heshusio. Helmaestadii 1586.

Exegesis epistolae Pauli apostoli ad Timotheum prioris autore Aegidio Hunnio. Francofurti ad Moenum 1599.

In Divi Pauli apostoli epistolam priorem ad Timotheum commentarius Antonii Fayi . . . Genevae Allobrog. 1609.

Von Commentaren, welche sich auf die beiden an den Timotheus gerichteten Briefe beziehen, führen wir an:

Philippi Melanchthonis enarrationes in I et II Ep. Paul. ad Tim.; auch von Wiesinger erwähnt.

Commentaria D. Jodoci Willichii in utramque ad Timotheum Pauli epistolam. Argentor. 1542.

Joh. Gerhardi in Paul. ad Tim. Commentarius.

Georg Michael Laurentii. Kurze Erklärung des ersten und andren Briefs Pauli an Timotheum, Halle 1721.

Joh. Lorenz von Mosheim, Erklärung der beiden Briefe des Apostels Pauli an den Timotheum. Hamburg 1755. [Auch von Holtzmann gewürdigt.]

Von eigentlichen Commentaren zu allen drei Hirtenbriefen nennen wir:

Commentarii in epistolas D. Pauli ad Timoth. ad Tit. et ad Philem, facili et perspicua methodo conscripti a D. Benedicto Aretio, Bernensi theologo. Morgiis 1580.

D. Pauli apostoli ad Timotheum et Titum epistolae .... studio et opera Philippi Heilbronneri. Lauingae 1588.

Divi Pauli epistolae ad singulares .... cura Abrahami Sculteti D. Francofurti 1624.

B. D. Pauli Antonii cnfr. S. 3.

Disputatio de Pauli ad Titum epistola, cum ejusdem ad Timotheum epistolis duabus composita . . . examini submittit Henric. Gerard. van den Es. Lugd. Bat. 1819.

Angekündigt und wahrscheinlich bereits erschienen, oder doch im Druck ist: Pastoral Epistles, by John Jackson, D. D. Bishop of London, als Theil des grossen Werks: The Speaker's Commentary etc. London Murray 1871 ff.

Von grösseren exegetischen Werken, welche entweder alle Paulinen, oder das gesammte Neue Testament umfassen, darf man gegenwärtig zunächst auf die bisher unbekannt gebliebnen, neuerdings auf dem Athos entdeckten Commentare des Euthymios Zigabenus verweisen, deren Veröffentlichung im *Σωτήρ* begonnen hat, und welche sicher auch auf die Exegese unsres Briefes manches neue Licht werfen werden. Sonst wären von älteren Büchern zu nennen:

Desiderius Erasmus Roterodamus, paraphrasis, op. Tom. VII. Basel. Froben 1540. p. 742 ff.

Annotationes Jo. Bugenhagii Pomerani in epistolas Pauli . . . Basil. 1525.

Haymonis episcopi Halberstatten. in divi Pauli epistolas omneis interpretatio. Coloniae 1531.

Primasii Uticensis in Africa episcopi in omnes D. Pauli epistolas commentarius. Colon. 1538.

Epistolae Pauli et aliorum Apostolorum ad Graecam veritatem castigatae et per Rever. DD. Thomam de Vio, Cajetanum, Cardinalem S. Xysti, juxta sensum literalem enarratae. Paris 1540 fol. (i. e. Blatt) 333—352.

Dionysii Carthusiani in omn. B. Pauli epist. commentaria, Coloniae 1545 fol. 111—117.

In omnes apostolicas epistolas D. videlicet Pauli XIV etc. commentarii Heinrychi Bullingeri, Tiguri 1558.

Brevissima et facillima in omnes D. Pauli epistolas scholia, ultra priores editiones, ex antiquissimis Graecorum authoribus, abunde locupletata Authore Joanne Gagnaeio Parisino Theologo, Regis Ecclesiastae, ac primo Eleemosinario. Paris 1563. fol. (i. e. Blatt) 134—141.

Nicolai Hemmingii commentaria in omnes epistolas apostolorum — auch bei Holtzmann.

Nicolai Selnecceri in omnes epistolas Divi Pauli apostoli commentarius plenissimus 1595.

Alfonsi Salmeronis Toletani, e Societate Jesu Theologi, Disputationum in Epistolas Divi Pauli Tom. III. (Opera Salmeronis Tom, XV) pag. 404—574. Coloniae 1604. —

Bened. Justiniani Genuensis Comment. in epist. Pauli Lugd. 1612.

Biblia Sacra cum Glossa ordinaria, primum quidem a Strabo Fuldensi, Monacho Benedictino collecta etc. ex iterata recensione . . . illustravit et auxit R. P. Doctor Leander de

S. Martino Benedictinus . . . . Antverpiae 1634. Tom. VI. p. 682—728.

D. Fried. Balduini commentarius in omnes epistolas Pauli Witeb. 1655. Der erste Hirtenbrief wird in diesem Werke von Seite 1247 bis 1390 behandelt.

Tinini, e Societate Jesu, Commentariorum in S. Scripturam Tom. II. pag. 1180—1186. Antverpiae 1658.

Christiani Chemnitzii . . . Commentariolus in omnes epistolas D. Pauli. Joh. Ernest. Gerhardus recensuit . . . . Jenae 1667.

Hugonis de St. Charo Opera. Lugduni 1669 Tom. VII. fol. (i. e. Blatt) 208—221.

Natalis Alexandri Commentarius litteralis et moralis in omnes Epistolas S. Pauli Ap. et in 7 Epist. cathol. Rothomagi 1710. Tom. II p. 1—31.

Menochii, e Societate Jesu, Commentarii totius S. Scripturae Tom. II p. 177—180 Paris 1719.

Bernardini de Piconio, Ordinis Capucinorum, Epistolarum B. Pauli Apost. triplex expositio analysi, paraphrasi, commentario etc. 1726, 1850, 1854 Paris.

Harduini, S. J. Commentarius in Nov. Testam. Amstelodami 1741.

Catenae graecorum Patrum in Novum Testamentum ed. J. A. Cramer Oxonii 1838—44. Tom. VII. p. 1—51.

Divi Thomae Aquinatis in omnes D. Pauli Apostoli epistolas Commentaria, Leodii 1857—58. Tom. III. p. 54—115.

Greek Testament with Notes etc. by Alford Vol. I 1844. Vol. II 1852. Vol. III and IV 1856. 57.

The New Testament in the Original Greek, with Introductions and Copious English Notes. 4 Parts. — Part 3 enthält: Paul's Epistles 1859, 2 edit. 1861. New edition, 4 Parts in 2 Volumes, 1862 u. 1867. —

The critical, experimental and practical commentary on

the Old and New Testament, by R. Jamieson, R. Fausset and David Brown. 6 vols. Glasgow 1870.

Epitres de Saint Paul. Introduction critique et commentaires par Drach, du Clergé de Paris, Docteur en théologie, traduction française par Bayle, Docteur en th. et professeur d'éloquence sacrée à la Faculté de Théologie d'Aix. Paris 1871 [in: La Sainte Bible etc. Paris, Lethielleux 1869--1881]. Die allgemeine Einleitung zu den Pastoralbriefen umfasst in diesem Bande S. 561—571, die specielle Einleitung, sowie Uebersetzung und Commentar zu 1 Timoth. S. 572—618. — Von in deutscher Sprache verfassten Büchern ist aus neuester Zeit noch zu erwähnen:

Erklärung der heiligen Schriften des N. T. nach den heiligen Vätern und anderen gelehrten und frommen älteren und neueren Schriftauslegern von Franz Xaver Maszl Band X. Regensburg 1845, vorwiegend practisch, und:

J. Diedrich, die Briefe S. Pauli an Tim., Tit., Philem. und der Brief an die Hebräer kurz erklärt, Leipzig 1860, lediglich practisch.

Die h. Schriften des neuen Testam. nach der Vulg. etc. übersetzt und erläutert von Dr. W. Reischl, b. geistl. Rath u. Prof. — Regensburg 1866. S. XXXIV—XXXVI u. 928—948.

Die griechisch katholische Theologie besitzt wohl nur einen auf alle Pastoralen sich erstreckenden Special-Commentar: *Συνέκδημος ἱερατικός, περιέχων τὰς δύο πρὸς τιμόθεον καὶ τὴν πρὸς τίτον ἐπιστολάς. ἐν Παρισίοις ἐκ τῆς τυπογραφίας K. E. Βεράρτου.* se trouve chez F. Didot Frères, Rue jacob. n. 24. 1831. [*Τὸ πόνημα ἐξεδόθη ἀνωνύμως· ἔστι δ' ἔργον τοῦ Κοραῆ.*] und ein exegetisches Werk, welches die Briefe Pauli umfasst: *Παύλου τοῦ ἀποστόλου αἱ ΙΔ'. ἐπιστολαὶ (τόμοι Γ'. εἰς μέγ.* 8) *ὑπὸ Νικοδήμου ἁγιορείτου. ἐν Βενετίᾳ* 1819.

Endlich möge einem Theologen, der seit 26 Jahren das

Evangelium in polnischer Zunge verkündigt, gestattet sein, ein Verzeichniss der polnischen exegetischen Literatur beizufügen und zu nennen:

X. Waleryan Serwatowski. Wykład listów Ś. Pawła do Tymoteusza, do Tytusa, do Filemona i do Żydów. Kraków 1856.

Wykład pisma starego i nowego testamentu Ks. Marcina Kurzenieckiego, rektora nowicyatu Nieświezkiego. Nieśwież1769.

Wykład pisma świętego nowego zakonu X. Wal. Serwatowski Wiedeń 1844. Warszawa 1860.

Biblia to jest księgi i. t. d. . . . y z wykładem Katholickim trudnieyszych miejsc . . . . przez D. Jakuba Wuyka z Wongrowca, theologa societatis Jesu . . . w Krakowie 1599.

Historya starego i nowego testamentu, z Francuskiego przetłomaczona przez króla St. Leszczyńskiego w Nancy 1761.

Zur isagogischen Literatur mögen noch ergänzend angeführt werden:

Brictius, Martin, quaestiones exegeticae . . . . Braunsberg 1727.

Woide, Gottfried, Appendix etc. Krakau 1787.

Introductio in libros novi testamenti in usum studiorum S. literarum per J. K. A. S. B. M. Krakowiae typis universitatis 1821.

Günter, Introductio in N. Test. Pragae 1863.

Danko (Prof. in Wien) Historia Revelationis Divinae Novi Testamenti. Vindobonae 1867. p. 403—407. Es ist der zweite Band des 3 Bände umfassenden Werks: Historiae Revelationis Divinae Veteris et Novi Testamenti.

Introductio . . . , auct. Thoma Lamy, prof. Lowaniensi. Mechliniae 1875.

Zweiter Theil.

Apologetisches.

Erstes Buch.

Der Gang der Untersuchung.

In einem Belang bleibt es zunächst noch immer Schleiermacher, welcher den Gang der Untersuchung hinsichtlich des ersten Hirtenbriefes bestimmt. Zwar hat die Kritik seit der Veröffentlichung seines Sendschreibens nicht geruht, und einige ihrer Vertreter haben das Kriegsmaterial nicht unerheblich vermehrt, allein der Angriffsplan des grossen Dogmatikers ist von allen seinen Nachfolgern beibehalten worden. Es mag sein, dass die Auctorität Schleiermachers hierauf nicht ohne Einfluss war. Entscheidender aber wirkte sicher die Thatsache, dass er mit dem ihm eigenen Scharfsinn die Linien, auf denen sich der Angriff bewegte, so genau construirt hatte, dass nach dieser Richtung hin nichts zu ändern war.

Auch der neuste Commentator unsres Briefes bezeugt es, Schleiermacher habe den sichersten Weg eingeschlagen, „indem er aus den Eigenthümlichkeiten des Sprachgebrauchs, aus der Unmöglichkeit, dem Briefe in der hekannten Lebenssphäre des Apostels eine Stellung anzuweisen, und aus dem überall sichtbar werdenden Mangel an streng geschlossenem Zusammenhange argumentirte.“

Von dem positiven Theile seiner Beweisführung „wonach der erste Timotheusbrief eine Compilation aus dem zweiten

und aus Titus sein sollte," hat Holtzmann gänzlich abgesehn. Er giebt zu, jene Argumentation sei von Planck und Beckhaus sofort vernichtet worden. Auf diesen Punkt wieder einzugehen, würde in der That die Mühe nicht lohnen.

Was das erstere Urtheil anlangt, so können wir zwar den von Schleiermacher eingeschlagnen Weg um so weniger sicher finden, als auf demselben nach unsrer Überzeugung Nichts erreicht, das heisst, nicht der mindeste Beweis gegen die Authentie des Schriftstücks gewonnen ist. Allein, indem wir uns die Aufgabe stellen, dies darzuthun, erkennen wir zugleich die Nothwendigkeit an, die Wege zu beschreiten, welche der Verfasser des Sendschreibens eingeschlagen hat.

Hiernach ist der Gang der folgenden Untersuchung von selbst bestimmt.

Zweites Buch.

Die sprachliche Eigenthümlichkeit des ersten Hirtenbriefes.

Erstes Capitel.

Der Thatbestand und die bisherigen Erklärungsversuche.

Schleiermacher hat bekanntlich den grössten Anstoss an den sprachlichen Eigenthümlichkeiten unseres Briefes genommen und ins Besondere dessen *ἅπαξ λεγόμενα* als entscheidendes Moment gegen die Authentie geltend gemacht. Zuerst betont er vorwiegend die Zahl der seltenen Worte, denn er erklärt ausdrücklich, aus manchem derselben möchte er einzeln nicht viel beweisen, aber sie thäten doch etwas in der Masse[7]). Wohl um diese wirken zu lassen führt er die verschiedenen lexicalisch und grammatisch auffallenden

[7]) Kr. Sendschrb. S. 76.

Ausdrücke einfach in der Reihenfolge an, in welcher sie beim Lesen des Schriftstücks begegnen, und unterwirft den grösseren Theil derselben einer mehr oder weniger eingehenden Kritik. Später hat er auf die numerische Seite des Verhältnisses nicht mehr das Hauptgewicht gelegt, denn er erklärte in seiner Vertheidigung gegen Planck, was die *ἅπαξ λεγόμενα* betreffe, so komme es nicht auf ihre Zahl, sondern auf ihre Qualität an[8]). Mit diesem Urtheile documentirte er allerdings ein richtiges Aperçu, brach aber zugleich seiner Kritik selbst die Spitze ab, insofern er sich in den entschiedensten Widerspruch mit seiner früheren Äusserung setzte, nach welcher gerade die Masse das Imponirende war.

Die Nachfolger des grossen Theologen in der Vertretung des vorwiegend kritischen Interesses sind bisher auch hinsichtlich der sprachlichen Fragen im Wesentlichen einfach in seinen Bahnen gewandelt und haben wohl weder seinen Apparat irgend erheblich zu vermehren, noch seine Methode einigermassen zu vervollkommnen vermocht.

Erst der neuste Commentator unseres Briefes, Dr. Holtzmann, ist auf theilweis selbst gebahnten Wegen mehrfach über Schleiermacher hinausgegangen und zwar in ethischer, in materieller wie in methodologischer Hinsicht. Während im Kritischen Sendschreiben über den hervorgehobenen Abweichungen schwer begreiflicher Weise das Gleichartige über-

---

[8]) Eine eigentliche Vertheidigungsschrift Schleiermachers gegen Planck ist uns nicht bekannt. Gleichwohl hat jener nicht ganz geschwiegen. Er hat wiederholt an der Berliner Universität Vorlesungen über die Einleitung ins N. T. gehalten, und diese sind nach seinem Ableben mit einer Vorrede von Lücke durch P. Wolde 1848 zu Berlin kerausgegehen worden. In diesem Werke fiudet sich auf S. 170 eine allerdings auffallend brachylogische Auseinandersetzung mit Planck, elмche im Wesentlichen mit der angeführten Bemerkung identisch ist.

sehen und hinsichtlich der Sprache vorurtheilsvoll eine gänzliche Verschiedenheit von der sonstigen Weise des Apostels behauptet wird, erkennt der Strassburger Gelehrte unbefangen an, dass der erste Hirtenbrief immer noch einen grossen Wörtervorrath mit dem übrigen N. T., besonders mit den Briefen Pauli, „ja sogar mit den vier ersten und grössten der Paulinischen Sammlung“ gemeinsam hat[9]). Holtzmann hat das Verzeichniss der auffallenden Erscheinungen erweitert, Ordnung und Methode in die Untersuchung gebracht und dieselbe ihres bisherigen atomistischen Charakters entkleidet, indem er verwandte Erscheinungen zu Gruppen vereinigte und die Gesammtheit aller sprachlichen Eigenthümlichkeiten unseres Briefes als einheitliches Phänomen ansah, welches dem Schriftstücke „schon in rein lexicalischer Beziehung“ wie in Hinsicht auf „den gesammten Sprachgebrauch“[10]) „einen ganz eigenthümlichen Charakter“ verleihe, der „sich nicht blos von der Manier der grossen Sendschreiben des Apostels, sondern auch von derjenigen aller seiner übrigen Briefe entferne“[11]). Die *ἅπαξ λεγόμενα* sind ihm einzelne „Exemplare einer reichen Gattung“[12]), Vertreter einer eigenthümlichen schriftstellerischen Darstellungsweise und eines „einheitlichen und in sich abgeschlossenen Sprachgebiets“[13]).

Diese Urtheile finden wir im Wesentlichen durchaus zutreffend und das dargelegte Verhältniss um so auffälliger,

---

[9]) Holtzmann a. a. O. S. 89. 99.

[10]) Vgl. a. a. O. S. 93. —

[11]) S. 95. — Aehnlich haben die gewichtigsten Stimmen von entgegengesetztem Standorte aus geurtheilt. „Der eigenthümliche Styl, der eigenthümliche Begriffskreis“ der Hirtenbriefe wird z. B. von F. Delitzsch anerkannt. Vgl. Zur krit. Frage über die Pastoralbriefe in: Zeitschrift für luth. Theol. u. Kirche von Rudelbach u. Guericke, 12. Jahrgang 1851. S. 724.

[12]) Vgl. a. a. O. S. 89. —

[13]) Vgl. a. a. O. S. 94. —

als nach den übereinstimmenden Anschauungen der Ausleger aller Standpunkte die Gedanken und der dogmatische Gehalt unseres Briefes zweifellos Paulinisch sind[14]), und man auf diese Weise zu der Frage genöthigt wird, wie denn die alte Materie plötzlich zu der neuen Form komme. Man wird dieselbe genügend beantworten müssen, oder sich durch den vorstehend skizzirten Thatbestand gedrängt sehen, mit Holtzmann und Schleiermacher dem ersten Hirtenbriefe die Authentie zu abrogiren.

Sieht man die sprachliche Seite der apologetischen Aufgabe so bestimmt an, dann erscheint die letztere allerdings als noch ungelöst. „Am wenigsten sind durch die Gegenschriften Schleiermachers Bemerkungen über die ἅπ. λεγ. erledigt worden“[15]).

Es war natürlich, dass, nachdem man gegenüber den historischen Argumenten des kritischen Sendschreibens in der Hypothese einer zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels eine Zuflucht gefunden zu haben meinte, die letztere auch von denen aufgesucht wurde, welche die Erledigung der sprachlichen Schwierigkeiten erstrebten. Durch die Verlegung unseres Briefes in die letzte Periode des Lebens Pauli gewann man jedenfalls einen Zeitraum von mehreren Jahren, um eine von seiner sonstigen Manier abweichende Diction einigermassen begreiflich zu machen[16]). In diesem Interesse, ins Besondere zur Erklärung des erweiterten Wortvorraths, verwies Guericke auf das höhere Alter des Apostels. Otto hat indessen mit Recht geltend gemacht, im ersten Hirtenbriefe sei nirgends eine Spur von gebrochener Kraft zu entdecken. Es pflege überdies nicht die Weise des Alters zu sein, neue, am allerwenigsten con-

---

14) Vgl. a. a. O. S. 159. —

15) Vgl. a. a. O. S. 84.

16) Cnfr. Weiss Theol. d. N. T. II. Aufl. S. 203 ff.

cise Worte zu erzeugen. — Übrigens würde auch jeder andere geschicktere Erklärungsversuch von dieser Basis aus eo ipso einer durchschlagenden Wirkung ermangeln, nachdem die zweite römische Gefangenschaft besonders durch Ottos Forschungen in das Gebiet der Fabel verlegt ist.

Planck, der Verfasser des bedeutendsten unter den älteren apologetischen Werken, hat auch hinsichtlich der einzelnen sprachlichen Seltenheiten viel Treffliches bemerkt, wie sich im Laufe der weiteren Untersuchung wiederholt ergeben wird. Allein was er zur Erklärung der Eigenart unseres Briefes im Allgemeinen sagt, ist, wie bereits bemerkt, darum völlig unbrauchbar, weil sein Urtheil auf einer zuversichtlich falschen, mit Recht auch von Holtzmann[17]) verworfenen Anschauung vom Paulinischen Sprachgebrauche überhaupt ruht, nach welcher man sich den Verfasser des Römerbriefs weder „als rhetorisch gebildeten Schriftsteller denken“, noch bei ihm „eine vollständige Kenntniss des griechischen Sprachvorraths und eine daraus hergeleitete Consequenz des Sprachgebrauchs voraussetzen“ dürfe[18]).

Auch Wegscheider und Beckhaus äussern sich ähnlich, verweisen übrigens neben anderen Umständen besonders auf die „Neuheit der Situation einer bisher noch nicht dagewesenen Form der Irrlehre gegenüber“, als hätte es nur des Auftretens der letzteren bedurft, um einen so völlig verschiedenen Styl zu erzeugen, eine Vorstellung, welche Holtzmann[19]) mit Recht abenteuerlich nennt.

Otto macht einzelnen seltenen Ausdrücken gegenüber die Möglichkeit geltend, dass dieselben „ipsissima verba der Gegner waren“ und Paulus sie „nach ihrer wahren Bedeutung für das Evangelium in Anspruch nahm“. Allein diese Vor-

---

[17]) S. 84. — [18]) Bemerkungen S. 13. —
[19]) a. a. O. —

aussetzung, welcher übrigens jeder Beweis fehlt, würde doch nur sehr wenige auffallende Worte zu erklären vermögen.

Wir versichern, dass manche von uns übergangene apologetische Versuche noch weniger als die vorstehend angeführten gelungen sind, und glauben darum mit anderen Exegeten zugeben zu müssen, dass die auffallenden Eigenthümlichkeiten der Diction des ersten Hirtenbriefes bisher noch nicht genügend erklärt seien.

Ebensowenig aber hat unleugbar aus diesen Erscheinungen ein irgend imponirender Beweis gegen Pauli Autorschaft hergeleitet werden können. Schleiermachers Schlussfolgerung kann schon darum nicht captiviren, weil sie auf einem Materiale ruht, dessen kritischer Werth ohne genaue Sichtung nicht festgestellt werden kann, und weil sie von einem starken Vorurtheile gegen unseren Brief beeinflusst ist. Die Annahme eines Falsarius fällt vor der einfachen, aber unseres Erachtens schwerwiegenden Bemerkung Oosterzee's dahin, dass ein solcher doppelte Mühe darauf verwandt haben würde, sprachliche Anomalien zu vermeiden[20]). Er musste das, um „seinem Machwerke den Schein der Originalität zu geben." Er konnte das, da er nach Schleiermachers Ansicht die grössere Anzahl der Paulinischen Episteln kannte und vor sich liegen hatte. Dem vermeintlichen Compilator müsste, wie bereits Planck betont hat, gleichzeitig einerseits die feinste Beobachtung Paulinischer Eigenthümlichkeiten, andrerseits das ungeschickteste Zusammenraffen gerade seltener, dem Interesse der Täuschung widersprechender Ausdrücke zugetraut werden.

So viel scheint uns klar, dass die bisher beigebrachten Argumente der Kritik in dem Momente hinfällig werden, wo

---

[20]) Vgl. die verwandte Aeusserung von Hofmanns a. a. O. VI. S. 212.

die Möglichkeit einer natürlichen und befriedigenden Erklärung aller sprachlichen Eigenthümlichkeiten des ersten Hirtenbriefs in ihrer Gesammtheit auch unter der Voraussetzung seiner Authentie dargethan wird. Eben in dem Versuche dieses Nachweises sehen wir unsere nächste Aufgabe.

Zweites Capitel.

Unsere Anschauung in thesi.

Erste Abtheilung.

Der leitende Gesichtspunkt und seine Voraussetzungen.

Schleiermacher hat mit dem ihm eigenen Takte für seinen Schluss aus der abweichenden Diction des ersten Hirtenbriefs auf dessen Unechtheit sich auf die höchste Auctorität berufen. Er sagt, bei gänzlicher Verschiedenheit der Sprache doch den Paulus für den Verfasser halten, das hiesse voraussetzen, „der heilige Geist habe sich eines seiner Instrumente gar nicht der Natur desselben gemäss, sondern ganz ihr zuwider bedient[21]). — Aber gerade je natürlicher sich der Gelehrte die theopneustische Einwirkung dachte, um so sorgfältiger hätte er die Würde der menschlichen Instrumente hüten, die eigene Vorstellung vor jeder Einmischung eines Elements des Mechanischen bewahren und in diesem Interesse berücksichtigen sollen, dass die Werkzeuge des Heiligen Geistes einer mannigfachen Bestimmtheit fähige und thatsächlich unter verschiedenen Voraussetzungen und Verhältnissen auch verschieden bestimmte Subjecte waren. Um dieser Erwägung willen zwingt uns die von Schleiermacher und Holtzmann nachgewiesene Eigenart der Sprache des ersten Hirtenbriefes mit logischer Nothwendigkeit allerdings dazu, aber auch nur dazu, einen von dem Verfasser der

---

[21]) a. a. O. S. 7.

meisten anderen Paulinen abweichend situirten und disponirten Autor, einen anders bestimmten Paulus anzunehmen[22]).

Das Moment, welches eine eigenthümliche Disposition des Apostels und ihre Abschattung in einem besonderen Idiom erklärt, liegt sehr nahe, und es erscheint uns geradezu wunderbar, dass die bisherigen Ausleger des Umstandes entweder gar nicht, oder nur ganz vorübergehend Erwähnung thun, welcher unseres Erachtens auf dem vorliegenden Gebiete eine völlig centrale Stellung einnimmt und den Schlüssel für die sprachliche Eigenart bietet, welche wir an unserem Schriftstücke und seinen nächsten Geschwistern wahrnehmen, dass nämlich die übrigen Briefe an die Gemeinden gerichtet sind, dass dagegen hier der Apostel an den Träger des Amts schreibt. Otto hat das Richtige geahnt[23]). Den Gegenstand zu untersuchen lag ausserhalb seiner Aufgabe.

Bei unbefangener Würdigung unserer Unterscheidung findet man es natürlich, dass die Sprache, deren sich Paulus dem Timotheus gegenüber bediente, in sehr vieler Hinsicht wesentlich von der dem Apostel in seinen Briefen an die Gemeinden geläufigen Ausdrucksweise abweichen musste, ja die von der Kritik nachgewiesene Qualität unseres Sendschreibens erklärt sich so nicht allein, sondern wird zugleich

---

[22]) Vgl.: Henr. Theoph. Tzschirneri opuscula academica ed. Jul. Fried. Winzer Lips. 1829, p. 5: Quamquam enim pro argumenti, quod Paulus tractat, atque hominum, quibus scribit, diversitate epistolae quoque ita diversae sunt, ut quam Romanis scripsit, subtilem atque severam; quam Corinthiis primam misit, acrem atque acerbam; .... sedatiores quas ad Timotheum et ad Titum .... esse intelligas: tamen omnes ac singulae, quas hactenus commemoravi, epistolae ita comparatae sunt, ut eas unius ejusdemque hominis ingenium prodere, facili negotio doceri posse videatur. — Über die Möglichkeit, „dass in verschiedenen Situationen sich auch der Styl des Apostels verschieden gestaltet“ vgl. auch F. Delitzsch a. a. O. S 722.

[23]) Cnfr. a. a S. 9.

ein Moment der Rechtfertigung seiner Authentie, indem sie ihm denjenigen Charakter verleiht, welcher dem Verfasser, dem Adressaten und dem gegenseitigen Verhältnisse beider aufs genauste entspricht. — Die Klarlegung der leitenden Voraussetzungen ist unsere nächste Aufgabe.

Erster Abschnitt.

Der intellectuelle Standpunkt der Gemeinden zur Zeit des Apostels.

Die christlichen Gemeinden bestanden in den Tagen Pauli und noch lange Zeit nachher in buchstäblicher Erfüllung des Jesusworts: *πτωχοὶ εὐαγγελίζονται* Matth. 11, 5 fast ausschliesslich aus Leuten niederen Standes. In Griechenland wenigstens gewann das Christenthum nur sehr langsam Boden bei den mittleren, auf dem Festlande besonders noch viel langsamer bei höheren, gebildeten Klassen. Das war an sich natürlich. Die uralten Culte der Olympier waren zu fest mit Land und Leuten verwachsen und zu mannigfaltig ausgestaltet. Homer, „zugleich Bibel und Schulbuch," war der gemeinsame Besitz aller Stände. Zahllose Erinnerungen hafteten an jedem Stein und Hügel, tausend Sagen und Traditionen waren noch immer lebendig, und gerade die beliebtesten unter ihnen wurzelten in dem Boden der Religion. Mit dieser glänzenden Vergangenheit um des Evangelii willen zu brechen wurde allen Hellenen schwer, am schwersten den Gebildeten, weil diesen gegenüber die Schulen griechischer Philosophie noch eine besondere geschlossene Phalanx bildeten. Zwar an Theilnahme für das Christenthum als historische Erscheinung fehlte es gerade in den höheren Kreisen nicht. Die neue Lehre war häufig ein Object der Rhetorik und der Speculation. Man disputirte gern über ihre Probleme. Aber sich mit ganzem Ernst der ethischen Zucht des

Christenthums hinzugeben und der tiefen Unsittlichkeit abzusagen, die namentlich in den grossen Städten der griechischen Halbinsel in schreckenerregender Weise an dem Marke des Volksthums zehrte, wurde den Vornehmeren schon darum am schwersten, weil in ihren Kreisen die Hässlichkeit der Sünde durch die verfeinerte Gestalt, in welcher sie auftrat, theilweise verhüllt war[24]). Vereinzelt kamen ja auch Übertritte höher Gebildeter vor, wie der jenes attischen Areopagiten Dionysios und mehrerer bekannter Philosophen, z. B. des unter Hadrian getauften Atheners Aristides, oder des Athenagoras, jenes Platonikers, der nachmals in den Tagen Marc Aurels Athen verliess und in Alexandria als christlicher Apologet einen Namen gewann; oder des Hyginos, des gleichfalls athenischen Philosophen, des Zeitgenossen eines Herodes Attikos, welcher dann unter Antoninus Pius als Bischof von Rom eine Rolle spielte. Solche Männer wurden ja ebensowohl wegen ihrer Begabung und Bedeutung, wie als hervorragende Zeugen von der Macht des Evangeliums für die Kirche ein Salz und ein kostbarer Gewinn; aber sie blieben eben Ausnahmen, und der günstigste Boden für die Predigt waren auch noch viel später die niederen Schichten des Volks. Den Hauptbestandtheil der Gemeinden bildeten nur erst Juden, Frauen und Familien der unteren Stände wie der Sklavenbevölkerung[25]).

So liegt die Sache nach den Forschungen der Profanhistoriker. Der Apostel bezeugt ihre Ergebnisse. Sein Urtheil selbst über die corinthische Gemeinde geht dahin: *Οὐ πολλοὶ σοφοί, οὐ πολλοὶ δυνατοί, οὐ πολλοὶ εὐγενεῖς*, 1. Cor. 1, 26. Je klarer er davon überzeugt war, dass diese Zusam-

---

[24]) Hertzberg, Geschichte Griechenlands II S. S. 79. 86. 87.

[25]) Hertzberg a. a. O. S. 512. — Ellissen, zur Geschichte Athens, S. S. 72. 77. 108. —

mensetzung seines Leserkreises auf höherer Bestimmung beruhte —; *τὰ μωρὰ, τὰ ἀσθενῆ, τὰ ἀγενῆ, τὰ ἐξουθενημένα τοῦ κόσμου ἐξελέξατο ὁ θεός*, 1. Cor. 1, 27. 28; — um so gewissenhafter musste er sich bemühen, seinem Bedürfnisse in der Diction zu entsprechen. Der Abstraction der Gemeinden durfte er Nichts oder doch nur äusserst Wenig überlassen. Ihnen gegenüber musste er im Satzbau die grösste Sorgfalt, in der Entwickelung der Gedanken die höchste Sauberkeit und Ausführlichkeit anwenden und im Ausdrucke, ins Besondere in der Wahl der Worte Alles vermeiden, was über das Erkenntnissvermögen, die Begriffssphäre und das Sprachgebiet des Volks irgend hinausging.

Zweiter Abschnitt.

Die wissenschaftliche Bestimmtheit der formalen Seite des Verhältnisses zwischen Paulus und Timotheus.

Den Trägern des Amts gegenüber lag die Sache theilweise ganz anders. Sehen wir hinsichtlich des Timotheus zuvörderst von der materiellen Seite seiner Gemeinschaft mit Paulo und von ihrem Centrum, dem Evangelio, gänzlich ab; nehmen wir zunächst auch auf das einzigartige innerliche Verhältniss zwischen dem Apostel und seinem Delegaten noch gar keine Rücksicht, sondern fragen augenblicklich nur nach der äusseren Modalität und nach der formellen Seite des Rapports dieser Männer in Wort und Schrift, so scheint es uns natürlich und nothwendig zugleich, eine specifisch wissenschaftliche Bestimmtheit ihres Verkehrs anzunehmen, weil es wenigstens für uns nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, dass beiden eine literarische Qualification eignete. Ehe wir dieses Urtheil speciell zu begründen versuchen, bedarf es im Interesse einer Prophylaktik gegen denkbare Missverständnisse noch einiger Vorbemerkungen.

Zunächst möchten wir nach einer Seite hin ja nicht zu viel zu sagen scheinen. Wenn wir nämlich dem Apostel Paulus eine wissenschaftliche Qualification zusprechen, so beziehen wir dieses Urtheil nur auf die formelle Seite Paulinischer Theologie[26]). Ihre Substanz verdankte er nicht seiner Erziehung und seinen Studien, sondern unmittelbar dem Herrn. Wir reden hier einmal von der ursprünglichen allgemeinen wissenschaftlichen Bildung, mit welcher er in die Bekehrung eintrat, und sodann von der durch ihre Verklärung seitens des Heiligen Geistes nachher entwickelten specifisch theologischen Bildung. In ersterer Hinsicht wissen wir sehr wohl, dass das Ziel der griechischen Erziehung überhaupt mehr die ethische Bestimmung des Charakters, als die Häufung von Kenntnissen war, dass sie als Hauptzweck die Wechselwirkung zwischen Leib und Geist für ein tüchtiges Leben erzielen und ihre Zöglinge dahin ausbilden wollte: *Ὥστε μετέχειν τῶν κατ᾽ ἀρετὴν πράξεων*[27]). Es kann uns natürlich nicht in den Sinn kommen, hinsichtlich jener Zeit und ins Besondere des Apostels in dem modernen Sinne von einer akademischen Bildung zu reden, in welchem dieser Ausdruck gegenwärtig eine auf bestimmten Wegen erworbene, durch Reglements normirte, durch Prüfungen bezeugte Bildungsstufe bezeichnet. Derartige Vorstellungen könnte nur die Unkunde in das auf dem gesammten Gebiete der Geistesarbeit von dem Individuellen beherrschte Alterthum hineintragen.

Aber wie wir so dagegen protestiren, dass man nicht annehme, wir hätten zuviel behaupten wollen, wenn wir dem Apostel eine literarische Qualification vindicirten, so verwahren wir uns andrerseits gegen die Voraussetzung eines „zu wenig“ in diesem unserem Urtheile.

---

[26]) Vgl. Simar, die Theologie des H. Paulus. Freiburg 1864.

[27]) Aristoteles Pollit. VII, I.; VIII, I.; Platon Rep. III. p. 411. E.

Man sagt mit Recht, es sei die höchste Bildung, das Bild des Herrn in sich aufgenommen zu haben, und wer wäre solchen Lobes würdiger als Paulus[28]). Aber freilich, was wir meinen, das liegt auf anderem Gebiete. Wir behaupten, dass, dafern man auch in jener Zeit unterscheidet zwischen literarisch Gebildeten und Ungelehrten, zwischen Männern der Wissenschaft und zwischen Laien, der Apostel unleugbar zu den ersteren gehört, dass er auch hinsichtlich seiner Erudition auf der Höhe seiner Zeit gestanden habe und in deren Sinne ein academisch gebildeter Mann gewesen sei, auch darin ausgerüstet für die Aufgabe des Nachgebornen „der alle Legitimation in den Gewissen seiner Gemeinden sich selber erobern und vertheidigen musste[29]),“ auch darin von den übrigen Aposteln unterschieden, dass er den Eindruck nie gemacht hat und nie machen konnte, welchen Petrus und Johannes vor dem Synedrium zurückliessen: *ὅτι ἄνθρωποι ἀγράμματοί εἰσιν καὶ ἰδιῶται.* Act. 4, 13. — Es erscheint uns in Wahrheit als eine thatsächliche Prophetie der künftigen gottbegnadigten Stellung des Paulus, als des Academikers unter den heiligen Aposteln, dass er — mit J. P. Lange zu reden — zuerst als Student vor uns tritt, und es setzt eine durchaus sachgemässe Vorstellung voraus, wenn Pressel in seinem schönen und gesegneten Buche „Priscilla an Sabina“ den Jüngling Saul, mit dem Antiquar um das Buch des Propheten Daniel handelnd, in die Geschichte einführt.

Dem entspricht unsere Ansicht von dem Standpunkte des Timotheus.

Indessen fussen wir nicht auf Vorstellungen und Hypo-

---

[28]) „Christus war der sonus in dieser persona, der ihn wahrhaft durchklungen, personirt hatte“. „Subtrahire Christus von Paulus und es bleibt Nichts übrig, als ein schnaubender Saulus, ein Antichrist“ vgl. Charakterbilder von Max Frommel. Bremen 1881. S. 146. —

[29]) a. a. O. S. 128.

thesen, sondern auf Thatsachen und nothwendigen Folgerungen. Der Umstand, dass die ersteren den Sachkundigen im Allgemeinen bekannt sind, darf uns nicht abhalten, im Interesse der Erzielung eines für unseren Zweck effektvollen Gesammtbildes ihre Zusammenstellung folgen zu lassen.

I.

Die wissenschaftliche Qualification des Paulus.

Ist das Endresultat menschlicher Erudition überhaupt in jedem einzelnen Falle abhängig von den durchlaufenen Wegen, und ist ins Besondere eine specifisch wissenschaftliche Qualification um so werthvoller, je sicherer sie auf dem Grunde einer hohen allgemeinen Bildung ruht, so wird es im Interesse der Gewinnung einer Klarheit über den literarischen Standort des Paulus sich empfehlen, zunächst ins Auge zu fassen, was uns das N. T. über seine Erziehung und die gerade für das uns beschäftigende Interesse wichtigen Lebensumstände theils sagt, theils naturgemäss folgern lässt.

Der Apostel war bekanntlich von Kindes-Beinen an dem Gelehrtenstande geweiht und zum Rabbi bestimmt [30]). Seine

---

[30]) Grade darum hatte er zugleich ein Handwerk gelernt und war ein *σκηνοποιός* d. h. ein Zelttuchwirker geworden. Act. 18, 3. Die Vereinigung von gelehrter Bildung mit der Fertigkeit eines Handwerks war damals bei den Juden eine weit verbreitete Sitte. Aber wo sie sich findet, da erscheint die Gelehrsamkeit nicht als Accidenz im Lichte des gewählten, edlen Zeitvertreibs, etwa wie die Kunst an Jacob Böhme oder an den Meistersingern aus dem Handwerkerstande, sondern Studium und Lehrberuf waren die Hauptsache; aber, da es damals keine fest besoldeten Lehrer gab, auch die Schüler einen bestimmten Lohn für den Unterricht nicht zahlten, so nahm man darauf Bedacht, sich nebenher durch Handwerksarbeit das tägliche Brot zu verdienen. Hillels Lehrer, Schemaja, auch Gamaliel selber erklärten dieses Verhältniss für heilsam. Juda der Heilige, der Redactor der Mischna, pries R. Jose ben-Meschullam u. R. Simeon ben-Menasja, weil sie den Tag zu gleichen Theilen

gesammte Jugendzeit gehörte seiner Ausbildung. Auch nach seiner Bekehrung hat er wohl nicht zu studiren aufgehört. Von Damascus zieht er sich zu einem ungefähr dreijährigen, stillen Aufenthalte nach Arabien zurück. Gal. 1. — Über diese Zeit ist ein Schleier gebreitet, und wir können sie uns daher nicht füglich als durch Missionswirksamkeit ausgefüllt vorstellen. Nach dem zweiten Besuche in Jerusalem geht er wieder in die Stille. Denken wir uns im Anschlusse an die hinsichtlich dieses Punktes mit einander ziemlich verwandten Voraussetzungen von Gess[31]) und Baur die erwähnten beiden freiwilligen Exile theilweis auch eigentlichen Studien gewidmet, so können das doch füglich nur solche gewesen sein, welche unmittelbar im Dienste der Lebensaufgabe standen, deren der Apostel ansichtig geworden war. Setzen wir aber in ihm eine Klarheit über die letztere voraus, so werden wir Gedanken an eine auch specifisch wissenschaftliche Rüstarbeit nicht vermeiden können. Paulus wusste sicher, in welchem Gewande der Feind des Evangelii ihm an den Stätten der classischen Bildung, in Hellas und Rom, gegenübertreten und dass es gelten würde, den Kampf gegen die heidnische Weltweisheit, Bildung und Wissenschaft als gegen eine selbstständige geistige Macht aufzunehmen. Diese Erkenntniss war ihm sicher immanent, als Barnabas ihn nach Antiochia hinüberholte. Act. 11,25.

Die Lebensverhältnisse und die Umgebungen des Apostels waren für die Aneignung eines grösseren Masses höherer Bildung durchweg günstig. Er hatte den Segen einer guten Kinderstube genossen. Seine Eltern gehörten offenbar zur

---

zwischen Studium, Gebet und Handarbeit theilen. Der Hohepriester Pinehas war Steinmetz und mehr als hundert Rabbinen, welche im Talmud auftreten, waren zugleich Handwerker. Vgl.: Handwerkerleben zur Zeit Jesu von Franz Delitzsch. Erlangen 1868. —

[31]) Christi Zeugniss v. s. Person u. s. Werk etc. II. 1, 344 f.

besseren Gesellschaft und standen in hohem Ansehen. Sie waren römische Bürger nicht eo ipso als Einwohner von Tarsus, welche Stadt das Bürgerrecht nachweislich erst später erlangte, sondern in Folge besonderer Verleihung. Bei der letzteren verfuhr man aber bekanntlich sehr wählerisch. Der ersten besten Familie wurde sie nicht zu Theil. — Nachher in Jerusalem hat sich Saulus, unterstützt vielleicht auch durch die Kenntniss des Griechischen[32]), offenbar in vertraulichem Umgange unter der gelehrten rabbinischen Aristokratie bewegt, sonst würde der Vertrauensact schwer zu erklären sein, welchen er in der Sendung nach Damaskus als ausserordentlicher Bevollmächtigter mit besonderen Trabanten erfuhr.

Die Lebensverhältnisse des Jünglings wirkten um so bildender, je vielseitiger sie waren. Die Harmonie seiner Erudition beruhte auf der Vereinigung dreier Umstände, dass er nämlich von Geburt Israelit, Eingeborner eines hellenischen Landes und römischer Bürger zugleich war. — Den Segen des Reisens erfuhr er als ein *ἀνὴρ πολύτροπος* vor wohl allen seinen Zeitgenossen. — Unter den Männern seines Umgangs finden sich Gelehrte, wie der beredte und gründlich unterrichtete Aegyptier Apollos, wie Lucas, der Arzt[33]), wie Johannes Marcus, der Hermeneut des Petrus, der nachherige Bischof von Alexandria, wie Titus, von welchem die Alten erzählen, dass er sich schon in seiner Jugend auf die Philosophie gelegt habe, und Barnabas, i. e. filius doctrinae, doctor insignis, der in Lystra einen so gewaltigen Eindruck machte, dass man ihn für den Jupiter hielt. —

---

[32]) Aus den Rabbinen [Stellen bei Tholuck, Brief an d. Hebr. 1850 S. 113 ff.] erhellt, dass Griechisch als feine Sprache des Umgangs galt und dass die Gelehrten es kannten, sogar vor dem Aramäischen schätzten.

[33]) Cnfr. Eusebius Hist. eccl. III. C. 4.

Zur Empfehlung der angeeigneten Bildung pflegt man sich bis auf diese Stunde auf die besuchten Schulen zu berufen. In dieser Hinsicht kann es Saulus mit Jedermann aufnehmen.

Tarsos, das spätere Antonina Severina und Adriana, nachher die Begräbnissstätte Kaiser Julians[34]), des Apostaten, war einer der gefeiertsten Sitze griechischer Philosophie. Die Studien florirten in dieser Stadt nicht minder, als zu Athen und Alexandria[35]). In der That gingen viele grosse Gelehrte aus ihr hervor. Die Alten nennen als solche Antipater, Archidamus, Nestor, die Athenodore und den Redner Hermogenes. Zwei berühmte Grammatiker, der in Plutarchs Tischreden vorkommende Protogenes und jener Demetrios, der später lange in Britannien lebte, auch der bekannte Naturforscher Dioscorides von Anazarba waren sicher in Tarsos einheimisch. Dort hatte ins Besondere Apollonius von Tyana studirt, der wenige Jahre nach der Ankunft Pauli im europäischen Griechenland zu Athen auftrat[36]). Auch noch viel später behauptete des Apostels Vaterstadt ihren literarischen Ruhm und erzeugte namhafte Gelehrte, wie Diodor, den Stifter der Antiochenischen Schule, und Theodor, welchen

---

[34]) Zu Rom — draussen in San Paolo fuori le mura — liegt Paulus von Tarsen begraben und dieser Kaiser zu Tarsos. In der That eine erschütternde Parallele. Vgl. M. Frommel a. a. O. S. 146.

[35]) Cnfr. Strabo 14, 672 ff.: *Τοσαύτη δὲ τοῖς ἐνθάδε σπουδὴ πρός τε φιλοσοφίαν καὶ τὴν ἄλλην παιδείαν ἐγκύκλιον ἅπασαν γέγονεν, ὥσθ' ὑπερβέβληνται καὶ Ἀθήνας καὶ Ἀλεξάνδρειαν καὶ εἴ τινα ἄλλον τόπον δυνατὸν εἰπεῖν, ἐν ᾧ σχολαὶ καὶ διατριβαὶ φιλοσόφων γεγόνασι. Διαφέρει δὲ τοσοῦτον, ὅτι ἐνταῦθα μὲν οἱ φιλομαθοῦντες ἐπιχώρειοι πάντες εἰσί, ξένοι δ' οὐκ ἐπιδημοῦσι ῥᾳδίως οὔτ' αὐτοὶ οὗτοι μένουσιν αὐτόθι, ἀλλὰ καὶ τελειοῦνται ἐκδημήσαντες καὶ τελειωθέντες ξενιτεύουσιν ἡδέως, κατέρχονται δ' ὀλίγοι.*

[36]) Cnfr. Philostratus Vit. Apoll. 1, 7. — Strabo 14, C. 5, 13–15. p. 991 sequ. p. 673.

der Papst Vitalianus 667 zum Erzbischofe von Canterbury ernannte. Dieses Tarsos war Pauli Gymnasium. Seine hellenische Bildung verdankte er hauptsächlich dem regen wissenschaftlichen Leben, welches dort pulsirte, wohin er denn auch noch später bei mehreren Gelegenheiten mit einem gewissen Stolze zurücksieht[37]). Es entsprach dem damals herrschenden philosophischen Sinne der kleinasiatischen Bevölkerung, dass, wie Strabo berichtet, die Einheimischen nach Vollendung ihrer Studien in der Vaterstadt zu fernerer Belehrung ins Ausland gingen. Rücksichtlich des zum Rabbi bestimmten Saul konnte über die Wahl der weiteren Bildungsstätte für seine specifisch rabbinischen Studien kein Zweifel sein.

Jerusalem[38]) nahm ihn auf und öffnete ihm seine weltberühmte Hochschule. Hillel, הִלֵּל, von Babylon, aus Davids Geschlechte, war ihr unvergesslicher Gründer und ihr erstes Haupt gewesen. Im Thalmud[39]) findet sich die glänzende Beschreibung seiner staunenswerthen Gelehrsamkeit. — Sein Nachfolger war nach dem Zeugnisse der Alten Simeon, welcher Jesum auf seinen Armen gehabt hatte, und dann dessen Sohn, Hillels Enkel, Pauli grosser Lehrmeister, Rabban Gamaliel. Man nannte ihn weit und breit כְּבוֹד הַתּוֹרָה. Seine Unterweisung schätzte der Apostel auch nachher im Lichte des heiligen Geistes gleich hoch nach Seiten der Treue, wie des Erfolges, ebenso in materieller, wie in formaler Hinsicht, wenn er Act. 22, 3 sagt: *Ἐγὼ μέν εἰμι ἀνὴρ Ἰουδαῖος γεγεννημένος ἐν Τάρσῳ τῆς Κιλικίας ἀνατεθραμμένος δὲ ἐν τῇ πόλει ταύτῃ παρὰ τοὺς πόδας Γαμαλιὴλ πεπαιδευμένος κατὰ ἀκρίβειαν τοῦ πατρῴου νόμου.*

---

[37]) Rüetschi bei Herzog.

[38]) wo er übrigens nicht ganz fremd war; — er hatte dort eine verheirathete Schwester, deren Sohn später einmal ihn, den Apostel, von jüdischen Meuchelmördern rettete. Act. 23.

[39]) Tractat Juchasin S. 55.

Man verbindet mit dem Begriff einer wissenschaftlichen Bildung bis auf diese Stunde eine doppelte Vorstellung. Man denkt an eine Hauptsubstanz, den Gegenstand des Fachstudiums; aber man erwartet diesen vorbereitet und umgeben von einer Mehrheit anderer Materien, welche vorwiegend im formalen Interesse getrieben werden. Jenes Hauptobject ist je nach den Facultäten verschieden. Im Dienste der allgemeinen Erudition nehmen die alten Sprachen die wichtigste Stellung ein. — Auch dieser doppelten Bestimmtheit wird Pauli Bildung gerecht. Sein Fachstudium war der *νόμος*, die rabbinische Theologie. Dazu gehörten das alte Testament, die Tradition, die Dialektik und wohl auch die jüdisch-alexandrinische Schule. Das waren die Materien seiner Studien zu Jerusalem. Dazu kamen nun seine umfangreichen Sprachkenntnisse. Wir wissen, dass er sich des Griechischen gleichgeläufig bediente, wie seiner hebräischen Muttersprache. Die Rede an die Juden Act. 21, 40 ist in der letzteren gehalten, die vor Festus und Agrippa Act. 25, 23 in der ersteren.[40]) Wir schliessen aus 1. Cor. 16, 22 und aus Hieronymus Epist. ad Hedibiam qu. XI. tom. IX. f. 102 auf einige Kenntniss der aramäischen resp. syrischen Mundart und setzen voraus, dass dem Apostel das Latein nicht fremd war[41]).

Man pflegt die Bildung eines Mannes nach der von ihm verdauten Lectüre, nach den durchgearbeiteten Schriftstellern zu beurtheilen. Wir sind zwar in dieser Hinsicht dem Paulus gegenüber zum grossen Theile auf Schlüsse gewiesen, doch

---

[40]) Cnfr. Baur, Paul. d. Ap. J. Chr. I. S. 73.

[41]) Von den römischen Frauen — Röm. 16 —, mit denen er verkehrte, und auch von den schlichten Gliedern der römischen Gemeinde überhaupt ist nicht wohl anzunehmen, dass sie der griechischen Sprache mächtig gewesen seien. Auch finden wir bei Paulo nicht erwähnt, dass er sich eines Hermeneuten bedient habe, wie Petrus that. Euseb. III, 39; V, 8; Iren. Haer. 10. 6; Tertull. Marc. IV. 5.

erscheinen dieselben sicher genug. Setzen wir billig voraus, dass ihm schon in Tarsos und nachher in Jerusalem die Lectüre hervorragender Schriftsteller werde geboten worden sein, und dass er nach seiner Bekehrung im klaren Bewusstsein seiner Mission als Apostel der Gebildeten ins Besondere unter den Heiden wohl Veranlassung finden musste, in mehr als einem Interesse sich mit ihren Autoren zu beschäftigen, so treten allerdings mancherlei Thatsachen in helles Licht.

Bekannt ist die sprachliche Verwandtschaft der Paulinischen Briefe mit Demosthenes und Thucydides, welche von Gelehrten mehrfach zum Gegenstande besonderer Studien gemacht ist. Wir behalten uns vor, unsererseits die zahlreichen Berührungen seiner Sprache mit derjenigen zweier anderen Schriftsteller nachzuweisen. — J. P. Lange schliesst mit Recht aus Röm. 1 und 2, aus Act. 17 und anderen Stellen, dass Paulus seine notorische Bekanntschaft mit philosophischen Sentenzen nicht etwa blos dem Volksverkehr, sondern einer wirklichen Belesenheit verdankt habe, und es fehlt in der That nicht an Zeugnissen dafür, dass er ein Kenner auch der Profanliteratur, ins Besondere der Poëten gewesen sei[42]). Er citirt dieselben öfter wörtlich.

Tit. 1, 12 führt er bekanntlich einen Hexameter des Kretensischen Dichters Epimenides von Gnossos[43]) mit dem Beinamen *Καθαρτής* an:

---

[42]) Vgl. Jo. Henr. a Seelen Meditatt. Exeget. P. II. p. 313 ff. und: De Stylo S. Pauli epistolico, exercitatio Philologica, quam moderante Domino L. Adamo Rechenberg .... in Academia Lipsiensi .... X. April. A. Chr. 1697 P. P. Christianus Baudewinus, Stralsundensis. Lipsiae literis Fleischerianis. § 31: „Paulus in Graecorum scriptorum lectione non fuit hospes aut rudis: id quod probatur“ ..... „etsi quibusdam *δοκησισόφοις* Graeculis talis videretur. 2. Cor. XI. 6.“

[43]) E., dessen Vater Einige Phaestios, Andre Dosiades, noch Andre Agesarkos nennen, ist zugleich berühmter Philosoph. Plutarch, Laertius, Clemens Al. und Cyrill zählen ihn zu den sieben Weisen. Platon nennt

Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται κακὰ θηρία γαστέρες ἀργαὶ. — [44])

1. Cor. 15, 33 bringt er aus Menander[45]) [ex Thaide] die Sentenz:

Φθείρουσιν ἤθη χρῆσθ' ὁμιλίαι κακαί.

Nach Act. 17, 28 hat er in der gewaltigen Rede auf dem Areopag eine Stelle der *Φαινόμενα*, jener astronomischen Dichtung des Aratos,[46]) angewendet, deren vierter Vers lautet:

. . πάντη δὲ Διὸς κεχρήμεθα πάντες
καὶ γὰρ τοῦ γένος ἐσμέν.

Paulus spricht bekanntlich:

ὡς καί τινες τῶν καθ' ὑμᾶς ποιητῶν εἰρήκασι·
τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν.

Das „*τινές*“ und die Wahrhaftigkeit des Apostels zwingen uns zu der Annahme, dass derselbe bei diesen Worten min=

---

ihn de rep. I. *ἀνέρα θετον*. Er war Solons Gehülfe in Ausarbeitung der Gesetze und lebte Olympiade 46. 3. Ihm wurden folgende Werke zugeschrieben: 1. *Κουρήτων καὶ Κορυβάντων γένεσις καὶ Θεογονία* in 5000 Versen. 2. *Ἀργοῦς ναυπηγία τε καὶ Ἰάσωνος εἰς Κόλχους ἀπόπλους* oder *Ἀργοναύτικα*, 6500 Verse. 3. *Περὶ Μίνω καὶ Ῥαδαμάνθυος* 3000 Verse. 4. *Περὶ χρησμῶν*. 5. *Μυστήρια*, deren Suidas gedenkt. 6. *Καθαρμοί* oder Carmina lustria. Aus dem sub 4 angeführten Werke hat Paulus nach Clem. Alex. Strom. I § 59 pag. 350 und Hieronymus Tom. VII. p. 471 jenen Vers citirt. Confr. Fabricius Bib. graec. I. 6 § 2 ff. pag. 36 ff., 13 § 1 p. 490 und Jo. Caspar Gottschalck diss. de Epimenide propheta Altorf 1714.

[44]) Die erste Hälfte des Verses: *Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται* findet sich auch bei Callimachus.

[45]) dem Comoediendichter, dem Sohne des Diophytes, dem Schüler des Theophrastus, geboren zu Athen im dritten Jahre der 109ten Olympiade. — In der Sammlung, welche Clericus 1709 zu Amsterdam in Octav mit Noten herausgab, fehlt der Vers.

[46]) Gebürtig aus Soloi in Cilicien, zur Zeit des Ptolemaeus Philadelphus, im dritten saeculum a. Chr. Er schrieb ausserdem: *Διοσημεῖα*. Hugo Grotius gab ihn 1600 mit Anmerkungen heraus.

destens noch an jenen Cleanthes[46]) gedacht hat, der in seinem Hymnos auf Zeus v. 5 sagt:

ἐκ σοῦ γὰρ γένος ἐσμέν.

Chrestomathien, Almanachs, Conversations-Lexica und Literaturgeschichten mit Proben und Auszügen existirten damals nicht. Die Fähigkeit, passende Stellen frei zu citiren, setzt die Bekanntschaft mit den betreffenden Werken voraus, und diese kann verständiger Weise nicht lediglich auf Reminiscenzen aus dem in der Jugend empfangenen Unterrichte zurückgeführt werden, zu dessen Hauptstücken nach Überwindung der Elemente allerdings das vom Lehrer geleitete *ἀποστοματίζειν*, das Einüben und freie Hersagen von erlesenen Dichtungen gehörte[47]), sondern sie muss auf dem Wege selbstständigen Studiums gewonnen und ziemlich gründlich gewesen sein, da der Apostel im mündlichen Vortrage wie in den Briefen geläufig, doch aber in jenem frei, in diesen wörtlich citirt[48]). Es wird sich doch wohl kaum Jemand der Vorstellung hingeben, Paulus sei in unserem pastoralen

---

[47]) Cleanthes, genannt *Πισαδεύς*, der Stoiker, Zeno's Nachfolger auf dem Lehrstuhl in der Stoa poikile, aus Assos in Troas, in welcher Stadt der römische Senat seine Bildsäule aufstellen liess. Cnfr. Simplicius in Epict. Enchir. C. 53, 329, b., der sie dort noch sah, und: Mohnike, Cleanthes d. Sto. Greifsw. 1814. — Cleanthis Hymn. in Jovem ed. Sturz, ed. nov. cur. Merzdorf. Lips. 1835. — Strabo XIII, 1, 57 S. 610. — Diog. VII, 168. — Aelian. hist. anim. VI, 50 von Klemens Protrept. 47 A.

[48]) Cnfr. Grundriss der gr. Literatur von G. Bernhardi, zweite Bearbeitung, I. Halle 1852 S. 71.

[49]) Wie den erwähnten Thatsachen gegenüber Haupt des Apostels hellenische Bildung und ins Besondere seine Kenntniss der griechischen Literatur in das Gebiet der Fabel verweisen kann, ist uns um so unerfindlicher, als gerade dieser Gelehrte von der wissenschaftlichen Qualification Pauli besonders hoch denkt. Vgl. D. Erich Haupt: Die Charakter-Individualität d. Ap. Paul. in: Beweis des Glaubens Aug. 80.

Sinne vorbereitet mit einer memorirten Rede auf den Areiopagos getreten.

Für uns steigen die aus Profanschriftstellern angeführten Sätze in ihrer Beweiskraft für die wissenschaftliche Bildung des Apostels durch den doppelten Umstand, dass sie verschiedenen Gattungen der Literatur und dass sie nicht den Dichterfürsten Homer, Hesiod oder Sophocles, sondern Poëten zweiten, wohl gar dritten Ranges angehören. Verständiger Weise pflegt man doch in der Lectüre von den centralen zu den mehr peripherischen Erscheinungen überzugehen. Die Bekanntschaft der letzteren setzt daher wohl die Vertrautheit mit jenen voraus. Wer in den Zeiten der Minnesänger bequem aus Friedrich von Hausen, Rudolph von Hohenems oder Reimar dem Zwêter citirt hätte, dessen Bekanntschaft mit Wolfram von Eschenbach würde man ohne Weiteres vorausgesetzt haben, und wer sich in unseren Tagen mit Gustav Schwab oder Peter Uz vertraut zeigte, den würde man nicht fragen, ob er Göthe kenne.

Der auf diese Weise gewonnenen Vorstellung von dem geistigen Standorte Pauli entsprechen denn auch vollkommen die Eindrücke, welche seine Zeitgenossen empfingen, und die Urtheile, welche sie fällten. In Lystra machte die Rede des Apostels einen so gewaltigen Eindruck, dass man ihn für den Mercurius, den Gott der Beredsamkeit hielt. — Die ephesinischen Neupythagoräer müssen ihn als homogen anerkannt haben, da Chrysostomus[50]) zu Act. 19, 21 bemerkt, in Asien [Ephesus] habe sich Paulus mit Recht am längsten aufgehalten, „*ἐκεῖ γὰρ ἦν ἡ πολλὴ φρατρία τῶν φιλοσόφων . . . . . καὶ ἐλθὼν πάλιν αὐτοῖς διελέγετο.* — Die stolzen Vertreter der athenischen Philosophenschulen bezeugen Act. 17 seine Ebenbürtigkeit thatsächlich, denn sie

---

[50]) Hom. 42 in Acta.

disputiren mit ihm, und, wenn sie nach Baur[50]) in dem Urtheile: „*ξένων δαιμονίων δοκεῖ καταγγελεὺς εἶναι*“ ihn in eine Parallele mit Socrates stellen, welchem[51]) das *εἰσφέρειν ἕτερα καινὰ δαιμόνια εἰς τὴν πόλιν* zum Verbrechen gemacht wurde, und mit der spöttischen Aeusserung nichts Anderes gemeint haben, „als dasselbe leere, luftige, sophistische Gerede, das dem Aristophanes in den Wolken zum Vorwand diente, um den Ernst der Socratischen Philosophie, deren Urheber in den Augen des Volkes auch nur ein *σπερμολόγος* war, zum Gegenstande seines Spottes und Witzes zu machen,“ so liegt doch darin ein nicht geringes Zeugniss für die Tiefe und Bedeutung des empfangenen Eindrucks von der wissenschaftlichen Ebenbürtigkeit Pauli.[52]) [53])

Der schriftliche Nachlass des Apostels hat von den verschiedensten Standpunkten aus eine gleich glänzende Beurtheilung erfahren. Auch abgesehen vom specifisch theologischen Interesse und rein im Dienste der Philologie hat man umfangreiche Werke über die Briefe Pauli geschrieben.[54])

---

[51]) Paulus d. A. J. Chr. I, 168.

[52]) Xenoph. Memor. I, 1.

[53]) Für die Schätzung des Eindrucks, welchen der Apostel in Athen gemacht hat, spricht gewiss die Thatsache, dass die Athener noch jetzt den Gebrauch haben, bei Eidesleistungen zu besonderer Feierlichkeit das 17. Capitel der Apostelgeschichte aufzuschlagen. Vergl. Ellissen, Zur Geschichte Athens S. 39 fg. —

[54]) Vgl. ausserdem: Areopagus sive dissertatio philologica de Areopago in quem adductus fuit S. Apostolus Paulus, cum novum relligionis dogma Atheniensibus adnuntiare videretur, ab Henrico Staphorst, Hamburgensi. Jenae 1640.

[55]) Z. B. Philologia Thucydideo Paullina vel notatio figurarum dictionis Paullinae cum Thucydidea comparatae a Carolo Ludovico Bauero, Halle 1773, ein grosses Werk in vielen Bänden. In der Rhetorica I, p. 744 squ. heisst es: In conformatione Paulini pectoris generosa, forti ac liberali, acri, virili ea plane, quam Demostheni magis

Ins Besondere stimmen in der Würdigung der wissenschaftlichen Qualification des Apostels die Theologen aller Richtungen und Standpunkte überein. Wie weit auch sonst die Urtheile aus einander gehen, in der Anerkennung der „Tiefe seiner Gedanken“, der „Virtuosität seines Denkens“, seiner „eminenten speculativen Kraft“, „seiner Dialektik, seiner Argumentation, der Praecision und Gedrängtheit seiner Sprache, seiner grossen dogmatischen Entwickelungen und religionsgeschichtlichen Constructionen“ [Ch. F. v. Baur] sind alle einig, und den Ruhm, der „Begründer der christlichen Theologie“ zu sein macht dem Apostel keiner streitig. — Hiernach scheint allerdings die in der Überschrift dieses Theils latente These eines weiteren Beweises nicht zu bedürfen.[5 6])

II.

Die wissenschaftliche Qualification des Timotheus.

Eine auf den im N. T. vorhandenen Daten beruhende Skizze von dem Lebenslaufe des Timotheus würde an sich zur Aufgabe jedes Commentators unseres Briefes gehören. Die Klarheit über die Person des Adressaten ist auf alle Fälle eine der nothwendigen Voraussetzungen für die richtige Auffassung des Schreibens. Der besondere Gesichtspunkt, von welchem aus wir unseren Gegenstand betrachten, und die Überschrift dieses Theiles unserer Untersuchung würde uns noch die specielle Pflicht auflegen, in der vita des Apostelschülers mit geschärftem Interesse seinen Bildungsgang zu verfolgen und Zeugnisse seiner Qualification aufzusuchen. Gleichwohl erachten wir uns sowohl jener allgemeineren, als dieser besonderen Obliegenheit für über-

---

etiam quam Tullio insedisse orationes utriusque doceant. Vergl. auch: Christianus Baudewinus, a. a. O.

[5 6]) Vgl. Fricke, Lehrbuch der Kirchengeschichte I, 42 und 43. — Erich Haupt a a. S. 393—396.

hoben. Jener darum, weil sie von anderen Theologen erfüllt ist, trefflich z. B. von Otto,[57]) dieser darum, weil wir einen kürzeren und sichereren Weg zu dem erwünschten Ziele zu wissen meinen.

Der Lehrer bürgt uns für den Schüler. Man hat Lars und Olaf Peterson, da sie von Wittenberg kamen, daheim keiner Prüfung unterworfen. In den Tagen der Reformation galt die Thatsache, dass einer zu Luthers und Melanchthons Füssen gesessen hatte, eo ipso als Zeugniss seiner Qualification. Mit noch grösserem Rechte scheint hinsichtlich des Timotheus jenes ephesinische Triennium, in welchem seine theologische Bildung vollendet wurde, besondere Beweise der letzteren entbehrlich zu machen. Wenn je so ist in diesem Falle der Name des Lehrers eine glänzende Bürgschaft für den Erfolg der Erziehung. Die eminente pädagogische Befähigung des Paulus ist auch sonst practisch schlagend bewiesen,[58]) übrigens von dem Herrn selber bezeugt worden, indem er diesen Mann zum Bildner und Lehrmeister der Theologen aller Zeiten gesetzt hat. Timotheus war durch lange Jahre in völlig einzigem Sinne sein Schüler.

Der Apostel hat ihm die glänzendsten Zeugnisse ausgestellt. Er nennt ihn sein *γνήσιον τέκνον* (1. Tim. 1, 2) und seinen *ἀδελφός* (2. Cor. 1, 1; Col. 1, 1). Wie jene Bezeichnung das reine und genuine Fundament der Timotheischen Position, so beschreibt diese unleugbar ihre Ebenbürtigkeit, und das „*ὡς καὶ ἐγώ*“ (1. Cor. 16, 10) ist ein verstärktes Zeugniss für die letztere. — Der Apostel lässt den Schüler wiederholt in den Überschriften seiner Briefe neben sich als Absender auftreten. (2. Cor. 1, 1; Phil. 1, 1; Col. 1, 1;

---

[57]) A. a. O. S. 23—57.

[58]) Z. B. durch die Thatsache, dass er aus einem entlaufenen Sklaven ein Kirchenlicht zu machen vermochte. Onesimos wurde nach den constit. apostolicae Bischof von Berrhoea.

1. Thess. 1, 1.) Er bezeugt ihm 1. Tim. 4, 14, dass er durch besondere prophetische Stimmen designirt und mit einem specifischen Charisma begabt sei. Timotheus ist der einzige unter allen Mitarbeitern Pauli, welchen dieser zweier umfangreicher Briefe gewürdigt hat. Vor Allem aber stellte er ihm thatsächlich das glänzendste Testimonium pro ministerio aus, indem er ihn zu seinem Delegaten und Vicar ordinirte und ihm ein Amt anvertraute, welches wesentlich apostolische Functionen umfasste, ihm ein völlig universelles, auf alle Gemeinden, zu welchen er gesendet wurde, sich erstreckendes Aufsichtsrecht übertrug.

Wir wissen es wohl, die wesentlichste Grundbedingung, um diese Stellung auszufüllen, lag auf dem rein christlichen Gebiete. Sie bestand in dem wiedergebornen Herzen, in einem kindlichen, frohen, siegesgewissen, todesmuthigen Glauben.[59]) Aber wenn doch nun einem gewöhnlichen Presbyter die *χειροτονία* nicht zu Theil wurde, dessen Tüchtigkeit ebensowohl für den praktischen Amtsdienst, wie für die apologetische Arbeit nicht erst fest stand, der nicht war „*ἀντεχόμενος τοῦ κατὰ τὴν διδαχὴν πιστοῦ λόγου, ἵνα δυνατὸς ᾖ καὶ παρακαλεῖν ἐν τῇ διδασκαλίᾳ τῇ ὑγιαινούσῃ καὶ τοὺς ἀντιλέγοντας ἐλέγχειν*“ (Tit. 1, 9); wenn der Apostel bekanntlich in dieser Hinsicht besonders vorsichtig verfuhr (1. Tim. 5, 22), und wenn endlich seine hohe Einsicht dafür bürgt, dass er für ein Amt, wie das dem Timotheus angewiesene, auch eine wissenschaftliche Qualification beanspruchen musste, so sind wir eine solche dem Delegaten zu vindiciren eo ipso genöthigt. —

---

[59]) Der Schüler hat sich bekanntlich auch in dieser Hinsicht bewährt. Auch er hat die Krone des Martyriums erlangt. Nach der Tradition wurde er anno 96 gesteinigt. Der Kaiser Constantius liess 359 seine Gebeine ausheben und feierlich in der Zwölfapostelkirche zu Constantinopel beisetzen.

Zweite Abtheilung.

Die Folgerungen und das Ergebniss.

Eignet nun sowohl dem Briefsteller als dem Adressaten eine specifisch wissenschaftliche Qualification, so ist Nichts natürlicher, als dass ein von jenem an diesen gerichteter Brief sich in der Sprache sehr wesentlich von den Sendschreiben desselben Verfassers an die ihrem intellectuellen Standpunkte nach im ersten Abschnitte der vorigen Abtheilung gewürdigten Gemeinden unterscheidet; denn literarisch gebildete Männer schreiben eben an einander anders, als an einfältige Menschen. Die Wissenschaft hat ihre eigene Sprache. Dieser bedienen sich ihre Diener im gegenseitigen Verkehr ganz unwillkürlich so lange, bis irgend welche Rücksicht sie zwingt, ihrer Gewohnheit zu entsagen. Darum pflegt man diejenigen Akademiker, welche als Träger eines practischen Amts zugleich die Aufgabe haben, für das Volk zu schreiben, oder zu ihm zu reden, energisch zu mahnen, sich zu seiner Sprache und Vorstellungsweise herabzulassen, damit verstanden werde, was sie schreiben, damit sie ihren Hörern nicht über die Köpfe hinwegreden. Die Selbstzucht, welche eine solche Mahnung postulirt, hat ihren Nerv in dem zeitweisen Verzicht auf einen Besitz und auf ein Recht von hohem realen Werthe. Die studirenden Jünglinge wenden nicht dazu Jahre lange ernste Arbeit auf die Aneignung derjenigen Herrschaft über die Gedanken und über die Form, deren Summenausdruck ein eigenes Idiom ist, um mit diesem zu imponiren, sondern seine unzweifelhaften Vorzüge vor der Rede der Einfältigen rechtfertigen jenes Opfer. Die Sprache der Wissenschaft leistet ungleich mehr als die des Volkes. Wer jene zu brauchen gelernt hat, der empfindet sie so sehr als Erleichterung und Wohlthat, dass es zum Entschlusse eines Verzichts wirklich einer Selbstverleugnung

bedarf, welche letztere allerdings für gewisse Gattungen schriftlichen oder mündlichen Ausdrucks durch die erkannte Pflicht oder die Macht der Gewohnheit erleichtert wird, wie solches das Normale bei den practischen Geistlichen ist. Sind diese, was sie sein sollen, so hat sich bei ihnen ein sprachlicher Dualismus ausgebildet, vermöge dessen sie sich mit gleicher Geläufigkeit und Sicherheit beider Idiome bedienen und bald wissenschaftlich, bald volksthümlich reden, je nach der Sphäre, in welcher sie, oder ihre Hörer sich befinden, und zwar vollzieht sich unter der Voraussetzung errungener Meisterschaft dieser Wechsel so unwillkührlich, wie der Schwimmvogel im Medium des Wassers ohne Weiteres schwimmt, in der Luft sogleich fliegt. Aber auch da, wo diese binominal bestimmte Fähigkeit mit solcher Virtuosität bewiesen wird, handelt es sich jedesmal um einen Act der Entsagung. Wenn die Uebung in der letzteren so gross ist, dass sie auch ihrem Subjecte als Factum kaum recht zum Bewusstsein kommt, so erweist sich das Vorhandensein der ethischen That trotz ihrer Latenz in dem Augenblicke, wo die innere Nöthigung zu wirken aufhört, und die Elasticität des wissenschaftlich durchgebildeten Geistes und seines Sprachvermögens offenbart sich nicht nur darin, dass beide im Moment des empfundenen Impulses willig eine Compression erleiden, sondern ebenso darin, dass sie, sobald die Pflicht aufhört, die letztere zu dulden, eo ipso wieder die Expansion erfahren.

Wir könnten uns für die eben erwähnte psychologische Thatsache auf die persönliche Erfahrung fast jedes Einzelnen unserer Leser berufen, aber wir ziehen es im Interesse besserer Fundamentirung unserer Deduction vor, dieselbe nur auf objectivem Grunde zu erbauen. Unzählige Bücher wären geeignet, die Probe zu bieten, welche wir brauchen. Wollen wir zur Vermeidung zu grosser Breite nur auf die

Werke eines Mannes hinweisen, — nun so soll dieser wenigstens ein wissenschaftlicher Stern erster Grösse sein.

Das denkbar frappanteste und schlagendste Beispiel für den vorliegenden Fall sind Friedrich Schleiermachers eigene schriftstellerische Arbeiten. Die schönen Briefe an seine Schwester, oder an die Herz, an Eleonore G., an Charlotte von Kathen, an Henriette von Mühlenfeld, an H. von Willich oder an seine Frau gehen durchweg in der einfältigen Sprache, welche jedes Kind aus dem Volke leicht zu verstehen vermag, während er sich — um von seiner Dogmatik hier absichtlich zu schweigen — in seinen Zuschriften an Friedrich von Raumer, an den Freiherrn von Stein, an Gass, Lücke, de Wette und Bleek durchweg der wissenschaftlichen Diction bedient. Kein Kundiger wird die letztere Erscheinung als die Frucht einer Mühe, als die Folge einer Energie betrachten, sondern man wird das Verdienst des grossen Mannes darin finden, dass er es verstanden hat, zu den Einfältigen hinabzusteigen und in ihrer Sprache mit ihnen zu reden, die andere Form aber, deren er sich den Gelehrten gegenüber bedient, nur so erklären, dass sein Geist, der allewege das Bedürfniss fühlte, seine grossen und feinen Gedanken in der zu ihrer Darstellung allein geeigneten Sprache mitzutheilen, vermöge seiner Elasticität sich in dem Augenblicke in seine eigenthümliche Sphäre erhebt, in welchem die Nothwendigkeit einer Rücksicht auf die Leser und die pastorale Pflicht herabdrückend zu wirken aufhören.

Ist nun das eben dargelegte Verhältniss ein natürliches, ist die amtliche Situation Pauli, soweit sie überhaupt einen Vergleich zulässt, ähnlich dualistisch bestimmt und binominal angelegt, wie die Schleiermachers und die mancher anderen Knechte Christi es war, beziehungsweise noch ist, und will man dem erhabenen Vorbilde aller Theologen nicht die Flexibilität absprechen, welche selbst mittelmässig beanlagten

unter seinen Schülern immanent ist, so wird man auch ihm für seine schriftstellerische Arbeit die Fähigkeit und das Recht vindiciren müssen, sich in zwei Gewänder zu hüllen und zweier Sprachen zu bedienen. Der Apostel verstand es freilich mit einer Virtuosität ohne Gleichen, die hohen Himmelsgaben des heiligen Geistes den Gemeinden in einer ihrer Fassungskraft entsprechenden einfältigen Rede auszutheilen. Auch in diesem Stücke bleibt er unser leuchtendes Vorbild für alle Zeiten. Aber je bewunderungswürdiger seine Popularität erscheint, um so sicherer sehen wir ihr Verdienst in der Selbstverleugnung und Entsagung, im Herabsteigen von der Höhe der eigenen Erkenntniss und Befähigung zur Sphäre der Kreuzgemeine. Seine Kunst war Elasticität, beherrscht von der Pflicht. Aber weil sie dies war, darum machte sich ihre Natur in dem Augenblicke expansiv geltend, wo die ethische Einwirkung aufhörte, und es ist Nichts natürlicher, als dass er, wenn er nun einmal in die Lage kam, an einen Mann zu schreiben, dessen Bildung der eigenen einigermassen homogen, dessen Geist dem seinen relativ congenial war, sich ganz von selber die Entsagung erlassen musste, zu welcher ihn sonst nur die Rücksicht auf den Standpunkt seiner Leser zwang, dass er sichs gönnen durfte, von der Wohlthat wissenschaftlicher Diction Gebrauch zu machen. Ja, das Recht war zugleich Pflicht, weil er nur durch seine Übung in die Lage versetzt wurde, denjenigen Grad des Verständnisses zu vermitteln, dessen sein Leser fähig, und diejenigen Nuancen der Begriffe zu markiren, deren Unterscheidung für den Träger des Amtes wichtig war. Von jenem Rechte hat der Apostel Gebrauch gemacht, diese Pflicht hat er geübt. Er hat sich, so sagen wir, in unserem Briefe seinem Delegaten gegenüber der Sprache der Wissenschaft bedient.

Diese Behauptung bedarf aber noch einer doppelten

Einschränkung, einer zweifachen Prophylactik gegen naheliegende Missverständnisse.

Zunächst wird jeder Kundige mit Recht die Erklärung erwarten, die hiermit abgegeben werden möge, dass wir die Sprache des ersten Hirtenbriefes nicht im dialectischen oder stylistischen Sinne als wissenschaftlich bezeichnen wollen. Wir sind weit entfernt davon, zu meinen, die Gedankenfolge sei hier accurater, die Verbindung concinner, die Deduction sorgfältiger, die Darstellung ausführlicher, die Beschreibung schärfer, als in den übrigen Paulinen. Bekanntlich ist das grade Gegentheil der Fall. Der Umstand findet seine Erklärung in dem Wesen unseres Schriftstücks als einer auf bestimmte concrete Verhältnisse berechneten, brachylogisch niedergelegten Instruction rein geschäftlicher Natur, sowie darin, dass der Apostel dem Timotheus beim Lesen eine ganz andere Geistesarbeit zumuthen konnte, wie den Gemeinden.

Ebenso nothwendig erscheint die andere Bemerkung, dass wir die Bezeichnung der apostolischen Sprache als einer wissenschaftlichen nicht in grammatisch-philologischem Sinne meinen, dass wir nicht wähnen, Paulus habe sich hier eines edleren, mehr classischen, der attischen Reinheit näheren Idioms bedient, als in den übrigen Briefen. Wollten wir dem Apostel aus Unkunde oder puristischer Befangenheit überhaupt die Fähigkeit vindiciren, attisch zu schreiben, wir würden der Unterscheidung, auf welche wir den höchsten Werth legen müssen, eo ipso die Möglichkeit nehmen. Von der classischen Periode gilt ja gerade unzweifelhaft der Satz: „In keiner anderen Sprache war je ein Gegensatz zwischen Schriftsprache und Volkssprache so wenig vorhanden als bei den Hellenen.[60])

[60]) Vergl. Wilhelm Clemm. Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der griechischen Composita in: Studien zur griechischen und lat. Grammatik von Georg Curtius VII. 2 S. 7. Vgl. Steinthal, Gesch. der Sprachwiss. bei den Griech. und Röm. S. 386 ff.

Aber jene Epoche lag in ferner Vergangenheit. Das bunte Durcheinander im Verkehr der damaligen romanischen und hellenischen Welt hatte wenigstens längst die alten Mundarten in ihrer edlen Reinheit von seinen Knotenpunkten und Heerstrassen in die ländliche Stille verdrängt, wo sie zum Theil noch längere Zeit völlig correct gesprochen wurden.[61]) Die Schriftsprache ist lange die *κοινή*. Nur philologische Unkunde und dogmatische Befangenheit konnte es wiederholt versuchen, dem Idiom des Neuen Testaments den Stempel feiner Gräcität aufzuprägen. In viel älteren Schriften sucht man die letztere vergebens. Im Allgemeinen gilt von dieser ganzen Periode, was etwa ein semisaeculum später Plutarch geäussert hat: *Ἐμοὶ δ' ὅλως μὲν ἡ περὶ λέξιν ἅμιλλα καὶ ζηλοτυπία πρὸς ἑτέρους μικροπρεπὲς φαίνεται καὶ σοφιστικόν, ἂν δὲ πρὸς τὰ ἀμίμητα γίγνηται, καὶ τελέως ἀναίσθητον.* Bekanntlich legte längst Niemand den Massstab der Kunst und der stylistischen Correctheit an, und Keiner übte in dieser Hinsicht das Richteramt. Seit Aristoteles sind die Flexionen überhaupt mangelhaft und vernachlässigt, nicht durch die Normen der Grammatik, sondern durch die Mundfertigkeit und den alltäglichen Gebrauch bestimmt.[62]) Aber diese Erscheinung musste nirgends frappanter auftreten, als auf dem Gebiete des jüdischen Hellenismus. Der letztere „beruhte auf einer schroffen Differenz zwischen dem griechischen und hebräischen Sprachcharakter, indem er seiner Natur nach der ungelöste Widerspruch zwischen dem orientalischen Gedanken ..... und dem hellenischen Ausdruck war.“ Grade ihm blieb „der grosse Haushalt des griechischen Idioms“ nur in beschränktem Masse geöffnet. Die *κοινοί* überhaupt kannten ihn nicht aus dem Zusammenhange mit einem kräftigen Volksleben. Ihre Rede ruhte auch weniger auf dem

[61]) Vergl. Hertzberg a. a. O. II. 464.
[62]) Vergl. Bernhardy a. a. O. S. 422.

Grunde eines „besonderen hellenistischen Sprachschatzes," „als auf den Einwirkungen ihrer Gesellschaft", ... „der Studien und Belesenheit."[63]) Grade weil „die gewöhnliche Rede der Hellenisirenden nicht über den nöthigsten Bestand und den provinzialen Gesichtskreis hinausging, so mussten ihre Schriftsteller mit reicheren Vorräthen ausgerüstet, in der Form gebildet, durch Bücher oder Unterweisung der Schulen sprachkundig sein." Eben diese Autoren „lasen genug Bücher und strebten in der Schrift über den alltäglichen Gebrauch hinaus."[64]) Zwar giebt es unter ihnen auch solche, welche die zwischen dem gebildeten Publicum und der Alltagswelt schwankende Doppelseitigkeit an der Stirn tragen, wie die Übersetzer der LXX,[65]) aber im Allgemeinen ist gerade in der *κοινὴ διάλεκτος* zu scheiden zwischen „einer Sprache für das Geschäftsleben und gegenüber für die wissenschaftliche Mittheilung."[66])

Diese neue Sprache der Wissenschaft zeigte nicht etwa bessere Flexionen und strengere Normen, sondern ihr Characteristicum bestand fast ausschliesslich in einem an die Stelle der beweglichen, feinen Phraseologie getretenen überreichen und besonders mittelst der Zusammensetzung ohne Mass wachsenden Wortschatz, — der Terminologie.

Sie ist bis auf diese Stunde eine hervorragende Eigenthümlichkeit der Sprache geblieben, deren sich die Wissenschaft bedient. Schleiermachers Briefe an die Frauen sind frei von Kunstausdrücken, die an andre Gelehrte gerichteten wimmeln davon. Die Terminologie ist die dauerhafteste Qualität der wissenschaftlichen Diction. Die Brachylogie, die Acribie, die Eleganz, die Concinnität gehen ihrem Besitzer

---

[63]) A. a. O. S. 420 f.

[64]) A. a. O. S. 430 f.

[65]) A. a. O. S. 432.

[66]) A. a. O. S. 431.

bei einem gewissen Grade geistiger Verkümmerung verloren. Die Terminologie bleibt das lebenslängliche Eigenthum des verkommensten Academikers. Sie ist zugleich die unentbehrlichste Eigenschaft einer wissenschaftlichen Sprache. Die deutsche Post mag sich ihrer entledigen, die Wissenschaft kann das niemals. Im Gegentheil bedient sie sich derselben zu allen Zeiten in vollster Freiheit für alle ihre Disciplinen, ohne darnach zu fragen, ob sie grade aus jenem Sondergebiete kommt, für welches sie gebraucht wird. Die Theologie benützt Worte wie Centrum, Embryo, dominiren, Präjudiz u. a., ohne daran zu denken, dass dieselben ursprünglich der Mathesis, der Medicin, der Astronomie oder dem jus angehören, und die anderen Wissenschaften bedienen sich ebenso frei der ursprünglich theologischen Ausdrücke Trias, Symbolum, Plerophorie oder Hypostase. Die Disciplinen huldigen einem sprachlichen Communismus. Hinsichtlich der Terminologie ist und bleibt das weite Gesammtgebiet dauernd die gemeinsame Heimath der Academiker.

Wohlan, — das Recht, das jeder Dorfgeistliche, jeder Arzt und Richter einer kleinen Stadt übt, so oft er an seinesgleichen schreibt, das vindiciren wir auch dem Apostel Paulus und, von dieser Erwägung geleitet, sehen wir uns die sprachlichen Eigenthümlichkeiten des ersten Hirtenbriefes an. Für deren Beurtheilung ist aber endlich noch der Umstand von besonderer Wichtigkeit, dass der Gegenstand dieses Schriftstücks völlig neu und eigenartig ist. Es handelt sich um die Organisation der christlichen Gemeinde, um die apostolische Normirung des pastoralen Amtes, um die Grundlinien der Lehre vom Kirchenregiment, um Fundamente der Pastoraltheologie, und, weil diese als ein völlig neuer Factor eintrat in die Gesammtheit menschlicher Wissenschaft, so bedurfte sie auch ihrer eigenen und neuen Termini. Die Heiden haben für christliche Begriffe keine Worte. Jeder

Missionar muss sich dieselben noch heut in der Sprache des Volkes seiner Arbeit selbst bilden. In dieser Lage befanden sich zuerst die heiligen Apostel, unter ihnen besonders Paulus. Hier zumal, wo es sich um Ausdrücke für specifisch theologische Notionen handelte, ergab sich die persönliche Aufgabe des apostolischen Academikers. Da muss sich denn natürlich an die Reihe der aus der literarischen Qualification des Briefstellers und des Lesers sich ergebenden allgemein wissenschaftlichen Ausdrücke diejenige der specifisch theologischen termini anschliessen. Als solche können uns nun theils Paulinische Neoplasmata begegnen, theils konnte der Apostel vorhandene Kunstworte recipiren und mit neuem Inhalt erfüllen.[67])

Auf Grund der vorstehenden Entwickelung erwarten wir das allseitige Zugeständniss der Kundigen zu der Behauptung, dass jedes *ἅπαξ λεγόμενον* des ersten Pastoralbriefes in dem Augenblicke alles Bedenkliche verliert, ja zu einem Moment der Rechtfertigung für die Authentie wird, in welchem der Nachweis gelingt, dass dieses Wort dem Sprachschatze des Idioms der Wissenschaft angehört und zweifellos die Natur eines Terminus besitzt. Dieser Nachweis freilich müsste für jedes einzelne Wort besonders geführt werden. Wie, wenn er gelänge, wenn sich zeigen liesse, dass alle überhaupt auffälligen, darum kritisch bedeutsamen und desshalb von der Untersuchung zu berücksichtigenden *ἅπαξ λεγόμενα* unseres Briefes unzweifelhafte Termini einer der beiden erwähnten

---

[67]) Natürlich müssen sich die termini der Alten von denen der deutschen Wissenschaft dadurch unterscheiden, dass jene, weil sie beim Ausbau ihrer wissenschaftlichen Diction fast ausschliesslich ab ovo anfangen mussten, sich beinahe nur auf griechische Bildungen gewiesen sahen, während wir neben unseren specifisch deutschen Formationen — setzen, abschatten, vermitteln — über die Schatzkammern von Hellas und Rom verfügen.

Kategorieen wären? Das eben ist es, was wir zu behaupten wagen uud wofür wir später den Beweis antreten wollen. Zuvor aber wird eine Sichtung der von der Kritik hervorgehobenen Seltenheiten, die Feststellung der numerischen Verhältnisse und des Massstabes für die Qualität der Auffälligkeit nicht zu umgehen sein.

Drittes Capitel.

Die Untersuchung.

Erste Abtheilung.

Das Allgemeine.

Erster Abschnitt.

Sichtung der Schleiermacherschen Bemerkungen.

Treten wir nun an die eigentliche Untersuchung heran, so bedürfen, da die „Masse“, auf deren Wirkung Schleiermacher bei Abfassung des Sendschreibens rechnete, weder eine theologische, noch eine philosophische Kategorie ist, die auffälligen Erscheinungen, ehe ihr kritischer Werth beurtheilt werden kann, zunächst einer Sichtung. Dass die bisherigen Apologeten dieses Geschäft unterlassen, sich der Gedankenfolge des Kritikers angeschlossen und seine einzelnen Bemerkungen einfach in dem bunten Durcheinander, wie sie geboten werden, betrachtet haben, scheint uns eine der wesentlichsten Ursachen der Geringfügigkeit ihres Gesammterfolges zu sein. Erst wenn die *συλλογή* in Gruppen verwandelt ist, von denen jede homogene, ins Besondere auf demselben Niveau der Bedenklichkeit stehende Ausdrücke zusammenfasst, dann erscheint die Möglichkeit einer sicheren Beurtheilung angebahnt.

A priori ist es unseres Erachtens wichtig, diejenigen Bemerkungen auszuscheiden, welche mehr auf das gramma-

tische Gebiet gehören, insofern sie eigenthümliche Gebräuche, Formationen, Rectionen, Constructionen und überhaupt Verbindungen von Worten betreffen. Hier wird sich eine weitere Eintheilung kaum durchführen lassen, und wir beabsichtigen darum, die grammatischen Bemerkungen Schleiermachers nachher einfach der Reihe nach abzuhandeln. Hinsichtlich der lexikalischen Eigenthümlichkeiten, d. h. also der *ἅπαξ λεγόμενα*, empfiehlt sich dagegen eine genaue Sonderung und sorgfältige Gruppirung.

Je weniger wir auf diese Weise der Kategorie der Masse später sachlich Rechnung tragen wollen, um so nothwendiger erscheint uns doch hier im Eingange der allgemeinen Untersuchung eine Sicherstellung des numerischen Verhältnisses der seltenen Worte des ersten Hirtenbriefs gegenüber denen der anderen neutestamentlichen Schriften.

Zweiter Abschnitt.

Classificirung der neutestamentlichen Schriften nach ihrem Gehalt an seltenen Worten.

Planck hatte bekanntlich[68]) Schleiermacher gegenüber behauptet und der letztere hat zugegeben,[69]) dass die Zahl der *ἅπαξ λεγόμενα* „in anderen paulinischen Briefen ebenso gross ist, als im ersten Briefe an den Timotheus.“ Derartige blosse Urtheile können natürlich nicht zur Klarheit führen. Soll die letztere gewonnen werden, so bedarf es einer auf zuverlässigen Angaben ruhenden und durchsichtigen Darstellung, welche ebenso der arithmetischen Natur, wie der relativen Bestimmtheit des fraglichen Verhältnisses gerecht wird. Wir lassen daher eine genaue Übersicht aller neutestamentlichen

---

[68]) Bemerkungen etc. S. 51 ff.

[69]) Einl. in's N. T. S. 170.

Schriften hinsichtlich ihres Gehalts an seltenen Worten folgen,[70]) haben uns übrigens bei ihrer Anfertigung ausschliesslich auf die *ἅπαξ λεγόμενα* im strengsten Sinne, d. h. auf solche Ausdrücke beschränkt, welche nur bei einem Schriftsteller und auch bei diesem nur einmal vorkommen, weil wir so ein sichereres Ergebniss gewinnen, als wenn wir auch diejenigen Wörter berücksichtigen wollten, welche zwar nur in einer Schrift, in dieser aber öfter begegnen. Die Aufgabe der Untersuchung liegt nicht in der Ermittelung von Zahlen an sich, sondern in der Herstellung zuverlässiger Proportionen und in der Bildung einer übersichtlichen Scala. Sicher wird die letztere das zu ermittelnde Verhältniss nur dann darstellen, wenn sich ihre Angaben sämmtlich auf völlig aequale Grössen, d. h. auf objectiv gleich bedenkliche Worte beziehen. Dies wäre offenbar nicht der Fall, wenn man die *ἅπαξ λεγόμενα* im weiteren Sinne zählen wollte. Ein nur einem Schriftsteller eigenthümliches Wort kann nämlich durch öfteres Vorkommen bei diesem ebensowohl frappanter, als weniger auffallend werden. Die Entscheidung hierüber würde vielfach dem subjectiven Urtheile zufallen und darum unsicher sein. Die angestellten Zählungen ergeben nun folgendes Resultat.

Das gesammte N. T. enthält in Summa 1959 *ἅπαξ λεγόμενα* im strengsten Sinne. Davon kommen auf: Acta 418; Luc. 283; Ebr. 128; Röm. 118; Apocal. 98; Matth. 95; 1 Cor. 79; Joh. 78; Marc. 78; 2 Cor. 70; 1 Tim. 70; Jac. 57; 2 Tim. 55; 1 Petr. 53; 2 Petr. 52; Phil. 42; Col. 37; Tit. 32; Eph. 32; Gal. 29; 1 Thess. 18; Jud. 15; 2 Thess. 9; Philem. 7; 3 Joh. 4; 1 Joh. 1; 2 Joh. 1.

Vorstehende Zahlen bieten indessen keinen klaren Einblick in das fragliche Verhältniss, weil der Umfang der ein-

---

[70]) Sie ist angefertigt auf Grund des TAMIEION *κ. τ. λ.* von C. H. Bruder, 3. Ausgb.

zelnen Schriften ein zu verschiedener ist. Bemessen wir ihn nach der Anzahl der Verse und stellen wir unter Berücksichtigung der letzteren Verhältnisszahlen zusammen, so ergiebt sich folgende Scala: Es enthält:

2 Petr.	in	61	Versen	52	ἅπ. λεγ.,	mithin	in je	1,1730	Versen	ein ἅπ. λεγ.
Tit.	„	46	„	32	„	„	„	1,4375	„	„
2 Tim.	„	83	„	55	„	„	„	1,5090	„	„
1 Tim.	„	113	„	69	„	„	„	1,6376	„	„
Jud.	„	25	„	15	„	„	„	1,6666	„	„
Jac.	„	108	„	57	„	„	„	1,8947	„	„
1 Petr.	„	105	„	55	„	„	„	1,9090	„	„
Ebr.	„	303	„	128	„	„	„	2,3671	„	„
Acta	„	1005	„	418	„	„	„	2,4043	„	„
Phil.	„	104	„	42	„	„	„	2,4761	„	„
Col.	„	95	„	37	„	„	„	2,5675	„	„
3 Joh.	„	14	„	4	„	„	„	3,5000	„	„
Philem.	„	25	„	7	„	„	„	3,5714	„	„
2 Cor.	„	256	„	70	„	„	„	3,6571	„	„
Röm.	„	433	„	118	„	„	„	3,6694	„	„
Apoc.	„	386	„	98	„	„	„	3,9387	„	„
Luc.	„	1151	„	284	„	„	„	4,0528	„	„
2 Thess.	„	37	„	9	„	„	„	4,1111	„	„
Eph.	„	155	„	32	„	„	„	4,8437	„	„
1 Thess.	„	89	„	18	„	„	„	4,9444	„	„
Gal.	„	149	„	29	„	„	„	5,1379	„	„
1 Cor.	„	437	„	79	„	„	„	5,5316	„	„
Marc.	„	678	„	78	„	„	„	8,6923	„	„
Joh.	„	879	„	78	„	„	„	11,2435	„	„
Matth.	„	1070	„	95	„	„	„	11,2631	„	„
2 Joh.	„	13	„	1	„	„	„	13,0000	„	„
1 Joh.	„	105	„	1	„	„	„	105,0000	„	„

Vorstehende Tabelle giebt, weil sie auf Grund derselben Quelle nach völlig objectiver Norm sorgfältig angefertigt ist, allerdings eine klare Einsicht in das Verhältniss der neutestamentlichen Schriften hinsichtlich ihres Gehalts an ἅπαξ λεγομένοις und wirft nach dieser Seite manch interessantes

Licht. Jedenfalls drückt sie die kritische Bedeutung der *ἅπαξ λεγόμενα* überhaupt bedeutend herab, denn sie zeigt, dass nicht ein einziges neutestamentliches Buch ihrer gänzlich ermangelt, und dass ihre Zahl mit der Authentie der Bücher durchaus nicht im entgegengesetzten Verhältnisse sich befindet. Gerade der Römerbrief und der zweite Corinthierbrief zeigen sich z. B. relativ reich an Seltenheiten. — Der erste Hirtenbrief befindet sich in der Scala an der vierten Stelle und steht günstiger, als seine beiden von Schleiermacher bekanntlich als ächt anerkannten nächsten Geschwister. Unter allen Paulinen haben nur die letzteren mehr auffallende Worte, als er. Die übrigen Briefe des Apostels nehmen eine viel unbedenklichere Position ein, gehören übrigens in ihrer Gesammtheit durchaus nicht zu den günstigst situirten unter den neutestamentlichen Büchern, und selbst der am besten stehende erste Corinthierbrief wird noch von 5 anderen Schriften übertroffen.

Für uns ist es von besonderem Interesse, dass die Hirtenbriefe, welche das Gemeinsame haben, sämmtlich an Träger des Amts gerichtet zu sein, auch in dieser Tabelle unmittelbare Nachbarn sind. Erwägt man, dass jene Eigenschaft unter allen Paulinen nur ihnen gehört, dass anderweitig ähnliche, ins Besondere sehr inhaltsverwandte Briefe, z. B. der Römer- und der Galaterbrief trotz dieses ihres nahen Verhältnisses in der Scala recht fern von einander stehen, so wird man schon dieserhalb geneigt sein, die *ἅπαξ λεγόμενα* unseres Briefes und seiner nächsten Geschwister zum Theil auf den erwähnten Umstand zurückzuführen. Es war jedenfalls ein Fortschritt in Schleiermachers Erkenntniss, als er einsah, dass es in unserem Schriftstücke viel weniger auf die Zahl, als auf die Qualität der Seltenheiten ankomme. — Fortan haben wir es zunächst lediglich mit dem lexicalischen Privateigenthume des ersten Hirtenbriefs zu thun.

Dritter Abschnitt.

Die seltenen Worte des ersten Hirtenbriefes.

I.

Numerische Feststellung und Sichtung des Materials.

Die früheren Zählungen der unserem Briefe eigenthümlichen Worte waren ungenau. Die Zahl wuchs daher mit jeder neuen Untersuchung. Auch Schleiermacher und Mayerhoff ist noch Manches entgangen. Gegenwärtig darf die Rechnung als für alle Zeiten abgeschlossen angesehen werden. Seit der neuste Commentator die Ergebnisse seiner ausserordentlich sorgfältigen Zählungen veröffentlicht hat, ist ein Zuwachs nicht mehr denkbar. Als sein Buch erschien, war unsere eigene Untersuchung rücksichtlich dieses Gebiets beendigt. Dass hier eine völlige Identität der Resultate verschiedener Forscher unmöglich ist, beruht auf der Differenz der Ansichten über lexicalische und grammatische Fragen, wie auf den Abweichungen der Codices und Texte. Abgesehen von solchen relativen Unterschieden mit durchsichtiger Genesis stimmen unsere Resultate bis auf wenige ganz unwesentliche Einzelnheiten mit denen des Herrn Dr. Holtzmann genau überein.

Dieser Gelehrte zählt 74 dem ersten Timotheusbriefe innerhalb des N. T. eignende Worte. Wir erkennen solcher nur 73 an, weil wir uns des Tischendorfschen Textes bedienen. Darum streichen wir in dem Holtzmannschen Verzeichnisse[71]) das ? hinter *αἰδώς*, fügen *ὕστερος* bei, entfernen aber *ἀγαθοεργεῖν*, weil uns dieses Wort mit dem nach Al. (L) bei Tischendorf Act. 14, 17 vorkommenden Contractum *ἀγαθουργεῖν* identisch ist, während Holtzmann dort jedenfalls mit Gr. *ἀγαθοποιεῖν* liest. — *Ἔλαττον* lassen wir nicht als *ἅπαξ λεγόμενον* gelten, weil *ἐλάσσων* überhaupt noch 3 Mal,

[71]) S. 86.

bei Paulus noch einmal vorkommt, eine Altersangabe wie die 1 Tim. 5, 9 sich findende im N. T. sonst nicht begegnet, übrigens die dort gebrauchte Ausdrucksweise als durchaus classisch[72]) nichts Auffälliges hat. So erkennen wir denn also 73 *ἅπαξ λεγόμενα* im weiteren Sinne an, von welchen 64 nur ein Mal, 7 zwei Mal und 2 drei Mal vorkommen, und welche weiter unten in den betreffenden Verzeichnissen einzeln aufgeführt werden sollen.

Hinsichtlich der Worte unseres Sendschreibens, welche sonst nur in den Hirtenbriefen sich finden, stimmt Holtzmanns Zählung mit der unsrigen genau überein. Zwei der von ihm angeführten *ἅπαξ λεγόμενα* dieser Art lassen wir indessen als solche nicht gelten. Zunächst streichen wir *αἰσχροκερδής*, weil sein *ἐπίῤῥημα* auch 1 Petr. 5, 2 begegnet. Die Adverbia sind doch an sich nicht selbstständige Redetheile, sondern Bildungen von Adjectiven. Sie setzen diese voraus, werden auch in den Lexicis in der Regel nicht getrennt behandelt, und wir wollen daher für unsere Untersuchung wenigstens die dem Sinne ihrer Adjectiva völlig treu gebliebenen unter ihnen nicht als separate Worte ansehen, während wir einzelne in Stellung und Bedeutung sehr selbstständige, z. B. *ἄλλως* und *ῥητῶς* besonders würdigen werden. — Ebensowenig vermögen wir das im N. T. bekanntlich häufige *διάβολος* darum als auffällige Eigenthümlichkeit der Hirtenbriefe anzuerkennen, weil es nur hier adjectivisch auftritt. Dieser Gebrauch ist nämlich der ursprüngliche[73]) und es kann daher nicht auffallen, wenn der Apostel sich des Wortes auch einmal in seiner ersten Bedeutung bedient, weil er deren Sinn ausdrücken will. In diese Lage ist er nur in den Hirtenbriefen gekommen. *Διαβάλλειν* mit seinen Ableitungen ist zur Bezeichnung des betreffenden Begriffs der

---

[72]) Cnfr. Plat. Legg. IX. 856 d.

[73]) Cnfr. Pind. Frg. 270.

gebräuchlichste Stamm. Niemand findet bei einem Schriftsteller, bei welchem „der Böse“ oft vorkommt, das Adjectivum „böse“ auffallend. — So behalten wir an solchen Worten, welche unser Brief mit seinen nächsten Geschwistern gemein hat, nicht 21, sondern nur 19, von welchen 12 zwei Mal, 5 drei Mal und 2 vier Mal vorkommen. Sie werden in den Verzeichnissen begegnen.

Ausser mit den beiden anderen Pastoralen hat unser Sendschreiben nur noch mit dem Hebräerbriefe 6 Worte,[74]) nur noch mit den Lucasschriften 16 Worte[75]) gemein, von welchen letzteren 6 in den Reden Pauli in Actis sich finden. — Die Verwandtschaft mit dem Hebräerbriefe und den Lucasschriften ist ganz natürlich. Der erstere wird von namhaften Auctoritäten, bekanntlich auch von Hofmann, für erwiesen Paulinisch erklärt. Hält man aber mit Luther, Bleek u. A. Apollos für seinen Verfasser, so ist Nichts einleuchtender, als dass gerade dieser Gelehrte, wenn nicht Gelehrteste aus Pauli Umgebung einen Theil des Wortvorraths sich angeeignet habe, welchen er bei dem Apostel kennen gelernt hatte, und es stimmt trefflich zu unserer Anschauung von der Sprache des ersten Hirtenbriefs, dass seltene Worte aus ihm sich so als wesentliche Bestandtheile desjenigen Idioms erweisen, dessen sich der Apostel auch im mündlichen Verkehr mit seinen Schülern und Berufsgenossen bedient haben mag. Eben so ist die Lucanische Diction ein Kind der Paulinischen.

Abgesehen von diesen 22 (6 + 16) eben erwähnten Ausdrücken kommen im ersten Hirtenbriefe noch 50 Worte vor, welche sich ausser dem zwar in den beiden anderen Pasto-

---

[74]) *ἀπόλαυσις, ἀφιλάργυρος, βέβηλος, ἐκτρέπεσθαι, ὀρέγεσθαι, πρόδηλος.*

[75]) *ἀγαθοεργέω, ἀντιλαμβάνεσθαι, βυτίζειν, δυνάστης, ἐπιμελεῖσθαι, εὐεργεσία, εὐσεβεῖν, ζωογονεῖν, μελεταω, νομοδιδάσκαλος, περίεργος, περιποιεῖσθαι, πρεσβυτέριον, πυκνός, σωματικός, σωφροσύνη.*

ralen und sonst im N. T., nicht aber in den übrigen Paulinen finden. Holtzmann hat dieselben vollständig aufgeführt. Bei dieser Anerkennung vermögen wir seinem Verzeichnisse[76]) eine kritische Bedeutung doch nicht beizulegen. Einmal nämlich begegnen 31 von den bezeichneten 50 Worten auch vielfach in den Lucas-Schriften und erscheinen daher bei der berührten Verwandtschaft der letzteren mit den Paulinen um ein Erhebliches unbedenklicher, als die übrigen 19. Sodann aber enthält die Sammlung sehr häufige und sehr seltene Worte unterschiedslos neben einander. Es leuchtet ohne Weiteres ein, dass z. B. *ἀρνεῖσθαι*, welches im N. T. 32 Mal vorkommt, unvergleichlich viel weniger bedenklich ist, als *σπαταλᾶν*, welches sich nur noch ein Mal bei Jacobus findet, und dass ein Wort, welches in 13 neutestamentlichen Schriften begegnet, lange nicht so auffällt, als eins, welches nur zwei derselben haben. — Da ausserdem die Zahlen für uns nicht an sich, sondern nur, insofern sie Verhältnisse anzeigen, Bedeutung haben, so würden die angeführten Ziffern erst dann in das rechte Licht treten und für die Kritik ein Gewicht erhalten, wenn man ihnen rücksichtlich der übrigen Paulinen die entsprechenden Angaben gegenüberstellen könnte, d. h. wenn man auch bezüglich jeder der letzteren alle Worte ermittelt hätte, welche nur in ihr und sonst im N. T., nicht aber in den übrigen Briefen des Apostels vorkommen.

II.

Der Massstab der Seltenheit.

Von solcher Erwägung geleitet haben wir in vorliegender Untersuchung, welche von Anfang an gerade die Vergleichung mit den übrigen Briefen des Apostels im Auge hatte, geglaubt, im Interesse kritischer Unparteilichkeit zu handeln, wenn wir unserem Urtheile über die Seltenheit der mehr als

---

[76]) S. 96—98.

ein Mal begegnenden Worte allen neutestamentlichen Schriften gegenüber denselben Massstab zu Grunde legten, d. h. ein für alle Male diejenigen Worte als seltene ansähen, welche an einer bestimmten Anzahl von Stellen vorkämen. Welche Ziffer als entscheidend gilt, ist im Allgemeinen gleich. Bei consequentem Verfahren giebt jede einen gerechten Massstab ab. Um nicht minutiös zu werden und uns consequent zu bleiben haben wir angenommen, dass ein Wort, welches bei 2 oder mehreren neutestamentlichen Schriftstellern zusammen 5 Mal vorkommt, an sich unbedenklich ist, und sehen daher ein für alle Mal nur neutestamentliche *ἅπαξ*, *δὶς*, *τρὶς* und *τετράκις λεγόμενα* als relativ auffällige Ausdrücke, alle häufigeren Wörter dagegen eo ipso als unbedenkliche Erscheinungen an. Indem wir so allen neutestamentlichen Schriften gegenüber verfahren sind, meinen wir allerdings sichere Verhältnisszahlen gewonnen zu haben. In dem angegebenen Sinne enthält der erste Hirtenbrief 129 seltene Worte, welche nun speciell nachzuweisen sein werden.[77])

III.

Verzeichniss der seltenen Worte des ersten Hirtenbriefs.

Unser Brief enthält:

64 *ἅπαξ λεγόμενα* im strengsten Sinne, nämlich: *ἀδηλότης, αἰδώς, ἄλλως, ἀμοιβή, ἀνδραποδιστής, ἀνδροφόνος, ἀντίθεσις, ἀντίλυτρον, ἀπέραντος, ἀπόβλητος, ἀποθησαυρίζειν, ἀπρόσιτος, αὐθεντεῖν, βαθμός, βλαβερός, γραώδης, γυμνασία, διαπαρατριβή, διατροφή, δίλογος, διώκτης, ἑδραίωμα, ἔκγονα, ἐντρέφεσθαι, ἐπίορκος, ἐπιπλήττειν, εὐμετάδοτος, ἤρεμος, θεοσέβεια, καταλέγεσθαι, καταστολή, καταστρηνιάζειν, καυτηριάζεσθαι, κοινωνι-*

---

[77]) Der Römerbrief hat ebensoviel, der erste Corinthierbrief beinahe ebensoviel solcher Worte.

κός, λογομαχία, ματαιολογία, μετάληψις, μητραλώης, μονόω, νεόφυτος, νοσεῖν, ξενοδοχεῖν, οἰκοδεσποτεῖν, ὁμολογουμένως, πατραλώης, περιπείρειν, πλέγμα, προϋπάθεια, πρόκριμα, πρόσκλισις, ῥητῶς, σκέπασμα, στόμαχος, τεκνογονεῖν, τεκνογονία, τεκνοτροφεῖν, ὑδροποτεῖν, ὑπερπλεονάζειν, ὑπόνοια, ὕστερος, φιλαργυρία, φλύαρος, ψευδολόγος, ψευδώνυμος.[78])

3^ *δὶς λεγόμενα*, von denen:

7, nämlich: *ἁγνεία, ἀπόδεκτος, ἀποδοχή, ἔντευξις, ἑτεροδιδασκαλεῖν, κόσμιος, πορισμός* nur in ihm,

12, nämlich: *ἄμαχος, ἀνόσιος, γενεαλογία, διαβεβαιόω, διάγω, διδακτικός, κενοφωνία, νομίμως, πάροινος, πλήκτης, πρόγονος, ὑποτύπωσις* ausser ihm nur in den anderen Pastoralen,

8, nämlich: *ἀγαθοεργέω, αὐτάρκεια, εὐσεβεῖν, ναυαγεῖν, περιποιεῖσθαι, ὑπεροχή, ὑποτίθημι, ὑψηλοφρονέω* ausser ihm sonst bei Paulus,[79])

11, nämlich: *ἀπόλαυσις, ἀποπλανάω, ἀφιλάργυρος, βραδύνω, βυθίζω, εὐεργεσία, ἡσύχιος, λοιδορία, περίεργος, σπαταλάω, σωματικός* ausser ihm nur in nicht Paulinischen Schriften des N. T. vorkommen;

---

[78]) 13 dieser Worte, nämlich Noo. 3, 5, 11, 12, 15, 25, 35, 36, 44, 48, 53, 58 und 61 waren Schleiermacher entgangen. — Wenn in unserer Tabelle S. 56, 69 *ἅπ. λεγ.* angegeben sind, so hat diese Differenz keine Bedeutung. Dort war kritisches Interesse und subjectives Urtheil völlig ausgeschlossen. Es handelte sich gar nicht um Einzelnheiten, sondern um Verhältnisszahlen. Das *ταμιεῖον* war schlechterdings massgebend. Dieses aber berücksichtigt die verschiedenen Codices und Texte. Es sieht darum *αἰδώς* und *ὕστερος* nicht als *ἅπ. λεγ.* an, zählt aber die Parallellesarten *πρόσκλησις* [für *πρόσκλισις*] *παραδιατριβή* [für *διαπαρατριβή*] *οἰκοδομία* [für *οἰκονομία*, welches kein *ἅπ. λ.* ist] mit und führt *βέλτιον ἔλαττον* und *κοσμίως* als besondere Worte auf.

[79]) Die in den von den Actis mitgetheilten Reden des Apostels vorkommenden Worte sind uns Paulinische Ausdrücke. Wir denken über diese Reden wie Schleiermacher Kr. Sendschrb. S. 20, nicht wie Baur, Pastoralbr. S. 93.

25 *τρὶς λεγόμενα*, von denen:

2, nämlich: *ἀνεπίληπτος, ἐπαρχέω*[80]) nur in ihm,

5, nämlich: *ἀστοχέω, νηφάλεος, παραθήκη, σεμνότης, τυφόω* ausser ihm nur in den anderen Pastoralen,

2, nämlich: *προνοέω, σωφροσύνη* ausser ihm sonst bei Paulus,

16, nämlich: *αἰσχροκερδής, ἀντιλαμβάνω, ἄσπιλος, διπλοῦς, δυνάστης, ἐπιμελεῖσθαι, ζωογονέω, κήρυξ, μελετάω, νομοδιδάσκαλος, ὀρέγεσθαι, πολυτελής, πρεσβυτέριον, πρόδηλος, πυκνός, φιλόξενος* ausser ihm nur in nicht Paulinischen Schriften des N. T. vorkommen,

2 *τετράκις λεγόμενα*, nämlich: *σώφρων, ὠφέλιμος*, welche ausser ihm nur in den anderen Pastoralen begegnen.

Mit diesen zusammen 129 seltenen Worten und mit den von Schleiermacher als auffällig bezeichneten Redensarten werden wir uns im Folgenden zu beschäftigen haben.

Zweite Abtheilung.

Das Besondere.

Erster Abschnitt.

Lexicalisches.

I.

Es unterliegt für den Kundigen keinem Zweifel, dass, dafern der Gehalt eines biblischen Buches an *ἅπαξ λεγομένοις* im kritischen Interesse festgestellt werden soll, zunächst diejenigen Worte auszuscheiden sind, welche an sich zu den häufigsten und bekanntesten der griechischen Sprache gehören und im N. T. nur darum blos einmal begegnen, weil die entsprechenden Begriffe sonst überhaupt nicht vorkommen. Es giebt bekanntlich eine überaus grosse Anzahl solcher *ἅπαξ*

---

[80]) Das letztere Wort kommt nämlich nicht, wie Holtzmann S. 87 angiebt, 2 Mal, sondern 3 Mal vor, nämlich 5, 10 und 16 bis. cnfr. *ὠφέλιμος*.

λεγόμενα falsi nominis im Canon. Ἀγγέλλειν findet sich nur Joh. 20, 18, ναῦς nur Act. 27, 41, ῥήτωρ nur Act. 24, 1, φιλόσοφος nur Act. 17, 18, ἀσπίς nur Röm. 3, 13, ἄνθραξ nur Röm. 12, 20, αἴνιγμα nur 1 Cor. 13, 12, ταχύς nur Jac. 1, 19. — Jede unbefangene Kritik, gleichviel von welchem Standpunkte aus sie geübt wird, muss anerkennen, wie das wenigstens im Principe auch Schleiermacher thut,[81]) dass mit solchen Zufälligkeiten nicht zu operiren, dass also die Ausscheidung dieses Materials nicht zu vermeiden ist, dafern man den wahren Gehalt eines Buches an wirklich auffallenden Ausdrücken ermitteln und aus ihm berechtigte Schlüsse ziehen will.[82]) Je eigenthümlicher der Inhalt einer Schrift ist, um so mehr wird sie naturgemäss in dieser Hinsicht zu thun machen, und es erscheint daher selbstverständlich, dass gerade aus unserem Briefe eine ziemlich erhebliche Anzahl von Worten der in Rede stehenden Kategorie wird ausgesondert werden müssen. Hinsichtlich jedes einzelnen derselben wird hier lexicalisch aufs genauste nachzuweisen sein, dass es sonst häufig bei Schriftstellern der verschiedensten Zeiten und Gattungen vorkommt, dass und ev. wesshalb sein Begriff, beziehungsweise dessen besondere Nuance gerade nur an dieser Stelle begegnet. — Wir lassen nun diejenigen Worte folgen, welche wir zu dieser Klasse zählen, und wollen bei jedem derselben zugleich die etwa von Schleiermacher hinsichtlich seiner gemachten Bemerkungen, soweit sie sprachlicher Natur sind, erledigen.[83])

---

[81]) Vgl. Kr. Sendschr. S. 76.

[82]) Auch von Hofmann erkennt unter den sprachlichen Seltenheiten unseres Briefes IX. S. 190 Zufälliges an. Er bezeichnet indessen seine VI. 57 gegebene Sammlung von Ausdrücken dieser Kategorie mit Unrecht als vollständig.

[83]) Hinsichtlich der im Folgenden anzuführenden Citate bemerken wir, dass: Inscr. mit einer folgenden Ziffer die laufende No. des Corpus

1.

Ἅπαξ λεγόμενα.

1. *ἀδηλότης*, *ητος*, ἡ, 6, 17: Unsicherheit. Plut. Caes. 7. — *καὶ μεταβολή*, Alex. 69; Unbemerktheit. Pol. 5, 2, 3. So bei Pape. Schleierm. findet, das Wort sei falsch gebraucht. Es könne nicht gleich dem lateinischen incertum Unsicherheit heissen. Thatsächlich ist dies seine erste Bedeutung. HSt: *ἀδ.* vel *ἀδηλία* quod tamen rarius est, incertitudo; ut: *μάχη ἔχουσα πολλὴν ἀδηλότητα* pugna valde incerta et dubia. Hippocr. Polyb. Plut. de aud. poet. c. 8, p.; J. Caes. C. 7. Diog. L. 9, 21. Clem. Alex. 49. incertitudo rerum humanarum; also genau so wie hier.

2. *αἰδώς*, *οῦς*, *ἡ*, 2, 9: Die sittliche Scheu, Unrecht zu thun. Diesen Begriff hat Paulus, ja das N. T. nur hier. Luc. 14, 9 muss *αἰσχύνη* stehen. Distinctionem inter *αἰδώς* et *αἰσχύνη* HSt. ex Jo. Dam. affert, ut *αἰδώς* sit pudor profectus ex verecundia, *αἰσχύνη* pudor ortus ex turpitudine. Lennep. Lex. Etym. V. *αἶσχος* Aristoxeno Musico tribuit

---

Inscriptionum graecarum Aug. Boeckhii, Berlin 1843, HSt. den Thesaurus graecae linguae von Henricus Stephanus, Paris, Firmin Didot 1831 und: J. A. Fabr. die: Bibliotheka graeca Jo. Alberti Fabricii in der Hamburger Ausgabe bedeutet. Leider ist es uns nicht mehr möglich geworden, hinsichtlich der zur Bezeichnung bekannterer Werke griechischer Schriftsteller gebrauchten Abkürzungen noch nachträglich der Forderung der Consequenz gerecht zu werden. Es finden sich bald die lateinischen, bald die griechischen, bald die vereinfachten, bald die volleren Namen angeführt. Zweifel werden kaum entstehen. Wir vertrauen auf die Nachsicht unserer Leser. Wer in lexicalischen Arbeiten einige Erfahrung hat, findet hier den Mangel der Gleichmässigkeit verzeihlich und weiss, dass derselbe auch zweifellos tüchtigen Werken anhaftet. — Der Kundige wird wahrnehmen, dass die Reihenfolge der materiell zusammengehörigen Citate durch das chronologische Interesse bestimmt ist. —

Ammon; cnfr. 3 Macc. 1, 29, wo Weiber erwähnt werden *τὴν αἰδῶ παραλείπουσαι*; cnfr. Joseph. ant. 2, 4. 4.

3. *ἀμοιβή, ἡ* [*ἀμείβω*], 5, 4: Wechsel, Vergeltung. Sehr häufig, auch grade in Verbindung mit *ἀποδιδόναι* classisch, z. B. Eur. Or. 467. Paulus hat den Begriff so nur hier. Schleierm. bemerkt S. 75, der Apostel brauche sonst *ἀνταπόδοσις, ἀνταπόδομα, ἀντιμισθία*; allein diese Worte sind keineswegs mit *ἀμοιβή* synonym. Jedes von ihnen schattirt den Begriff anders. Col. 3, 24 bezeichnet *ἀνταπόδοσις* die *κληρονομία* als Gabe des Herrn. Bei *ἀνταπόδομα* Röm. 11, 9 handelt es sich um ein Strafgericht; *ἀντιμισθία* steht Röm. 1, 27 vom erdienten Sündenlohn, 2 Cor. 6, 13 zwar auch wie an unserer Stelle von der Beziehung zwischen Eltern und Kindern, aber diese erscheint dort im Lichte des Rechtsverhältnisses, hier als Liebesgemeinschaft, in welcher ein heiliger Austausch des Spendens und Empfangens stattfindet. Dieser Bestimmtheit entspricht *ἀμοιβή* genau nach seiner ursprünglichen Bedeutung, wie nach seinem Gebrauche. HSt. übersetzt es: compensatio, retributio, gratiae relatio. Hom. O. A. 318 *Γ.* 58; Pind. Nem. 5, 48; Eur. Med. 23; Plat. conv. p. 202, E; Aristot. Eth. Nic. 9, 1: *τὴν ἀμοιβήν τε ποιητέον κατὰ τὴν προαίρεσιν*; Callim. Del. 152; Diod. 1, 90: *νομίζων μεγίστην ἐπικουρίαν εἶναι τῷ βίῳ τὴν ἀμοιβὴν τῆς πρὸς τοὺς εὐεργέτας χάριτος.* Plut. Thes. c. 23: *Ἀποδοῦναι ἀμοιβήν* und sonst oft; Philopoem. c. 1. Lucian. Prom. c. 15; Moschus 6, 4.

4. *ἀνδροφόνος*, 1, 9: Männer tödtend, als Subst. der Mörder Il. 24,724; 18,317; Hes. Sc. 420; Od. 1,261; Pind. P. 4,252; Eur. Hec. 1061; Pallad. 139 (IX, 378); — Plat. Euthyd. 9, a; Lys. 10,6; Phaed. 114, A; Leg. 11,916, C; Demosth. p. 629; Plut. Mor. p. 768 A. Oft bei Pollux. Philostr. Epist. 16. 2 Macc. 9, 28. HSt.: *φόνος* est caedes, sed in compositione capitur pro caedem perpetrante, cnfr. Inscr. 1886.

Das Wort ist classisch und häufig, neben *φονεύς*, welches der Apostel nicht braucht, der üblichste Ausdruck zur Bezeichnung des allgemeinen Begriffs, welcher bei Paulus nur hier begegnet. 2 Cor. 11, 26. hat Luther *λῃστῶν* ungenau durch Mörder übersetzt. Das Unwesentliche und Unzutreffende der Bemerkung Schleierms.[84]), Paulus pflege in solchem Zusammenhange dergleichen den Heiden selbst ursprünglich Fluchwürdiges und Gräuelhaftes nicht vorzuführen, hat schon Planck[85]) nachgewiesen.

5. *ἀποθησαυρίζω*, 6, 19. In der späteren Graecität häufig. HSt: recondo et asservo in thesauro, a ceteris rebus separatum in thesaurum condo. Artemid. 1,73; Diodor. 3, 30: *Ἃ μὲν πρόσφατα κατεσθίουσιν, ἃ δὲ εἰς ἅλας συντιθέντες ἀποθησαυρίζουσιν*; 5, 41: *παντὸς καρποῦ πλῆθος ἀποθησαυρίζουσι.* Joseph. B. J. 7, 5, 2: *Ἅπερ πρὸς τὰς ἀδήλους τύχας κατὰ γῆς ἀπετεθησαυρίκεσαν*; 7, 8, 4: *πλῆθος ὅπλων ὑπὸ τοῦ βασιλέως ἀποτεθησαυρισμένων*; Lucian. Alex. c. 23: *Οὐκ αὐτὸς ἐχρῆτο μόνος οὐδ' ἐς πλοῦτον ἀπεθησαύριζεν.* Jambl. Protr. p. 300. Ael. N. A. Das simplex *θησαυρίζω* hat Paulus Röm. 2, 5. Schon dadurch wird das Compositum auch nach Schleierms. Grundsätzen — cnfr. seine Bemerk. ad. voc. *ἄσπιλος* — völlig unbedenklich. Grade hier passt das Letztere trefflich. Es handelt sich um ein *θεμέλιον καλὸν εἰς τὸ μέλλον* für die *αἰώνιος ζωή*, um ein Verwahren in dem himmlischen *θησαυρός*. Das Sammeln dorthin ist in eminentem Sinne ein *ἀπο — θησαυρίζειν.*

6. *βλαβερός*, 6, 9: schädlich i. e. geeignet zum Schaden; Gegensatz von *ὠφέλιμος*; classich, z. B. Hes. O. 365; oft besonders bei Platon und Folgenden. Phaedr. 241, c; Men. 88, c; Xenoph. Mem. 1, 3; Arist. Rhet. 1, 3; Prov. 10,26.

---

[84]) Krit. Sendschr. S. 33.

[85]) Bemerkungen S. 22.

HSt: noxius, damnosus, detrimentosus Xen. Cyrop. 8, 8, 7: *Ὅπως τοῖς ὠφελίμοις χρῷντο, τῶν δὲ βλαβερῶν ἀπέχοιντο.* Aristides Quintil. p. 108: *Βλαβερὰν καὶ φευκτὴν μελῳδίαν. Βλαβερὰ ἀγωγὴ* actio noxalis, apud Theophil. vol 2, p. 852. Den Begriff schädlich im angeführten Sinne, für welchen die Griechen in erster Linie *βλαβερός* brauchen, hat Paulus sonst überhaupt nicht. Schädlich bei Luther Röm. 1, 30 steht für *ἐφευρετὰς κακῶν.*

7. *γραώδης*, 4, 7 = *γραϊκός*: altweiberisch, Luth. altvettelisch, anilis; seit Strabo häufig, z. B. 1, p. 16: *τὴν ποιητικὴν γραώδη μυθολογίαν ἀποφαίνων.* Galen. vol. 5, p. 120 B: *Ἀδολεσχίαν γραώδη.* Et mox: *Τί γὰρ ἂν εἴη γραωδέστερον*; Jambl. vit. Pyth. c. 23: *Γελοῖα καὶ γραώδη*; 32: *Ὅπερ ψιλῇ μὲν τῇ φράσει γραώδεσιν ὑποθήκαις ἔοικε.* Eust. Opusc. p. 63, 37; *Γραώδη μῦθον.* Paulus hat den Begriff nur hier. Schleierm. giebt zu, *γρ.* und *μῦθος* seien bei den Alten sehr verwachsen, findet aber, weder die *μῦθοι* im Briefe an den Titus, noch die 2 Tim. 4, 4 erwähnten vertrügen das Beiwort. Ebenso schlecht stimme letzteres zu *βέβηλος.* Während sich die erstere Behauptung aus Schleierms. irrigem Verständnisse der Worte *μῦθ.* und *γενεαλ.* erklärt, ist die letztere ebenso wenig begründet, wie begreiflich.

8. *διατροφή, ἡ*, 6, 8: der Lebensunterhalt, sofern er mit der blossen Nothdurft identisch ist, unser Durchkommen im strikten Sinne. Das Simplex *τροφή* ist häufig im N. T., besonders in den Actis. Paulus braucht es 1 Tim. 5, 18. So schattirt und geschärft wie hier hat er den Begriff sonst nirgends. Das zu seiner Bezeichnung gewählte und sehr geeignete Wort war bekannt. Xen. Vectig. 4, 49: *οὐ τοίνυν μόνον ἡ ἀπὸ τῶν ἀνδραπόδων εἰσφορὰ τὴν διατροφὴν τῇ πόλει αὔξοι ἄν*; öfter bei Diodor, wie 19, 32: *δυναμένης* [*τῆς χώρας*] *μεγάλαις δυνάμεσι πρὸς διατροφὴν δαψιλῶς ἅπαντα χορηγῆσαι*; auch bei Plut.; Epictet. Enchir. c. 12: *Ἐὰν ἀμελήσω τῶν ἐμῶν οὐχ*

ἔξω διατροφάς; Menander ap. Stob. Floril. 61, 1: Ὁ πρῶτος εὑρὼν διατροφὴν πτωχῷ τέχνην πολλοὺς πεποίησεν ἀθλίους.

9. διώκτης, ὁ, 1, 13; Der classischen Graecitaet ist das Wort fremd. Sie kennt auch seine Synonyma διωκτήρ und διώκτωρ nicht und hat überhaupt kein Substantivum für den Begriff Verfolger. Der Apostel brauchte ein solches in seinen Parallelismus als Mittelglied zwischen βλάσφημον und ὑβριστήν, und es blieb ihm keine Wahl. Διωκτήρ findet sich überhaupt erst und wohl nur bei Babr. fab. 6, διώκτωρ vermuthet Buttmann Bian. ep. (X. 101) für διάκτωρ; διώκτης dagegen gehörte nicht nur dem Sprachschatze überhaupt, sondern ins Besondere dem der LXX an, welche es Hos. 6, 8 haben. An allen übrigen Stellen, an denen Paulus von seiner früheren Feindschaft gegen die Gemeinde des Herrn redet, nämlich Act. 9, 4; 22, 4; 1 Cor. 15, 9; Gal. 1, 15, braucht er das Verbum διώκω. Die Verbal-Substantiva auf της bezeichnen das Subject des verbi als Mann. Das canonisch recipirte Wort entsprach also ebenso seiner Gewohnheit, wie dem augenblicklichen Bedürfnisse. Nicht absolut undenkbar wäre es, dass im Hintergrunde des apostolischen Bewusstseins noch eine besondere feine Gedankenverbindung existirt hätte. διώκτης ist bei Hosea die Uebersetzung von עֲקֻבָּה, welches in der Verbindung von מִדָּם steht und von עָקֵב die Ferse herkommt עָקַב an der Ferse halten ist verewigt durch den Namen יעקב; עֲקֻבָּה und indirect seine Uebersetzung διώκτης erinnert also an das erste Stadium der Verfolgung Jacobs durch Esau, deren Charakteristicum im Unbewussten liegt. Esau würde dann als Prototyp Pauli erscheinen, der in unserem Verse von sich sagt: ὅτι ἀγνοῶν ἐποίησα ἐν ἀπιστίᾳ. Διώκτης findet sich nachher z. B. Gregor. Naz. vol. 1, p. 366, D und 407 ed. Bened. G. D. Vita Athanas. in Phot. Bibl. p. 483, 30: καὶ τοὺς φιλοῦντας καὶ τοὺς διώκτας διαλανθάνουσα. — Schleierm. findet die an anderen Stellen von Paulo angewandte verbale

Bezeichnung der früheren Verfolgungen — *ὥς ποτε ἐδίωκον, ὁ διώκων ἡμᾶς ποτε* — weit gelinder, als die durch das Substantivum *διώκτης*. Wir vermögen einen Gradunterschied zwischen beiden Ausdrucksweisen nicht zu entdecken, meinen aber, dass jede Verschärfung in der Darstellung der früheren Schuld Pauli den seinerseits beabsichtigten Preis der erfahrenen Gnade und Barmherzigkeit nur erhöhen und darum durchaus dieser Stelle entsprechen würde, deren Wirkung gerade auf der Schärfe des erwähnten Gegensatzes beruht.

10. *ἔκγονα, τά*, 5, 4 [*ἔκγονος*]: abstammend von, sowohl von männlicher Descendenz [Il. 5, 813; Oefter Tragg. u. Folgde], wie von weiblicher [Od. 11, 236; Eur. Hec. 955; Inscr. 8719:.....

τὴν χεῖρα δ' ὠ[ρ]γάνωσε τέχνη καὶ πόθος
Ἄννης ἀνάσσης, ἐκγόνου τῆς πορφύρας];

am gewöhnlichsten von den Enkeln; Plat. Crit. 112, c; überhaupt Nachkomme, Tragg.; Aesch. Prom. 137; Thuc. 1, 9; Plat. Menex. 239, d; Legg. XI, 930 d. Ueber den Sinn entscheidet der Zusammenhang. Er zwingt an unserer Stelle an nepotes zu denken, weil *τέκνα ἤ* vorangeht. Sonst redet Paulus nicht von Enkeln. Hier bedient er sich des gewöhnlichsten Ausdrucks Schleierm. betont unter Hinweis auf Wetstein die Unbestimmtheit des Worts, erklärt übrigens auf Grund einer Glosse des Hesychius, hier sei *ἔκγονα = τέκνα τέκνων*. Dann meint er wieder, in den LXX bedeute das Wort ganz allgemein *ἀπόγονοι*. Das liege auch hier zu Grunde „und wenn es eine Wittwe bis zu Urenkeln sollte gebracht haben, so wollte unser Verfasser diese gewiss mit darunter begriffen wissen.“ Wir bestreiten diese Möglichkeit nicht, finden bei ihrer Annahme nicht das geringste Bedenken gegen das Wort *ἔκγονα*, meinen übrigens, diese feine Distinction erweise sich der einfachsten Wahrscheinlichkeits-Rechnung gegenüber als müssig. Da nämlich die Möglichkeit des *ἀμοιβὰς ἀποδιδόναι*

die Erwerbsfähigkeit der *ἔκγονα* zur Voraussetzung hat, so würden etwa nur hundert Jahre alte Wittwen in die Lage kommen, ihre Urenkel in Anspruch zu nehmen.

11. *καταλέγω*, 5, 9: auswählen, erwählen; dafür eins der gebräuchlichsten Verba, wenn nicht das häufigste. Im N. T. finden wir sonst statt seiner *ἐκλέγειν* gebraucht z. B. Joh. 15, 16. Die beiden Verba sind nicht synonym, sondern so verschieden wie die Fälle, in denen sie stehen. Sie verhalten sich zu einander = *ἐκ*: *κατά*. In Compositen bezeichnet *ἐκ* gewöhnlich das Ausgehen, *κατά* die Richtung, sei es nun von der Höhe in die Tiefe oder vom Centrum nach der Peripherie: cnfr. Krüger, Gr. Sprchl. § 68. 46. 7. 10. Man wird daher zu der Annahme geneigt sein, bei *ἐκλέγειν* komme es mehr auf das Ausscheiden aus einer Vielheit, bei *καταλέγειν* mehr auf die Bestimmung für einen Zweck an, jenes passe besser einer grossen Menge, dieses besser einer kleineren Mehrheit gegenüber. Dem entspricht der neutestamentliche Gebrauch. Joh. 15, 16 handelt es sich um das *ἐκλέγεσθαι ἐκ τοῦ κόσμου*, hier um das *καταλέγεσθαι* der *χήρα*. Uebrigens geht dieselbe Unterscheidung ziemlich consequent durch die gesammte Graecität hindurch: Xen. H. Gr. 1, 6, 19: *Ἐξ ἁπασῶν τῶν νεῶν τοὺς ἀρίστους ἑρέτας ἐκλέξας*; 1, 6, 16: *ἐκ πολλῶν πληρωμάτων .... ἐκλελέχθαι τοὺς ἀρίστους ἑρέτας*; Plat. Legg. 7, p. 811, A: *ἐκ πάντων κεφάλαια ἐκλέξαντες*; Polyb. 3, 93, 4: *τῶν ἐργατῶν βοῶν ἐκλέξαντες ἐκ πάσης τῆς λείας τοὺς εὐρωστοτάτους*; Athen. 12, p. 514, B: *Ἀριστίνδην ἐκλεγόμενοι ἐκ τῶν μυρίων Περσῶν*; Symm. p. 160, C: *ὡς δέον ὑμᾶς ἐξ ἁπάντων τῶν ῥηθέντων ἐκλέξασθαι τὸ βέλτιστον*. Dagegen: Aristoph. Lys. 394: *Ἔλεγεν ὁπλίτας καταλέγειν Ζακυνθίων*; Lysias p. 172, 37: *οὐ τοίνυν οὐδ' εἰς τὸν κατάλογον Ἀθηναίων καταλέξας οὐδένα φανήσομαι*; Plat. Legg. 6, p. 762, E: *Ἐπειδὰν .... καταλέγωσιν οἱ δώδεκα*. Plat. Legg. 6, p. 760, B: *Τούτοις δ' ἔστω καταλέξασθαι τῆς αὑτῶν φυλῆς ἑκάστῳ δώδεκα τῶν πέντε ἐκ τῶν νέων*. Diodor.

4, 39: *τὸν Ἡρακλέα καταλεγόμενον ὑπὸ τοῦ Διὸς εἰς τοὺς δώδεκα θεούς.* Plut. V. Pomp. C. 14: *πλουσίους τινὰς .... κατειλεγμένους*; Ach. 1065: *ὅταν στρατιώτας καταλέγωσι.* Der Begriff des Auswählens aus einer Mehrheit von Candidaten findet sich bei Paulus nur hier. Die Wahl des Ausdrucks entspricht genau dem Sprachgebrauch. Wir wüssten nicht, was an *καταλέγειν* befremden sollte. Schleierm. hat es wohl auch nicht gewusst. Er führt das Wort einfach als auffallend an, ohne den Grund anzugeben.

12. *καταστολή, ῆ*, 2, 9; das Zurückhalten, Unterdrücken, Hemmen [Diod. Sic. 15. 94], daher Gelassenheit, Bescheidenheit. Epictet. Diss. 2, 10, 15. Clem. Alex. p. 659; Jambl. V. P. p. 28; dann bescheidene, sittsame Kleidung: Hippocr. II. p. 23, 34; 24, 13 u. 42; Joseph. B. J. 2, 8, 4; Plut. Pericl. 5; hier überhaupt Kleidung in abstracto, etwa wie unser: Anzug, wohl zu unterscheiden von dem concreten: Kleidung = Kleider cnfr. 6, 8. In jenem Sinne hat Paulus den Begriff nur hier. Er wählt denselben Ausdruck, den die LXX. Jes. 61, 3 haben. Hiernach erledigt sich von selbst Schleierms. wohl nicht sehr schwer wiegendes Bedenken, ob *καταστ.* die Kleidung und *κόσμιος* deren Eigenschaft bedeute, oder ob wir schon bei *καταστ.* an eine Eigenschaft zu denken haben, und das letztere nur ein abundirendes Beiwort sei.[86])

13. *κοινωνικός*, 6, 18: zur Gemeinschaft gehörig oder geschickt, mittheilend, gesellig. Das Wort ist classisch und häufig. Plat. defin. 411, e; Arist. Polit. 3, 13; Rhet. 2,26; Pol. 2, 41, 1; Plut. Mor. p. 1108; Epictet. Diss. 3, 13, 5; 4, 11. 1; Luc. Tim. 56 u Sp. HSt: *κοινωνικός* est, ut inquit Bud., socialis, i. e. societatis et aequitatis cultor. Der Begriff ist an sich relativ. Sein Inhalt hängt von der Bestimmtheit der *κοινωνία* ab, um welche es sich handelt. *κοινωνικός*

---

[86]) Kr. Sendschr. S. 42.

bezogen auf *τῶν ἁγίων κοινωνίαν* empfängt natürlich eine specifisch christliche Weihe, deren Träger zu sein das Wort wohl geeignet ist. Den Begriff hat Paulus nur dieses eine Mal. Schleierm. hat das *ἅπ. λεγ.* einfach angeführt.

14. *μητραλοίας*, auch *μητραλῴας*, 1, 9: der Muttermörder; classisch und häufig. Aesch. Eum. 148. 201; Plat. Phaed. 114, a. u. Sp., wie Luc. Deor. Concil. 12. Der Apostel hat den Begriff sonst nicht.

15. *μονόω*, 5, 5: vereinzele, mache einsam. Sehr häufig in allen Gattungen und Perioden. Hom. Jl. *Λ.* 470; Od. 2, 117; Aesch. Suppl. 749; Eur. Rhes. 871; Jph. A. 669; Herodot. 8, 62; Xen. Cyneg. 9, 9; Thuc. 2, 81; Plat. Tim. p. 46, E; Legg. 4 p. 710, B; Aristot. H. A. 6, 29; Eth. 1, 4; Polyb. 5, 16, 10; 11, 1, 12; Diod. 19, 38, 43; Plut. Mor. p. 865, A; Pollux. 3, 47; Inscr. 9683: Romae in coemeterio S. Urbani via Appia — von einer verstorbenen *Ἀρτεμεισία*:

[*ἐ*] *μόν* [*ωσεν*]
τὸν ἄνδρα.

Der Begriff findet sich im N. T. beschränkt auf die einzige Situation, welche hier vorliegt, was natürlich ist, da die neutest. Schriftsteller wissen und verstehen, was das letzte irdische Jesuswort nach Matth. bedeutet: *καὶ ἰδοὶ ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμὶ πάσας τὰς ἡμέρας ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος.* Auch die *μεμονωμένη* in C. 5, 5 steht im Lichte dieses Wortes und wird ihm gerecht. Ihr Wesen ruht nicht allein darin, dass sie *μία μόνη* ist, sondern auch darin, dass sie den *εἷς μόνος* bei sich hat und sich an ihn hält. *ἔρημος* Gal 4, 27 hat einen ganz anderen Sinn, ebenso *ἀπολῦσαι* Matth. 1, 19; cnfr. 26, 56; Marc. 10, 29; 2 Tim. 4, 10;

16. *ξενοδοχέω*, 5, 10; das Wort ist gut und nicht selten: Herodot 6, 17; Eur. Alc. 555; Plat Reip. 4. p. 419; Clem. Al. Protr. p. 54; Dio Cass. 78, 3; Eustath. Jl. p. 634, 59;

Thomas p. 743. Der fein nuancirte Begriff ist nach Form und Inhalt dieser Stelle eigenthümlich. Sonst begegnen wir adjectivischen oder substantivischen Ausdrücken für die Gesinnung der christlichen *φιλοξενία*, von welcher alle Glieder der Gemeinde erfüllt sein müssen. Röm. 12, 13; 1 Tim. 3, 2; Tit. 1, 8; Hebr. 13, 2. Hier handelt es sich um ihre practische Bethätigung gerade durch das Weib, um eine seiner vornehmsten Tugenden, zu deren Bezeichnung mit Rücksicht auf die specifisch receptive Rolle, welche die Schrift ihm anweist, eine Bildung von *δέχεσθαι* an sich hervorragend geeignet war, während grade *ξενοδοχεῖν* wegen seines frequentativen Sinnes dem besonderen, von Paulo nur hier empfundenen Bedürfnisse aufs Genauste entsprach, insofern es zugleich die Bewährung in jener Tugend deutet.

17. *πατραλῴης* 1, 9 = *πατραλοίας*. Plat. Phaed, 144, a; Lys. 10, 8; Arist. rhet. 2, 11, 2; Heliod. 10, 38; schol. Ar. Nubb. 1330 u. VLL u. öfter. Vgl. No. 14.

18. *περιπείρω*, 6, 10: anspiessen, anstecken, durchbohren; Diod. Sic. 16, 80; Philo in Flace p. 965; Joseph. bell. 3, 7, 31; 4, 8, 4; Plut. C. Grach. 17; Luc. Gall. 2; Pisc. 51; Ael. H. A. 7, 48; Metaph.: Philo vol. 2 p. 411, 24. vol, 1, p. 672, 31; Valck. Clem. Al. p. 58, 13; Hemst. Athanas. vol. 1, p. 405; Suicer. Nic. Dav. In Greg. Naz. p. 28, 8; Dronk; Nil. Epist. p. 327, 9; Georg. Alex. Vita Chrys. t. 8, p. 240, 41. Dem Sinne nach verwandt mit dem medialen Ausdrucke Luc. 2, 35. Den Begriff hat der Apostel nur hier. Sämmtliche Synonyma, aus denen er hätte wählen können, *διαπείρειν*, *αναπείρειν*, *προσπερονᾶν*, *διελαύνειν*, *διατιτρώσκειν*, *διαχρῆσθαι* wären gleichfalls *ἅπ. λεγ.*, und die meisten von ihnen wären nicht fähig gewesen, die metaphorische Bedeutung anzunehmen. Das Heidenthum hatte eine Fülle von Ausdrücken für den Selbstmord, den es entschuldigte, ja pries. Cnfr. Seneca Epist. 69; Cicero de offic. 1, 31. Im N. T. findet sich nur ein

Selbstmörder, *ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας*. Diese Thatsache allein lässt das *ἅπ. λεγ.* völlig unbedenklich erscheinen.

19. *πλέγμα, τό*, 2, 9 [*πλέκω*]: die Haarflechte, häufig, besonders bei Eur., Plat. u. Xen. Paulus redet nur hier von den Zöpfen der Frauen. Im N. T. wird der Begriff noch 1 Petr. 3, 3 gestreift. Da steht: *ἐν ἐμπλοκῇ τριχῶν*, also dasselbe Etymon. Dort handelt es sich um die Thätigkeit des Flechtens, hier um deren Product, die Flechten. — *Πλέγμα*: *ἐμπλοκή* = nexum: nexus. Der Unterschied wird ausnahmslos festgehalten, was der Gramm. durchaus entspricht. Die Endung *μα* bei den von Verbis abgeleiteten Substantiven bezeichnet die Wirkung des Zeitworts als Concretum und kommt am meisten mit dem neutr. part. perf. pass. überein, z. B. *πρᾶγμα, μίμημα, σπέρμα*. — *Πλέγμα* im eigentlichen Sinne = capilli torti findet sich: Eurip. Jon. 1393; Plat. Leg. 5, p. 734, E; Poll. 4, 116; 7, 173; 174; 176; 10, 186 u. öfter. Auch an den zahlreichen Stellen, an denen das Wort metaphorisch gebraucht ist, wird überall die passive Bedeutung festgehalten: Plat. Soph. p. 262, D; Tim. p. 79, D. — Xen. Cyrop. 1, 6, 28; Chrysost. de sacerd. Paul. Sil. Anth. Pal. 5, 286. — Dagegen waltet bei den Verbalsubstantiven auf *η* entschieden der Begriff des Abstracti vor, z. B. *εὐχή, σφαγή*. Dem entspricht ausnahmslos der Gebrauch von *ἐμπλοκή* sowohl im eigentlichen, wie im übertragenen Sinne: Strabo 17, p. 828; Philo de sept. mir. c. 1; Plut. Mor. p. 916, D. Clem. Alex. Paed. 2, 10, p. 233; 3, 11, p. 290. Ob man mit Schleierm. u. Salmasius nach der Glosse des Hesychius *τὸ σὺν ταῖς θριξὶν πλεκόμενον* denkt u. unter *πλέγμα* auch die etwa eingeflochtenen Bänder u. dgl. mit versteht, ist doch wohl ziemlich irrelevant.

20. *σκέπασμα, τό*, 6, 8 [*σκεπάζω* bedecken, verhüllen]: die Bedeckung; wiederholt und zwar auch im Plur. in der class. Graecität und bei Sp. zu finden: Plat. Polit. 279, d.

Legg. XII. 942, d; Arist. pol. 7, 17 ff.; Philo Qu. det, ins. pot. p. 159; Joseph. bell. 2, 8, 5. Was Schleierms. Bemerkungen anlangt,[87]) so wissen wir sehr wohl, dass im N. T. für Kleid am häufigsten *ἱμάτιον* begegnet, dass ausserdem *στολή*, *ἐσθής*, *ἔνδυμα*, *περιβόλαιον* und *χιτών* vorkommen. *Ἱμάτιον* ist der weiteste Begriff: Matth. 9, 16; 24, 18; Luc. 22, 36; bezeichnet aber auch das luxuriöse Kleid z. B. 1 Petr. 3, 3 und Jac. 5, 2, wie der Anfang dieses Verses zeigt. Auch *ἔνδυμα* ist ganz allgemein. Matth. 3, 4; 6, 25; 28; Luc. 12, 23; Matth. 28, 3; 7, 15. *Ἐσθής* ist, wie die Verbindung mit *λαμπρός* Jac. 2, 2; 3; beweist, Gegenstand des Luxus; *στολή* ist das lange Priester- und Königsgewand, Marc. 12, 38; Luc. 20, 46; *περιβόλαιον*, der Mantel, und *χιτών*, das Unterkleid, die römische tunica, das zunächst am Leibe getragene wollene Hemd, sind besondere Kleidungsstücke. Alle diese Worte konnte Paulus nicht wählen. Er redet von der christlichen Zufriedenheit und braucht für Kleidung ein dem *διατροφάς* als Bezeichnung der Nahrung entsprechendes Wort, welches nur die äusserste Nothdurft andeutet und seinen Gegensatz nicht in der Blösse, sondern vielmehr in opulenter Kleidung findet. Nur Bedeckung, Verhüllung der Blösse -- das will er ausdrücken. Die Worte *σκέπασμα*, *στέγασμα*, *καταστέγασμα*, *σκέπη*, *ἀμφίεσμα*, *περικάλυμμα* standen ihm zur Verfügung. Jedes derselben war *ἅπ. λεγ.* und verfiel Schleierms. Kritik. — Übrigens sagt HSt. zu der citirten Stelle aus Aristot. Polit. 7, 17: A. ait, Celtas infantibus nuper natis solere *σκέπασμα μικρὸν ἀμπίσχειν*, ut ad toleranda frigora assuefaciant. — *διατροφὰς καὶ σκ.* findet sich noch verbunden Joseph. Ant. Jud. 15, 9, 2, B.

21. *στόμαχος*, *ὁ*, 5, 23; nach Galen erst seit Aristot. und Sp.: der Magen; eigentlich Mündung, Öffnung; in der ältesten

---

[87]) Kr. Sendschr. S. 76.

Zeit der Schlund, die Kehle. Jl. 3, 292; 17, 47; 19, 266; bei Hippocr. auch der Hals der Harnblase und *ὑστέρων* Muttermund. Im N. T. kommt sonst der Magen nicht vor.

22. *τεκνοτροφέω*, 5, 10 = *τέκνα τρέφω*: ich nähre Kinder, ziehe sie auf. Hom; Aristot. H. A. 9, 40; Plut; Inscr. Add 2347 [b] .... *ἡ καὶ τεκνοτροφήσασα* ..... Auch dieses verbum hat frequentativen Sinn und ist daher um so geeigneter, die von dem Apostel unter den Qualificationen für den Gemeindedienst postulirte Bewährung in einem Stücke des weiblichen, näher des mütterlichen Berufs darzustellen, auf welches er sonst nirgends zu sprechen gekommen ist.

23. *φλυαρός*, [*φλύω*] 5, 13: geschwätzig, Possen redend, albern. Aristoph. Nub. 365. Vesp. 588; Plat. Ax. 369 [b]; Joseph. vit. § 31; Plut. Symp. 7, [p. 701 A]; V. Cicer. c. 2; V. Anton. c, 29; V. Alcib. c. 34; V. Artox. c. 15; Mor. p. 39 A; p. 169 E; 4 Macc. 6, 10; *φλυαρεῖν* hat, worauf Schleierm. selbst aufmerksam macht, Johannes. Den Begriff hat Paulus nur hier.

24. *ὑδροποτέω*, 5, 23; Gegensatz von *οἴνῳ διαχρήσασθαι*: Her. 1, 71; Xen. Cyr. 6, 2, 26; Plat. Rep. VIII. 561, e; Lucill. 102 [XI. 309]; Aelian. V. H. 2, 38; Diosc. 5, 17; Theophan. Nonn. c. 14 und 72; Artemid. t. 1. p. 92, 11; Galen. vol. 19, p. 556, 12 [*φυλάττειν μήποτε κλέψαντες ὑδροποτήσωσιν*]. Der Begriff begegnet uns sonst im N. T. nicht. Ein Blick auf Joh. 4, 14; Ap. 21, 6; 22, 17 zeigt, dass jeder Vergleich dieser Stellen mit der unsrigen ausgeschlossen ist.

2.

Δὶς λεγόμενα,

und zwar:

A: des ersten Hirtenbriefs.

25. *πορισμός*, *ὁ*, 6, 5; 6: Gewinn, Erwerbsmittel; Pol. 3, 112, 2; Philo V. M. 3; Joseph. B. J. 2, 21, 3; Plut.

Num. 3: V. Cat. maj. c. 25; Mor. p. 524, D; p. 92 B; 136 C; Jambl. V. Pyth. p. 58; Epist. Socr. p. 13, 20; Epiphan. Vol. 1, p. 502, D. — Das Verbum *πορίζω* ist sehr häufig. Den Begriff hat Paulus substantivisch nur hier. Man überzeugt sich leicht, dass *ἐργασία* Act. 19, 24 und *κέρδος* Phil. 1, 21 [*τὸ ἀποθανεῖν*] und Tit. 1, 11 [*αἰσχροῦ κέρδους χάριν*] einen ganz anderen Sinn haben. *Λῆμμα, περουσία, ἔρμαιον, εὕρημα* und *ἆθλον* kennt das N. T. nicht.

B. der Hirtenbriefe.

26. *ἄμαχος*, 3, 3; Tit. 3, 2 [*α* priv. und *μάχη*], nach HSt. zuerst: nicht kämpfend, ausserhalb des Kampfes stehend, und erst in zweiter Linie: unüberwindlich, unwiderstehlich, übrigens in beiden Bedeutungen bei den verschiedensten Schriftstellern vorkommend, auch bei Plutarch; cnfr, Xen. Cyr. 4, 1, 8; 16; *ἄμαχοι διήγαγον* = sie blieben ohne Kampf. Hell. 4, 4, 9; Dio Cass. 53, 12; 78, 28; Sir. 19, 5. Inscr, 3964: *ἀμάχως ἐβίωσα με[τὰ φί]λων κ[αὶ] συγγενῶν.* Die Nothwendigkeit der Stellung eines Bischofs [3, 3], übrigens auch der Wiedergebornen als solcher [Tit. 3, 2] ausserhalb der gewöhnlichen täglichen Kämpfe und Streitigkeiten zur Vermeidung einer Beeinträchtigung gesegneten Wirkens, wie überhaupt die Stellung der Träger des Amts zur Gemeinde bespricht Paulus bekanntlich nur in den Hirtenbriefen. Darum begegnet uns auch nur hier das gute und bekannte Wort für den in Rede stehenden Begriff. —

27. *διάγω*, 2, 2; Tit. 3, 3 [*διά — ἄγω*]: hindurch, hinüberführen, hinbringen. Compositionen mit *διά* sind bekanntlich bei Zeitbestimmungen überhaupt sehr gewöhnlich z. B. *διέρχεσθαι.*[88])

[88]) Cnfr. z. B. in der köstlichen poëtischen Selbstbiographie Gregors von Nazianz des Aelteren *Εἰς ἑαυτόν* (carmen de vita) die Stelle: *ὅσος διῆλθε θυσιῶν ἐμοὶ χρόνος.*

Besonders häufig ist *διάγειν*, z. B.: *τὸν χρόνον* Plut. Timol. 10 und: *τὴν ἡμέραν* Xen. Cyrop. 5, 2, 1; 6, 1, 1; Anabas. 6, 5, 1; *τὸ γῆρας* und *τὸν αἰῶνα* Xen. Cyrop, 4, 6, 2; 3, 3, 3; besonders, genau entsprechend dem lateinischen: trajicere vitam — *διάγ. τὸν βίον*: Aristoph. Nubb. 462; Plat. Phaedr. 256, b; Menex. 248, b; Dem. 59, 30; Aelian. H. Nat. 16, 23; oft auch absolut in demselben Sinne: Plat. Legg. II. 657, d; Crit. 43, b; Isocr. 4, 116; Polyb. 5, 34, 3; Joseph. ant. 3, 14, 3; 2 Sam. 12, 31; Job. 12, 17; Sap. 10, 18; 2 Macc. 12, 38; Sir. 38, 27. Beide Paulinischen Stellen haben in diesen Citaten ihre genauen Analogieen. Hatte der Apostel hier von dem normalen Verlauf des Lebens der christlichen Gemeinde resp. des Christenlebens, sofern es Gegenstand des Cultus-Gebets ist, zu sprechen, so konnte er in dem ihm disponiblen Sprachschatze kein geeigneteres Wort finden. Auch Schleierm. hat keinen Anstoss an demselben genommen.

28. *πλήκτης, ὁ*, 3, 3; Tit. 1, 7. Hesych.: *μάχιμος, ὑβριστής*; Suidas: *πολεμικός*. HSt.: Chrys. (nostro loco) ad linguae verbera i. e. convitia retulit. Dixit autem et Horat. verbera linguae = händelsüchtig. Plut. Marc. c. 1; Pyrrh. c. 30; Fab. c. 19; v. Dion. c. 30; v. Crassi c. 9; Mor. 920, B; 653, F; 132, D; Diog. L. 6, 38. Die Negation der Streitsucht als bischöfliches Requisit bespricht der Apostel nur in den Hirtenbriefen.

29. *πρόγονος, ὁ*, 5, 4; 2 Tim. 1, 3: Vorher geboren, also älter, Od. 9, 221; *οἱ πρόγονοι* die Voreltern, Vorfahren, majores, praedecessores. Hesych.: *πρόπαππος*. Pind. Ol. 9, 58. P. 4, 148 u. oefter; Aesch. Pers. 397; Soph. Ai. 380; 1176; Eur. Or. 1242; Plat. Euthyphr. 11, b; Conv. 186, c; Her. 7, 150; Plat. Theaet. 173, d; Crat. 396, c; Pol. 1, 20, 12. Inscr. 4040. Der Begriff ist weit z. B. Plat. Leg. 10 p. 346: *πρόγονος τέταρτος*; ja der Stammvater: Aesch. fr. 256; Isocr.

p. 191, D. Nun wird zwar in der prof. Graecitaet *γονεύς* wohl auch sensu latiori angewendet z. B. Her. 1, 91; Arist. H. A. 7, 6; im N. T. jedoch und ins Besondere bei Paulus haben wir seinen Plural immer nur von den Eltern gebraucht gefunden. Hätte der Apostel ihn hier im weiteren Verstande genommen, so könnte das auffallen. Cnfr. Röm. 1, 30; 2 Tim. 3, 2; 2 Cor. 12, 14; Col. 3, 20. Eph. 6, 2 ist Citat. Hebr. 11, 23 steht *πατέρες*. Jede ausgebildete Sprache hat zur Bezeichnung der nächsten Verwandtschaftsgrade eine Mehrheit von Ausdrücken. Niemandem fällt auf, dass Ovidius Naso einmal sagt: Parce mihi, genitor, non amplius carmina dicam. Die *πρόγονοι* hätten nichts Befremdliches, auch wenn sie Synonymon von *γονεῖς* wären. Das sind sie aber an unserer Stelle nicht; *πρόγονοι* correspondiren mit *ἔκγονα*. Paulus überblickt nach beiden Seiten mehr als eine Generation.

C: des Paulus.

30. *ναναγεῖν*, 1, 19; 2 Cor. 11, 25. Das gute, sehr häufige Wort bedarf an sich keiner Erklärung und wird zum Ueberfluss durch 2 Cor. 11, 25 als Paulinisch erwiesen. Dennoch nöthigt Schleierms. Kritik zu seiner besonderen Behandlung. Dieser sagt: „*Ναναγ.* kommt im N. T. auch nirgends metaphorisch vor und schlecht ist es hier, weil es einen leicht über das *ἀπωθεῖσθαι* verwirren könnte, was auch ein Schiffsausdruck ist. Poll. 1, 114.“ Wir verstehen diese Bemerkung in keiner Weise. Aus ihrem ersten Theile muss jeder Unbefangene schliessen, dass *ναναγ.* im N. T. öfter im eigentlichen Sinne begegne. Schleierm. hat aber doch wohl gewusst, dass das Wort sich überhaupt nur an den beiden oben angeführten Stellen findet, dass es auch im eigentlichen Sinne ein *ἅπ. λεγ.* ist, und dass man mit gleichem Rechte zu 2 Cor. 11, 25 sagen könnte, das Wort „kommt im N. T. auch nirgends eigentlich vor.“ Der Apostel, welcher den Be-

griff „Schiffbruch leiden“ sonst nicht hat, braucht das Verbum in doppelter Bedeutung genau wie die anderen Autoren. Es steht eigentlich: Aesch. fr. 15; Her. 7, 236; Xen. Cyrop. 3, 1. 24; Dem. 35, 31; 910, 7; Pol. 6, 44, 7; metaphorisch: Aeschyl. fr. Arg. ap. Athen. 1, p. 17, D; Dem. 61, 29; 1410, 10; Phil. de somn. p. 1128; Plut. Symp. 1, 4; Diog. Laert. 5, 55; Posidipp. Anth. Pal. 5, 269, 5. Der Gebrauch des griech. Wortes entspricht ganz dem der Ausdrücke naufragium und naufragus im Latein, „Schiffbruch leiden“ im Deutschen. Dass ein Wort darum schlecht sein soll, weil es einen leicht über ein anderes verwirren könnte, verstehen wir nicht, am wenigsten, wie das *ναναγεῖν* hinsichtlich des *ἀπωθεῖσθαι* darum thun sollte, weil letzteres allerdings auch ein Schiffsausdruck ist; cnfr. Hom. Od. I, 81; *O*, 280; Il. *Θ*, 533; *O*, 407; 503; *Π*, 251; 301; *Σ*, 13; Thuc. 1, 32. Sieht man die schriftstellerische Arbeit Pauli so an, wie der jüngere Planck, so wird man eine sorgfältige Wahl und consequente Durchführung der Bilder nicht erwarten; dann brauchen *ναναγεῖν* und *ἀπωθεῖσθαι* gar nicht mit einander zu stimmen, und man hat auch nicht nöthig, das letztere Wort hier als Schiffsausdruck zu nehmen. Denkt man dagegen, wie die meisten Andren mit uns thun, von dem Schriftsteller Paulus auch gerade in rhetorischer und dialectischer Hinsicht sehr hoch, so wird man in beiden Verbis gern dasselbe Bild erkennen, zu welchem dann *ἔχειν* nach der Auslegung Ottos[89]) trefflich passt.

31. *ὑποτίθημι*, 4, 6; Röm. 16, 4. Schleierm.[90]) nimmt Anstoss daran, dass das Verbum 4, 6 metaphorisch und im Medium gebraucht werde. So komme es nur hier vor. — In ersterer Hinsicht ist zu erinnern, dass sich Röm. 16, 4

---

[89]) Die gesch. Verhält. S. 92.

[90]) Kr. Sendschrb. S. 53.

auch die übertragene Bedeutung findet. Im eigentlichen Sinne haben doch *Πρίσκ.* u. *Ἀκύλ. τὸν ἑαυτῶν τράχηλον* damals wenigstens nicht hingelegt. Uebrigens gehört bekanntlich *ὑποτίθημι* zu den flexibelsten Verbis. Es erscheint bei ein und demselben Schriftsteller bald activ, bald medial, jetzt eigentlich und dann wieder übertragen. Xen. Oec. 21, 1: *Ὑπέθου γὰρ τὴν γεωργικὴν .... εὐμαθεστάτην εἶναι* steht das Med. im metaphorischen Sinne; Xen. Cyrop. 7, 5, 12: *Φοίνιξι θεμελιώσας ... τούτους ὑπετίθει* das Activum im eigentlichen. Genau dasselbe Verhältniss findet statt zwischen Aristot. Eth. 6 einerseits und Aristot. Probl. 3, 20 andrerseits, zwischen Plat. Tim. p. 48 E und p. 45 A. Zahlreiche entsprechende Beispiele anzuführen wäre ein Leichtes cnfr. HSt. Vol. 8 p. 451—53. Bedürfte übrigens das Medium hier einer Erklärung, so liesse sich dieselbe auf mannigfaltige Weise geben. Viele *ῥήματα μέσα* unterscheiden sich von ihren Activis nur insofern, als sie mehr wie diese die Idee des geschäftlichen oder geistigen Kraftaufwandes erregen. Für diese Art des dynamischen Mediums führt Krüger[91]) ausdrücklich *τίθημι* an; ebenso dafür, dass die mediale Form anzeige, das Object gehöre dem Subjecte, wie hier die in *ταῦτα* enthaltene Lehre dem Timotheus. Uebrigens würde man auch wegen *καλὸς ἔσῃ διάκονος* das Medium des Interesses constatiren können. — Wenn Schleierm. ferner bemerkt, Paulus liebe in der Zusammensetzung die Präpositionen in der stärksten Hauptbedeutung und helfe sich für den vorliegenden Begriff immer mit *παραγγέλλειν*, *παρακαλεῖν*, so genügt in ersterem Betracht die Hinweisung auf Röm. 16, 4, in letzterem die Erinnerung, dass die beiden erwähnten Verba und *ὑποτίθημι* durchaus nicht Synonyma sind.

---

[91]) Gr. Sprchl. § 52. III. 8 Anm. 4 und 6.

D: des Neuen Testaments.

32. *βραδύνω*, 3, 15; 2 Petr. 3, 9 [*βραδύς*]: langsam machen, verzögern, intrans. zögern, säumen, der Gegensatz von *σπεύδω*. Aesch. Sept. c. Theb. 6, 23; Soph. Oed. Col. 1628; El. 1501. Appian. Civil. 2, 47; ibid. C. 153; Lucian. Lapith. c. 20; Herodian. 2, 1, 16; 3, 7, 10; Philostr. p. 770. Paulus hat den Begriff sonst nicht. Das dem Sinne nach verwandte *χρονίζειν*, dessen er sich allenfalls auch hätte bedienen können, ist weder gebräuchlicher noch besser und wird übrigens im N. T. nur von Christo, resp. vom Verweilen des Priesters im Heiligthum gebraucht.

33. *βυθίζω*, 6, 9; Luc. 5, 7 [*βυθός*]: versenken. Arist. de plant. 2, 2; Pol. 2, 10; Babr. 117, 1; Luc. Alex. 13; Philostr; 2 Macc. 12, 4; Pslm. 69, 2, 3; 124, 4, 5; an welchen Stellen dasselbe Bild gewählt ist. Das Substantivum hat Paulus 2 Cor. 11, 25, den Verbalbegriff nur hier. Es ist wahr, dass das Wort bei Luc. im eigentlichen Sinne steht, allein dasselbe verträgt, wie die Vergleichung der Psalmstellen zeigt, die Metapher grade so wie unser: Versenken, cnfr. Alciphr. 1, 13; Philostr. p. 863 extr. p. 873.

34. *ἡσύχιος*, 2, 2; 1 Petr. 3, 4; = *ἥσυχος*: ruhig, im Stillen, im Gegenstz. von *ταχύς* u. *ὀξύς*, häufig bei Schriftstellern aller Gattungen und Zeiten, vornehmlich bei Platon, auch bei Plutarch, ins Besondere öfter in ganz ähnlichen Verbindungen wie hier. HSt: Ap. Dem. *ἡσύχιος* et *ἀπράγμων* copulantur cum *βίος* pro vita quieta et tranquilla, qualis est hominum privatorum prae vita eorum, qui se rei publicae negotiis implicant p. 150, 11. — Plut. V. Fab. M. c. 1: *τὸ ἡσύχιον αὐτοῦ καὶ σιωπηλόν*. Später terminus für das Mönchsleben: Concil. Calchedon. Synod. 7, can. 22: *οἷς δὲ ὁ βίος ἐστὶν ἡσύχιος καὶ μονότροπος*. Ducang. — cnfr. Jes. 66, 2; Psalt. Sal. 12, 6. — Der Apostel hat zufällig den adjectivi-

schen Begriff: still, ruhig nur an dieser Stelle. Schleierm.[92]) nimmt an dem Gebrauche des Adj. Anstoss, da Paulus sich sonst des Verbums *ἡσυχάζω*, oder des adverbialen Ausdrucks *ἐν ἡσυχίᾳ* bediene, „der freilich aus 1 Cor. auch einmal in unserem Briefe copirt ist.“ Diese Bemerkung bezieht sich auf 1 Tim. 2, 11. Ein Original der vermeintlichen Copie ist weder angegeben, noch zu ermitteln. Im ersten Corinthierbriefe kommt nämlich *ἡσυχία* gar nicht vor. Sollte die Stelle Cap. 14, 35 gemeint sein, so könnte lediglich die Praeposition *ἐν* als copirt bezeichnet werden. — 1 Thess. 4, 11 erklärt sich die Wahl der verbalen Ausdrucksweise mit *ἡσυχάζειν* schon aus dem Parallelismus zu *πράσσειν* und *ἐργάζεσθαι*. — Cap. 2. v. 11 erscheint die *ἡσυχία* als die Sphäre, in welcher sich das *μανθάνειν* vollzieht. Hier dagegen ist die Durchführung eines stillen Lebens der Gegenstand des Gebets und 1 Petr. 3, 4 wird das *ἡσύχιον πνεῦμα* als das dauernde Eigenthum des *κρυπτὸς τῆς καρδίας ἄνθρωπος* bezeichnet.[93])

3.

Τρὶς λεγόμενα.

A: des ersten Hirtenbriefes.

35. *ἐπαρκέω*, 5, 10; 16 bis: helfen, beistehen, unterstützen, versorgen, c. Dat.; sehr oft bei Schriftstellern aller

---

[92]) Kr. Sendschr. S. 41 f.

[93]) Passows Ableitung von *ἧμαι* und Döderleins von *ἧσσον* erscheinen uns unsicher. Mehr für sich hat die von *α* priv. u. *σεύω* (*σύω*). Doch gehen wir lieber zurück auf den Laut *σῦ*, mit dem man heut noch Schweigen befiehlt. Er hat im Neugriechischen denselben Gebrauch wie das alt- und neugriechische *γρῦ* z. B. *οὔτε γρῦ εἶπεν*, *οὔτε σῦ*. Wenn der Lehrer in die Klasse tritt, und die Schüler noch laut sind, spricht er: *σῦ-σῦ-σῦ*. Dieser Laut ist wahrscheinlich mit *σι* (*σιγή*, *σιγάω*) verwandt. Ein *ἄσυ[χ]ος*, attisch *ἧσυ[χ]ος* wäre einer, welcher auch nicht einmal ein *σῦ* ausspricht.

Gattungen und Zeiten in diesem Sinne: Aesch. Spt. 92; Her. 1, 91; Eur. Hec. 958; Aristoph. Pl. 830; Xen. Mem. 1, 2, 60; 2, 7, 1; Plat. Rep. III. 393, e; Isocr. p. 130, A; Demosth. p. 316, 1; Arist. Eth. Nic. 7, 14 fin; 8, 3; Joseph. ant. 8, 4, 3; Plut. Sol. 18; 1 Macc. 8, 26; 11, 35. Das im N. T. häufige Simplex hat genau dieselbe Grundbedeutung. Paulus braucht es 2 Cor. 12, 9. Dadurch verliert auch nach Schleierms. Grundsätzen[94]) das Compositum alles Bedenkliche. Von der äusseren Versorgung redet der Apostel sonst nicht.

B: der Hirtenbriefe.

36. *ἀστοχέω*, 1, 6; 6, 21; 2 Tim. 2, 18: das Ziel verfehlen, nicht treffen, gew. übertragen: Pol. 3, 21; 5, 107; 7, 14; 29, 9; Plut. Symp. 8, 4; 7, 15; de def. orac. p. 414; Galb. 16; Luc. Amor. 22; Sir. 7, 21; 8, 11. — Paulus hat den Begriff nur hier. Auch Schleierm. nimmt an dem Worte an sich keinen Anstoss. Nur das hat er auszusetzen, dass es 6, 21 wie 2 Tim. 2, 18 mit *περί* construirt wird. Das sei „ohnstreitig nicht ganz richtig", denn, so schreibt der Gelehrte, „*ἀστοχεῖν* scheint seiner Natur nach ganz dem *στοχάζεσθαι* folgen zu müssen, welches constant mit dem Gen. construirt wird und anders findet sich auch *ἀστοχεῖν* nicht bei den Alten." Hier ist Alles falsch. Zunächst war es ein trügerischer Schein, dass *ἀστοχεῖν* dem *στοχάζεσθαι* folgen müsse. Es folgt ihm thatsächlich nicht. Auch wird *στοχάζεσθαι* gar nicht constant mit dem Gen. construirt, cnfr: *τὰ συμφέροντα* Xen. mem. 2, 2, 5; *ἔκ τινος* Pol. 1, 14, 2; 6, 3, 2; *διά τινος* 3, 68, 10. cnfr. 5, 81, 4; *ἀστοχεῖν* findet sich wiederholt anders als mit dem Gen. gebraucht und zwar gerade mit *περὶ*, ebensowohl cum Gen. wie cum Acc., so: *περί τινος* — HSt: judicio de re quadam aberrare, parum recte de ea

---

[94]) Kr. Sendschr. S. 61 cnfr. S. 87 ad voc. *ἄσπιλος*.

judicare: Pol. 3, 21, 10; 29, 9; cum Acc.: *περὶ τὰς ποιότητας ἀστοχοῦντες*: Plut. de audit. und symp. 7, 5.

C: des Paulus.

Vacat.

D: des Neuen Testaments.

37. *ἄσπιλος*, 6, 14; Jac. 1, 27; 1 Petr. 1, 19; [*α* priv-*σπῖλος*] Hesych. *ἄσπ· καθαρὸς, ἄμωμος* = integer, makellos, fast nur bei Sp.: Antiph. 8. [VI. 252]; Dioscor. 2, 197; Herodian 5, 6, 16; Gregor. Naz. Or. 17, 325; Justin. Mart. de resurrect. p. 337; Basil. M. vol. 3, p. 136; Ephraem Syr. vol. 1 p. 73. A; 3, p. 76, B; übrigens auch Job. 15, 15. Das bei Paulus nur hier vorkommende Compositum wird an sich selbst für Schleierm. durch den Umstand unbedenklich, dass sich das simplex *σπῖλος* Eph. 5. 27 findet; nur die Verbindung *τηρεῖν τὴν ἐντολὴν ἄσπιλον* bemängelt er, weil sie „so bestimmt an Jac. 1, 27 erinnert, wo wir finden *τηρεῖν ἑαυτὸν ἄσπιλον*. Dieses sehr richtig. Allein was soll jenes heissen? Denn *τηρεῖν ἐντολὴν, νόμον* heisst immer beobachten, wozu *ἄσπιλον* und *ἀνεπίληπτον* sich gar nicht schicken, wollen Sie [Gass] aber diese Worte auf *σέ* beziehen, so wird das Ganze sehr verwirrt. Auch der Singularis *ἐντολή* kommt wohl wo nicht eine bestimmte einzelne Vorschrift angegeben ist, nur 2 Petr. 2, 21 vor.“ Zuerst soll *τηρεῖν τὴν ἐντολὴν ἄσπιλον* und *τηρεῖν ἑαυτὸν ἄσπιλον* so gleich sein, dass die Übereinstimmung Verdacht erweckt, und dann sollen wieder beide Redensarten so differiren, dass die eine als sehr richtig, die andere als unverständlich bezeichnet wird. Übrigens heisst *τηρεῖν νόμον* **zunächst** nicht: das Gesetz beobachten, sondern es bewahren. Jenes ist erst die abgeleitete Bedeutung. Wer das Gesetz im Herzen makellos bewahrt, der beobachtet es. Bewahren passt zu *ἐντολή* ebenso wie zu *ἑαυτόν*. Wollte man

aber auch die Adjectiva auf *σέ* beziehen, so würde immer noch keine Verwirrung entstehen. Dann wäre *τὴν ἐντολήν* einfach der Acc. resp. Übrigens heisst *ἐντολή* zuvor der Auftrag, der Befehl, erst in zweiter Linie das Gebot, die Vorschrift.

38. *δυνάστης*, *ὁ*, 6, 15; Luc. 1, 52; Act. 8, 27. Es ist richtig, dass das Wort an den beiden letzteren Stellen nicht von Gott gebraucht wird. Schleierm. sagt,[95]) Paulus habe für dasselbe „überhaupt keinen Platz gefunden, so oft auch *βασιλεῖς*, *ἐξουσίαι* und *ἄρχοντες* bei ihm vorkommen.“ — Zunächst sind die erwähnten 4 Worte ebenso wenig synonym, als *δύναμαι*, *βαίνω*, *ἔξεστι* und *ἄρχω*. *Δυνάστης* ist ebenso etymologisch als analogisch — insofern es die Menschen, für welche es angewandt wird, als Inhaber und Vertreter einer souverainen Gewalt über Andere darstellt, — sehr geeignet, als vox *ἐπίγειος* für den Träger des absoluten *δύνασθαι*, der himmlischen Souverainität benutzt zu werden, besonders im Munde des Heidenapostels, welcher wusste, dass das Wort bei den Alten vom Zeus und von den Göttern der Griechen überhaupt gebraucht wurde [Soph. Antig. 608: *Ἀγήρῳ δὲ χρόνῳ δυνάστας κατέχεις Ὀλύμπου μαρμαρόεσσαν αἴγλαν*], und darum wohl Veranlassung genug hatte, die christliche Einheit in ihrer Wahrheit der heidnischen Vielheit in ihrem Truge, den wirklichen *μακάριος* den zahllosen *μακάρεσσι θεοῖσι* falsi nominis, den *μόνος δυνάστης* ihren sogenannten *δυνάσταις* gegenüber zu stellen. Dass er das in einem an seinen Delegaten gerichteten Briefe thut, kann nicht im mindesten auffallen. Diesem Schüler konnte er die Befähigung, musste er die Willigkeit zutrauen, den paränetischen und zugleich hodegetischen Gehalt derartiger feiner Beziehungen zu erkennen und zu verwerthen. Dass der Begriff *δυνάστης* solche zu tragen und zu bergen

---

[95]) Kr. Sendschrb. S. 74.

nicht nur uns geeignet erschien, beweist die Bemerkung bei HSt: Late patet hoc nomen. Die Verbindung von *δυνάστης* und *μακάριος* erzeugt eine schöne und concinne Vorstellung von dem Wesen Gottes nach Seiten seiner inneren Herrlichkeit, wie seiner äusseren Majestät. Die Thatsache übrigens, dass ein sonst zur Bezeichnung von Menschen und zeitlichen Verhältnissen angewandtes Wort auch einmal vom Höchsten gebraucht erscheint, ist in keiner Weise auffallend. Nur Hebr. 12, 29 wird *πῦρ* auf Gott bezogen. Apoc. 1, 5; 3, 14 ist Christus *μάρτυς* genannt — sonst dient dieses Wort zur Bezeichnung von Menschen. 1 Cor. 10, 4 nennt der Apostel den Herrn *πέτρα*, welches Bild im Uebrigen z. B. Luc. 8, 6; 13; und öfter blos von Creaturen gebraucht ist. Nur Apoc. 1, 5 heisst der Herr der *ἄρχων*; sonst wird dieser Name Menschen und dem Satan beigelegt. Cnfr. Joh. 12, 31; 14, 30. —

39. *ὀρέγεσθαι*, 3, 1; 6, 10; Hebr. 11, 6. Schleiermacher behauptet, statt dieses Wortes brauche Paulus *ἐπιθυμεῖν* oder *ἐπιποθεῖν*. Bewiesen ist die These nicht. Die Etymologie steht ihr entgegen. *Θυμός* und *πόθος* gehören durchaus auf das innerliche Gebiet, während die gesammte Familie *ὀρέγ-ω*, *ὀρέγνυμι*, *ὀριγνάομαι*, *ὄρεγμα*, *ὄρεξις*, *ὀργυία*, *ὀρόγυια* durchaus concrete Begriffe vertritt. — *Ἐπιθυμεῖν* hat Paulus sechs Mal. Vier Mal, nämlich Röm. 7, 7; 13, 9; 1 Cor. 10, 6; Gal. 5, 17 steht es von der sündlichen Begierde des Fleisches und zwei Mal, nämlich Act. 20, 33 und 1 Tim. 3, 1 von dem an sich erlaubten Begehren irdischer Objecte, beide Male genau entsprechend seinem Gebrauche bei den Profanschriftstellern. — *Ἐπιποθεῖν* hat Paulus sieben Mal; sechs Mal, nämlich Röm. 1, 11; 2 Cor. 9, 14; Phil. 1, 8; 2, 26; 1 Thess. 3, 6; 2 Tim. 1, 4 von der Sehnsucht nach abwesenden Menschen, ein Mal, nämlich 2 Cor. 5, 2 von dem Verlangen nach dem *οἰκητήριον ἡμῶν τὸ ἐξ οὐρανοῦ*, genau entsprechend seiner Bedeutung bei anderen Autoren, wo es in

der Regel auf *ἀπόντα* sich bezieht, cnfr. Her. 5, 93; D. Sic. 17, 101; Plut. Philop. 21. — *Ὀρέγω*: recken, strecken, ausstrecken, Med. sich ausstrecken, seine Hand ausstrecken, hinlangen, nach Etwas trachten, verlangen, und zwar seiner Natur nach die Verlautbarung des Verlangens darstellend, ist durch und durch Thun, jene beiden Worte bezeichnen das reine Begehren. Sie deuten das schlummernde, *ὀρέγεσθαι* dagegen beschreibt das ausgesprochene Verlangen. 1 Tim. 3, 1 ist für die Unterscheidung von *ὀρέγεσθαι* und *ἐπιθυμεῖν* höchst instructiv. Jenes bezeichnet das äussere Trachten, dieses das innere Verlangen. Gegen das letztere ist im vorliegenden Falle sicher Nichts zu erinnern, es ist auf ein unzweifelhaftes *καλὸν ἔργον* gerichtet. Ob aber die Umsetzung des *ἐπιθυμεῖν* in die That, ob das *ὀρέγεσθαι* innerlich berechtigt ist, das hängt allerdings davon ab, ob der *ἐπιθυμῶν* im Besitze der von dem Apostel v. 2 ff. aufgezählten Qualificationen sich befindet. Man ist nicht berechtigt, zu behaupten, die 3 Verba seien Synonyma.

40. *πυκνός*, 5, 23; Luc 5, 23; Act. 24, 26: dicht, gedrängt, nahe beisammen, daher zeitlich häufig, z. B. in der Musik vom wiederholten Angeben desselben Tons; sehr oft bei Schriftstellern aller Gattungen und Zeiten, besonders bei Hom., Hes., Aesch., Pind., Soph., Eur., Ar., Xen., Plat., Dem. — Der Begriff „wiederholt sich einstellend“ kommt bei Paulus nur hier vor.

4.

Τετράκις λεγόμενα.

41. *ὠφέλιμος*, 4, 8 bis; 2 Tim. 3, 16; Tit. 3, 8; ein gutes und häufiges Wort, auch gerade öfter wie hier mit *πρός τι* z. B. Eur. Jon. 138; Thuc. 1, 22; 93; Xen. Mem. 4, 4, 1; Cyr. 6, 2, 3, 4; Plat. Charm. 174, d; Crat. 417, c; Prot. 332, a; Rep. 10, p. 607 D. — Den Begriff „nütze,

nützlich“ in diesem Sinne von einer Sache unter Angabe dessen, wozu sie nützt, hat der Apostel nur an den angeführten 4 Stellen. 2 Tim. 2, 14 unterscheidet sich formell und begrifflich. Dort ist das Urtheil negativ; es betrifft einen Infinitiv — also nicht eine Sache, sondern eine Thätigkeit; es ist auch insofern anders gefärbt, als nicht die Nützlichkeit, sondern die Brauchbarkeit in Rede steht, also zwar Verwandtschaft, aber nicht Identitaet des Sinnes vorliegt. Übrigens verwendet Paulus dort *εἰς οὐδὲν χρήσιμον*, welches Wort *ἅπαξ λεγόμενον* ist. In den beiden Corinthierbriefen bedient er sich je 2 Mal des impersonellen *συμφέρει* „es frommt“; ohne nähere Bezeichnung des Nutzens und gleichfalls ohne diese Angabe spricht er sonst vier Mal verbal und persönlich vom Nützen: Röm. 2, 25; 1 Cor. 13, 3; 14, 6; Gal. 5, 2. An allen diesen Stellen finden wir dasselbe Etymon *ὠφελέω*. Schon dadurch erscheint der Gebrauch des bekannten und guten Adjectivi ganz unbedenklich. Er wird aber zugleich natürlich, ja nothwendig, wenn man erwägt, dass in allen 4 oben aufgeführten Citaten eine dauernde Eigenschaft der *γυμνασία*, der *εὐσέβεια*, der *γραφή* und der *ἔργα καλά* positiv oder negativ bezeichnet werden soll, während es sich an den 4 Stellen, wo der Apostel das Verbum wählt, um einzelne eventuelle Fälle in lauter hypothetischen Sätzen mit *ἐάν* handelt.

Auf Grund vorstehender Ausführungen erwarten wir von dem kundigen und unbefangenen Leser das Zugeständniss, dass die behandelten 41 Worte als Seltenheiten durchaus dem Gebiete des Zufälligen angehören, d. h. dass sie nur darum anderweitig nicht gefunden werden, weil auch ihre Begriffe sonst nicht begegnen, dass sie daher für eine verständige Kritik bedeutungslos sind. Für uns scheiden sie hiermit aus der Untersuchung gänzlich aus, und wir sehen für deren weiteren Verlauf von ihnen ab. —

II.

Die kritisch bedeutsamen Seltenheiten des ersten Hirtenbriefs.

Alle übrigen von uns sub III des dritten Abschnitts als seltene Ausdrücke aufgeführten Worte würden an sich einer im Einzelnen wie im Allgemeinen genügenden Erklärung bedürfen, wenn der Zweck dieser Untersuchung nicht ein apologetischer wäre. Wo kein Angriff erfolgt ist, da erwartet man allerdings auch keine Vertheidigung. Einzelne wenige *δίς* und einige *τρὶς λεγόμενα* sind unangefochten geblieben, und wir sehen daher von ihrer besonderen Besprechung um so ruhiger ab, als sie überhaupt nur in Folge der im Interesse der Gründlichkeit bewirkten Ausdehnung unserer Untersuchung auf 3 und 4 Mal vorkommende Worte in den Rahmen der Seltenheit gekommen sind. Ausdrücke wie *διπλοῦς*, *σωφροσύνη*, *ἐπιμελεῖσθαι* und ähnliche zu vertheidigen, obgleich sie Niemand angegriffen hat, hiesse in der That über die Grenzen der apologetischen Pflicht hinausgehen. Alle diejenigen Worte dagegen, welche von Schleiermacher irgend als auffallend bezeichnet worden sind, soweit sie nicht im vorigen Artikel I. ihre Erledigung gefunden haben, reclamiren wir hiermit, indem wir uns auf das in der zweiten Abtheilung des zweiten Capitels Gesagte zurückbeziehen, als Specialeigenthum des besonderen Idioms der Wissenschaft und nehmen sie theils als allgemein literarische, theils als specifisch theologische Terminologieen in Anspruch. Sie als solche zu erweisen ist unsere nächste Aufgabe.

1.

Allgemein wissenschaftliche Termini.

A.

Ἅπαξ λεγόμενα.

1. *ἄλλως*, 5, 25: aliter, alia ratione, auch sonst in den mannigfachsten Bedeutungen. Das Adverbium zu *ἄλλος*,

welches selber seinem innersten Wesen nach ein durch und durch relativer Begriff ist — *ἄλλος* ist an sich nichts Bestimmtes und kann doch Alles sein, schwarz und weiss, reich und arm; es kommt durchaus auf den Gegensatz an; aber auch dieser definirt es nicht genau, und selbst das gleichfalls relative *ἕτερος* ist viel bestimmter — gehört ausschliesslich auf das Gebiet der Abstraction und war darum in den an die Gemeinden gerichteten Sendschreiben durchaus zu vermeiden. Das Wort ist häufig in philosophischen und fachwissenschaftlichen Werken, besonders bei Platon: Phaedr. 81, A; 117, A; 232, A; 272 B; Gorg. 479, C; 509, C; Crit. 54, A; Tim. 89, B; Parm. 163, C; Theaet. 176 D; Legg. I., 650, A; 6,772, D und öfter; bei Isocr.; bei Aristoteles; — cnfr. Index Aristotelicus ed. Herm. Bonitz S. 34; bei Plut., Galen. und andr. cnfr. Theodoret. Epist. ad Ephes. C. 4, 10, t, 3, p. 424. Sch.: *Ἄλλως κατελήλυθε, ἄλλως ἀνελήλυθε* (Jesus).

2. *ἀνδραποδιστής*, 1, 10, von *ἀνδραποδίζω*: ich mache Jemanden zum *ἀνδράποδον*, nach Plat. Reip. 1, p. 344 B. ursprünglich ein Terminus des jus civile. Der antike Staat ruhte in seiner Verfassung auf der *δουλεία*. Einen Sclaven zu rauben oder einen freien Bürger in die Knechtschaft zu entführen, galt als ein schweres Verbrechen. Daher in dem obigen Citate aus Plat. die Zusammenstellung: *ἱερόσυλοι καὶ ἀνδραποδισταὶ καὶ τοιχωρύχοι.* Paulus bedient sich des Worts ganz entsprechend seiner classischen Bedeutung als Bezeichnung der Seelenverkäuferei. Pollux 3, 38: *Ἀνδραποδιστὴς δέ ἐστιν ὁ τὸν ἐλεύθερον καταδουλούμενος ἢ τὸν ἀλλότριον οἰκέτην ὑπαγόμενος.* Gramm. Bekkeri p. 394, 11: *Ἀνδρ. οὐ μόνον ὁ τοὺς ἐλευθέρους δουλούμενος, ἀλλὰ καὶ ὁ τῶν δεσποτῶν τοὺς δούλους ὑποσπῶν εἰς ἑαυτόν.* cnfr. Lex. rhet. ibid. p. 219, 2. Instructiv ist besonders die Übersetzung bei HSt: Sed peculiariter *ἀνδρ.* vocantur Plagiarii [Gl.]. Intelligimus enim Plagiarios tam eos, qui liberum hominem vendunt pro

servo, quam qui servum alienum vendunt, tanquam suum. Die Natur des Kunstausdrucks ist auf die Übersetzung übergegangen und an derselben haften geblieben. Plagiarius (Ad L. Flav. De) ist die Aufschrift des 15. Tit. aus dem XLVIII. Buche der Pandecten und des 20. Tit. aus dem IX. Buche des Codex Justinianeus. Das Wort bedeutet im röm. Rechte einen Schulmeister, der ein Kind unvernünftig schlägt, existirt übrigens wie bekannt noch heut als gebräuchlicher literarischer Terminus.

3. *ἀντίθεσις*, 6, 20; HSt: Antithesis, contrapositio, oppositio. Plat. Soph. p. 257, E, 358 A. — Aristot. H. A. 2, 1; Metaphys. 9, 3 p. 1054, 23; 5, p. 1055, 32; 10, 11, p. 1067; 21 etc., Plut. Mor. p. 952, D. „*Ἀντιθέσεις* saepe vocantur oppositiones s. objectiones adversariorum contra disputantium.“ Auf dem Gebiete des jus, der Rhetorik und der Philosophie trägt das Wort unzweifelhaft den Charakter des Terminus. Als solcher hat sich die Antithese bis auf unsre Zeit unverändert erhalten.

4. *ἀπέραντος*, 1, 4; = adj. verb. von *περαίνω* mit *α* priv.: infinitus, indefinitus, unbegrenzt, unendlich, endlos, unvollendet, ohne Ausweg; zunächst ein mathematischer, dann ein philosophischer terminus mit constantem Gebrauch. Plat. Critia 119, a: *ἀριθμὸς ἀπ.*; Polit. 302 a: *χρόνος ἀπ.*; Philo de. conf. ling. p. 352: *ἄμετρος καὶ ἀπέραντος διήγησις*; Diog. L. 7, 77: *Τῶν δὲ λόγων οἱ μέν εἰσι ἀπέραντοι, οἱ δὲ περαντικοί· ἀπέραντοι μὲν ὧν τὸ ἀντικείμενον τῆς ἐπιφορᾶς οὐ μάχεται τῇ διὰ τῶν λημμάτων συμπλοκῇ, οἷον οἱ τοιοῦτοι, Εἰ ἡμέρα ἐστί, φῶς ἐστι. ἡμέρα δέ ἐστι· περιπατεῖ ἄρα ὁ Δίων*; 10, 12; Galen. vol. 8. p. 748, 8: *τοῖς ἀπ. μακρολογεῖν ἐθέλουσι σοφισταῖς*; Themist. Or. 2, p. 33, A: *Τοὐντεῦθεν ἔποιτ' ἂν ὑμῖν ἐπισκοπεῖσθαι καὶ ἐξετάζειν τί πράττων ὁ θεὸς θεός ἐστι, πότερον ὑπὲρ προτάσεων ἐξηγούμενος καὶ τρόπων περαντικῶν τε καὶ ἀπεράντων κ. τ. λ.* Auch bei Polyb. z B. 4, 75, 3; bei Plut. z. B. Sol. 7. Hiernach ist es eine

irrige Vermuthung Schleiermachers,[96]) das Wort sei in Büchern selten zu finden. Wie dasselbe das Verständniss der Genealogieen noch erschweren soll, vermögen wir nicht einzusehen, und dass es die Väter nicht verstanden haben, können wir nicht zugeben. Chrysost. erklärt Hom. 1: *ἤτοι πέρας οὐδὲν ἐχούσαις, ἢ οὐδὲν χρήσιμον, ἢ δυσκατάληπτον ἡμῖν.* Oekumenius sagt: *τὸ δὲ ἀπεράντοις οἷον τοῖς μὴ ἔχουσι πέρας τι χρηστόν.*

5. *γυμνασία*, 4, 8, von dem die Uebung in jeglichem Sinne bezeichnenden *γυμνάζω*, ein bekannter, sehr weiter, eigentlich taktischer, auch rhetorischer, dann allgemein wissenschaftlicher, ganz besonders aber ein paedagogischer Terminus. Plat. Parm. 135: *ἡ περὶ ταῦτα γυμνασία*; Legg. VIII. 830 d: *γυμνασίας ποιεῖσθαι* [cnfr, Perizon. ad Aelian. III. 38 p. 226] und sonst häufig; Aristot. Top. 8, 5: *Τοὺς γυμνασίας καὶ πείρας ἕνεκα τοὺς λόγους ποιουμένους*; Polyb. 1, 1; 4, 7, 6; Strab. 3, p. 145; Plut. Mor. p. 69, B; Galen. Ad Glauc. I; vol. 1, p. 86; Aelian N. A. 13, 13; Porphyr. Vit. Pyth. 47; Dio Cass. 76, 7. In der späteren Kirchensprache erscheint *γυμνασία* als feststehendes Kunstwort, z B. Athanasios de decret. Nic. Synod. p. 181 über Theophrast: *τὰ πρότερα ὡς ἐν γυμνασίᾳ ἐξετάσας, ὕστερον τὴν ἑαυτοῦ δόξαν τιθεὶς οὕτως εἴρηκεν.* Die Behauptung Schleierms.[97]), „dass das Wort überhaupt fast nirgends heimisch ist“, erweisen die vorstehenden Citate als irrig. Seine übrigen Argumente sind unbestimmt und ohne Bedeutung.

6. *ἐντρέφω*, 4, 6; ein pädagogischer Terminus im eminenten Sinne: Hom. Il. T. 326; *Σκύρῳ μοι ἐνιτρέφεται φίλος υἱός*; Eur. Phoen. 368: *χρόνιος ἰδὼν μέλαθρα γυμνάσιά θ', οἷσιν ἐνετράφην*; Jon. 2428: *Δώρημ' Ἀθάνας, ἣ τέκν' ἐντρέφειν*

---

[96]) Kr. Sndschr. S. 31.

[97]) a. a. O. S. 55.

λέγει; Tim. Locr. p. 103, B: *ἐν οἷς[ἔθεσιν]ἂν ἐντραφῶσι*; Plat. Legg. 7, p. 798, A: *οἷς ἂν ἐντραφῶσι νόμοις*; Tim. p. 19, D: *οἷς ἂν ἐντραφῇ, ταῦτα μιμήσεται*; Apoll. Rh. 3, 528: *Κούρη τις μεγάροισιν ἐνιτρέφετ' Αἰήταο*; Dio Cass. 46, 6; 47, 7; Herodian. 5, 3, 5: *Ἅτε μακρῷ χρόνῳ βασιλικῇ ἐξουσίᾳ ἐντεθραμμένη*. — Schleierm.[98]) findet besonders das Part. Praes. *ἐντρεφόμενος* auffällig. Er meint, es sollte wenigstens *ἐντεθραμμένος* heissen. Planck[99]) giebt zu, bei einem rein griech. Schriftsteller würde jenes ein Fehler sein; allein in der aramäischen Syntax des N. T. dürfe es nicht befremden, weil da eine Verwechselung der tempora sehr häufig vorkomme. Beide Bemerkungen sind gleich unzutreffend. Der Infin. und das Particip des Praesens gehören auch dem Imperfect an.[100]) Kein einziger unter den alten Exegeten hat an der apostolischen Ausdrucksweise Anstoss genommen. Das Part. Perf. wäre logisch falsch, denn es würde der Voraussetzung Vorschub leisten, das *ἐντρέφεσθαι τοῖς λόγοις τῆς πίστεως καὶ τῆς καλῆς διδασκαλίας* erreiche einmal seinen Abschluss. Das Gegentheil ist die Wahrheit. Theophylakt bemerkt schön: *Τὸ γὰρ ἀδιάλειπτον τῆς εἰς τὰ τοιαῦτα προσοχῆς δηλῶν εἶπε τὸ ἐντρεφόμενος*. Ein *διάκονος χριστοῦ* kann nur *καλός* sein, so lange er *ἐντρεφόμενος* ist. Mit dem Perfectum beginnt das *αἶσχος*. Mancher hat in unseren Tagen wirklich als *ἐντεθραμμένος* angefangen — die Vorbildung war normal. Retrospectiv als Abschluss der Rüstzeit, als Maturitätszeugniss und Legitimation der Zulassung zum Dienst hat ja dieses Perfectum auch seine logische Berechtigung; aber sie ist der seinem Tempus-Begriff immanenten Nothwendigkeit entsprechend durch und durch momentan und schliesst jede Dauer aus. Sobald die Diaconie beginnt, tritt das Praesens in sein Recht. Er-

---

[98]) Kr. Sndschrb. S. 54.

[99]) Bemerkungen S. 38.

[100]) C. W. Krüger Gr. Sprchl. § 53, 2, A. 9.

klärt sich dann das Perfectum *ἐντέθραμμαι* in Permanenz, ist und bleibt der *διάκονος* dann nicht *ἐντρεφόμενος* — dann verbleicht das *κάλλος* der *διακονία*.

7. *ἐπίορκος*, 1, 10: perjurus, falsch schwörend, meineidig, aus *ἐπί* und *ὅρκος*; die Präposition bezeichnet hier offenbar wie oft in Compositen ein der Natur des Begriffes fremdes Accidenz.[101]) Hesych.: *ὅρκον μὴ φροντίζων*. Suidas sagt zu der Stelle Hom. Il. 10, 332: *Ὣς φάτο, καί ῥ' ἐπίορκον ἀπώμοσε: οὐ τὸ ἔξωθεν ἐπιπεφωνημένον ἐπίορκον ὤμοσεν ἑκουσίως, ἀλλ' ἐπειδὴ οὐκ ἔμελλε τελειωθῆναι τὰ ὁμωμοσμένα.* Das Wort ist sehr häufig: Il. 3, 279; 19, 264; Hes. O. 192; hier per tmesin: *ἐπὶ δ' ὅρκον*; 280; 802; Theogn. 1195; Ar. Nub. 398; Ran. 150; Antiph. 6, 48; Aristoteles: *ἐπίορκος Πάνδαρος φύσει* f. 146 1503[a] 1214; Herodian. 6, 9, 2; Mosch. 4, 76; Achmes Onir. C. 12, p. 14; Statyll. El. Anth. Pal. 5, 5, 3. Besonders interessant ist der Ausdruck Ar. Ran. 150: *ἐπίορκον ὅρκον ὤμοσεν*. Die Vergleichung vorstehender Citate, die Thatsache, dass die Gesetzgeber [cnfr. Lex Solonis ap. Lysiam p. 117, 34] und Philosophen, ins Besondere Plato den Begriff des Meineids vielfach ausführlich behandeln, macht *ἐπίορκος* zum Terminus der Rechtswissenschaft und der Ethik, wie denn in der That perjurus und meineidig bis auf diese Stunde ihr Bürgerrecht auf beiden Gebieten behaupten, wenn gleich nicht zu leugnen ist, dass das Wort dem Grenzgebiete angehört, auf welchem sich die Wissenschaft mit dem praktischen Leben vielfach berührt.[102])

8. *ἐπιπλήσσω*, 5, 1: darauflos-, zuschlagen, mit Worten,

[101]) K. W. Krüger Gr. Sprachl. § 68. 46. A. 17.

[102]) Sollte Jemandem desshalb der Charakter des Terminus zweifelhaft erscheinen, der mag *ἐπίορκος* hier streichen. Wir würden es dann mit gutem Rechte in das vorhergehende Verzeichniss der scheinbaren *ἅπ. λεγ.* hinter *ἔκγονος* verweisen, da der Begriff meineidig im N. T. nur an unserer Stelle vorkommt. Bedenklich ist das Wort in keinem Falle.

d. i. schelten, tadeln, Einem Etwas vorwerfen; in der Sprache der Wissenschaft gebräuchlich als Ausdruck für eine scharfe, rücksichtslose Kritik. Schon bei Homer findet es sich in entsprechender Bedeutung, z. B. Il, 23, 580: *καί μ' οὔτινά φημι ἄλλον ἐπιπλήξειν Δαναῶν*; ebenso Aesch. Prom. 80: *Σὺ μαλθακίζου, τὴν δ' ἐμὴν αὐθαδίαν ὀργῆς τε τρα-χύτητα μὴ 'πίπλησσέ μοι*; ebenso bei Soph., z. B. Oed. C. 1729: *Μῶν οὐχ ὁρᾷς — τί τόδ ἐπέπληξας*; Aj. 288; ebenso bei Herodot 3, 142: *Τὰ τῷ πέλας ἐπιπλήσσω, αὐτὸς οὐ ποιήσω*; 7, 36. Constant begegnet uns das Wort in dem angegebenen Sinne bei Platon. z. B. Polit. 286, b: *ἐπὶ τούτοις πᾶσιν ἐπεπλήξαμεν ἡμῖν αὐτοῖς*; Prot. 319, d: *τούτοις οὐδεὶς τοῦτο ἐπιπλήττει ὅτι*; ibid. 327, a: *Ἐπέπληττε τὸν μὴ καλῶς αὐλοῦντα*; Gorg. p. 478, E: *Νουθετούμενος καὶ ἐπιπληττόμενος*; Leg. 7, p. 805, B; Theaet. p. 197, A; ebenso: Xen. Oec. 13, 12; Isocr. p. 8, E; p. 290, A; 333, C: *ἐπιπλήττειν τοῖς ἁμαρτανομένοις*; Plut. Mor. p. 237, C; Philostr. Her. p. 701; Herodian 3, 13, 13. — Das Vorkommen des Worts bei Paulo ist um so natürlicher, als dasselbe offenbar in Cilicien heimisch war. Aratos von Soloi — unweit Tarsos — hat — *Φαινόμενα* 1095 —: *ἐπιπλήσσουσιν ὄρνιθες ἀρούραις*. Schleierm. meint,[103]) im N. T. müssten *ἐλέγχειν* und *ἐπιτιμᾶν* die Stelle von *ἐπιπλήττειν* vertreten. Nun sind aber die Worte gar nicht synonym, wie ein Blick ins Lexicon und die Vergleichung von 2 Tim. 4, 2 erweist. Übrigens ist *ἐπιτιμᾶν* genau so wie *ἐπιπλήττειν* bei Paulo *ἅπ. λεγ.*

9. *καυτηριάζω*, 4, 2; von *καυτήρ*, der Verbrenner, das Brenneisen, bei Sp. auch das Brandmal, also: mit glühendem Eisen brennen, ursprünglich ein medicinischer, näher chirurgischer, auch in der Veterinärkunde vorkommender Terminus. In letztere gehört das Wort nach Strabon 5, p.

---

[103]) Kr. Sndschrb. S. 60.

215: *καυτηριάσαι ἵππους λύκον* = inurere equis lupum, die Pferde brennen, um sie zu zeichnen. Dem entspricht Luther's Übersetzung: Brandmal in ihrem Gewissen. Verwandt sind die Erklärungen des Hesych.: *κεκαυτηριασμένοι, βεβασανισμένοι, μὴ ἔχοντες τὴν συνείδησιν ὑγιῆ*; und der Sinn des Substantivs bei Eustath. opusc. p. 85, 19: *τὸν ἐκ τοῦ λόγου καυτῆρα*. Allein wir denken mit Schleierm. lieber an die ärztliche Operation, berufen uns mit HSt. auf Hippocr. Veterin. p. 56 ed. Valent. und übersetzen mit jenem das Verbum: cautere inuro, amputo, ut medici partem aliquam putrem, also unsere Stelle: quorum conscientia cauterio resecta est. Für die Anwendung grade dieses Bildes auf dem psychischen Gebiete spricht Diod. Sic. 20, 54: *ταῖς ψυχαῖς τῶν ἔνδον ὥσπερ καυτήριά τινα προσῆγεν*. Jedenfalls gehört unser Wort demjenigen Zweige antiker Chirurgie an, dessen ideale Vollendung in der modernen Galvanokaustik vorliegt. Wenn Schleierm. findet, „dass sich der Ausdruck für die Leute, die hier beschrieben werden, nicht schicke“,[104]) so ist das bei seiner Anschauung von dem Wesen der vom ersten Hirtenbriefe vorausgesetzten Irrlehre ganz natürlich. Übrigens hat auch er dem *ἅπ. λεγ.* wenigstens thatsächlich die Qualität des Terminus zugesprochen. Sie bedarf um so weniger eines weiteren Nachweises, als das Wort kauterisiren noch gegenwärtig gebräuchlich ist.

10. *μετάληψις*, 4, 3, [*μεταλαμβάνω*]: das Theilnehmen, die Theilnahme, dann die Veränderung, Vertauschung z. B. *λόγων* Plat. Rep. VII. 539, d; Theaet. 173, d; u. Sp. *ἐκ μεταλήψεως τοῖς ξίφεσι χρῆσθαι* i. e. den Speer mit dem Schwerte vertauschen und dieses brauchen. Pol. 2, 23, 4; *σχήματος* id. 9, 20, 2; *τῆς ἀρχῆς* die Nachfolge im Amte id. 31, 21, 3; im genausten Anschluss an die ursprüngliche Bedeutung öfter bei Polyb.

---

[104]) Kr. Sndschrb. S. 52.

grade so wie an unserer Stelle = consumptio, die Consumption. Die Natur des Kunstausdrucks springt in die Augen. Ins Besondere ist das Wort philosophischer, rhetorischer, grammatischer, juristischer, nachher auch kirchlicher Terminus: Plat. Definitt. p. 411, A: *Γένεσις μετάληψις οἰσίας*; Aristot. Rhet. 1, 10: *Ἀντὶ μείζονος (κακοῦ) ἐλάττονος μετάληψιν*; HSt.: Apud Rhetores status quidam, quasi Transsumptio, Translatio, Transpositio, Fab. 3, 6; apud poëtas schema quoddam; es ist Bezeichnung verschiedener Figuren, z. B. abstractum pro concreto, auch = metonymia; es wird gebraucht de mutatione per dialectum; *μετάληψις δικαίων* = communio juris. Plut. Mor. ed. Wyttenbach VIII. 2. 1025; de sumptione sacrae eucharistiae Isidor. Pel. Ep. 1, 228: *κοινωνία κέκληται ἡ τῶν θείων μυστηρίων μετάληψις*; bei den Griechen in der Regel nur vom Blute, vom Brote dagegen *μετάδοσις*.

11. *νοσέω*, 6, 4: krank sein, kranken, sehr häufig in allen Gattungen und zu allen Zeiten, so bei Aesch. Soph. Eur. Her. Aristoph. Plat. Xen. Dem. Pol. Plut. Aelian. Poll. u. A. = Gegensatz von *ὑγιαίνω*, genau so wie *νόσος* auf geistige und sittliche Fehler übertragen; entspricht im Gebrauch genau unserem: kranken oder: laboriren und ist ein terminus mit sehr weitem Gebiete und von grosser Vielseitigkeit. Cnfr. HSt. Es wird gebraucht: de mente; Hippocr; de sanguine corrupto. Jdem. p. 256, 54; Aristot. H. A. 3, 19; de arboribus, de humore; Theophr. C. Pl. 5, 9, 9; 6, 7, 7; de aqua stagnante Pausan. 7, 2, 11; de terra sterili; Xen. Reip. Ath. 2, 6; Plut. de laude propr. 546 D: *τοῖς περὶ δόξαν νοσοῦσι* und Plat. Phaedr. 228. E: *τῷ νοσοῦντι περὶ λόγων ἀκοήν* bedeutet es: Insano studio flagrare; Dem. p. 99 steht es als politischer terminus de civitatibus; et is, qui haeresin aliquam imbibit, *νοσεῖν* dicitur. Chrysost. in I ad Cor. 15: *Ἄξιον δὲ ἀκοῦσαι τί ἐνταῦθα λέγουσιν οἱ τὰ Μανιχαίων νοσοῦντες.* — Dass Schleierm. durchaus nicht berechtigt war, *νοσεῖν περί*

τι ironisch „eine zierliche Redensart“ zu nennen,[105]) erweisen die Citate aus Plat. u. Plut. —

12. *οἰκοδεσποτέω*, 5, 14: ich bin der Hausherr oder die Hausfrau. HSt. bezeugt ausdrücklich, es werde angewendet tam de hera, quam de hero. Es ist ursprünglich ein astronomischer terminus und entspricht hierin sowie in der Ausdehnung seines Vorkommens auf das gesammte Gebiet der wissenschaftlichen Diction genau dem lateinischen dominari, welches als dominiren noch heut eine der gebräuchlichsten und verbreitetsten Terminologieen ist. Beide Verba brauchten die Alten von dem grade regierenden, seinen Einfluss übenden, d. i. von dem dominirenden Planeten. HSt.: Planetae *οἰκοδεσποτεῖν* dicuntur quasi Domini esse domicilii. Eust. p. 162: *Δέδονται τόποι τινὲς τοῖς πλανήταις, οὓς οἴκους αὐτῶν καλοῦσιν οἱ νεώτεροι· ἐν οἷς αὐτοὺς ὄντας καὶ οἰκοδεσποτεῖν λέγουσιν*; Plut. de placit. philos. 5, 18, p. 1672: *Τὰ δὲ ἀσύνδετα ζῴδιά ἐστιν ἐὰν τῶν οἰκοδεσποτούντων ἀστέρων τυγχάνῃ*; Lucian. de astrolog. c. 20: *Ὁκόσοισι ἀνθρώποισι ἐν τῇ γῇ ταύτῃ οἰκοδεσποτέουσιν*; Proculus In Ptolem. p. 144 B: *οἱ οἰκοδεσποτήσαντες αὐτῶν ἀστέρες*. Vrgl. hierzu des Jesuiten P. Gasparis Schotti Cursus mathematicus p. 296, wo in der astrologischen Abtheilung sich folgende Stelle findet: „Dignitates planetarum. Hae sunt Domus, Exaltatio, Triplicitas etc. Domus est locus in quo planeta velut in domo sua dominatur magis et potentiorem se exhibet; cujusmodi sunt respectu Saturni Capricornus et Aquarius, Jovis Sagittarius et Pisces, Solis Leo etc. Arabes unicuique attribuunt unam domum diurnam, alteram nocturnam.“ — Das verbum *οἰκοδεσποτεῖν* erweist sich bei dieser Geschichte seines Gebrauchs hervorragend geeignet zur Skizzirung der Stellung der christlichen Frau innerhalb der Familie, und wir wüssten kein lieblicheres Bild

---

[105]) Kr. Sndschrb. S. 68.

für ihr stilles, sanftes, vornehmlich durch leuchtendes Exempel in die Erscheinung tretendes, und doch dominirendes Walten im Hause, als dasjenige, welches der Apostel durch die Wahl von *οἰκοδεσποτεῖν* in meisterlicher Brachylogie andeutet, nämlich die Planeten, wie sie nach der Vorstellung der Alten mit mildem Glanze still und doch intensiv ihre Gebiete beherrschten. — Uebrigens kommt *οἰκοδεσπότης* in den Evangelien häufig vor. — Schleiermachers Bemerkungen sind für uns ohne Bedeutung. Er findet das Wort nur ganz einzig und dem römischen pater familias nachgebildet. Er giebt zu, dass es Plut. oft brauche. Er führt an, Alexis, der Komiker, habe sich dasselbe erlaubt, „wie seine Zunftgenossen sich manches erlauben“, und Phrynichus tadele ihn darüber. Dass *οἰκοδεσποτεῖν* hier von Weibern gebraucht werde, rechtfertige sich durch die *οἰκοδέσποινα*, die Pollux anführe, nur dass der Brief der Theano, den der gute Mann dabei vor sich gehabt habe, gewiss unächt gewesen sei.[106]) Das Letztere bestreitet Niemand. Den übrigen Bemerkungen haben wir Nichts hinzuzufügen.

13. *ὁμολογουμένως*, 3, 16, [*ὁμολογέω*: in der Sprache übereinstimmen, besonders vom Disputiren: dem Gegner Recht geben, seine Meinung gut heissen. Plat verbindet öfter *αὐτοὺς αὐτοῖς ὁμολογουμένους λόγους* Tim. 29. c.]: mit sich übereinstimmend oder, wie Pol. 3, 111, 7: *ἐξ ὁμολογουμένου*: consequent, zugestandenermassen, unverkennbar, offenbar, nach HSt. auch: ex confesso, convenienter, congruenter; sehr häufig bei Thuc., Xen., Plat., Isocr., Aristot., Polyb., Plut. u. A.; ein unleugbarer terminus der Rhetorik oder der Philosophie; zum Beweise dafür genügt nach vorstehenden Bemerkungen die Erinnerung an das Moralprincip der Stoiker: *τῇ φύσει ὁμ. ζῆν*.

---

[106]) Krit. Sndschrb. S, 62 f.

14. *πρόκριμα*, 5, 21, [*πρό-κρίμα*]: das Vorausentschiedene, das Vorurtheil, nur bei Sp. Das Wort entspricht genau dem lateinischen praejudicium, i. e. sententia lata antequam res juste est cognita et explorata, und ist ein ursprünglich juristischer, nachher allgemein wissenschaftlicher Terminus, genau wie unser Präjudiz. Das wegen seiner Präposition den Gen. regierende Verbum *προκρίνειν* kommt oft vor z. B: *Mέ. μο.* 211: *Ἦθος προκρίνειν χρημάτων γαμοῦντα δεῖ.* Hesych. u. Suidas führen aus einem anonymen Autor das Citat an: *Λογισάμενος μηδαμῶς πρ. γίνεσθαι τῇ ἐν Χαλκηδόνι συνόδῳ*; ferner aus einem anderen Ungenannten: *Ὡς μὴ πρ. εἴη κατ᾽ αὐτοῦ, καὶ αἰσχύνην ἐκώλυσαν γενέσθαι.* Die Alten übersetzen an unserer Stelle: absque praejudicio. — Schleierm.[107]) erkennt die Correspondenz mit praejudicium und hiermit doch wohl thatsächlich die Qualität der Terminologie an, nimmt aber an dem Latinismus Anstoss und meint, das N. T. begnüge sich sonst mit *προσωπολημψία*. Er hat es unterlassen und war auch nicht im Stande nachzuweisen, dass *πρόκρ.* u. *προσωπ.* Synonyma seien. Jenes konnte sehr leicht im Griechischen gerade so gebildet sein, wie praejudicium im Lateinischen entstanden ist. Auch als Latinismus hat das Wort nichts Auffallendes, am wenigsten im Lichte des terminus. Schon Planck[108]) hat mit Recht auf das Wunderliche in der Argumentation Schleierms. hingewiesen, welcher das Eindringen von Latinismen in das Hellenistische in Folge des römischen Einflusses constatirt, solche Fremdwörter bei seinem vermeintlichen Falsarius am Ende des ersten Jahrhunderts natürlich, aber bei dem Apostel im dritten Viertheile desselben saeculi auffallend findet.

15. *ῥητῶς*, 4, 1; adv. von *ῥητός*, dem adj. verb. von

---

[107]) Kr. Sndschrb. S. 65.

[108]) Bemerkngn. S. 44.

'*PEΩ*, *ἐρῶ*, also: geredet, gesagt, gesprochen, besonders ausdrücklich benannt. Dieses gute, bei Hes., Aesch., Soph., Eur., Her., Thuc., Plat., Isocr., Pol., Sext. Emp. u. A. häufige Wort gehört ganz und gar der wissenschaftlichen Sprache an und ist grammatischer und philosophischer terminus. Bei den Mathematikern bedeutet es: rational; Plat. Rep. VIII. 546, C; vergl. Hipp. mai. 303 b; *τὸ ῥητόν* = dictum, sententia, eine Stelle aus einem Schriftsteller, ein Citat. S. Emp. adv. phys. 1, 54; *ῥητὴ εὐθεῖα* = definita linea; *ῥητὸν τετράγωνον* = definitum quadratum. Jambl. Arithm. p. 128; HSt.: A grammaticis *ῥητά* dicuntur vocabula vocabulorumque formae quae in usu sunt. Sic Etym. M. p. 94, 40; *ῥητὴ ἀπόκρισις* = disertum responsum. Polyb. 32, 22, 7; *ῥητά* heissen bei Just. Mart. oracula. — Das Adv. *ῥητῶς* gehört natürlich durchaus auf dasselbe Gebiet. Es heisst: ausdrücklich, bes. bei wörtlichen Citaten. S. Emp. adv. Logic. 1, 8: *ὁ Ξενοφῶν ῥητῶς φησιν*; Polyb. 2, 23, 5; S. Emp. p. 190; Strabo 9, p. 426. HSt: 'P. est Certis verbis et quod vulgo dicunt Expresse. — Es ist unser Verbotenus.

16. *ὑπόνοια*, 6, 4, [*ὑπό — νοῦς*]: versteckte Meinung, Verdacht, Argwohn, Vermuthung, Sinn einer Rede; sehr häufig bei Eur., Thuc., Aristoph., Dem., Polyb., Plut., Alciphr., Joseph., Luc., Basil. M. u. A. Das Wort ist ganz unzweifelhaft Terminus. Seine lateinische Übersetzung praesumptio besteht als solcher noch in der Sprache der Rechtswissenschaft; *ὑπ.* bedeutet Conjectura Thucyd. 5, 87; Isocr. p. 288, D; Plut. Mor. p. 861, D: *Οὐ καθ' ὑπόνοιαν οὐδὲ δόξαν, ἀλλ' ὡς ἀκριβῶς ἐπιστάμενος*; die Allegorie: Plut. Mor. p. 19 E: *Οὓς* (*μύθους*) *ταῖς πάλαι μὲν ὑπονοίαις, ἀλληγορίαις δέ νῦν λεγομέναις, παραβιαζόμενοι καὶ διαστρέφοντες ἔνιοι . . . .*; *ἐν ὑπονοίᾳ, καθ' ὑπόνοιαν* und *δι' ὑπονοιῶν* heisst im Gegensatz von *ἐπ' ὀνόματος* allegorisch, sinnbildlich Pol. 28, 4, 5; Thuc. 2, 41, 1, d; Alciphr. 2, 4; Plut. Sol. 28; Joseph. bell. 1, 11, 5; HSt:

Dicuntur etiam *παρ᾽ ὑπόνοιαν λέγεσθαι* quae aliter dicuntur, quam auditor expectabat. Sic saepissime scholiastae, velut ad Aristoph. Pl. 27; Polyb. 1, 60, 1. At vero *δι᾽ ὑπονοίας λέγεσθαι* dicunt, quod tropice et figurate dicitur; Basil. M. in Hexaëm: *Πᾶσαν τροπικὴν καὶ δι᾽ ὑπ. ἐξήγησιν κατασιγάσαντες.* De opinione concepta: Thuc. 2, 41. Apud rhetores *καθ᾽ ὑπόνοιαν λέγειν* = ita dicere, ut aliud subintelligendum sit, quam quod dices.

17. *φιλαργυρία*, 6, 10, (*φιλάργυρος*, von *φίλος* und *ἄργυρος*): Geldliebe. Hesych.: *ὑπόληψις τοῦ τὸ ἀργύριον καλὸν εἶναι.* Der Begriff gehört entschieden dem Gebiete der abstracten Ethik an. Die entsprechende Erscheinung in der praktischen Sphäre heisst *ἐπιθυμία χρημάτων* oder *πλεονεξία.* Daher ist die *φιλαργυρία* auch Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. *Περὶ φιλαργυρίας* agit Nilus in libro De octo vitiis p. 306. Der Ausdruck kommt fast nur bei Philosophen, Grammatikern, Rhetoren und Historikern vor; so bei Nicarch 18 [XI. 169.]; Isocr. p. 178 D; Dinarch. p. 93, 2; Polyb. 9, 25, 4; Plut. Mor. p. 451, D: *Οὐδ᾽ οἱ τὴν ἐπιθυμίαν διὰ τὴν φιλαργυρίαν ψέγοντες κατορθοῦσιν*; Diodor. 1, 62: *Διὰ μικροψυχίαν καὶ φ. ἤθους*; Luc. Nigr. 16; Herodian 6, 9, 17; Die LXX haben *φιλαργ.* Jerem. 8, 10. Als eine der zahlreichen Zusammensetzungen mit *φίλος* — *φιλανθρωπία*, *φιλοσοφία*, *φιλοκαλία*, *φιλολογία*, *φιλομάθεια* etc. —, unter welchen sich die dauerhaftesten Terminologieen befinden, macht das Wort unmittelbar den Eindruck, in dieses Verzeichniss zu gehören.

18. *ψευδολόγος*, 4, 2, [*ψευδής* und *λόγος*]: falsus doctor. Das Wort kommt erst in der späteren Graecitaet öfter vor, während *ψευδολογία* sich wiederholt bei Demosthenes findet; Ar. Ran. 1517; Pol. 32, 8, 9; Strabo p. 70, C; Leon. Al. 3 [IX. 80]: *εἰκαίης σοφίης*; Lucian. De electr, c. 3; Ignat. Epist. p. 61, 8; 63, 1; Jo. Damasc. t. 1, p. 117. A; Achmes Onirocr. p. 254, 35. Beide Theile unseres Compositi verleihen ihm

den Character des terminus. Man denke an Dialog, analog, Katalog, Nekrolog, Hippolog, Philolog einerseits, und an *ψευδεπίγραφος, ψευδοδάκτυλος ψευδαπόστολος ψευδοπροφήτης, ψευδώνυμος* andererseits. Der Vergleich mit letzterem Ausdrucke stempelt *ψευδολόγος* allein schon zum Kunstworte. Da nämlich Hesych. und Suidas den unbestrittenen Terminus *ψευδώνυμος* durch *ψευδολόγος* erklären, so muss dieses Adjectivum auf jenes Sprachgebiet gehören, auf welchem sich sein Synonymon ohne Wandel behauptet hat.

19. *ψευδώνυμος*, 6, 20; HSt: nomen habens rei non respondens. Aesch. Prom. 719; Spt. 652; Inscr. att. 710 .... *οὔνομα δ' Εὐτυχίδης, ψευδώνυμον ἀλλά με δαίμων ϑῆκεν ἁφαρπάξας ὠκύτατ' εἰς Ἅϊδα.* Philo de confus. lingu. p. 353; Plut. Mor. p. 479, E.: *Φιλόσοφος ψευδεπίγραφος καὶ ψευδώνυμος* = qui falso gerit titulum et nomen philosophi. Sext. Emp. p. 237: *Ἐὰν τὴν ψ. αὐτῶν τεχνολογίαν ἄτεχνον ἀποδείξωμεν*; Maximus nennt bei Dionys. Areop. die Götter der Heiden: *ψευδωνύμους ϑεούς*. An diesem, in unserem: pseudonym noch unverändert existirenden Worte den Charakter des terminus besonders nachweisen zu wollen, hiesse *γλαῦκ' Ἀθήναζε.*

20. *ὕστερος*, 4, 1, [*ὑπό, ὕψος*, superl. *ὕστατος*]: Letzterer, hinterherkommend, darauffolgend; sehr häufig z. B. bei Antiph. 6, 14; Plat. Leg. 10, p. 896 C; Tim. p. 20, A; Isocr. p. 347, D; Arist. H. A. 7, 9; Plut. Fab. c. 24; Symp. 9. p. 742 D: *Ἔν τε δόγμασι καὶ νόμοις, ἔν τε συνθήκαις καὶ ὁμολογίαις κυριώτερα τὰ ὕστερα νομίζεται καὶ βεβαιότερα τῶν πρώτων*; Pausan. 3, 22, 3; Aeschin. p. 57, 11; in den LXX für אַחֲרוֹן. Das Wort erscheint als terminus auf verschiedenen Gebieten; *ὕστερος λόγος* bedeutet in der Rechtssprache die 2. Rede vor Gericht. cnfr. Antiph. 1. 1; in der Medicin heisst die Nachgeburt *τὰ ὕστερα*, woher unser Hysterie; in Test. XII. Patr. p. 746 wird der Ausdruck von der Zeit der Wiederkunft des Herrn gebraucht. In der Grammatik existirt noch das *ὕστερον πρότερον.*

B.

Δὶς λεγόμενα.

a.

Δὶς λεγόμενα des ersten Hirtenbriefs.

21. *ἁγνεία*, 4, 12; 5, 2; [*ἁγνός* (*ἄζομαι*) = verehrt, heilig, von den Göttern, bes. Artemis und Persephone mit dem Nebenbegriff der Keuschheit; den Göttern geweiht, keusch, rein]: 1, puritas; nämlich: *λόγων* Soph. O. R. 864; *ἱερῶν* Plat. Legg. X. 909. d; von der levitischen Reinheit Joseph. ant. 3, 5, 1; 3, 7, 1; 3, 3, 9; de bell. 5, 5, 2; Suidas: *ἁγνεία. καθαρότης, ἐπίτασις σωφροσύνης.* 2, purgatio, lustratio, die Reinigung, die Sühnung Phocyl. 215; *ψυχῆς* mit *σώματος καθαρμοί* verbunden u. *αἱ ὑπὸ τῶν νόμων προστεταγμέναι ἁγ.*; Isocr. 11, 21; Plut. de superst. 12; *ἁγνείας μέρος ἀποχὴ ἰχθύων* Symp. 8, 8, 3; als eine der Sprache der Gebildeten angehörige ethische Terminologie wird das Wort durch sein häufiges Vorkommen in den Inschriften auf öffentlichen Denkmälern erwiesen, so z. B. auf dem Denkmal eines Cyprischen Proconsuls: Inscr. 2631:

Ἡ πόλις Κόϊντον Ἰούλιον Κόρδον ἀνθύπατον, ἁγνείας sc. *ἕνεκεν.*

Inscr. 2635, mit *δικαιοσύνη*, verbunden:

ἁ] *γνείαν μὲν καὶ δικαιο*[*σύνην*].

Inscr. 3187; 3415: *ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ τῆς περὶ τὸν βίον κοσμ*[*ιό*]*τητός τε καὶ ἁγνείας.*

Inscr. 4542; 8662; schon die Zusammenstellung mit *κοσμιότης* enthebt das Wort der Sprache des einfältigen Volks; vergl. den Artikel *κόσμιος* sub Nr. 24. dieses Verzeichnisses.

22. *ἀπόδεκτος*, 2, 3; 5, 4; eigentlich *ἀποδεκτός*, weil adj. verb. von *ἀποδέχομαι* = accipio, ich nehme an: *γνώμην παρά τινος* Her. 4, 97; *μῦθον* Plat. Tim. 29, d; Rep. II. 357, a; *λόγον παρά τινος* Conv. 194, d; *λόγους* Isocr. 3, 10; *αἵρεσιν* Pol. 2, 39; nehmen d. h. in einem bestimmten Sinne, auffassen, intelligere: Plat. Legg. p. 642 B: *Τὸν παρ᾽ ἐμοῦ*

λόγον ἀκούσας καὶ ἀποδεξάμενος θαῤῥῶν ὁπόσα βούλει λέγε; interpretor: Xen. comm. 3, 10, 15: *Αἰτὸς, ἔφη, τοῦτο λέγεις, ὦ Σώκρατες, καὶ πάνυ ὀρθῶς ἀποδέχει*; Cyrop. 8, 7, 10: *Ὡς οὖν παλαιὰ καὶ εἰθισμένα καὶ ἔννομα λέγοντος ἐμοῦ οὕτως ἀποδέχεσθε*; probo: Demosth. p. 318, 11: *Ὡς ἂν ὑμεῖς ἀποδέξησθε καὶ πρὸς ἕκαστον ἔχητ' εὐνοίας*; acceptum habeo, assentior, commendo, laudo: Theaet. p. 161, B: *Ὅσον λόγον παῤ ἑτέρου σοφοῦ λαβεῖν καὶ ἀποδέξασθαι μετρίως.* Das Verbum gehört also offenbar vielfach dem Idiom der Wissenschaft an. Dasselbe gilt naturgemäss von seinem adj. verb. *Ἀπόδεκτος* heisst nach HSt: admissibilis, dignus admitti et recipi, acceptus, also unser modernes acceptabel, annehmbar, annehmlich: Gl. Sextus adv. math. 11, 83 p. 706; Stob. Ecl. vol. 2, p. 194; apud Basil: acceptus, probatus; *ἀποδεκτόν* Hesychio quoque est *ἐπαινετόν*, laudabile; Origenes vol. 1, p. 787, D; 2, p. 4, B; 3, p. 682 B; scribitur in schol. rec. Aesch. Sept. 910, 1007, 1008. L. D; Etym. M. p. 661, 55; Dioscor. Parab. Praef. lib. 1.[109])

[109]) Es bedarf kaum einer Erinnerung, dass die vorstehende Nachweisung nur erklären soll, wie das Wort dem Paulus überhaupt beim Schreiben an den Tim. in den Griffel kam, insofern es zu demjenigen Sprachschatze gehörte, aus welchem er in dieser Lage unwillkührlich schöpfte, womit in keiner Weise geleugnet werden soll, dass *ἀπόδ.* an beiden Stellen unseres Briefes dem Sinne nach einfach = *δεκτός* ist, welches Luc. 4, 19 u. 24; Act. 10, 35, auch bei Paulus 2 Cor. 6, 2; Phil. 4, 18 vorkommt, ein Umstand, welcher auch nach Schleiermachers Grundsätzen jedes Bedenken negirt. Uebrigens findet sich *εὐπρόσδεκτος* bei Paulus 4 mal, nämlich im Römerbriefe und im 2. Briefe an die Cor. je 2 Mal. — Es giebt in jeder Sprache, auch in der deutschen, Worte, welche nicht gerade Fremdwörter oder strenge Kunstausdrücke sind, auch nicht ausschliesslich dem Gebiete des Abstracten angehören, welche uns aber gleichwohl nur in der Rede der wissenschaftlich Gebildeten begegnen und für welche in der Sprache des Volks andere mehr oder minder verwandte Formen gebräuchlich sind, ohne dass wir einen bestimmten Grund dieser Erscheinung anzugeben vermögen. Ge-

23. *ἀποδοχή*, 1, 15; 4, 9, gleichfalls von *ἀποδέχομαι*: die Aufnahme, die Annahme; sehr häufig bei Thucyd. Pol. Diod. S. Jos. und Plut. z. B. Thuc. 4, 81; HSt: Frequenter ita vocabatur approbatio, commendatio apud recentiores inde a Polybio: 3, 4, 6: *Τὰς τῶν ἄλλων ἀποδοχὰς καὶ διαλήψεις, πόσαι καὶ τίνες ὑπῆρχον περὶ τῶν ἡγουμένων*; 32, 10, 11; 4, 86; 8; 10, 19, 7; Passiv: 1, 43, 4: *Διὰ τὴν παρ' ἐκείνοις ἀποδοχὴν αὐτοῦ καὶ πίστιν*; 1, 5, 5; 2, 56, 1; 6, 2, 13; 8, 19, 11; Diod. Sic. 15, 83; 3, 59; 4, 84: *Ὁ μέχρι τοῦ νῦν τυγχάνει διαμένον ἐν ἀποδοχῇ*; 4, 59: *Ἐπεβάλετο τελεῖν ἆθλους περιέχοντας ἀποδοχήν τε καὶ δύξαν*; Joseph. ant. 6, 14, 4; Plut. Tom. II. P. 150. Diese Citate dürften die Berechtigung zur Aufnahme des Worts in unser Verzeichniss erweisen; sofern nicht das sub 22 zu *ἀποδέχομαι* Gesagte dieselbe schon ausser Zweifel gesetzt hat. Schleierms. Bemerkung zu *ἀποδοχή*[110]) ist ohne Bedeutung, übrigens schon von Planck[111]) gebührend gewürdigt.

24. *κόσμιος*, 2, 9; 3, 2; nicht unmittelbar von *κοσμέω*, sondern von *κόσμος*, denn die Adjectiv-Endung *ιος* stammt bekanntlich nur von Nominibus ab und giebt an, was zu einem Gegenstande gehört, oder von ihm herkommt. Das Wort bezeichnet also diejenige Bestimmtheit, welche dem Wesen des *κόσμος* entspricht, diesem gegenüber angemessen und zweckmässig erscheint. Nun ist *κόσμος* nach den Alten auf *κοσμέω* zurückzuführen. Es bedeutet ursprünglich Schmuck, Ordnung, dann Weltordnung und erst zuletzt die Welt. Dass diese Bedeutung lediglich aus der Abstraction stammt, erhellt aus dem Umstande, dass die letztere mit dem Concretum fast unzertrennlich verbunden blieb. cnfr.

---

nehm, erschöpfend, entartet, entfremdet liegen der Vulgärsprache fern. Sie hat dafür: angenehm, gründlich, ausgeartet, fremd geworden.

110) Kr. Sndschrb. S. 35.

111) Bemerkungen S. 24.

Aristoteles: *τὸ πρέπον ἐν κόσμῳ ἐστίν ηεγ* 6. 1233ª 34; *κόσμος καὶ τάξις, εὐταξία καὶ κόσμος* M. A. 3. 984ᵇ 16. *Oγ* 2. 301ª 10; *Πζ* 8. 1321ᵇ 7; Hesych.: *κόσμος· καλλωπισμός, κατασκευή, τάξις, κατάστασις, κάλλος.* Suidas: *Σημαίνει δὲ ὁ κόσμος . . . . εὐπρέπειαν . . . . τὴν τάξιν.* Demgemäss fasst das Adj. diejenigen Eigenschaften zusammen, deren Summenausdruck unser Decorum bildet, das Geordnete, Decente des Benehmens und der Erscheinung: wohlanständig, anstandsvoll, sittig. Die Berechtigung des Worts zur Aufnahme in dieses Verzeichniss ergiebt sich schon daraus, dass *κόσμος* selber terminus ist. cnfr. z. B. Aristot. Op. ed. Ac. Reg. Bor. Vol. V. Ind. p. 406: rhetorice *ἅπαν ὄνομά ἐστιν ἢ κύριον ἢ γλῶττα ἢ μεταφορὰ ἢ κόσμος.* — Das Adjectiv ist häufig. cnfr. Soph. El. 872; Herod. V. Hom. C. 4; Aristoph. Pl. 89; Plat. Rep. 1 p. 329 D; Ib. 6, p. 486, B; 8, p. 564, E; 8, p. 560, D; 3, p. 408 A; Symp. p. 193 A; 188, A; 189 A; Phaed. p. 108, A; Crit. p. 112, C; Leg. 7, p. 802 E; Isocr. p. 398 C; 154 B; Xen. Anab. 6, 6, 32; de pudicit. Mem. 3, 11, 14.

b.

Δὶς λεγόμενα der Hirtenbriefe.

25. *ἀνόσιος*, 1, 9; 2 Tim. 3, 2: impius, nefandus, profanus, genau entsprechend unserem: profan. HSt.: „Dicebatur item *ἀνόσιος*, coram quo non fiebant *τὰ ὅσια*, ut ex Antiphonte docet Bud. Soph. Antig, 1085: *ἀνόσιος νέκυς*: cadaver seu mortuus, cui . . . . exsequiae factae non sunt. Aesch. 2, 157; Spt. 533; Eur. Troad. 1315; Her. 8, 109; 105; Soph. O. R. 353; Ant. 1058; besonders oft bei Platon; Joseph. ant. 2, 3, 1; 7, 11, 7. Häufig in den Inscr.; Das Adverb. 2 Macc. 1, 21.

26. *γενεαλογία*, 1, 4; Tit. 3, 9; von *γενεαλογέω*. Schon das verbum ist in mannigfachem Sinne Terminus z. B. auch rhetorischer. HSt: Metaph. capitur pro oratione rem ali-

quam veluti per generis seriem deducere: ut Lucian. dixit *γενεαλογεῖν περὶ ὀρχήσεως* et *ὄρχησιν γενεαλογεῖν* De salt. 34 et 7, vol. 2. p. 287, 271. — Das Substantivum findet sich z. B. Plat Crat. 396. c; Pol. 9, 2, 1; 1 Chron. 7, 5, 7; 9, 22. Es ist noch heut unzweifelhaft Kunstwort.

27. *διαβεβαιόομαι*, 1, 7; Tit. 3, 8. [*διά-β*, von der Wurzel *βα*]: verbis assevero, affirmo, und zwar wie 1, 7 öfter *περί τινος* Dem. 17, 13; Pol. 12, 12, 6; Aelian V. H. 3, 15; häufig überhaupt bei Pol., Diod. Sic., Plut., Poll. u. Dionys. A. R. Das bei Paulus 5 Mal vorkommende Simplex *βεβαιοῦν* resp. *βεβαιοῦσθαι* ist unzweifelhaft Terminus. Hesych.: *βεβαιῶ· κυρῶ*. Aristot.: *ὁ λόγος τῆς αἰτίας, δι' ἣν βεβαιοῦται τὸ γένος Φτα* 1. 8116ª 16 *βεβ.* = argumentis confirmo. Herodian. 6, 8, 15; *λόγον* Lys. 20, 32; Phil. 14, c; *τὴν περὶ τοῦ μέλλοντος ἐλπίδα* Pol. 3, 31 — *Διά* verändert hier die Bedeutung nur insofern, als es sie verstärkt, indem es wie öfter in Compositen die temporale Vollendung bezeichnet. *διαβεβαιοῦσθαι* wird wiederholt durch seine Synonyma als Eigenthum der wissenschaftlichen Sprache erwiesen: Polyb. 12, 12, 6: *Διοριζόμενος καὶ διαβεβαιούμενος περὶ τούτων*; *οἱ πρεσβύτεροι διαβεβαιοῦνται οὐδέν.* syn. *διισχυρίζεσθαι Pβ* 13. 1389ᵇ 16. Ind. Arist. S. 177.

28. *διδακτικός*, 3, 2; 2 Tim. 2, 24 [*διδάσκω*]. Die auch über Verba sich ausdehnende Endung *κος* bezeichnet die Tauglichkeit zu einer Thätigkeit und die Begabung für dieselbe, z. B. *γραφικός* zum Malen begabt, *ἀρχικός* zum Herrschen tauglich. *διδακτικός* heisst also, vom Menschen gebraucht, nicht: unterrichtend, sondern, wie Luther getroffen hat, lehrhaftig. HSt: aptus ad docendum, docendi artifex et peritus. Theodoret: *Ὁ τὰ θεῖα πεπαιδευμένος καὶ παραινεῖν δυνάμενος τὰ προσήκοντα.* Philo vol. 2, p. 412, 32: *Διδακτικῇ χρησάμενος ἀρετῇ πρὸς τελείωσιν.* Es handelt sich um

einen technischen Begriff. Sein Ausdruck hat sich als Kunstwort in Didaktik und didaktisch erhalten.

29. *νομίμως*, 1, 8; 2 Tim. 2, 5: legitime, ut legibus consentaneum est, legaliter. Hippocr. Aphor. 18; Thuc. 2, 74; Xen. Comm. 3, 5, 20; Cyrop. 5, 4, 15; 8, 1, 1; Ag. 7, 2, 4; Plat. Soph. p. 246. D; Conv. p. 182, A; Athen. 1, p. 20 E; Polit. 305; Crit. 53; Phaedr. 265a; Legg. VI. 772b; Theaet 172 a. Unzweifelhaft ein rechtsphilosophischer, recht eigentlich Platonischer Terminus. Paulus braucht ihn beide Male im streng philosophischen Sinne „dem Gesetze gemäss“ „legaliter“; nur war die lex das eine Mal eine divina, das andre Mal eine humana, nämlich an unserer Stelle der *νόμος* des Herrn, 2 Tim. 2, 5 dagegen das Reglement für die Wettkämpfe auf dem Korinthischen Isthmos. Zu letzterer Stelle bemerkt richtig Chrysost. Hom. 4: *Νομίμως* i. e. *πάντα τὸν τῆς ἀθλήσεως νόμον φυλάττων.*

30. *ὑποτύπωσις*, 1, 16; 2 Tim. 1, 13; ein unzweifelhafter bibliographischer und allgemein wissenschaftlicher Terminus von grosser Weite: Adumbratio, brevis institutio, quae *ὡς ἐν τύπῳ* fit, sive *τυπωδῶς*; Suidas: *ὑπ.* inquit Bud. p. 754; figura est, quae Evidentia et Illustratio dicitur, quando res ita scribendo exprimitur, ut delineari videatur; *ὡς ἐν ὑποτυπώσει διεξελθεῖν, διαλαμβάνειν* et similia ap. Sext. Emp. 51, 57, 84, 108. Der letztere schrieb 3 Bücher: *Πυῤῥωνείων ὑποτυπώσεων. Ὑποτύπωσιν εἰς τὰ Πυῤῥώνεια* verfasste Aenesidemus. Proclus nennt sein astronomisches Compendium: *ὑπ. τῶν ἀστρονομικῶν ὑποθέσεων.* Unter Galens Büchern existirt: *Ἐμπειρικῆς ἀγωγῆς ὑπ.*; „Sic Clemens Alex. Presbyter Hypotyposeon octo scripserat libros, quam vocem Rufinus in Eusebii H. Eccl. interpretatur: Informationes, alii: Institutiones. Et Dionys. Areop. Theolog. myst. c. 3 meminit operis sui *περὶ θεολογικῶν ὑπ. Ὑποτυπώσεις* nannte Theophrastos von Alexandreia die 7 Bücher seines grossen

christologischen Werkes, welches Athanasios häufig erwähnt z. B. de decret. Nic. Synod. p. 181. Ueber den Sinn des Wortes an unserer Stelle verweisen wir auf die Exegese.

c.

Λὶς λεγόμενα des Paulus.

Vacat.

d.

Λὶς λεγόμενα des Neuen Testaments.

31. *ἀπόλαυσις*, 6, 17; Hebr. 11, 25 [*ἀπολαύω*]: das Geniessen, besonders von Speise und Trank: *σίτων καὶ ποτῶν* Xen. Mem. 2, 1, 33 und sonst oft: Eur. Hel. 77; Thucyd. 2, 38; Plat. Tim. p. 83, A; Isocr. p. 7, E; Dem. p. 1389, 15; Aristot. H. A. 8, 8; Polit. 1, 9; Eth. Nic. 7, 16; Polyb. 5, 48, 1; Diod. 11, 25; Pollux 6, 179. Das Wort gehört der Gelehrtensprache an als medicinischer Terminus für den Process der Verdauung [Hippocr. p. 12, 26], wird aber auch häufig in der Philosophie gebraucht. Cnfr. Aristot. Op. ed. Acad. Reg. Bor. Vol. V. Ind. p. 83: *ἀπόλαυσις κτήσει ἀντίκειται; ὁ κατ᾽ ἀπόλαυσιν βίος*, opp. *ὁ κατ᾽ ἀρετήν*; *ἡ τῆς εὐτυχίας ἀπόλαυσις*. — Oft entspricht es etwa unserem modernen: Reception. Ganz unbegreiflicher Weise urtheilt Schleiermacher, Paulus sage wohl *καρπός* für *ἀπόλαυσις*. *Καρπός* heisst: Frucht, Nutzen, Vortheil, Ertrag, Erfolg, aber niemals: das Geniessen. Hier für *ἀπόλαυσις καρπός* zu setzen, wäre ebenso unmöglich, als dieses Wort, wo es Paulus sonst braucht, mit jenem zu vertauschen. Röm. 15, 28 bezeichnet *καρπός* den Collecten-Ertrag als Glaubens- und Liebesfrucht. Da könnte *ἀπόλαυσις* an sich nicht stehen, würde auch zu *σφραγισάμενος* nicht passen. Noch unmöglicher wäre unser Substantiv Phil. 4, 17; 2 Tim. 2, 6 zeigt sonnenklar, dass *καρπός* bei Paulo nie Genuss bedeuten kann.

32. *περίεργος*, 5, 13; Act. 19, 19: von allen Seiten herum sorgfältig, mit peripherischer, kleinlicher Sorgfalt arbeitend,

unnütz, neugierig — dann auch passiv: überladen, verkünstelt. Das Wort kommt häufig vor z. B. Xen. Mem. 1, 3, 1; Plat. Pol. p. 286, C; Isocr. p. 102, A; p. 120, E; 416, A; 7, D; Aristot. De partt. anim. 4, 12; Plut Sym. 4, p. 668, F; Herodian 4, 12, 5; Aristaen. 2, 21; Longus p. 76, 14. Es erscheint als Terminus in der Kunst, in der Grammatik und in der Philosophie: Antiphan. 5 (XI, 322): *γραμματικῶν γένη*; vom Ausdruck: S. Emp. pyrrh. 1, 9: *δύναμιν αὐτὴν καλοῦμεν οὐ κατὰ τὸ περίεργον ἀλλ' ἁπλῶς κατὰ τὸ δύνασθαι*; überladen im Kunstsinne: Plut. de adul. et am. discr. 32: *περίεργ. ἀναιδέσι φαρμάκοις ζωγράφημα*; Aristot. V Ind. p. 580: *περίεργον οὗ ἀφαιρεθέντος τὸ λοιπὸν δῆλον ποιεῖ τὸ ὁριζόμενον*; *ἐνίων ἔσται διαφορὰ μία μόνη, τὰ δ' ἄλλα περίεργα*; *περίεργος ἡ ἑτέρα τῶν ἐναντιώσεων*; *περίεργος ἡ τοιαύτη θεωρία*. — *τὰ περίεργα πράσσειν* Act. 19, 19 entspricht etwa unserem: Allotria treiben.

33. *σπαταλάω*, 5, 6; Jac. 5, 5; [*σπατάλη* der Luxus und zwar nach jeder Richtung hin, z. B. auch von der Kleidung] schwelgen, üppig leben, daher weichlich, verzogen sein; der classischen Graecitaet fremd, bei den LXX. wiederholt vorkommend, so Proverb. 29, 21; Amos 6, 7. Auch Sirach hat es 21, 15. Sonst noch: Theano p. 741. Gal.; Clemens Al. Strom. 4, p. 450; Suicer. Eustath. Od. p. 1397, 62; 1427, 23; 1703, 14; Valck Ephraem Syr. vol. 1, p. 251, F; 3, p. 262, E; 274, A. Das seltene, der volkssprachlichen Sphäre auch nach seinem weiten, begrifflichen Inhalt entrückte Wort gehört unzweifelhaft der wissenschaftlichen Abstraction an. Bei Sirach ist der Gegensatz von *σπαταλῶν — ἐπιστήμων*. Theano hat I. 1.: *τὰ σπαταλῶντα τῶν παιδίων*. Bei Clemens lesen wir: *Τὰ ἄλλα ὅσα σπαταλῶσα ἐπιθυμεῖ ψυχή*. Die notio ist abstract und ihr Gebiet viel weiter als das des Urtheils Jesu über den reichen Mann Luc. 16, 19: *εὐφραινόμενος καθ' ἡμέραν λαμπρῶς*. Die Richtigkeit unserer Anschauung wird durch die Vergleichung des Synonymums erwiesen, über dessen

Bestimmung kein Zweifel herrscht. Hesych.: *σπαταλᾷ· τρυφᾷ*; Suid.: *σπατάλη· ἡ τρυφή. Τρυφᾶν* ist nach Arist. pol. 2, 7 der Gegensatz von *γλισχρῶς ζῆν* und bedeutet: luxuriosum esse, delicatum h. e fastidiosum esse vel fastidire; Plat. Prot. 327, e: *τῇ βασιλικῇ καὶ τρυφώσῃ παιδευθεὶς παιδείᾳ*; Xen. Mem. 3, 11, 10 findet sich *ὁ τρυφῶν* als Gegensatz von *ὁ ἐπιμελόμενος*, bei Aristot. *τρυφᾶν* als Gegensatz von *πεπονηκέναι, γεγυμνάσθαι*. Bei Demosth. lesen wir 98, 12, 111, 15: *τρυφᾶν ἐν ταῖς ἐκκλησίαις καὶ κολακεύεσθαι* und 402 pen.: *αἰχμάλωτον οὖσαν τρυφᾶν*: im Unglück noch hoch hinaus wollen.

C.

Τρὶς λεγόμενα.

a.

Τρὶς λεγόμενα des ersten Hirtenbriefs.

Vacat.

b.

Τρὶς λεγόμενα der Hirtenbriefe.

34. *τυφόω*, 3, 6; 6, 4; 2 Tim. 3, 4. [*τῦφος*; (W. *τυφτύφω* brenne)]: Rauch, Dampf machen, umnebeln, Dünkel erregen, verblenden. Das Wort kommt auch im eigentlichen Sinne vor. Bei HSt. jedoch finden sich nur Beispiele für die übertragene Bedeutung, in welcher es Paulus braucht. Da ebensowohl der Intellect wie das *θέλημα* dem *τυφοῦσθαι* unterliegen, so kann dieses einen logischen oder einen ethischen Delict bezeichnen. Vom ersteren redet der Apostel Cap. 6, 4. Da führt das *ἑτεροδιδασκαλεῖν* zum *τυφοῦσθαι*. Unter diesem geht das *ἐπίστασθαι* verloren. Der *τυφωθείς* wird aus dem Centrum in die Peripherie geworfen und gelangt zu den *λογομαχίαι* und *ζητήσεις*. C. 3, 6 gehört auf das sittliche Gebiet. Da redet der Apostel vom geistlichen Hochmuthe. Ähnlich liegt die Sache 2 Tim. 3, 4. — Das Verbum

kommt öfter bei Plat. Dem. und Plut. vor, ist übrigens auch sonst nicht selten: *ὁ δὲ Γάϊος ἑαυτὸν ἐτύφωσεν, οὐ λέγων μόνον, ἀλλὰ καὶ οἰόμενος εἶναι θεός* Philo de Legat. ad Cai. p. 1015; *τετυφῶσθαι τοὺς Ἕλληνας ὡς μόνους ἐπισταμένους τὰ ἀρχαῖα* Joseph. c. Apion. 1, 3; *ἄνθρωπον δὲ τυφοῦσι καὶ ἀπολλύουσιν οἱ ψευδῶς καὶ παρ᾽ ἀξίαν ἐπαινοῦντες* Plut. Mor. p. 59 A; *ἀλλ᾽ ἐγὼ μαίνομαι καὶ τετύφωμαι* Dem. 409, 11. — Der terminologische Charakter tritt besonders an dem Substantivum klar zu Tage und zeigt hier grosse Dauerhaftigkeit: *τὸν τῦφον ὥσπερ τινὰ καπνὸν φιλοσοφίας εἰς τοὺς σοφιστὰς ἀπεσκέδασε*: de. gen. Socr. 9; Luc. Tim. 28. Bei Hippokrates ist das Wort der Name einer besonderen Krankheit. Als solcher existirt es bekanntlich noch in der Medicin.

c.

Τρὶς λεγόμενα des Paulus.

Vacat.

d.

Τρὶς λεγόμενα des N. Testaments.

35. *πρόδηλος*, 5, 24; 25; Ebr. 7, 14 — *πρό-δῆλος*, per — spicuus. Hesych.: *προφανής* = in der Ferne sich zeigend, vor anderen sichtbar, ganz deutlich, klar vor Augen liegend. Das Wort ist häufig bei Soph. Eur. Her. Xen. Plat., Dem., Pol., Joseph., Plut, Luc., Poll., Isae., Greg. Naz., Orig., findet sich übrigens auch Judith 8, 25; 2 Macc. 3, 17; 14, 39. Das Compositum hat auch nach Schleiermachers Grundsätzen schon darum nichts Auffallendes, weil das Simplex 3 Mal bei Paulus vorkommt. Beide finden sich besonders oft bei Plat., Dem., und Arist. Schon *δῆλος* [W. *δι, διϝ.*] gehört der wissenschaftlichen Sprache an. Es ist bei Platon nicht selten im Sinne von einleuchtend hinsichtlich einer Rede, eines Gedankens, einer Lehre, eines Systems, einer Wahrheit cnfr. Phaed. 64, E; Conv. 192. C; Pol. X. 602; Crat. 438 D; Leg. XII. 968 E. *Δῆλον* heisst bekannt-

lich: patet, sequitur; cnfr. 1 Cor. 15, 27. *Οἱ δῆλοι* sind nach Suid. *ὁράσεις, ἐνύπνια.* *Πρό* in Compositen bedeutet vor, vorwärts, auch vor von Veröffentlichung, von der Zeit; die Präposition verstärkt den Begriff. Übrigens kommt auch das Compositum grade bei Aristoteles und Platon in specifisch technischer Bedeutung vor z. B. Aristot.[112]): *ἐν τοῖς ζῴοις φανερὰ καὶ πρόδηλος ἡ ζωή.* Ebenda: *πρόδηλοι φόβοι*; Plat. Phaedr. 228 B: *ὃ προσήκει καλεῖσθαι πρόδηλον*; Demosth. 293, 25; 294, 26: *εἰ μὲν γὰρ ἦν πρόδηλα τὰ μέλλοντα.* Judith 8, 25: *ἡ σοφία σου πρόδηλός ἐστι.* — Die Behauptung des Kr. Sendschreibens, dass Paulus in allen Compositis mit *πρό* der Praeposition ihre Bedeutung lasse, hat schon Planck[113]) durch Hinweisung auf *προενάρχομαι* 2 Cor. 8, 6; 10; *προεπαγγέλλομαι* Rom. 1, 2; *προετοιμάζω* Röm. 9, 23; *προορίζω* Röm. 8, 29; 1 Cor. 2, 7; Eph. 1, 5; 11 widerlegt, in welchen Fällen ohne Ausnahme das zusammengesetzte Verbum nur den Sinn des Simplex hat. Wie Schleierm. finden kann, *πρό* als Praeposition der Zeit genommen gehe auf keine Weise in den Zusammenhang, verstehen wir nicht. Übrigens ist die locale Bedeutung die erste. Sie macht sich auch in *πρόδηλος* geltend z. B. Soph. El. 1429: *Λείσσω γὰρ Αἴγισθον ἐκ πρ.*; Plut. V. Pyrrhi c. 25: *Συμβαλὼν ἐκ πρ. τὶ μὲν ἐτρέψατο τῶν πολεμίων.* Unzutreffend ist Schlms. Voraussetzung, *δῆλος* und *φανερός* seien identisch. Verwandt sind wohl die Bedeutungen beider Worte, doch macht sich die Verschiedenheit der Etyma in abweichender Schattirung des Sinnes geltend.

Indem wir dieses Verzeichniss schliessen, glauben wir bewiesen zu haben, dass die vorstehend aufgeführten 35 Worte an sich sämmtlich literarische Termini sind, womit nicht geleugnet werden soll, dass einzelne von ihnen in unserem Briefe

---

[112]) a. a. O. S. 636.

[113]) Bemerk. S. 44.

nicht blos, oder wohl überhaupt nicht in einem gerade prägnant wissenschaftlichen Gebrauche begegnen. Es giebt in allen Sprachen solche dualistisch beanlagte Ausdrücke, welche bald im metaphorischen, bald im eigentlichen Sinne, ebenso in abstracter Bedeutung, wie als Bezeichnungen für concrete Begriffe des praktischen Lebens vorkommen, aber auch für das letzterwähnte Gebiet nur von wissenschaftlich Gebildeten angewandt werden und darum zweifellos lediglich zu deren besonderem Sprachschatze gehören, wie z. B. unser „entwickeln“ oder „vermitteln“, unser „genehm“ oder „erschöpfend“. Es ist natürlich, dass auch solche Worte in den Sendschreiben an die Gemeinden fehlen, in den Briefen an die Träger des Amts vorkommen, und nur diese Erscheinung wollen wir erklären.

2.

Specifisch theologische Termini.

A.

Paulinische Neoplasmata.

a.

Ἅπαξ λεγόμενα.

1. *ἀντίλυτρον*, 2, 6; *ἀντί* und *λύτρον*, offenbar vom Apostel gebildet: das Lösegeld. Orph. Lith. 587: *πάντων ἀντίλυτρον δήεις κρατερώτατον εἶναι.* Hesych.: *ἀντίλυτρον· ἀντίδοτον.* Das Verbum *ἀντιλυτρόω* findet sich und zwar in der Bedeutung „wogegen loskaufen“ Arist. Eth. Nic. 9, 2. 4. Das Simplex *λύτρον* lesen wir Matth. 20, 28; Marc. 10, 45; *λυτρόω* Luc. 24, 21; Tit. 2, 14; 1 Petr. 1, 18; *λύτρωσις* Hebr. 9, 12; Luc. 1, 68; 2, 38; *λυτρωτής* Act. 7, 35. Die LXX haben alle 4 Worte öfter. Mit Ausnahme des letzten sind sie auch in der class. Graecität häufig. *λύτρον* steht Aesch. Ch. 47; Plat. Rep. III 393, d; Thuc. 6, 5; Xen. Hell. 7, 2, 16 u. Sp.; *λυτρόω* findet sich Plat. Theaet. 165, e; Dem. 19, 170; Arist. Eth. 9, 2; Pol. 17, 16, 1; D. Sic. 5, 17; *λύτρωσις* lesen wir

Plut. Arat. 11. Auch der Sinn bei den heidnischen Autoren entspricht durchaus der Bedeutung, in welcher das Wort *λύτρον* im Canon consequent begegnet.

Der Apostel braucht eine Brachylogie für den concentrirtesten Extract des Evangelii und seiner das Centrum des Gottesdienstes bildenden Predigt, eine Bezeichnung für diejenige Stellung des Herrn dem christlichen Volke gegenüber, welche seinerseits dem Verhältnisse der versammelten Cultus-Gemeinde zu ihm entspricht, einen prägnanten Ausdruck für die Correspondenz des *ὑπέρ* in v. 6 und des *ὑπέρ* in v. 2, ein Gefäss zur Aufnahme des Mysteriums der satisfactio vicaria. Dem entspricht in wundervollster Weise das *ἀντίλυτρον*. Wir haben nicht nöthig, die genesis dieses Worts irgend wie im Bereiche der *ἄῤῥητα ῥήματα* zu suchen, welche Paulus nach 2 Cor. 12, 4 — *ἁρπαγεὶς εἰς τὸν παράδεισον* — gehört hatte. Er hat die Terminologie, deren er bedurfte, gleich meisterhaft philologisch wie theologisch gebildet. In ersterer Hinsicht hatte die Sprache zur Darstellung des seinem Bewusstsein immanenten Grundbegriffs kein an sich geeigneteres Wort als *λύτρον* und zum Ausdruck der specifisch christlichen Bestimmtheit, welcher dieses noch bedürftig war, passte unter allen Präpositionen am besten *ἀντί*. Pauli Wortbildung hat in diesem Falle die höchste Auctorität für sich. Der Herr selber setzt den Zweck seiner Menschwerdung in das *δοῦναι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ λύτρον ἀντὶ πολλῶν* Marc. 10, 45. Der vom Apostel geschaffene theologische Terminus hat den Worten Jesu nicht einen Buchstaben zugefügt. Er ist vielmehr deren einfache *παράθεσις* in grammatisch richtiger Folge. — Schleiermacher entkräftete das einzige schwache Argument, welches er gegen *ἀντίλυτρον* anführte, selbst gänzlich, indem er in *ἀντιμισθία* ein specifisch Paulinisches, absolut schlagendes Analogon beibrachte.

2. *αἰχμαλωτεύω*, 2, 12; [von *αἰχμάλωτος* zsmgz. aus *αἰχμο-άλωτος*

(ἔντεα) der unumschränkte Herr, der Gewalthaber Eur. suppl. 458; Antiph. III γ. 4; Pol. 23, 14; D. Sic. 16, 62; 17, 4]: Jemanden beherrschen. Hesych.: *αἰϑεντεῖν· ἐξουσιάζειν.* In dieser Bedeutung kommt das Wort häufig bei den Kirchenvätern und anderen Späteren vor, z. B. Basil. M. Epist. 51, p. 143; 52; 86; ad Athanas. p. 825; Epiph. vol. 1, p. 801; Photius Bibl. cod. 80, p. 59, 11; Jo. Malal. p. 462, 12; Theophil. Institt. 1, 21, 308 u. öfter. Die LXX haben es nicht. Hätte der Apostel nur einfach sagen wollen, das Weib solle nicht über den Mann herrschen, so hatte er eine Mehrheit gewöhnlicher Ausdrücke zur Verfügung. Die von ihm beabsichtigte Beleuchtung des Begriffs giebt nur *αὐϑεντεῖν.* Nach der Etymologie und dem Wortlaute passt das Verbum ebenso trefflich in den Zusammenhang, wie zu den anderweitig niedergelegten Grundanschauungen des Apostels von der Stellung des Weibes und von dem Wesen der christlichen Ehe, besonders zu Eph. 5, 22—32. Er will zunächst nicht ein falsches Verhalten der Frau dem Manne gegenüber strafen, sondern das rechte Fundament ihrer normalen und gesunden Herzensstellung gegen den letzteren angeben. Sie soll ihm wie das *σῶμα* der *κεφαλή*, sie soll ihm, *ὥσπερ ἐκκλησία ὑποτάσσεται τῷ χριστῷ*, unterthan sein. Das *οὐδὲ αὐϑεντεῖν* war da die erste Voraussetzung. Es steht in der Mitte zwischen allen anderen das Weib betreffenden Bestimmungen und beherrscht sie alle. Der Kern des Verbi ist *αὐτός.* Wo diesem die Möglichkeit gelassen wird, sich zu bethätigen, da ist das *ὑποτάσσεσϑαι* ausgeschlossen. Auf seine Negation kommt es daher zuerst an. Freilich in ihrer persönlichen Stellung dem Herrn gegenüber lässt Paulus auch der Frau das Kleinod der Individualität. Sonst nimmt er ihr die Selbstständigkeit. Ihr *οἰκοδεσποτεῖν* ist ein Leuchten im Lichte des Herrn. Darin ist sie den Planeten ähnlich, welche ihren Glanz von der

Sonne empfangen.[114]) Der Gemeinde gegenüber [*διδάσκειν οὐκ ἐπιτρέπω*] wie dem Manne gegenüber gilt das *οὐδὲ αὐθεντεῖν* in voller Strenge. V. 13 motivirt ihre Berechtigung historisch. Dem Weibe bleibt das directe Gegentheil des *αὐθεντεῖν*, nämlich das *εἶναι ἐν ἡσυχίᾳ*, die absolute Negation jedes Selbstständigkeitsbewusstseins.

3. *διαπαρατριβή*, wie Griesbach und Tischendorf, oder *παραδιατριβή*, wie wir in diesem Falle mit dem text. vulg. lesen: die unnütze Beschäftigung, die schädliche Bestrebung. HSt: *αἱ παρὰ τὸ πρέπον διατριβαὶ περί τι.* Er bemerkt übrigens: Ubi quidam vetusti codd. habent *Διαπαρατριβαί*, assidui attritus: quoniam mutuo sese atterunt Sophistae et sua scabie alii alios inficiunt, ut Graecus schol. exp., wozu die Erklärung von Chrys., Oekum. und Theod.[115]) von den sich reibenden, durch Reibung ansteckenden krätzigen Schafen stimmt; fährt aber dann fort: „Sed vulg. lectio magis probatur. Cum enim *διατριβαί* vocentur quas Quintil. Scholarum exercitationes appellat, significat Paulus, istis inanibus quaestionibus homines quasi in ludo quodam impudentiae et improbitatis exerceri: quod designat praep. *παρὰ*, ut sinister prorsus istarum exercitationum usus declaretur. Sunt enim verae *διατριβαί* ad acuendum ingenium, confirmandum judicium, ad veritatis denique investigationem comparatae: in istis vero obtunditur animus, pervertitur judicium, veritatis lux omnis extinguitur.“ Das neue und specifisch Paulinische an dem Worte besteht lediglich in der Anakruse *παρα* —, denn *διατριβή* ist classisch. Im N. T. findet sich das Substantivum selbst nicht, ist aber begrifflich öfter durch das Verbum *διατρίβω* vertreten. Sonst ist das Nomen ebenso häufig, wie sein Begriff weit, von der eigentlichen Bedeutung „Zerreibung“ bis zu der übertragen-

---

[114]) Vgl. S. 101 f.

[115]) Jo. Chrys. Homil. 17; Theophyl. p. 789; Oekumen. p. 761.

sten „Studie“ fortschreitend. Pauli Meisterhand hat der notio durch die Präposition ihr specifisch christliches Gepräge gegeben. Das *τρίβειν* der Alten bewegte sich nur in irdischen Kategorieen. War es vergeblich, so wurde es zum *διατρίβειν*. Das *τρίβειν* der Christen ist auf das himmlische, ewige Ziel gerichtet. Jede *διατριβή*, welche *παρὰ τοῦτον τὸν σκοπόν*, neben diesem Ziele vorbeigeht, wird zur *παραδιατριβή* und ist unnütz und schädlich zugleich. Auch Schleierm. vindicirt dem *παρά* die Bedeutung: „daneben vorbei“ und findet bei deren Annahme das Wort echt Paulinisch zusammengesetzt.[116]) Wie ein nachapostolischer falsarius darauf hätte kommen sollen, dieses Wort zu bilden, erscheint uns schwer begreiflich.

4. *δίλογος*, 3, 8; bei den Profanen nur Poll. 2, 118; doch kommt *διλογία* bei Xen. Hipp. 8, 2 und bei Späteren, *διλογεῖν* bei Diod. Sic. 20, 37 vor. Die Aelteren erklären gewöhnlich: Ex *δίς* et *λέγω*. Wir sehen lieber *δι* — als die in der Zusammensetzung übliche Form der zweiten Cardinalzahl an;[117]) *δίλογος* bezeichnet sonach einen, der 2 Reden, oder eine doppelte Rede hat. Das Wort ist allerdings sinnverwandt mit dem bei den LXX. wiederholt vorkommenden *δίγλωσσος*, doch gehen Grotius und Schleusner viel zu weit, wenn sie bemerken: i. q. *δίγλωσσος*. Die beiden Adjectiva verhalten sich zu einander wie *γλῶσσα*: *λόγος* = Zunge (Sprache): Wort (Rede). *Δίγλωσσος* bezeichnet die mit der Individualitaet enger verbundene, mit ihrem Organismus verwachsene, auf einer dichotomischen Grundrichtung ihres alten Menschen beruhende, mehr habituelle, übrigens aber doch vorwiegend auf das formale Gebiet gehörige Qualität: zweisprachig, zweizüngig, heut so, morgen anders redend; *δίλογος* dagegen setzt mehr einen lapsus voraus, charakterisirt sich

---

[116]) Krit. Sndschr. S. 69.

[117]) C. W. Krüger, Gr. Sprchl. 24, 3, 2.

schon durch die ihm immanente W. *λεγ* einerseits als Bezeichnung einer vom Intellect beeinflussten, andrerseits als Ausdruck einer mehr materiellen Verirrung: zweiredig, heut dies, morgen Anderes, bald ja, bald nein sagend. Theophylact: *ἄλλα φρονοῦντας καὶ ἄλλα λέγοντας, καὶ ἄλλα τούτοις, καὶ ἄλλα ἐκείνοις. Μὴ διλόγους* — die Forderung ist an alle Diener des Herrn zu stellen. Er kennt nach Matth. 5, 37 nur einen doppelten *λόγος*: *Ναὶ* und *οὔ*. Paulus sagt von ihm selber 2 Cor. 1, 19: *Ὁ γὰρ τοῦ Θεοῦ υἱὸς Ἰησοῦς Χριστὸς ὁ ἐν ὑμῖν δι' ἡμῶν κηρυχθεὶς . . . οὐκ ἐγένετο ναὶ καὶ οὔ, ἀλλὰ ναὶ ἐν αὐτῷ γέγονεν.* Damit ist jede Sic- et Non-Theologie verurtheilt. Dem gegenüber kann die moderne Unterscheidung eines christlichen oder theologischen und eines davon abweichenden kirchenpolitischen Standpunkts desselben Mannes nicht bestehen. Auch auf dem praktischen Gebiet des Gemeindelebens sollen seine Diener auf einer Rede bleiben. Der Apostel straft eine gerade bei den unteren Kirchenbeamten häufige Verirrung. — Die Qualitaet des Terminus ist an sich unzweifelhaft, erhellt aus der blossen Thatsache der Composition mit *λόγος* und aus der Vergleichung von *δίγαμμα, δίλημμα, δίστιχον, δισύλλαβος, δίφθογγος, δίῤῥυθμος, δίμετρος, δίχρονος* etc.

5. *ἑδραίωμα*, 5, 10; von *ἑδραιόω* [W. *ἑδ* sitzen, *εἶσα, ἕζομαι, ἕδος, ἕδρα κ. τ. λ*] ganz vorschriftsmässig gebildet, wie *δικαίωμα* von *δικαιόω*. Die Verbalsubstantive auf *μα, ματος* bezeichnen das durch die Handlung Geschaffene. Das bei Luc. Philopatr. 16 u. den Sp. vorkommende *ἑδραιόω* heisst stabilio, firmum facio, ich befestige, ich mache fest, mithin *ἑδραίωμα* = basis, fundamentum. Der Apostel bezeichnet die Kirche als *ἑδρ. τῆς ἀληθείας*, insofern sie die Grundfeste der Wahrheit ist. Dieser Terminus entspricht ebenso seinem sonstigen Sprachschatze, wie seiner Akribie und der Feinheit und Grösse seiner Gedanken. Das Adjectivum *ἑδραῖος* ist ihm geläufig.

Er braucht es 1 Cor. 7, 37; 15, 58; Col. 1, 23. Er bedient sich also eines bekannten Etymons in grammatisch normaler und absolut correcter Weise zur Bildung eines Derivati, dessen er nicht entbehren konnte, weil keins der vorhandenen griechischen Wörter das bezeichnete, was er ausdrücken wollte. Schleierms. Hinweisung auf das *στερέωμα τῆς πίστεως* Col. 2, 5 als auf ein Analogon ist durchaus ungerechtfertigt. *Στερέωμα* und *ἑδραίωμα* sind begrifflich sehr wesentlich verschieden. Col. 2, 5 handelt es sich um die *πίστις* der Colosser, an unserer Stelle um die *ἀλήθεια* der *ἐκκλησία θεοῦ ζῶντος*. Aber auch *πίστις* und *ἀλήθεια* an sich sind zu ungleiche Grössen. *Πίστις*: *ἀλήθεια* = Subject: Object. — Die Umschreibung des Oikumen. durch *βεβαίωσις* ist nicht nur unbestimmt, wie Schleierm. meint, sondern direct falsch, da die weiblichen Verbalsubstantive auf *σις* die schaffende Handlung bezeichnen, diese aber selbstverständlich niemals das durch sie Geschaffene umschreiben kann. Aber auch unter den nicht wenigen anderen verwandten Worten wie *χρηπίς*, *ὑπόθεσις*, *θεμέλιον*, *βάσις* fand der Apostel keins, welches zur *ἀλήθεια* in seinem Sinne überhaupt, geschweige denn so genau gepasst hätte, wie *ἑδραίωμα*. Alle anderen disponiblen Worte eigneten sich ihrem Sinne nach allenfalls zur Bezeichnung des Fundaments für ein *τι*. Dem Apostel ist aber bekanntlich die *ἀλήθεια* eben kein *τι*, sondern ein *τις*, nämlich der, welcher spricht: *Ἐγώ εἰμι . . . ἡ ἀλήθεια*[118]), den er in v. 16 mit der der *ἐκκλησία* immanenten *ἀλήθεια* identificirt, indem er ihn selber als das grosse Mysterium erklärt, welches zugleich der prägnanteste Summenausdruck, die höchste Condensation und die practische Ausgestaltung der in der Kirche des lebendigen Gottes ihren Sitz und ihre Feste habenden Wahrheit ist. Wir bemerkten nicht umsonst, dass in *ἑδραίωμα* die Wurzel *ἑδ* steckt. Das

---

[118]) Joh. 14, 6.

Wort bezeichnet den festen Grund, auf welchem ein persönliches, seiner selbst bewusstes Subject seinen Sitz hat, welchem Sinne auch der Gebrauch des Adjectiv ἑδραῖος bei Paulus durchaus entspricht. — Die Wurzel ἑδ, lat. sed und der Stamm ἑδρ existiren noch mehrfach in Terminologieen, wie Cathedra, sedes. Ἑδραίωμα erscheint später überall als Kunstwort. Cnfr. Gl. M. ad Pind. Ol. 2, 12; G. D. Pseudoorig. C. Marcion. p. 2. Wetst. Struv. Suid. Epiphan. t. 1, p. 1080, B; p. 384, D; 479, A; 912, B; t. 2, p. 50, D; Pseudochrys. t. 7, p. 438, 13; 581, 20. Die neugriechische Volkssprache kennt ἑδραίωμα gar nicht, wohl aber ist es noch jetzt im hohen Kirchenstyle, besonders in Liedern, Predigten und Pastoralbriefen gebräuchlich. Natürlich ist es dorthin aus unserer Stelle gekommen; aber eben, dass es diesen Weg genommen hat, zeigt, dass ihm die Qualität der Terminologie immanent war. Viele andere neutestamentliche Ausdrücke existiren noch in der Volkssprache.

6. ἥρεμος, 2, 2; adject. zu ἠρέμα, im N. T. nur hier, sonst nur bei Späteren, während ἠρέμα auch bei Plat. und Arist. oft, ἠρεμαῖος bei denselben beiden Autoren ziemlich häufig, ἡρεμέω bei Plat. u. Xen., ἡρεμής bei Xen. und Arist.; ἠρέμησις bei Arist.; ἡρεμία bei Plat. Dem. und Arist.; ἡρεμίζω bei Xen. u. Arist. öfter vorkommt; ἥρεμος findet sich auch Inscr. 2059. Hesych.: ἥρεμον· ἥσυχον: ruhig. Auch hier sah sich der Apostel darauf gewiesen, unter Benutzung des vorhandenen sprachlichen Materials ein Wort zu bilden. Der Begriff ruhig in der Schattirung, welche er hier braucht, findet sich sonst im N. T. nicht. Auch die übrige Graecität hat für ihn keinen genau entsprechenden Ausdruck. Luther hat das gefühlt und das Eigenthümliche von ἥρεμος in seinem „geruhlich“ wiederzugeben versucht Ruhig im Sinne von „ohne Bewegung“ ist ἀκίνητος; im Sinne von „ohne innere Aufregung“ ist es ἀτρεμής; im Sinne von „ohne Lärm“ ἀθόρυβος;

i. S. von „ohne Thätigkeit“ *ἀπράγμων*; i. S. von „nicht ausser Fassung gebracht“ *ἀτάραχτος*; i. S. von „nicht durch Leidenschaften aufgeregt“ *ἀπαθής*; i. S. von „ohne Furcht“ *ἄφοβος, ἀδεής, θαῤῥαλέος*; i. S von „in fester Gemüthshaltung“ *σώφρων*. Von allen diesen Worten kommen im N. T. nur 2, nämlich *ἄφοβος*, aber nur als Adverb., übrigens auch bei Paulus, und *σώφρων* 4 Mal nur in den Hirtenbriefen vor. Was der Apostel meint, erkennt man am klarsten bei G. Curtius [119]) Dieser erklärt das *η* in *ἤρεμος* als aus dem prothetischen *ε* in *ἔρημος* entstanden und stellt zusammen: „*ἠρέμα* (Adv.) ruhig, *ἠρεμα-ῖο-ς* ruhig, *ἠρεμ-ία* Ruhe, *ἠρεμ-έ-ω* ruhe, bin ruhig, *ἠρεμίζ-ω* mache ruhig, *ἀράμεναι ἡσυχάζειν* (Hesych.), *ἔρημ-ος* einsam, *ἐρημ-ία* Einsamkeit, *ἐρημ-ό-ω* mache einsam, öde.“ Der Apostel meint ruhig i. S. von: „für sich, abgesondert, ungestört“ — *ἐν τῷ κόσμῳ* und doch nicht *ἐκ τοῦ κόσμου*; *ἤρεμον βίον διάγειν* — das können die Christen nur, wenn ein weises und gerechtes weltliches Regiment die Grenzen der Kirche unverletzt, ihr heiliges Gebiet intact, ihre Glieder in ihrer *ἐρημ-ίᾳ* in voller *ἡρεμίᾳ* lässt. Um solches und für solches Regiment sollen sie zumal in ihrem Cultusgebete flehen. — Dass das Wort die Natur des Terminus hat, bedarf keines besonderen Nachweises. Die Reihe bei Curtius setzt sie ausser Zweifel. *Ἤρεμος* ist übrigens ein noch lebendes Wort, gehört aber gar nicht zur volksthümlichen Sprache, sondern lediglich zum hohen Neugriechisch; *ἤρεμος θάλασσα* heisst heut das unbewegte Meer. — Die dorische Form für *ἠρέμα* = *ἀρέμα* ist mit *ἀτρέμα* genau in demselben Gebrauche. Der *ἤρεμος βίος* des Apostels ist ziemlich dasselbe, wie *ἄτρομη ζωή* bei den Neugriechen. Ein Greis, welcher unter dem eisernen türkischen Joche gelebt und gelitten hat, sagt heute zu einem Jüngeren im freien Griechenland: „*ἡμεῖς ἐζήσαμεν ζωὴν τραμαρὴν καὶ τρομασμένιν, σεῖς ζῆτε ζωὴν ἄτρομην.*

[119]) G. Curtius Grundzüge d. Gr. Etym. S. 325; 38; 714.

7. *καταστρηνιάω* oder *ἄζω*, 5, 11; überhaupt nur hier. Suidas bemerkt blos: Genitivo jungitur. HSt. übersetzt: Insolentius et lascivius me gero adversum, lascivio et insolesco contra: Postquam enim lascivire coeperint adversus Christum nubere volunt. Er bemerkt: [Per *ἀσχισθῶσιν, θρύψωνται* exp. Jo. Chrys. et Theophylactus]. Luther übersetzt bekanntlich: Wenn sie geil geworden sind wider Christum Allein die Bedeutung des wollüstigen Begehrens liegt nicht in dem Worte. Sie ist erst hineingetragen; *στρῆνος* ist gleich dem lat. strenuus kaum von *στερ-εό-ς, στερῥό-ς* zu trennen. Die Begriffe: starr, stark, fest berühren sich vielfach[120]); *στρῆνος* heisst: Kraft; Pallads. 64 (VII. 686) u a. Sp.; auch: strenuitas; besonders: Überkraft, Übermuth; auch heftiges Verlangen wonach, z. B. *μόρου* Lycophr. 438. LXX 2 reg. 19, 28 ist es das übermüthige Wesen des Gewaltigen, oder Apocal. 18, 3 des Reichen; bei Athen. deipnosoph. 127 D des Vollsatten; *στρηνιᾶν* bezeichnet also deren Verhalten, Benehmen oder Thun; *κατά* erscheint in der Zusammensetzung häufig mit dem Begriff der Vervollständigung.[121]) *Καταστρηνιᾶν τοῦ Χτοῦ* wird demnach das Verhalten dessen bezeichnen, der ganz überkräftig in Christo geworden ist, „dessen volle Lust es ist, den Heiland zu haben.“ So v. Hofmann, mit welchem wir lesen: *ὅταν καταστρηνιάσωσιν.* Wenn der Apostel hier zur Bezeichnung einer ganz speciellen krankhaften Stellung des persönlichen Verhältnisses zu Christo, wie sie gerade bei jungen Wittwen unter dem Einflusse ihres Schmerzes in Überschätzung ihrer Glaubenskraft und Treue häufig ist, dieses Compositum bildet, so characterisirt sich das letztere durch die enge Begrenzung des Begriffs, welchen es ausdrücken soll, durchaus als terminus, welcher zugleich die apostolische Weisheit und Liebe in helles

---

[120]) G. Curtius Grndzg. der gr. Et. S. 213; 712.

[121]) C. W. Krüger Gr. Spchl. § 68. 46. A. 10.

Licht stellt. Paulus hat, wohl mit Recht voraussetzend, dass Timoth. seine Instruction auch in sprachlicher Hinsicht vielfach als Muster ansehen würde, sich von der Rücksicht auf die Gemeinden leiten lassen, denen der Schüler — *πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν* — zunächst dienen sollte; *στρῆνος* und *στρηνιᾶν* gehören sicher dem macedonischen Idiom an.[122]) Schleierm. hat das Wort einfach als das „leidige *καταστρηνιᾶν*“ unter den auffälligen Ausdrücken angeführt.

8. *λογομαχία*, 6, 4; von *λογομάχος*, von *λόγος* und *μάχομαι*: das Streiten mit Worten, das Wortgezänk, hier vom Treiben der Irrlehrer in Rücksicht auf das Vorhergehende mit schneidiger Schärfe und heiliger Ironie. Über Sinn und Zusammenhang cnfr. die Exegese. Der Begriff ist sehr alt. cnfr. Hom. Il. 1, 304: *Ὣς τώ γ' ἀντιβίοισι μαχεσσαμένω ἐπέεσσι.* Das Wort findet sich später öfter z. B. Theodor. Stud. p. 454. A; 458 C. Schleierm. führt es einfach an, sogar ohne zu constatiren, dass es *ἅπ. λεγ.* ist. Die Natur des Terminus ist evident. *λογομάχος* ist bei den sp. Grammatikern und Sophisten häufig für „Wortkrittler“. Pape. Die Composita mit *λόγος* sind überhaupt Termini. cnfr. *λογογράφος, λογογραφία, λογόδειπνον, λογοδιάῤῥοια, λογοείδεια, λογοθεσία, λογοθέτης, λογοθεώρητος* u. s. w.

9. *τεκνογονέω*, 5, 14; von *τεκνογόνος*, von *τέκνον* u. *γένω* = *γεννάω*: Kinder gebären. Philippus Thess. Anth., Pal. 9, 22, 4; Nilus Epist. 2, 241, p. 244. Wahrscheinlich wählte, resp. bildete der Apostel das Zeitwort in consequenter Verfolgung seiner C. 2, 15 durch das Substantivum *τεκνογονία* angedeuteten Gedanken. An unserer Stelle bezeichnet er in verbaler Form die zweite Stufe im Berufsleben des Weibes, nämlich dessen Stellung als Mutter, in specifisch christlicher Beleuchtung. Das Interesse der letzteren machte die Be-

---

[122]) Sturz de dial. Mac. p. 195.

nutzung der für den in Rede stehenden Begriff in der Sprache der heidnischen Hellenen disponibelen Worte unmöglich. Diese werden zum Theil, wie die Simplicia *τίκτειν* und *γενᾶν*, auch von Thieren gebraucht, gehören übrigens sämmtlich ausschliesslich dem Gebiete des physischen Lebens an und sind ungeeignet, als Gefässe der Gnade zu dienen; cnfr. *παιδοποιεῖσθαι, τεκνοποιεῖσθαι, τέκνωσιν ποιεῖσθαι.* Der Apostel musste schaffen, was er brauchte. Seine Neubildung wird in der That ihrer oben angedeuteten Aufgabe überraschend gerecht. — Worin liegt doch die Eigenthümlichkeit von *τεκνογονεῖν*? Es ist das einzige Verbum der griechischen Sprache, welches die beiden Geburtsstämme *τεκ* und *γεν* in sich vereinigt. Dadurch wird es eo ipso zum Prediger einer doppelten Geburt und beleuchtet die Stellung einer Mutter innerhalb der Heilsoeconomie mit himmlischem Lichte. Ihre Verklärung steht darin, dass sie *τέκνα* — nicht blos in dem natürlichen, sondern zugleich in jenem höchsten Sinne gebären darf, in welchem die Philipper *τέκνα θεοῦ* heissen. [Phil. 2, 15.] Sie leidet eine zwiefache Geburt. Sie dient in zwiefacher Geburt. Indem sie mit Schmerzen ihre Kinder gebiert, werden dem Herrn seine Kinder geboren. In Erfahrung der Geburt des in der eigenen Seele schlummernden Kindes Gottes wird sie befähigt, Christo an ihrer Leibesfrucht als an seinen Kindern zu dienen. Ihre Kinder werden seine Kinder. Seine Kinder bleiben ihre Kinder und werden es je länger desto vollkommener auch in dem Sinne, in welchem der Apostel den Tim. sein *γνήσιον τέκνον ἐν πίστει* nennt [1, 2].

10. *τεκνογονία*, 2, 15, nicht etwa von dem vorstehend sub. 9 behandelten Verbo, sondern von dem bei Aesch. Spt. 911 vorkommenden *τεκνογόνος*; denn die Endung *ια* führt nie auf ein Zeitwort, sondern immer auf ein Adjectivum zurück. Sie drückt dessen Abstractum aus. Nun heisst *τεκνογόνος*: Kinder gebärend, als Epitheton der Frau; mithin bedeutet

τεκνογονία: das Kindergebären; aber — wohl gemerkt — nicht etwa einen singulären physischen Act, auch nicht die collectivische Zusammenfassung aller Geburten, welche das einzelne Weib überstand, [— hätte der Apostel dies bezeichnen wollen, so würden wir lesen: διὰ τοῦ τίκτειν, διὰ τοῦ γεννᾶν —] sondern — einerseits emphatisch, andrerseits völlig abstract — die dem Weibe übertragene weltgeschichtliche und zugleich heilsgeschichtliche Rolle, die Situation des Kindergebärens als generelle Nothwendigkeit, als für alle Zeiten gesetzte Zuständlichkeit des weiblichen Geschlechts, als den gottgeordneten Weg der Fortsetzung und Erhaltung des Lebens. Wir haben im Deutschen kein genau entsprechendes Wort, lassen nach diesen Bemerkungen den Terminus lieber unverändert und geben die Stelle wieder: „durch die Teknogonie.“ Eventuell müssten auch wir faut de mieux übersetzen: „durch Kindergebären.“ — Unsere Anschauung im Einzelnen zu entwickeln und zu rechtfertigen müssen wir der Exegese überlassen. Ihr bisher ungelöstes Problem liegt darin, gleichzeitig dem grammatischen Rechte der Präposition διά und der zweifellos endgeschichtlichen Bedeutung des σωθήσεται volle Genüge zu thun. Wir hoffen beiden Seiten gerecht zu werden, indem wir τεκνογονία als theologischen Terminus fassen. Als solchen mag das Wort, bis wir das in der Auslegung versuchen, vorläufig seine eigene Physiognomie und seine etymologische Verwandtschaft mit sicheren Kunstwörtern, wie z. B. Kosmogonie, Theogonie, justificiren. —

11. ὑπερπλεονάζω, 1, 14; nur hier. Das Simplex bekanntlich sehr häufig, auch dem Paulus sehr geläufig: 1 Thess. 3, 12; 2 Thess. 1, 3; Röm. 5, 20; 6, 1; 2 Cor. 4, 15; 8, 15; Phil. 4, 17. Πλεονάζειν ist an sich ein superlativischer Begriff. Allein die Comparation der Heiden vollzog sich überhaupt nur auf dem Gebiete der ἐπίγεια. Auch ihre potenzirtesten Steigerungen konnten nur die höchsten Höhen

der kosmischen Sphäre erreichen. Für die *ἐπουράνια* des Christenthums waren sie alle zu kurz. Gerade der apostolische Academiker kam nicht selten in dieser Hinsicht in Verlegenheit. So hier. Je tiefer die *κατάβασις* hinabgegangen war, welche er retrospectiv in seiner Selbstschätzung v. 13 vollzogen hatte, zu um so schwindelnderen Höhen musste seine *ἀνάβασις* im Preise der göttlichen *χάρις* führen. Das *ϑέσϑαι εἰς διακονίαν* war immer ein *πλεονάζειν* derselben, auch wenn es der Epikolpios erfuhr. Wurde aber ein *τὸ πρότερον βλάσφημος, διώκτης* und *ὑβριστής* ein *ϑέμενος εἰς διακονίαν*, so erhob sich die *χάρις* allerdings so hoch, dass *πλεονάζειν* zu ihrem Preise nicht mehr genügte. Der kühne Apostel wählte in solchen Fällen die Composition mit *ὑπέρ* als Auskunftsmittel, und diese Präposition wurde dann zum Zeichen, Zeugniss und Mittel einer Comparation, welche ein an sich superlativischer Begriff bei seinem Übergange auf das Gebiet des christlichen Denkens seiner Natur zum Trotz erfuhr. Auch von der Logik und von der Grammatik gilt das Wort des *καϑήμενος ἐπὶ τῷ ϑρόνῳ· Ἰδοὺ καινὰ ποιῶ πάντα.*[123]) Nur Paulus hat gethan, was wir beschrieben. Die so entstandenen Verba finden sich lediglich bei ihm und sind bis auf das zweimal vorkommende *ὑπερπερισσεύω* sämmtlich *ἅπαξ λεγόμενα*. So haben wir hier eine specifisch Paulinische Eigenthümlichkeit, und unser Zeitwort wird zu einem Rechtfertigungs-Moment der Authentie des Briefes. — Die Natur des Terminus ist nicht zweifelhaft, von welcher Seite man auch das Compositum ansieht. Man denke an Hyperbel, hyperbolisch, Hyperkritik, Pleonasmus, pleonastisch. *Ὑπερπλεονάζειν* erscheint nachher durchweg als Kunstwort: Macar. Homil. p. 28, C; Pseudochrys. t. 9, p. 949; Athanas. t. 2, p. 254; Hero Spirit. p. 165, 40. — Das innere Verständniss dieser Paulinischen

---

[123]) Apocal 21, 5.

Comparation seitens eines Theologen hängt lediglich davon ab, ob der letzere dem Apostel sein Bekenntniss mit innerer Wahrheit nachzusprechen gelernt hat: *ὧν πρῶτός εἰμι ἐγώ.*[124]) Die Empirie birgt hier wie auch sonst häufig den Schlüssel der Exegese.

b.

Δὶς λεγόμενα.

α.

Δὶς λεγόμενα des ersten Hirtenbriefs.

Vacat.

β.

Δὶς λεγόμενα der Hirtenbriefe.

12. *ἑτεροδιδασκαλεῖν*, 1, 3; 6, 3; vgl. sechstes Buch, zweites Capitel.

13. *κενοφωνία*, 6, 20; 2 Tim. 2, 16; von *κενόφωνος*: leere, vergebliche Rede. HSt: inanium vocum fundatio. Höchst wahrscheinlich hat Paulus auch diesen Ausdruck gebildet, denn derselbe findet sich vor des Apostels Tagen nirgends; von den gleichzeitigen Schriftstellern hat ihn nur Diosc. prooem. lib. 1; nachher Epiphan. haeres. 26, 1. cnfr. Photius Bibl. p. 268, 19. Das Wort ist verwandt, aber durchaus nicht synonym mit *ματαιολογία*. *Κενός* heisst: leer, *μάταιος* bedeutet: eitel, nichtig. Jenes negirt die Materie und constatirt das vacuum, dieses charakterisirt den Inhalt als werthlos. Wenn man 1, 6 und die vorhergehenden Verse mit 6, 20 u. 2, 2, 16 vergleicht, so findet man diesen Unterschied festgehalten. Der von der W. *φα* herkommende Stamm *φων* erscheint noch mehrfach in Terminologieen z. B. euphonisch, Kakophonie.

---

[124]) V. 15.

γ.

Δὶς λεγόμενα des Paulus.

14. *ἀγαθοεργέω* oder *ἀγαθουργέω*, 6, 18; Act. 14, 17: Gutes thun, wohlthun; nur der späteren Gräcität eigen. Das Wort hat nichts Auffallendes, wie denn auch Schleierm. sich darauf beschränkt, es einfach anzuführen. Ist *ἐργάζεσθαι τὸ ἀγαθὸν* notorisch nichts Anderes als die Auflösung von *ἀγαθουργεῖν*, so dürfen wir sagen, der Apostel habe sich Gal. 6, 10 wesentlich desselben Ausdrucks bedient. Ganz unzweifelhaft that er es in seiner Rede zu Lystra Act. 14, 17. Der Plural *λέγοντες* in V. 15 steht dieser Behauptung nicht entgegen, weil wir V. 12 lesen, Paulus sei *ὁ ἡγούμενος τοῦ λόγου* gewesen. *Ενεργεῖν* und *συνεργεῖν* sind ihm sehr geläufig; *κακοῦργος* hat er 2 Tim. 2, 9. Man findet es natürlich, dass der, welcher Röm. 3, 28 schrieb, ein solches Wort nicht gar oft brauchte und gerade *τοῖς πλουσίοις ἐν τῷ νῦν αἰῶνι* gegenüber anwandte. Dieser allgemeine Ausdruck für den Begriff „Gutesthun" bildet das Fundament für den folgenden Climax. Des sonst ziemlich häufigen Verbi *ἀγαθοποιεῖν* hat sich Paulus nicht bedient. Auch *ἀγαθοποιΐα*, *ἀγαθοποιός*, *κακοποιεῖν* und *κακοποιός* vermeidet er. *Ποιέω* „wird zwar schon bei Homer auf verschiedene Werkthätigkeit angewandt, blieb aber immer das eigentliche Verbum für körperliches und geistiges Schaffen."[125]) Unser Apostel liebt die W. *ϝεργ* mit der Grundbedeutung: arbeiten, wirken. Das zu ihr gehörige *ὄργανο-ν*, Werkzeug, hat er zwar ebensowenig, wie die übrigen neutestamentlichen Autoren, aber immerhin passt zu seiner Gnadenpredigt trefflich der Gedanke, dass der Gutes wirkende Mensch Nichts weiter ist, als ein Werkzeug der Gnade Gottes. — *Ἀγαθουργεῖν* machte unzweifelhaft schon früh den Eindruck des ethischen Terminus. Als solcher begegnet es bei den Vätern. cnfr. Clem. Alex. Paed. 3, p. 250, 5 [214 B.]; Idem Str. 2, p. 458, 36. [385 A.]

[125]) G. Curtius, Grundzg. d. gr. Et. S. 288.

4, p. 626, 32 [529 C.]; idem Cohort. ad. Gentes p. 72, 20. [56 D.]; Cyrill. contr. Julian. 3, p. 81. Kunstworte sowohl mit *ἀγαθ* in der ersten, wie mit *εργ* oder *ουργ* in der zweiten Hälfte haben sich mehrfach bis auf uns erhalten, z. B: Agathodaemon, Agatichi in der Astronomie. vid. Ranzov. in Tract. Astrolog. de genethliacorum thematum judiciis p. 26, 27, 31. u. Schoner in opusc. Astrolog. P. 2. can. 5; vergl. auch Thaumaturg, Synergismus, Energie.

δ.

Δὶς λεγόμενα des neuen Testaments.

Vacat.

c.

Τρὶς λεγόμενα.

15. *νομοδιδάσκαλος*, 1, 7; Luc. 5, 17; Act. 5, 34. Über die Bedeutung des Worts überhaupt und ins Besondere an dieser Stelle vgl. Sechstes Buch, drittes Capitel. Wir führen es hier unter den Neubildungen des Apostels auf, weil es vor seiner Zeit nirgends und innerhalb derselben nur an den beiden angegebenen Stellen der Lucas-Schriften vorkommt, leugnen aber die Möglichkeit nicht, dass wir es hier mit einem aus dem Sprachschatze der Irrlehre recipirten Gebilde zu thun haben, weil die Worte *θέλοντες εἶναι νομοδιδάσκαλοι* offenbar ein doppeltes Verständniss zulassen. Sie können bedeuten, das Gebahren der Gegner berechtige den Apostel, sie so zu nennen. Diese seine Bezeichnung entspreche ganz offenbar ihrer Intention und ihrem Wesen. Ebenso statthaft aber erscheint auch die Auffassung, die *νομοδιδάσκαλοι* hätten sich selber diesen Ehrennamen beigelegt, und Paulus stelle nur den Widerspruch zwischen ihrer Selbstbenennung und ihrem Verhalten ins Licht. — An sich war *νομοδιδάσκαλος* — ziemlich gleichbedeutend mit *γραμματεύς*, welches letztere Paulus auch nur 1 Cor. 1, 20 hat — ein Ehrenname für diejenige theo-

logische Gelehrtenzunft, welche ohne eigentlichen Amtscharakter sich receptiv und spontan mit der Auslegung des *νόμος* beschäftigte. Die angeführten Stellen, an welchen das Wort vorkommt, seine Bedeutung sowie beide Theile der Composition setzen den Character des wissenschaftlichen Terminus ausser Zweifel.

B.

Recipirte Termini.

Specifisch theologische Begriffe liessen sich in nicht wenigen Fällen auch darstellen, ohne dass es besonderer Neubildungen bedurft hätte. Die griechische Sprache besass Ausdrücke, welche an sich nach Etymologie und Gebrauch geeignet waren, Gefässe christlichen Inhalts zu werden, und solche in dem Moment eo ipso wurden, wo der Apostel sie adoptirte und in seinen Sprachschatz recipirte. Entweder hatte ein derartiges Wort schon vorher dem Idiom der Wissenschaft angehört und erfuhr blos eine Umprägung zum christlichen resp. theologischen Terminus, oder es qualificirte sich nur hervorragend als Kunstwort und wurde ein solches ohne Weiteres dadurch, dass es Paulus in einem ganz speciellen Sinne gebrauchte. Termini dieser Gattung sind folgende Worte:

a.

Ἅπαξ λεγόμενα.

16. *ἀπόβλητος*, 4, 4; von *ἀποβάλλω*: repudiandus s. spernendus [Ast], verwerfbar, verachtbar, wie denn die Verbalia auf *τός* gewöhnlich die Bewirkbarkeit bezeichnen und unseren Adj. auf bar entsprechen. Es findet sich: Hom. Il. B, 361; *Γ*, 65; Plat. Phaedr. 260 A; Theocr. 17, 136; Aratus 558; 972; Plut. Mor. p. 821, A; Jambl. Myst. 1, 19, p. 34, 2; Galen. vol. 1, p. 10; Lucian. Merc. cond. C. 27; Toxar. C. 37; Philops. C. 29; Diog. L. 7, 127; Orig. Vol. 3, p. 451, A; Cyrillus Al. vol. 2, p. 785, C; Greg. Nyss. Can. 4 ad Letoium p. 119; gleich dem Verbum *ἀποβ.* und dessen Simplex mehr-

fach in Übertragungen z. B. *ἔπος*; *οὗτοι ἀπόβλητά εἰσι δῶρα τὰ παρὰ τοῦ διός*: Lucian. in Tim. p. 83. Es ist Schleierm. nicht gelungen, das Wort in die Vulgärsprache herabzuziehen. Er behauptet,[126]) es stehe hier statt des gewöhnlichen *κοινόν* oder *ἀκάθαρτον*; aber zunächst sind die 3 Adjectiva sicher nicht synonym. *Κοινός* heisst gemein, *ἀκάθαρτος* unrein. Dass *ἀπόβλ.* keins von Beidem bedeuten könne, musste Schleierm. aus dem von ihm selber angeführten Verse der Il. ersehen: *Οὐδὲν ἀπόβλητ᾽ ἔστι θεῶν ἐρικύδεα δῶρα*; denn *δῶρα* können nicht gleichzeitig *ἐρικύδεα* und *κοινά* sein, auch ist in einem Hellenen der Gedanke, Geschenke der Götter seien unrein, überhaupt nicht vorauszusetzen. Übrigens hat schon Planck[127]) darauf aufmerksam gemacht, dass auch *κοινός* bei Paul. nur einmal und zwar von levitischer Unreinheit der Speisen vorkomme, nämlich Röm. 14, 14, sich also aus demselben Grunde beanstanden liesse, als *ἀπόβλ.*, und dass *ἀκάθαρτος* sich in dieser Bedeutung in den Briefen Pauli gar nicht finde.

17. *ἀπρόσιτος*, 6, 16; *ἀ* priv. u. *πρόσιτος* von *πρόσειμι*: ad quem aditus non patet; nur bei Sp., aber bei ihnen häufig, z. B. Pol. 3, 49, 7; 5, 24, 4; 9, 27, 6; Diodor. 19, 96; Philo De V. M. 3; Plut. Alcib. c. 4; Mor. p. 45, F; p. 68 D; de aud. 8; Lucian. Tox. c. 24; Demosth. enc. c. 32; Pollux 1, 170; Longin. De subl. 34, 4; Basilius M. vol. 1, p. 3, E; sehr oft im übertragenen Sinne, z. B. an der letzt erwähnten Stelle: *ἡ ἀπρόσιτος σοφία*; Tatian. orat. ad Graec. p. 159: *φέγγος ἀπρόσιτον*. Hesych.: *ἀπροσπέλαστος. ἀπάνθρωπος. ἀχώρητος. ἀπροσέγγιστος.* Der Charakter des Terminus erhellt unzweifelhaft aus der Erklärung des Suidas: „*Ἀπρόσιτον ἀκαταλήπτου διαφέρει. Ἀκατάληπτον γάρ ἐστιν, ὅταν ἐρευνηθὲν*

---

[126]) Kr. Sndschrb. S. 53.

[127]) Bemerkungen S. 38.

καὶ ζητηθὲν μὴ καταληφθῇ παρὰ τῶν ζητούντων αὐτό· ἀπρόσιτον δέ ἐστιν, ὃ μηδὲ ἐρεύνης ἀνέχεται τὴν ἀρχήν· ἀκατάληπτον γὰρ πέλαγος καὶ τὸ βάθος· ἀπρόσιτον δὲ ὃ μηδὲ τὴν ἀρχὴν δυνατὸν ἐρευνηθῆναι. οἷον περὶ Θεοῦ οὐσίας.“

18. *βαθμός*, 3, 13; W. *βα-βαινω*. Moeris p. 97: *Βασμὸς ἀττικῶς, βαθμὸς ἑλληνικῶς*: Stufe, Tritt, Schwelle — auch: Schritt, Gang; dann: Ehrenstufe. Soph. Frg. 708; Sp. z. B. Plut. Rom. 20; Alcib. 17; Artemid. 2, 42; Dio. Chr. — Zu zeigen, dass die Redensart weder nach einem fremden Geiste, noch nach einer etwas anderen Zeit schmecke, wie Schleierm.[128]) meint, ist Aufgabe der Exegese. — Der Apostel braucht ein Wort für den Begriff „Stufe“ im metaphorischen Sinne. Von den beiden disponiblen nominibus *βάθρον* und *βαθμός* findet sich das erstere nur in der classischen Periode, verträgt auch nicht die Metapher. *Βαθμός* dagegen gehört zum Sprachschatze der *κοινή* und HSt. sagt von ihm: Methaph. accipitur etiam pro gradu dignitatis s. gradu honoris. In den Canones der Concilien kommt das Wort sehr oft von den Stufen der Cleriker und ihrer kirchlichen Würden vor. So hat es seine Qualification zur Terminologie historisch erwiesen. Uebrigens begegnet es auch als kriegswissenschaftliches und mathematisches Kunstwort.

19. *εὐμετάδοτος*, 6, 18; möglicher Weise von Paulus gebildet; doch findet sich das Wort einmal bei einem früheren Schriftsteller, nämlich bei dem Sophisten Marc. Anton. 3, 14, also c. 130 Jahre vor Abfassung des ersten Hirtenbriefs. In der nachapostolischen Zeit begegnet es öfter, z. B. Theod. Stud. p. 201, C; 566 E; Ephraem. Syr. vol. 3, p. 273 A. Das Adjectivum an sich hat nichts Auffallendes. Cnfr. *εὐμετάβλητος* bei Hippocr. u. Arist. rhet. 1, 12; *εὐμετάβολος* bei Xen. Plat. Arist. u. Plut.; *εὐμετάθετος* bei Plut.; *εὐμετακίνητος*

---

[128]) Kr. Sndschrb. S. 47.

bei Arist.; *εὐμεταποίητος* bei Hippocr.; *εὐμετάπτωτος* bei Theophr.; *εὐμετάστατος* bei Plut.; *εὐμεταχείριστος* bei Thuc., Xen., Plat. u. Arist. Der Apostel braucht wieder einen specifisch christlichen Ausdruck. Die sonst vorhandenen, einigermassen sinnverwandten Worte: *ἐλευθέριος*, *ἐλευθεροπρεπής*, *φιλόδωρος*, *δαψιλής*, *μεγαλοπρεπής*, *φιλότιμος*, *λαμπρός*, von denen überhaupt nur 2 übrigens in anderem Sinne im N. T. vorkommen, waren sämmtlich ungeeignet, die sittliche Schönheit der christlichen Freigebigkeit abzubilden. *Εὐεργετητικός* wäre gleichfalls *ἅπ. λεγ.*, übrigens der eben erwähnten Aufgabe nicht entfernt so gewachsen gewesen, als *εὐμετάδοτος*. *Μετά* hezeichnet in Compositen die Genossenschaft. *Μεταδιδόναι* heisst: theilnehmen lassen. *Εὐμετάδοτος* ist einer, der aus der Grundanschauung der christlichen Genossenschaft heraus in sittlich schöner Weise freigebig ist. Das *εὖ* wie das *μετά* bestimmen dauernd sein *διδόναι*. Wohl thut er, was er thut, und, was er thut, das thut wohl. Seine Gaben stammen aus dem Bewusstsein der rechten Gemeinschaft und stärken das Bewusstsein der rechten Gemeinschaft. Ein *μετάδοτος* kann zum *εὐμετάδοτος* in diesem Sinne nur durch die *ἐκ πίστεως ἀγάπη* werden. Den zu Tage liegenden Charakter des Terminus theilt das Wort mit den anderen erwähnten Worten gleichen Anfangs.

20. *Θεοσέβεια*, 2, 10; von *Θεοσεβής*; Xen. An. 2, 6, 26; Plat. Epin. 985, d; Baruch 5, 3; Gen. 20, 11; Job. 28, 28. Der Apostel braucht ein Wort für Gottesfurcht im allerallgemeinsten Sinne als die Grundstimmung des frommen Herzens, welche in guten Werken und im gesammten Wandel und äusseren Verhalten hier ins Besondere seitens der Frauen erwiesen werden soll, und an sich kein specifisch christlicher Begriff ist. Auch fromme Heiden konnten sie haben, nur dass bei ihnen als Hintergrund für den ersten Theil des Worts ein Pluralitätsbegriff latent war. Im A. T. begegnet

in diesem Sinne יִרְאַת אֱלֹהִים, welches die LXX regelmässig durch *ϑεοσέβεια* übersetzen. Schon das empfahl dieses Nomen. Die beiden anderen ihm einigermassen sinnverwandten Substantiva des hellenischen Sprachschatzes, *εὐσέβεια ἡ περὶ τοὺς ϑεούς* und *δεισιδαιμονία* waren so durchaus heidnisch, dass sie der Apostel unmöglich recipiren konnte. Uebrigens war *ϑεοσέβεια* das gebräuchlichste unter den 3 Worten. Schleiermacher hat gegen dasselbe kein Bedenken geltend gemacht, sondern es nur als *ἅπ. λεγ.* angeführt, auch selbst bemerkt, dass *ϑεοσεβής* bei Johannes vorkomme. Das Substantivum blieb nachher nicht blos ethischer Terminus für die Fundamentalgesinnung des christlichen Weibes, sondern wurde zum nomen proprium und war in der alten Kirche ein hochgeliebter Frauenname. Theosebeia hiess z. B. bekanntlich die herrliche Gattin Gregors von Nyssa.[129])

21. *ματαιολογία*, 1, 6; von *μάταιος λόγος*, das eitele, vergebliche Geschwätz. Das Wort findet sich bei Strabo, auch Prov. 30, 8, nachher bei Plut. Mor. p. 6; Porphyr. de abstin. 4, 16, p. 354 und anderen Späteren. Hinsichtlich des Unterschiedes von *κενοφωνία* vgl. den Abschnitt über letzteres sub No. 13 dieser Reihe. Die begriffliche Verbindung zwischen *μάταιος* und *λόγος* ist schon alt. Sie begegnet z. B. bei Eur. u. Theogn. Die Unverdächtigkeit des Worts wird durch die Thatsache erwiesen, dass Schleierm. dasselbe nicht beanstandet hat. Dass es als Terminus anzusehen ist, bedarf wegen seiner Gesammtphysiognomie und seiner zweiten Hälfte keines besonderen Beweises.

22. *νεόφυτος*, 3, 6; in der Profan-Graecitaet nur 1 Mal und zwar im eigentlichen Sinne, nämlich bei Pollux 1, 231 von jungen Bäumen; dagegen Job. 14, 9; Pslm. 143, 13; 127, 4; Jes. 5, 7. Nachher öfter, z. B. Chrysost. homil. 61

---

[129]) Cnfr. Georgius Calixtus de conjugio clericorum p. 275.

p. 813; Inscr. 9704 (— *νεόφυτα ἐξῆλθεν ἐκ τοῦ κόσμου . . . . . καὶ ἐκυμήθη . . . . ἐτῶν πεντήκοντα πένται*); auch als Name: Inscr. 8752. Das Wort ist gebildet aus *νέος* und *φύω*. Das Bild des Pflanzens und Wachsens im übertragenen Sinne ist dem Worte Gottes geläufig; cnfr. Pslm. 92, 14; Jac. 1, 21; 1 Cor. 3, 6, 7, 8. *Νεόφυτος* heisst: eben erst gewachsen, also eben erst in Christum hinein gewachsen, jung in Christo. Erasmus: Novitius. Chrysostomus erklärt es ungenau durch: *νεοκατήχητος*. Einem *ἐπίσκοπος* gegenüber erscheint dem Apostel die Forderung unerlässlich, dass er nicht ganz jung in Christo sein, sich nicht im Stadium der Unfertigkeit des inneren Menschen befinden dürfe, dass seine ethische Entwickelung seiner pistischen Reife entsprechen müsse. Für die Bezeichnung dieser Qualification war eins der zahlreichen Composita von *νέος* kaum zu vermeiden. Kein anderes hätte so gut gepasst. Jedes andere wäre ebenso *ἅπ. λεγ.* gewesen. Schleierm. wundert sich übrigens mehr über die Vorschrift des Apostels, als über das von ihm gewählte Wort. Jene wird die Exegese noch zu berühren haben. Dieses hat sich als Terminus erhalten. Man redet noch von Neophyten und von der Neophytenschaft.

23. *πραϋπάθεια*, 6, 11; nur bei Philo vol. 2, p. 31 u. Sp., wie Ignat. Ep. ad Trall. in Jacobson. Patr. Apost. vol. 2, p. 334. Phot. Bibl. p. 160. 14. Der Apostel braucht hier nicht *πραότης*, welches ihm sonst geläufig ist. Er allein unter den neutestamentlichen Schriftstellern hat dieses Wort recipirt und bedient sich seiner 8 Mal, nämlich Tit. 3, 2; 2 Tim. 2, 25; Eph. 4, 2; Gal. 6, 1; 1 Cor. 4, 21; Gal. 5, 23; Col. 3, 12; 2 Cor. 10, 1. Aristoteles definirt die *πραότης* Eth. 4, 5 als *μεσότης περὶ ὀργῆς*. Ihr Gegensatz ist ihm die *ὀργή*, dem Plut. und anderen Sp. die *ὀργιλότης*, dem Platon die *ἀγριότης*; cnfr. Conv. 197 D: *πραότητα μὲν ποριζων, ἀγριότητα δ' ἐξορίζων*. Bei Vergleichung der oben angeführten

Paulinischen Stellen ergiebt sich, wie das nicht anders zu erwarten ist, dass die *πραότης* des Apostels sich begrifflich hoch über die heidnische erhebt, dass sie indessen insofern mit ihr verwandt ist, als beide auf das Handeln, auf das äussere Verhalten den Menschen gegenüber gehen. An unserer Stelle dagegen redet Paulus von dem innern Reichthum und köstlichen Schmucke des *ἄνθρωπος τοῦ θεοῦ*. Der Climax: Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glaube, Liebe, Geduld, Sanftmuth enthält die sämmtlichen zu ihm gehörigen Stücke in genetischer Reihenfolge. Die Sanftmuth ist das letzte unter ihnen. Ihr geht die *ὑπομονή*, dieser die *ἀγάπη* voran. Auf dieses internste Gebiet und in diese Gedankenfolge passte von der *πραότης* nur *πρᾳ*. Sie musste sich der Domäne assimiliren, welche ihr hier angewiesen wurde, sie musste sich nach dem Gebiete modificiren, auf welchem sie nun glänzen sollte. Wir wollen die apostolische Reihe für jetzt nur bis zur *ἀγάπη* zurückverfolgen. Zum Wesen der letzteren gehört nach 1 Cor. 13, 13 das *μένειν*. Sie behält dieses Wesen, auch wenn sie durch *ὑπό* zu einem *κακόν* oder *ἄλγος* in ein Verhältniss gesetzt und so das *μένειν* eo ipso zum *παθεῖν* wird, und offenbart sich als in letzterem geblieben, indem sie ihm den Stempel ihrer Schönheit [*πραι* aus *πρι*. Skt: pri-jas lieb, Zd. fri lieben. Goth. fri-j-ôn *ἀγαπᾶν*][130]) aufdrückt, es zum *πραΰ* macht und die *πραϋπάθεια* erzeugt. — Der Charakter des Terminus bedarf wegen der zweiten Hälfte des Worts keines Erweises. Man denke nur an seine beiden Schwestern *ἀντιπάθεια* und *συμπάθεια*, welche ihn bis jetzt bewahrt haben.

24. *πρόσκλισις*, 5, 21; [von *προσκλίνω*: daran lehnen, daran legen, *τί τινι*. Od. 21. 138. 165. Pind. P. 1, 28. In der späteren Prosa: machen, dass sich die Wagschale nach einer

---

[130]) G. Curtius Grndzg. d. Gr. Et. S. 284.

Seite hinneigt; übertragen: *προσκλίνει τὴν τοῦ νέου ψυχὴν τοῖς ἐν φιλοσοφίᾳ λόγοις* = wendet, richtet sie dahin, Plut. de aud. poët. g. E.; und intrans. = sich wohin neigen, auf eine Partei, auf Jemandes Seite treten, Pol. 4, 51, 3 u. a. Sp.] 1: das Anlehnen. D. Sic. 2: das Hinneigen der Wagschale nach einer von beiden Seiten; übertragen: Zuneigung, Gewogenheit, Beistimmung, Beitreten zu einer Partei: *ἡ τῶν γερόντων πρόσκλισις καὶ ῥοπή* Pol. 6, 10, 10; *τῷ βασιλεῖ* 5, 51, 8; Joseph. ant. 19, 3, 3; *δόγμασιν* D. L. prooem. 20; *ἄνευ σφοδρᾶς πρ. καὶ προσπαθείας* Sext. Emp. p. 61; *εἴ τις αἵρεσιν εἶναι λέγει πρόσκλισιν δόγμασι* p. 5; *διὰ τὸ καὶ τότε προσκλίσεις ὑμᾶς πεποιῆσθαι· ἀλλ' ἡ πρ. ἐκείνη ἧττον ἁμαρτίαν ὑμῖν προσήνεγκε* Clem. Rom. Ep. 1 ad Corinth. § 47. — Das Wort entspricht genau dem lateinischen inclinatio, welches in unserem: Inclination noch als Terminus existirt.

b.

Δὶς λεγόμενα.

α.

Δὶς λεγόμενα des ersten Hirtenbriefes.

25. *ἔντευξις*, 2, 1; 4, 5; (*ἐντυγχάνω*): das Zusammentreffen, Begegnen; occursus; häufig bei vielen Schriftstellern, z. B. bei Aesch. Thucyd. Plat. (Polit. 298 D) Isocr. Pol. D. Sic. Plut. Luc. u. a.; dann: Das Anreden, die Unterredung, die Bitte, das Gebet, die Fürbitte, genau entsprechend der ursprünglichen Bedeutung, weil das Wesen des gemeinsamen Gebets wie der Fürbitte darin besteht, dass man mit anderen Menschen vor Gott zusammenkommt, ihnen vor dem Herrn begegnet. In dem zuletzt erwähnten Sinne, in welchem es Paulus gebraucht hat, findet sich das Wort auch bei Profanen, z. B. Plut. vit. Num. c. 14: *ποιεῖσθαι τὰς πρὸς τὸ θεῖον ἐντεύξεις*, besonders oft aber natürlich in der kirchlichen Literatur z. B. Clem. Alex. Strom. 7, 7: *θυσίαι αὐτῷ*,

εὐχαί τε καὶ αἶνοι, καὶ ἐντεύξεις. Über *ἔντευξις* cnfr. Raphelius in annotat. e Polyb. et Arrian. p. 595 sq. Dass der Ausdruck zum terminologischen Sprachschatze des wissenschaftlichen Idioms gehört, unterliegt keinem Zweifel. Suidas sagt: *Φησὶν ὁ Ἀριστοτέλης ὡς ἔστιν ἡ διαλεκτικὴ φιλοσοφία πρὸς γυμνασίαν καὶ πρὸς τὰς κατὰ φιλοσοφίαν ἐντεύξεις. . . . . Ἐντεύξεις λέγει τὰς πρὸς τοὺς πολλοὺς συνουσίας.* Vgl. die Stellen aus Arist. bei H. Bonitz. Ind. Arist. S. 255: *σεμνότης ἐστὶ περὶ τὰς ἐντεύξεις; κατ' ἀξίαν ἑκάστῳ ἀποδιδόναι τὴν ἔντευξιν; ἡ διαλεκτικὴ χρήσιμος πρὸς τὰς ἐντεύξεις; ἡ πρὸς τοὺς πολλοὺς ἔντευξις; οὐχ ὁ αὐτὸς τρόπος πρὸς ἅπαντας τῆς ἐντεύξεως.*

β.

Δὶς λεγόμενα der Hirtenbriefe.

26. *πάροινος*, 3, 3; Tit. 1, 7; Anacr. 40, 12; Xen. Sym. 6, 2; Lys. 4, 8; Joseph. ant. 4, 6, 10; 17, 10, 2; 19, 3, 3; Plut. Symp. 8 prooem.; Luc. Tim. 55; Antiphan. bei Ath. X. 445, c; Poll. 6, 21 u. a. Sp. Das Wort wird auch von unpersönlichen Subjecten gebraucht, z. B. *μάχη* Anacr.; *λήρησις* Plut.; die Präposition *παρά* hat die Bedeutung des lat. ad mit dem Begriffe des Anschliessens oder Anlangens. Darnach bedeutet *πάροινος*: zum Wein gehörig, beim Wein gebräuchlich; von einem Manne: beim Wein — seine Zeit zubringend; [cnfr. Dem. 1257, 13: *ἦν ὥραν ἄλλοις δειπνοποιεῖσθαι συμβαίνοι, ταύτην ἂν οὗτοι ἤδη ἐπαρώνουν*] beim Weine an seinem Platz, in seiner Sphäre; ein Mann für Trinkgelage. Ein solcher darf ein *ἐπίσκοπος* nicht sein. Dass der Apostel nicht Säufer und Trunkenbolde im Sinne hat, ist klar. Er hätte in diesem Falle allerdings nicht nöthig gehabt, ein *ἅπ. λεγ.* zu brauchen. Es wäre ihm vielmehr eine erhebliche Anzahl von Worten zur Verfügung gewesen, welche zum Theil im N. T. vorkommen, wie *οἰνοπότης*; *μέθυσος* braucht er selbst 1 Cor. 5, 11; 6, 10. Seine Vorstellungen von der

sittlichen Reife eines Mannes, welcher zur *ἐπισκοπή* zugelassen werden soll, sind feinere, seine Ansprüche an ihn höhere. Wie bei Joseph. ant. 4, 6, 10 dem *παροινεῖν* das *σωφρονεῖν*, so steht Tit. 1, 7 dem *πάροινος* der *σώφρων* gegenüber. Der Begriff ist ein specifisch ethischer, durchaus abstracter, und das Wort erscheint unzweifelhaft im Lichte eines Terminus, wie denn gerade unter den mit *παρά* gebildeten Adjectiven viele unzweifelhafte Terminologieen sich befinden, z. B. *παραβολικός, παράγραφος, παράδοξος, παρακόλουθος, παραλλακτικός, παράσιτος, πάροχος*, u. a. Die ausgesprochene Voraussetzung wird durch die Thatsache bestätigt, dass sich bei Aristoteles der in Rede stehende Begriff definirt findet. Er sagt zwar: *Οὐκ ἄνευ τοῦ πίνειν αἱ παροινίαι*, aber auch: *Οὐχ οἱ σφόδρα μεθύοντες παροινοῦσιν, ἀλλ' οἱ ἀκροθώρακες μάλιστα.*

c.

Τρὶς λεγόμενα.

α.

Τρὶς λεγόμενα des ersten Hirtenbriefs.

27. *ἀνεπίληπτος*, 3, 2; 5, 7; 6, 14; [*ἀ* priv. — *ἐπιλαμβάνω*]: qui apprehendi non potest, dem nicht beizukommen ist, intact, das hellenische: Integer vitae: Eur. Or. 922; Thuc. 3, 17; Xen. An. 7, 6, 37; Plat. Phil. 43, c; Polyb. 14, 2, 14; Dion. H. 2, 14; Philo vol. 1 p. 34, 28; Plut. Pericl. c. 10; Poll. 8, 68; Theophil. Institt. 1, 2, 65; Clem. Alex. paed. 1, 2 [vom Sohne Gottes: *υἱὸς ἀνεπ.*] Strom. 6, 14; Dionys. A. R. 2, 14; Inscr. Add. 2114 bb; 3487. Der gebräuchliche Terminus entsprach durchaus dem Bedürfnisse des Apostels und eignete sich, ohne einer Bereicherung, Verklärung oder sonstigen Veränderung seines Inhalts zu bedürfen, vortrefflich als Ausdruck für die erste aller an einen *ἐπίσκοπος* zu stellenden sittlichen Anforderungen. Der Apostel durfte ihn ohne weiteres für diesen Zweck recipiren. Schleierm. nimmt auch

an ihm Anstoss und bemerkt, *ἄμωμος*, *ἄμεμπτος*, *ἀνέγκλητος* seien Paulinisch.[131]) Das sind sie gewiss, aber sie sind es genau so, nicht mehr und nicht weniger als *ἀνεπίλημπτος*, denn auch diese 3 Worte kommen nur je 3 Mal bei Paulus vor, das erste Eph. 1, 4; 5, 27; Col. 1, 22; das zweite Phil. 2, 15; 3, 16; 1 Thess. 3, 13; das dritte 1 Cor. 1, 8; Col. 1, 22; 1 Tim. 3, 10. Man könnte also jedes von ihnen mit genau demselben Rechte als unpaulinisch verdächtigen, wie *ἀνεπίλημπτος*, mit welchem sie zwar begrifflich verwandt, doch nicht gleichbedeutend sind.

β.

Τρὶς λεγόμενα der Hirtenbriefe.

28. *νηφάλεος*, 3, 2; 3, 11; Tit. 2, 2; promiscue gebraucht mit *νηφάλιος*: sobrius, wie dieses häufig übertragen = vigilans, attentus, als Gegensatz zu schwärmerisch oder überschwänglich. In diesem Sinne braucht es Paulus an allen 3 Stellen, wie schon die Väter richtig erkannten: Theodoret. in 1 Tim. 3, 2 p. 475: *Νηφάλιον, διεγηγερμένον καὶ προσκοπεῖν τὸ πρακτέον δυνάμενον*; idem in Tit. 2, 2, p. 511: *ἐγρηγορέναι καὶ νήφειν ἀεί*; Chrysost. de sacerd. vol. 1. p. 465. E: *διορατικὸν καὶ ἄγρυπνον*. cnfr. Theophylact. in 1 Tim. 3, 2 p. 763 u. in 3, 11 p. 767. *Νηφάλιος* u. *μὴ πάροινος* ist also keinesweges ein bedeutungsloses Zusammenhäufen, wie Schleierm. behauptet.[132]) HSt: Symp. sept. sap. p. 156. D. *Αἱ μοῦσαι, καθάπερ κρατῆρα νηφάλιον, ἐν μέσῳ προθέμεναι τὸν λόγον*, Craterem sobrium. *νηφάλιος θυσία*, s. *νηφάλια ἱερά* i. e. *ἄοινα*, quibus vinum non adhibebatur, sed litabatur aqua melle diluta, s. *μελικράτῳ* i. e. aqua mulsa; *ὑδρόσπονδα* Ggstz.: *οἰνόσπονδα*: haec Athenis fiebant Mnemosynae, Aurorae, Soli, Lunae, Nymphis, Veneri et Uraniae. Aesch. Eum. 107. *Νηφάλια μειλίγματα*. Apoll. Rh. 4, 7, 2; Pollux 6, 26; Plut. Mor

---

[131]) Kr. Sndschrb. S. 45.

[132]) a. a. O. S. 99.

p. 132 E *νηφάλια ξύλα* = ligna sobria. Die angeführten Citate, welche sich bereichern lassen — auch Inscr. 523 findet sich das Wort in demselben Sinne — beweisen ebenso, dass man bei *νηφ.* gar nicht an die Negation des Trinkens zu denken hat, wie dass das Wort schon für den heidnischen Cultus ein Terminus war.

29. *παραθήκη*, 6, 20; 2 Tim. 1, 12; 1, 14. HSt: *αὐτὸ τὸ παρατιθέμενον* und zwar entweder res reposita oder res deposita = Depositum. Herodot 9, 45: *παραθήκην ὑμῖν τὰ ἔπεα τάδε τίθεμαι* i. e. haec vobis verba trado veluti depositum. Plut. II. 855 D. *Λόγου*; Phocyl. 127; Inscr. 5127 B u. Sp.; Moeris p. 313: *Παρακαταθήκην Ἀττικοὶ, παραθήκην Ἕλληνες.* cnfr. auch Lob. zu Phryn. 312. Das Wort war ganz offenbar, was seine lateinische Übersetzung noch ist, ein juristischer Terminus, wurde aber auch von der Kriegswissenschaft recipirt. Aus dem Begriff Pfand entwickelte sich, dafern Menschen seine Träger waren, die Bedeutung Geissel: Herodot 6, 73. Der Apostel braucht *παραθήκη* an allen 3 Stellen im Sinne von Depositum, und zwar an der ersten und dritten von der reinen Lehre, die er dem Schüler vertraut hat, an der zweiten von seiner eigenen Seligkeit. In der Kirchensprache der ersten saecula behauptet das Wort diesen Sinn. Man vergleiche die Legende bei Gelasios, Mansi II. p. 822 von der *παραθήκη*, welche der Eirene, der Tochter des Kyprischen Schäfers und nachherigen Bischofs Spiridion, von einem Kaufmanne übergeben war.

30. *σεμνότης*, 2, 2; 3, 4; Tit. 2, 7; vom Stamme *ΣΕΒ*, gut und häufig bei den verschiedensten Schriftstellern, z. B. Eur., Xen., Plat., Dem., Aristot., Isocr., Polyb.: Majestät, Würde, äusserer Anstand. HSt: gravitas, Majestas, aber auch: Sanctimonia et severitas morum, qualis est in virginibus et juvenibus probe et pudice institutis, Pudicitia, Modestia, Pudor liberalis et ingenuus. Der Apostel recipirt das Wort als

pastoraltheologischen Terminus und braucht es als Summenausdruck für die an die Gemeindeglieder und ins Besondere an die Träger des Amts zu stellenden aesthetischen Anforderungen, für die Würde, in welcher das christliche Leben überhaupt erscheint, welche vor Anderen die Kinder eines Bischofs ziert und ins Besondere den Lehrer des Evangelii und seine Verkündigung schmücken soll. Als Analoga der apostolischen Gebrauchsweisen vergleiche man z. B. Joseph. c. Apion. 1, 31: *σεμνότης βίου*; idem Vit. §. 49: *μετὰ πάσης σεμνότητος*; idem Bell. 6, 5, 1: *ἡ τοῦ ἱεροῦ σεμνότης*. Vergl. ausserdem: Plat. Menex. 235. B: *καί μοι αὕτη ἡ σεμνότης παραμένει*; Def. 413 E: *σχῆμα σεμνότητος*; Dem. 1405. 16. *τοὺς τὴν τοῦ ῥήματος τούτου σεμνότητα ἔργῳ ληψομένους*; Ephor. ap. Athen. 6, p. 233, A; Agapet. Sch. Reg. C. 3. Dass das Wort Terminus ist, erhellt ohne Zweifel aus Aristoteles, bei welchem es 6 Mal vorkommt, welcher es definirt — *ἡ σεμνότης μεσότης αὐθαδείας καὶ ἀρεσκείας*; *ἡ σεμνότης μαλακὴ καὶ εἰσχήμων βαρύτης*; — und selbst unzweifelhaft als Terminus braucht: *σεμνότης τῆς λέξεως*. cnfr. Arist. Op. Ed. Ac. Reg. Bor. Vol. V. p. 676.

γ.

Τρὶς λεγόμενα des Paulus.

Vacat.

δ.

Τρὶς λεγόμενα des Neuen Testaments.

31. *κήρυξ*, 2, 7; 2 Tim. 1, 11; 2 Petr. 2, 5. Nach einigen Alten, Ellendt u. a. Neuen: Der Ausrufer, der Herold; die uralte Bezeichnung für die Inhaber jener ehrenvollen Stellung, welche bei Hom. nur Freien zu Theil wird. Sie berufen die Volksversammlungen, haben Ruhe zu gebieten und die Ordnung aufrecht zu erhalten, tragen *σκῆπτρα* und

händigen diese dem Könige ein, wenn er seines Amtes warten will. Das Wort ist sehr häufig bei Hom., Pind., Aesch., Soph., Eur., Thuc., Xen., Plat., Dem., Aristot. und in den Inscriptionen, in welchen es — bisweilen auch in der Form *κάρυξ* — im Ganzen 57 Mal vorkommt — z. B. 6092 [Romae, in Herma sine capite, reperto . . . .] von Homer:

Ἡρώων κάρυκ' ἀρετᾶς μακάρων τε προφήταν
Ἑλλάνων δόξης δεύτερον ἀέλιον
Μουσέων φέγγος, Ὅμηρον, ἀγήρα[ν] τον, στόμα κόσμου
Παντός, ὁρᾷς τοῦτον δαίδαλον ἀρχέτυπον;

8804 . . . . *κήρυκος Κορνηλίου* . . [„centurio intelligendus est, qui cum a Petro Apostolo gentilium primus esset baptizatus, per Troadis oras Christi sacra fertur propagasse“]. Über *τὸ γένος τῶν κηρύκων* und *τὸν ἄρχοντα τοῦ κηρύκων γένους* cnfr. Aug. Boeckh ad Inscr. 397. Das Wort eignete sich vortrefflich zur Übertragung auf das christliche Gebiet und zur Bezeichnung der Stellung des Apostels, wurde in der K. S. der constante Ausdruck für: Prediger, Verkündiger des Worts, und hat den Charakter des Kunstworts vererbt. Die Keryktik ist eine noch gebräuchliche Terminologie.

32. *πρεσβυτέριον*, 4, 14; Luc. 22, 66; Act. 22, 5. Dass Paulus das Wort vorfand, ist sicher. Dasselbe findet sich ausser an den beiden angeführten Stellen der Lucasschriften auch im A. T. Susann. v. 50 für *πρεσβεῖον*. Zur Zeit des Herrn ist es Bezeichnung des jüdischen Ältesten-Collegiums, welches übrigens nicht ohne Weiteres identisch mit *συνέδριον* ist, was Schleierm. vorauszusetzen scheint. Vgl. Luc. 22, 66. Der Apostel brauchte eine Benennung für die Vorsteherschaft der christlichen Gemeinde. Es lag Nichts näher, als dass er den alttestamentlichen Ausdruck recipirte. Die *πρεσβύτεροι* zusammen bilden das *πρεσβυτέριον*. Schleierm. giebt zu, auch der Name *πρεσβύτεροι* sei aus der jüdischen Termino-

logie herüber genommen.[133]) Das Wort hat sich in der K. S. eingebürgert, findet sich oft bei Clemens, Basil., Chrysost. u. A., auch in den Inscriptionen 8832, wo es für *διακονικόν* steht, und existirt bekanntlich unverändert noch als einer der gebräuchlichsten kirchlichen Termini.

33. *σώφρων* 3, 2; 2 Tim. 2, 5; Tit. 1, 8 — [*σῶς-φρήν*] nach der Etymologie derjenige, dessen *φρήν* von normaler Beschaffenheit ist. Sein Zustand heisst *σωφροσύνη*. Die Gesundheit des *φρήν* brauchte der Heide, wie der Christ. Darum forderte man von beiden jene Tugend. War gleich ihr Inhalt auf jeder Seite dem Wesen wie dem Werthe nach verschieden, so erschien doch hier wie dort dieselbe Bezeichnung berechtigt, insofern nach neutestamentlichen wie nach philosophischen Grundsätzen immer nur derjenige als *σώφρων* angesehen wurde, dessen *φρήν* man für *σῶς* hielt. Der Apostel war daher durchaus in der Lage, den heidnischen Namen einfach zu recipiren. Dieser erhielt in demselben Moment einen neuen specifisch christlichen Inhalt. Platon definirt: *σώφρων ὁ μετρίας ἐπιθυμίας ἔχων* [Def. 415. D] und: *ἡ . . . κοσμία (ψυχή) σώφρων* [Gorg. 506. E; cnfr. Def. 414. E;]. Dem Aristoteles ist bekanntlich *ἡ σωφροσύνη μεσότης ἀκολασίας.*[134]) Hiernach erscheint die christliche *σωφροσύνη* insofern auch sonst mit der Aristotelischen verwandt, als der Gegensatz jener nicht blos die im N. T. bekanntlich sensu malo gebrauchte *μανία* [Act. 26, 25], sondern ebenso die *ἔκστασις* ist. [2 Cor. 5, 13]. Die *σωφροσύνη* muss also diejenige Beschaffenheit des *φρήν* bezeichnen, in welcher er seiner mächtig bleibt und nicht von einer fremdartigen Potenz dirigirt wird. Eine unbedingte Autonomie, wie sie die Alten priesen, — z. B. Plat. Gorg. 491 D.: *σώφρονα ὄντα καὶ ἐγκρατῆ αὐτὸν*

---

[133]) Kr. Sndschr. S. 58.

[134]) Arist. Op. Ed. Ac. Reg. Bor. Vol. V. S. 746.

ἑαυτοῦ — kann dem christlich bestimmten φρήν überhaupt nimmer vindicirt werden; cnfr. Phil. 2, 5; Röm. 15, 5. Es handelt sich hier nur einerseits um den Ausschluss jeder krankmachenden Influencirung einer falschen Macht und andererseits um die Postulirung des rechten bestimmenden Regulators. Das Object des φρήν kann zweierlei sein. Es giebt ein φρονεῖν τὰ τοῦ θεοῦ [Matth. 16, 23] und ein φρονεῖν τὰ τῆς σαρκός [Röm. 8, 5]. Dominirend ist entweder die σάρξ, oder das πνεῦμα. [Röm. 8, 6, 7, 27]. Die christliche σωφροσύνη ist die Bestimmtheit des φρήν durch den H. Geist. Der Mensch, welchen sie schmückt, ist im Sinne Pauli σώφρων.[135]) Des Nachweises, dass dieses Wort ein ethischer Terminus in ganz eminentem Sinne sei, scheint es nach dem Gesagten um so weniger zu bedürfen, als bekanntlich die σωφροσύνη eine der 4 Platonischen Cardinal-Tugenden ist.

III.

Die Prüfung des Ergebnisses.

Hinsichtlich der vorstehenden, unserer Anlage entsprechend vollständig aufgeführten Worte glauben wir nun allerdings nachgewiesen zu haben, dass sie sämmtlich wissenschaftliche Termini sind, und somit, dass sie in einem Sendschreiben durchaus natürlich erscheinen, dessen Verfasser und dessen Empfänger unzweifelhaft die wissenschaftliche Qualification eignet. Gleichwohl möchten wir es nicht unterlassen, das bisher gewonnene Resultat einer doppelten Probe zu unterwerfen. Mit den sub I. des ersten Abschnitts in der zweiten Abtheilung nachgewiesenen zufälligen ἅπ. λεγγ. werden wir es hierbei entsprechend unserer früheren Erklärung allerdings

---

[135]) σώφρων (σαόφρων) findet sich häufig in Inschriften auf Grabdenkmälern als Epit. ornans eines heimgegangenen Knechts Gottes, z. B. 9269.

gar nicht zu thun haben, wenn gleich es nicht uninteressant wäre, zu zeigen, wie häufig gerade diese ganz gewöhnlichen Ausdrücke bei Polybius, unserem ältesten und vielleicht auch reinsten Gewährsmann der Vulgärsprache [136]) vorkommen. Wir entsagen dieser Untersuchung, weil sie keinen kritischen Werth hätte. Diese Worte sind ja eben nicht ausschliessliches Eigenthum der Rede des Volks. Auch die wissenschaftlichen Schriftsteller vermögen sie nicht zu entbehren. Sie bleiben daher nach wie vor unberücksichtigt.

1.

Das Verhältniss der Paulinischen Terminologie in ihrer Totalität zu derjenigen der Profanschriftsteller.

Unsere Voraussetzung ist bekanntlich nicht die, dass der Apostel durch Lectüre und persönlichen Verkehr einzelne Kunstausdrücke sporadisch erworben und dieselben dem Timotheus gegenüber, von dessen Befähigung zu ihrem Verständniss überzeugt, gebraucht habe, sondern wir behaupteten vielmehr, dass schon damals ein den literarisch Gebildeten als gemeinsamer Besitz eignender Sprachschatz vorhanden gewesen sei, über welchen sie im gegenseitigen Verkehr unwillkürlich und frei verfügten. Da wird die Vergleichung einerseits des Paulus mit anderen zweifellos wissenschaftlich bestimmten griechischen Autoren, andererseits der hervorragendsten dieser letzteren unter einander hinsichtlich des Gebrauchs von Terminologieen kaum zu vermeiden sein, und unsere Voraussetzung wird nur dann als erwiesen gelten dürfen, wenn sich zeigen lässt, dass dem Apostel mit bekannten Vertretern antiker Wissenschaft grössere Gebiete desselben Idioms gemein sind. Es würde uns nicht genügen können, nachgewiesen zu haben, dass jede der unsererseits als Kunstwort reclamirten Paulinischen Seltenheiten sich bei einem

---

[136]) Bernhardy, Grndrss. d. gr. Lit. I. 422.

oder dem anderen gelehrten Profanscribenten auffinden, dass sich für ihre Terminus-Qualität irgend eine alte Auctorität, sei es Diogenes Laertius oder Dioscorides, Hippocrates oder Herodian, Strabo, Sextus Empiricus, die Theano oder wer immer sonst anführen liesse, sondern es muss uns vielmehr darauf ankommen, nach Möglichkeit zu zeigen, dass der Apostel mit anerkannt bedeutenden Repräsentanten hellenischer Wissenschaft vielleicht gar verschiedener Perioden der Literaturgeschichte wenigstens eine sehr erhebliche Anzahl von Terminologieen und zwar gerade von solchen theilt, welche jene heidnischen Schriftsteller zugleich mit einander gemein haben. Gegenüber den sub C. 1—10 aufgeführten Worten, welche Paulus selbst gebildet hat, kann natürlich von einem Vergleiche nicht wohl die Rede sein, und auch die unter C. 11 — 33 zusammengestellten zur Bezeichnung neuer Begriffe recipirten Ausdrücke werden hier voraussichtlich nur eine geringere Ausbeute liefern können, weil eben das specifisch theologische Bedürfniss es dem suchenden Apostel unmöglich machte, grössere Gebiete mit Beschlag zu belegen, sondern ihn vielmehr eklektisch bestimmte. Dagegen haben wir es hier zumeist mit dem Verzeichniss B, d. h. mit den im ersten Hirtenbriefe vorkommenden allgemein wissenschaftlichen Terminologieen zu thun. —

Die Beantwortung der Frage, welche von den alten Autoren in unserem Interesse einzusehen seien, erschien nicht schwierig. Die Philosophie ist ja doch wohl dasjenige Gebiet, auf welchem die Terminologie zu allen Zeiten am besten gedieh, und, wenn man überhaupt nach Repräsentanten antiker Wissenschaft in irgend welchem Sinne sucht — zwei Namen leuchten in jedem Falle heller, als alle anderen — Platon und Aristoteles. Wohlan, so seien es denn zunächst diese beiden, welche wir befragen. Aber sie können allein nicht genügen. Zwischen ihrer Blüthe und der Abfassung

des ersten Hirtenbriefes lagen c. 450 resp. c. 400 Jahre. Es ist immerhin von Wichtigkeit, einen unmittelbaren Vertreter der Gelehrtensprache des apostolischen Zeitalters dazuzunehmen. Liesse sich zeigen, dass dieser mit den beiden alten Heroen und zugleich mit Paulo in der Wahl und im Gebrauch der Kunstworte übereinstimmte — ja dann würde wohl unsere Grundanschauung als genügend gerechtfertigt gelten dürfen. Wer soll nun dieser dritte sein, *ἵνα ἐπὶ στόματος δύο μαρτύρων ἢ τριῶν σταθῇ πᾶν ῥῆμα?* Auch seine Wahl erscheint nicht zweifelhaft. Wir entscheiden uns unbedenklich für den liebenswürdigen Plutarch von Chaeronea, den gefeierten Liebling der damaligen griechischen und römischen Welt. Der Umstand, dass ihn c. 40 bis 50 Jahre von dem Apostel trennen, ist ohne Belang. In einem so kurzen Zeitraume zumal der damaligen Epoche konnte die Sprache der Wissenschaft eine wesentliche Wandelung nicht erfahren haben. Dagegen empfehlen mannigfache Erwägungen gerade einen Vergleich mit ihm. Es verknüpften ihn unleugbar gelehrte Beziehungen mit Tarsos. Der in seinen Tischreden vorkommende Grammatiker Protogenes war aus dieser Stadt.[137]) Plutarch hatte mit Paulo zum grossen Theile geographisch und biographisch dieselben Bahnen durchlaufen und wesentliche Stätten der Wirksamkeit — Athen, Rom, Ephesus — gemein. Auch sein Interesse war dichotomisch bestimmt und wenn gleich in anderem Sinne wie das apostolische beiden Welten, der römischen nicht minder wie der griechischen zugewandt. Er stand dem natürlichen Ideenkreise des Apostels unter den heidnischen Gelehrten wohl am nächsten. Es zeichnet ihn bekanntlich eine Neigung zur orientalischen Vorstellungsweise aus. Er arbeitete auch auf dem religions-philosophischen, besonders auf dem ethischen Gebiete. Er hatte Lehren über die Transscendenz

---

[137]) Hertzberg, d. Geschcht. Griechlnds etc. II. 229.

des Göttlichen, über die Offenbarung der Gottheit angenommen. Er pflog wenn gleich häretischen, doch immerhin christlichen Umgang. Marcion gehörte zu seinem Freundeskreise. Da scheint allerdings die Frage, in wieweit sich die von Paulo gebrauchten Ausdrücke bei dem Verfasser der Moralia wiederfinden, durchaus gerechtfertigt. So möge denn das Kleeblatt Platon, Aristoteles und Plutarch die Vertretung der wissenschaftlichen Terminologie der Alten für unseren Zweck übernehmen.

Hiernach geben wir nun folgende Zusammenstellung, welche mit Sorgfalt angefertigt ist, deren nähere Prüfung ev. an der Hand unserer Verzeichnisse wir zur Vermeidung gar zu grosser Breite dem geneigten Leser überlassen müssen.

Die seltenen Ausdrücke des ersten Hirtenbriefs, welche wir als allgemein wissenschaftliche Termini bezeichnet haben, finden sich alle bis auf 12 bei Platon. Drei von den letzteren sind wenigstens durch Worte desselben Etymons bei ihm vertreten, nämlich *ἐπίορκος* durch *ἐπιορκία* und *ἐπιορκεῖν*, *φιλαργυρία* durch *φιλάργυρος* und *ὑποτύπωσις* durch *ὑποτυποῦν*. Von den bei Platon fehlenden Worten finden sich 2, nämlich *ἐπίορκος* und *διαβεβαιόμαι* bei Aristoteles. — Unsere sub B. als allgemein wissenschaftliche Termini nachgewiesenen Paulinischen Ausdrücke begegnen alle bis auf 12 bei Aristoteles. Von den letzteren sind 5 bei ihm durch dasselbe Etymon repräsentirt, nämlich *πρόκριμα* durch *προκρίνειν*, *φιλαργυρία* durch *φιλάργυρος*, *ἀγνεία* durch *ἁγνός*, *ἀπόδεκτος* durch *ἀποδεκτός*, *ἀποδέχομαι* und *ἀποδέκτης* und *ὑποτύπωσις* durch *ὑποτυποῦν*, und 2 kommen bei Platon vor, nämlich *ἀπόδεκτος* und *ἁγνεία*. Von den 7 bei Platon und von den 5 bei Aristoteles gänzlich fehlenden, bei beiden auch etymologisch nicht vertretenen Worten, welche bis auf 2 nur bei dem ersteren vermisste identisch sind, gehören einige, wie *καντηριάζω*, *οἰκοδεσποτέω* fachwissenschaftlichen Sondergebieten an, so dass ihr

Ausfall nicht befremdet. — Dieselben sub B. als allgemein wissenschaftliche Termini aufgeführten Worte finden sich bei Plutarch — und zwar meistens grade in den Moralien — alle bis auf 7; 4 der letzteren sind etymologisch repräsentirt, nämlich: *ἀνδραποδιστής* durch *ἀνδραποδίζομαι* und *ἀνδραποδισμός*, *καυτηριάζω* durch *καυτήριον*, *πρόκριμα* durch *προκρίνω*, *προκριτικός* und *πρόκριτος* und *ψευδολόγος* durch *ψευδολογία*. Von den bei Plutarch vermissten Worten findet sich 1, nämlich *ἀνδραποδιστής* bei Platon und Aristoteles.

Alle diese Termini sind bis auf 14 dem Platon und Aristoteles, bis auf 15 diesen beiden und dem Plutarch gemeinsam.

Von den sub C. II. aufgeführten, nach unserer Meinung von Paulo als specifisch theologische Termini recipirten Worten, findet sich reichlich $\frac{1}{6}$ bei Aristoteles, knapp $\frac{1}{3}$ bei Platon, beinahe die Hälfte bei Plutarch, mehr als $\frac{1}{6}$ bei den beiden ersteren, nahezu $\frac{1}{3}$ bei den beiden letzteren, über $\frac{1}{6}$ beim ersten und dritten, ebensoviel bei allen dreien zugleich.

Besonders wichtig erscheint uns der Umstand, dass Paulus zu allen drei genannten Schriftstellern fast in demselben Verhältnisse steht. Holtzmann hat richtig gefühlt, dass wir es in diesen seltenen Worten „schliesslich immer wieder mit einem einheitlichen und in sich abgeschlossenen Sprachgebiete“, mit „einzelnen Exemplaren einer reichen Gattung“[138]) zu thun haben. Die Benennung der letzteren hat der Gelehrte unterlassen.

Unsere Behauptung an sich, dass die auffallenden *ἅπ. λεγγ.* des ersten Hirtenbriefs wissenschaftliche Termini sind, scheint nun allerdings keines weiteren Beweises mehr zu bedürfen. Gleichwohl erachten wir noch eine zweite Probe als wünschenswerth, zumal uns viel darauf ankommt, dass nicht

---

[138]) Die Pastoralbriefe S. 94 u. 89.

blos die eben wieder angeführte Thatsache an sich, sondern auch ihre von uns gegebene Erklärung aus der sowohl dem Verfasser als dem Adressaten unseres Briefes eignenden wissenschaftlichen Bestimmtheit bis zum Ausschluss jedes Zweifels erwiesen werde. Hiermit ist die Aufgabe des folgenden Abschnitts bezeichnet.

2.

Die *ἅπαξ λεγόμενα* des ersten Hirtenbriefs in ihrem qualitativen Verhältnisse zu denen der übrigen Paulinen.

War dem Paulus die Sprache der Wissenschaft seiner Zeit bekannt und ihre Terminologie geläufig, und hat er sich der letzteren im ersten Hirtenbriefe wegen der entsprechenden Qualification des Timotheus bedient, so folgt zwar aus jener Thatsache die Möglichkeit, in dem gesammten schriftlichen Nachlasse des Apostels hin und her vereinzelte Kunstworte zu finden, weil ein literarisch gebildeter Autor sich solcher kaum jemals absolut enthält; doch müssten dann allerdings die *ἅπ. λεγγ.* unseres Briefes und seiner nächsten Geschwister sich von denen der übrigen Paulinen sehr wesentlich unterscheiden, und wir dürften in den an die Gemeinden gerichteten apostolischen Sendschreiben zweifellos wissenschaftliche Termini als solche nur äusserst selten und vorsichtig gebraucht finden, müssten dagegen in den beiden anderen Pastoralen wegen ihres verwandten Charakters gleich wieder auf *ἅπαξ λεγόμενα* unserer Kategorie in erheblicher Anzahl stossen. Hiernach erschien eine genaue Vergleichung aller Paulinischen Briefe in der angedeuteten Richtung unvermeidlich, und wir haben uns derselben unterziehen müssen. Natürlich können wir hier wieder nur kurze Angaben machen, versichern übrigens, dass dieselben auf gewissenhafter Arbeit beruhen, und geben deren Prüfung anheim.

Das gewonnene Ergebniss ist unserer Anschauung überraschend günstig. Unter 118 im Römerbriefe vorhandenen

ἅπ. λεγγ. im weiteren Sinne finden sich im Ganzen 7 Worte, bei denen von einem terminologischen Gebrauche überhaupt die Rede sein kann, nämlich 1, *χρῆσις* 1, 26; 27; bei den Grammatikern: Beweisstelle eines Autors zur Feststellung des Sprachgebrauchs; 2, *πλάσμα* 9, 20; in der Musik: das Verkünstelte, Gezierte beim Vortrage; 3, *χρηματισμός* 11, 4; im Plural: Verhandlungen, Documente, Actenstücke; 4, *λεῖμμα* 11, 5; bei den Musikern: die kleinste Pause; 5, *πρόσλημψις* 11, 15; im Syllogismus der zweite zur Protasis hinzugenommene Satz; 6, *ἄνθραξ* 12, 20; bei Hippocrates: das Carcinom; 7, *ἀναλογία*, 12, 6; das richtige Verhältniss, die Übereinstimmung. Bei den 6 ersten Worten ist der technische Gebrauch sehr selten und auf ein enges Gebiet, bei dem dritten, im Römerbriefe in der Einzahl begegnenden, noch ausserdem auf den Pluralis beschränkt, bei ihrer keinem wird er vom Apostel auch nur leise gestreift. Es bleibt lediglich *ἀναλογία* übrig, welchem man generaliter die Natur des Terminus um so weniger absprechen wird, als es dieselbe noch besitzt. Jedoch ist nicht zu übersehen, dass der Sinn dieses Ausdrucks im Laufe der Zeiten sich sehr wesentlich verändert hat. Die modernen Begriffe des analogischen Schlusses und der Analogie als Grund aller grammatischen Regeln setzen die Abstraction von einer Vielheit voraus und sind specifisch wissenschaftlicher Natur, während die *ἀναλογία* der Alten, wie sie auch Röm. 12, 6 begegnet, die einfache Vergleichung zweier Objecte bezeichnet und auf dasjenige peripherische Gebiet der Terminologie gehört, wo diese sich mit der Vulgärsprache berührt. —

Unter den 79 im ersten Briefe an die Corinthier überhaupt vorhandenen *ἅπ. λεγγ.* im weiteren Sinne befinden sich im Ganzen 4 Worte, von denen man allenfalls eine technische Bedeutung behaupten könnte, nämlich 1, *ἀπόδειξις* 2, 4; bei Philosophen: argumenti conclusio; 2, *σύμφωνος*, 7, 5; im

Neutr. Plur. die Consonanzen in der Musik; 3, *διαίρεσις* 12, 4; 5, 6; bei den Grammatikern bekanntlich die getrennte Aussprache zweier Vocale, und 4, *ἐν ἀτόμῳ* 15. 52; *ἡ ἄτομος* heisst bei Democrit der letzte untheilbare Stoff, woher unser Atom. Der apostolische Gebrauch ihrer aller liegt von diesen Gebieten weit ab.

Der zweite Corinthierbrief hat unter 70 *ἅπαξ λεγομένοις* nur 2, von welchen sich auch ein technischer Usus nachweisen lässt, nämlich 1, *μετοχή* 6, 14; bei den Grammatikern: das Participium 2, *ἄῤῥητος*, 12, 4; in der Mathematik: irrational. Bei dem Apostel zeigen beide Worte keine Spur dieses Sinnes. Unter den 29 *ἅπ. λεγγ.* des Galaterbriefs findet sich ein einziges Kunstwort, nämlich *ἀλληγορέω* 4, 24. Sein Gebrauch der Gemeinde gegenüber kann nicht im mindesten auffallen, da die Redensart „in Bildern sprechen“ über deren Verständniss nicht hinausgeht. Alle übrigen Bestandtheile des begrifflichen Inhalts unserer „Allegorie“ haben sich erst später nach und nach angesetzt. Das Wort hat in dieser Hinsicht eine ganz ähnliche Geschichte wie *ἀναλογία*.

Unter den 32 *ἅπ. λεγγ.* des Epheserbriefs giebt es kein einziges, welches auch nur entfernt an einen Terminus anklänge.

Im Philipperbriefe ist von 42 *ἅπ. λεγγ.* nur *λῆψις* 4, 15 zu erwähnen, welches bei den Ärzten den Eintritt einer Krankheit, z. B. Fieberanfall bedeutet, bei den Rhetoren und Dialectikern = *λῆμμα* = „der angenommene Satz“ [cnfr. Plut. gen. Socr. 7] steht, während es der Apostel in seiner gewöhnlichen Bedeutung hat.

Der Colosserbrief enthält 37 *ἅπ. λεγγ.*, unter ihnen 3, welche als Kunstausdrücke vorkommen, nämlich *στερέωμα* 2, 5; in der Mathematik: der geometrische Körper; 2, *φιλοσοφία* 2, 8 und 3, *ἀνταπόδοσις* 3, 24; in der Grammatik: der Gegensatz. Paulus braucht nur *φιλοσοφία* als Terminus. Luther hat das Wort nicht übersetzt, sondern unverändert in

die deutsche Bibel aufgenommen und damit zugleich das Urtheil ausgesprochen, dass selbst unseren Gemeinden dessen oberflächliches Verständniss wohl zuzumuthen ist.

Die beiden Briefe an die Thessalonicher enthalten unter zusammen 27 *ἅπ. λεγγ.* kein einziges Kunstwort. — In sämmtlichen an Gemeinden gerichteten Paulinen finden sich also unter 434 *ἅπ. λεγγ.* nur 18 Worte, welche bei anderen Schriftstellern, wenn gleich meist selten und auf sehr engem Gebiete, als Termini gebraucht vorkommen. Nur 3 von ihnen begegnen als solche bei Paulus, nämlich *ἀναλογία, ἀλληγορέω* und *φιλοσοφία.* Sie erscheinen theils wegen völlig allgemeiner Verbreitung, theils wegen der ursprünglichen Einfachheit der Begriffe auch dem Volke gegenüber brauchbar.

Stellt man nun diesem Ergebnisse das nachgewiesenermassen im ersten Hirtenbriefe obwaltende Verhältniss gegenüber, so dürfte man sich allerdings genöthigt sehen, unsere Anschauung über das Wesen seiner *ἅπαξ λεγόμενα* und die gegebene Erklärung derselben durchaus gerechtfertigt zu finden, um so mehr, wenn man erwägt, dass in sämmtlichen Gemeindebriefen nur 3 dem Idiom der Wissenschaft entlehnte Worte wirklich in ihrem technischen Sinne gebraucht werden, während unter den *ἅπ. λεγγ.* des ersten Hirtenbriefs sehr viele, wie z. B. *ἀντίθεσις, ἀπέραντος, καυτηριάζω. ὁμολογουμένως, παραθήκη, πρόκριμα, πρόσκλισις, ψευδώνυμος* etc. auch bei dem Apostel als specifische Termini auftreten.

Endlich wird die dargelegte Auffassung der sprachlichen Eigenart unseres Sendschreibens durch seine beiden nächsten Geschwister jedem Bedenken enthoben. Bei den letzteren treffen dieselben Voraussetzungen zu. Bei ihnen finden sich auch die nämlichen Verhältnisse. Im zweiten Briefe an den Timotheus begegnen uns gleich wieder zahlreiche zweifellose Termini, wie *ἀγωγή* 3, 10 [die Philosophenschule; in der Rhetorik: Schreibart, Styl; in der Musik: Tempo.]; *ἀκρατής*

3, 3 [cnfr. Arist, V. S. 27; Plat. Legg. IV. 710 A;] *ἀναζωπυρέω* 1, 6 [cnfr. Plat. Pol. VII. 527 D; Charm. 156 C;] *ἀνάλυσις* 4, 6; *ἀναψύχω* 1, 16 [cnfr. Plat. Tim. 70. D]; *ἀπαίδευτος* 2, 23 [cnfr. Plat. Prot. 345 D; Gorg. 510. B; Ax. 369 A; De leg. 320, E; Theaet. 175, D; 174, D; Tim. 86, E; Phaedr. 296 B; 91, A; Pol. VII. 519, B; Ep. 2, 314 A; Pol. VIII. 559]; *ἄρτιος* 3, 17. [cnfr. Suid. 760; Arist. V. S. 110; Plat. Legg. X. 895 E]; *γάγγραινα* 2, 17: *γόης* 3, 13; *ἐπανόρθωσις* 3, 16 [eine rhetor. Figur.]; *θεόπνευστος* 3, 16; *λογομαχέω* 2, 14; *ὀρθοτομέω* 2, 15; *πιστόω* 3, 14 [cnfr. Suid. S. 285; Arist. S. 596]; *πραγματεία* 2, 4 [Verhandlung, Abhandlung, Geschichtswerk Pol. 1, 1, 4, u. öfter immer von seinen eigenen Werken. *Τρωϊκὴ πρ.* = der trojanische Sagenkreis]; *φίλαυτος* 3, 2 [cnfr. Arist. S. 818] u. s. w. Im Titusbriefe begegnen: *αἱρετικός, αὐτοκατάκριτος, ἐπιδιορθόω, καλοδιδάσκαλος, κατάστημα, ματαιολόγος* etc.

Hiermit schliessen wir die Untersuchung über die *ἅπ. λεγγ.* unseres Schriftstücks und überlassen es dem kundigen Beurtheiler, zu entscheiden, ob die Kritik berechtigt ist, aus ihnen das geringste Material zu entlehnen, oder ob nicht vielmehr, wie wir behaupteten, gerade diese Seite der sprachlichen Eigenart des Sendschreibens ein entschiedenes Rechtfertigungs-Moment seiner Authentie wird.

Zweiter Abschnitt.

Grammatisches.

I.

Redensarten, Gebräuche, Verbindungen und Constructionen, welche Schleiermacher für auffallend, selten, dem N. T. fremd, oder überhaupt für schlecht erklärt hat.

Nachdem wir bisher bemüht gewesen sind, die von Schleierm. aus den sprachlichen Eigenthümlichkeiten unseres

Briefes gegen dessen Authentie gerichteten Angriffe, soweit sie einzelne Worte betrafen, im Interesse gerechter Würdigung ihres Gesammt-Gewichts unter bestimmte Kategorieen zu bringen, glauben wir im Folgenden von einer weiteren Classification absehen zu müssen und lassen nun die bisher noch nicht behandelten Bemerkungen des genannten Gelehrten, insofern sie unter die Überschrift dieses Abschnitts fallen, einfach in der Reihe folgen, in welcher sich die bemängelten Ausdrücke in dem Briefe selbst finden.

1. *ζήτησις.* Das Wort kommt bei Paulus nur in den Hirtenbriefen [1 Tim. 1, 4; 6, 4; 2 Tim. 2, 23; Tit. 3, 9], im N. T. sonst nur Joh. 3, 25 vor. Nach HSt. bedeutet es: scrutatio, quaestio, disputatio. Bei den Stoikern und bei Philo bezeichnet es unzweifelhaft die speculative Untersuchung. Darum gehörte es in die Briefe, welche an Theologen, nicht in die, welche an Gemeinden gerichtet waren. Auch jene *ζήτησις* bei Johannes erhob sich nicht im Schosse des Volks, sondern unter Sachverständigen. Schleierm. sagt,[139]) *ζήτ.* stehe Tit. 3, 19 auch bei *γενεαλογίαι*, doch dort nicht als Etwas durch diese Hervorgebrachtes, sondern als etwas Anderes, auch zu Vermeidendes. II. 2, 23 erzeugten die *ζητ. μάχας*, I. 1, 4 würden sie vielmehr durch *γενεαλλ.* erzeugt. Dies sei nur aus ungeschicktem Zusammenwerfen zu erklären. I. 1, 14 involvire einen Tadel, welcher den Vätern gefalle, [Chrysost.: *Εἶδες πῶς διαβάλλει τὴν ζήτησιν; ἔνθα γὰρ πίστις, οὐ χρεία ζητήσεως.* Ebenso Oecum.]; doch gelinge diesen schlecht die Vereinbarung mit dem Worte Christi: *ζητεῖτε καὶ εὑρήσετε.* — Das hiergegen von Planck[140]) Bemerkte scheint einer Ergänzung nicht zu bedürfen. Er sagt, die *γενεαλλ.* als Ursache der *ζητ.* könnten nicht auf-

---

[139]) Krit. Sndschrb. S. 88; 174.

[140]) Bemerkngn. S. 46; 66.

fallen, da die apost. Briefe voll seien von Klagen über Spaltungen und Unruhen, welche die Judaisirenden in der ersten Christengemeinde durch ihre *γενεαλογίαι* und die darüber aufgeworfenen *ζητήσεις* in Bewegung brachten. — Nur wenn man wie Schleierm. von einem Vorurtheile als von einer ausgemachten Sache sich leiten lasse, könne man so unkritisch verfahren, dass man an sich unbedenkliche Ausdrücke des ersten Hirtenbriefes, welche dieser mit den beiden anderen Pastoralen theile, übrigens in besonderem Sinne brauche, auf ungeschickte Verwechselung seitens eines Nachahmers zurückführe; 2 Tim. 2, 23 erzeugten die *ζητητ. μάχας*; Tit. 3, 9 fänden sich *ἔρεις καὶ μάχαι* neben *ζητητ.*, aber nicht als etwas durch diese Hervorgebrachtes, sondern als etwas Anderes, auch zu Vermeidendes. Nach Schleiermachers kritischen Grundsätzen müsse also auch an einer dieser beiden Stellen ein wenig gewandter Compilator sein Wesen getrieben haben. — Hinsichtlich der allerdings unbegreiflichen Verwechselung müssiger Streitfragen mit dem pflichtmässigen Suchen und Forschen äussert sich Planck: „In der That man dürfte mit Recht unwillig werden über solche Darstellungen, die wohl schwerlich aufrichtig gemeint sein können.“[141])

2. *ἐκτρέπομαι*, 1, 6; 5, 15; 6, 20; 2 Tim. 4, 4, sonst nur noch im Hebräerbr.. Schleierm. behauptet, das Wort heisse: vom bisherigen Wege abschweifen. So brauche es der Apostel an den beiden ersten Stellen, ganz anders dagegen an der dritten, wo es: vermeiden bedeute. Schleusner rechtfertige das aus Aelian und Epictet Enchir. 31, 4; allein an beiden Orten heisse das Verbum: aus dem Wege gehen. Paulus habe übrigens in diesem Sinne *φεύγειν*. Planck findet ins Besondere die letztere Äusserung unerklärlich. Epictet ver-

---

[141]) Vgl. a. a. O. S. 69.

binde nämlich grade C. 38 in den Worten: *φεύγειν καὶ ἐκτρέπεσθαι τὰ βλαβερά* nicht allein beide Ausdrücke als Synonyma, sondern die Redensart *ἐκτρέπεσθαι τὰ βλαβερά* sei der unseres Briefes: *ἐκτρέπεσθαι τὰς βεβήλους κενοφωνίας* ganz analog. Wir haben auch hier Planck Nichts hinzuzufügen.

3. *νόμος κεῖται*, 1, 9; Schleierm. erkennt an,[142]) dieser Ausdruck sei gut griechisch, behauptet aber, er komme im N. T. und ins Besondere bei Paulus sonst nirgends vor. Jener Anerkennung bedurfte es nicht, denn es ist allgemein bekannt und nie bestritten, dass von den Tragikern bis in die *κοινή* dieselbe Verbindung bei fast allen Autoren constant, ins Besondere bei Eur., Thuc., Plat. und Plut. häufig ist. Diese Behauptung ist irrig. Die Verschiedenheit der Tempora beeinträchtigt nimmermehr die Identität zweier Phrasen. So gewiss als *πόλεμον πολεμεῖν* und *πόλεμον πολεμῆσαι* die nämliche Redensart ist, so sicher findet sich Gal. 3, 19 und 1 Tim. 1, 9 derselbe Ausdruck. Dort lesen wir: *νόμος ἐτέθη*. Da ist also *τίθημι* angewandt. Hier heisst es: *νόμος κεῖται*. Da ist wieder *τίθημι* gebraucht. Nur die Tempora sind verschieden. Dort steht der Aorist, hier das Perfectum Passivi. Das letztere heisst von *τίθημι* bekanntlich *κεῖμαι*. Paulus braucht dieses tempus von dem Zeitworte nur das eine Mal und bildet es richtig. Das seltene *τεθεῖσθαι*, welches neben *κεῖσθαι* in beschränktem usus war, konnte er nicht nehmen, denn er wollte einen Ausdruck für die Fortdauer; diesen bot nur *κεῖσθαι*. *Συντέθειται* heisst z. B.: Es ist zusammengesetzt worden, *σύγκειται* dagegen: Es besteht aus. cnfr. Buttmann Gramm. p. 230; K. W. Krüger Gr. Sprchl. S. 139. A. 3. — Eust. sagt zu Hom. Jl. *ψ*. 273: Verbum *κεῖται* esse *σύστοιχον* verbo *τίθεται*. Instructiv sind besonders 2 Beispiele: Demosth. p. 720, 14: *Τὸ τῷ ὑφ' ἑαυ-*

---

[142]) Vgl. Kr. Sndschrb. S. 33.

τοῦ πρότερον κειμένῳ νόμῳ τἀναντία ϑεῖναι. Isocr. p. 10. A: *Πείϑου τοῖς νόμοις τοῖς ὑπὸ τοῦ βασιλέως κειμένοις.*

4. *ὑγιαίνουσα διδασκαλία*, 1, 10; 2 Tim. 1, 13; Tit. 2, 1. Schleierm. findet,[143]) der Ausdruck stehe an den beiden letzten Stellen zweckmässig von der Lehre. Der Nachahmer habe diese Beziehung ganz übersehen und bringe nun 1, 10 aus Tit. 2, 1 dieselbe Phrase in solcher Verbindung wieder, dass sie fast nur eine gesunde Moral im gemeinen Sinne bedeuten könne. Schon Planck hat anerkannt, dass der in Rede stehende Sprachgebrauch ursprünglich im Gegensatze gegen die Abweichungen der Haeretiker von der richtigen Lehrart entstanden und wohl zuerst nur in Hinsicht auf diese angewendet worden sei. Eben so berechtigt aber ist unleugbar Sinn und Beziehung von 1, 10. Wie der Begriff der Gesundheit überhaupt eo ipso zugleich ein negatives, wie ein positives Moment involvirt, so wird auch eine *διδασκαλία* nur dann in Wahrheit *ὑγιαίνουσα* sein, wenn sie einerseits frei ist vom Irrthum, wenn ihr andrerseits die Energie und Kraft immanent ist, das grosse *μυστήριον τῆς εὐσεβείας* in praxi zu offenbaren, wenn sie ein doppeltes Gesundheits-Attest besitzt, das eine in ihrer Übereinstimmung mit der Verkündigung der Apostel, das andere in dem entsprechenden Wandel der Bekenner. Die sittlichen Verirrungen der Letzteren sind im strengsten Sinne *ἀντικείμενα* der *ὑγιαίνουσα διδασκαλία*, d. h. Hindernisse, welche sich deren Verbreitung entgegenstellen.

5. *ϑέμενος εἰς διακονίαν*, 1, 12, sagt Schleierm.[144]) „ist auch eine schlechte Redensart, von der ich sagen möchte, sie käme im Paulos sonst nicht vor. Denn er verbindet besser 1 Cor. 12, 28: *οὓς ἔϑετο ὁ ϑεὸς ἀποστόλους* — 2 Tim.

---

[143]) Vgl. a. a. O. S. 142.

[144]) Vgl. a a. O. S. 34.

1, 11 *ἐτέθην ἐγὼ κήρυξ* und bei Lucas Act. 20, 28. *ὑμᾶς τὸ πνεῦμα ἅγιον ἔθετο ἐπισκόπους*, so dass ich nicht einsehe, warum er nicht auch hier sollte geschrieben haben *θέμενος διάκονον*. Oder sollten Sie [Gass] mir 1 Thess. 5, 9 *οὐκ ἔθετο ἡμᾶς εἰς ὀργήν* entgegenstellen wollen? Schwerlich wohl.“ — Wir wüssten in der That nicht, was an *θέμενος εἰς διακονίαν* schlecht sein sollte. Die Verbindung von *τίθημι* mit *εἰς* an sich kann es nicht sein. Sie ist bei den verschiedensten Autoren und in den mannigfachsten Schattirungen der Bedeutung des Verbi häufig und kommt im N. T. 10 Mal, bei Paulus allein 5 Mal vor. Schleiermacher scheint denn auch mehr an der Verbindung von *εἰς διακονίαν* mit *τίθημι* Anstoss genommen zu haben. Nach ihm hätte der Apostel schreiben sollen: *θέμενος διάκονον*, was heissen würde: Indem er mich zum *διάκονος* machte. Das aber konnte Paulus eben nicht sagen wollen. Daran, *διάκονος* als Amtstitel = der Diacon zu nehmen, ist doch nicht zu denken. Nicht der Diaconat, sondern der Apostolat ist ihm anvertraut, wie er dem Sinne nach in v. 11, wörtlich in v. 1 erklärt hat. Nimmt man dagegen *διάκονος* in seiner universellen Bedeutung als Bezeichnung des gemeinsamen Berufs der Diener Christi, so würde *θέμενος διάκονον* dem Sprachgebrauche des Apostels nicht entsprechen. Dieser drückt sich nämlich nur in den Fällen, wo es sich um die Einsetzung in ein bestimmtes Amt handelt, so aus, wie 1 Cor. 12, 28; 2 Tim. 1, 11; Act. 20, 28; wählt dagegen da, wo allgemein von der Übertragung einer Aufgabe resp. eines Berufes oder von der Versetzung in eine Sphäre die Rede ist, die Praeposition *εἰς*, so in der grossen Rede zu Antiochien Act. 13, 47, wo er unabhängig von den LXX. Jes. 49, 6 wiedergiebt: *τέθεικά σε εἰς φῶς ἐθνῶν*, so hier: *θέμενος εἰς διακονίαν* = indem er mich in seinen Dienst versetzte, unter seine Diener aufnahm. HSt. führt an: *Τιθέναι εἰς τοῦτον τὸν ἀριθμόν* Plu-

tarch; *εἰς ταύτην τίθεμαι τὴν τάξιν.* Übrigens sehen wir 1 Thess. 5, 9 als eine ganz vorzügliche Parallele an und nehmen im Interesse der Vervollständigung derselben noch die Worte: *εἰς περιποίησιν σωτηρίας* hinzu. Dort wie hier handelt es sich um 2 einander völlig entgegengesetzte Gebiete, um die Versetzung aus dem einen in das andere. An jener Stelle steht die Sphäre, in welcher die *ὀργή* herrscht, derjenigen gegenüber, in welcher es gilt, das Heil sich anzueignen. Hier wird die Verbindung der Feinde des Herrn der Gemeinschaft seiner Diener entgegengestellt. Vorher stand der Apostel unter den Lästerern und Verfolgern — jetzt ist er versetzt *εἰς διακονίαν.* Die besonderen Gnaden, welche er in dieser als berufener *ἀπόστολος* und *κήρυξ* erfuhr, erhoben sich über ihr Niveau, ragten aber nicht hinaus über die Grenzen ihrer Sphäre. Das *ὑπέρ* in „*ὑπερεπλεόνασεν δὲ ἡ χάρις*“ v. 14 geht in die Höhe, nicht in die Breite. Die immer unveränderte Basis, auf welcher das *ὑπερπλεονάζειν* der *χάρις* erfolgt, ist des Apostels *διακονία*, in welcher er den Engeln Gottes nebengeordnet ist. Hebr. 1, 14.

6. *ἀπωθεῖσθαι*, 1, 19 wird nach Schleierm.[145]) nur in seiner eigentlichen Bedeutung gebraucht, „wo das, was Jemand von sich stossen soll, ausser ihm sein muss.“ Allein die behauptete Beschränkung des usus ist weder in der sonstigen Graecitaet, noch bei Paulus vorhanden. *Ἀπ. γῆς πατρίδος* Soph. O. R. 641, 670 heisst: verbannen, also den aus dem Vaterlande verstossen, welcher vorher darin war. Archil. 48 [*πένθος*] Gaetul. 3 (VI. 190) [*νοῦσον*] steht das Verbum entschieden vom Abstossen innerlicher Dinge; ebenso Ezech. 43, 9: *ἀπωσάσθωσαν τὴν πορνείαν αὐτῶν*, welche Stelle Schleierm. selbst anführt. Mit Unrecht beruft sich dieser auf Röm. 11, 1: *μὴ ἀπώσατο ὁ θεὸς τὸν λαὸν αὐτοῦ.*

145) Vgl. a. a. O. S. 36.

Der Apostel meint keinen fremden *λαός*, welcher herankäme, um weggestossen zu werden, sondern bezeichnet durch *αὐτοῦ* das Volk des Herrn, von welchem dieser Jes. 46, 3 selbst sagt, dass er es im Leibe trage, dass es ihm in der Mutter liege. Übrigens würde auch das Verständniss von *ἀπώσασθαι* nach Schleiermachs. Auffassung keine Schwierigkeit bereiten. *Πίστις* und *ἀγαθὴ συνείδησις* können in diesem Zusammenhange unbedenklich als von aussen kommende, erst zu empfangende Güter angesehen werden. Beide Begriffe sind durch ein *καί* unzertrennlich verbunden. Ohne *πίστις* giebt es keine *ἀγ. συν.* Jene aber ist eine Gabe des heil. Geistes. Es kann Jemand dieselbe ganz füglich, wenn sie ihm der himmlische Geber darreichen will, also ehe sie noch in ihm ist, von sich stossen. Er lehnt dann immer zugleich die *ἀγ. συνείδ.* ab. — In keinem Falle erregt *ἀπωθεῖσθαι* das geringste Bedenken.

7. *παιδεύεσθαι*, 1, 20. In dem Satze: *οὓς παρέδωκα τῷ Σατανᾷ, ἵνα παιδευθῶσι μὴ βλασφημεῖν* findet Schleiermacher 2 Schwierigkeiten. Das *ἵνα* erscheint ihm, da in *παρέδωκα τῷ Σατανᾷ* die Absicht schon ausgedrückt sei, pleonastisch und abundant. Nach der erfolgten Uebergabe an den Satan findet er für ein *παιδεύεσθαι* keinen Raum mehr. Er ist daher geneigt, dieses Verbum wie es gewöhnlich gefasst werde, im Sinne von *κολάζεσθαι* zu nehmen, und schlägt ev. als refugium vor, *ἵνα* in der Bedeutung von *ὥστε* zu fassen, was ihm jedoch selber bedenklich erscheint. Wir finden die Final-Partikel keinesweges abundant. Der Satz *οὓς παρέδωκα τῷ Σ.* drückt zwar an sich unleugbar eine Absicht aus, bedarf aber um so mehr der näheren Bestimmung durch den Satz mit *ἵνα*, weil der Apostel ganz und gar nicht die Absicht hatte, in welcher sonst das *παραδοῦναι τῷ Σ.* zu erfolgen pflegt. Das pädagogische Interesse ist dabei in der Regel nicht massgebend. Man könnte mit demselben Rechte viel-

fach pleonastische Ausdrücke constatiren, z. B. Demosth. p. 1187, 5: *Ἐπὶ κρίσει παρεδέδοτο εἰς τὸν δῆμον*; 1230, 18: *Τοὺς μεμισθωκότας παρεδώκατε εἰς τὸ δικαστήριον*; Dio Cass. 58, 18: *Ἐς φυλακὴν τοῖς ἄρχουσι παραδοῦναι.* — Nach einem Falle, in welchem *ἵνα* consecutiv gebraucht wäre, haben wir vergebens gesucht. — In *παιδεύειν* liegt das Moment der Strafe häufig inbegriffen. Die Erziehung der Alten war streng. Der bekannte Trimeter Menanders: „*Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται*“ enthält einen ihrer vornehmsten pädagogischen Grundsätze. Es ist richtig, dass *παιδεύειν* manchmal geradezu für *κολάζειν* steht z. B. Eur. Jon. 953: *Ἅιδου δ' ἐν δόμοις παιδεύεται*; Luc. 23, 22: *Παιδεύσας οὖν αὐτὸν ἀπολύσω.* Hier aber das *παιδευθῆναι* mit *κολασθῆναι* identificiren, das hiesse den Grundgedanken unserer Stelle von seiner apostolischen Höhe herabziehen. Aus 1 Cor. 5, 5: *Παραδοῦναι τὸν τοιοῦτον τῷ Σατανᾷ εἰς ὄλεθρον τῆς σαρκὸς ἵνα τὸ πνεῦμα σωθῇ ἐν τῇ ἡμέρᾳ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ* geht hervor, dass in dem seitens des Apostels geübten *παραδοῦναι τῷ Σ.* nur hinsichtlich der *σάρξ* das kolastische, gegenüber dem *πνεῦμα* vielmehr ausschliesslich das erziehliche Interesse bestimmend ist. Der Gedanke ist hochpaulinisch, *ἵνα* bleibt streng final, *παιδευθῆναι* behält seine Bedeutung. Seine Verbindung mit dem Infinitiv ist übrigens classisch, besonders bei Xen. häufig, z. B. Cyrop. 1, 6, 12; Mem. 2, 1, 3.

8. *ἐν ὑπεροχῇ ὄντες*, 2, 2. Schleiermacher behauptet,[146]) der Apostel kenne das Substantivum blos in der Formel *καθ' ὑπεροχήν*. Die letztere findet sich aber auch nur 1 Cor. 2, 1. Die Bemerkung ist also bedeutungslos und hätte unterbleiben sollen. Ein Gleiches gilt von der ferneren Aeusserung, Paulus habe in unserem Sinne „*ἐξουσίαι ὑπερέχουσαι*“, denn auch dieser Ausdruck begegnet nur noch Röm. 13, 1.

---

[146]) Vgl. a. a. O. S. 74.

Ἐν ὑπεροχῇ lesen wir nicht blos 2 Macc. 3, 11: *Ἀνὴρ ἐν ὑπεροχῇ κείμενος*, sondern, und zwar gleichfalls mit *εἶναι* verbunden, Polyb. 23, 14, 10: *Οἱ ἐν ὑπεροχαῖς ὄντες περὶ τὴν αὐλήν*. Cnfr. Joseph. ant. 9, 1, 1: *Οἱ ἐν ὑπεροχῇ*; Diodor. 4, 41: *Τῶν ἐν ὑπεροχαῖς νεανίσκων*. Die Redensart kommt übrigens öfter bei Plut., auch bei Longin. u. a. Sp. vor. Hiernach dürfte jedes Bedenken ausgeschlossen sein.

9. *ἐπαίρειν*, 2, 8. Schleierm. bemerkt,[147]) das Verbum sei zwar im N. T. nicht selten, doch nur im Med. und der diesem eigenthümlichen Bedeutung Paulinisch. Nun setzt aber doch die Bekanntschaft mit der abgeleiteten Bedeutung wohl auch die mit der gewöhnlichen und die Kenntniss des Mediums auch die des Activs voraus. Das letztere kommt im eigentlichen Sinne sehr oft vor. Lucas braucht es 24, 50 in der Himmelfahrtsgeschichte vom Aufheben der Hände des Herrn. Dieser selbst hat Joh. 13, 18 aus Pslm. 41, 10 die Worte angeführt: *Ὁ τρώγων μετ' ἐμοῦ τὸν ἄρτον ἐπῆρεν ἐπ' ἐμὲ τὴν πτέρναν αὐτοῦ*. Bei Heracl. 728 lesen wir: *ἐπ. πῆχυν*.

10. *ἐπαγγέλλομαι*, 2, 10; 6, 21. Schleierm. sagt,[148]) das Zeitwort komme in der den Griechen so gewöhnlichen Bedeutung: „profiteor aliquid“ im N. T. nur an den beiden angegebenen Stellen unseres Briefes vor und stehe 6, 21 überdies ziemlich schlecht. Die zuerst behauptete Thatsache ist ebenso richtig, als natürlich. Der Begriff in dieser Schattirung, nämlich der des Bekennens der *θεοσέβεια δι' ἔργων ἀγαθῶν* und des sich Bekennens zur Irrlehre begegnet uns sonst nicht. *Ἐξομολογεῖσθαι* heisst eine Thatsache oder eine Person mit dem Munde bekennen, z. B. Gott: die Sünde, oder vor den Menschen: dass Christus der Herr sei. *Ὁμολογεῖν* vertritt ausser demselben Sinne noch das Bekennt-

---

147) Vgl. a. a. O. S. 42. —

148) Vgl. a. a. O. S. 43. —

niss der rechten Lehre und dasjenige, welches Christus für und wider die Menschen vor dem Vater thut. *Ἀπαγγέλλω* steht von dem Bekennen einzelner seelischer Vorgänge und innerer Motive. Paulus braucht das Medium in etwas abweichendem Sinne an unseren Stellen, aber sie beide haben genaue Analoga bei anderen Autoren. Zu 2, 10 vergl. Xen. Mem. 1, 2, 7: *Ἀρετὴν ἐπαγγέλλομαι*; Diog. L. prooem. 12; Phot. Ep. 97; Clem. Al. Paed. 3, 4, p. 271: *ἐπαγγ. ἐπιείκειαν, σοφίαν, σωφροσύνην*. Zu 6, 21 vgl.: *γνώσεως ἀμοιρῶν μὴ ἐπαγγελ.* Sir. 3, 26; *ἐπαγγ. γνῶσιν θεοῦ* Sap. 2, 13; *τῶν σοφιστῶν οἱ ἐπαγγελλόμενοι* Aristot. Eth. 10, 10. Dass das Verbum Cap. 6, 21 „ziemlich schlecht“ stehe, können wir hiernach nicht zugeben. Es scheint uns vielmehr die Annahme nicht ausgeschlossen, dass der Apostel gerade durch seine Anwendung das Streiflicht einer feinen Ironie zu erzeugen und wirken zu lassen beabsichtigt hat. Die *γνῶσις ψευδώνυμος*, welche damals einige factisch bekannten, indem sie vom Glauben abfielen, hat bis in die Gegenwart nur dieses eine Thatbekenntniss anzuführen. Auf christliche Liebeswerke vermag sie zu ihrer Rechtfertigung nicht zu verweisen.

11. *ἐπισκοπή*, 3, 1. HSt: Inspectio, munus inspiciendi, munus *τοῦ ἐπισκόπου*, episcopalis dignitas, episcopatus: Socr. H. E. 5, 8 et alii passim. Im Sinne von: „Heimsuchung“ findet sich das Wort Luc. 19, 44 u. 1 Petr. 2, 12. Schleierm. führt[149]) blos an, dass es in der Bedeutung: „Bischofsamt“ nur Act. 1, 20 und an unserer Stelle begegne. Dem gegenüber wird die Bemerkung genügen, dass dieser Gebrauch gerade in den Actis und in einem Pastoralbriefe ebenso natürlich ist, wie seine Genesis überhaupt. Die Begriffe Heimsuchung und Bischofsamt sind innerlich nahe verwandt.

---

[149]) Vgl. a. a. O. S. 75.

Das *ἐπισκοπεῖν* ist der Kern der Berufsarbeit desjenigen, welcher ein Knecht des himmlischen *ἐπίσκοπος τῶν ψυχῶν* sein will. Vgl. 1 Petr. 2, 25.

12. *καλὸν ἔργον*, 3, 1. Schleierm. behauptet,[150]) „es könne *ἔργον* hier nicht als ein zu verrichtendes gesetzt sein.“ Er möchte daher einfach übersetzen: res bona. Nun heisst aber bekanntlich *ἔργον* nicht blos opus gestum, sondern ebenso opus gerendum, das zu vollbringende Geschäft, ja geradezu das Amt, und zwar ebensowohl in der classischen Diction, wie im N. T. HSt. übersetzt es: opus, ministerium, negotium und giebt: *Σὸν ἔργον* wieder durch: Tuae sunt partes, tui est muneris — französisch würde man sagen: C'est à vous. HSt. bemerkt ausdrücklich: Conjungitur cum adjj. *καλός*, *ἀγαθός* . . . . . apud Xen. et alios quosvis und führt eine reiche Sammlung von Beispielen an, in denen *ἔργον* = opus gerendum ist. Unzweifelhaft so findet sich das Wort auch Marc. 13, 34: *καὶ δοὺς . . . ἑκάστῳ τὸ ἔργον αὐτοῦ* und bei Paulus Eph. 4, 12: *ἔργον διακονίας*, genau entsprechend unserer Stelle. Da können wir an ihr in der That nichts Auffallendes finden. Hat der Herr selbst jenen Dienst, den das Weib im Hause des *Σίμων ὁ λεπρός* seinem irdischen Leibe erwies, ein *ἔργον καλόν* genannt — wir möchten wissen, wesshalb es des Apostels unwürdig wäre, die *λατρεία* an dem corpus mysticum Christi so zu nennen.

13. *παῤῥησίαν περιποιεῖσθαι*, 3, 13. Schleierm. erklärt, den Ausdruck nicht zu verstehen. Vertrauen in einen Anderen heisse *παῤῥ.* nie, noch weniger Vertrauen Anderer in den, der die *παῤῥ.* besitze. Es sei nicht zu begreifen, wie man sich durch das *καλῶς διακονῆσαι* Freimüthigkeit und guten Muth erwerben, und wie sich dieser Gedanke an den *βαθμὸς καλός* anschliessen könne. *Περιποιεῖσθαι* sei kein Paulini-

---

150) Vgl. a. a. O. S. 44. —

sches Wort. Act. 20, 28 habe es Lucas dem Apostel nur geliehen. Die Construction mit dem Substantivum finde sich fast immer da, wo das Zeitwort eine leichtere und auch Paulo nicht ungewöhnliche Structur gegeben hätte.[151]) Planck hat bereits[152]) genügend erwiesen, dass *παῤῥ. περιπ.* sehr wohl heissen könne und sicher 1 Joh. 3, 21 heisse „sich Jemandes Vertrauen erwerben“; 2 Cor. 7, 4 zeige sich recht der Uebergang der einen Bedeutung in die andere. Wollte man auch diese Stelle übersetzen: „Ich habe viel frohen Muth in Beziehung auf Euch“, so sei doch klar, dass froher Muth in Beziehung auf einen Dritten nur das Zutrauen sein könne, dass er die von ihm gefasste Erwartung nicht täuschen werde. Beispiele für diesen Sinn von *παῤῥ.* ausser dem N. T. habe schon Schleusner aus Joseph. und den Apokryphen gegeben. — Wir bemerken übrigens unsererseits, dass auch bei der Übersetzung mit „Freimüthigkeit“ ein trefflicher Zusammenhang der Gedanken erzielt wird. Wie die schöne Ehrenstufe in der Achtuug der Gemeinde, so wird auch der zur Strafe der Sünde nöthige viele Freimuth seitens eines Dieners des Herrn nur durch das *καλῶς διακονῆσαι* erworben. Ist dieses geleistet, dann darf er sich auch erlauben, mit Freimuth zu reden und aufzutreten, sonst nicht. *Παῤῥησία* = *πανρησία* von *πᾶν* und *ῥῆσις* ist: libertas loquendi, licentia loquendi, qua sc. omnia dicuntur, etiam quae tacenda videri possint. HSt. bemerkt mit Recht zu unserem Worte: male enim quidam *παρά* ei inesse putant, führt eine Reihe schlagender Beispiele für die angegebene Bedeutung aus Eur., Plat., Dem., Isocr., Diodor., Philo und Joseph. an, und fügt dann die Bemerkung bei: Sed generalius etiam accipi pro *θάῤῥος* fiducia quidam annotant Marc. 8, 32; Jo. 11, 14. — Noch

---

[151]) Vgl. a. a. O. S. 48. —

[152]) Vgl. a. a. O. S. 34. —

seltsamer sind Schleiermachers Bemerkungen über *περιποιεῖσθαι*. Paulus soll nur das Substantivum *περιποίησις* gebrauchen [Eph. 1, 14; 1 Thess. 5, 9; 2 Thess. 2, 14]. Act. 20, 28 soll ihm Lucas das Verbum geliehen haben, durch welche letztere Behauptung der Kritiker mit sich selber in Widerspruch kommt, da er S. 20 ausdrücklich erklärt, die Reden Pauli in den Actis trügen nicht wie die hellenischen und römischen die deutlichen Spuren, von dem Geschichtsschreiber verfasst zu sein. — Planck hat gezeigt, dass man höchstens 2 Thess. 2, 14, also nicht „fast immer“, wo sich die Construction mit dem Substantivum finde, zugeben könne, dass das Zeitwort eine leichtere Structur gegeben hätte, dass aber auch hier die hebraisirende Ausdrucksweise der Paulinischen Schreibart ganz gemäss sei, und giebt endlich Schleiermacher den Vorwurf zurück, welchen dieser S. 202 Heinrichs macht, „dass man denjenigen, dem es nicht darauf ankomme, zur Vertheidigung einer Hypothese auch die losesten und widersprechendsten Dinge zu behaupten, mit Mühe nur bei Etwas festhalten könne.“ — Wir bemerken noch, dass die Bedeutung des Verbi an unserer Stelle: Vindico mihi, meum facio, in der Graecitaet häufig ist. Vgl. z. B. Polyb 24, 96; Dem. p. 416, 4.

14. *καιρός*, 4, 1; 6, 15. Schleiermacher nimmt an dem Gebrauche des Wortes Anstoss. *Καιρός* bezeichne eine qualitativ näher bestimmte Zeit, *χρόνος* stehe von allgemeinen temporalen Bestimmungen. Zu den letzteren gehörten die beiden vorliegenden. Darum müsste man um so mehr *χρόνος* erwarten, als Paulus den erwähnten Unterschied unbedingt festhalte. Jene Definitionen sind ungenau. cnfr. Ammon. p. 80: *Ὁ μὲν καιρὸς δηλοῖ ποιότητα χρόνου . . ., χρόνος δὲ ποσότητα.* Die letztere Behauptung ist falsch. In der späteren Graecitaet wird der Unterschied überhaupt durchaus nicht consequent gemacht. Lobeck sagt ad Soph. Aj. p. 85: *Καιρός* ab scrip-

toribus recentioribus interdum pro *χρόνος* dicitur. Dass das gerade auch vom Apostel Paulus gilt, hat Plank bereits nachgewiesen. Schon 1 Cor. 7, 5, auf welche Stelle sich Schleierm. gerade zum Beweise für das Gegentheil beruft, kann man das erkennen. *Ἐκ συμφώνου πρὸς καιρόν* ist unleugbar eine ganz relative Zeitbestimmung. Die Eheleute sollen sich, falls ein *σύμφωνον* zwischen ihnen zu Stande gekommen ist, so lange der Gemeinschaft enthalten, bis das *πειράζειν* des *Σατανᾶς* eintritt. Wann dasselbe erfolgt hängt aber offenbar von der Glaubensstärke, von der seelischen Kraft, von der körperlichen Organisation ab. Das *ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέρχεσθαι* wird in dem einen Falle früher, in dem anderen später eintreten. — 2 Cor. 6, 2 heisst es: *Καιρῷ δεκτῷ ἐπήκουσά σου.* Wäre *καιρός* an sich eine qualitativ bestimmte Zeit, so hätte es des Zusatzes *δεκτός* nicht bedurft. Hält aber Paulus die in Rede stehende Unterscheidung den Corinthiern gegenüber nicht fest, so kann es nicht befremden, dass er das in unserem Briefe auch nicht thut. Übrigens würde die Exegese zu erwägen haben, ob nicht am Ende *καιροῖς ἰδίοις* sowohl 2, 6 als 6, 14. 15 gerade qualitativ bestimmte „eigene Zeitpunkte“ bezeichne.

15. *κτίσμα*, 4, 4. Schleierm. sagt,[153]) das Wort komme nur noch Jacob. 1, 18 [11 ist Druckfehler] vor, und der Apostel wähle sonst in diesem Sinne *κτίσις*. Der erste Theil dieser Behauptung ist falsch, denn *κτίσμα* findet sich auch noch Apoc. 5, 13 und 8, 9; der zweite ist ohne jede Bedeutung. Planck hat darauf hingewiesen, Paulus brauche: Röm. 4, 4 *ὀφείλημα*, sonst immer *ὀφειλή*, wie Röm. 13, 7; 1 Cor. 7, 3; 2 Cor. 8, 14 *περίσσευμα*, sonst *περισσεία*, wie Röm. 5, 17; 2 Cor. 8, 2; 10, 15; er habe Röm. 10, 12 *πλουτεῖν* in der Bedeutung largiri, dafür sonst *πλουτίζειν*, wie

---

[153]) Vgl. a. a. O. S. 53. —

2 Cor. 6, 10; 9, 11; 1 Cor. 10, 4 *πόμα*, sonst *πόσις*, wie Röm. 14, 17; Col. 2, 16; 2 Cor. 6, 3 *προσκοπή*, sonst *πρόσκομμα*, wie Röm. 9, 32; 33; 14, 13; 20; 1 Cor. 8, 9; Röm. 5, 16 *δώρημα*, sonst *δωρεά* wie Röm. 5, 15; 17; Eph. 3, 7; 4, 7; 2 Cor. , 15. etc. Diesen Thatsachen gegenüber hätte es absolut nichts Auffallendes, wenn auch einmal *κτίσμα* für *κτίσις* stände, zumal HSt. nachweist, dass die Verwechselung der Worte sonst vorkommt, z. B. Eustath. p. 1382, 50: *Δοκοῦσι τρόπον τινὰ ϑητεῦσαι ὁ Ποσειδῶν καὶ ὁ Ἀπόλλων ἐν τῷ τῆς Ἰλίου κτίσματι.* Nun bedient sich aber Paulus beider nomina durchaus nicht für denselben Begriff. *Κτίσις* ist bei ihm entweder die Schöpfung und zwar activisch und abstract, wie Röm. 1, 20, oder passivisch und concret als Collectivbegriff der Creaturen, wie Röm. 8, 19; oder die Creatur als Object der Sünde, so Röm. 1, 25, oder endlich übertragen die neue Creatur, so 2 Cor. 5, 17. *Κτίσμα* dagegen bezeichnet an unserer Stelle das Geschöpf im Dienste des Menschen als Gabe Gottes für seine Kinder zu deren Verfügung.

16. *γυμνάζω*, 4, 7. Schleierm. bemerkt, Paulus habe das Verbum nur hier. Überall, wo er in anderen Worten mit Übung und Kampf zu thun habe, führe er das Bild weiter aus, z. B. 2 Tim. 4, 7; 8; 1 Cor. 9, 24 flgd; [Eph. 4, 10 flgd. ist offenbar ein Druckfehler].[154]) — Der Gebrauch des überaus bekannten Verbi kann an sich um so weniger auffallen, als dasselbe in den Apokryphen, bei Josephus und Plutarch nicht selten, im N. T. 3 Mal vorkommt und öfter auch bei anderen Schriftstellern so wie hier mit *πρός* construirt wird, z. B.: *πρός τι γεγυμνασμένος* Plat. Polit. 266, d; *πρὸς τοὺς φόβους* Legg. I, 648, d. Es heisst: Nackt Leibesübungen auf dem Turnplatze anstellen lassen; im Med. sich üben, gewöhnlich übertragen. Für: „sich üben“ in etwas anders schattirtem

---

[154]) Vgl. a. a. O. S. 153. —

Sinne braucht der Apostel Act. 24, 16 *ἀσκέω*, welches gleichfalls *ἅπ. λεγ.* ist. Grade *γυμνάζω* passt an unserer Stelle vortrefflich. In der Gottseligkeit kommt es besonders auf Übung an. Hier gilt es, die Person einzusetzen und zwar die nackte, von Amt und Würden entkleidete Person. Hier ist wiederholte, tägliche Anstrengung nöthig. Alle diese Beziehungen lagen in *γυμνάζειν* für den Timotheus klar zu Tage, so dass gar Nichts weiter auszuführen war. Die Metapher bedurfte um so weniger einer Erklärung, als die übertragene Bedeutung fast häufiger ist, wie die eigentliche, wie denn ins Besondere im N. T. nur jene vorkommt; 2 Tim. 4, 7. 8 handelte es sich allerdings um ein Bild, welches eine erklärende Ausführung erheischte. Noch entschiedener war diese Nothwendigkeit 1 Cor. 9, 24 der Gemeinde gegenüber vorhanden.

17. *ἐπέχω*, 4, 16. Das Verbum kommt im N. T. 5 Mal, u. zwar bei Paulus 3 Mal vor, nämlich ausser hier noch Act. 19, 22 und Phil. 2, 16. Alle 3 Stellen haben theils im N. T., theils bei anderen Autoren genaue Analoga, wie jedes grössere Lexicon zeigt. Schleierm. findet den Sinn in 1 Tim. 4, 16 auffallend, allein er ist mit demjenigen, welcher Phil. 2, 16 begegnet, sehr nahe verwandt. Der Apostel kannte eben das Zeitwort in allen seinen wesentlichen Bedeutungen. Vgl. HSt: Ut autem Attendere animum dicitur et interdum attendere sine acc., sic et *ἐπέχειν* nonnunquam per se ponitur: ac praesertim apud recentiores. Ita certe usus est Paulus 1 Tim. 4, 16 . . . . . Sic autem *ἐπέχων* redditur Attendens et Luc. 14, 7, ... Huc pertinet istud Pindaricum Ol. 2, 98: *Ἔπεχε σκοπῷ τόξον* pro Intende s. Dirige in scopum.

18. *ὄντως*, 5, 3; 5, 16; 6, 9. Schleierm. meint,[155]) das Wort sei im N. T. überhaupt selten, weil es gar nicht judaisirt" [sic!], „sondern mehr thun dies *ἀληθής, ἀληθῶς, ἀληθινός*".

---

[155]) Vgl. a. a. O. S. 60. —

So durch den Artikel zu einem Adjectiv gemacht vor einem Substantiv komme es sonst gar nirgend vor, als in der zweifelhaften Stelle 2 Petr. 2, 18. — Hier ist Alles irrig. *Ὄντως* findet sich im N. T. 10 Mal, bei Paulus allein 6 Mal. Das ist doch wohl nicht selten. *Ὄντως* u. *ἀληθινῶς* sind durchaus nicht synonym. Der Gegensatz von *ὄντως* ist *ὡς ἔπος εἰπεῖν* Plat. Legg. II. 656, e; der von *ἀληθινῶς* ist *οὐ γλίσχρως* bei Isocr., od. *πεπλασμένως* Bato com. Stob. Flor. 6, 29. Vor einem Substantiv findet sich das Wort oft bei den besten Autoren und ist grade Schleierm. vielfach begegnet, z. B. Phaedr. 260, a *τὰ ὄντως ἀγαθά*; Test. XII. Patr. p. 649 *τὸ ὄντως καλόν*; Joseph. ant. 15, 3, 5. *οἱ ὄντως βασιλεῖς* — also genau so, wie *ἡ ὄντως ζωή, ἡ ὄντως χήρα.*

19. *ἐπακολουθεῖν*, 5, 10; 24; scheint Schleierm.[156]) hier ganz anders zu stehen, als bei Marc. [16, 20] u. Petr. [1, 2, 21]. Er will *αὐτοῖς* suppliren — den Leidenden mit jedem guten Werke nachgehen. Wir können weder jenen Eindruck theilen, noch das Bedürfniss nach dieser Ergänzung verstehen. Schleierm. unterscheidet zwischen „hier“ einerseits und zwischen „bei Marc. u. Petr.“ andrerseits. Aber der Gebrauch bei Marc. ist von dem bei Petr. ganz verschieden. Marc. 16, 20 — *διὰ τῶν ἐπακολουθούντων σημείων* — ist die Vorstellung die, dass die Jünger voran gehen, die Zeichen ihnen nachfolgen. Genau so 1 Tim. 5, 24. Die Menschen eilen voraus ins Gericht. Die Sünden kommen ihnen nach. Das Verhältniss ist ein eminent consecutives. Jedes telische Moment ist ausgeschlossen. Direct entgegengesetzter Natur ist der Sinn 1 Petr. 2, 21: *Ἵνα ἐπακολουθήσητε τοῖς ἴχνεσιν αὐτοῦ.* Die Sache wird als vorangehend gedacht. Die Person folgt. Die Fusstapfen des Herrn bezeichnen den Weg. Die Christen sollen ihn wandeln. Genau so 5, 10. Die *ἔργα ἀγαθά* schweben als

---

[156]) Vgl. a. a. O. S. 61. —

Ideale voran. Die *χήρα* strebt ihnen nach. Für beide Arten des Gebrauchs finden sich zahlreiche Parallelstellen bei den Profanschriftstellern. Vgl. Plut. Timol. 3: *ταῖς πράξεσιν* [dem Sinne nach = *τοῖς πράσσουσιν*] *ἐπηκολούθησε χάρις*; bei Xen. Plat. Pol. u. A. findet sich häufig: *ἐπακολουθεῖν ἔργῳ τινὶ, πράξει τινί.* Unseres Wissens hat Schleierm. allein das Bedürfniss einer Ergänzung von *αὐτοῖς* empfunden. Eine Parallelstelle für den von ihm postulirten Sinn des Dativs *παντὶ ἔργῳ* haben wir vergebens gesucht. Ein Participium wäre griechischer gewesen, als er.

20. *φόβον ἔχειν*, 5, 20 nennt Schleierm.[157]) „eine schlechte Redensart", im N. T. nicht einheimisch. Paulus brauche zwar *φόβος* u. *φοβεῖσθαι* häufig in verschiedenen Abstufungen, er wechsele oft die Formen, „es entfallen ihm oft welche, die schlecht genug sind, aber dieser hat er sich doch sonst nicht bedient." Richtig ist nur die letzte Behauptung. Der Apostel redet nämlich nirgends ausser hier in diesem Sinne und Zusammenhange gegenüber der zu übenden Kirchenzucht vom „Furcht haben". Dass *φόβον ἔχειν* eine schlechte Redensart sei, dagegen müssen wir protestiren. Sie erscheint jedem Kundigen, welcher nicht von einem Vorurtheile erfüllt ist, a priori durchaus unverdächtig. *Ἔχειν* heisst haben in der allgemeinsten Bedeutung von den verschiedensten Zuständen des Leibes und der Seele, und seine Verbindung mit Substantivis an der Stelle einfacher Verba ist sehr häufig, z. B. *αἰσχύνην ἔχειν = αἰσχύνεσθαι* Eur. Andr. 243; *βλάβην ἔχειν = βλαφθῆναι* Soph. Ai. 1304; *γνώμην ἔχειν = γνῶναι*; *διάνοιαν ἔχειν* für *διανοέομαι* Plat. Legg. VIII. 828 d; *ἐλπίδα ἔχειν = ἐλπίζειν* Soph. Ai. 600; *ἔρευναν ἔχειν = ἐρευνᾶν* O. R. 566; *δεῖμα ἔχειν* findet sich Soph. Ai. 636. Grade die Werke der Philosophen sind voll solcher Umschreibungen. Dieser That-

---

157) a. a. O. S. 64. —

sache gegenüber verliert *φόβον ἔχειν* jedes Bedenken. Schleierm. hätte daher, ehe er dem Verfasser eines in den Canon recipirten Buchs den Vorwurf machte, eine schlechte Redensart gebraucht zu haben, sorgfältig nachsehen sollen, ob diese *φράσις* nicht am Ende trotz seiner Antipathie eine sehr gute Redensart ist. Dafür müssen wir sie nach dem Gesagten erklären, zumal sie sich bei Plut. Aristid. I. 54, ins Besondere aber bei Platon Menex. 241, B. und Soph. 268, A. findet.

21. *προσέρχεσθαι*, 6, 3 soll nach Schleierm.[158]) nur einmal im Briefe an die Hebr. in der so häufigen Bedeutung des Bittenden stehen. Was *προσέρχεσθαι λόγοις* heissen solle, versteht der Gelehrte nicht. Er hält den Ausdruck für höchst verkehrt. — Nun liegt aber in dem Verbum an sich jener vermeintlich gewöhnliche Sinn überhaupt gar nicht. Ist indessen sein Gebrauch vom Herzutreten oder Herankommen des Bittenden gemeint, dann müssen wir bemerken, dass es in diesem Sinne nicht 1 Mal, sondern mindestens 3 oder gar 4 Mal im Hebr.-Briefe vorkommt, nämlich 4, 16; 7, 25; 11, 6 und ziemlich ebenso 10, 22. — Was an *προσέρχεσθαι λόγοις* schwer zu verstehen oder gar verkehrt sein soll, vermögen wir nicht einzusehen. *προσέρχομαι* gew. c. Dat. heisst: hinzu-, herankommen, sich mit Etwas befassen, von Personen, aber ebenso auch von Sachen gebraucht z. B. *φόβῳ κυρίου* Sir. 1, 30; *γνώμῃ* Philo de Gigant. 289; de agric. p. 205; *τῇ βουλῇ* Demosth. p. 229, 13; id. p. 783, 2; *τοῖς δημοσίοις πράγμασι* Plut. Mor. p. 1059 D; *τῇ πολιτείᾳ* id. V. Cat. min. C. 12. Der Zusammenhang scheint uns sehr einfach. Die Irrlehrer sind den *λόγοι ὑγιαίνοντες* u. der *κατ' εὐσέβειαν διδασκαλίᾳ* fern geblieben. Sie sollen jetzt *προσέρχεσθαι*.

22. *Πόντιος Πιλάτος*, 6, 13. Schleierm. wundert sich, wie Paulus dazu komme, den Procurator hier überhaupt zu nennen,

---

[158]) Vgl. a. a. O. S. 68. —

findet auch den Gebrauch des vollen Namens, der in den Evangelien selten vorkomme, auffallend und spürt daher eine Zeit, wo derselbe in eine kirchliche Formel aufgenommen war, ja ipsissima verba einer solchen. Wir bemerken hierzu, dass auch Petrus und Johannes in ihrer Rede nach der Heilung des Lahmen im Tempel ausdrücklich den *Ἡρώδης τε καὶ Πόντιος Πιλάτος* namentlich erwähnen. — Von letzterem ist im N. T. überhaupt an 11 Orten die Rede; 4 Mal, nämlich Matth. 27, 2; Luc. 3, 1; Act. 4, 27 u. 1 Tim. 6, 14, findet sich der volle Name, und an 7 Stellen, nämlich Marc. 15, 1; Luc. 13, 1; 23, 1; Joh. 18; Joh. 19; Act. 3, 13; 13, 28 lesen wir blos Pilatus. In der Zeit der Republik war das nomen als Träger der stolzen Familien-Traditionen der Hauptname. Wer der gens Fabia angehörte, wollte auch Fabius genannt werden. Als in den Kämpfen um die Monarchie und in der ersten Kaiserzeit der Geschlechterstolz erstorben und an seine Stelle die Sucht gekommen war, eine vornehme Rolle im Staate zu spielen, da trat das rein persönliche cognomen in den Vordergrund. Man dachte kaum daran, dass Sulla ein Cornelier, Cäsar ein Julier, Augustus ein Octavier war und brauchte in der Regel den blossen Beinamen. So lautet denn auch die Bezeichnung des Procurators gewöhnlich z. B. bei Joseph. ant. 18. 3 u. 4 einfach: Pilatus. Wo dagegen Jemand feierlich namhaft gemacht wurde, da pflegte man das nomen hinzuzufügen. Act. 24, 27 heisst der abgehende Landpfleger blos *Φῆλιξ*, der zum ersten Mal, also solemniter genannte neu antretende dagegen *Πόρκιος Φῆστος*, nachher aber 25, 1 auch dieser schon kurz *Φῆστος*. Genau dem entsprechend findet sich in der historischen Relation „Pilatus“, wo aber der Eparch, wie hier in Verbindung mit der *καλὴ ὁμολογία* des Herrn feierlich genannt wird, da tritt zum cognomen das nomen. — Auch wir meinen die Worte späterer Formeln, ins Besondere des apostolischen Symbolums insofern

zu erkennen, als wir annehmen, dass der *Πόντιος Πιλάτος* aus dieser Stelle in jene *καλὴ ὁμολογία* der Kirche aufgenommen worden ist.

23. *ἐντολή*, 6, 14. Nach Schleierm.[159]) kommt der Sing. „wohl wo nicht eine bestimmte einzelne Vorschrift angegeben ist, nur 2 Petr. 2, 21 vor.“ Verstehen wir den dunklen Satz recht, so enthält er die Behauptung, der Sing. bezeichne abgesehen von 2 Petr. 2, 21 und unserer Stelle nur bestimmte einzelne Vorschriften. Das ist aber unrichtig. Es ist kein singuläres praescriptum, sondern die Beschreibung des vom Vater überkommenen, das gesammte hohenpriesterliche Amt umfassenden Mandats, was der Herr in die Worte fasst: *Ταύτην τὴν ἐντολὴν ἔλαβον παρὰ τοῦ πατρός μου.* Ebenso wenig wird man die Amtsbefugniss *τῶν υἱῶν Λευί*, welche *ἐντολὴν ἔχουσιν ἀποδεκατοῦν τὸν λαὸν κατὰ τὸν νόμον*, [Hebr. 7, 5] als einzelne Vorschrift ansehen, oder Joh. 12, 49 und 50 — *ὁ πατὴρ . . . . ἐντολὴν δέδωκεν τί εἴπω καὶ τί λαλήσω . . . ἡ ἐντολὴ αὐτοῦ ζωὴ αἰώνιός ἐστιν* — oder Röm. 7, 8 eine solche constatiren können. Sollte aber Schleierms. Satz den entgegengesetzten Sinn haben, so läge der Irrthum eben so klar zu Tage. Act. 17, 15 nämlich zeigt, dass *ἐντολή* im Sing. auch zur Bezeichnung bestimmter einzelner Vorschriften verwandt wird. Die in dem kritischen Sendschreiben vorausgesetzte Einschränkung des neutestamentlichen Gebrauchs existirt also offenbar gar nicht. Eben so wenig findet sich eine solche in der Profan-Graecität, wie eine Vergleichung der bei HSt. angeführten Stellen aus Aesch., Soph., Eur., Plat., Xen., Dem. und Diod. zeigt. — Dass übrigens Schleierm. durch die Annahme, unsere Stelle sei eine Reminiscenz aus Jacob. 1, 27 mit seiner Hypothese über die Abfassungszeit des Briefes in Widerspruch komme, wies Planck überzeugend nach.

---

[159]) Vgl. a. a. O. S. 74. —

Derselbe Gelehrte hat hinreichend gezeigt, dass das übrigens von Schleiermacher selbst als unwesentlich bezeichnete Bedenken hinsichtlich der Stellung des Artikels *τὴν πᾶσαν μακροθυμίαν* in Cap. 1, 16 in der That gänzlich bedeutungslos ist.[160])

Hiermit schliesst diese Untersuchung. Sie wurde dadurch erschwert, dass, wie Planck mit Recht hervorhob, Schleiermachers Vortrag in dem Sendschreiben oft bis zur Unverständlichkeit dunkel und unbestimmt ist. Den positiven Werth seiner einzelnen Bemerkungen wie ihrer Summe zu beurtheilen bleibt nun dem Leser überlassen. Uns scheint der grosse Theologe mit dieser sprachlichen Untersuchung ein Gebiet betreten zu haben, welches er auch nicht annähernd mit jener Virtuosität beherrschte, die wir anderen Materien gegenüber an ihm bewundern. Zwar eine hervorragende Herrschaft über die gr. Sprache wird diesem Manne Niemand absprechen; aber sie basirte wohl mehr auf Lectüre, wie auf specifisch philologischen Studien. Mosheim erklärt, die Julianschwärmer könnten den *μισοπόγων* und die zahlreichen Briefe des Apostaten nicht gelesen haben. Uns scheint, dass manche derjenigen Zeitgenossen, welche Schleiermachers exegetische Auctorität überschätzen, sein kritisches Sendschreiben nicht kennen.

II.

Ὅσιος.

Einige Gelehrte, wie z. B. Bretschneider[161]) und de Wette,[162]) haben es auffallend gefunden, dass das Adjectivum *ὅσιος* nur 1 Tim. 2, 8 commune, sonst im N. T. immer dreier Endungen sei. Gerade ein derartiger, scheinbar gering-

---

160) Vgl. Krit. Sndschr. S. 35. — Bemerk. S. 24. —

161) Lex. man. I. S. 175. —

162) Exeg. Handb. z. N. T. Band II Theil V. S. 75. Vgl. S. 21.

fügiger Umstand könnte allerdings von Gewicht sein und würde immerhin ein Verdachtsmoment abgeben, dafern sich keine genügende Erklärung darböte. — Man hat denn entweder einen lapsus calami vorausgesetzt und angenommen, Paulus habe *ὁσίας χεῖρας* geschrieben, wie Codd. 1, 17 all. haben, oder man hat *ὁσίους* mit *ἐπαίροντας* construirt. Allein im vorliegenden Falle bedarf es weder einer Correctur, noch einer Erklärung. Einmal nämlich kann man gar nicht behaupten, dass das Wort nur 1 Tim. 2, 8 commune sei, da sein Femininum sonst überhaupt im N. T. nicht vorkommt. Sodann aber werden bekanntlich die Adjectiva dreier Endungen, besonders die auf *ιος, μιος, ειος, αιος* nicht selten nur unter zweien gebraucht.[163]) Nach Buttmann treten die auf *ιος* und *ειος* bei den Attikern in der Regel als Communia auf, „aber auch unter denjenigen, die ganz gewöhnlich dreier Endungen sind, ist es schwer von irgend einem zu behaupten, dass es nie Commune sei.“ Der Gebrauch ist mitunter durch das Streben bestimmt, eine Zweideutigkeit zu vermeiden.[164]) Der letztere Fall scheint offenbar hier vorzuliegen. — Dass der Apostel Paulus die angeführten Regeln beobachtet, sieht man an *μάταιος* Tit. 3, 9. Übrigens erscheint bekanntlich gerade *ὅσιος* auffallend schwankend. Dreier Endungen ist es z. B. Dionys. A. R. 5, 71; zweier Athenag. Legat. p. 290, A., wo ebenfalls *ὁσίους χεῖρας* vorkommt. Auch bei einem und demselben Autor findet sich abwechselnd der eine wie der andere usus. Das Fem. *ὁσία* begegnet z. B. Plat. de rep. 3, p. 416 E., während wir Plat. Leg. 8, p. 831 D lesen: *Πρᾶξιν πράττειν ὅσιόν τε καὶ ἀνόσιον καὶ πάντως αἰσχράν.* Vgl. die Anm.: Mox *ὅσιον πρᾶξιν* pro *ὁσίαν* dictum propter oppo-

---

[163]) Vgl. Elmsley Eurip. Heracl. p. 77. Lips. — Monk Eurip. Hippol. p. 56. u. Eurip. Alcest. 126. 548. 1043. Mathiae Eurip. Med. 295 ff. — Winer Gramm. 7 Ausg. S. 67.

[164]) Ausführl. Gr. Sprachl. I. S. 242.

situm *ἀνόσιον*, quocum junctum est. Isocrat. Panath. p. 271 C: *Ὁσίους αἰτίας*, ubi tamen cod. G. *ὁσίας* tuetur.[165])

III.

Die Bemerkungen Holtzmanns.

So weit der neuste Commentator der Hirtenbriefe in seinem Werke sich zu den Anschauungen Schleiermachers bekennt — und das thut er nicht blos im Allgemeinen, sondern vielfach auch im Einzelnen — sind seine Urtheile bereits besprochen. Wir hoffen für manche der von uns hervorgehobenen Thatsachen auf seine Zustimmung und erwarten ins Besondere, dass Herr Dr. Holtzmann nun auch diejenigen Bemerkungen Schleiermachers, von denen er sagt,[166]) sie würden jedenfalls stehen bleiben, nicht länger aufrecht halten werde.[167])

Was die eigenen Beobachtungen Holtzmanns anlangt, so sind diesem Gelehrten zunächst zwei unleugbare Versehen begegnet.

1.

Die Wurzeln *ὀπό-ς* **und** *σάο-ς*.

Er führt S. 89 seines Buches als etymologisch mit *σοφός* zusammenhängend die Worte: *σοφίζειν*, *σωφροσύνη*, *σωφρονεῖν*, *σωφρονίζειν* etc. auf. Zwischen *σοφός*, *σοφίζειν* etc

---

165) Cnfr. Plato de legibus, recens. Godofr. Stallbaum Vol. II. p. 418. — Vgl. auch: C. W. Krüger, Gr. Sprchl. §. 43, 3. Anm. 3.

166) Vgl. Pastoralbriefe. S. 105. —

167) Wir verweisen im Einzelnen auf die vorstehenden Wörterverzeichnisse und zwar ins Besondre über *ἑτεροδιδασκαλεῖν* auf S. 132; über *νόμος κεῖται* auf S. 163; über *θέμενος εἰς διακονίαν* auf S. 164; über *ἀνεπίληπτος* auf S. 144; über *μετάληψις* auf S. 99; über *κτίσμα* auf S. 174; über *ἐπιπλήττω* auf S. 97; über *ἀμοιβή* auf S. 67; über *ὄντως* auf S. 176; über *φόβον ἔχειν* auf S. 178; über *πρόδηλος* auf S. 116; über *ἐκτρέπεσθαι* auf S. 162; über *ὀρέγεσθαι* auf S. 89.

einerseits und *σώφρων* etc. andrerseits existirt aber nicht der mindeste etymologische Zusammenhang. *Σοφός* ist auf *ὀπό-ς* zurückzuführen, [Lat. Sucu — s. — A. h. d. saf — sap-a, sapo(n), sapinus, sap-or, sap-i-o, *σαφ-ής*, *σοφ-ό-ς*]. *Σώφρων* dagegen [*σῶς-φρήν*] führt auf *σάο-ς*, *σόο-ς*, *σῶο-ς*, *σῶς* heil, *σῶ-κος* kräftig, *σαό-ω*, *σώ-ζω* (richtiger *σῴ-ζω*) *σω-τήρ*, *ἄ-σω-τος* — Lat. sa-nus.[168])

2.

Zwei Imperative.

Wir lesen ferner bei Holtzmann S. 93: „Eigenthümlich unserm Verfasser sind vollere Formen des Imperativs bei Composita von *ἵστάναι*, wie *περιίστασο* (2 Tim. 2, 16; Tit. 3, 9) für *περιΐστω* und *ἀφίστασο* (1 Tim. 6, 5 nach text. recept.) für *ἀφίστω*.“ Die behauptete vermeintliche Eigenthümlichkeit, d. h. die als voller bezeichnete Form des Imperativs, könnte doch unsern Verfasser nur entweder von dem Apostel Paulus, oder von den andern neutestamentlichen Schriftstellern, oder aber endlich von den übrigen griechischen Autoren unterscheiden sollen. Im ersten und zweiten Falle möchten wir erfahren, woher Dr. Holtzmann weiss, wie Paulus oder die andern Apostel für *περιίστασο* und *ἀφίστασο* geschrieben hätten. Der Imperativ der beiden Composita kommt nämlich in der zweiten Person Sing. sonst weder bei Paulus, noch überhaupt im N. T. vor. Im dritten Falle müssten wir constatiren, dass *περιίστασο* und *ἀφίστασο* ganz und gar nichts Eigenthümliches, sondern das durchaus Gewöhnliche und völlig Regelmässige sind, dass dagegen *περιΐστω* und *ἀφίστω* durchaus eigenthümlich, ja hier — in Prosa — falsch gewesen wären. Cnfr. C. W. Krüger, Gr. Sprchl. § 36. 5 A. 4; Kr. Stud. 2, 5, 44; Kr. über H. Prof. G. Curtius g. Formenlehre S. 22.

---

[168]) Vgl. Grundzüge der griech. Etym. von Georg Curtius S. 458, 495, 502, 689, 382.

3.

Die Liebhaberei für Composita.

Die Beobachtung Holtzmanns, dass den Verfasser unseres Briefes eine Liebhaberei „für Composita ungewöhnlicher Art“ „für preciösere Ausdrücke“ auszeichne,[169]) ist durchaus richtig und bestätigt lediglich unsere Grundanschauung von den sprachlichen Verhältnissen des ersten Hirtenbriefes, dass wir nämlich in seinen seltneren Worten wissenschaftliche Terminologieen sehen. Grade von der durch Plutarch vertretenen Sprache, deren Verwandtschaft mit derjenigen unseres Briefes wir nachgewiesen haben, darf man behaupten: „An die Stelle der Phraseologie ist die Manier getreten, gleichsam durch Abbreviatur des Gedankens (conglutinatio cfr. Lob. in Phryn. pp. 190 sqq. 304, 603) lange Composita und Decomposita zu formen.“[170]) Insbesondere sprechen die Zusammensetzungen, welche Holtzmann vornehmlich aufgefallen sind, nämlich diejenigen mit *σοφός* und mit *φίλος* sowie die Derivate von *διδάσκειν* für unsere Voraussetzung. Von *σοφός* giebt es im Griechischen überhaupt 58 Composita. Bei 13 von ihnen bildet das Adjectivum den ersten, bei 45 den zweiten Theil der Zusammensetzung. Jene 13 Worte sind etwa mit einer Ausnahme, diese 45 sind etwa mit drei Ausnahmen zweifellos wissenschaftliche Ausdrücke. — Von *φίλος* existiren im griechischen 748 Zusammensetzungen. 653 mal steht das Wort am Anfang, 95 mal am Ende des Compositums. Von jenen 653 Worten sind etwa 160, von diesen 95 Worten sind etwa 36 wissenschaftliche Termini, so dass solcher von diesem einen Worte circa 196 existiren. *Φίλος* und *σοφός* finden sich 17 mal in Zusammensetzungen vereinigt. Alle diese Composita gehören ausschliesslich der wissenschaft-

---

[169]) S. 91.

[170]) Bernhardy a. a. O. S. 431.

lichen Sprache an.[171]) Die Derivata von *διδάσκειν* bedürfen bei unserer Auffassung keiner besondren Erklärung, sondern gehören eo ipso zu der Sprache, welche die Lehrer des Evangeliums im amtlichen Verkehr mit einander reden. „Die merkwürdige Vorliebe des Verfassers für mit *α* privativum gebildete Composita“ sehen wir wohl mit Recht ebenfalls als eine Bestätigung unserer Anschauung an. Grade die durch blosse Composition eines Wortes mit der Negation entstandenen Bildungen begegnen häufig in der wissenschaftlichen Rede. Vergl. unser: Unbildung, unwerth, unschwer, unschön.

4.

Die aklitischen Redetheile.

a.

Die Conjunctionen.

Wie die bisher erwähnten Beobachtungen Holtzmanns zu unserer Anschauung von der Sprache des ersten Hirtenbriefes passten, so stimmen seine Äusserungen über den Gebrauch der Conjunctionen mit dem, was wir über Wesen und Zweck dieses Schriftstückes urtheilen. Holtzmann findet in ihm die genannten Redetheile dürftiger verwerthet und anders gehandhabt als sonst bei Paulus, und wir müssen wenigstens der ersten Hälfte seiner Behauptung beistimmen. Es liegt aber lediglich in dem praktischen Charakter dieser geschäftlichen Instruction begründet, dass in ihr die parataktische Verbindung vorherrscht, dass die Syndetik, sowohl die logisch-

---

[171]) Mathematische Genauigkeit beanspruchen wir für diese Ziffern nicht. Die Lexica weichen ab. Der eine zählt z. B. *φιλόξενος* u. *φιλόξεινος* als ein Wort, dem andern sind es zwei Wörter. Die Ansichten darüber, ob ein Ausdruck der Terminologie oder der Vulgärsprache angehört, können verschieden sein. Allein bei so grossen Ziffern kommt es auf kleine Differenzen nicht an, wenigstens nicht für unsern Zweck. Bekanntlich existiren viele der in Rede stehenden Worte noch als termini.

grammatische als die stylistisch-rhetorische nicht so reich und kunstvoll sein kann, wie wir es sonst bei ihrem Verfasser gewöhnt sind, dass dieser sich hier mancher Partikeln entäussert, andre in ihrem Gebrauche, wie in ihrer Verbindung mannigfach beschränkt hat, dass er überhaupt weniger nach exacter Fügung und periodischer Abrundung, als nach einfacher, gedrängter, vielfach ganz asyndetischer Zusammenstellung strebt. Erscheint doch das asyndeton im Griechischen überhaupt häufig — bisweilen in Verbindung mit der *ἀναφορά* — um anzudeuten, dass man noch mehreres Ähnliche denken könne. Von diesen Gesichtspunkten aus beurtheilen wir den Partikelgebrauch unseres Briefes und die aus seinen Eigenthümlichkeiten hergeleiteten Holtzmannschen Bedenken.

Da soll es auffällig sein, dass *οὖν*, welches 4 Mal vorkommt, gleich das erste Mal 2, 1. jede einleuchtende Beziehung zu dem Vorangehenden vermissen lässt. *Οὖν* steht aber bekanntlich auch ohne Relation auf einen Grund, wie igitur, nur die unterbrochene Rede wieder aufnehmend, [Plat. Conv. 201 d; Eutyd. 285^{b} u. öfter] wo wir „sag' ich", „also" brauchen, auch im Anfang einer neuen Rede in Beziehung auf eine blos gedachteVorstellung. Das *παρακαλῶ οὖν ὑμᾶς* Röm. 12, 1. steht genau so wie das *παρακαλῶ οὖν πρῶτον* 1 Tim. 2, 1.

Es fällt Holtzmann auf, dass *ὡσαύτως* in unserem Briefe 4 Mal, in allen übrigen Paulinen nur 2 Mal vorkommt, dass man aber wie Cap. 2, 9 „nicht recht weiss, nach welcher Gegend dieser Wegweiser deutet."[172]) Nun ist aber *ὡσαύτως* gar nicht immer ein solcher nach einer bestimmten Seite zeigender Wegweiser (vergl. Röm. 8, 26). Uebrigens scheint uns 1 Tim. 2, 9 die Beziehung sehr klar zu sein. *Ὡσαύτως* geht nicht auf *ἄνδρας*, sondern auf *βούλομαι*. — Die Thatsache, dass eine Partikel in unserem Briefe 4 Mal, in allen

---

[172]) Vgl. a. a. O. S. 102.

übrigen Paulinen nur 2 Mal vorkommt, hat nicht das mindeste Auffallende. *Οὐκέτι* kommt im Römerbriefe 9 Mal, in den übrigen Briefen des Apostels 8 Mal vor, *ἔπειτα* im 1 Corinthierbriefe 5 Mal, sonst 4 Mal; *ἄρα οὖν* im Römerbriefe 8 Mal, in den übrigen Paulinen 4 Mal; *ἐν παντί* 2 Cor. 10 Mal, sonst 5 Mal, *ἰδού* 2 Cor. 7 Mal, sonst 3 Mal; *ποῦ* 1 Cor. 6 Mal, sonst 2 Mal vor.

Holtzmann bemerkt, „das den dialektischen Charakter der paulinischen Redeweise so belebende *γάρ* steht schon in einem Briefe an die Galater öfter als in allen drei Pastoralbriefen.“[173]) Das ist richtig. Im Galaterbriefe findet sich *γάρ* 37 Mal, in den Hirtenbriefen zusammen nur 34 Mal, in deren erstem 14 Mal. Hier herrscht eben gar kein dialektischer Charakter. Auch in der Prosa tritt statt *γάρ* bisweilen das *ἀσύνδετον* ein.

Ἄρα und *ἄρα οἶν, διό, διότι, ἔπειτα, ἔτι, ἴδε, ἰδού, μήπως, ὅπως, οὐκέτι, οὔπω, οὔτε, πάλιν, ἐν παντί, πότε, ποῦ, ὥσπερ* fehlen allerdings in unserem Briefe ganz. Aber auch abgesehen davon, dass der letztere diesen Mangel mit seinen nächsten Geschwistern theilt, liegt in ihm für denjenigen, welcher den Gebrauch der Partikeln bei Paulus nach seinen numerischen Verhältnissen näher angesehen hat, absolut nichts Auffallendes. *Ἄρα* findet sich Röm. 11 Mal, 1 Cor. 5 Mal, 2 Cor. 3 Mal, Galater 7 Mal, Eph. 1 Mal, 1 u. 2 Thess. je 1 Mal, in Summa 29 Mal. Es fehlt in den Briefen an die Phil. Col. und an Philem. — *Ἄρα οὖν* findet sich Röm. 8 Mal, Gal., Eph., 1 u. 2 Thess. je 1 Mal, in Summa 12 Mal. Es fehlt in 1 u. 2 Cor., Phil., Col., Philem. *Διό* findet sich in den Briefen Pauli zusammen 28 Mal, nämlich Röm. 6, 1 Cor. 2, 2 Cor. 9, Gal. 1, Ephes. 5, Philipp. 1, 1 Thess. 3 u. Philem. 1 Mal. Es fehlt in Col. und 2 Thess. *Διότι* findet sich bei

---

[173]) Vgl. a. a. O. S. 101.

Paulus 10 Mal, nämlich Röm. 4, 1 Cor. 1, Gal. 1, Phil. 1, 1 Thess. 3 Mal; es fehlt 2 Cor., Eph., Col., 2 Thess. und Philem.

Ἔπειτα findet sich bei Paulus 9 Mal, nämlich 1 Cor. 5 Mal, Gal. 3 Mal, 1 Thess. 1 Mal. Es fehlt Röm. 2 Cor., Eph., Phil., Col., 2 Thess. und Philem. *Ἔτι* hat Paulus 15 Mal, nämlich Röm. 5, 1 Cor. 4, 2 Cor. 1, Gal. 3, Phil. 1 u. 2 Thess. je 1 Mal; es fehlt Eph., Col., 1 Thess. und Philem. *Ἴδε* hat Paulus 3 Mal, nämlich Röm. 2 Mal, Gal. 1 Mal; in den übrigen Briefen fehlt es. *Ἰδού* findet sich im N. T. 212 Mal; in Pauli Briefen 10 Mal; nämlich in 2 Cor. 7 Mal und in Röm., 1 Cor. und Gal. je ein Mal. *Μήπως* lesen wir in den Briefen Pauli 11 Mal, nämlich 2 Cor. 5 Mal, 1 Cor. und Gal, je 2 Mal und Röm. und 1 Thess. je 1 Mal. *Ὅπως* hat Paulus 9 Mal, nämlich Röm. 3 Mal, 2 Cor. 2 Mal, 1 Cor., Gal., 2 Thess. und Philem. 1 Mal. *Οὐκέτι* hat Paulus 17 Mal, nämlich Röm. 9 Mal, 2 Cor. 2 Mal; Gal. 4 mal, Eph. u. Philem. je 1 Mal. *Οὔπω* findet sich bei Paulus überhaupt nur 1 Cor. 3, 2. *Οὔτε* hat er 14 Mal, nämlich 1 Cor. 6 Mal, Gal. und 1 Thess. je 3 Mal und Röm. 2 Mal. *Πάλιν* hat er 29 Mal; nämlich 2 Cor. und Gal. je 9 Mal, Röm. 5 Mal, 1 Cor. u. Phil. je 3 Mal. *Ἐν παντί* ohne Substantiv hat Paulus 15 Mal, nämlich 2 Cor. 10 Mal, Phil. 2 Mal, 1 Cor., Eph. u. 1 Thess. je 1 Mal. *Πότε* findet sich bei Paulus überhaupt nicht.[174]) *Ποῦ* hat Paulus 8 Mal, nämlich 1 Cor. 6 Mal, und Röm. u. Gal. je 1 Mal. *Ὥσπερ* findet sich in allen Paulinen zusammen 17 Mal, nämlich Röm. 6 Mal, 1 Cor. 5 Mal, 2 Cor. 3 Mal, Gal., Eph. und 1 Thess. je 1 Mal.

Von allen den im ersten Hirtenbriefe vermissten Parti-

---

[174]) Allzu selbstverständlich daher die Bemerkung Holtzmanns, dass es nicht in den Hirtenbriefen sich finde; cfr. Holtzm. S. 98 2.

keln fehlt abgesehn von den Pastoralbriefen eine in zwei Paulinen; zwei von ihnen fehlen in 3, 2 in 4, 5 in 5, 2 in 6 Episteln des Apostels; eine wird in 7, eine in 8, eine in allen seinen Briefen vermisst; drei fehlen im Römerbriefe, 2 in beiden Corinthierbriefen zugleich, 3 im 1 Corinthierbriefe, 7 im 2 Corinthierbriefe, 3 an die Galater, 12 an die Epheser, 12 an die Philipper, 18 an die Colosser, 7 im ersten Briefe an die Thess., 13 im zweiten Briefe an die Thess., 16 im Briefe an den Philemon. Von diesen Partikeln kommen nur einmal vor 3 in einem Briefe, 3 in zwei Briefen, 7 in drei Briefen, 2 in vier Briefen. 3 kommen nur einmal im Römerbriefe, 4 nur einmal im 1 Corinthierbriefe, 1 nur einmal 2 Cor., 8 nur einmal an die Galater vor.

Erwägt man dieses allgemeine thatsächliche Verhältniss und berücksichtigt zugleich Zweck und Wesen unseres Briefes so wird man das Fehlen einiger Partikeln in ihm in keiner Weise auffällig finden.

b.

Die Praepositionen.

Zu demselben Ergebniss gelangt man, wenn man denjenigen Bemerkungen näher tritt, welche Holtzmann hinsichtlich des Gebrauchs der Praepositionen in dem ersten Pastoralbriefe gemacht hat.[175]) Er findet nirgends „eine Spur der paulinischen Liebhaberei für Verbindungen verschiedener Praepositionen in einem Satze und mit Bezug auf einen Gegenstand, um auf solche Weise den Begriff desselben bestimmter zu begränzen, wie Gal. 1, 1: *οὐκ ἀπ' ἀνθρώπων οὐδὲ δι' ἀνθρώπων*; Röm. 1, 17: *ἐκ πίστεως εἰς πίστιν*; 3, 22: *εἰς πάντας καὶ ἐπὶ πάντας*." Aber grade dieser Mangel sollte doch nicht auffallen. Die erwähnte Liebhaberei gehört unleugbar auf das Gebiet der Rhetorik. Trägt nun unser Brief, wie Herr

---

[175]) Vgl. a. a. O. S. 101. —

Dr. Holtzmann mit Recht betont, durchaus kein rhetorisches Gepräge, so dürfen wir auch jene Liebhaberei nicht in ihm erwarten. —

Mehr als diese letzte Bemerkung zu imponiren geeignet erscheint das andere Urtheil desselben Gelehrten, dass die bei Paulus so häufigen Präpositionen *ἀντί*, *ἄχρι*, *ἔμπροσθεν*, *ἕνεκεν*, *παρά* mit Acc. und ganz besonders *σύν* in unserem Briefe gänzlich fehlen, für welches letztere der Verfasser *μετά* setze. Allein wenn man sich den Gebrauch, welchen der Apostel von den Präpositionen macht, besonders in numerischer Hinsicht genauer ansieht, so verliert auch diese Wahrnehmung jedes kritische Gewicht. Es giebt nicht einen einzigen Paulinischen Brief, welcher nicht eines Theiles der angeführten Präpositionen ermangelte. *Ἀντί* hat der Apostel 5 Mal, nämlich Röm., 1 Cor., Eph., 1 u. 2 Thess. je 1 Mal. In allen übrigen Briefen fehlt die Praeposition. *Ἄχρι* hat Paulus 15 Mal, nämlich Röm. 4, 1 Cor. 3, 2 Cor. 3, Gal. 3 und Phil. 2 Mal. In allen übrigen Briefen fehlt es. *Ἔμπροσθεν*, welches Wort wir übrigens für ein Adverbium halten, kommt bei Paulus 7 Mal vor, nämlich in 2 Cor., Gal. und Phil. je 1 Mal und in 1 Thess. 4 Mal. In 9 Briefen fehlt es. *Ἕνεκεν* begegnet in den Paulinen 6 Mal, nämlich 2 Mal im Röm. und 4 Mal im 2 Cor. Brf. Sonst hat der Apostel diese Praeposition nicht gebraucht. *Παρά* c. Act. findet sich bei Paulus 14 Mal, nämlich Röm. 7, 1 Cor. 3, 2 Cor. und Gal. je 2 Mal, sonst gar nicht. Von den erwähnten Praepositionen fehlen also, wenn wir hier von den Hirtenbriefen absehen, 2 in 6, die übrigen in 5 Paulinischen Briefen. Eine derselben fehlt im Röm. und 2 Cor. Brf., 2 im 1 Cor. und Gal. Brf.; 3 im Phil. und 1 Thess. Brf; 4 im Eph., 2 Thess. und Philem. Brf. und 5 im Col. Brf.

Was den Ausfall von *σύν* in unserem Briefe anlangt, so theilt er diesen Mangel mit dem 2. Briefe an die Thess., mit

dem ersten Briefe Petri, mit dem Hebräerbriefe, den sämmtlichen Briefen des Johannes und der Apocalypse. In allen diesen Schriften fehlt die Praeposition gleichfalls. Was das Verhältniss von *σύν τινι* und *μετά τινος* betrifft, so bezeichnet jenes mehr die Cohaerenz mit dem Begriffe der Unterstützung, dieses mehr die Coëxistenz mit dem Begriffe der Theilnahme. *Μετά* ist die bei Weitem häufigere von den beiden Präpositionen. Cum Gen. kommt es im N. T. 362 Mal, bei Paulus 70 Mal vor, und zwar 40 Mal bei persönlichen, 30 Mal bei unpersönlichen Begriffen. *Σύν* steht im N. T. 130 Mal, nämlich 119 Mal von Personen und persönlichen Collectivbegriffen und nur 11 Mal bei Sachen. Darunter befindet sich noch *σὺν χειρὶ ἀγγέλου* und Ähnliches. In den Briefen Pauli findet sich *σύν* 38 Mal, 33 Mal steht es bei Personen und deren Collectivis, 4 Mal, nämlich 1 Cor. 5, 4; 1 Cor. 10, 13; Gal. 5, 24; Eph. 4, 31 bei unzweifelhaft persönlich gedachten Begriffen und 1 Mal Col. 3, 9 ist die Vorstellung wesentlich persönlich gefärbt. Es liegt sonach auf der Hand, dass Paulus *σύν* fast ausschliesslich für Personen braucht. Im ersten Hirtenbriefe findet sich die Praeposition mit im Ganzen 9 Mal, nämlich 8 Mal von Sachen, 1 Mal Cap. 6, 21 von einer Person. In diesem einen Falle — es ist der Segenswunsch: *Ἡ χάρις μετὰ σοῦ* — war *σύν* nicht anzuwenden. Die 7 anderen Stellen sind folgende: 1, 14: *μ. πίστεως καὶ ἀγάπης*; 2, 9: *μ. αἰδοῦς καὶ σωφροσ.*; 2, 15: *ἁγιασμῷ μ. σωφροσύνης*; 3, 4: *μ. πάσης σεμνότητος*; 4, 3 und 4, 4: *μ. εὐχαριστίας*; 4, 14: *μ. ἐπιθέσεως τῶν χειρῶν*; 6, 6: *ἡ εὐσέβεια μετὰ αὐταρκείας*. Wir glauben nicht, dass H. Dr. Holtzmann in einem dieser Fälle *σύν* erwartet hätte. Er scheint uns also auch nicht sagen zu dürfen, der Verfasser setze für *σύν μετά*.

Endlich bemerkt er zu 1 Tim. 1, 18, *προφητεῖαι . . . ἐπὶ σέ* sei „mehr lateinisch gedacht“. Allein dieser Gebrauch von *ἐπί* ist gut griechisch. Her. sagt: *λέγειν ἐπί τινα*; cnfr.

Marc. 9, 12: *γέγραπται ἐπὶ τὸν υἱόν*; Hebr. 7, 13: *ἐφ' ὃν λέγεται.*

5.

Der Gebrauch des Artikels.

Nach der Ansicht des Herrn Dr. Holtzmann „weist uns der Umstand auf einen anderen Verfasser, dass . . der Artikel, welchen Paulus gern vor ganze Sätze, ferner vor Adverbien, Interjectionen, Zahlwörter, namentlich aber vor Infinitive setzt, von unserem Verfasser nie so gebraucht wird, dass diesem namentlich das dem N. T. sonst geläufige *τοῦ* mit dem Infinitiv abgeht.“ — Paulus hat überhaupt 6 Mal den Artikel vor einem ganzen Satze, nämlich 3 Mal im Römerbriefe [8, 26 und 13, 9 bis] und Gal. 5, 14; Eph. 4, 9; 1 Thess. 4, 1. Von diesen 6 Stellen sind 4 in die Rede verflochtene, vom Apostel behandelte Citate. Es würden also nur 2 als Beweise einer Vorliebe des letzteren für diesen Gebrauch geltend gemacht werden können. Die 3 im ersten Hirtenbriefe aus Deut. 25, 4; [Matth. 10, 10] und Deut. 19, 15 vorkommenden Worte sind nicht behandelt, sondern einfach angeführt und zwar theils, wie 5, 19 so, dass Paulus das alttestamentliche Wort, ohne es als solches zu bezeichnen, ausspricht, theils so, dass das letztere durch den Satz angekündigt wird: *Λέγει γὰρ ἡ γραφή.* Der Apostel verfährt also hier genau so wie z. B. Röm. 1, 17; 2, 24, wo er sagt: *Καθὼς γέγραπται κ. τ. λ.* Da war ein: *τὸ γὰρ*, wie Röm. 13, 9; ein: *Ἐν τῷ*, wie Gal. 5, 14, schlechterdings nicht zu verwenden. Dass aber Paulus im Übrigen seine vermeintliche Vorliebe für den Artikel vor einem ganzen Satze im ersten Hirtenbriefe nicht bethätigt hat, darf Niemandem auffallen. Seine übrigen Briefe haben zusammen 1909 Verse, der erste Hirtenbrief hat deren 113. Enthalten jene 1909 Verse zusammen 2 Beweise für die in Rede stehende Vorliebe, so kann man

nicht in 113, sondern erst in 954,5 Versen ein solches Argument erwarten.

Vor Adverbien und Interjectionen findet sich der Artikel bei Paulus in Summa 27 Mal, nämlich Röm. 5 Mal, 1 Cor. 3 Mal, 2 Cor. 8 Mal, Gal. 1 Mal, Eph. 2 Mal, Phil. 3 Mal, Col. 4 Mal und 1 Thess. 1 Mal. Unser Brief theilt den Mangel dieser Construction unter den Paulinen mit seinen beiden nächsten Geschwistern, dem 2 Thess. Briefe und dem an den Philem., unter den neutestamentlichen Schriften noch mit den Briefen des Johannes und dem 2 Briefe Petri. Die Erscheinung ist also an sich gar nicht auffallend. Der Römerbrief hat die Construction in 433 Versen 5 Mal, der erste Brief an die Cor. in 437 Versen 3 Mal, der Galaterbrief in 149 Versen 1 Mal. Unser Brief zählt eben nur 113 Verse. Die Sache gewinnt übrigens noch ein ganz anderes Licht, wenn man jene 28 Stellen, in denen sich Paulus dieser Verbindung bedient, näher ansieht. An 5 von ihnen steht der Artikel vor *πλησίον*, an 4 vor *ἔξω*, an einer vor *ἔσω*, an einer vor *ὑπερέκεινα* und an einer vor *μακράν* und *ἐγγύς*. Nun beziehen sich die Vorschriften unseres Briefes lediglich auf das abgeschlossene Gebiet der christlichen Gemeinde. Da konnte der weite Begriff *ὁ πλησίον* ebenso wenig an seinem Platze sein, wie die Unterscheidung von *οἱ ἔσω* und *οἱ ἔξω* oder einer der anderen 3 Ausdrücke. 5 Mal braucht Paulus den Artikel vor *δεῦρο*, *νῦν* oder *σήμερον* zur Angabe bestimmter Termine resp. zu genauen Zeitbestimmungen. Solche begegnen in unserem Briefe nicht. Col. 4, 9 sollen Tychicus und Onesimus *τὰ ὧδε* mittheilen d. h. wie es hier, nämlich beim Apostel geht. Eine solche Benachrichtigung kommt im ersten Hirtenbriefe nicht vor. 3 Mal braucht Paulus den Artikel vor *ναί* resp. *ναὶ ναί* und *οὒ οὔ* und vor *ἀμήν*, 2 Mal ermahnt er zum *ζητεῖν* oder *φρονεῖν τὰ ἄνω*. Einmal redet er vom Wiederkommen — *ἐὰν ἔλθω εἰς τὸ πάλιν* 2 Cor. 13,

2, — einmal von seinem Vergessen *τὰ ὀπίσω*, von seinem Jagen nach *τοῖς ἔμπροσθεν* und endlich 1 Mal sagt er 11, 28: *χωρὶς τῶν παρεκτός*. Alle diese Gedanken und Wendungen liegen ausserhalb des Ideenkreises unseres Briefes. Es war also auch nicht die geringste Veranlassung vorhanden, vor Adverbien oder Interjectionen den Artikel zu brauchen.

Vor Zahlwörter hat ihn der Apostel überhaupt 13 Mal gesetzt, 7 Mal vor *εἷς*, 4 Mal vor *δύο*, einmal vor *τρία*, einmal vor *δώδεκα*. Dieser Gebrauch begegnet je 4 Mal in dem Briefe an die Römer und im ersten an die Corinthier, je 2 Mal an die Eph. und Phil. und 1 Mal in der ersten Epistel an die Thess., fehlt also abgesehen von unserem Schriftstücke in 7 Paulinen, nämlich in 2 Cor., Gal., Col., 2 Thess., Philem. und in den beiden anderen Pastoralen, übrigens auch in Hebr. Jacob., 1 und 2 Petr., 2 und 3 Joh. und Jud., mithin in 14 Briefen des N. T. Zwei Mal steht *εἷς-ὁ εἷς* [*εἷς ὑπὲρ τοῦ ἑνός, εἷς τὸν ἕνα*] für alter . . . alter; einmal heisst *τὸ ἕν* idem; 1 Mal nennt Paulus die Jünger *οἱ δώδεκα*; 2 Mal citirt er das Wort „*οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν*“ und 7 Mal findet sich der in Rede stehende usus in dogmatischen Entwickelungen, wie: *τῷ τοῦ ἑνὸς παραπτώματι, διὰ τῆς ὑπακοῆς τοῦ ἑνός*. Nach dem allen kann der Artikel vor dem numerale im ersten Hirtenbriefe um so weniger vorkommen, als dieser überhaupt nur eine Zahl, nämlich *ἑξήκοντα* als Altersangabe enthält, welche jenen Gebrauch ausschliesst.

Es ist richtig, dass in unserem Schriftstück niemals der Artikel vor dem Infinitiv steht. Aber diese Construction fehlt auch in den beiden anderen Pastoralen, in den Episteln an die Colosser und den Philemon, im zweiten Petribriefe und in den Sendschreiben des Johannes und konnte gerade bei der partiell von uns getheilten sprachlichen Gesammtanschauung des Herrn Dr. Holtzmann hier gar nicht erwartet werden. Ob durch den Artikel der Infinitiv zum Substantivum

wird, ob er das lateinische Gerundium, oder den Acc. cum Inf. vertritt, ob der Sinn final oder consecutiv ist, in jedem Falle gehört der Gebrauch zu dem, was den durchaus dialectischen Character der Paulinischen Rede erzeugt, eine compactere Gedankenverbindung und eine festere Ideen-Association vermittelt und darum in einem Briefe nicht erwartet werden kann, der lediglich für praktische Zwecke geschrieben ist und grösstentheils einfache Anweisungen in kleinen, leicht an einander gereihten Sätzen enthält, welche einer Begründung und ausführlichen Auseinandersetzung dem Adressaten gegenüber nicht bedürfen, in einem Briefe, dessen eigenthümliche Schönheit gerade darin besteht, dass die grossen Gottesgedanken des Apostels hier auch ohne allen rhetorischen Schmuck an und für sich selber ihre Wirkung thun. *Τοῦ* vor dem Infinitiv kommt im N. T. 73 Mal vor. Paulus hat es in allen seinen Briefen mit Ausschlus des unsrigen, also in zusammen 1909 Versen 23 Mal, mithin durchschnittlich in 83 Versen 1 Mal. Man könnte daher die Construction in unserer Epistel an sich ein Mal erwarten. Dass sie gleichwohl fehlt, ist nach dem Gesagten um so weniger auffallend, als sie überhaupt ganz ungleichmässig über die einzelnen Briefe vertheilt ist. Sie findet sich im 2 Cor. Brf. nur 4 Mal, an die Gal. nur 3 Mal, an die Phil. nur 2 Mal.

6.

Lexikalisches Privateigenthum und eigenthümliche Phrasen.

Den übrigen Beobachtungen, welche Herr Dr. Holtzmann S. 89—98 seines Werkes mittheilt, ins Besondere denen über das gemeinsame lexicalische Privateigenthum der 3 Pastoralen und über den Vermögensantheil jeder einzelnen von ihnen (S. 89—91), über die unserer Epistel eigenthümlichen Phrasen (S. 94), über diejenigen Worte, welche sonst in der Paulinischen Litteratur „eine gewisse Rolle spielen, während wir sie in unserem Briefe vermissen“ (S. 98), können wir einen

kritischen Werth nicht beilegen, weil sich die betreffenden Untersuchungen nicht über alle Paulinen erstrecken. Unter den letzteren giebt es, wie wir mit Hinweis auf unsere Bemerkungen über die Conjunctionen und Praepositionen behaupten, nicht ein Schriftstück, welches in lexicalischer und phraseologischer Hinsicht nicht manches charakteristische Plus oder Minus aufwiese. Inwieweit aber die Äusserungen des Gelehrten die nahe Verwandtschaft der 3 Hirtenbriefe unter einander constatiren, unterstützen sie kräftig unsere Ansicht über Grund und Wesen der sprachlichen Eigenthümlichkeiten des ersten derselben, sofern bei seinen nächsten Geschwistern die nämlichen Verhältnisse zu Grunde liegen, also der gleiche Befund prachlicher Originalität den Causal-Nexus zwischen dieser und ihrer Voraussetzung ins Licht stellt. In letzterer Hinsicht ist Holtzmann uns zum Theil nahe getreten, wenn er mit Hug, Rothe, Bunsen und Otto S. 108 erklärt: „Am meisten empfiehlt sich der Hinweis auf den Unterschied zwischen Gemeindeschreiben und Privat-Briefen.“ Hätte er wenigstens dieses Moment genügend gewürdigt, so konnten ihm manche Bezeichnungsweisen und Ausdrücke unmöglich Anstoss geben. Denn die *ἄνθρωποι διεφθαρμένοι τὸν νοῦν* (6, 5), das *διαμαρτύρεσθαι ἐνώπιον τοῦ θεοῦ* (5, 21) erklären sich doch wirklich leicht durch die Erwägung, dass eben hier Paulus vertraulichst an seinen Schüler und Delegaten schreibt.

7.

Der Briefeingang und der Gruss.

Zu Cap. 1, v. 1 behauptet Herr Dr. Holtzmann, dieser Anfang sei schon wegen seiner singulären, ausschliesslichen Beziehung auf Timotheus auffallend. In allen Paulinischen Episteln werde das „was gewünscht wird, wo überhaupt Personen genannt sind, Vielen, nämlich *ὑμῖν* gewünscht, selbst wo es, wie Philem. 1, zunächst nur auf eine bestimmte Per-

son geht.“ Die letztere Vergleichung klingt allerdings sehr bedenklich und würde, wenn sie richtig wäre, unleugbar ein erhebliches Verdachtsmoment abgeben. Sie ist aber entschieden irrig, und, dass sie dennoch geltend gemacht wurde, erscheint uns geradezu unbegreiflich. Das in dem aus Holtzmann angeführten Citate befindliche Wort „zunächst“ würde seine Berechtigung im Grundtexte vergebens suchen. Ein dreimaliges *καί* schliesst sie unerbittlich aus. Der dreizehnte Brief Pauli ist eben nicht an einen Träger des Amts, sondern an ein Glied der Gemeinde gerichtet, aber wiederum, wie er selber bezeugt, nicht nur für dieses, sondern auch für andere bestimmt, jedenfalls für die Hausgemeinde des eigentlichen Adressaten, nämlich *Φιλήμονι . . . καὶ Ἀπφίᾳ . . . καὶ Ἀρχίππῳ . . . καὶ τῇ κατ᾽ οἶκόν σου ἐκκλησίᾳ.* Da musste ganz selbstverständlich *ὑμῖν* stehen. In den 3 Hirtenbriefen war es unmöglich.

Holtzmann macht ferner auf mehrere kleinere Abweichungen in dem Grusse besonders hinsichtlich der Stellung und Reihenfolge der Worte gegenüber der sonstigen Gewohnheit des Apostels aufmerksam, sieht ein Verdachtsmoment in dem Umstande, dass die in den 3 Pastoralbriefen angewandten Formeln bei gleicher Abweichung von denen der übrigen Paulinen vielfach mit einander übereinstimmen, und deutet ziemlich klar an, wie er auch hier die Spuren eines Compilators zu entdecken meine, der z. B. zwischen *χάρις* und *εἰρήνη ἔλεος* eingeschoben und nicht bemerkt habe, dass so ein Pleonasmus entstehe, weil *ἔλεος* begrifflich schon in *χάρις* enthalten sei. -- Wir verweisen dem gegenüber auf die Thatsache, dass Paulus sich überhaupt nicht eines bestimmten unveränderlichen Introitus bedient, und dass die Grüsse auch in den übrigen Briefen selbst in den 4 ersten umfangreichsten verschieden sind. Gerade in der Ähnlichkeit des Anfangs aller 3 Hirtenbriefe sehen wir wohl nicht mit Unrecht ein

neues Moment der Rechtfertigung. Wir führen auch diese Übereinstimmung auf die den Pastoralen gemeinsame Natur vertraulicher Zuschriften an eng verbundene Träger des Amts zurück und erklären daraus ihre gemeinsamen Eigenthümlichkeiten. So erscheint uns z. B. Nichts natürlicher, als der auffällig gefundene Umstand, dass nur in den Hirtenbriefen die angeredeten Personen vor dem Grusse genannt werden, eben weil diese als Genossen des Amts dem Apostel näher stehen, wie die Gemeinden, ja weil er gewöhnt ist, ihre Namen so unmittelbar neben dem seinigen voran zu setzen, wie er z. B. Philem. 1 thut: *Παῦλος δέσμιος χριστοῦ Ἰ. καὶ Τιμόθεος ὁ ἀδελφός.* Übrigens bekennen wir uns zu der von Holtzmann als kühne Versicherung abgelehnten, unseres Erachtens bei aller Einfachheit sehr gewichtigen Bemerkung Ottos[176]) und Wiesingers,[177]) ein einigermassen kluger Falsarius würde die solenne Grussformel Pauli gewiss nicht angetastet, bei ihr jede Veränderung sicher ängstlich vermieden haben.[178])

8.

Wiederholungen und Berührungen mit den Geschwistern.

Holtzmann findet „die vielfachen oft wörtlichen Berührungen“, welche unseren Brief „mit seinen Geschwistern verbinden“,[179]) auffallend und behauptet, „dass sich der Schreiber selbst abschreibt.“[180]) Er hat in letzterer Hinsicht auf

---

[176]) Vgl. a. a. O. S, 293.

[177]) Vgl. a. a. O. S. 244 f. 378 f.

[178]) Mit Recht hat auch bereits Planck darauf hingewiesen, die Abweichungen im Anfange des Briefes seien im Ganzen zu unbedeutend, um als Machwerk eines Compilators begriffen zu werden. Hinsichtlich der Aenlichkeit des Eingangs aller 3 Hirtenbriefe macht derselbe Gelehrte darauf aufmerksam, dass die ersten Verse des Epheser- und Colosserbriefes viel grössere Übereinstimmung zeigen.

[179]) Vgl. a. a. O. S. 95.

[180]) Vgl. a. a. O. S. 108.

die Verwandtschaft der beiden Auseinandersetzungen über die Qualification zum Bischofe 1 Tim. 3, 2—4 und Tit. 1, 6—8 aufmerksam gemacht, und es ist ja richtig, dass sich hier im Allgemeinen wie im Einzelnen manche Übereinstimmung findet. Das aber ist durchaus natürlich. Die Requisite, welche der Apostel an einen Candidaten für den Episcopat stellt, beruhten doch nicht auf augenblicklichen Einfällen, sondern waren mindestens das Resultat sehr eingehender Erwägungen. Sie sind so bestimmt, dass sie im Wesentlichen unverändert bleiben mussten. Paulus konnte doch wohl dem Titus nicht andere Forderungen, als eben die namhaft machen, welche er auch dem Timotheus aufgeschrieben hatte. Bei aller Übereinstimmung finden wir übrigens doch noch so viel Verschiedenheit zwischen beiden Instructionen, dass der Gedanke an ein Abschreiben, auch wenn er an sich fasslich wäre, vollkommen ausgeschlossen erscheint. Die einzelnen Aussprüche begegnen uns verschieden geordnet, für denselben Begriff finden sich theilweise andere Ausdrücke, die nämlichen Worte stehen in ungleicher Construction und Rection. Die Abweichung wie die Verwandtschaft ist ganz offenbar auf das Gedächtniss des Apostels zurückzuführen. Genau dasselbe gilt von den entsprechenden, das Diaconissenamt betreffenden Abschnitten 1 Tim. 3, 11 und Tit. 2, 3. Sonst sind Fälle „fast buchstäblicher Übereinstimmung“ nur sehr vereinzelt. 2 Mal, nämlich 1, 15 und 4, 9 kommt in unserem Briefe der Satz vor: *Πιστὸς ὁ λόγος καὶ πάσης ἀποδοχῆς ἄξιος.* Seine ersten 3 Worte finden sich noch 3, 1; 2 Tim. 2, 11 u. Tit. 3, 8. — Cap. 2, 3 und Cap. 5, 4 stimmen, übrigens durch Zusätze unterschieden, die Worte: *Τοῦτο γὰρ . . . . ἀπόδεκτον ἐνώπιον τοῦ . . . θεοῦ*, und 1 Tim. 2, 7 u. 2 Tim. 1, 11 ist zu lesen: *Εἰς ὃ ἐτέθην ἐγὼ κήρυξ καὶ ἀπόστολος . . . διδάσκαλος ἐθνῶν.* 1 Tim. 5, 21 u. 2 Tim. 4, 1 braucht der Apostel dieselbe Formel: *Διαμαρτύρομαι ἐνώπιον τοῦ θεοῦ*

καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ. 1 Tim. 1, 20 u. 2 Tim. 2, 17 gleichen die Worte: *Ὧν ἐστιν Ὑμέναιος καὶ . . . .*, während das Folgende abweicht. 1 Tim. 2, 4 u. 2 Tim. 3, 7 findet sich der Ausdruck: *Εἰς ἐπίγνωσιν ἀληθείας ἐλθεῖν* übrigens in verschiedenem Zusammenhange, und 1 Tim. 6, 20 u. 2 Tim. 1, 14 ist die Ermahnung wesentlich gleichlautend: *Τὴν . . . παραθήκην φύλαξον.* Mehrere Stellen bieten noch einige Anklänge und zeigen grössere oder geringere Verwandtschaft, wie 1 Tim. 3, 7 mit 2 Tim. 2, 26; 1 Tim. 6, 1 mit Tit. 2, 9; 5; 1 Tim. 6, 5 mit 2 Tim. 3, 8; 1 Tim. 6, 11 mit 2 Tim. 3, 17; 1 Tim. 6, 16 mit 2 Tim. 4, 18; 1 Tim. 6, 20 mit 2 Tim. 2, 16; 1 Tim. 6, 21 mit 2 Tim. 2, 18; 1 Tim. 1, 4 mit Tit. 1, 14; 3, 9; 1 Tim. 4, 12 mit Tit. 2, 15; 7. Wem solche Erscheinungen auffallen, der lasse sich daran erinnern, dass auch bei anderen Schriftstellern Ähnliches vorkommt. Einer der grössten und gesegnetsten unter ihnen hat bekanntlich den Grundsatz ausgesprochen: *Βέλτιον ταυτολογίας μέμψιν ὑποστῆναι ἢ παραλεῖψαί τι τῶν ὀφειλόντων γραφῆναι.*[181]) Will man dem Paulus jene Eigenthümlichkeit als rhetorischen oder stylistischen Mangel anrechnen, so thue man das. Nur muss man consequent und gerecht sein und darum im ersten Hirtenbriefe nicht des Apostels unwürdig finden, was man aus den grossen unangefochtenen Sendschreiben als seine Eigenthümlichkeit kennt. Was zunächst Wiederholungen in einem und demselben Documente anlangt, so genüge die Erinnerung, dass z. B. die Frage: *Τί οὖν ἐροῦμεν*; 6 Mal, die Formel: *Μὴ γένοιτο* 10 Mal im Römerbriefe sich findet. Hinsichtlich der Verwandtschaft unserer Epistel mit ihren nächsten Geschwistern verweisen wir auf das gleich nahe Verhältniss zwischen dem Römer- und Galaterbriefe. Röm. 3, 20 u. Gal. 2, 16 findet sich genau derselbe Satz:

---

[181]) Athanasius de incarnat. 20.

Διότι ἐξ ἔργων νόμου οὐ δικαιωθήσεται πᾶσα σάρξ; ebenso Röm. 4, 3 und Gal. 4, 30 dieselbe Frage: *Τί γὰρ ἡ γραφὴ λέγει*; ebenso Röm. 3, 5 u. Gal. 3, 15: *κατὰ ἄνθρωπον λέγω*; Röm. 6, 14 u. Gal. 5, 18: *Οὐκ ἐστὲ ὑπὸ νόμον*; Röm. 8, 15 u. Gal. 4, 6: *Ἀββᾶ ὁ πατήρ*; Röm. 1, 17 u. Gal. 3, 11: *Ὁ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται*; Röm. 4, 3 u. Gal. 3, 6: *Ἐπίστευσεν δὲ Ἀβραὰμ τῷ θεῷ καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην*; Röm. 13, 9 u. Gal. 5, 14: *Ἀγαπήσεις τὸν πλησίον σου ὡς σεαυτόν.* Die 3 letzt erwähnten Worte sind Citate. Ihr Gleichlaut wird aber dadurch nicht minder charakteristisch, weil Paulus wenigstens in den beiden ersten Fällen das alte Testament nicht ganz genau citirt hat. Starke Anklänge und nahe Verwandtschaften bieten der Römer- und der Galaterbrief vielfach, z. B. Röm. 1, 29 fg. u. Gal. 5, 19 flg.; Röm. 3, 9 u. Gal. 3, 22 Röm. 3, 28 u. Gal. 2, 16; Röm. 4, 14 u. Gal. 3, 18; Röm. 5, 20 u. Gal. 3, 19; Röm. 6, 3 u. Gal. 3, 27; Röm. 8, 14 u. Gal. 5, 18; Röm. 8, 17 u. Gal. 4, 7; Röm. 9, 8 u. Gal. 4. 28; Röm. 11, 32 u. Gal. 3, 22; Röm. 13, 14 u. Gal. 3, 27.

Sonach haben denn auch die Wiederholungen des ersten Briefes an den Timotheus und seine Verwandtschaft mit den beiden anderen Hirtenbriefen absolut nichts Auffallendes, sondern das nachgewiesene Verhältniss entspricht durchaus der schriftstellerischen Gewohnheit des Paulus, und unser Brief steht auch in dieser Hinsicht mit den *ὁμολογούμενα* des Apostels auf derselben Linie. Ja mehr noch. Das nämliche Abhängigkeitsverhältniss, welches zwischen den letzteren als solchen und zwischen den 3 Hirtenbriefen unter einander stattfindet, erweist sich auch als zwischen unserem Briefe und den unangefochtenen Paulinen vorhanden, wie die Exegese des Näheren nachzuweisen haben wird. So sind z. B., um hier nur einen Fall dieser Art anzuführen, 1 Tim. 2, 7 und Röm. 9, 1 — *Ἀλήθειαν λέγω . . . οὐ ψεύδομαι* — gleichlautend. Man erkennt eben auch in unserem Sendschreiben den Apostel

wieder, welcher seinen Philippern 3, 1 ausdrücklich schreibt: *Τὰ αὐτὰ γράφειν ὑμῖν ἐμοὶ μὲν οὐκ ὀκνηρόν, ὑμῖν δὲ ἀσφαλές.* Auch in dieser Instruction an den Timotheus verleugnet er nicht die Natur *παντὸς γραμματέως μαθητευθέντος τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν*, zu dessen genuinem Wesen nach Matth. 13, 52 das *ἐκβάλλειν ἐκ τοῦ θησαυροῦ αὐτοῦ καινὰ καὶ παλαιά* gehört. Wir bekennen es -- für die Argumentation Holtzmanns, welcher jede Abweichung von Pauli sonstiger Diction als Verdachtsmoment geltend macht und gleichzeitig die Uebereinstimmung mit dem Apostel auf Abschreiben zurückführt, geht uns das Verständniss ab.

9.

Das angebliche Citat aus dem dritten Evangelio.

Herr Dr. Holtzmann sucht die Bekanntschaft unseres Schriftstellers mit dem Lucas-Evangelium als einer canonischen Schrift zu erweisen. Er legt begreiflich auf diesen Punkt einen hohen Werth. Seiner Erörterung ist der Schlussabschnitt des siebenten Capitels gewidmet, welches die Schreibweise und den Sprachgebrauch behandelt. Das Wesentlichste kommt zu allerletzt und bildet den Höhepunkt des Ganzen. Der Gelehrte sagt S. 118 seines Werks: „Könnte man aber bezüglich der Rücksichtnahme unseres Schriftstellers auf die Schriften des Lucas noch irgend zweifelhaft sein, so ist die Stelle 1 Tim. 5, 18 geeignet, allem Widerspruch ein Ende zu machen, insofern daselbst als Ausspruch der *γραφή* neben Deut. 25, 4 das Wort *ἄξιος ὁ ἐργάτης τοῦ μισθοῦ αὐτοῦ* auftritt, was Matth. 10, 10; Luc. 10, 7 zu finden ist . . . . . Somit haben wir 1 Tim. 5, 18 und 2 Petr. 3, 16 die einzigen Beispiele, dass neutestamentliche Schriften im N. T. selbst als canonische citirt werden.“ Herr Dr. Holtzmann folgert offenbar so: 1. Paulus giebt einen doppelten Grund an, wesshalb seiner Ermahnung Folge geleistet werden soll, einmal die uralte Bestimmung im A. T., weiter eine neutestamentliche Gewähr. 2. Wir haben dar-

nach zwei Citate, wegen des *καί* ein Citat aus dem Neuen ebenso gewiss, wie vorher aus dem A. T. 3. Ergo muss eine neutestamentliche canonische Schrift schon vorhanden gewesen sein und der Verfasser des ersten Hirtenbriefes zu einer Zeit geschrieben haben, wo diese vorlag; mithin kann Paulus nicht der Verfasser sein.

Einer ausführlichen Besprechung scheint die seltsame Schlussfolgerung kaum zu bedürfen. Das Gebäude dieses Syllogismus fällt bei der leisesten Berührung dahin. Die isagogischen Fragen über das Lucasevangelium können wir hier füglich auf sich beruhen lassen. Die Sache liegt zu einfach.

Holtzmann hat den locus 1 Cor. 9, 9—14 zwar angeführt, doch offenbar nicht gewürdigt. Die Erwägung desselben bringt zu dem unausweichlichen Resultat, dass der Mann, welcher diesen Passus verfasste, auch 1 Tim. 5, 18 niedergeschrieben haben wird. Die Verhältnisse in beiden Abschnitten decken sich durchaus. Man betrachte 1 Cor. 9. Paulus will zeigen, dass es göttliche Ordnung sei, was er aufstellt, denn 1) dahin laute die uralte durch Moses verkündigte Forderung — v. 9; der Sinn derselben sei nämlich kein anderer, als welcher v. 10 gedeutet wird, 2) genau dahin habe sich aber auch der Heiland selbst, *ὁ κύριος* v. 14, der Nomothet für das N. T. und für die Kirche des N. T., ausgesprochen: „*διέταξεν τοῖς τὸ εὐαγγέλιον καταγγέλλουσιν ἐκ τοῦ εὐαγγελίου ζῆν.*“ Genau dasselbe ist 1 Tim. 5, 18 gesagt. Die implorirte Instanz ist auch da 1) die mosaische Verordnung und 2) die Weisung Jesu.[182]) Der Unterschied in

---

[182]) Die Gewohnheit des Paulus, zwei Auctoritäten zu imploriren, bringt den uralten Canon zu Recht: *ἐπὶ δύο μαρτύρων σταθήσεται πᾶν ῥῆμα*, entspricht übrigens zugleich der Methode des Herrn selbst, sich bei Exemplificationen auf 2 Beispiele zu beziehen, wie Matth. 12, 41.

diesem Betracht ist nur der, dass Paulus in der Corinthierstelle referirend schreibt, dagegen an den Timotheus citirend. Allein Letzteres will richtig verstanden sein. Es ist eben, wie Wieseler und von Hofmann erklären, nur Erinnerung an ein bekanntes Herrenwort, keinesweges Anführung aus einer „canonischen *γραφή*." Die Nothwendigkeit einer Voraussetzung dieser Art ist durch Nichts erwiesen. Wollte man sie durchaus statuiren: wie käme man da zurecht mit Act. 20, 35? Hier citirt Paulus gewiss, doch nicht aus einer *γραφή*. Der Apostel hat sicher von den Reden seines Herrn mehr gewusst, als was er gelesen. Jedenfalls hat er — ob aus mündlicher Tradition, ob aus den Logia des Matthaeus, oder sonst woher, das lassen wir hier auf sich beruhen — die Worte Christi und die Thatsachen seines Lebens, sicher auch die Instruction gekannt, welche der Herr seinen Boten einst gegeben hatte. Er brauchte nicht darauf zu warten, dass sie in den Buchstaben eines Schriftstückes fixirt würde.

Für die Parallelisirung von 1 Tim. 5, 18 mit 2 Petr. 3, 16 geht uns das Verständniss ab.

Ein Weiteres war hinsichtlich der aus der Sprache des ersten Hirtenbriefes hergenommenen Bedenken des mehrfach genannten Gelehrten nicht zu bemerken.[183])

---

42 auf Jona und Salomon; Luc. 4, 25—27 auf die Wittwe zu Sarepta und Naëman.

[183]) Wenn die Protestantische Kirchenzeitung in Nr. 17 des Jahrgangs 1880 S. 402 mit der ihr manchmal eigenen Plerophorie der Überzeugung das Holtzmannsche Werk „als Abschluss der Verhandlungen über die Pastoralbriefe betrachtet", so vermögen wir uns dieser Diagnose nicht anzuschliessen. Dieselbe erscheint uns unter dem Gesichtspunkte des wissenschaftlichen Anachronismus.

Drittes Buch.

Die historischen Voraussetzungen des ersten Hirtenbriefs.

Erstes Capitel.

1 Tim. 1, 3.

Die Auslegung dieses Verses ist bekanntlich von höchster Wichtigkeit. Die interpretatio recepta, wie sie von allen bekannteren Uebersetzungen[184]) und fast von sämmtlichen neueren Exegeten im Wesentlichen übereinstimmend vertreten wird, lautet:

So wie ich dich ermahnte, in Ephesus zu bleiben, als ich nach Macedonien reiste, damit du etlichen gebötest, nicht zu afterlehren — so ermahne ich dich auch jetzt (in Ephesus zu bleiben), dass du etlichen gebietest u. s. w.

Schleiermacher hat überzeugend nachgewiesen, dass die Stelle so verstanden die historische Unmöglichkeit des ersten Hirtenbriefs zur Folge habe. Die Situation, dass Paulus von Ephesus nach Macedonien reist und Timotheus zurückbleibt, ist in der Apostelgeschichte notorisch nicht aufzufinden, vielmehr begegnen wir Act. 19. 22 der direct entgegengesetzten. Auch die zeitliche Unterbringung einer solchen Reise des Apostels zwischen den uns berichteten factis ist unseres Erachtens bisher wenigstens in befriedigender Weise noch nicht

---

[184]) Von 20 uns zugänglich gewordenen Übersetzungen des N. T. aus den verschiedensten Zeiten zeigen nur 3 eine und zwar dieselbe, übrigens relativ unwesentliche Abweichung, welche später erwähnt werden wird.

gelungen. Gleichwohl sind nicht blos die vorwiegend kritisch gerichteten Ausleger, deren Interesse in diesem Falle unleugbar conservativ bestimmt war, sondern auch die bekannteren älteren und die neueren Apologeten grössten Theils der hergebrachten Auffassung treu geblieben, obgleich das Bedenken nahe lag, wesshalb doch die Apostelgeschichte, welche die historischen Voraussetzungen zu den übrigen Paulinen mehr oder weniger ausgiebig bietet, uns hinsichtlich dieses einen Briefes so gänzlich in Verlegenheit lassen sollte,[185]) und aus mancherlei Gründen der Zweifel auftauchen musste, ob denn die überlieferte Anschauung irgend werth sei, festgehalten zu werden. Otto hat bekanntlich mit ihr gebrochen.

Der Kampf gegen eine einheitliche Tradition pflegt freilich zunächst wohl kaum den Lorbeer einzutragen; allein selten ist uns das Missverhältniss zwischen dem Verdienste und der gefundenen Anerkennung so flagrant erschienen, als in diesem Falle. Das mildeste Verfahren hat unseres Wissens Hofmann eingeschlagen, welcher die umfangreichen und gründlichen Untersuchungen des genannten Gelehrten beinahe nur dadurch abfertigt, dass er den eigenen Urtheilen als Anmerkung die Brachylogie beifügt: „Gegen Otto," ein Verfahren, zu dessen Rechtfertigung uns auch die hohe Auctorität des berühmten Erlanger Theologen nicht ausreichend ercheint. — Noch auffallender haben wir es gefunden, dass der neuste Erklärer unseres Briefes, wie weiter constatirt werden wird, fast alle von dem genannten Gelehrten nachgewiesenen Sprachgesetze und gewonnenen grammatischen Resultate bestätigt, seine wesentlichsten Positionen beinahe sämmtlich anerkennt, und sich doch nicht entschliessen kann, seinen nothwendigen Consequenzen zu folgen.

---

[185]) Vgl. Holtzmann Pastoralbr. S. 35.

Unseres Erachtens ist die Widerlegung Ottos, soweit sie überhaupt versucht wurde, bisher noch Niemandem gelungen. Uns stehen seine Resultate im Wesentlichen fest, und wir werden, indem wir hinsichtlich dieses Gegenstandes auf sein Buch[186]) verweisen, unsere nächste Aufgabe wenigstens nach der kritischen Seite neben der im Interesse der Vollständigkeit unvermeidlichen Reproduction vorwiegend in dem Streben nach materieller Ergänzung und festerer Fundamentirung seiner Interpretation zu suchen haben, und erst in den Folgerungen bei Construction unserer geschichtlichen Hypothese zum grossen Theile wieder eigene Wege gehen.

Die hergebrachte Auffassung wird zunächst durch die Construction des in Rede stehenden Satzes, oder vielmehr richtiger durch den Mangel einer solchen sprachlich unmöglich. „Den stylistischen Torso", welcher hier vorliegt, hatte „keiner beseitigt". Man fasste die Stelle entweder als Anakoluth oder man nahm eine Ellipse an. Otto hat indessen[187]) überzeugend nachgewiesen, dass Beides gleich unmöglich sei. Ein „Übergang in eine abweichende Construction" liegt nicht vor. Kein Codex indicirt eine Lücke. Nach dem unabänderlichen Gesetz der grammatischen Ellipsen darf niemals das betonte Wort ausgelassen werden. Hier aber würde nicht weniger fehlen als: *οὕτω καὶ νῦν παρακαλῶ*, also der ganze Nachsatz. Holtzmann äussert sich[188]) dahin, Ottos Urtheil zeige nur, dass die recipirte Ergänzung von *καὶ νῦν* nicht zum Ziele führe; aber ebensowenig thut das offenbar seine Erklärung, der Vordersatz laufe „so sehr ins weite, dass ein Nachsatz nirgends eingefügt werden" könne; *καθώς* stehe als *ἀνανταπόδοτον*[189]) ohne Nachsatz, wie *ὥσπερ* Matth. 25, 14;

---

[186]) Die geschichtl. Verhältnisse d. Pastoralbriefe S. 23–57.

[187]) a. a. O. S. 24 f.

[188]) a. a. O. S. 284.

[189]) Diese Figur, welche mit dem Anakoluth insofern verwandt

Röm. 5, 12. Durch diese Bemerkung setzt er sich indessen mit dem von ihm angeeigneten Urtheile über die durchgehende Verschiedenheit zwischen *καθώς* und *ὥσπερ*, welches eine Parallele ausschliesst, in Widerspruch.

Die gänzliche Unhaltbarkeit der interpretatio recepta wird ausserdem durch jedes einzelne Wort, fast möchten wir sagen durch jede Silbe des vorliegenden Satzes erwiesen.

Was zunächst *καθώς* anlangt, so hat Otto den Unterschied dieser Partikel von *ὡς* nachgewiesen und unter Hinweis auf 1 Thess. 4, 1 gezeigt, dass sie normative Bedeutung habe, durch „demgemäss“ zu übersetzen sei und die materielle Correspondenz des *παρακαλέσαι προσμεῖναι* mit einem Nachsatze andeute.[190]) Holtzmann stimmt dem durchweg bei und erkennt an, wir hätten einen Nachsatz zu erwarten, zu welchem sich *καθὼς παρεκάλεσα κ. τ. λ.* als etwas Vorbildliches verhalte, es hätte ein Befehl folgen müssen;[191]) Paulus habe aber den Nachsatz — vergessen.[192])

Παρεκάλεσα macht, so behaupten wir unsererseits, die interpretatio recepta ebenso unmöglich. Auch ganz abgesehen vom Griechischen hat der Satz: „Sowie ich dich ermahnte, in

---

ist, als beide nicht zur oratio ornata gehören, hat auf dem Gebiete der Praxis ihr gutes Recht. In neuerer Zeit haben sich derselben bekanntlich Hegel in seinen mündlichen Vorträgen und Hinrich Steffens oft bedient. Nur muss man einen Torso nicht durch die Behauptung erklären wollen, es liege ein Anantapodoton vor. Der Kern im Begriffe des letzteren ist die pure Negation. Die Figur constatirt einfach den Defect des Nachsatzes, erklärt aber absolut Nichts. Übrigens ist ihre Annahme an unserer Stelle nicht neu. Schon Abraham Scultetus hat sich für sie ausgesprochen. Vgl.: Divi Pauli Epistolae ad singulares. Francofurti 1624. pag. 5.

190) Otto a. a. O. S. 26 ff.

191) Ebenso urtheilt Hofmann.

192) Holtzmann a. a. O. S. 285.

Ephesus zu bleiben“ hier keinen Sinn. Ermahnung und Befehl sind nicht identisch. Jene ist milder in der Form, involvirt aber die Voraussetzung der Möglichkeit, dass sich der Erfüllung des Willens ihres Subjectes irgend welche Hindernisse entgegenstellen könnten. Sie ist daher niemals da an ihrem Platze, wo es sich für den Angeredeten einfach um eine momentane Entscheidung handelt, am allerwenigsten in den Fällen, in welchen dieser zum Redenden in einem durch das vierte Gebot normirten Subordinations-Verhältnisse steht. Man ermahnt, Frieden zu halten, in der Geduld zu beharren, eine Lehre zu bewahren, einen Standpunkt zu behaupten, nicht aber zu gehen oder zu bleiben. Letzteres kann nicht Gegenstand eines von dem Apostel an den Timotheus gerichteten *παρακαλεῖν* sein. Es würde dem beiderseitigen Verhältnisse nicht entsprechen. Dem Schüler fehlte es weder an der Anerkennung des apostolischen Bestimmungsrechts, noch an der Bereitwilligkeit zum augenblicklichen Gehorsam, und Paulus „scheut sich nicht im Geringsten,“ ihn „auch den Unterschied wie des Alters, so der Autoritätsstellung fühlen zu lassen“ und „kann auch kurz angebunden als Meister befehlen.“[193]) Das Bleiben des Timotheus zu veranlassen, dazu schickte sich eine Anordnung, nicht die Ermahnung. — Dieser mehr abstracten Erwägung entspricht durchaus der Gebrauch von *παρακαλεῖν* zumal im N. T. Da lesen wir: 1 Tim. 2, 1: *παρακαλῶ . . . ποιεῖσθαι δεήσεις*; Act. 14, 22: *παρακαλοῦντες ἐμμένειν τῇ πίστει*; Röm. 12, 1: *παρακαλῶ . . . . παραστῆσαι τὰ σώματα ὑμῶν θυσίαν ζῶσαν*: Act. 11, 23: *παρεκάλει πάντας τῇ προθέσει τῆς καρδίας προσμένειν τῷ κυρίῳ* — und das Alles hat einen guten Sinn; *παρεκάλεσα προσμεῖναι* nach der interpretatio recepta hat ihn sicher nicht.

Προσμένειν mit *ἐν Ἐφέσῳ* zu verbinden ist grammatisch

---

[193]) Holtzmann a. a. C. S. 54.

und lexicalisch unmöglich. Wie man das Verbum gewöhnlich übersetzt, birgt es einen Widerspruch in sich und gleichzeitig entsteht die contradictio in adjecto wegen der beiden Praepositionen. *Προσμένειν* heisst dabei bleiben, nicht darin bleiben. *Πρός* ist in allen seinen örtlichen Bedeutungen seinem innersten Wesen nach eine Praeposition der Richtung. Es heisst c. Gen.: von her; c. Dat: bei, an, neben; c. Acc. nach, auf, zu hin, gen, wider, gegen. Es verbindet sich am liebsten mit Verbis der Bewegung, viel seltener mit denen der Ruhe, behält aber den Begriff der Richtung auch bei seiner Vereinigung mit den letzteren, so dass es den Sinn einer Quiescenz höchstens bis an die Peripherie, nie bis in das Centrum eines localen Begriffs hinträgt und die topische Coïncidenz eo ipso ausschliesst, während *ἐν* bekanntlich gerade diese bezeichnet. — Diesen unseren grammatischen Bemerkungen entspricht genau Ottos lexicalische Untersuchung. Sie ergiebt die völlige Unmöglichkeit, *προσμεῖναι* mit *ἐν Ἐφέσῳ* zu verbinden. Der genannte Gelehrte constatirt, das Verbum komme ausser unserer Stelle im N. T. noch 6 Mal vor, und zwar 5 Mal cum Dativo, 1 Mal wie hier absolut, und führt eine grosse Anzahl von Beispielen aus der Profangraecitaet an, in welchen das Zeitwort c. Dativo, mit einem Participialsatze, c. Accus., oder absolut steht. Die beigebrachten Citate sind nicht ausgewählt, sondern Otto bietet alle Stellen aus der classischen und hellenistischen Graecitaet, in denen ihm das Verbum begegnete. Unter denselben giebt es auch nicht eine einzige, in welcher *προσμένειν* eine topische Ergänzung an sich genommen hätte. Auch wir unsererseits haben dem Worte eifrig nachgespürt und sind ihm öfter begegnet, so bei Soph. Trach. 522; Soph. El. 303 und noch etliche Male bei Dichtern, so bei Joseph. A. J. 8, 11, 4: *πολιορκίᾳ λαβεῖν τὴν πόλιν προσέμενον*; so bei D. Cass. 40, 25: *προσέμειναν μέχρι τῶν ἀσελήνων νυκτῶν.* Wir haben Ottos Be-

obachtung durchaus bestätigt gefunden. Eine topische Ergänzung nimmt das Zeitwort niemals an.[194]) Wie dieser Theologe durch sorgfältige Vergleichung der von ihm angeführten Stellen dargethan hat, ist die Grundbedeutung von *προσμένειν* überhaupt nicht das örtliche Bleiben, sondern das Bleiben bei einer Person oder Sache und ein zu *προσμένειν* gesetzter locus ist genau entsprechend unseren Bemerkungen über die Bedeutung von *πρός* nicht Ergänzung des Verbalbegriffs, sondern eine anderweitige Satzbestimmung.[195]) Daher ist auch an unserer Stelle *ἐν Ἐφέσῳ* nur Angabe des Orts, an welchem der ganze Satz, nämlich das *παρακαλέσαι προσμεῖναι* sich zugetragen hat, und *προσμεῖναι* steht absolut.

Die Bedeutung, welche das Verbum in diesem Falle hat, zuerst hervorgehoben zu haben, ist das Verdienst des Dr.

---

[194]) Hiernach konnte es uns allerdings keinen Eindruck machen, wenn Wieseler [bei Herzog XX. S. 317 u. Chronol. d. ap. Zeitalt. p. 302] auf die bei *προσμεῖναι* stehende Ortsbestimmung sich beruft, und Hofmann [Die heil. Schrift n. T. Thl. 6, S. 66] erklärt, dass Beides zusammengehöre, dürfe durch die Wortstellung als erwiesen gelten. — Dr. Holtzmann bemerkt in richtiger Schätzung der Wichtigkeit dieses locus: „Der Triumph dieser (d. i. der Ottoschen) Auslegung wäre es freilich, wenn sich nachweisen liesse, dass in der That *προσμεῖναι* mit *ἐν Ἐφέσῳ* gar nicht verbunden werden darf.“ Er kannte, als er dies schrieb, Ottos Argumentation, und sie muss ihm daher nicht als genügender Nachweis erschienen sein. Nun legen wir auf die unsererseits im Interesse der Vervollständigung beigebrachten Bemerkungen nicht Werth genug, um zu hoffen, Herr Dr. H. werde um ihretwillen Ottos Auslegung nun den bisher versagten Triumph zugestehen. Da wir aber andererseits wirklich nicht wissen, wie sich die Unmöglichkeit der Verbindung von *προσμεῖναι* u. *ἐν Ἐφέσῳ* noch schlagender beweisen lassen sollte, so ersuchen wir Herrn Dr. H., das entgegengesetzte Verfahren einzuschlagen und uns die Möglichkeit der fraglichen Verbindung den angeführten Thatsachen gegenüber zu beweisen. Bis das geschehen ist, halteu wir Ottos Ergebniss für sicher.

[195]) Otto a. a. O. S. 42.

Paulus.[196]) Nur in der näheren Bestimmung hat er geirrt.

Wie das Lexicon und Ottos Erklärung der betreffenden Stellen, besonders das sehr instructive Citat aus Herodian VI. 9 beweisen, heisst das allein gesetzte *προσμεῖναι* „die bisher eingenommene Stellung behaupten, Stand halten. Der Sprachgebrauch setzt das Wort in allen den Fällen, wo der Feind oder feindselige Einflüsse bemüht sind, Jemanden aus seiner Stellung zu werfen, oder von seiner Stellung abzubringen.“ In diesem Sinne passt es trefflich zu *παρεκάλεσα* und bedarf um so weniger einer Ergänzung, als Timotheus wissen musste, „was das Stand halten im Munde Pauli zu bedeuten habe.“ So verstanden gehört der Ausdruck durchaus in den Zusammenhang des ersten Hirtenbriefs mit seinen vielfach militärischen Bildern.[197]) Weiss giebt zu, dass man das absolute *προσμένειν* mit Stand halten übersetzen darf.[198]) — Wenn dieser Gelehrte behauptet, die meisten der von Otto angeführten classischen Stellen vertrügen eben so gut oder viel besser die Übersetzung: „Bleiben“, wie Stand halten, so ermangelt dieses Urtheil in solcher Allgemeinheit einfach ausgesprochen, aber nicht bewiesen, des kritischen Werths. Ottos Anschauung würde dasselbe, auch wenn es richtig wäre, nicht erschüttern. Die Behauptung, *προσμένειν* nehme keine topische Ergänzung an, berührt es nicht.

Dasselbe würde von Holtzmanns Bemerkung zu Act. 18,18 gelten, selbst wenn dieselbe treffend wäre, was sie uns nicht zu sein scheint. Bei: *ἔτι προσμείνας ἡμέρας ἱκανάς* kann sich der unbefangene Ausleger nicht füglich mit „bleiben“

---

[196]) Comment. de tempore scriptae primae ad Tim. atque ad Philippenses epist. Paulinae. 1799.

[197]) Vgl. Otto a. a. O. S. 47. —

[198]) Stud. u. Krit. 1861 S. 579. —

begnügen, sondern er wird Ottos Übersetzung durch „Aushalten“ vorziehen. Nur dieses Wort bildet das Verhalten des Paulus ab, welcher 2 Cor. 10,4 schreibt: *τὰ γὰρ ὅπλα τῆς στρατείας ἡμῶν οὐ σαρκικά*, welchem wahrlich nicht wohl sein konnte, als die Heiden über die ihn hartnäckig anklagenden Juden herfielen und auf den Synagogen-Vorsteher losschlugen, der aber dennoch aushielt, wie Bengel sagt, dum componerentur animi et ne videretur aufugisse.

Wenn Holtzmann Marc. 8,2 u. Matth. 15,32: *ἤδη ἡμέρας τρεῖς προσμένουσίν μοι* — „doch hauptsächlich das locale Bleiben, welches verhindert, Brot zu kaufen“ bezeichnet findet, so geht uns dafür jegliches Verständniss ab. Wer wird das enclitisch angeschlossene *μοι* für eine locale Bestimmung ansehen? Das *σπλαγχνίζεσθαι* des Herrn *ἐπὶ τὸν ὄχλον* beruht darauf, dass sie drei Tage bei ihm ausgehalten und darüber die Nothdurft des Leibes vergessen haben.[199]) — Wie ferner

---

[199]) Auf Prov. 12, 7 u. 19, 21 hat sich Otto neben 3 anderen Stellen nur für die allgemeine Thatsache berufen, dass, wenn Verba, besonders die der Ruhe und Bewegung, absolut gesetzt werden, ohne dass die Ergänzung aus dem Context zu nehmen ist, ihr Verbalbegriff betont wird. Dass die Ortsbestimmung *ἐν Ἐφέσῳ* im Sinne grammatischer Zugehörigkeit nicht dabei steht, haben wir bereits gezeigt. — Auch das Standhalten kann sich selbstverständlich in Ephesus vollziehen. Vgl. Otto SS. 42 u. 44. — Das Verhältniss von Simplex und Compositum bei demselben Verbum ist merkwürdiger Weise im Lateinischen und Deutschen genau das nämliche. Maneo ist unzweifelhaft local, permaneo ist es nicht. Das letztere construirt absolut oder in aliqua re., z. B. in mea sententia Cic. Att. 1, 20; in proposito susceptoque consilio Cic. off. 1, 31; in officio Caes. B. G. 5, 5. Vgl.: Wilh. Freund, Wörterb. d. lat. Spr. III. 752. — So ist die erte Bedeutung des Verbi Harren sicher local. Das Compositum Beharren dagegen ist zwar intr. und trans., findet sich aber nicht ein einziges Mal vom Orte gebraucht. Vgl.: Jac. und Wilh. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bnd. IV. S. 494.

Phrasen, wie *προσμένειν τῷ κυρίῳ* Act. 11,23; *προσμένειν τῇ χάριτι τοῦ θεοῦ* 13, 43 und *προσμένειν ταῖς δεήσεσι* 1 Tim. 5,5 „aus der localen Grundbedeutung herausgewachsen“ sein sollen, ist uns gänzlich unverständlich, zumal doch *ἡ ὄντως χήρα* nicht an einem Orte, sondern an vielen zu suchen ist. Dass übrigens an diesen Stellen *προσμένειν* metaphorisch stehe, giebt Holtzmann zu. Das ist uns genug.

Ebenso unmöglich wird die interpretatio recepta durch den Participialsatz: *πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν*. Otto sagt[200]), es sei ein constantes Gesetz der gesammten Graecitaet, dass die topisch voranstehenden Participien auch in Betreff der Zeit vorangehen, die topisch nachstehenden in temporaler Hinsicht entweder gleichstehen, oder unmittelbar abfolgen. Gehe ein Partic. Aoristi voran, so schliesse die damit ausgedrückte Handlung ab, ehe die des verbi finiti eintrete; gehe ein Partic. Praes. voran, so trage sich die durch das Verbum finitum ausgedrückte Thatsache während der durch das Participium bezeichneten zu. Er verweist auf Luc. 19, 5 u. 6; 2, 16; 8, 8; 8, 9; 16, 30; Act. 9, 25; 14, 19; 1 Cor. 4, 12. 13 und führt aus der von ihm ad hoc veranstalteten Sammlung sämmtlicher Participial-Constructionen des N. T. noch eine sehr grosse Anzahl schlagender Beweise für die Richtigkeit seiner Beobachtung an. Er unterzieht die Participia von verbis der Bewegung einer besonderen Untersuchung und constatirt wieder durch viele Beispiele, dass, wo ein Participium der Bewegung eine Handlung ausdrückt, welche dem Verbo finito

---

[200]) Mit dieser Untersuchung hat der Gelehrte für die neutestamentliche Grammatik jenes hochwichtige Gebiet betreten, hinsichtlich dessen uns für die hellenische Sprache überhaupt Umfangreiches und Durchgreifendes nicht bekannt ist. Sein Verdienst ist dem Raphael Kühners an die Seite zu setzen, welcher der Wortstellung der Griechen unter dem Namen Topik zuerst einen gebührenden Platz in der Grammatik anwies.

vorhergeht, jenes jedes Mal voran stehe, wie Matth. 2,8; 9,13; 11, 14; 2, 18; 10, 12; 10, 14; 20, 7; Marc. 10, 16; Luc. 22, 8; 16, 21; 9, 5; Röm. 15, 29. — Für das Participium Praes. von *πορεύομαι* führt er besonders an: Matth. 10, 7; 27, 39; Luc. 15, 31; 8, 14; 19, 30; Röm. 15, 24; und als dem Falle 1 Tim. 1, 3 genau entsprechend Act. 26, 12: *ἐν οἷς καὶ πορευόμενος εἰς τὴν Δαμασκὸν — κατὰ τὴν ὁδὸν εἶδον*, indem er ausdrücklich bemerkt, es sei kein Beispiel im N. T. aufzufinden, das von der angegebenen Regel abwiche.[201])

Otto ist bisher völlig unwiderlegt. Holtzmann ins Besondere erkennt seine Regel über die Topik der Participien thatsächlich wenigstens ausnahmslos[202]) an. Auch von anderer Seite hat sie eine Erschütterung nicht erfahren. Die darauf gerichteten Versuche sind verunglückt.[203]) Es steht fest,

---

[201]) Vgl. Otto a. a. O. S. 30 ff.

[202]) Vgl. a. a. O. 288. Er äussert sich zwar nur dahin, dass dieselbe in den meisten Fällen sich bewähre, nicht in allen, vermag aber überhaupt nur zwei vermeintliche Ausnahmen aus der Zahl der von Otto gebrachten, d. i. aller neutestamentlichen Beispiele anzuführen. Er meint erstens, hinsichtlich der Stelle Luc. 19, 5 *σπεύσας κατάβηθι* müsse Otto erklären, Zachaeus habe auf dem Baume irgend Etwas gethan, was er nun schleunig aufgeben solle. Unseres Erachtens hat das Otto mit vollem Recht behauptet. Was Zachaeus that, wissen wir; denn er war dazu auf die Sykomore gestiegen, nämlich nach v. 3: *ἰδεῖν τὸν Ἰησοῦν*. Das soll er „schleunig aufgeben," damit das Grössere an seine Stelle trete: *σήμερον γὰρ ἐν τῷ οἴκῳ σου δεῖ με μεῖναι*. — Eine zweite Ausnahme soll Act. 12, 25 in dem Satze liegen: *ὑπέστρεψαν πληρώσαντες τὴν διακονίαν*. Es soll eine Ausflucht sein, wenn Otto *πληρώσαντες* das Motiv der Rückkehr ausdrücken lässt. Aber, so fragen wir, waren denn jene nicht gekommen, den Auftrag auszurichten? War aber seine Ausrichtung das Motiv zum Kommen, so war ihre Vollendung mit logischer Nothwendigkeit der Beweggrund zur Rückkehr. — Gerade auch diese beiden Fälle erweisen, wie uns scheint, die ausnahmslose Geltung des nachgewiesenen Sprachgesetzes.

[203]) Nicht mit gleichem Rechte — [so sagen wir mit Beziehung

was man durch die interpretatio recepta herausgebracht hat, heisst auf Griechisch: *ὥσπερ πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν παρεκάλεσά σε προσμ. ἐν Ἐφ. κ. τ, λ.* Wie v. 3 wirklich lautet, leuchtet die Unmöglichkeit ein, den Participialsatz in der herkömmlichen Weise als eine dem Verbo finito vorangehende Zeitbestimmung zu fassen. Otto hat nun alle möglichen Versuche gemacht, demselben sonst einen seiner Stellung entsprechenden Sinn abzugewinnen und in unwiderleglicher Weise nachgewiesen, dass er zu *παρεκάλεσα* absolut nicht gezogen werden kann, dass aber seine Verbindung mit dem angeblichen Absichtssatze *ἵνα παραγγείλῃς* ebenso unthunlich ist, weil dann die Protasis lauten würde: Gleichwie ich dich ermahnt habe, in Ephesus zu bleiben, damit du auf der Reise nach Macedonien Etlichen gebötest u. s. w., dass übrigens die

---

auf Act. 12, 25 und die vorige Anmerkung] — scheint uns Weiss zu unserer Stelle bemerken zu dürfen, *πορευόμενος* sei keine blosse Zeitbestimmung, sondern motivire die Handlung des *παραιαλεῖν*, weil nur in dem Augenblicke der Abreise eine derartige Instruction nothwendig war. Vgl. a. a. O. S. 578. Dieser Theologe hat wohl selber ein Bedenken gegen seine Parallele empfunden. Die Worte „in dem Augenblick," welche er, wie uns scheint, ohne Berechtigung hineinbringt, sollen dasselbe mildern, decken aber vielmehr die Unhaltbarkeit der Parallele auf: denn „in dem Augenblick" entspricht ganz und gar nicht dem Sinne des Partic. Praes., welches bekanntlich das gerade Gegentheil vom Augenblick bezeichnet. — Hofmann macht sich die Sache leicht. Er erklärt gegenüber der Ottoschen Untersuchung, „dass *πορευόμενος εἰς Μακ.* nicht nähere Bestimmung zum Objecte, sondern zum Subjecte von *παρεκάλεσα* ist, darf durch den Casus des Participii für so gesichert gelten, dass es Zeitverschwendung wäre, das Eine oder das Andere erst beweisen zu wollen," muss aber doch sogleich hinzufügen, „das aber ist andrerseits auch richtig, dass man den Participialsatz unmittelbar hinter *καθώς* zu finden erwarten müsste, wenn der Apostel sagen wollte, bei seiner Abreise von Ephesus habe er den Timotheus dort zurückbleiben lassen. Vgl. a. a. O. S. 66 f. Der Widerspruch zwischen beiden Urtheilen erscheint uns flagrant.

Verbindung des Participialsatzes mit *ἵνα παραγγείλῃς* doch das einzig Mögliche sei, und dass daher nur Eins übrig bleibe, nämlich den vermeintlichen Absichtssatz mit Piscator und Flatt als *ἀπόδοσις* anzuerkennen, welche vollständig lautet: *πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν ἵνα παραγγείλῃς.*[204])

Hinsichtlich der Uebersetzung bietet sich eine Mehrheit von Möglichkeiten. *Ἵνα* steht bisweilen gradezu für *ἐνταῦθα* = ibi.[205]) Gerade „die verfallende Graecitaet erneuerte den Gebrauch des unabhängigen Conjunctivs für das Futurum in einem ausserordentlichen Umfange.“[206]) Der Conjunctiv Aoristi kann in negativen Aufforderungen auch in der zweiten und dritten Person den Imperativ vertreten[207]); die Aufforderung des Apostels ist doch wenigstens dem Sinne nach durchaus negativ. — Man kann *ἵνα* final fassen, ohne die hypotactische Verbindung anzunehmen. Dass Conjunctionen des Zwecks mit dem Conjunctiv häufig die Stelle eines nachdrucksvollen Imperativs vertreten, ist sicher. Für *ὅπως* hat das Buttmann[208]) unter Hinweis auf Cyr. 4, 1, 16 constatirt. HSt. lehrt: „*Ἵνα* cum Conjunctivo imperativi significationem habet.“ Er führt für diesen Gebrauch aus der Profanlite-

---

[204]) Vgl. Otto a. a. O. S. 34 ff. — Von allen uns zugänglichen Bibelübersetzungen haben nur drei den Absichtssatz als *ἀπόδοσις* gefasst, nämlich die durch ihre Unmittelbarkeit, Selbstständigkeit und Trefflichkeit ausgezeichnete, auf Kosten des reformirten Palatin von Wilna Nicolaus Radziwił in Brześć Litewskì 1563 von einem Collegium gelehrter Theologen gearbeitete polnische, die gleichfalls gänzlich unabhängige böhmische, auch die dänische Übersetzung.

[205]) Vgl. Dr. Raphael Kühner, Ausführl. Gramm. d. Gr. Spr. II Aufl. 2. 2. 780. 3.

[206]) G. Bernhardy, Wissenschaftliche Syntax d. Gr. Spr. Berlin 1829. S. 395.

[207]) Buttmann Gr. Gr. S. 383 § 139 I 3.

[208]) a. a. O. S. 394. Anm.

ratur Epictet Diss. 4, 1, 41; 142; 5, 33; aus dem N. T. Marc. 5, 23: *ἵνα ἐλθὼν ἐπιθῇς αὐτῇ τὰς χεῖρας*; aus den Briefen Pauli Eph. 5, 33 an: *ἡ δὲ γυνὴ ἵνα φοβῆται τὸν ἄνδρα.* — Winer sagt[209]): Der Imperativ kann vertreten werden durch *ἵνα* mit dem Conj. Er beruft sich auf Soph. Oed. C. 155, auf spätere Prosaiker und aus dem N. T. ausser den beiden von HSt. angeführten Stellen noch auf 2 Cor. 8, 7. — De Wette erklärt zu Joh. 1, 8, *ἵνα* stehe absolut, wie 9, 3; 13, 18, nur wie sonst (Marc. 5, 23) zur Umschreibung des Imperativs.[210]) — Otto hat ausser den angeführten Stellen noch auf Gal. 2, 10 als Parallele aufmerksam gemacht,[211]) für die Thatsache, dass der Satz mit *ἵνα* ein Nachsatz ist, in 2 Cor. 8, 7: *ἀλλ' ὥσπερ ἐν παντὶ περισσεύετε πίστει καὶ λόγῳ καὶ γνώσει — ἵνα καὶ ἐν ταύτῃ τῇ χάριτι περισσεύητε* — ein vollständiges Analogon dargeboten und hinsichtlich des hervortretenden Participialsatzes unter Anführung der Stellen Act. 19, 4; Röm. 11, 31; 1 Cor. 9, 15; 2 Cor. 12, 7; 2, 4; Gal. 2, 10; Eph. 5, 33; Col. 4, 16 darauf hingewiesen, dass betonte Satztheile gewöhnlich vor die Partikel *ἵνα* treten.

---

[209]) Gr. VII Aufl. S. 295. -- Er führt dort auch die lateinische Parallele an: Jbi ut sint omnia parata Cic. fam. 14, 20.

[210]) Bei dieser Fassung eine Verletzung des Canon Dawesianus nachzuweisen, könnte nur der Unkunde beikommen. Derselbe ist längst widerlegt, bezog sich auch nicht auf *ἵνα*.

[211]) Holtzmann muss zugeben: „Richtig ist, dass *ἵνα* mit dem Conjunctiv den Imperativ vertreten kann, so ganz ähnlich 2 Cor. 8, 7.“ Dass diese Stelle *ὥσπερ* bietet, beraubt sie — das muss auch er auf seine Weise einräumen — nicht im Mindesten des Charakters einer schlagenden Parallele; denn ob *ἵνα* cum Conj. den Imperativ vertreten kann, das hängt doch nicht davon ab, ob der Satz, in welchem es steht, mit einem anderen sich in formeller oder in materieller Correspondenz befindet. — Verschiedene Theile desselben Satzes können doch verschiedene grammatische Wahrheiten exemplificiren.

So scheint er uns allerdings die Schwierigkeiten beseitigt und seine Erklärung gerechtfertigt zu haben.[212])

Wir übersetzen sonach 1 Tim. 1, 3 und 4 wesentlich mit ihm: Gleichwie ich dich zum Standhalten ermahnt habe in Ephesus, sollst du auf der Reise nach Macedonien etlichen gebieten, u. s. w. Otto hat Recht. Timotheus reist nach Macedonien und Paulus bleibt zurück. — Beim Vergleich von 1 Cor. 16, 8; 15, 32; 1 Tim. 1, 20 und 2 Tim. 2, 17 wird die Wahrscheinlichkeit, dass der Apostel in Ephesus zurückgeblieben ist, fast zur Gewissheit. — Jedenfalls ist der erste Hirtenbrief in Ephesus geschrieben.

Zweites Capitel.

Anderweitige Data und Indicationen.

Auch für die Ermittelung der weiteren historischen Voraussetzungen unseres Briefes hat Ottos Untersuchung manches Treffliche geleistet. — Bekanntlich spricht der Apostel c. 3, 14 die Absicht aus, seinem Schüler bald nachzureisen. Er hat sie ausgeführt. Auf diese Reise Pauli wird auch in seinen sonstigen Briefen wiederholt Bezug genommen, aber es er-

---

[212]) Holtzmann genügen zwei der von Otto erwähnten acht Stellen, um ihn zu der Anerkennung zu veranlassen, „dass besonders betonte Satztheile vor die Partikel *ἵνα* treten können," aber, so meint er, „es frägt sich sehr, ob das auch im Nachsatze geschehen kann, wo naturgemäss der Leser darauf geführt würde, die vorgeschobenen Satztheile zum Vordersatze zu ziehen." Dass das einem begegnen kann, ist richtig. Selbst Luther ist es Röm. 11, 31 widerfahren. Aber so weit ging die Prophylaktik der Autoren gegen mögliche Irrthümer nicht. — Holtzmann sollte doch nicht übersehen haben, dass in allen übrigen 6 von Otto angeführten Fällen die Beispiele gerade im Nachsatze sitzen. Dass in diesen *ἵνα* c. Conj. nicht für den Imperativ steht, ist völlig gleichgültig, denn jetzt handelt es sich nicht mehr um die Möglichkeit dieser Stellvertretung, sondern der Voranstellung betonter Satztheile.

gaben sich Schwierigkeiten, weil die Notizen nicht mit einander übereinstimmten. Otto hat bekanntlich die Verwirrung durch die richtige Unterscheidung zwischen dem ursprünglichen, nachher aufgegebenen, und zwischen dem späteren, wirklich ausgeführten Reiseplane des Apostels glücklich beseitigt und mit Recht betont, dem Timotheus sei seine Tour mit Rücksicht auf jenes erste unausgeführt gebliebene Project vorgeschrieben worden, und derselbe sei bereits auf der Reise gewesen, als der Apostel seine Disposition geändert habe.[213])

Allein im Uebrigen scheint uns der verdiente Gelehrte doch manche unbegründete Voraussetzungen und gewagte Schlüsse nicht vermieden, einzelne Indicationen übersehen und daher fragliche Resultate gewonnen zu haben. Er dünkt uns im Widerspruche mit seiner eigenen Auffassung von der Stellung und Befugniss des Timotheus[214]) dessen Instruction viel zu speciell bestimmt und viel zu eng begrenzt anzusehen.

Mit Unrecht — wie wir glauben — schliesst er aus 1 Tim. 3, 15: *ἐὰν δὲ βραδύνω, ἵνα εἰδῇς, πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ θεοῦ ἀναστρέφεσθαι,* unser Schriftstück sei nur für den Fall der Zögerung des Apostels geschrieben.[215]) Er übersieht, dass v. 14 lautet: *ταῦτά σοι γράφω ἐλπίζων ἐλθεῖν πρὸς σὲ τάχιον.* Das *δέ* knüpft bekanntlich die Sätze so an einander, dass das Hinzukommende als ein Anderes, Gegenüberstehendes bezeichnet wird. Die schriftliche Mittheilung pflegt doch den persönlichen Verkehr zu ersetzen. Das Participium *ἐλπίζων* steht darum wegen seines Objects *ἐλθεῖν πρὸς σὲ τάχιον* ganz offenbar im gegensätzlichen Verhältnisse zu *γράφω* und ist

---

[213]) Vgl. a. a. O. S. 49 ff.

[214]) Vgl. S. 85.

[215]) Vgl. S. 50.

deshalb durch „obgleich“ aufzulösen.[216]) Noch ehe der Apostel die durch den hypothetischen Satz ausgedrückte Möglichkeit erwog, als er noch ein ἐλπίζων war, während und obgleich er hofft, bald zu kommen, schreibt er. Da ist doch wohl klar, dass sein γράφειν nicht blos auf die später erwogene, von dem hypothetischen Satze angedeutete, gegensätzliche Situation abzielen, und dass unser Brief nicht ausschliesslich für den Fall der Zögerung geschrieben sein kann. Er hatte auch abgesehen von dieser Eventualität seinen guten Zweck. Derselbe liegt in dem Participialsatze ἐλπίζων ἐλθεῖν angedeutet. Nicht blos eventualiter bis zum Wiedersehen beider Männer, sondern überhaupt so lange und so oft Timotheus auf dieser Visitationsreise, von dem Apostel getrennt, als dessen Stellvertreter selbstständig zu handeln haben wird, gilt die Instruction. War der Bevollmächtigte überhaupt qualificirt, seinen Vollmachtgeber zu vertreten, so denken wir uns wohl ganz natürlich beide Männer nach ihrer Wiedervereinigung das Visitationsgeschäft in der Weise gemeinsam besorgend, dass sie sich in die Arbeit theilen. Dem Schüler werden die einfacheren Verhältnisse und die leichteren Aufgaben zugefallen sein. Sein Leitstern dabei war die Instruction. Hin und wieder mögen beide sich zu gemeinsamer Berathung vereinigt haben. Paulus konnte dann unklare Situationen beleuchten und schwierige Fälle entscheiden. Zwecklos aber war auf diese Weise seine schriftliche Belehrung auch durch seine persönliche Ankunft auf dem Visitationsgebiete nimmermehr geworden. Dies mussten wir darum besonders betonen, weil man es bekanntlich öfter befremdlich gefunden hat, dass Paulus dem Timotheus für eine kurze Zeit der Trennung so ausführliche Anweisung gegeben, dass er ihm schriftlich mitgetheilt habe, „was er ihm weit besser

---

[216]) Vgl. C. W. Krüger, Gr. Sprachl. § 56. 13. A. I.

mündlich sagen konnte.[217])“ Ebenso wenig scheint uns in Cap. 4, 13 eine Berechtigung zu der Behauptung zu liegen, das Mandat des ersten Timotheusbriefes sei nur ein bedingtes, auf die schliessliche Regelung der Verhältnisse durch Paulus selbst berechnetes.[218]) Diese Stelle sagt unseres Erachtens nur aus, welche wesentlichen Geschäfte sofort beginnen und bis zur Ankunft des Apostels von seinem Vertreter selbstständig getrieben werden sollen, nimmermehr aber, dass in diesem Moment die Functionen des Timotheus überhaupt aufzuhören haben. Nur ihre Directive ändert sich dann. Bis dahin liegt sie in der *ἀνάγνωσις*, von da ab übernimmt sie Paulus persönlich. Wir fassen nämlich *τῇ ἀναγνώσει* nicht etwa von der Vorlesung in den gottesdienstlichen Versammlungen auf, sondern vom Lesen für sich selber, ins Besondere auch vom Lesen der mitgenommenen Instruction, damit seine *παράκλησις* und *διδασκαλία* sich normal gestalten.

Ferner können wir durchaus kein Moment entdecken, welches Otto berechtigte, die Geltung und Beziehung der Instruction in der Weise local zu beschränken, wie er es wirklich thut, indem er sie immer nur als auf eine Gemeinde abzielend ansieht. Wir verstehen absolut nicht, wie er, der das Participium Praesentis *πορευόμενος* besonders urgirt, der mit Recht betont, dass der Auftrag des Timotheus auf der Reise nach Macedonien ausgerichtet werden, dass für die letztere die Instruction massgebend sein solle, aus Cap. 4, 13 folgern kann, Timotheus solle in der Gemeinde thätig bleiben, bis Paulus komme.[219]) Diese Auffassung erscheint uns gerade wegen Cap. 3, 15 ganz unmöglich. Der *οἶκος θεοῦ, ἥτις ἐστὶν*

---

[217]) Vgl. Holtzmann a. a. O. S. 61. — Baur, Pastoralbriefe S. 73.

[218]) Vgl. Otto a. a. O. S. 55. —

[219]) Vgl. a. a. O. S. 49 ff.

ἐκκλησία θεοῦ ζῶντος, στῦλος καὶ ἑδραίωμα τῆς ἀληθείας kann doch sicher nicht eine einzelne christliche Gemeinde deuten. Wenn wir darum auch mit Otto in der Voraussetzung einig sind, Paulus wolle mit dem Timotheus „auf dem Wege nach Macedonien zusammentreffen“, so können wir doch nicht folgen, wenn derselbe Gelehrte hinzufügt, „und zwar eben in jener Gemeinde, in welcher er seinen Auftrag ausrichten soll“. Wir halten uns vielmehr lediglich an die auch von Otto anerkannte Thatsache, wo die Zusammenkunft habe erfolgen sollen, sei nicht gesagt. Nur das wissen wir, irgendwo auf der nach Macedonien hinein gerichteten Visitationsreise des Timotheus will Paulus zu ihm stossen. Wir denken uns, der Apostel habe selbst nicht wissen können, wo er seinen Schüler treffen werde. Man ist nämlich durchaus nicht zu der Annahme gezwungen, dass der letztere durchweg an die Route gebunden gewesen sei, welche Paulus für die Nachreise zu wählen beabsichtigt hatte. So unselbstständig können wir uns den Legaten nicht denken, der eine so ausgedehnte Vollmacht empfangen hatte, wie sie auch nach Ottos Ansicht dem Timotheus zu Theil geworden war.

Genaue Bestimmungen liessen sich übrigens bei der Zufälligkeit damaligen Reisens überhaupt nicht treffen. Am wenigsten war ein Paulus in der Lage, sie zu erlassen. Das: ἐὰν δὲ βραδύνω lässt an alle möglichen Eventualitäten denken, offenbar ebenso an ein längeres Verbleiben in Ephesus, wie an ein Aufgehaltenwerden auf dem Wege. Die Hinreise des Apostels erscheint a priori als das weniger Bestimmte, von Umständen Abhängige, Veränderliche, wie sie denn thatsächlich eine Modification erfahren hat. Nur hinsichtlich der Rücktour scheint von Anfang an Alles fest abgemacht gewesen zu sein.

Otto hat endlich ganz offenbar C. 3, 15 hinter den Worten: ἐὰν δὲ βραδύνω ergänzt: ἐν Ἐφέσῳ, wozu wir im Texte

eine Berechtigung vermissen. Damit hängt zusammen, dass er 1 Cor. 16, 11 als Ziel des angeordneten *προπέμψαι* wieder Ephesus annimmt und eine Rücksendung des Timotheus von Corinth nach jener Stadt voraussetzt. Hier vermissen wir nicht nur jeden Anhalt im Texte, sondern dessen Wortlaut scheint uns diese Auffassung geradezu unmöglich zu machen. Eine Begleitung oder Entsendung des Timotheus in dieser Richtung wäre vielmehr ein *ἀποπέμψαι* oder *ἀναπέμψαι*, als ein *προπέμψαι* gewesen.

Durch die soeben nachgewiesenen, unseres Erachtens unberechtigten Conjecturen und durch eine Identificirung von 1 Cor. 4, 17 mit 1 Tim. 1, 2 kommt Otto bekanntlich zu dem Resultate, der Bestimmungsort des nach Macedonien entsendeten Timotheus sei Corinth. Nur auf die dasigen Verhältnisse beziehe sich der erste Hirtenbrief. Dort habe der Delegat den Apostel erwarten sollen, dort habe dieser mit jenem wieder zusammentreffen wollen, von dort aus hätten beide gemeinsam nach Macedonien zu gehen beabsichtigt.[220]) — Es bedarf nunmehr keiner Erwähnung, dass wir diese auf unsicheren Voraussetzungen ruhenden Ergebnisse anzunehmen ausser Stande sind.

Scheiden wir die zweifelhaften Momente der Deduction aus und halten uns lediglich an Ottos und resp. Wieselers sichere Daten und an den klaren Wortlaut der betreffenden Schriftstellen, so gewinnen wir folgenden wahrscheinlichen historischen Hintergrund für den ersten Hirtenbrief:

Das Document gehört in die Zeit von Act. 19, 21, 22. Paulus entschliesst sich im zeitigen Frühling 57 zu einer Visitation der macedonischen Gemeinden. Er will sich für dieses Geschäft der Hülfe des Timotheus bedienen und daher diesen in das Visitationsgebiet voraussenden, ihm aber später

---

[220]) Vgl. a. a. O. S. 55.

nachreisen und dann in Gemeinschaft mit ihm die beabsichtigten Geschäfte erledigen. Wir haben uns das Verhältniss der Voraussendung des Schülers zur Nachreise des Apostels wahrscheinlich wohl so zu denken, dass jener in den von ihm zu berührenden Gemeinden vorläufig nach 1 Tim. 4, 13 die Hauptarbeit des pastoralen Amtes verrichtete, sich über die Verhältnisse orientirte, auch wohl in Vertretung des Paulus hier und da schon organisirend oder entscheidend einschritt[221]) und später dem nachgekommenen Apostel Bericht erstattet, übrigens als sein Commissarius neben ihm und in seiner Nähe wohl unter angemessener Theilung der Geschäfte in den Gemeinden gewirkt haben wird. Die Arbeit beider Männer mag dann für Tage oder Wochen getrennt gewesen sein. Übrigens werden wir wohl periodisch wiederkehrende Zusammenkünfte und Conferenzen beider anzunehmen haben.

Für diese gesammte dem Legaten anvertraute Stellvertretung arbeitet der Apostel eine kurze Instruction aus, welche zunächst bis zum wahrscheinlich baldigen [1, 14: *τάχιον*], möglicherweise aber auch verzögerten [1, 15: *ἐὰν δὲ βραδύνω*] Wiedersehn beider, übrigens auch nachher [1, 14: *ταῦτά σοι γράφω ἐλπίζων ἐλθεῖν πρὸς σέ*] für die Separatarbeit des Timotheus massgebend sein soll. [1, 15]. Diese Instruction, nämlich den sogenannten ersten Brief an den Timotheus giebt Paulus dem Legaten gleich bei seiner Abreise von Ephesus mit.[222])

Diese 1 Tim. 1, 3 erwähnte Abreise des Timotheus ist mit der 1 Cor. 4, 17 [*ἔπεμψα ὑμῖν Τιμόθεον*] angedeuteten identisch. — Timotheus reist in Begleitung des Erast[223]) gegen Ostern 57 via Corinth nach Macedonien mit dem Auf-

---

[221]) Vgl. 1 Cor. 16. 10.

[222]) „Darum 1 Tim. 3, 14: *ταῦτά σοι γράφω*, nicht *ἔγραψα*, darum das Fehlen der Grüsse am Schlusse“ Otto S. 54.

[223]) Vgl. Otto S. 56.

trage, zwar wie überall in den zu besuchenden Gemeinden, so wenigstens *ἐν παρόδῳ* gewiss auch in Corinth nach 1 Tim. 4, 13 und 1 Cor. 4, 17 zu verfahren, vor Allem aber *πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν τισίν* zu *παραγγεῖλαι, μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν.* Hinein nach Macedonien — das ist seine Hauptaufgabe. Paulus blieb vorläufig noch zurück [Act. 19, 22; 1 Cor. 16, 8 u. 9] in Ephesus, beabsichtigte übrigens für seine demnächst anzutretende Nachreise die nämliche Route zu wählen, d. h. nach 2 Cor. 1, 15. 16 über Corinth gleichfalls nach Macedonien zu gehen und unterwegs — wo, darüber ist Nichts gesagt — mit dem Timotheus bald nach Pfingsten[224]) zusammenzutreffen, damit beide das Visitationsgeschäft gemeinsam vollendeten und auf der Rückreise in Corinth längeren Aufenthalt nähmen.

Nachdem Timotheus abgereist ist, und noch ehe Paulus erfahren hat, resp. mit Bestimmtheit annehmen darf, dass jener bereits in Corinth angelangt sei, [1 Cor. 16, 10] kommen die Leute der Chloë [1 Cor. 1, 11] mit ihren Nachrichten, und die letzteren bestimmen den Apostel, seinen bisherigen Plan bezüglich der Hinreise zu ändern. Er beschliesst jetzt nach 1 Cor. 16, 5—9, von Ephesus direct nach Macedonien zu gehen, sei es nun lediglich zu Lande in der früher von ihm selbst gewählten Tour [Act. 16, 11; 17, 1. 10. 13. 14; 20, 4.] über Smyrna, Pergamum, Troas durch Samothracien über Neapolis nach Philippi, oder vielleicht von Troas, dem oft benutzten Überfahrtsorte, zu Schiffe, jedenfalls aber nicht über Corinth.

Durch diesen Beschluss war das Verhältniss der Reise des Apostels zu der des Timotheus direct umgedreht. Während jener bei Festhaltung seines ursprünglichen Planes dem Vertreter gefolgt, also das Zusammenkommen beider mittelst

---

[224]) Vgl. Otto a. a. O. S. 57. —

des Nachkommens Pauli erfolgt wäre, kommt der Apostel dem Timotheus jetzt von der anderen Seite entgegen. Der letztere ist über die Veränderung des Planes nicht unterrichtet. Blieb er ohne Nachricht, so hätte er vielleicht durch längeren Aufenthalt in Corinth gerade in der Absicht, die Vereinigung zu beschleunigen, thatsächlich das Wiedersehen verzögert. Dem Apostel aber musste nun an rascherer Wiedervereinigung gelegen sein. Darum schreibt er offenbar fast gleichzeitig mit der Aenderung seines Planes — nach Wieseler um Ostern 57 — den Corinthiern 1 Cor. 16, 10. 11: *ἐὰν δὲ ἔλθῃ Τιμόθεος . . . . . προπέμψατε αὐτὸν . ., ἵνα ἔλθῃ πρὸς μέ*, was sich, wie wir bereits oben S. 226 sagten, nicht auf Rückberufung nach Ephesus beziehen, sondern nach dem Zusammenhange wie nach dem Wortsinne nur auf „Vorwärts-, Weitervorschicken nach Macedonien zu dem Paulus entgegen“ gehen kann. So kommt die Praeposition *πρό* zu ihrem Rechte. Paulus hatte inzwischen nach Act. 20. 1 um Pfingsten 57 seine Nachreise wirklich angetreten. Wo beide Männer einander treffen würden, das konnte auch der Apostel nicht wissen. Dass sie bald wieder vereinigt werden möchten, wünscht er dringend [1 Cor. 16, 11], um dann die macedonische Visitation zu vollenden und nach Corinth zu gehen. — So geben wir wohl zu, dass unser Brief auch auf corinthische Verhältnisse abziele, bestreiten aber Otto die Berechtigung zu der Behauptung, das Schriftstück beziehe sich nur auf die dasigen Zustände.

Wir wüssten nicht, was, dafern man Ottos Auslegung von 1 Tim. 1. 3 beistimmt, gegen unsere Deduction geltend gemacht werden sollte. Jedenfalls beseitigt sie den Widerspruch zwischen der kurzen Dauer eines nur für Corinth ertheilten Auftrages einerseits und der Länge und Ausführlichkeit der gegebenen Instruction andrerseits und passt viel besser als dessen Entwickelung zu Ottos eigener von uns getheilter Ansicht, dass das Aufsichtsrecht des Timotheus ein allge-

meines gewesen sei, das auf alle Gemeinden sich erstreckt habe, zu welchen er gesendet worden ist[225]).

Viertes Buch.

Die Structur und der Organismus des Briefes.

Auch abgesehen von der Sprache als solcher haben die Kritiker an der Eigenart unseres Sendschreibens besonders in rhetorischer und logischer Beziehung Anstoss genommen und wesentliche Abweichungen von Pauli sonstiger Gewohnheit zu finden behauptet, resp. nachgewiesen.

Was zunächst die Verbindung der einzelnen Gedanken und ihre Übergänge anlangt, so geben wir zu, dass in unserem Briefe vielfach nicht nur die „gedankenschwere Plerophorie der paulinischen Rede“ überhaupt, sondern auch die sichere und zielbewusste „schriftstellerische Taktik“ und die „Grossartigkeit und Geschlossenheit des Gedankenganges“ vermisst wird, welche wir sonst an dem Nachlasse des Apostels bewundern, und, wenn wir auch der Ansicht nicht beizustimmen vermögen, dass der Verfasser des ersten Hirtenbriefes „geistig viel einfacher ausgestattet“ sei, als uns Paulus sonst erscheine, dass man hier das Interesse fast gänzlich verlieren könne, falls man nicht willens sei, „Verbindungen, welche nicht existiren, künstlich zu erzielen“,[226]) und Schleiermachers Urtheil, „der Verfasser lasse sich oft ganz unerwartet aus seinem Gegenstande herauswerfen“ in dieser Form nicht zutreffend, die andere Behauptung desselben Gelehrten aber, er vermisse überhaupt „irgend einen verständlichen Zusammenhang“[227]), mit einer objectiven Kritik völlig unvereinbar finden,

---

[225]) Vgl. Otto a. a. O. S. 85.

[226]) Holtzmann a. a. O. S. 61. 102. 103. 146.

[227]) Schleiermacher a. a. O. S. 152. 160.

so gestehen wir doch gern zu, dass im ersten Hirtenbriefe die „Satzverknüpfungsweise“ von der dem Apostel sonst geläufigen abweicht. Zwar dass wir statt künstlich verbundener dialektischer Ausführungen kurze, einfach und skizzenartig an einandergereihte eindringliche Mahnungen und bündig gefasste Anweisungen finden, sollte wohl Niemandem auffallen; denn in einer geschäftlichen Instruction wird man eine besondere Berücksichtigung des specifisch rhetorischen Interesses nicht erwarten dürfen. Wir verweisen hier auf das, was wir bei Gelegenheit unserer Besprechung der Holtzmannschen Bedenken hinsichtlich des abweichenden Partikelgebrauchs S. 187 ff. sagten, und finden allerdings, nach Seiten der Rhetorik liege nichts Auffallendes vor.

Anders aber verhält sich die Sache gegenüber der Logik. Sie darf auch in einem Schriftstück dieser Gattung ihr Recht fordern. Und doch — wir gestehen es zunächst rücksichtlich der Gedankenverbindungen im Einzelnen willig — es liegt ein Wahrheitsmoment in der Holtzmannschen Behauptung, vielfach sei die Folge der Sätze nicht durch den logischen Fortschritt der Gedanken bestimmt.[228]) — Soviel wenigstens muss zugegeben werden — die Modalitaet der Continuitaet ist hier und da wegen „der oft bis zur Unerkennbarkeit zurückgezogenen Innerlichkeit des Zusammenhanges“ sehr schwer nachzuweisen.[229])

Ja, wenn wir nun von dem Einzelnen zum Ganzen übergehen und die Aufeinanderfolge und Verbindung grösserer Abschnitte, die Eintheilung des gesammten Stoffes ins Auge fassen, so müssen wir des Strassburger Gelehrten Urtheil über alle 3 Pastoralbriefe, „eine zuvorgedachte Disposition existire nur in Bezug auf die allgemeinsten Umrisse dieser

---

[228]) Vgl. a. a. O. S. 102. —

[229]) Vgl. F. Delitzsch: Zur kritischen Frage über d. Past. Brf. a. a. O. S. 724.

schriftlichen Auslassungen“[230]), rücksichtlich des ersten Hirtenbriefs nicht nur beistimmen, sondern wir gehen in gewissem Sinne über dasselbe hinaus. Denn die einzelnen Knotenpunkte und die um dieselben krystallisirten Gedankengruppen lassen sich ja freilich aufzeigen, sind wiederholt, trefflich z. B. von Wieseler,[231]) nachgewiesen worden, und es ist längst ausgemacht, dass Schleiermachers von uns bereits erwähnte und De Wettes im Wesentlichen übereinstimmende Behauptung, in unserem Briefe werde jeder Gedankenzusammenhang vermisst, auf mangelhaftem exegetischen Verständnisse beruht. Allein darin müssen wir auch dem kritischen Sendschreiben beipflichten, „eine gleich anfänglich hervortretende Hauptbeziehung“[232]) suchen wir vergebens. Eine logische Gliederung im organischen Sinne, eine von einem centralen Gedanken aus sich vollziehende Eintheilung, ein Thema und eine Disposition der Art, wie wir sie sonst bei Paulus — vollendet besonders im Römerbriefe — finden, vermögen wir hier nicht zu entdecken, und wer sie nachweisen wollte, der müsste sie auf dialektischem Wege erzwingen.

Hinwiederum aber sind auch wir fest davon durchdrungen: Einem Paulus war es schlechterdings unmöglich, anders als an der Hand eines entworfenen Planes, nach einem bestimmten Principe und in regelmässiger Abfolge seine Gedanken niederzuschreiben.

Was ergiebt sich nun aus dieser Sachlage? Unseres Erachtens nicht der Verdacht, dass der Brief das Werk eines späteren Fälschers sei — ein solcher würde sicher Pauli Schreibweise auch nach Seiten der Logik mit peinlicher Treue nachgeahmt haben; sondern lediglich die An-

---

[230]) Vgl. a. a. O. S. 103.

[231]) Vgl. bei Herzog XX. S. 293.

[232]) S. 152.

nahme, dass das Eintheilungsprincip bisher nicht aufgefunden sei. Übrigens geben wir uns keinesweges der Hoffnung hin, dass dasselbe dereinst doch noch als ein verborgener Schatz in den oft vergebens durchsuchten 6 Capiteln des Briefes entdeckt werden könnte. Giebt es denn aber auch nur Wegweiser, welche in die Strasse selbst eingegraben sind, auf der sie orientiren sollen, oder liegt nicht das Leitende häufig ausserhalb der zu durchmessenden Linie? Die Schiffsleute richten sich ja doch nach dem Compass, und von den *μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν* lesen wir: *ὁ ἀστὴρ ὃν εἶδον ἐν τῇ ἀνατολῇ προῆγεν αὐτούς.*[233]) Hat denn die Ordnung der apostolischen Gedanken auch dieses Briefes sich sicher nach einem bestimmten Principe vollzogen, und haben namhafte Gelehrte ein solches in dem Texte des Schriftstücks bisher vergebens zu ermitteln sich bemüht, so ergiebt sich uns daraus einfach die Nöthigung, das leitende Moment ausserhalb des Sendschreibens, nämlich in den von diesem vorausgesetzten Verhältnissen zu suchen und wir glauben auf solche Weise durchaus sachgemäss zu handeln. Mit einer geschäftlichen Instruction haben wir es jedenfalls zu thun. Dem Wesen einer solchen aber entspricht es sicher, dass sie sich gänzlich an Gegebenes anlehne und stricte auf die Personen oder Thatsachen beziehe, hinsichtlich welcher sie ertheilt ist.

Handelte es sich nun im vorliegenden Falle offenbar um eine Mehrheit von Orten, um die Berücksichtigung und Beleuchtung der mannigfaltigsten Verhältnisse verschiedener Gemeinden, so lag auch für den instruirenden Apostel die Möglichkeit eines Übersehens vor und eine Prophylaktik nach dieser Richtung, eine von ihm selbst zu übende Controlle seines Gedächtnisses konnte sich empfehlen. Es erscheint uns als eine mit der apostolischen Würde durchaus

---

[233]) Matth. 2, 9.

verträgliche Annahme, dass Paulus die Namen der von ihm zu berücksichtigenden Gemeinden — gleichviel ob in alphabetischer oder chronologischer Ordnung, ob nach der Zeitdauer ihres Bestehens oder nach ihrer Bedeutung — entweder notirt, oder im Gedächtniss fixirt, immerhin aber sie als leitende Norm und als Gerippe für seine Instruction angesehen und in der Folge, wie er sie nun gerade vor sich hatte, die concreten Verhältnisse jener Gemeinden beleuchtet habe. Die Abfolge und Eintheilung des ersten Hirtenbriefes wäre alsdann zunächst aus Rücksicht für den Verfasser in dem immerhin doch mehr abstracten Interesse der Vollständigkeit topisch bestimmt. Schon diese Annahme würde zur Erklärung der behaupteten Mängel logischen Zusammenhanges und der wiederholten Behandlung verwandter Verhältnisse an sich wohl genügen.

Allein wir denken uns allerdings in dem schreibenden Apostel die Richtung auf den Empfänger und das specifisch praktische Interesse prävalirend. Wenn man, wie wir, mit Otto voraussetzt, dass Paulus dem Timotheus diesen Brief zur Information für seine Mission persönlich eingehändigt, und dass der Delegat das Schriftstück als ein Vademecum mitgenommen, fort und fort gelesen, auf Schritt und Tritt erwogen und als Leitstern gebraucht haben wird, so kann Nichts natürlicher erscheinen, als dass die Anordnung des Inhalts geradezu geographisch bestimmt, d. h. durch die Reiseroute bedingt gewesen sein werde, welche Timotheus nach der Weisung des Apostels nehmen sollte. Erscheint es nämlich natürlich, ja selbstverständlich, dass dieser seinen Vertreter nicht aufs geradewohl ins Land hineingesendet, sondern die Reihenfolge, in welcher die einzelnen Gemeinden besucht werden sollten, bestimmt habe, so lag Nichts näher, als dass Paulus bei Abfassung seiner in dem ersten Hirtenbriefe vorliegenden Instruction um ihres durch und durch

practischen Zweckes willen sich von der geographischen Folge der zu visitirenden Gemeinden leiten liess und deren concrete Verhältnisse in der Reihe verarbeitete, in welcher sie dem Timotheus begegnen sollten, ev. bei unveränderter Festhaltung der vom Apostel ursprünglich bestimmten Route hätten begegnen müssen.

Dem Legaten ist der ausgearbeitete Entwurf offenbar genau bekannt, und er ist über die Verhältnisse der einzelnen Gemeinden in mündlicher Unterweisung genügend orientirt gewesen. Wir werden nämlich nicht annehmen können, dass der Apostel seine Visitations-Instructionen über Nacht entworfen, etwa den Reiseplan flüchtig erst unmittelbar vor der wirklichen Abreise des Timotheus gemacht und dem letzteren mitgetheilt habe, sondern wir haben jedenfalls eine reifliche Erwägung und wiederholte Besprechung der bereits festgestellten Directive anzunehmen und vorauszusetzen, dass das mitzunehmende Vademecum der ursprünglichen Intention des Vollmachtgebers entsprochen habe, auch wenn später, vielleicht erst im letzten Momente eine Veränderung der projectirten Tour des Bevollmächtigten erfolgt sein sollte. Eine solche Modification konnte nämlich jeden Augenblick erforderlich werden, wie man leicht einsieht, wenn man das bewegte Leben des Apostels mit seinen weit verzweigten amtlichen Beziehungen einerseits und die primitiven Verhältnisse damaliger Reisen andererseits unbefangen erwägt. Ein unerwartetes Ereigniss in Ephesus, das Eintreffen von Nachrichten aus irgend einer Gemeinde, eine nicht vorhergesehene oder eine in Aussicht genommene, aber plötzlich vereitelte Schiffsgelegenheit und viele andere Umstände konnten in jedem Moment zu einer Aenderung der getroffenen Disposition nöthigen, ohne damit zugleich zu einer Umarbeitung der Instruction zu zwingen. Jedenfalls war Timotheus in der letzteren bald genügend bewandert, um, auch

wenn eine spätere Aenderung der Reise die Benutzung des Schriftstücks in der ursprünglichen Reihenfolge seiner Abschnitte nicht mehr gestattete, an der Hand der vorgefundenen concreten Verhältnisse das diesen entsprechende Capitel immer leicht aufzufinden, so dass ein Moment der Rathlosigkeit schlechterdings nicht eintreten konnte. Wir setzen in dem Delegaten doch wohl mit Recht dasjenige Mass von Intelligenz voraus, welches erforderlich war, um die in dem Vademecum besprochenen Zustände in den Gemeinden sicher wieder zu erkennen, beziehungsweise die dem thatsächlichen Befunde der Visitation entsprechenden Abschnitte der Instruction aufzufinden. Eine Verwechselung und Verwirrung, beispielsweise etwa die Anwendung eines auf Corinthische Zustände berechneten Abschnitts auf macedonische Verhältnisse war ganz undenkbar. Wo sich z. B. *πλούσιοι* oder die *δοῦλοι* fanden und in welcher Folge sie dem Timotheus begegneten, war ziemlich gleichgültig, wenn er nur überhaupt jeder Zeit ersehen konnte, wie er sich ihnen gegenüber zu verhalten hatte.

Hiernach ist es unserer Annahme gegenüber zunächst unwesentlich, ob Timotheus seine Reise in der von Paulo ursprünglich vorausgesetzten und bestimmten Aufeinanderfolge der Orte machte, oder eine andere Tour wählte. Der apologetische Gewinn, welchen wir in unserer Hypothese zu haben meinen, wird dadurch nicht im Entferntesten in Frage gestellt.

Es darf nun durchaus nicht auffallen, wenn dieselbe Materie an verschiedenen Stellen abgehandelt wird, denn es konnten sich ja in mehreren Gemeinden sehr verwandte Verhältnisse finden. Eben so wenig kann es befremden, wenn der Apostel plötzlich auf einen scheinbar heterogenen Gegenstand übergeht. Er findet eben, indem er bei Anfertigung der Instruction im Geiste gleichsam selber reist,

in einer neuen Stadt plötzlich auch ganz andere Verhältnisse. Am allerwenigsten aber wird sich unserer Annahme gegenüber der Vorwurf halten lassen, der Verfasser des ersten Hirtenbriefes verfahre planlos, in diesem Schriftstücke werde jeder Zusammenhang vermisst, es fehle die Disposition und die Eintheilung.

Wüssten wir, wo überall Timotheus gewesen ist, und in welcher Reihenfolge der Aufenthaltsorte er seinen Lauf genommen hat, so würde wahrscheinlich der Tenor der Anweisungen völlig durchsichtig sein. Nun kennen wir aber seine Reiseroute im Einzelnen nicht. Wir wissen nur, dass er zuerst nach Macedonien gehen und dass er später besonders in Corinth Wohnung nehmen und wirksam sein sollte. Anderweitige Stationen sind wenigstens nicht ausdrücklich indicirt, und wir werden daher im Übrigen auf blosse Vermuthungen angewiesen sein. Allein auch bei dieser geringen Kenntniss der von dem ersten Hirtenbriefe vorausgesetzten geschichtlichen Verhältnisse lässt die Annahme einer geographischen Bestimmtheit seiner Gedankenfolge und Eintheilung doch wenigstens eine partielle Prüfung zu. Sie wird sich auf dem Wege einer Vergleichung des uns bekannten Theils der Reise, d. h. ihrer ersten Tour und ihres Abschlusses, mit dem Sendschreiben ermöglichen lassen.

Da ist es uns nun zunächst keinen Augenblick zweifelhaft, dass das erste Capitel auf die dem Timotheus für Macedonien aufgetragene Thätigkeit gehe und dass hier die *ἑτεροδιδασκαλοῦντες* zu suchen seien. Was Otto dagegen anführt, erscheint uns unhaltbar. Er meint, unter der eben erwähnten Voraussetzung würde Paulus 1 Tim. 1, 3 haben schreiben müssen: *Πορευθεὶς εἰς Μακεδονίαν ἵνα παραγγείλῃς.* Das Participium Praes. *πορευόμενος* vor dem Aorist des verbi finiti zeige unwiderleglich an, „dass der Auftrag auf der Reise nach Macedonien ausgerichtet werden soll, die Gemeinde also,

auf welche er sich bezieht, nicht in dieser Landschaft, sondern auf dem Wege dahin gesucht werden muss.“[234]) Wir finden aber nirgends angedeutet, dass der Apostelschüler nur gerade in eine Gemeinde entsendet sei. Der Umstand, dass Paulus eine solche nicht namhaft macht, das: *εἰς Μακεδονίαν* und das: *τισίν* berechtigen vielmehr, an eine Mehrheit von Orten zu denken. Der genannte Gelehrte hätte Recht, wenn statt des Landes eine Stadt als nächstes Reiseziel angegeben wäre. Die allgemeinste Bedeutung von *εἰς* ist die Bewegung nach Etwas hinein. So findet sich die Praeposition von Homer an überall am häufigsten von Ländern bei Verbis der Bewegung gebraucht. Timotheus war, auch wenn er in den der Grenze nächsten macedonischen Gemeinden bereits der empfangenen Vorschrift gemäss wirkte, immer noch ein *πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν*.

Hindert uns sonach Ottos Bedenken nicht, in dem ersten Capitel unseres Briefes macedonische Zustände behandelt zu erachten, so sehen wir uns dazu vielmehr genöthigt, wenn wir andere Paulinische Briefe vergleichen. Unzweifelhaft kommt hier zunächst der an die Philipper gerichtete in Betracht. Ihre Stadt hat offenbar eine repräsentative Stellung unter den übrigen Gemeinden des Landes eingenommen, denn sie heisst bei ihrer ersten Erwähnung Act. 16, 12: *πρώτη τῆς μερίδος τῆς Μακεδονίας πόλις*.[235]) Die dasigen Verhältnisse

---

[234]) Otto a a. O. S. 49.

[235]) Die Hauptstadt kann das nicht bedeuten, denn diese war nach Liv. 45, 19 für Macedonia prima Amphipolis. Auch an einen anderen weltlichen Ehrentitel kann man nicht füglich denken, wie etwa mehrere Städte des römischen Kleinasiens auf Münzen sich *πρώτη πόλις* nennen, denn der Titel findet sich ausser Kleinasien nicht und kommt auf keiner Philippi betreffenden Münze vor. Die Acta wählten ihre Bezeichnung jedenfalls vom christlichen Standpunkte aus und im Sinne Pauli. — Vgl. Eckhel doctr. numor. I. IV. 282. Corp. inscript. graec. I. p. 413 [Böckh] s. Spanhem. praestant. num. I. 106. II 600 sq.

werden also mehr oder weniger für die macedonischen überhaupt massgebend sein. In Philippi fand Timotheus ja freilich das *τέλος τῆς παραγγελίας*, die *ἀγάπη ἐκ καθαρᾶς καρδίας καὶ συνειδήσεως ἀγαθῆς καὶ πίστεως ἀνυποκρίτου* [Phil. 1, 9 cnfr. 1 Tim. 1, 5], welche sich gründete *ἐπὶ τῇ κοινωνίᾳ (αὐτῶν) εἰς τὸ εὐαγγέλιον ἀπὸ πρώτης ἡμέρας ἄχρι τοῦ νῦν* [Phil. 1, 5]. und deren *μᾶλλον καὶ μᾶλλον περισσεύειν* darum nur *ἐν ἐπιγνώσει* erfolgen konnte [Phil. 1, 9]. aber auch schon *τὰ διαφέροντα*, denen gegenüber ein *δοκιμάζειν* geboten war, auch *τοὺς ἐχθροὺς τοῦ σταυροῦ τοῖ Χριστοῦ*, auch *τοὺς κύνας, τοὺς κακοὺς ἐργάτας, τὴν κατατομήν* [3, 2. 18]. In jenen *κύνες* erkennen wir die *ἑτεροδιδασκαλοῦντες*, deren *προσέχειν* als Object Nichts weiter dargeboten wird, als vom Fleische entblösste Knochen, die aber in echt kynischer Art dessen ungeachtet ihren Leitern blindlings und prüfungslos folgten. Die letzteren stehen unmittelbar dabei. Es sind dies die *νομοδιδάσκαλοι*, die sich nicht wie jene blos receptiv verhalten, sondern *ἐργάται* sind, aber wegen des ihnen immanenten *ψεῦδος κακοὶ ἐργάται*. Schliesslich sehen wir die Abgespeisten wie ihre Versorger collectivisch zusammengefasst als *ἡ κατατομή*, durch welche Paronomasie der Apostel, wegen v. 2 auf das rechte Verständniss mit voller Sicherheit rechnend, die Anmassung dieser Menschen züchtigt, welche es wagten, sich Anhänger und Lehrer des *νόμος*, also *περιτομή* zu nennen[236]), cnfr v. 3 ff. Man braucht nur Phil. 3 und 1 Tim. 1 weiter zu lesen, um die Übereinstimmung der vorausgesetzten Verhältnisse zu erkennen, besonders Phil. 3, 18 und 1 Tim. 1, 15; Phil. 3, 6 u. 1 Tim. 1, 13; oder Phil. 3, 18. 19 u. 1 Tim. 1, 9. 10, wo die ethischen Consequenzen dieselben sind. — Dass wir nicht irren, wenn wir uns in den anderen macedonischen

---

[236]) Vgl. hierzu unser sechstes Buch über die Irrlehrer des ersten Hirtenbriefs, besonders den Abschnitt: Unsere Anschauung in Thesi.

Städten ganz ähnliche Verhältnisse denken, erhärtet eine Vergleichung der beiden ¡Briefe an die Thessalonicher. Cnfr. 1 Thess. 2, 3. 5. 14; 4, 3 ff; 2 Thess. 2, 2; 10—12; 15; 3, 6. 11. 14. — So scheint es uns denn in der That keinem Zweifel zu unterliegen, dass das erste Capitel unseres Briefes auf die macedonische Thätigkeit des Timotheus abziele.

Unsicher sind wir hinsichtlich der speciellen Beziehungen des zweiten und dritten Capitels. Doch betrifft dieser Abschnitt offenbar alle diejenigen Gemeinden, die Timotheus in dem Sinne und mit dem Auftrage inspiciren sollte, welchen Titus C. 1, 5 empfangen hat „*ἵνα τὰ λείποντα ἐπιδιορθώσῃ καὶ καταστήσῃς κατὰ πόλιν πρεσβυτέρους, ὡς ἐγώ σοι διεταξάμην.* Hier sind offenbar einerseits noch mehr primitive, andrerseits im Ganzen normale Durchschnitts-Verhältnisse vorausgesetzt. Den verderblichen Einflüssen von Irrlehrern war hier nicht zu begegnen, besonders schwierige z.B. christlich-sociale Fragen waren hier nicht zu lösen. Wo übrigens Derartiges doch sporadisch auftauchte, konnten leicht die Bestimmungen der Capitel 1 und resp. 4, 5 und 6 eingesehen werden. Zwar scheinen auch hier ganz specielle Andeutungen und Winke eingestreut und einzelne locale Verhältnisse berührt, allein die Information erfolgt mehr in grossen Zügen, das allgemeine Interesse prävalirt, und wir werden kaum irren, wenn wir in diesen beiden Capiteln die eigentliche Visitations-Ordnung des Apostels sehen, und zwar zuerst Cap. II ad Interna, vornehmlich hinsichtlich des Gottesdienstes, ins Besondere des Cultus-Gebets 1—3, der Predigt in ihrer centralen Stellung und mit ihrem normalen, zugleich für die Visitations-Ansprachen des Delegaten selbst massgebenden Inhalte 4—6, der äusseren Ordnung des Cultus und des Verhaltens der Gemeinde 8—15; und sodann ad Externa, die Errichtung und Besetzung der kirchlichen Aemter, die Bestellung der Bischöfe, Diaconen und Diaconissen 3, 1—13, und das Ziel ihrer und

aller christlichen Wirksamkeit, auch der Visitations-Arbeit des Timotheus 14—16.[237])

In den letzten 3 Capiteln praevaliren nun wieder unzweifelhaft die speciellsten Beziehungen, und es ist unschwer zu erweisen, dass der Apostel in diesem Abschnitte vorzugsweise Corinthische Zustände im Auge hat. Zunächst ergiebt sich eine auffallende Übereinstimmung in der Schilderung der in der zweiten Hälfte unseres Sendschreibens wieder auftauchenden Irrlehrer mit denen der Corinthierbriefe, ihrer Unlauterkeit und ihres *ψεῦδος* [1 Tim. 4, 2 — 2 Cor. 11, 13], ihrer Selbstsucht und Gewinnsucht [1 Tim. 6, 5 — 2 Cor. 11, 20], ihrer Eitelkeit, Aufklärerei und wissenschaftlichen Aufgeblasenheit [1 Tim. 6, 20 cnfr. 6, 3 — 1 Cor. 1, 19; 2, 4; 8, 1 ff.]. Da finden sich dieselben ethischen und ascetischen Verirrungen [1 Tim. 4, 3 — 1 Cor. 7, 1; 10, 30], und dieselben Gemeinde-Verhältnisse und socialen Zustände, die *χῆραι* [1 Tim. 5, 5. 11 — 1 Cor. 7, 8. 9. 32], die *δοῦλοι* [1 Tim. 6, 1. 2 — 1 Cor. 7, 20. 21], die *πλούσιοι* [1 Tim. 6, 17 — 1 Cor. 11, 21]. Wo anders als in Corinth sollten wir die Reichen und Mächtigen überhaupt suchen und, wenn ihre Zahl auch dort nicht gross gewesen ist, [cnfr. 1 Cor. 1, 26] so waren ihrer doch wenigstens einige sicher vorhanden. Ja wir dürfen einen gewissen Geiz in der Gemeinde voraussetzen, weil der Apostel immer drängt, die Collecte zusammen zu bringen. [cnfr. z. B. 1 Cor. 16, 1—3; 2 Cor. 8, 2 f. 14,

---

[237]) Es scheint uns trefflich hierzu zu passen und unsere Gesammtanschauung von dem zweiten und dritten Capitel als dem eigentlichen Visitationsbüchlein des Apostels zu bestätigen, wenn Schleiermacher Kr. Sndschrb. S. 102 darauf aufmerksam macht, dass mit dem dritten Capitel die unserem Schriftstücke mit dem Titusbriefe gemeinsamen Worte aufhören. — Auch der Umstand tritt durch unsere Voraussetzung ins Licht, dass Paulus gerade am Ende des dritten Cap schreibt: *ταῦτά σοι γράφω κ. τ. λ.*

20; 9, 1 ff. 12;]. Die Identitaet der Verhältnisse ergiebt sich übrigens aus der materiellen, ja theilweise wörtlichen Übereinstimmung der apostolischen Vorschriften, [cnfr. 1 Tim. 6, 18 — 1 Cor. 11, 33; 1 Tim. 5, 18 — 1 Cor. 9, 9].

So glauben wir uns allerdings überzeugt zu haben, dass unsere Annahme von der geographischen Bestimmtheit des dem ersten Hirtenbriefe zu Grunde liegenden Planes im N. T. genügende Stützen findet, und, da sie an sich dem praktischen Zwecke des Schriftstücks durchaus entspricht, so halten wir sie bis auf Weiteres aufrecht und erachten uns für befugt, den Vorwurf der Planlosigkeit und des Mangels an gehörigem Zusammenhange zurückzuweisen.

Fünftes Buch.

Die kirchlichen Aemter und Ordnungen.

Ein wesentliches Moment gegen die Authentie wie der Pastoralbriefe überhaupt, so des ersten von ihnen ins Besondere fand nach Schleiermachers Vorgange Baur und seine Schule bekanntlich in dem Umstande, dass hier die kirchlichen Aemter und Ordnungen in solcher Geschlossenheit und Ausprägung, in so krystallisirter Gestalt entgegentreten, wie sie dem apostolischen Zeitalter fremd gewesen sei, wie sie erst im zweiten Saeculum nachgewiesen werden könne. Die genannten Kritiker hatten übersehen, dass die erwähnten Institutionen des kirchlichen Lebens in den Hirtenbriefen naturgemäss in viel reiferer Ausgestaltung erscheinen mussten, als in den anderen Sendschreiben und in der Apostelgeschichte, dass aber ihre Keime auch in den übrigen Paulinen und in den Actis klar zu Tage liegen.

Es ist Wiesingers unleugbares Verdienst, dieses Sachverhältniss ins Licht gestellt und durch eine reiche Collection

von Schriftstellen bis zur Evidenz nachgewiesen zu haben,[238]) dass die Gemeindeämter der Hirtenbriefe durchaus nicht unvermittelt und plötzlich wie ein deus ex machina erscheinen, sondern dass sich ihre stamina in den übrigen neutestamentlichen Schriften genau verfolgen lassen. Das von dem genannten Gelehrten dargelegte Verhältniss erscheint a priori durchaus natürlich. In den Actis genügte die geschichtliche Darstellung von Knotenpunkten in der Entwickelung der kirchlichen Ordnungen, in den dogmatisch-ethischen Briefen des Apostels bedurfte es nur gelegentlicher Erwähnung der Aemter, in den Pastoralen muss man nach diesem ihrem Namen wie nach ihrem Gesammtcharakter eo ipso erwarten, dass die amtlichen Verhältnisse der Gemeinden in reiferer Ausgestaltung erscheinen, da ist, um mit Beryll von Bostra zu reden, die *ἰδία τῆς οὐσίας περιγραφή* ganz an ihrem Platze. Die principielle Regelung der Aemterfrage war nicht zu vermeiden. Den Ordnungen, welche unter dem Wehen des Heiligen Geistes sich bereits in der Urkirche gesetzt hatten, musste doch ihre normale Stellung in dem Gemeindeleben eingeräumt und ins Besondere durch ganz genaue Begrenzung der den einzelnen Aemtern anzuweisenden Arbeitsfelder Vorsorge getroffen werden, dass sie sich wirklich gliedlich in den Gesammtorganismus der Kirche einfügten. Der Apostel war der Natur der Sache nach nicht blos darauf gewiesen, die vorhandenen Ordnungen zu codificiren und zu sanctioniren, sondern er musste kraft seiner Autoritaet und Vollmacht schöpferisch gestaltend in die kommenden Tage hineingreifen und einen heiligen Bauplan schaffen, nach welchem die Gemeindeverfassung weiter geführt werden sollte. Diese Auf-

---

[238]) Die Briefe des Apostels Paulus an die Phil., an Tit., Tim. u. Philem. von Lic. I. T. August Wiesinger, Königsberg 1850 S. 180 ff. Dort findet sich die Anschauung Baurs in reichlichen Citaten bis ins Einzelne nachgewiesen.

gabe hat er in den Hirtenbriefen gelöst. Dass in ihnen die pyramidale Tendenz herrscht und ihre Aemtergliederung der monarchischen Spitze zueilt, dass aus *οἱ ἐπίσκοποι*, welche sich ursprünglich mit *οἱ πρεσβύτεροι* nahezu deckten, immer bestimmter und fester *ὁ ἐπίσκοπος* hervortritt, kann nicht befremden. Es handelte sich nämlich gar nicht etwa um die Imputation des monarchischen Princips als eines der Urkirche fremden Elements. Dasselbe war vielmehr in den Aposteln klar und bestimmt gegeben. Wohl aber bedurfte es seiner Sicherstellung für die Tage, in welchen „*ὁ ἱερὸς τῶν ἀποστόλων χορὸς διάφορον εἰλήφει τοῦ βίου τέλος*“.[239]) Die Deductionen, welche wir hier brachylogisch wiederzugeben versuchten, sind so klar, dass wir nicht Anstand nehmen, dem Urtheile Ottos rückhaltslos beizustimmen, welcher sagt: „Namentlich scheinen mir die Bedenken der Gegner, welche von der Gestalt des in den Pastoralbriefen vorausgesetzten kirchlichen Lebens hergenommen sind, durch Wiesinger hinlänglich widerlegt“,[240]) und auch die neuste Kritik hat es nicht vermocht, diese unsere Überzeugung zu erschüttern.

Holtzmann hat, von Matth. 16, 18 u. 18, 17 ausgehend, das gesammte Schriftmaterial hinsichtlich der Aemter und Ordnungen gesichtet. Er behauptet, dass in den Aussprüchen Christi jeder Gedanke an eine Institution, jede hierarchische Gliederung, in Sonderheit jede Unterscheidung von Klerikern und Laien unbedingt ausgeschlossen sei, und dass der Herr „eine von ihm innerlich und daher freiheitlich regierte Brüdergemeinde“ ins Leben gerufen, alle äusseren Ordnungen aber durchaus der weiteren Entwickelung überlassen habe.[241]) Für die letztere seien dann Anlehnungen theils an die Syna-

---

[239]) Hegesipp bei Eusebius H. E. 3, 22.

[240]) Otto: Die geschichtl. Verhältnisse. S. 2.

[241]) Die Pastoralbrf. S. 191.

goge des nachexilischen Judenthums,[242]) theils an die freieren und elastischeren Einrichtungen religiöser Genossenschaften Griechenlands und Roms[243]) bestimmend gewesen. — Dem genannten Gelehrten erscheint sonach die urkirchliche Verfassung eigentlich als organische Verbindung christianisirter judaistischer und paganistischer Elemente, und die Urgemeinde ist ihm eine zunächst auf griechischem Boden neben den heidnischen Bruderschaften erstandene christliche *ἀδελφότης*, für welche nun auch leitende Organe zu schaffen waren.[244]) Nach Holtzmann verhalten sich die 1 Cor. 12, 28 begegnenden *ἀντιλήμψεις* und *κυβερνήσεις* zu den *διάκονοι* und *ἐπίσκοποι* der Pastoralbriefe, wie das abstractum zum concretum. Den Umstand, dass beide Aemter auch Phil. 1, 1 in der Gestalt des letzteren auftreten, erklärt der genannte Gelehrte für ein fremdartig sich hineinschiebendes Moment, fertigt ihn übrigens durch die Bemerkung ab, „dass der Philipperbrief, wenn echt, so ganz am Schlusse der paulinischen Wirksamkeit entstanden ist, wo die Verhältnisse wenigstens an einzelnen Punkten der christlichen Welt schon festere geworden sein konnten“,[245]) und, wenn plötzlich 1 Tim. 4, 14 ein *πρεσβυτέριον*, also eine „collegialisch abgeschlossene Kirchenbehörde“ auftritt, so soll das ein Zeugniss dafür sein, dass der ursprünglich gesetzesfreie Paulinismus hinter einem gesetzlichen Christenthume schon zurückgetreten, dass „aus dem unscheinbaren Nachbilde des jüdischen Synagogenraths ein anspruchsvolles Abbild des levitischen Priesterthums, eine Hierarchie höherer Ordnung“ bereits entstanden sei. Weil nach Holtzmann diese Umbildung „um die Zeit

---

[242]) a. a. O. S. 192.

[243]) a. a. O. S. 194.

[244]) a. a. O. S. 199.

[245]) a. a. O. S. 202.

der Wende des ersten zum zweiten Jahrhundert“ eingetreten ist, ihm aber die 1 Tim. 5, 20 gemachte Unterscheidung eines *ὁ ἐλέγχων* von den *οἱ λοιποί* diese Entwickelung vorauszusetzen scheint, so sieht er schon hierin die Nöthigung, die Paulinische Authentie des ersten Hirtenbriefes zu abrogiren.[246])

Man erkennt leicht, dass der neuste Ausleger unseres Briefes auf die Argumentation Wiesingers, welchem er übrigens das Lob eines ernsthaften und wissenschaftlichen Apologeten ertheilt,[247]) im Einzelnen nicht eingeht, und der letztere ist — wenigstens unseres Erachtens — in keinem Stücke widerlegt. Im Gegentheile scheinen uns manche Positionen des Strassburger Gelehrten mit Wiesingers Untersuchung völlig vereinbar zu sein, ja dieselbe zu stützen. Dafern die Pastoralbriefe überhaupt Paulinisch wären, müssten sie nach Holtzmann [248]) in die allerletzte Zeit des Lebens Pauli fallen. Dann könnte man es aber doch nur natürlich finden, dass auch in ihnen jene bereits festeren Verhältnisse begegnen, welche in dem Sendschreiben an die Philipper wegen seiner späten Abfassung eventuell erklärlich sein würden.[249]) Sollte übrigens eine solche festere Gestaltung der Ordnungen im Anfang des 6ten Decennii begreiflich, im Jahre 57 dagegen unmöglich sein? — In den Hirtenbriefen redet doch eben nicht der Herr, welcher Matth. 16, 18 und 18, 17 gesprochen hat, sondern sein Apostel. Sollte nach dem Willen des ersteren die äussere Gestaltung seiner Gemeinde „durchaus der weiteren Entwickelung überlassen“[250]) bleiben, bedurfte es aber, wie auch Holtzmann statuirt,[251]) zur Leitung der letzteren

---

[246]) a. a. O. S. 203.

[247]) S. 191.

[248]) S. 37.

[249]) S. 202.

[250]) S. 192.

[251]) S. 199.

menschlicher Organe, — wem anders als den Aposteln, — also für das Gebiet seiner Mission — wem anders als dem Paulus konnte die Function zufallen, unter der fühlbaren Leitung Gottes des Heiligen Geistes die von dem Herrn selbst in ihren Keimen gesetzte Entwickelung aus den innersten Lebensnormen des Reiches Gottes heraus zu dirigiren.

Auch die Momente, welche Holtzmann den *χῆραι* und *νεώτεραι* des ersten Hirtenbriefes entlehnt hat,[252]) haben, wie wir bei voller Anerkennung des Reichthums der herbeigeschafften Materialien erklären müssen, eben so wenig vermocht, unsere Überzeugung von der Sicherheit der Resultate Wiesingers zu erschüttern, als die nochmalige Vergleichung der Bemerkungen Baurs über denselben Gegenstand sie wankend machen konnte.[253]) Die Behauptung, welche der erstgenannte Gelehrte[254]) aufstellt, das Wittwenwesen der alten Kirche sei „bald“ in eigentliches Nonnenwesen übergegangen, und des letzteren Trägerin und Typus sei im Orient ebensosehr die Wittwe gewesen, wie im Abendlande die Jungfrau,[255]) müssen wir wiederholt energisch ablehnen. Jenes „bald“ lässt sich nicht halten, da feste nonnenartige Ordnungen bekanntlich erst dem 4ten Säculum angehören. Auch dessen Bildungen tragen übrigens viel mehr die Signatur heutigen Diaconissenwesens, als des Nonnenthums. Die Behauptung, die Trägerin des letzteren sei im Orient die Wittwe gewesen, ist unhistorisch. Gerade die Jungfrau Makrina war das Alles zusammenhaltende Centrum in dem *παρθενών* zu Amisa am Irisflusse in Pontos, und bei Weitem die meisten

---

[252]) S. 240 ff.

[253]) Baur, Paulus d. A. I. Chr. II. S. 113. Anm.

[254]) a. a. O. S. 245.

[255]) Verheirathete Diaconissen gab es bekanntlich nicht. — Die Ehrenstellung, welche die Wittwen in der Kirche einnahmen, schaffte die Synode zu Laodicea ab.

seiner Glieder waren Jungfrauen, wie jene Lampadia, die bei der Bestattung der ersteren eine solche Rolle spielt; nur ausnahmsweise fanden *χῆραι* Aufnahme in Amisa, wie Vestiana, die Tochter des Senators Araxios, welche nach kurzer Ehe vereinsamt, sich *φύλακα καὶ παιδαγωγὸν τῆς χηρείας τὴν μεγάλην Μακρίναν* erwählte, oder wie Emmelia, welche als Wittwe im *παρθενών* darum eine hervorragende Stellung einnahm, weil sie bekanntlich die Mutter der Makrina war.[256])

Sechstes Buch.

Die Irrlehrer des ersten Hirtenbriefs und diejenigen, welche ihnen folgten.

Erstes Capitel.

Die Sichtung des Stoffes.

Wie bereits gesagt ist, behaupten wir nicht, dass die Beziehung auf Irrlehrer den ganzen Brief beherrsche, sind aber allerdings der Meinung, dass der Apostel nicht blos in dem ersten Capitel auf dieselben reflectirt, in welchem er dem Timotheus Anweisung giebt, sie zu bekämpfen, und Instructionen ertheilt, wie er die Gemeinde vor ihrer *ζύμη* warnen und bewahren solle, sondern dass er auch in späteren zahlreichen Einzelnheiten auf sie Rücksicht nimmt, und dass manche der letzteren, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, in ein neues, oder doch helleres Licht treten.

Bekanntlich hat die Kritik gerade den Irrlehrern, wie der Pastoralbriefe überhaupt, so vornehmlich des ersten unter ihnen eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und vielfach auch von hier aus seine Authentie bestritten, indem sie nachzuweisen suchte, dass in ihm Erscheinungen vorausgesetzt

---

[256]) Vgl. Gregor. Nyss. Tom. II. Vita Makrinae pag. 197.

seien, welche thatsächlich erst in viel späterer Zeit auftraten. — Dem gegenüber ergiebt sich ganz von selbst die Aufgabe, das *γένος* jener *πνεύματα πλάνα* und das Wesen ihrer Lehre zu bestimmen und eventuell im apostolischen Zeitalter nachzuweisen. Vorher aber erheischen noch zwei Schwierigkeiten, welche sich auf diesem Gebiete ergeben haben, eine eingehendere Berücksichtigung. Man hat in unserem Briefe einerseits hinsichtlich der Zeitverhältnisse die erwünschte Klarheit vermisst und den Eindruck gewonnen, das Gemachte der Situation verrathe sich schon in dem Schwebezustande, in welchem die Irrlehrer zwischen Gegenwart und Zukunft erhalten würden; [257]) man hat andererseits das Verfahren des Apostels den letzteren gegenüber, die Beurtheilung und Behandlung, welche er ihnen zu Theil werden lässt, nicht consequent, und darum seiner nicht würdig gefunden und ins Besondere zwischen Cap. 1, 3. 4 einerseits und v. 7 ff. andrerseits eine flagrante Disharmonie diagnosticirt, insofern die Gegner an der ersteren Stelle nur einfach admonirt und als ziemlich unschädliche Leute behandelt würden, während sie an der zweiten die härteste Beurtheilung und die schärfste Verurtheilung erführen; [258]) ja die beiden Weisungen: *ἵνα παραγγείλῃς* 1, 3 und: *ἀφίστασο ἀπὸ τῶν τοιούτων* 6, 5 schienen manchem Ausleger directe Widersprüche zu sein.

Das zuerst erwähnte Bedenken, die Irrlehrer bewegten sich bald, z. B. 1, 3 f. im Vordergrunde der eigenen Gegenwart des Verfassers, bald z. B. 4, 1 erst an dem Horizonte einer prophetisch geahnten Zukunft, ist unseres Erachtens von Wieseler und Otto bereits in befriedigender Weise beseitigt. Der erst genannte Theologe bemüht sich, zeitlich

---

[257]) Vgl. Holtzmann a. a. O. S. 151.

[258]) Vgl. besonders Schleiermacher Kr. Sendschrb. S. 158.

richtig zu scheiden einerseits zwischen schon vorhandener Irrlehre und deren gegenwärtiger, in den beiden Excommunicirten besonders flagranter, aber durch ihren Ausschluss dem Gebiete des Gemeindelebens entrückter Erscheinungsform und andererseits zwischen einem in Zukunft bevorstehenden schlimmeren Stadium derselben Krankheit, sofern dann der Abfall sich auch auf Gemeindeglieder als solche erstrecken werde. Hinsichtlich dieses Punktes ist uns besonders Ottos Arbeit mustergültig erschienen. Er hat die vermeintliche Schwierigkeit völlig beseitigt, und wir verstehen nicht, wie man nach Einsicht seiner Auslegungen von Hegesipps bekannter Äusserung bei Eusebius H. E. 3, 22, von Euseb. H. E. 4, 22, von Act. 20, 30 die Sachlage noch so verkennen kann, dass man den Verfasser unseres Briefes für thöricht und ungerecht genug hält, um von Irrlehrern der Zukunft auszusagen, sie hätten das Brandmal im Gewissen — 4, 1 —, und generaliter vorauszusetzen, dass Haeretiker ipso facto auch schlechte Menschen seien, während bekanntlich manche derselben in voller Lauterkeit der Gesinnung gelehrt und in Sittenreinheit geglänzt haben.[259]) Die *πνεύματα πλάνα*, die *ψευδολόγοι* standen in der That nicht bevor, sondern waren, wie Otto sagt, sammt ihren Praedicaten und Machinationen schon da, und der Apostel darf über sie urtheilen, weil er sie genau kennt und von ihnen weiss, sie lehren bewusst ein *ψεῦδος*. Futurisch ist ihm nur der Abfall der Gemeinde als solcher, das Hervortreten und das Verbleiben der Irrlehrer in ihrem Schosse. Hierauf bezüglich hat er Act. 20, 30 geweissagt, nach seinem Hingange sollten Gemeindeglieder *λύκοι βαρεῖς* sein, ja die letzeren würden im Presbyterium sitzen.[260])

---

[259]) Vgl. Otto a. a. O. S. 141 ff. — Holtzmann a. a. O. S. 153.

[260]) Otto hat mit Recht darauf hingewiesen, das *ὑμᾶς* Act. 20, 30 beziehe sich nicht auf die Ephesier, sondern auf die Vertreter der ephesinischen Christengemeinde.

Um dem zweiten der erwähnten Bedenken zu begegnen und den Paulus gegen den Vorwurf der Inconsequenz zu schützen unterscheidet Otto bekanntlich abgesehen von den beiden Excommunicirten 1, 20 zwischen angefochtenen Gemeindegliedern, deren einige begonnen hatten, dem thörichten Geschwätz der Gegner des Apostels sich zuzuneigen, und welche darum Objecte einer besonderen Sorge des Timotheus sein sollen, und zwischen ihren Verführern, welche der Delegat zu meiden hatte, zwischen den *τινές* 1, 3, und den *τινές* 4, 1, zwischen den *ἑτεροδιδασκαλοῦντες* und den *νομοδιδάσκαλοι*. Nur letztere sind die eigentlichen Irrlehrer. — Die Haltbarkeit dieser Unterscheidung, welche allerdings, dafern sie sich als berechtigt erwiese, dem apostolischen Verfahren alles Auffällige nehmen würde, steht und fällt mit Ottos Auffassung über die Bedeutung des Verbi *ἑτεροδιδασκαλεῖν*.

Die meisten Ausleger nehmen dasselbe bekanntlich in Luthers Nachfolge im Wesentlichen übereinstimmend für „anders lehren“, also gleich dem sonst im Griechischen für diesen Begriff gebräuchlichen *παραδιδάσκειν*, sehen in ihm eine Bezeichnung der Irrlehrer und erkennen in den *ἑτεροδιδασκαλοῦντες* 1, 3 und in den *νομοδιδάσκαλοι* 1, 7 dieselben Personen. Bei dieser Auffassung trifft unseres Erachtens den Apostel unleugbar jener Vorwurf einer seiner unwürdigen Inconsequenz, und besteht zwischen dem dritten und siebenten Verse des ersten Capitels wirklich eine Kluft. — Otto dagegen übersetzt das fragliche Zeitwort nach dem Vorgange von D. Paulus durch: „einen andern Lehrer haben“[261]) und behauptet, *μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν* drücke negativ dasselbe aus, wie *προσμεῖναι*.[262])

---

[261]) nicht wie Holtzmann S. 289 irrthümlich behauptet „eine fremde Lehre haben.“ cnfr. Otto S. 46.

[262]) Hofmann hat die Unmöglichkeit einer Identificirung der

Mit der Deduction des Gelehrten sind wir nicht völlig einverstanden. Eine Auffassung, welche sich der recipirten so direct entgegenstellt, musste durch eine besonders ausführliche und gründliche Untersuchung erhärtet werden und, je mehr Otto in dieser Hinsicht zu wünschen übrig lässt, um so vorsichtiger hätte er mit seiner Behauptung sein sollen. Er hat seinem Leser zuviel zugemuthet. Seine Analogieen berechtigten ihn höchstens zu dem Schlusse, das Verbum könne auch den von ihm vorausgesetzten Sinn haben. Damit musste er sich genügen lassen. Von hier aus konnte er weiter operiren. Er hat statt der kaum erwiesenen Möglichkeit seiner Übersetzung deren Nothwendigkeit behauptet und sich insofern formell verfehlt. In der Sache selbst hat er das Rechte getroffen. An dieser Stelle hat das Wort nach unserer festen Überzeugung die ihm von Otto untergelegte Bedeutung, und was man dagegen vorgebracht hat, ist nicht nur wenig, sondern hat wirklich keinen Werth.

Die Sache ist von der grössten Wichtigkeit. Andere Auswege, welche zur Constatirung völliger Harmonie in dem apostolischen Verfahren führten, giebt es nicht. Eine genaue philologische Untersuchung erscheint daher geboten. Wir treten sie an.

Zweites Capitel.

Ἑτεροδιδασκαλεῖν.

Die Gesetze, nach welchen die Wortbildung erfolgt, machen es zunächst gänzlich unmöglich, das in Rede stehende

---

νομοδιδάσκαλοι und der *ἑτεροδιδασκαλοῦντες* anerkannt. Er erklärt, diese seien „keine Irrlehrer, sondern Sonderlehrer, Vertreter einer müssigen und unnützen Schriftgelehrsamkeit.“ Vgl. a. a. O. bei Volck S. 189. Wie er sich die letztern vorstellt und in welcher Weise er zwischen beiden unterscheidet, haben wir nicht einsehen können. Er seinerseits hat es auch im vorliegenden Falle nicht über sich vermocht, Otto Recht zu geben.

Verbum als compositum von *ἕτερος* oder *ἕτερον* und dem von Schleiermacher vermissten, thatsächlich aber in den Clementinen[263]) vorkommenden *διδασκαλεῖν* anzusehen.[264]) Überhaupt nur mit den 18 alten Präpositionen findet die *παράθεσις* der Zeitwörter statt.[265]) Die Composition eines solchen mit einem nomen war unmöglich.[266]) Die aus der festen Zusammensetzung hervorgehenden verbalen Bildungen sind lediglich derivata von nominibus compositis, „auch ist ihr eigentlicher Gebrauch nicht, den durch das voranstehende Wort näher bestimmten Begriff des Stammverbi auszudrücken, sondern sie bezeichnen in den allermeisten Fällen den Zustand, oder die gewöhnliche resp. dauernde Handlung des zusammengesetzten nomens, woraus sie zunächst gebildet sind.“[267]) *Χερνίψασθαι* ist bekanntlich von *χέρνιψ* abgeleitet, nun und nimmermehr aus *χείρ* und *νίπτω* zusammengesetzt. So kommen

---

[26]) Vgl. Hom. Il. 15

[264]) wie merkwürdiger Weise Schleiermacher thut, der S. 29 bemerkt, dass seines Wissens von so vielen Compositis auf *διδάσκαλος* kein einziges auf *διδασκαλεῖν* vorkomme.

[265]) Vgl. Ausführliche Gr. Sprachl. von Phil. Buttmann 2 B. 2 Aufl. mit Zusätzen von C. A. Lobeck, Berlin 1839 S. 360. — Die Griechen verfuhren hierbei bekanntlich so ungezwungen, dass sie sich Bildungen gestatteten, wie z. B. *ἀντεπεξελαύνω*, *διεξανίσταμαι*, *ἐπεκδιηγεῖσθαι*, *προεξανίστασθαι*, waren aber um so strenger in der Beschränkung des Rechts der Zusammensetzung auf die Präpositionen. — Jede Verbindung eines anderen Wortes mit einem unveränderten Verbo, die sich als ein Gesammtbegriff darstellt, wie z. B. bei uns wohlthun, ist im Griechischen richtig getrennt zu schreiben, z. B. *εὖ ποιεῖν*, *εὖ πάσχω*, *κακῶς πράττειν*.

[266]) Vgl. K. W. Krüger gr. Sprachl. 5 Ausg. § 42. Anm. 4.

[267]) Vgl. Buttmann a. a. O. S. 362. — Nur zufällig ist es, dass in Ableitungen, wie *μυροπωλέω*, *μελοποιέω*, *ἀφρονέω* der zweite Theil mit dem einfachen Verbum im Klange übereinstimmt. Auch diese Worte sind lediglich derivata der nomina composita *μυροπώλης*, *μελοποιός* und *ἄφρων*.

χρυσοχοέω, *δυστυχεῖν*, *ἱπποτροφεῖν* von *χρυσοχόος*, *δυστυχής*, *ἱπποτρόφος*. Wenn das nomen nach der ersten oder zweiten Declination geht, so tritt *έω* bekanntlich einfach an die Stelle der Nominativendung. So ist denn völlig regelmässig *ἑτεροδιδασκαλεῖν* von *ἑτεροδιδάσκαλος*[268]) gebildet. Da nun die erwähnte Ableitungsendung einen Zustand oder eine Thätigkeit angiebt,[269]) so bezeichnet *ἑτεροδιδασκαλεῖν* den Zustand oder die Thätigkeit[270]) eines *ἑτεροδιδάσκαλος*. Die Bedeutung dieses Wortes ist nun zu ermitteln.

Erste Abtheilung.

Die Lehre der älteren Grammatik.

Bei der Composition der nomina findet eigentlich nur die feste Zusammensetzung statt, obgleich der zweite Theil oft unverändert bleibt. Rücksichtlich der Bedeutung gilt hier folgendes Gesetz: Enthält die letzte Hälfte der Verbindung einen Verbalbegriff, der eine Nominalendung angenommen hat, dann bezeichnet der vorangehende Theil das Object der Handlung, oder das, wodurch sie bestimmt resp. aufgehoben wird. *Παιδοτρίβης* ist einer, der Knaben erzieht, *γεωγράφος* einer, der die Erde beschreibt.[271]) Ist dagegen das Schlusswort ein nomen, so enthält dieses nicht den Hauptbegriff der Benennung, nicht das positive oder negative Subject des bei solcher Zusammensetzung zu Grunde liegenden Gedankens, sondern vielmehr das nahe oder entfernte Object desselben. *Ἄπαις* heisst nicht einer, der kein Knabe ist, sondern Jemand, der kein Kind hat. *Δύσερως* bedeutet nicht eine unglückliche

---

[268]) Schleiermacher hat behauptet, das Wort komme im Griechischen nicht vor. Pape hat seinen Gebrauch bei Eusebius nachgewiesen.

[269]) Vgl. Krüger § 41. Anm. 3.

[270]) Nicht, wie Hofmann a. a. O. S. 67 meint, nur das Thun.

[271]) Vgl. *παιδαγωγός*, *πολυφάγος*, *κρεωφάγος*, *παμφάγος*, *πανδόκος*, *αὐθάδης*, *λογοποιός*, *σωματοφύλαξ*, *ἰχθυοπώλης*, *δικογράφος*, *νομάρχης*.

Liebe, sondern einen Menschen, welcher eine solche hat. Ein *δεισιδαίμων* ist nicht selbst ein *δαίμων*, sondern ein *δείσας τοὺς δαίμονας*. *Κακοδαίμων* bezeichnet denjenigen, welcher *τὸν δαίμονα κακόν* i. e. das Glück gegen sich übelgesinnt hat. *Κακοήθης* nennt man einen Menschen, der ein böses Gemüth hat, *ἔνθεος* einen, welcher den Gott in sich hat, *εὐπάτωρ* einen, der einen edlen Vater hat; — mithin heisst wohl *ἑτεροδιδάσκαλος* einer, der einen anderen Lehrer hat.[272])

Zweite Abtheilung.

Die Ergebnisse der vergleichenden Sprachwissenschaft.

Die moderne Sprachwissenschaft ist ein Factor, mit welchem überhaupt, ins Besondere aber auf dem hier vorliegenden Gebiete heute Jeder rechnen muss, der für seine Forschungen einigermassen die Anerkennung zeitgemässer Arbeit erhoffen will; denn wenige Theile der griechischen Grammatik sind in unseren Tagen mit so viel Eifer nach den mannigfachsten Richtungen explorirt, als das Capitel von der Zusammensetzung der nomina, und gerade hinsichtlich dieser Materie hat man sich bemüht, jene durch objective Betrachtung gewonnenen Resultate der Jnder für das Hellenische nutzbar zu machen. Auf diese Sprache, welche doch in der Ausbildung und feinen Entwickelung der Composita einen ihrer glänzendsten Vorzüge entfaltet, hat man zum Theil die von jenen recipirten Kategorieen ohne Weiteres übertragen.

Einzelne Gelehrte haben das Wahrheitsmoment, welches in der Idee des unbewusst schaffenden, instinctiv wirkenden

---

[272]) Vgl. Buttmann a. a. O. S. 367. 369. — Planck hat obiges Sprachgesetz offenbar nicht gekannt, sonst hätte er nicht auf *καλοποιεῖν* 2 Thess. 3, 13 u. *ὀφθαλμοδουλεία* Eph. 6, 6 als auf dem *ἑτεροδιδασκαλεῖν* ähnliche Bildungen hinweisen können, da beide Worte gerade zur entgegengesetzten Gruppe gehören.

Sprachgeistes liegt, zu stark betont[273]) und unvorsichtige, einseitige Urtheile nicht vermieden. Allein soviel muss zugegeben werden, dass die neuere Forschung mit Evidenz erwiesen hat: Absolut feste Normen und völlig sichere Anhaltspunkte für die Bestimmung der Bedeutung griechischer Composita generell in dem Modus der Zusammensetzung selber zu finden ist nicht möglich. Die Classen, die man bildet, verschwimmen mehr oder weniger. Wir haben darum nicht nöthig, hier auf die Unterscheidung von bahuvrīhi, karmadhāraja und tatpurusha einzugehen; es hätte keinen erheblichen Werth, zu bestimmen, ob *ἑτεροδιδάσκαλος* ein determinatives, ein Abhängigkeits- oder ein attributives Compositum ist. Ein bekannter, unzweifelhaft besonnener Forscher erklärt: Jede dieser Klassen ist „nur ein weiter Rahmen, welcher Bildungen der verschiedensten Art umfasst, Composita, deren Glieder in den mannigfachsten Verhältnissen zu einander stehen, und welche bald auf diese, bald auf jene Weise zu erklären und aufzulösen sind. Dasselbe Compositum erscheint nicht selten in verschiedener Bedeutung als verschiedenen Klassen angehörig.“[274]) Die nähere Bekanntschaft mit einzelnen Familien bestätigt diese Behauptung. Man vergleiche z. B. die Zusammensetzungen mit *μάντις*. Sie sind sehr zahlreich und bieten die verschiedensten Verbindungen und Bedeutungen dar.[275]) — Solchen Thatsachen gegenüber

---

[273]) Am meisten übertrieben hat wohl neuerdings Herzog [Ibb. f. Phil. und Päd. 101 S. 289 ff.], nach welchem auch rücksichtlich der ältesten griechischen Wortzusammensetzungen „an die Stelle fester Gesetzmässigkeit eine Mannigfaltigkeit rein äusserlicher und zufälliger Motive“ tritt.

[274]) W. Clemm, die neusten Forschungen auf dem Gebiete der griechischen Composita in: Studien zur griech. u. lat. Gramm. von Georg Curtius VII. 2 S. 83.

[275]) *θεόμαντις* Plat. Apol. 22 C = Gottbegeisterter Seher; *θυ-*

scheint auf dem in Rede stehenden Gebiete allerdings die Vorsicht geboten. Die Anführung einer Regel von Buttmann, Lobeck oder Krüger, und wäre sie auch noch so schlagend, genügt allein noch nicht. Einzelne Analogieen werden an sich kein zwingender Beweis sein, sie wären denn ganz besonders genau und zeigten die überraschendste Verwandtschaft der Bildung. Die grammatische Untersuchung bedarf zu ihrer Ergänzung der lexicalischen in ausgedehntester Weise, und der Auslegung des locus, in welchem ein Compositum oder dessen Derivatum sich findet, wird hinsichtlich der Bestimmung des Sinnes die Hauptaufgabe zufallen. Der Zusammenhang ist von entscheidender Bedeutung. Die Nachweisung, dass das betreffende Wort an anderen Stellen sicher den Sinn habe, welchen man ihm beilegt, wäre eine sehr wünschenswerthe Stütze der Untersuchung und, könnte man sich nebenbei auf Auctoritäten ersten Ranges, vielleicht gar auf namhafte griechische Ausleger berufen — ja dann würde man wohl berechtigt sein, ein einigermassen sicheres Urtheil zu fällen. — In der eben angegebenen Richtung setzen wir nunmehr die Untersuchung fort.

μόμαντις Aesch. Pers. 220 = im Geiste ein Seher; *στρατόμαντις* Aesch. Ag. 121 = der Wahrsager des Heeres; *ἀριστόμαντις* Soph. Phil. 1322 = am besten wahrsagend; *πρωτόμαντις* Aesch. Eum. 2 = erster Wahrsager; *σεμνόμαντις* Soph. O. R. 556 = ehrwürdiger Wahrsager; *ἀληθόμαντις* Aesch. Ag. 1214 = Wahrheitsprophetin; *κακόμαντις* Aesch. Sept. 704 = Unglücksprophet; *ὑετόμαντις* Euphor. f. 9, 65 = Regenprophet; *χειρόμαντις* = aus der Hand weissagend. Dem letzteren entsprechen *ἀλευρόμαντις, ἀλφιτόμαντις; ἀστερόμαντις, ἀστραγαλόμαντις, γυρόμαντις, ἰχθυόμαντις, κοσκινόμαντις, λεκανόμαντις, νεκρόμαντις, οἰωνόμαντις, ὀρνεόμαντις, ὀνειρόμαντις, σφοδυλόμαντις, τυρόμαντις, ὑδρόμαντις, φαρμακόμαντις, ψυχόμαντις.*

Dritte Abtheilung.

Die lexicalische Untersuchung.

Erwächst uns zunächst die Aufgabe, an anderen verwandten Compositis einen der von Otto empfohlenen Übersetzung von *ἑτεροδιδάσκαλος* entsprechenden Sinn nachzuweisen, und haben wir so eben erkannt, dass die blosse Thatsache des Zusammengesetztseins mit demselben Nomen zwei Worte noch nicht als Träger paralleler, beziehungsweise mit einander correspondirender Bedeutungen ausweist, so werden wir allerdings solche Bildungen zu ermitteln haben, welche mit dem uns beschäftigenden Substantivum nicht blos äusserlich den einen Theil, sondern ausserdem noch ganz andere wesentliche Merkmale als characteristische Typen derselben Compositions-Familie gemein haben. In je eigenthümlicheren Zügen die Aehnlichkeit zweier Physiognomieen sich geltend macht, um so berechtigter wird man sein, solche als wirkliche Zeugnisse derselben Sippe anzuerkennen. Von vorn herein dürfte daher zugestanden werden, dass für die Bestimmung des Sinnes auf dem Wege der Analogie diejenige Hälfte eines Compositi von grösserem Gewichte sei, welche an sich die originellere und significantere ist. Bei *ἑτεροδιδάσκαλος* gilt das unzweifelhaft von der ersten. Die zweite bildet hier ein sehr bekanntes Substantivum, welches, grammatisch betrachtet, keine etymologische oder individuelle Eigenthümlichkeit aufweist. Sein Charakteristicum liegt lediglich darin, dass es masculini generis ist, dass es eine Person bedeutet, und dass sein Begriff das Moment einer Kybernese, einer Directive, einer dominirenden Stellung involvirt. So viel merken wir uns vorläufig. — Dagegen ist die erste Hälfte unseres Wortes im höchsten Grade originell. *Ἕτερος* ist einmal ein pronomen und zwar ein ganz eigenthümliches; es bezeichnet zum An-

deren einen seiner innersten Natur nach durchaus relativen, weil von dem ihm gegenüberzustellenden Vergleichungsobjecte völlig abhängigen Begriff. Hieraus ergiebt sich für uns mit Nothwendigkeit der Wink, unser Interesse auf die Compositionen mit *ἕτερος* zu dirigiren und nach deren Bedeutung zu fragen. Gelingt es, unter ihnen ein Wort zu ermitteln, welches in der zweiten Hälfte unserem *ἑτεροδιδάσκαλος σίκου ὁμοιότερον* ist und dabei unzweifelhaft die der Ottoschen Übersetzung des genannten Compositi genau analoge Bedeutung hat, so würde wohl die Berechtigung jener an sich nachgewiesen sein.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir gemeint den sichereren Weg einschlagen zu sollen, auch wenn er, wie im vorliegenden Falle, unleugbar der mühsamere ist. — Die Composita von *ἕτερος* sind nämlich sehr viel zahlreicher, als die mit *διδάσκαλος* gebildeten. Von dem letzteren Worte existiren im Ganzen 22 Zusammensetzungen. Keine von ihnen bietet uns ein brauchbares Analogon, denn auch nicht eine ausser der hier zu erklärenden hat ein pronomen in der ersten Hälfte. In zweien wird diese durch Adjectiva, in allen übrigen durch Substantiva gebildet. Jene wie diese bezeichnen ausnahmslos ganz bestimmte Begriffe. Nicht ein einziges Mal hat der erste Theil einen relativen Sinn.

Von *ἕτερος* dagegen giebt es in Summa nicht weniger als 96 Compositionen im weiteren Sinne. Zwei Fälle gehören nicht hierher, weil in ihnen das Pronomen in der zweiten Hälfte steht; 94 mal bildet es die erste. Von diesen 94 Worten sind 14 Feminina mit abstracter Bedeutung, wie *ἑτερολογία*, von denen für unseren Zweck jedenfalls gänzlich, und 13 Verba derivata, von denen wenigstens zunächst abzusehen ist. Die übrigen 67, in der That also sämmtliche überhaupt in Betracht zu ziehende Zusammensetzungen, entsprechen ausnahmslos aufs Genauste der in der ersten Ab-

theilung dieses Capitels S. 254 f. angeführten Regel der älteren Grammatik, sodass die letztere rücksichtlich der Compositionen dieses Pronomens durch die Ergebnisse der neueren Forschung völlig unangefochten bleibt und für das Specialgebiet unserer gegenwärtigen Untersuchung unerschütterlich feststeht. Die Bildungen mit Verbalbegriffen am Ende enthalten sämmtlich in dem vorangehenden Theile das Object der Handlung oder das, wodurch sie bestimmt wird z. B. *ἑτεροῤ — ῥεπτής* der die Wagschale bald auf die eine, bald auf die andere Seite neigt; *ἑτερόσ — συτος* (*ΣΥΩ, σείω*) der von der andern Seite her stürmt; *ἑτερο— κλινής* sich nach der anderen Seite neigend; *ἑτερο — θελής* der Anderes will. In den Zusammensetzungen dagegen, in welchen das Schlusswort ein Nomen ist, giebt dieses das Object der Handlung, resp. des aus dem Compositum zu bildenden Satzes an z. B. *ἑτερογνώμων, ἑτεροδύναμος, ἑτερόμετρος, ἑτερομήκης, ἑτερόμορφος, ἑτεροπρόσωπος, ἑτερόπτολις, ἑτερόῤῥυθμος, ἑτερο — σκελής, ἑτερόστομος, ἑτερόφθαλμος, ἑτερόφρων, ἑτερόφωνος, ἑτερώνυμος. Ἑτερογάστριος* ist einer, der einen andern Mutterleib hat; *ἑτεροεθνής* einer, der ein anderes Volk hat; *ἑτερόκαρπος* einer, der eine andere Frucht hat; *ἑτερόχροος* einer, der eine andere Farbe hat; *ἑτερόπους* einer, der einen anderen (ungleichen) Fuss hat; *ἑτερογενής* einer, der ein anderes Geschlecht hat; *ἑτερόδοξος* einer, der eine andere Meinung hat; *ἑτερόζυγος*, dessen verbum derivatum 2 Cor. 6, 14 begegnet, einer, der ein fremdes Joch hat; *ἑτερόγλωσσος*, welches 1 Cor. 14, 21 vorkommt, einer, der eine andere Sprache hat.

Man wird diesen Beispielen den Werth treffender Analogien für unsere Untersuchung vindiciren müssen. Für absolut entscheidend halten wir sie nicht, weil in keiner der angeführten Zusammensetzungen die zweite Hälfte gänzlich die Eigenthümlichkeiten des Wortes aufweist, dessen Sinn wir bestimmen wollen. Wir vermissen überall das Nomen

männlichen Geschlechts mit persönlicher Bedeutung und dem Begriffe der dominirenden Stellung.

Unter allen Compositionen von *ἕτερος* findet sich nur ein einziges Wort von solcher Beschaffenheit. Dieses giebt unzweifelhaft den Ausschlag. Es ist *ἑτεροδέσποτος*, welches allerdings für das unbefangene Urtheil eine völlige Übereinstimmung mit *ἑτεροδιδάσκαλος* zeigt. Das Gewicht dieses bei Theodoret, z. B. Stud. p. 206, A. begegnenden Analogons ist über jeden Zweifel erhaben. An der angeführten Stelle lesen wir: *πρόβατον ἑτεροδέσποτον*, was nach übereinstimmendem Urtheile Aller bedeutet, auch verständiger Weise nur bedeuten kann: ein Schaf, welches einen anderen Herren hat. Nach dem bisherigen Verlaufe der Untersuchung glauben wir uns nicht unbescheiden zu äussern, wenn wir behaupten, *ἑτεροδιδάσκαλος* könne heissen: einer, der einen anderen Lehrer hat.

Damit ist zugleich die Möglichkeit des entsprechenden Sinnes seines verbi derivati erwiesen. Auch die von den mit *ἕτερος* gebildeten Compositis abgeleiteten Verbalbildungen vollziehen sich nämlich völlig regelmässig. Sie gehen sämmtlich in *έω* aus und sind darum intransitiv.[276]) *Ἑτεροποδεῖν* heisst einen anderen Fuss haben. *Ἑτεροζυγεῖν*, *ἑτεροχροεῖν*, *ἑτεροδοξεῖν*, *ἑτερογενεῖν* zeigen die genau entsprechende Bedeutung. Darum darf man an sich *ἑτεροδιδασκαλεῖν* übersetzen durch: einen anderen Lehrer haben.

Vierte Abtheilung.

Die exegetische Untersuchung.

Die erwiesene generelle Möglichkeit schlägt naturgemäss für den concreten Fall in absolute Nothwendigkeit um, sobald nachgewiesen wird, dass der Zusammenhang an einer

---

[276]) Vgl. Buttmann Gr. Gr. p. 311. 3, a.

Stelle, an welcher das Verbum begegnet, eine andere, ins Besondere, dass er die recipirte Übersetzung durchaus nicht dulde, weil es sich hoc loco überhaupt nicht um Lehrende, sondern lediglich um Lernende handeln könne. So liegt die Sache unleugbar hier.

Otto macht zu 1 Tim. 1, 3 mit Recht darauf aufmerksam, dass v. 4 durch *μηδέ* an das Vorhergehende angeschlossen ist, und dass daher[277]) das *ἑτεροδιδασκαλεῖν* durch das: *προσέχειν μύθοις κ. τ. λ.* explicirt wird. Dass „*προσέχειν τινί* kein auf Lehrer anwendbarer Ausdruck ist“ hat auch Hofmann richtig erkannt.[278]) Holtzmann bemerkt treffend, *προσέχειν* cum Dativo bedeute: Acht haben auf etwas mit dem Begriffe der Zustimmung Act. 8, 6 *τοῖς λεγομένοις*; 16, 14 *τοῖς λαλουμένοις*; Hebr. 2, 1 *τοῖς ἀκουσθεῖσιν*; 2 Petri 1, 19 *τῷ λόγῳ*. Verwandt sei „achten auf etwas, d. h. sich ihm hingeben, ergeben sein. 1 Tim. 3, 8.“[279]) Auch dieser Gelehrte gesteht unumwunden zu, dass hier und selbst 6, 3 der Zusammenhang vielmehr auf Lernende führt, und dass namentlich „die später oft wiederholten Anweisungen, sich nur mit den Verführten, nicht aber mit den Verführern einzulassen,“ zu Ottos Erklärung stimmen, „zumal da die Häupter der Irrlehre schon gebannt sind, Timotheus also nicht angewiesen werden kann, ihnen ein solches *ἑτεροδιδασκαλεῖν* zu legen,“ und rücksichtlich der etwa noch vorhandenen Nichtgebannten der Apostel jede directe Beeinflussung durch die Warnung ausgeschlossen hatte: *ἀφίστασο ἀπὸ τῶν τοιούτων*.

Auch der Auftrag 6, 3 passt nur auf irregeleitete Ge-

---

[277]) Hofmanns Annahme, die *ἑτεροδιδασκαλοῦντες* seien andere als die *προσέχοντες* ist nämlich, wie auch Holtzmann zugiebt, völlig willkührlich.

[278]) Vgl. a. a. O. S. 68.

[279]) Vgl. a. a. O. S. 476. 290. 157.

meindeglieder. Dort wird das *ἑτεροδιδασκαλεῖν* erklärt durch *μὴ προσέρχεσθαι ὑγιαίνουσι λόγοις*. Von Irrlehrern konnte ein solches nicht wohl erwartet werden. Ihr *προσέρχεσθαι* würde doch auch nicht die einzelnen *λόγοι ὑγιαίνοντες*, sondern deren Totalität, das System des Lehrganzen, zum Ziele gehabt haben. Sie würde der Apostel schwerlich *νοσοῦντες* nennen. *Ταῦτα δίδασκε* geht unmittelbar voran. Wäre mit dem *ἑτεροδιδασκαλεῖ* in v. 3 ein Irrlehrer gemeint, so würde seine Thätigkeit, nämlich sein *ἑτεροδιδασκαλεῖν*, offenbar im schroffen Gegensatze zu dem Timotheo befohlenen *διδάσκειν* stehen. In diesem Falle aber hätte Paulus nach seiner Weise unzweifelhaft hinter *εἰ* ein *δέ* gesetzt. Irrlehrer hätte er kaum als *ἀπεστερημένοι τῆς ἀληθείας* bezeichnet. Sie waren ja die Räuber, nicht die Beraubten. Es bleibt dabei, *ἑτεροδιδασκαλεῖν* geht im ersten Hirtenbriefe auf verführte Gemeindeglieder.

Fünfte Abtheilung.

Exegetische und philologische Auctoritäten.

Otto hat bereits gezeigt, dass seine Übersetzung der älteren Zeit nicht fremd ist. Er beruft sich auf Bened. Justinianus Genuensis, der in seinem Comment. in epist. Pauli Lugd. 1612 zu 1 Tim. 1, 3 sagt: „vox graeca *ἑτεροδ.* potest etiam ad discipulos referri, quasi eos moneat, ne alienos magistros sequantur aut peregrinam doctrinam quaerant.“ Justinian ist übrigens weder der erste, noch der einzige der Älteren, welcher diese Auslegung hat. Sie begegnet bei nicht wenigen unter den bedeutendsten Exegeten des 16ten und 17ten Jahrhunderts und zwar theils als eine neben der recepta berechtigte, theils als die ausschliesslich vertretene. Bened. Aretius [1580] denkt a u c h an „auditores, qui . . . . praebeant corruptoribus aures.“ Christ. Chemnitius [1667] beugt sich zwar der Auctoritaet von Chrysostomus, Theodoret, Primasius, Ambrosius, Theophylact, erklärt aber

zugleich: „Verbum ἑτεροδ. proprie significat, nunc his, nunc illis uti doctoribus“, während Heinr. Bullingerus [1558], Wolfgangus Musculus [1566], Aegidius Hunnius [1599] und Frid. Balduinus [1655] sämmtlich die Übersetzung: „ne diversam sequantur doctrinam“ als die allein berechtigte erklären.

Wir sind aber allerdings in der glücklichen Lage, andere ungleich imponirendere Gewährsmänner anzuführen. Es kommt uns zunächst viel auf das Urtheil eines Philologen zweifellos ersten Ranges an. Den Ruhm eines solchen dürfte man dem Desiderius Erasmus Roterodamus unweigerlich zugestehen. Dieser sagt in seiner Paraphrasis in epistolam Pauli ad Timotheum priorem zu 1 Tim. 1, 3: „rursum fidelium gregem praemoneas, ne periculosa leuitate talibus pseudapostolis animos atque aures praebeant, non ea docentibus, quae conducunt ad salutem aeternam“.[280]) — Es liegt uns vor Allem an der Entscheidung eines griechischen Auslegers. Auch hier sind wir in der Lage, uns auf eine Auctorität zu berufen, deren durchschlagende Bedeutung kein Kundiger verkennen darf. Es ist keine geringere, als die des Euthymius Zigabenus. In dem gänzlich unbekannt gebliebenen Commentare des berühmten Byzantinischen Theologen zu den neutestamentlichen Briefen, dessen Handschrift der Athenische Archimandrit und Professor der Theologie Niciphoros Kalogeras jüngst auf dem Athos entdeckt hat, findet sich wörtlich folgende Bemerkung des Zigabenus: 1 Tim. 1, 3; *„Ἵνα παραγγείλῃς τισὶ, μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν: μὴ ἑτέροις χρῆσθαι διδασκάλοις, μηδὲ παρὰ τὴν αὐτοῦ διδασκαλίαν ἑτέραν παραδέχεσθαι, τὴν τῶν ψευδαποστόλων. Τισὶ δὲ εἰπὼν, ἐνέφηνεν, ὅτι ὀλίγοι τινὲς ἦσαν, οἱ ἑτεροδιδασκαλοῦντες. ἅμα δὲ, καὶ, ἵνα μὴ ἀναισχυντότερους αὐτοὺς*

---

[280]) Vgl. Desid. Erasm. Rot. op. Tom. VII Basel, Froben 1540 pag. 742.

ἐργάσηται, ἀορίστως καὶ οὐκ ὀνομαστὶ τούτους παρεδήλωσε.“[281]) Es ist genau die von uns vertretene Auslegung.

Sechste Abtheilung.

Parallelen bei anderen Autoren.

Werthvoll erscheint es immerhin, auch beï anderen Schriftstellern Fälle zu ermitteln, in welchen *ἑτεροδιδάσκαλος* oder sein Derivatum zuverlässig die von uns angenommene Bedeutung haben. Otto hat zwei solche Stellen angeführt und behauptet, das Wort könne an ihnen nur in unserem Sinne genommen werden. Dies zu erhärten lag wohl ausserhalb des Gebietes seiner vorwiegend geschichtlichen Aufgabe. Für uns ist die Sache von hoher Wichtigkeit. Wir unternehmen es daher, den mangelnden Beweis zu erbringen.

Die Worte des Hegesipp bei Eusebius H. E. III. 32[282]) fordern gebieterisch, an Gemeindeglieder zu denken, welche die apostolische Lehre verlassen und fremden Lehrern sich ergeben haben. Die Beziehung auf Irrlehrer ist völlig unmöglich. Wir lesen: „*Ἐπὶ τούτοις ὁ αὐτὸς ἀνὴρ διηγούμενος τὰ κατὰ τοὺς δηλουμένους ἐπιλέγει ὡς ἄρα μέχρι τῶν τότε χρόνων παρθένος καθαρὰ καὶ ἀδιάφθορος ἔμεινεν ἡ ἐκκλησία ἐν ἀδήλῳ που σκότει φωλευόντων εἰσέτι τότε τῶν, εἰ καί τινες ὑπῆρχον, παραφθείρειν ἐπιχειρούντων τὸν ὑγιῆ κανόνα τοῦ σωτηρίου κηρύγματος. Ὡς δ' ὁ ἱερὸς τῶν ἀποστόλων χορὸς διάφορον εἰλήφει τοῦ βίου τέλος, παρεληλύθει τε ἡ γενεὰ ἐκείνη τῶν αὐταῖς ἀκοαῖς τῆς ἐνθέου σοφίας ἐπακοῦσαι κατηξιωμένων,*

---

[281]) Die Veröffentlichung des noch ungedruckten Passus aus der Handschrift an dieser Stelle geschieht mit Genehmigung des verdienten Athenischen Gelehrten, welchem wir hierdurch für ihre Mittheilung, wie überhaupt für sein liebenswürdiges Entgegenkommen tiefempfundenen Dank sagen.

[282]) Vgl. Otto, die geschichtlichen Verhältnisse SS. 45. 143.

τηνικαῦτα τῆς ἀθέου πλάνης τὴν ἀρχὴν ἐλάμβανεν ἡ σύστασις διὰ τῆς τῶν ἑτεροδιδασκάλων ἀπάτης· οἳ καὶ ἅτε μηδενὸς ἔτι τῶν ἀποστόλων λειπομένου γυμνῇ λοιπὸν ἤδη τῇ κεφαλῇ τῇ τῆς ἀληθείας κηρύγματι τὴν ψευδώνυμον γνῶσιν ἀντικηρύττειν ἐπεχείρουν.“

Sicher sind die *ἐν ἀδήλῳ που σκότει φωλεύοντες*, die *ἑτεροδιδάσκαλοι* und diejenigen, welche nachher *γυμνῇ ἤδῃ τῇ κεφαλδῇ* kämpfen identisch. Die Personen blieben dieselben, nur ihr Auftreten und die Verhältnisse änderten sich mit dem Tode der Apostel. Diesen Gegensatz deutet das *δέ* hinter *Ὡς*, wenigstens bezeichnet es **auch** ihn. Denn darauf, dass die Irrgeister bis zu dem angegebenen Momente *ἐν ἀδήλῳ που σκότει φωλεύοντες* waren, beruht die Berechtigung der Behauptung, so lange sei die Kirche als solche trotz des Vorhandenseins jener *παρθένος καθαρὰ καὶ ἀδιάφθορος* geblieben, als aber an Stelle einzelner [*εἰ καί τινες ὑπῆρχον*] *φωλεύοντες* eine *σύστασις* getreten sei, da habe jene ihre Virginität eingebüsst. Die *φωλεύοντες* können nicht Irrlehrer sein. Das hätte gar keinen Sinn. Die directe Opposition beharrt nicht *ἐν ἀδήλῳ που σκότει*. Ihre Vertreter pflegten immer publice aufzutreten und, wie das ganz offenbar Hymenäus und Alexander gethan hatten, *γυμνῇ κεφαλῇ τῷ τῆς ἀληθείας κηρύγματι* entgegen zu arbeiten. Darum sind die, welche dies *λοιπὸν ἤδη* thun, zunächst noch keine Irrlehrer, und desshalb endlich können auch die *ἑτεροδιδάσκαλοι* nicht solche bezeichnen. Die Halben, die auf zwei Schultern tragen, die lieben die Verborgenheit. Derartige Leute waren jene. Sie wollten es weder mit den Vertretern der modernen Aufklärung, noch mit den Aposteln verderben. Sie liefen zu beiden. Jenen neigten sie schon innerlich zu, aber als ihre Anhänger waren sie noch *φωλεύοντες*; denn sie fürchteten diese. Kaum war jedoch der *ἱερὸς χορός* abgeschieden, da nimmt plötzlich die *σύστασις* ihren Anfang und zwar durch die

ἀπάτη jener Treulosen. Die *ἐν ἀδήλῳ σκότει φωλεύσαντες* treten plötzlich zusammen. *Συστάντες* bildeten sie die *σύστασις*. Nur so tritt die *ἀπάτη*, der Betrug und die List, ins Licht. Nur zu den so verstandenen *ἑτεροδιδάσκαλοι* stimmt das *παραφθείρειν* und die *πλάνη* und das *ἐπεχείρουν*. *Παραφθείρειν* heisst nicht etwa verwerfen, mit welcher Bedeutung es allerdings zu denen passen würde, deren Function nach 1 Tim. 1, 19 das *ἀπωθεῖσθαι* war. Die Präposition *παρά* bezeichnet in Compositen die Übertretung, die Verletzung von Verbindlichkeiten. Solche hatten die Irrlehrer nicht, oder doch nicht mehr zu schonen. *Παραφθείρειν* bedeutet verderben, verfälschen. Es involvirt die Voraussetzung, dass die *παραφθείροντες τὸν ὑγιῆ κανόνα τοῦ σωτηρίου κηρύγματος* besassen und als verbindlich ansahen, und kann darum nur auf Gemeindeglieder, nimmermehr aber auf diejenigen gehen, welche bereits ausserhalb der heiligen Schranke standen. — *Πλάνη* heisst: das Umherschweifen, das Irren. Es beschreibt demnach den Zustand der Verführten, nicht die Thätigkeit der Verführer. — Von Irrlehrern würde Hegesipp nicht gesagt haben: *ψευδώνυμον γνῶσιν ἀντικηρύττειν ἐπεχείρουν*. Diese konnten das Gegenpredigen nicht erst unternehmen und versuchen; sie besorgten es bereits. Wohl aber passt das Wort trefflich zu den *ἑτεροδιδάσκαλοι* in unserem Sinne. Sie fingen jetzt an, wider die Verkündigung der Wahrheit die falschbenannte gnosis gegenauszurufen und sich offen für dieselbe zu erklären.

Bei Ignat. ad Polyc. C. III: „*οἱ δοκοῦντες ἀξιόπιστοι εἶναι καὶ ἑτεροδιδασκαλοῦντες μή σε καταπλησσέτωσαν. Στῆθι ἑδραῖος*“ *κ. τ. λ.* kann man gleichfalls nur an irre geleitete Gemeindeglieder denken. „Lass dich nicht erschrecken, wenn solche, die deines Vertrauens würdig scheinen, doch Irrlehrer sind“ wäre nicht zu verstehen. Es werden consequent Präsentia gebraucht. Der Eindruck der Glaubwür-

digkeit, die Thätigkeit der ἑτεροδιδασκαλοῦντες und der Effect des Imperativs müssen daher als zeitlich coïncidirend gedacht werden.

Allein bei der Beziehung auf Irrlehrer ist das unmöglich. Diese treten öffentlich auf. Es wäre eine des Polycarp unwürdige Annahme, dass sie ohne dessen Wissen in Smyrna hätten sollen ihr Wesen treiben; noch unvollziehbarer ist der Gedanke, dass ihm die Verführer gleichzeitig als alles Vertrauens würdig erschienen wären. Am unmöglichsten ist es, beide Eindrücke mit dem Imperativ in einer Vorstellung zu vereinigen. Bunsen hat die Schwierigkeit gefühlt. Er erzwingt einen Sinn, indem er willkührlich das Präteritum für das Präsens setzt. Er giebt „οἱ δοκοῦντες ἀξιόπιστοι εἶναι“ wieder durch: „die deines Vertrauens würdig schienen.“ [283]) Auf diese Weise wäre ja allerdings für eine retrograde Entwickelung der früher als zuverlässig Erachteten Zeit gewonnen. Aber so steht eben nicht da. Nimmt man dagegen irregeleitete Gemeindeglieder an, so ist der Sinn klar und der Zusammenhang durchsichtig. Sie scheinen dem Polycarp sicher und neigen sich doch zu den Irrlehrern, oder sind gar deren latente Anhänger. So wenig es denkbar ist, dass ein in den Augen des Bischofs ganz unbescholtener Christ [284]) ohne des ersteren Wissen in Smyrna als Irrlehrer sein Wesen treiben konnte, so leicht wird es begreiflich, dass einzelne Gemeindeglieder längere Zeit die Versammlungen eines Pseudapostolos besuchten, ohne dass dies auffiel und sie das Vertrauen des Polycarp verloren. Ein Einziger activ und leitend bleibt doch schwerer

---

[283]) Schriften der Academie von Ham, zweiten Bandes 1 Abtheilung enthaltend: die drei ächten und die vier unächten Briefe des Ignatius etc. von Christ. Carl Josias Bunsen S. 4.

[284]) Nur an einen solchen ist zu denken. Ein von aussen hinzugekommener Irrlehrer konnte Polycarps Vertrauen nicht besitzen.

verborgen, als einer von Vielen unter Vielen passiv und hörend. Ja es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass einzelne und zwar gerade solche *δοκοῦντες ἀξιόπιστοι εἶναι* mit Wissen des Bischofs die Vorträge seiner Gegner anhörten, um jenem darüber zu referiren oder um als Apologeten der gesunden Lehre aufzutreten. Solche konnten verführt und für die falsche Gnosis gewonnen, längere Zeit als glaubwürdig gelten und innerlich doch schon *ἑτεροδιδασκαλοῦντες* im stricten Sinne sein, ehe der Moment eintrat, wo Polycarp erkannte, wie sie standen und das *καταπλήσσεσθαι* erfuhr.

Auch an diesen beiden Stellen ist unzweifelhaft nur unsere Übersetzung haltbar.

Siebente Abtheilung.

Die geschichtliche Entwickelung des Sinnes von *ἑτεροδιδάσκαλος*.

Wir geben nicht blos zu, dass sich das Wort später, z. B. bei Chrysostomus in einer anderen, speciell in der recipirten Bedeutung findet, sondern es scheint uns nothwendig und selbstverständlich, dass es dieselbe sehr bald annahm. Man braucht zur Erklärung dieser Thatsache nicht mit Otto[285]) darauf hinzuweisen, dass den Alten bei Ermittlung des Sinns eines solchen Neoplasma der Sprachgebrauch nicht zu Hülfe kam und die Vergleichung der analogen Ableitungen fern lag, oder — wohl richtiger — wegen Mangels an Hülfsmitteln nahezu unmöglich war. Es liegt vielmehr im Wesen der ursprünglichen Bedeutung von *ἑτεροδιδασκαλεῖν*, dass sich in ihr das Wort nur eine kurze, genau anzugebende Zeit halten konnte, wie dass es nachher den der interpretatio recepta entsprechenden Sinn annehmen musste. *Ἕτερος* ist alter. Es weist auf ein bestimmtes Individuum hin und steht dem *ὁ αὐτός* entgegen z. B. Demosth. 911, 7: *ἕτερος ἦν καὶ οὐχ*

[285]) Vgl. a. a. O. S. 45.

ὁ αὐτός. Auf dem weiten Gebiete der Paulinischen Mission war der Apostel allein ὁ αὐτός, der διδάσκαλος ἐθνῶν κατ' ἐξοχήν 1 Tim. 2, 7. Timotheus und die übrigen Gehülfen reden nur in seiner Vollmacht. Sie lehren nur, sofern sie ihn zum Lehrer haben, als die unter ihm stehenden Schüler und Vertreter des ὁ αὐτός. Wer neben diesem und gegen diesen lehrend auftrat, war eo ipso für das gesammte Missionsgebiet ein ἕτερος, hinsichtlich des Sondergebiets der einzelnen Gemeinde, um welche es sich handelte, ὁ ἕτερος.

Für dieses einzigartige Verhältniss ist das Wort ἑτεροδιδασκαλεῖν gebildet, und darum konnte es eigentlich in seiner ursprünglichen Bedeutung nur so lange gelten, als jener historische Hintergrund bestand, also von Ostern 57 bis zum Jahre 64.

In diese Zeit muss man den Unterschied zwischen Orthodoxie und Heterodoxie erst hineintragen, um ihn in ihr zu finden. Nicht die letztere, sondern vielmehr die Sünde[286]) ist nach 1 Tim. 1, 10 das ἀντικείμενον der gesunden Lehre, und thatsächlich existirte damals auf dem Gebiete der apostolischen Gemeinde gar nicht die Alternative, normal oder abnorm, die Wahrheit oder den Irrthum zu predigen, sondern es blieb nur die Wahl, entweder unter Pauli Jurisdiction zu stehen, ihn als den einen Lehrer anzuerkennen und als Schüler in seiner Nachfolge zu bleiben, oder ihn und seine Machtsphäre zu verlassen und sich einen anderen, resp. den anderen Lehrer zu suchen, d. h. zu ἑτεροδιδασκαλεῖν.

Doch das Verhältniss musste sich in dem Moment ändern, wo der ὁ αὐτός vom Schauplatze abtrat.[287]) Einen successor hatte er nicht. Ein zum ausschliesslichen Träger

---

[286]) Vgl. Holtzmann a. a. O. S. 178. — Bleek a. a. O. S. 572. —

[287]) Vgl. Gal. 1, 6.

der Lehre berufenes Individuum gab es nicht ferner. Dieses hatte sich vielmehr in eine Pluralität aufgelöst, welche seine Functionen übernahm. Damit war logisch zwischen den einzelnen Trägern der letzteren nivellirt, insofern jeder von ihnen hinfort die Lehre zu vertreten hatte. Die Schüler waren nun selber *διδάσκαλοι* geworden. Ihnen gegenüber war der *ἕτερος* schon grammatisch und logisch unmöglich. Er wurde es je länger desto mehr historisch. Auch Hymenaeus, Alexander und jeder andere *ἕτερος* musste seinen Posten verlassen; auch auf deren Seite trat die Mehrheit an die Stelle der Einheit. Zwar insofern befand sich eine Duplicitaet in Permanenz, als natürlich Pauli Schüler im Geiste noch immer ihm, die des *ἕτερος* noch immer diesem folgten. Auf beiden Seiten basirte die Bestimmtheit der Lehrer innerlich auf ihrer Qualitaet als Schüler des abgetretenen *διδάσκαλος*, und Pauli Nachfolger mochten ihre Gegner mit innerem Rechte in pietätsvoller Conservirung der apostolischen Bezeichnung noch immer *ἑτεροδιδάσκαλοι* nennen. Aber wie sie selber nun nicht mehr erkannt wurden durch ihr treues Festhalten an dem Apostel, sondern vielmehr an der von ihm hinterlassenen Wahrheit, wie ihre eigene Legitimation nicht mehr auf seiner persönlichen Auctoritaet, sondern auf der Identitaet ihrer Verkündigung mit der seinigen beruhte, so konnte auch ihre Unterscheidung von den Gegnern nicht mehr erfolgen durch die Hinweisung auf den *ὁ αὐτός* im Gegensatze zu dem *ὁ ἕτερος*. An die Stelle dieser persönlichen Alternative trat der materielle Gegensatz *ταὐτό* und *τὸ ἕτερον*. So musste denn naturgemäss und von selber der Inhalt der Bezeichnungen *ἑτεροδιδάσκαλος* und *ἑτεροδιδασκαλεῖν* in späterer Zeit die Modification annehmen, in welcher er uns z. B. bei Chrysostomus begegnet. —

Achte Abtheilung.

Die gegnerischen Argumente.

Soweit man Ottos Anschauung überhaupt zu widerlegen versucht hat, sah man sich lediglich auf 2 Momente gewiesen, welche denn auch bis auf diesen Augenblick das gesammte Arsenal gegen die von uns vertretene Auffassung bilden. Man führte einzelne Stellen ins Besondere des Chrysostomus an, wo *ἑτεροδιδασκαλεῖν* in dem recipirten Sinne gebraucht wird. Man berief sich auf *καλοδιδάσκαλος* und *κακοδιδασκαλεῖν* als Analoga für die alleinige Berechtigung der bisherigen Übersetzung jenes Wortes. Beide implorirte Instanzen scheinen uns gleich bedeutungslos.

In ersterer Hinsicht verweisen wir auf das vorstehend S. 269 f. Gesagte. Wir gaben unweigerlich zu, dass *ἑτεροδιδασκαλεῖν* anderwärts auch transitiv vom falsch lehren gebraucht wird, dass *ἑτεροδιδάσκαλος* auch der Irrlehrer heisst, ja wir wissen, dass die moderne athenische Philologie, z. B. *Κοραῆς ἐν τῷ Ἱερατικῷ Συνεκδήμῳ*,auch *Κωνς. Στ. Κόντος* sich für diese Bedeutung aussprechen. Aber es giebt eben im Latein wie im Griechischen viele Worte mit doppeltem Sinne. Alumnus est, qui alit et qui alitur, hospes qui accipit et qui accipitur. *Ὁ ξένος καὶ τὸν ξενισθέντα δηλοῖ καὶ τὸν ξενίσαντα.*[288]) *Τροφός* heisst der Erzieher und der Zögling. Gerade unter den Zusammensetzungen findet man solche *ἀμφίλογα* häufig. *Κακόβουλος* ist sowohl übel berathen, als schlecht rathend, und auch sonst tritt dasselbe Compositum nicht selten in ganz verschiedener Bedeutung auf.[289]) In sehr vielen Fällen kann wirklich definitiv nur der Zusammenhang entscheiden. Auf ihn haben 1 Tim. 1, 3 auch wir uns zuletzt berufen.

---

[288]) cnfr. Phrynichi eclogae nominum etc. ed. Lobeck, Lips. 1820. S. 468.

[289]) Vgl. Abth. 2, S. 256 die Wahrnehmung von W. Clemm.

Was ferner die angeführten Analoga anlangt, so werden sie durch die mitgetheilten Ergebnisse der neusten Forschungen über die Composita eo ipso werthlos. Auch das schlagendste Beispiel würde Nichts gegen unsere Anschauung beweisen. Die beigebrachten Worte übrigens vermögen wir durchaus nicht qualificirt für die Vergleichung zu finden. Wir vermissen an ihnen wesentliche Verwandtschaftsmomente einerseits, die erwünschte Durchsichtigkeit andererseits. In *καλοδιδάσκαλος* und *κακοδιδασκαλεῖν* stehen dem durchaus relativen Pronomen *ἕτερος* Adjectiva mit bestimmtem Sinne gegenüber, welche aber andererseits insofern doch wieder der erforderlichen Acribie ermangeln, als sie a priori ihr Genus eben so wenig erkennen lassen, wie jenes. Ob es sich dort um einen *ἕτερος* oder um ein *ἕτερον* handelt, ist an sich ebenso fraglich, wie ob hier ein *καλός* oder ein *καλόν*, ein *κακός* oder ein *κακόν* gemeint ist. Man musste sich daher gegnerischerseits bemühen, wenigstens Composita mit zweifellos persönlichem erstem Theile beizubringen, welche nachweislich die der Ottoschen Ansicht entgegengesetzte Bedeutung haben.

Man konnte sich auf *γεροντοδιδάσκαλος* berufen, welches bei Plat. Euthyd. 272 C sicher den Lehrer eines Greises bedeutet. *Κόννος* wird von den Knaben so genannt, weil er den alten Socrates im Zitherspielen unterrichtet. Pollux hat das Wort in dieser Bedeutung übernommen. Man konnte anführen, dass *παιδοδιδάσκαλος* Schol. Eurip. Or. 1481 ed. Matth. in codice Flor. uno. G. D. puerorum magister heisst und dass Procop. Anecd. p. 68 ed. Alem. Theodora, die berühmte Gemahlin Kaiser Justinians, *δουλοδιδάσκαλος* genannt wird [„*Ἐς δουλοπρέπειαν γὰρ ἡ πολιτεία ἦλθε, δουλοδιδάσκαλον αὐτὴν ἔχουσα*“]. Wir würden dem gegenüber geltend machen, dass gerade an dem zuletzt erwähnten Worte die Inconsequenz und Freiheit in der Übersetzung der Composita zu

Tage tritt. Dasselbe kommt nämlich sonst nur noch 4 Mal[290]), übrigens ausschliesslich als Titel eines verloren gegangenen Stücks des Pherekrates, jenes Dichters der alten attischen Comödie vor. Aus den geringen, von Athenäus mitgetheilten Fragmenten ergiebt sich, dass Jacobus Dalechampius Cadomensis *δουλοδιδάσκαλος* hier richtig durch: „Servus doctor“ übersetzt hat. — Auch könnten wir darauf aufmerksam machen, dass im Neugriechischen *δουλοδιδάσκαλος* und *παιδοδιδάσκαλος* sicher bedeuten: *δοῦλος ὤν, παῖς ὤν διδάσκω.* — Auch diese Analoga hätten unsere Deduction in keiner Weise erschüttert.

Noch viel weniger vermag das die Hinweisung auf jene von den Gegnern angeführten Composita.

Καλοδιδασκάλους Tit. 2, 3 sollte man nicht implonerir. Das Wort geht auf die alten Frauen. Es steht unter lauter Epithetis, von denen auch nicht eins wahrscheinlich macht, dass Paulus an ein actives Lehren gedacht habe. Der Vers 3 ist mit dem vorhergehenden durch *ὡσαύτως* verbunden. Dieser aber enthält lediglich ethische Eigenschaften. Dem Weibe spricht der Apostel bekanntlich jede Lehrbefugniss ab. Auch für die enge Gemeinschaft des Hauses konnte er sie hier nicht ertheilen, ohne sich mit Cap. II, 11 und 12 in Widerspruch zu setzen. Wollte man nämlich auch das Verbot in Vers 12 nicht auf den christlichen Familienkreis ausdehnen, so zwingt dazu das durch *οὐδέ* angeschlossene *αὐθεντεῖν ἀνδρός*, weil dieses doch jedenfalls auf jenem Gebiete in die Erscheinung tritt. Auch für dieses hat Paulus den Frauen lediglich die Rolle der Receptivität zugetheilt, sie ausschliesslich auf das Lernen beschränkt.[291]) Den Gedan-

---

[290]) Pollux Onomast. Beckersche Ausg. S. 125 u. 413; Athenaeus Deipnosoph. Lib. VII p. 305; Lib. IX p. 396.

[291]) Vgl. 1 Cor. 14, 35: *εἰ δέ τι μαθεῖν θέλουσιν, ἐν οἴκῳ τοὺς ἰδίους ἄνδρας ἐπερωτάτωσαν.*

ken an eine Lehrthätigkeit schliesst auch der Finalsatz: *ἵνα σωφρονίζωσιν* aus. Dass nämlich die Griechen den Effect dieses Verbi sich nicht gerade durch Vermittlung mündlicher Unterweisung erreichbar dachten, wird schon durch die Thatsache wahrscheinlich, dass dessen Subjecte in sehr vielen Fällen unpersönliche Begriffe sind, z. B. *ἡ δίκη* Plat. Gorg. 478. Die Folge des *σωφρονίζειν* soll das *φιλάνδρους* und *φιλοτέκνους εἶναι* der Jüngeren sein. Aber gerade dieses wird nicht durch Unterweisung, sondern durch das Beispiel stiller Selbstverläugnung erreicht, jenes einzige seiner Wirkung gewisse Zeugniss der rechten Liebe einer Gattin und Mutter, jenen Inbegriff aller Erfolge, welche ein christlicher Lehrer, dafern er es verdient, als *καλός* bezeichnet zu werden, auf dem Gebiete der weiblichen Erziehung zu erreichen vermag. Der Zusammenhang scheint uns also viel mehr dafür zu sprechen, hier in analoger Anwendung unserer Deductionen *καλοδιδάσκαλος* dnrch „vortrefflich gelehrt“, „wohlerzogen“ zu übersetzen. Wir halten die erwähnten Indicationen nicht für effectvoll genug, um die Nothwendigkeit des intransitiven Sinnes zu erweisen, und behaupten zunächst die letztere nicht grade mit Bestimmtheit. Es kommt hier nicht so gar viel auf das einzelne Wort an. Wohl aber halten wir die angeführten Momente für hinlänglich stark, um *καλοδιδάσκαλος* der ihm vindicirten Stellung als schlagendes Analogon gegen Ottos Auffassung gänzlich zu entkleiden.

Ebenso wenig sollte man sich auf *κακοδιδασκαλεῖν* bei Clem. ad Cor. II. 10. 5 berufen. Wenn man die sehr zahlreichen Composita von *κακός* vergleicht, so zeigt sich, dass auch grade von ihnen gilt, was wir hinsichtlich der mit *ἕτερος* zusammengesetzten Worte nachgewiesen haben. Sie fallen unter die angeführte Regel der älteren Grammatik.[292]) Sol-

[292]) Vergl. oben S. 254. f. Buttmann II. S. 367—69.

cher Composita mit einem Nominalbegriff im Schlusswort, welcher unzweifelhaft eine Person bezeichnet, giebt es von *κακός* abgesehen von dem in Rede stehenden Worte im Ganzen sechs, nämlich *κακογύναιος* = der Unglück mit Weibern hat, *κακομήτωρ* = der eine böse Mutter hat, *κακόπατρις* = einen unedlen Vater habend, *κακόθεος*, *κακοδαίμων* und *κακόξεινος*.[293]) Es scheint darum Nichts natürlicher, als dass auch *κακοδιδασκαλεῖν* und das von ihm vorausgesetzte Nomen ursprünglich die unserer Auffassung von *ἑτεροδιδασκαλεῖν* entsprechende Bedeutung gehabt haben, wie denn das einzige von den sechs aufgeführten Worten überhaupt vorhandene Verbum *κακοδαιμονεῖν* thatsächlich bedeutet: einen bösen Dämon haben, oder nach Phrynichus: deos sibi habere infensos. Hofmann beruft sich gegen die von uns vertretene Auffassung darauf, dass Sextus Empiricus *Πρὸς Μαθηματ.* Beckersche Ausgabe S. 683 *κακοδιδασκαλεῖν* mit einem Accusativ verbindet.[294]) Wir lesen dort: „*κακοδιδασκαλεῖ γὰρ τοὺς πολλούς*“ und lassen uns die recipirte Uebersetzung gefallen: „denn durch seine

---

[293]) z. B. Hom. Od. XX, 367: *Τηλέμαχ᾽ οὔτις σεῖο κακοξεινώτερος ἄλλος* = keiner, o Telemach, hat schlechtere Gäste als du.

[294]) Wir fügen unsererseits bei: Aristoph. nebul. arg. X Meinecke: *κατὰ Σωκράτους φιλοσόφου ὡς κακοδιδασκαλοῦντος τοὺς νέους Ἀθήνῃσι.* Diese Accusative würden sich auch bei intransitiver Fassung wohl erklären lassen. Zu Gunsten der letzteren liesse sich bei Sextus Mancherlei anführen. Es handelt sich dort um das Treiben des Demagogen. Sein Verhältniss zum Politiker wird verglichen mit dem des Apothekers zum Arzte. Er vertritt also nicht die Directive, sondern die Receptivität. Unmittelbar darauf wird seine Stellung zum Volke durch eine Amme exemplificirt, doch nicht etwa sofern diese dem Säuglinge die Nahrung reicht; sondern Sextus meint, der Demagog sei den Ammen ähnlich, welche den Kindern nur *μικρὸν τοῦ ψωμίσματος* geben, dagegen *τὸ ὅλον καταπίνουσιν.* Dies Bild passt offenbar wieder wenig zum Lehren und es liesse sich über das tertium comparationis immerhin streiten, wenn es nur darauf ankäme, von Hofmann zu widerlegen.

Lehre führt er die Masse des Volkes auf schlechte Wege.“ Aber daraus folgt nur, dass *κακοδιδασκαλεῖν* hier ähnlich gebraucht wurde, wie *ἑτεροδιδασκαλεῖν* bei Chrysostomus.[295])

Glauben wir annehmen zu dürfen, dass unserer Deduction über den Sinn von *ἑτεροδιδασκαλεῖν* an sich das Zeugniss genügender Fundamentirtheit nicht versagt werden wird, — die gegnerischen Analogieen haben sie in der That nicht im Mindesten erschüttert. Wird sie aber zugestanden und damit zugleich die Berechtigung ausgesprochen, 1 Tim. 1, 3 und 6, 3 an verführte Gemeindeglieder zu denken, so verliert der Vorwurf, der Apostel sei inconsequent verfahren, jede Berechtigung. Gleichzeitig findet Schleiermachers Behauptung, *ἑτεροδιδασκαλεῖν* habe einen zu hierarchischen Beigeschmack, ihre Widerlegung. Die von uns vertretene Bedeutung schliesst den Begriff des Hierarchischen absolut aus.

Drittes Capitel.

Die eigentlichen Irrlehrer des ersten Hirtenbriefes.

Erste Abtheilung.

Übersicht der bisher vertretenen Auffassungen.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung der Irrlehrer selbst, welche der erste Hirtenbrief voraussetzt, so erscheint eine Zusammenstellung wenigstens der wichtigeren unter den von den verschiedenen Auslegern bisher vertretenen Anschauungen wohl unvermeidlich. Aber wir werden uns hier um so kürzer fassen können, je ausführlichere und gründlichere Arbeiten

---

[295]) Wir wollen es nicht grade behaupten, aber dem Kundigen wird es immerhin denkbar erscheinen, dass der spätere Gebrauch von *ἑτεροδιδασκαλεῖν* bei den kirchlichen Schriftstellern nicht ohne indirecten Einfluss auf den usus der verwandten Composita bei den anderen Autoren gewesen ist. Diese geriethen naturgemäss in dem Masse, in welchem das Christenthum an Einfluss gewann, in eine gewisse Abhängigkeit von seiner Gelehrtensprache, und besonders, nachdem die drei

über den in Rede stehenden Gegenstand uns vorliegen. Wir beziehen dieses Urtheil ins Besondre auf die von Otto, Wieseler und Holtzmann gegebenen Entwickelungen und auf die verdienstvolle Schrift Mangolds,[296]) welche letztere vornehmlich durch ihre vollständige und übersichtliche Geschichte der Auslegung von *μῦθοι καὶ γενεαλογίαι* ihren dauernden Werth behauptet.[297])

Die Anschauungen von dem Wesen der Irrlehre hängen naturgemäss aufs Engste mit den Urtheilen über den Sinn dieser beiden Worte zusammen.

Unter den Hypothesen, welche in den *θέλοντες εἶναι νομοδιδάσκαλοι* Anhänger einer Schule und Vertreter eines bestimmten Systems zu erkennen meinten, gewann wohl die zahlreichsten Freunde die, welche jene als die Gnostiker des zweiten Jahrhunderts recognoscirte, sei es wegen des glänzenden Namens Baurs, ihres Hauptvertreters, sei es wegen ihres eventuellen, eo ipso einleuchtenden kritischen Effects.

Baur selbst sieht in den *γενεαλογίαι* die Valentinianischen Aeonenreihen und glaubt wegen der *ἀντιθέσεις* 1 Tim. 6, 20 mit Rücksicht auf Marcions antitheses bei Tertull. adv. Marc. 1, 19. 4, 1 die Marcioniten bezeichnet. Es war das wohl die unglücklichste von den Hypothesen dieses Gelehrten. Sie ist wiederholt aufs Gründlichste widerlegt. Das war leicht; denn sie birgt die entschiedensten

---

grossen Kappadoker auch durch ihre *εὐγλωττία* geglänzt hatten, begegnet uns bei Profanscribenten manches Wort in einer Bedeutung, welche das Ursprungszeugniss kirchensprachlicher Herkunft an der Stirn trägt. Vgl. den vorher in der Profanliteratur völlig unbekannten Gebrauch von *πίστις* bei Zosimos lib. IV Cap. 36, den von *ξενοδοχεῖον* und die Anwendung von *ἀρχιερεύς* auf den heidnischen Provinzial-Oberpriester bei Julianus Apost. epist. XLIX.

296) Wilhelm Mangold, die Irrlehrer der Pastoralbriefe, Marburg 1856.

297) Vgl. S. 64 f.

Widersprüche. Die Genealogieen führen auf das Valentinianische, der Antinomismus leitet auf das Marcionitische System. Mangold bemerkt mit Recht: „Die species von Gnostikern muss noch gefunden werden, welche diese beiden Elemente zu einer Lehre verbunden hätte“.[298]) Wieselers Argument, dass die antijüdischen Marcioniten nicht die Tauglichkeit des mosaischen Gesetzes betonen [1 Tim. 1, 8] und sich *νομοδιδάσκαλοι* nennen lassen konnten, genügt allein, um die Unmöglichkeit der Baurschen Voraussetzung zu erweisen, welche wunderbar genug dennoch Hilgenfelds Einleitung[299]) erneuert hat.

Aber auch die zahlreichen Versuche anderer Gelehrten, eine bestimmte Form der Gnosis in unserem Briefe nachzuweisen, wie z. B. Lipsius, Pfleiderer und Schenkel an ophitische Doctrinen denken, waren völlig erfolglos, weil die Vielheit von Haeresieen mit gleichen Eigenthümlichkeiten den Schluss aus einzelnen der letzteren auf ein bestimmtes System generaliter unmöglich macht.

Zuletzt scheitert jeder Versuch, die *μῦθοι καὶ γενεαλογίαι* auf gnostische Doctrinen zu beziehen, an dem durch *αἵτινες* eingeleiteten Relativsatze 1, 4; denn „wie könnte dem Verfasser zu Sinne kommen, die Frage auch nur als eine mögliche zu behandeln, ob nicht doch diese Thorheiten eigener Erfindung in irgend einem Masse zu dem dienen können, was er *οἰκονομίαν θεοῦ* nennt.“[300])

Holtzmann giebt zu, „dass sich eine durchgängige Beziehung auf ein bestimmtes gnostisches System nicht nachweisen lässt“, sieht aber gleichwohl die ausgebildete Gnosis des zweiten Jahrhunderts, nicht erst ihre Anfänge im apo-

---

[298]) a. a. O. S. 100.

[299]) S. 760 ff.

[300]) Vgl. Hofmann a. a. O. S. 70.

stolischen Zeitalter, als den Gegenstand der Polemik des Verfassers an. Nach der eben erwähnten Bemerkung Hofmanns erachten wir eine generelle Widerlegung hier nicht mehr für nothwendig. Indessen scheinen doch einzelne Aeusserungen des Strassburger Gelehrten nicht gänzlich ignorirt werden zu dürfen.

Wenn er in den Worten: „*ὃς ἐφανερώθη ἐν σαρκί, ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι*“ doketische Vorstellungen gestreift findet und den Beweis zu entdecken meint, „dass der Verfasser der Zeit des Doketismus angehört,“ so dürfen wir mit dem Urtheile nicht zurückhalten, dass man aus Luc. 1, 78 und Philipper 2, 7 ganz füglich denselben Schluss ziehen könnte. — Wenn er mancherlei Züge des ethischen Signalements unserer Irrlehrer als auf Gnostiker hinführend bezeichnet, so scheitert die Möglichkeit dieses Schlusses daran, dass auch die verschiedenen sittlichen Eigenthümlichkeiten sich nicht in demselben Systeme wiederfinden lassen, und dass die Annahme von bestimmten Gnostikern wegen eines grade an ihnen charakteristischen Momentes durch die Thatsache ausgeschlossen wird, dass eine andere daneben begegnende Erscheinung mit derselben Species gänzlich unverträglich ist, wie Holtzmann im Einzelnen zugegeben hat. — Für die Behauptung, „dass den Irrlehrern die Religion vor allem unter dem Gesichtspunkte der dualistischen Metaphysik“ erscheine, ist der genannte Theologe unseres Erachtens den Beweis schuldig geblieben.[301]) — Er sieht den Gegensatz zur gnostischen Christologie durchblicken, wenn 1 Tim. 2, 5 theils die Einheit des Mittlers (gegen die gnostische Doppelpersönlichkeit), theils seine Menschheit hervorgehoben wird.[302]) Genau dasselbe geschieht aber Römer 5, 12. 15. 18; besonders Vers

---

[301]) Vlg. S. 133.

[302]) Vgl. S. 131.

15, wo das *τοῦ ἑνὸς ἀνθρώπου Ἰησοῦ Χριστοῦ* auch grammatisch resp. logisch zwischen *τοῦ θεοῦ* und *τοὺς πολλούς* vermittelt. — Holtzmann behauptet, Tertullian,[303]) Irenaeus und Epiphanius[304]) hätten aus unserem Briefe selber den Eindruck gewonnen, dass er sich vielfach auf gnostische Speculationen beziehe.[305]) Unter den von jenem angeführten Stellen aus den erwähnten Kirchenvätern befinden sich nur zwei, welche allenfalls im ersten Moment auffallen können. De anima 18 heisst es: „hoc enim sunt aeones et genealogiae illorum (Valentinianorum)“ und de praesript. haer. 16, 33 lesen wir: „sed et cum genealogias indeterminatas nominat (Paulus) Valentinus agnoscitur.“ — Es leuchtet ein, dass es sich an der ersten Stelle lediglich um eine Vergleichung handeln kann, zu deren Bezeichnung esse bekanntlich öfter gebraucht wird, und dass an der zweiten „agnosci“ so steht, wie öfter bei Cicero, Livius und Virgil. Tertullian meint, was derjenige ausdrücken würde, welcher zu 2 Thess. 2, 4 bemerkte: papa agnoscitur. Die Kirchenväter haben offenbar denselben Eindruck empfangen, welchen später Hofmann erhielt, der bekanntlich in den Hirtenbriefen Weissagungen auf die Gnosis zu finden meint. Jede andere Auffassung ist schlechterdings unmöglich, weil nämlich sowohl Tertullian wie Irenaeus die genannten Episteln für Paulinisch halten und öfter citiren. — Holtzmann beruft sich mit Baur darauf, dass ja die Gnosis 1 Tim. 6, 20 gradezu mit Namen genannt sei.[306]) Allein *γνῶσις* ist, wie das hinzugefügte *ψευδώνυμος* erweist, nicht ein terminus der Irrlehrer, sondern eine von Paulus gebrauchte Bezeichnung, womit natürlich nicht behauptet sein soll, dass

---

303) contr. Valentin. 3; de praescrpt. haer. 7, 16. 33; de anima 18.

304) haer. 33, 8.

305) Vgl. S. 147.

306) Vgl. S. 132.

jene ihre Erkenntniss nicht selber mögen als *γνῶσις* gerühmt haben.[307]) Der Apostel nennt sie im Gegensatz gegen ein gar löbliches, von ihm 1 Cor. 8, 1; 12, 8; 13, 2. 8 ausdrücklich als *γνῶσις* gepriesenes höheres Wissen: *γνῶσις ψευδώνυμος*, weil es sich bei ihnen eben nicht um ein wahres *εἰδέναι*, (vgl. 1 Tim. 6, 4. *μηδὲν ἐπιστάμενος*) sondern um *βεβήλους κενοφωνίας* handelt (Wieseler), ebenso wie er die *ζητήσεις* der Irrlehrer als *μωραί* bezeichnet zum Unterschiede von dem erlaubten Fragen und Forschen der Christen behufs der Erringung einer tieferen Erkenntniss.[308]) Holtzmann macht[309]) zum Beweise, dass es sich nur um die historische Erscheinung der Gnosis handeln könne, mit Mayerhoff noch darauf aufmerksam, wie der Verfasser dieser gegenüber „was er selbst von Wissen und Weisheit zu bieten hat, um den Unterschied schon im Wort zu markiren, als *ἐπίγνωσις* einführt“ 1 Tim. 2, 4. Aber ein flüchtiger Blick auf diese und die andern von dem Gelehrten angeführten Stellen zeigt, dass hier nicht die geringste gegensätzliche Beziehung vorhanden sei, dass *ἐπίγνωσις* überhaupt gar nicht eine Erkenntniss in dem Sinne von Wissen und Weisheit, nicht eine solche bezeichnen könne, welche sich über das Niveau einer andern erhoben habe. Das Wort trägt in allen angezogenen Fällen seine ursprünglichste Bedeutung: actus cognoscendi, steht nicht einer *γνῶσις ψευδώνυμος*, sondern der Geistesfinsterniss derjenigen gegenüber, welche das Evangelium noch nicht oder

---

[307]) Vgl. Apoc. 2, 24.

[308]) Mangold hat sich das Verdienst erworben, S. 113 seiner Schrift zu beweisen, dass auch sonst noch eine tiefere religiöse Erkenntniss schon vor der historischen Erscheinung der *γνῶσις* als solche bezeichnet wurde; er beruft sich auf die Stelle Barnabae epist. Cap. 1: *ἐσπούδασα κατὰ μικρὸν ὑμῖν πέμψαι, ἵνα μετὰ τῆς πίστεως ὑμῶν τέλειαν ἔχητε καὶ τὴν γνῶσιν.*

[309]) S. 133.

nicht mehr haben, und bezeichnet den Moment, wo es dem Menschen wie Schuppen von den Augen fällt, dass ers erkennt: diese Botschaft ist die Wahrheit (1 Tim. 2, 4), oder wo Gott in die Trübsalsfinsterniss der Busse hinein den Trost des Heiles in Christo leuchten lässt (2 Tim. 2, 25), oder den Augenblick des ersten Erfassens der einen *ἀλήθεια* im Gegensatze zu dem *πάντοτε μανθάνειν* Verführter (2 Tim. 3, 7.). Dass dasselbe bei Paulo die schlichte Heilserkenntniss im gläubigen Sinne bedeute, also nur einen praktischen, gar keinen intellectualistischen Sinn habe, zeigt am Besten Tit. 1, 1: *ἐπίγνωσιν ἀληθείας τῆς κατ᾽ εὐσέβειαν.* — Auch der neuste Verfechter des gnostischen Charakters der Irrlehrer hat unsres Erachtens sich mit seinen Argumenten nicht an die *γνῶσις*, lediglich an eine gewisse *πίστις* seiner Leser gewandt.

Andere Ausleger dachten an christianisirte Essener. Nach dem Vorgange von Dähne[310]) hat Mangold, der Hauptvertreter dieser Ansicht, die Irrlehre als essaeischen Ebjonitismus bestimmt, indem er an Philos allegorische Behandlung des alttestamentlichen Geschichtsstoffes und an die Genealogieen der Essener erinnerte. — Jener Jude lässt die letzteren in Palästina[311]) wohnen. Gemäss der Hypothese Mangolds müssten Colonieen des genannten Ordens in Ephesus und Creta vorausgesetzt werden, denn nach Tit. 1, 12 waren die Irrlehrer dort Eingeborne. Um die Verbreitung des Essenismus wenigstens für diese Insel wahrscheinlich zu machen, beruft sich denn auch der zuletzt erwähnte Gelehrte auf die daselbst herrschenden Orphisch-pythagoräischen Anschauungen. Aber da liegt es wohl doch näher, den Neupythagoraeismus

---

[310]) Vgl. Dähne, über die Schriften des Juden Philo. Stud. u Kritik. 1833 S. 1008. Die jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie I S. 61. 341 f.

[311]) Quod omnis probus liber § 12. Mang. II, 457 Euseb. präp. evang. VIII, 11.

jener Gegenden selber ins Auge zu fassen, wie Wieseler thut, indem er zugleich richtig bemerkt, die den Irrlehrern vorgeworfene Geldgier passe wenig zu der Gütergemeinschaft der Essener, während Holtzmann mit demselben Rechte darauf aufmerksam macht, die auf Gewinnung von Frauen gerichtete Propaganda 2 Tim. 3, 6 stimme übel zur Weiberscheu jenes Ordens.

Die bereits berührte Wieselersche Hypothese, die Irrlehre sei aus einem jüdisch modificirten, mit magischen Elementen versetzten Neupythagoraeismus entstanden, wie derselbe unter den Juden Kleinasiens und Cretas damals sich ausgebildet hatte, ist mit der ihrem Urheber eigenen Gelehrsamkeit reichlich decorirt. Der letztere weist darauf hin, dass Ephesus ein hervorragend wichtiger Sitz jenes Systems gewesen sei, dass mit diesem einerseits und mit dem Christenthume andrerseits sich der theosophisch gerichtete Theil der jüdischen Diaspora Kleinasiens schon in der apostolischen Zeit verbunden habe, verwerthet für seine Voraussetzung die Geschichte des Hauptbegründers der neupythagoräischen Denk- und Lebensweise, des von uns bereits erwähnten Apollonius von Tyana, insbesondere dessen Reisen in den Orient, und macht auf allerlei interessante Einzelbeziehungen z. B. darauf aufmerksam, dass die pythagoräischen Grundgegensätze ausdrücklich *ἀντιθέσεις* genannt werden (1 Tim. 6, 20). Diese Hypothese hängt an einer für uns unannehmbaren Auffassung von den Geschlechtsregistern und entspricht nicht dem Charakter der *νομοδιδάσκαλοι* als solcher, der Bezeichnung ihrer *γενεαλογίαι* als *νομικαί*, ihrer *μῦθοι* als *Ἰουδαϊκοί*, überhaupt nicht dem im Vordergrunde stehenden Judaismus der Irrlehre unseres Briefes. — Otto sieht in der letzteren bekanntlich die aus der Vermischung jüdischer Theologumena und griechischer Weisheit hervorgegangene Richtung des Hellenismus und be-

hauptet die Einheit nicht blos der von den Hirtenbriefen, sondern der von allen Paulinen vorausgesetzten Irrlehre. —

Auch hier müssen wir unseren Dissensus constatiren. Der genannte Theologe geht davon aus, dass Paulus dieselben Leute in den Pastoralen im Auge habe, auf welche seine Corinthierbriefe mehrfach hinzielen, und wie mithin die ersteren im Lichte der letzteren beurtheilt sein wollen. Nun gaben wir ja zu, dass Timotheus — *πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν* — auch Corinth als Stätte seines Wirkens und Inspicirens angewiesen erhalten habe, zumal die dasige Gemeinde des Apostels Sorgenkind gewesen ist. Aber **nur** für diese war jener nimmermehr bestimmt. Das *εἰς Μακεδονίαν* involvirt die Voraussetzung einer viel umfassenderen Mission. Es ist ferner richtig, dass Manches, was in dem ersten Hirtenbriefe von den Irrlehrern berichtet wird, an Corinthische Erscheinungen erinnert. Inzwischen ermangeln diese Indicationen doch der genügenden Consistenz, und wir halten sie nicht für solid genug, dass sie der Construction eines Gebäudes zu Fundamenten dienen könnten. Man erinnert sich, dass Otto im Jahre 1860 eine Schrift in Aussicht gestellt hat, in welcher er den weiteren Nachweis seiner Behauptung zu liefern und insbesondre die Einheit der in den Paulinischen Briefen bekämpften Irrlehre auf geschichtlichem Wege darzulegen versprach. Er hat die Zusage nicht gelöst, und wir vermuthen, er ist auf Schwierigkeiten gestossen, die ihn an seiner Annahme irre gemacht haben. Zu dem Bau konnte er die Kosten nicht herbeischaffen. Dieser Unionsgedanke stimmt wenig mit den Wegen des Herrn in der Geschichte. Zwar das Aergerniss an ihm und die Opposition wider sein Wort ist den Gegnern immer gemein gewesen, aber in der Aeusserung der letzteren, in der Methode des Angriffs und in ihren Zeugnissen haben sie nach wunderbarer Gottesfügung zu keiner Zeit übereingestimmt. In dieser Hinsicht galt immer

die Bemerkung des Marcus 14, 56. 59: *καὶ ἴσαι αἱ μαρτυρίαι οὐκ ἦσαν — καὶ οὐδὲ οὕτως ἴση ἦν ἡ μαρτυρία αὐτῶν.* — Eine Ahnung von der Unhaltbarkeit seiner Anschauung hatte wohl Otto schon bei Abfassung seines Buches, denn er macht scharfsinnig auf die Worte: *μάλιστα οἱ ἐκ περιτομῆς* Tit. 1, 10 aufmerksam und schliesst richtig, neben diesen Schlimmsten hätten auch andere *ἐξ ἀκροβυστίας* gekämpft und die Gemeinde angefochten. Es war also offenbar keine einheitliche Gegnerschaft.[312])

Zweite Abtheilung.

Unsere Anschauung in thesi.

Soviel steht fest und ergiebt sich auch aus der zuletzt angeführten Stelle, dass die Häretiker vorzugsweise aus der Beschneidung hervorgegangen waren, wie sie denn nach 1 Tim. 1, 7 Lehrer des Gesetzes sein wollen und Tit. 3, 9 ausdrücklich bezeugt wird, es handle sich um *μάχας νομικάς*. Ob übrigens an Juden oder Judenchristen zu denken sei, das ist die entscheidende Frage nicht. *Ἰουδαΐζοντες* waren die Gegner jedenfalls. Welcher Art ist nun dieser Judaismus gewesen? Das Wort: *„ἀλλ' ὥσπερ τότε ὁ κατὰ σάρκα γεννηθεὶς ἐδίωκεν τὸν κατὰ πνεῦμα, οὕτως καὶ νῦν* Gal. 4, 29 galt damals, wie es heute gilt. Der Apostel Paulus ins Besondere hatte mit dem Judaismus sein ganzes apostolisches Leben hindurch fortwährende Kämpfe. Wie er nie seiner Liebe zum jüdischen Volke vergass, so liess ihm das Judenthum nimmer Ruhe. Es war ihm ein stetiges Scandalon, das wesentliche Hinderniss in seiner Laufbahn. Aber freilich in sehr verschiedener Art. Anders, als er mit den unverständigen Galatern handelte, die wieder durch das Gesetz gerecht werden wollten, anders wenn er Röm. 14, 15 es mit den *ἀσθενεῖς* zu thun hatte; wohl aber auch anders hier. Und woran haben wir hoc loco zu denken?

---

[312]) Vgl. a, a. O. S. 132 f.

Wenn wir die significanten Ausdrücke sammeln: *μῦθοι, γενεαλογίαι ἀπέραντοι, διδασκαλίαι δαιμονίων, ψευδολόγοι, ζητήσεις καὶ λογομαχίαι, διαπαρατριβαί, μωραὶ καὶ ἀπαίδευτοι ζητήσεις* — so erwecken uns dieselben den unmittelbaren Eindruck, dass die geschilderten Irrlehrer die Realität der Offenbarungsthatsachen bestritten und diese in blosse Ideen verflüchtigten. Sie machten daraus Mythen, genau wie die neuere Kritik mit den Factis des Lebens Jesu gethan hat. Die Vorläufer ihrer Vertreter sehen wir nach dem ersten Hirtenbriefe in den Tagen Pauli ihr Wesen treiben. —

Dritte Abtheilung.

Die Untersuchung.

Erster Abschnitt.

Die exegetische Ermittelung.

Wenn wir die eben ausgesprochene Anschauung zunächst exegetisch zu erweisen haben, so scheint unser Sendschreiben selber genügendes Material zur Klarstellung des Wesens der von ihm vorausgesetzten Irrlehre und ihrer Verkündiger zu bieten; denn es enthält ebensowohl die Selbstbezeichnung der letzeren, wie die Charakterisirung ihrer Lehre durch den Apostel. In ersterer Hinsicht lesen wir 1 Tim. 1, 7, es handele sich um: *θέλοντες εἶναι νομοδιδάσκαλοι.* Darin liegt offenbar die doppelte Aussage, dass jene den *νόμος* predigen und sich als seine Lehrer geriren, dass aber Paulus sie als solche nicht anerkennt und in ihrer Verkündigung den *νόμος* nicht wiederfindet, sondern den Inhalt der letzteren als etwas ganz Anderes ansieht.

Eben wegen dieser Dissonanz zwischen Offerte und Leistung, zwischen Versprechen und Gabe sind jene *μὴ νοοῦντες μήτε ἃ λέγουσι μήτε περὶ τίνων διαβεβαιοῦνται.* Es unterliegt keinem Zweifel, dass hier *νόμος* identisch ist mit הַתּוֹרָה und den Pentateuch bedeutet, also so steht, wie Matth.

12, 5; Joh. 8, 17; 1 Cor. 14, 21; Matth. 5, 17; 7, 12; 11, 13; 22, 40; Luc. 16, 16; 24, 44; Matth. 5, 18; Luc. 16, 17; Joh. 7, 49; 10, 34; 12, 34.

Der Apostel lässt uns übrigens nicht im Unklaren darüber, was das von den Irrlehrern *παρανόμως* als *νόμος* Ausgegebene nach seinem Urtheile thatsächlich gewesen ist. Denn erscheinen die Schüler jener, die *ἑτεροδιδασκαλοῦντες* 1 Tim. 1, 4 als *προσέχοντες μύθοις καὶ γενεαλογίαις*, so lag das lediglich daran, dass ihre Meister ihnen gegenüber gewesen waren *παρέχοντες μύθους καὶ γενεαλογίας*. Die letzeren behaupteten also den *νόμος* zu lehren, boten auch thatsächlich *νόμος*; aber der Inhalt ihrer Verkündigung wurde von Paulus nicht als solcher i. e. nicht als der volle *νόμος* anerkannt. Dieser ist unter ihren Händen verändert und beeinträchtigt, entwerthet und entleert, seines wahren Wesens und seines rechten Inhalts beraubt. Wie sie ihn darreichen sieht der Apostel in ihm nur: *μῦθοι καὶ γενεαλογίαι*.

Schon hieraus ergiebt sich, dass von zwei Gedanken entschieden abzusehen ist, welche auch Otto nicht vermieden hat. *Μῦθοι καὶ γενεαλογίαι* bezeichnen kein durch die Irrlehrer dem *νόμος* beigefügtes Accidenz, wie etwa Hellenisches oder Orientalisches, sondern die Worte haben vielmehr einen corruptiven und absorptiven Sinn. Sie deuten aber auch nicht die Methode, welcher sich jene Verderber bei Behandlung des *νόμος* bedienten, weder die allegorisirende, noch eine andere, sondern das Product ihrer Arbeit, d. h. nichts Geringeres als den *νόμος* selber in der Verfassung, in welcher er aus ihren Händen kam, den von ihnen zugerichteten, evacuirten *νόμος*, von dem Nichts mehr übrig ist, als *μῦθοι καὶ γενεαλογίαι*.

Und, wohl zu merken, so nennen nicht etwa die Irrlehrer hre Verkündigung; — sie geben dieselbe im Gegentheil als

νόμος aus; sondern Paulus ertheilt ihr diese doppelte prädicative Bezeichnung.

Handelt es sich nun um den Sinn, welchen er in dieselbe gelegt hat, so ist zunächst *μῦθος* leicht zu verstehen und bedarf keiner besonderen Untersuchung. Der Apostel hat den Ausdruck seiner weiten, unbestrittenen, zu allen Zeiten gleichen Begriffssphäre entlehnt und unverändert auf die Irrlehre übertragen. Wir brauchen nicht auf Prellers Untersuchungen zurückzugehen, noch uns auf die Zeit vom Chaos bis zur Rückkehr der Heracliden zu beschränken. Der *μῦθος* war zu allen Zeiten und ist noch bis auf diese Stunde der scharfe Gegensatz des Thatsächlichen, des historisch Verbürgten und Gewissen, der *ἀλήθεια*.[313]) Die Irrlehrer bieten „statt geschichtlich verbürgter Thatsachen“ „Sagenhaftes“. So drücken wir uns mit Hofmann aus, betonen aber, dass das letztere peripherisch mit jenen factis, welche es vertreten soll, coincidirt und auf deren Verfälschung durch Aufprägung eines fremden Charakters beruht. So offenbar hat auch Euth. Zigabenus *μύθους* C. 1, 4 verstanden, denn er erklärt das Wort durch *„τὰς παραποιήσεις τοῦ νόμου καὶ τὰ παραχαράγματα“*, welche die *ἰουδαΐζοντες „μυθολογοῦντες ἄντικρυς διὰ τὸ ψεῦδος“* zu Stande gebracht hätten. Was im *νόμος* als unerschütterlich gewisse, historisch verbürgte Thatsache dasteht, das machten sie zur Sage, das gaben sie als Mythe aus. Ohne Zweifel der einzige Weg, welcher denen übrig bleibt, die nicht glauben können, fürwahr überraschend dasselbe Verfahren, welches die moderne Kritik dem Leben Jesu gegenüber beobachtet.

Die *γενεαλογίαι* hat der Apostel selber Tit. 3, 9 als *νομικαί* bezeichnet. In dieser Beziehung des Adjectivums auf das Substantivum stimmen wir mit Hofmann überein, nicht

---

[313]) Vgl. Schleiermacher Kr. Sndschr. S. 81.

aber darin, dass *γενεαλογίαι νομικαί* Untersuchungen sein sollen, die den *νόμος* zum Gegenstande haben[314]), denn wo in aller Welt liegt hier der Begriff eines scrutinii. Braucht der rabbinisch gebildete Paulus diesen Ausdruck, so werden wir es nicht vermeiden können, behufs Ermittelung seines Sinnes in der rabbinischen Sprache jener Zeit uns umzusehen, und gerade auf dem terminologischen Gebiete scheint für die damalige Zeit allerdings auch uns Niemand grössere Autorität beanspruchen zu dürfen, als Philo. So gehen wir denn mit Dähne, Mangold, Wieseler, Otto und Hofmann zurück auf dessen Eintheilung des Inhalts der Thorah, welche er „sicherlich nicht nach eigenem Befinden, sondern nach Massgabe jüdischer Schriftgelehrsamkeit“ getroffen hat. Wir sehen mit Hofmann in dem *γενεαλογικόν* „die aus den Überschriften, mit denen sich die Erzählung zwischen der Schöpfungsgeschichte und der Gesetzgebung fortspinnt, (Gen. 2, 4; 5, 1; 6, 9; 10, 1; 11, 10; 11, 27; 25, 12; 25, 19; 36, 1; 37, 2) erklärliche Bezeichnung des geschichtlichen Inhalts der Thorah.“ Der Jude braucht pars pro toto. Nomen habet omen. Nach dem, was ihm das Wichtigste zu sein scheint, benennt er das Ganze.

Nicht das Fleisch, sondern das Gerippe, nicht die Gottesgedanken, sondern die menschlichen Namen, nicht der heilsgeschichtliche Inhalt, sondern die dürren תּוֹלְדוֹת, die *γενεαλογίαι*, sind ihm das Wesentliche des geschichtlichen Theils der Thorah. Sagt nun Paulus, die Irrlehrer böten statt des angekündigten *νόμος γενεαλογίας* — wohlan, so heisst das nichts Anderes, als dass unter ihrer Bearbeitung das Übrige verloren gegangen ist. Wie es Philo machte, genau so haben sie's gemacht. Nach den ewigen Gedanken Gottes, nach dem heilsgeschichtlichen Inhalte seines Wortes, nach dessen

---

[314]) Vgl. S. 44.

Materialprincipe suchte man vergebens in ihrer Predigt. Sie hatte nichts Anderes und bot nichts Anderes als blosse Geschlechtsregister der Menschen. Die *γενεαλογίαι* sind also nicht etwa die תּוֹלְדוֹת, sondern nichts Geringeres, als wieder der *νόμος*, wie er aus den Händen der Irrlehrer kommt, der von ihnen zugerichtete, seines Heilsinhalts beraubte *νόμος*, welcher dann allerdings materiell und wesentlich identisch ist mit dem Summenausdrucke: *γενεαλογίαι.*

Es ist noch bis auf diese Stunde immer dasselbe Resultat gediehen, so oft die mit dem Unglauben verbundene, negative Kritik die im Worte Gottes niedergelegte Heilsgeschichte ihres göttlichen Inhalts beraubt hat! Was bleibt in diesem Falle übrig? Nichts als eben neben den Mythen — Genealogieen. So bezeichnen denn beide Worte unseres Erachtens nicht zwei Gegenstände, sondern einen, aber sie beleuchten ihn von zwei verschiedenen Seiten.

Μῦθοι καὶ γενεαλογίαι: das ist der *νόμος* in dem Zustande, wie ihn die Irrlehrer darreichen, der von ihrem Unglauben und von ihrer glaubenslosen Kritik einerseits seines thatsächlich historischen Characters entkleidete (*μῦθοι*), andrerseits seines heilsgeschichtlichen Inhalts beraubte (*γενεαλογίαι*) *νόμος* und Nichts weiter.

Zweiter Abschnitt.

Die geschichtliche Probe.

Das auf dem Wege der Auslegung gewonnene Resultat ist nun zunächst geschichtlich zu prüfen. Otto hat sich für seine Anschauung, wie bereits erwähnt ist, auf Philo berufen, dessen oberflächliches Studium zeige, dass „die biblische Geschichte . . . . . von der ersten Entfaltung des Menschengeschlechts, von den Patriarchen bis auf Moses“ eben so als Mythe behandelt worden sei, wie die hellenische Ueberlieferung von den Philosophen, ins Besondere von den Stoikern gehand-

habt wurde.[315]) Die Thatsache ist richtig. Das Interesse des Judaismus war überall das gleiche. Auch Philo vertritt es in hervorragender Weise, und gerade ihn zu seinem Repraesentanten zu wählen musste Otto um so opportuner erscheinen, als es diesem Gelehrten bekanntlich nach dem Zusammenhange seiner Entwicklung in erster Linie darauf ankam, bei jenem autor die Anwendung einer bestimmten Methode nachzuweisen. Uns ist die letztere gleichgültig, ja wir scheuen uns, sie in die Betrachtung zu ziehen, um dieser den Charakter der Objectivität nicht verkümmern zu lassen. Darum haben wir uns für die Erhärtung der auf exegetischem Wege gewonnenen Eindrücke von dem Wesen und der Tendenz jenes Judaismus noch nach einem anderen Gewährsmann umgesehen und meinen den denkbar sichersten in Flavius Josephus zu finden. Ihm gebührt für unseren Zweck unleugbar nach jeder Richtung der Vorzug vor Philo. Nicht um den Geist der Alexandrinischen Juden handelt es sich für uns, sondern um den Judaismus überhaupt und, weil seine Natur sich füglich ändern konnte, nicht blos um die Epoche bis etwa 40 p. Chr., nach welchem Jahre Philo starb, sondern vielmehr um die Zeit der Abfassung des ersten Hirtenbriefs, welche mitten in das Leben des 37 p. Chr. geborenen und nach 93 gestorbenen Josephus hineinfällt. Doch auch aus inneren Gründen entscheiden wir uns für diesen. Philo speculirt; das können wir nicht brauchen. Josephus referirt; das ist unser Fall. Jener will eine Offenbarungsphilosophie darstellen, dieser ist Historiker. Philo's Bestimmungen sind „so fliessend," „dass sie sich gegenseitig immer wieder aufzuheben scheinen", Josephus ist klar und geniesst ganz allgemein das Lob der Unbefangenheit.

In den Schriften dieses Juden, ganz besonders in seiner

---

[315]) Vgl. a. a. O. S. 128.

Archäologie sind wir auf Schritt und Tritt dem Zweifel begegnet, ob das, was das alte Testament als facta hinstelle, auch wirklich thatsächlich sei, und nicht blos Ideen symbolisiren solle. Josephus drückt sich vorsichtig aus, er wills nicht gerade behaupten, aber er stellt doch an den Leser die entsprechenden Fragen und überlässt diesem die Entscheidung. So entkleidet er wirklich die heilige Geschichte ihres historischen Charakters und hüllt sie in das Gewand des *μῦθος*. Sehr oft begegnen wir in seinem genannten Werke Aeusserungen wie: „*περὶ μὲν οὖν τούτων ὡς ἑκάστῳ δοκεῖ διαλαμβανέτω*," oder: „*ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἕκαστος ὡς αὐτῷ δοκεῖ σκοπείτω*", oder: „*ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ὡς αὐτῷ τινὶ δοκεῖ διαλήψεται*;" oder: „*καὶ ταῦτα μὲν ὡς ἂν αἰτοῖς τισὶ δοκῇ, οὕτω σκοπείτωσαν*"; oder: „*εἰ δέ τις ἄλλως δοξάζειν βουλήσεται περὶ αὐτῶν, ἀνέγκλητον ἐχέτω τὴν ἑτερογνωμοσύνην* und ähnliche.[316]) So dem subjectiven Urtheile der Geschichte gegenüber den Zügel schiessen lassen und auf dem Gebiete der letzteren das *ἄλλως δοξάζειν* in das *βούλεσθαι* eines *τις* stellen kann doch nur derjenige, welchem das, was er erzählt, im Wesentlichen zum Mythus geworden ist. Diese Voraussetzung bestätigt die Vergleichung der einzelnen Berichte. — Nach 1 reg. 8, 11 hat die Herrlichkeit des Herrn den Tempel erfüllt: *ὅτι ἔπλησε δόξα κυρίου τὸν οἶκον.* Bei Josephus wird der Vorgang so dargestellt: *ταῖς δὲ διανοίαις ταῖς ἁπάντων φαντασίαν καὶ δόξαν παρεῖχεν ὡς τοῦ θεοῦ κατεληλυθότος εἰς τὸ ἱερὸν καὶ κατεσκηνωκότος ἡδέως ἐν αὐτῷ.*[317]) Es ist, als ob man gewisse Erklärungsversuche der Wunder Christi hörte, welche die letzteren auch aus dem Gebiete des Thatsächlichen in die Phantasie der Zeugen verlegen. — Nach Exod. 19, 20 war bei der Gesetzgebung der Herr auf den Sinai hernieder-

316) Vgl. Flav. Jos. Beckersche Ausg. Leipzig 1855. Vol. I. S. S. 125, 140, 172, 181, 210; Vol. II. S. 206, 342.

317) Vgl. Vol. II. S. 175.

gekommen: *κατέβη δὲ κύριος ἐπὶ τὸ ὄρος τὸ Σινὰ ἐπὶ τὴν κορυφὴν τοῦ ὄρους.* Josephus sagt, der Berg sei *φοβερὸν καὶ ἀπρόσιτον* gewesen *διὰ τὸ λόγον εἶναι περὶ τοῦ τὸν θεὸν ἐν αὐτῷ διατρίβειν* und bemerkt weiter: *καὶ ὁ περὶ τοῦ ὄρους διαπεφοιτηκὼς λόγος, ὡς εἰς αὐτὸ τοῦτο φοιτῶντος τοῦ θεοῦ, σφόδρα τὴν διάνοιαν αὐτῶν ἐξέπληττε.*[318]) Das Geschichtliche ist auch hier verschwunden. Es ist nur der *μῦθος* übrig geblieben. Dabei sagt der Jude höchst charakteristisch gerade an dieser Stelle: *ἐμοὶ δὲ ἀνάγκη ταῦτα ἱστορεῖν καθάπερ ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις ἀναγέγραπται.* — Man vergleiche die Beschreibung des Endes Mosis Deuteron. 34, 5. 6 mit der Schilderung des Josephus: *νέφους αἰφνίδιον ὑπὲρ αὐτὸν στάντος ἀφανίζεται κατά τινος φάραγγος.*[319]) Man empfängt denselben Eindruck. — Nach 1 reg. 17, 17. 18 ist der Sohn der Wittwe zu Zarpath gestorben, und der Prophet erweckt ihn zum Leben. Josephus denkt sich offenbar den wirklichen Tod noch nicht eingetreten, wie die Worte zeigen: *καὶ δόξαι νεκρόν* — nur die Mutter lässt er urtheilen: *καὶ διὰ τοῦτο τοῦ παιδὸς τετελευτηκότος.*[320]) — Nach dem biblischen Berichte über die Geschichte des Propheten Jona verschaffte der Herr einen grossen Fisch, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leibe des Fisches. Josephus dagegen referirt: *τὸν δὲ λόγος ὑπὸ τοῦ κήτους καταποθέντα τρεῖς ἡμέρας καὶ τοσαύτας νύκτας εἰς τὸν Εὔξεινον ἐκβρασθῆναι πόντον* — versichert übrigens ausdrücklich: *διεξῆλθον δὲ τὴν περὶ αὐτοῦ διήγησιν ὡς ἠῦρον ἀναγεγραμμένην.*[321]) Man weiss, welche Deutung dem *σημεῖον Ἰωνᾶ τοῦ προφήτου* Matth. 12, 40 gegeben ist. — Der Jude nimmt, genau wie es

---

[318]) Vol. I. S. 139 f. —

[319]) Vol. I. S. 239. —

[320]) Vgl. Vol. II. S. 219.

[321]) Vol. II. S. 277. — 282.

die modernen Kritiker machen, für sich das Recht in Anspruch, den vermeintlichen Mythos aus der Geschichte auszuscheiden. Er sagt: *καὶ ἄλλα δὲ πολλὰ πρὸς τούτοις προεφήτευσεν οὗτος ὁ προφήτης περὶ Νινευῆς, ἅπερ λέγειν οὐκ ἀναγκαῖον ἡγησάμην, ἵνα δὲ μὴ τοῖς ἐντυγχάνουσιν ὀχληρὸς δοκῶ παρέλιπον.* — Jeder Einzelne seiner Nachfolger bestimmt das *πέρας* dieses Verfahrens anders. Dasselbe wird somit ein *ἀπέραντον*. Die Geschichte in ihrer Totalität wird dadurch zum *μῦθος*.

Übrigens ist der wahre Beweggrund zum *παραλιπεῖν* nicht der von dem Juden angegebene. Er verwirft thatsächlich consequent das, was zum Heilsinhalte des *νόμος* gehört. Den Sündenfall erzählt er — das Protevangelium fehlt.[322]) Ganz besonders verstümmelt und gerade ihres Heilsgehalts beraubt ist die Geschichte Abrahams. Dieser unterscheidet sich von den anderen Leuten wesentlich nur in intellectueller Hinsicht. Er hat die Einheit Gottes auf ganz natürlichem Wege aus der Betrachtung des *κόσμος* erkannt. Von einer Berufung des Patriarchen durch Gott ist keine Spur vorhanden, eben so wenig von der ihm und seinem Samen gegebenen Verheissung. Was von letzterer an dem Isaak hängt, reducirt sich darauf: *καὶ ὅτι πολεμήσαντες κατέξουσι τὴν Χαναναίαν ἅπασαν.* Abraham erscheint einmal als der schlaue Geschäftsjude, der dem Verdienste und dem Wohlleben nachgeht, und sodann als reformjüdischer Eklektiker. Seine Motive zum Zuge nach Aegypten sind: *Αἰγυπτίους εὐδαιμονεῖν πυθόμενος* . . . . . und: *καὶ τῶν ἱερέων ἀκροατὴς ἐσόμενος ὧν λέγοιεν περὶ θεῶν, ἢ γὰρ κρείσσοσιν εὑρεθεῖσι κατακολουθήσειν.* — Die Begegnung mit Melchisedek fehlt natürlich gänzlich. Lots Geschichte ist verstümmelt. Nicht die Engel heissen ihn eilen, nicht sie ergreifen ihn, sondern er macht

---

[322]) Vgl. Vol. I. S. 11.

sich davon — *ἀπηλλάσσετο*. — Isaaks Opferung wird sonst nicht nur ziemlich genau mitgetheilt, sondern durch die Erfindung eines sentimentalen Zwiegesprächs zwischen Vater und Sohn bereichert — ihres heilsgeschichtlichen Inhalts ist sie absolut beraubt.[323]) — Dasselbe gilt von der Geschichte Jacobs. Die Engel bei Mahanaim sind *φαντάσματα*. Der Kampf mit dem Maleach Jehovah wird durch die Brachylogie dargestellt: *φαντάσματι συντυχών*. Der Segen des Patriarchen wird in die Worte zusammengefasst: *παρόντων αὐτῷ τῶν υἱῶν ἀπέθανεν, ἐπευξάμενος τοῖς μὲν κτῆσιν ἀγαθῶν*. Die sedes doctrinae Gen. 49, 10 fehlt gänzlich.[324]) — Dieselbe Wahrnehmung machen wir an der im Übrigen des Langen und Breiten referirten Geschichte Bileams. Der köstliche Abschnitt Gen. 24, 17: *ἀνατελεῖ ἄστρον ἐξ Ἰακώβ κ. τ. λ.* wird vermisst. Die Historie der Ruth ist nur erzählt, um zu zeigen *τὴν τοῦ θεοῦ δύναμιν, ὅτι τούτῳ παράγειν ἐφικτόν ἐστιν εἰς ἀξίωμα λαμπρὸν καὶ τοὺς ἐπιτυχόντας*.[325])

Wir hätten die vorstehende Sammlung von Exempeln für die durch Josephus repräsentirte Schriftbehandlung ohne Mühe erheblich vermehren können. Es genügt indessen, erwiesen zu haben, dass auf Schritt und Tritt das Zeugniss von der negativ kritischen rationalisirenden Richtung des Juden begegnet, welchem die heilige Geschichte thatsächlich gerade in ihren Höhepunkten Nichts weiter ist als *μῦθος*, und dessen unzweideutiges Streben dahin geht, aus derselben alles Dasjenige zu entfernen, was zu der *οἰκονομία θεοῦ* gehört. An seinem specifisch antichristlichen Interesse kann man nicht einen Augenblick zweifeln, wenn man sieht, mit welcher Mühe und Consequenz er aus dem feinen Geflecht der alttestamentlichen Historie den sich durch dieselbe hindurchziehenden

---

323) Vgl. Vol. I. S. 30. 31. 36. 38.

324) Vol. I. S. 60. 61. 98.

325) Vol. I. S. 297.

goldenen Faden der Heilsgeschichte herausnimmt. Die Wirkung dieser Procedur ist nichts Anderes, als die Reduction des *νόμος* in seiner Totalitaet, als des Inbegriffs der göttlichen Führung der Menschen, auf der letzteren an sich völlig werthlose Daseins- und Fortpflanzungsgeschichten, nämlich auf *γενεαλογίαι*. — Unsere Voraussetzungen hinsichtlich der Stellung und des Verfahrens des Judaismus dem *νόμος* gegenüber erscheinen somit exegetisch und historisch völlig gerechtfertigt.

Dritter Abschnitt.

Die Auseinandersetzung mit den anderen Exegeten.

Eine dritte und letzte Prüfung unserer Anschauung dürfte auf dem Wege einer Auseinandersetzung mit den Bemerkungen anderer Exegeten erzielt werden.

Wir beginnen mit Holtzmann. Dieser Gelehrte wird, so hoffen wir, unserer Auffassung gegenüber seine Behauptung nicht geltend machen, dass die Annahme einer antijüdischen Polemik mit *μῦθοι καὶ γενεαλογίαι* auf Schwierigkeiten stosse, und ebenso wenig die andere Bemerkung halten wollen, dass der Verfasser nicht würde haben können so wegwerfend von Genealogieen sprechen, wenn diese in so naher Beziehung zum alten Testamente gestanden hätten. Je höher das letztere von unserem Autor, wer er auch gewesen sein mochte, geachtet wurde, um so geringschätziger musste er über dessen klägliche Verstümmlungen und armselige Trümmer urtheilen.

Gern erkennen wir in Schenkels Aeusserung[326]) folgende mit unserer Auffassung stimmende Wahrheitsmomente, die wir mit Weglassung des unseres Erachtens auf ein fremdes Gebiet Hinüberschweifenden hier folgen lassen: „Als gemeinsame Wurzel alles Übels erscheint“ in unserem Briefe „die falsche, grübelnde . . . . . Speculation, welche von der geoffenbarten Wahrheit abführt.“

---

[326]) Vgl. Bibl. Lex. IV S. 399.

Mit Recht berufen sich Schleiermacher und Wiesinger für das relativ Unschuldige der *γενεαλογίαι* auf Tit. 3, 9, wo sie blos *ἀνωφελεῖς* genannt werden. Nach unserer Fassung sind sie in der That Nichts weiter; aber es entsteht gleichwohl nicht der geringste Widerspruch, wenn die sie darbietenden Irrlehrer so hart getadelt und z. B. als *ψευδολόγοι* bezeichnet werden, weil sie ein doppeltes *ψεῦδος* übten, indem sie den *νόμος* so übel zurichteten und seinen jämmerlichen Rest dann noch als ihn selber anzupreisen und darzubieten wagten.

Was Wieseler anlangt, so wird er zunächst[327]) gegen unsere Deutung „den Umstand, dass die 1 Tim. 1, 4 daneben erwähnten *μῦθοι* als besondere Theile des Pentateuch von Philo öfters ausdrücklich[328]) zurückgewiesen werden“ und von jedem gleich unseren Irrlehrern (1 Tim. 1, 7) dem *νόμος* befreundeten Juden refüsirt werden mussten, nicht geltend machen, denn wir kennen keine von aussen hinzugekommenen Mythen, welche der Ablehnung bedurft hätten. Ebensowenig wird er die *γενεαλογίαι* in unserem Verstande als für den vorwiegend heidenchristlichen Theil der betreffenden Gemeinde gar nichts Verführerisches[329]) enthaltend ansehen. Sie sind an sich weder für die Heidenchristen, noch für die Judenchristen gefährlich und werden es für beide, sofern sie von den frischen Triften der Heilsgeschichte in eine dürre Wüste leiten. — Derselbe Theologe wird unserer Auslegung gegenüber auch jenes Befremden aufgeben müssen, dass bei Beziehung auf das *γενεαλογικόν* die *κοσμοποιΐα*, „der der Speculation besonders wichtige Abschnitt von der Weltschöpfung ausgeschlossen wird.“ Denn einmal haben wir jener philonischen Eintheilung nicht mehr als die Terminologie entlehnt,

---

327) Vgl. a. a. O. S. 281.

328) Vgl. 2. B. de opific. mundi § 1 (ed. Mang. I. 1).

329) Vgl. a. a. O. S. 280.

und sodann praesumirt unsere Auffassung nicht das Interesse der Speculation, sondern das der Kritik, deren negative Bestimmtheit die Heilsgeschichte zum Ziele hat, von welcher letzteren die *κοσμοποιΐα* ebenso vorausgesetzt, als ausgeschlossen wird.

Stimmt ferner unser Resultat formell und äusserlich mit dem Ottoschen Satze,[330]) dass der *νόμος* unter den Händen der Irrlehrer den *μύθοις* und *γενεαλογίαις* der Heiden gleich geworden sei, so trifft uns doch die auf jenen bezügliche Frage Wieselers nicht[331]): „wo steht aber 1 Tim. 1, 4 etwas vom *νόμος*?“ Nach unserer Auslegung nämlich kann natürlich Nichts von ihm dastehen, da er selber nicht mehr da ist, sondern statt seiner nun die aus ihm gewordenen *μῦθοι καὶ γενεαλογίαι* geboten werden, während Wieselers richtiger Schluss auf die verderbte Christologie der Irrlehrer aus 1 Tim. 1, 20, cf. 1, 13; 2, 5; 3, 16 und ins Besondere auf die Leugnung der vollen Menschwerdung des wahrhaftigen Sohnes Gottes durch jene zu unserer Exegese trefflich passt und von uns anerkannt wird.

Was Hofmann anlangt, so hat er darauf aufmerksam gemacht, dass nur *γενεαλογίαι*, nicht *μῦθοι* ein Adjectivum des Unwerths bei sich haben. Das erscheint bei unserer Erklärung ganz natürlich. Der *μῦθος* ist an sich rein negativ. Sein Wesen besteht darin, dass er Nichts ist. Da bedarf es in dieser Hinsicht keiner besonderen Andeutung. Da ist eine Herabsetzung unmöglich. Die *γενεαλογίαι* dagegen sind Etwas in ihrem Zusammenhange mit der Heilsgeschichte des Pentateuch. Die Constatirung des gänzlichen Unwerths der aus jenem, ihre Auctoritaet allein bedingenden tenor herausgerissenen Geschlechtsregister war um so nöthiger, als die letz-

---

330) Vgl. a. a. O. S. 132.

331) Vgl. a. a. O. S. 283.

teren von den Juden bekanntlich an und für sich sehr hoch gehalten wurden.

Wir stimmen mit Hofmann überein, insofern auch er auf die Behandlung des *νόμος* seitens der Irrlehrer hinweist und auf ihr Resultat einen Hauptwerth legt,[332]) aber wir können ihm nicht folgen, wenn er als Object ihrer Verkündigung das Sagenhafte neben dem Gesetze bezeichnet und *μῦθοι καὶ γενεαλογίαι* zwei verschiedene Gegenstände anzeigen lässt, wenn auch der Wortlaut von deren Erklärung, abgesehen von der fehlenden Identität resp. falschen Duplicität, von uns anerkannt wird: „Sagen, ohne Bürgschaft ihrer Geschichtlichkeit“ und „Geschichtliches, bei welchem es sich um den rein äusseren Thatbestand des Ursprungs handelt.“

Wenden wir uns zuletzt zu Otto, so liegt hier einerseits eine erhebliche Differenz der Anschauungen, andrerseits mancherlei Übereinstimmung derselben zu Tage. Wir geben zu, dass man zu Pauli Zeiten die sagenhaften Götter- und Heldengeschichten der Hellenen *μῦθοι καὶ γενεαλογίαι* nannte, und gerade darum hat offenbar der Apostel diese Ausdrücke gebraucht. Allein dazu, aus ihrer Wahl auf ein Durchsetztsein der bekämpften Irrlehre mit heidnisch-mythologischen Elementen zu schliessen, scheint uns die causa sufficiens zu fehlen. Die *Ἰουδαϊκοὶ μῦθοι* sind auch uns die von den Irrlehrern verderbte und den hellenischen Sagen gleichgemachte heilige Geschichte. Aber uns vermittelt der Unglaube und die Negation, nicht die Allegorie jene Assimilation, und die letztere meinen wir nicht materiell, sondern dynamisch. Wir denken uns, wie wiederholt gesagt ist, unter *μῦθοι καὶ γενεαλογίαι* nicht die Beschreibung der verkehrten, ins Besondere nicht die der allegorischen Schriftbehandlung, sondern deren Resultat, aber auch uns beziehen sich die beiden Ausdrücke

---

[332]) Vgl. a. a. O. S. 18 f. 74. 273.

„nicht auf eigenthümliche Lehren“ sondern auf den Pentateuch.

Hinsichtlich des Sinnes von *ἀπέραντος* acceptiren wir dankbar sowohl Hofmanns Auslegung wie die beiden Ottoschen Erklärungen, welche sich mit jener vertragen. Mit *μῦθοι* und *γενεαλογίαι* „ist in der That zu keinem Ende zu kommen, weil sich immer neue Schwierigkeiten, Fragen und Möglichkeiten aufthun.“[333]) Die Beschäftigung der Irrlehrer mit diesem Gegenstande ist endlos. „Sie kommen immer wieder auf *μῦθοι καὶ γενεαλογίαι* zurück; sie haben etwas wesentlich anderes nicht“. „Wie Christus das *τέλος τοῦ νόμου*, so ist auch die Menschwerdung desselben das *πέρας* aller Genealogieen des A. T. Erst dadurch, dass die Geschichte auf einen Zielpunkt gezogen und von diesem angezogen und getragen wird, wird der Fortgang derselben in infinitum, die unendlich grade Linie des Geschehens in sich selbst umgebogen und peripherisch um das Geschichtscentrum gelegt. Ohne diesen Mittelpunkt ist . . . . nichts weiter gedenkbar als *γενεαλογίαι ἀπέραντοι*.“

Auch in der Ottoschen Behauptung von der Einheit der Gegnerschaft des Apostels liegt ein Wahrheitsmoment, und in einem Belang dehnen wir ihre Geltung bis auf unsere Tage aus. Der Kern und Grund aller Irrlehre ist und bleibt der Unglaube. Immer bekämpfte sie die Autoritaet des Wortes, indem sie „einen höheren, wissenschaftlichen Unterricht in der Wahrheit“ verhiess und mit dem Scheine streng systematischer Formen (*ἐν πειθοῖς σοφίας λόγοις*!) berückte.— Gegen die von Otto versuchte Vergleichung mit den Zuständen, welche in Corinth herrschten, haben wir uns bereits ausgesprochen. Sollen wir zu den Irrlehrern unseres Briefes und seiner nächsten Geschwister Parallelen aus dem N.

---

[333]) Vgl. Hofmann a. a. O. S. 69. — Otto a. a. O. S. 64. 65 133

T. nennen, so suchen wir sie minder in jener Stadt, weit eher mit Huter, Mayerhoff, Wieseler, Zöckler[334]), Holtzmann und Pfleiderer[335]) in Colossae. Auch hier hing die Ascese, wie Wieseler bemerkt, „mit einer trügerischen Philosophie zusammen“ (Col. 2, 18; 20 ff. cf. 2, 8). Auch hier handelt es sich lediglich um eine judaistische Grundrichtung der Speculation, von welcher sich, wie Zöckler und Huter ausführen, die Irrlehre der Hirtenbriefe „nur durch das vorgeschrittene Stadium ihrer Entwickelung unterscheidet.“ Auch Holtzmann findet in der letzteren mit Recht die gleichen Züge, welche der Irrgeist in Colossae aufwies. Es ist der *εἰκῇ φυσιούμενος ἃ μὴ ἑώρακεν ἐμβατεύων* (Col. 2, 18), es ist die *φιλοσοφία καὶ κενὴ ἀπάτη* (2, 8), die uns hier wieder begegnen.“ Endlich gewisse *ἐντάλματα τῶν ἀνθρώπων* (2, 22), welche sich in den Enthaltsamkeitsprincipien *μὴ ἅψῃ μηδὲ γεύσῃ μηδὲ θίγῃς* zusammen fassen liessen. (2, 21)[336]). „Die ascetischen Forderungen der Gegner in den Pastoralbriefen sind“ „bestimmter formulirt.“[337]) Übrigens sind alle Erscheinungen des Judaismus einander irgend verwandt, nur dass der gradus affinitatis ein verschiedener ist.

Vierte Abtheilung.

Die innere Stellung des Apostels Paulus gegenüber den Irrlehrern.

Dass der Judaismus, welchen wir zu beleuchten versuchten, einem Paulus schweres Herzeleid bereitete, ist klar. Er musste es ebenso um seines Wesens, wie um seiner Wir-

---

[334]) Vgl. Pastoraltheologische Blätter 1865 S. 67.

[335]) Vgl. Prot. Bibel S. 835 f. 466 f.

[336]) Holtzmann a. a. O. S. 145.

[337]) Vgl. Holtzmann a. a. O. S. 150 mit Pfleiderer, Prot. Bibel S. 835 f. 466 f.

kung willen. Ob der Apostel auf die gefährdeten Seelen und auf die bedrohte Gemeinde blickte, ob er an die in den Staub gelegte Ehre des Herrn und seines Wortes dachte, oder ob er die schmähliche Herabwürdigung erwog, welche die heiligen Menschen Gottes, die Propheten und Zeugen des alten Bundes, erfuhren, und die unvermeidlichen Consequenzen für seine eigene Position zog: diese *ζύμη* musste ihm unerträglich sein. Wenn man die Gottesgebote, diesen Spiegel des *θεὸς ἅγιος*, nicht mehr als unerschütterliche Lebensnorm betrachtete, nicht als Überführer von der Sünde, nicht als *παιδαγωγός*, wenn man dadurch nicht mehr seine Augen erleuchten und sein Herz erquicken liess; wenn vielmehr der frevelhafte Fürwitz sich auf das Gebiet der Schrift verirrte und dieses anzutasten wagte, wenn man die heilige Geschichte des Volkes und des Reiches Gottes ihres göttlichen Gehalts beraubte und zur Fabel degradirte, wenn man das Wort des Herrn, anstatt in ihm das *δός μοι ποῦ στῶ* zu haben, zum Objecte einer wirren, zuchtlosen Speculation, zu Träumen und Schäumen erniedrigte, dann war aller Segen verdorben.—Drangen diese Lehren in die Gemeinde, dann blieb dem Apostel Nichts übrig, als die Rolle des Jeremias auf den Trümmern der heiligen Stadt zu erwählen, oder im Gehorsam gegen den Befehl des Herrn zu sprechen: *καὶ τὸν κονιορτὸν τὸν κολληθέντα ἡμῖν ἐκ τῆς πόλεως ὑμῶν εἰς τοὺς πόδας ἡμῶν ἀπομασσόμεθα ὑμῖν.* Denn, war die Weissagung Mythos, wessen sollte sich die Predigt der Erfüllung getrösten. Trugen Moses und Elias das Fragezeichen des Judaismus als Brandmal an der Stirn, dann war auch der den Tod und die Auferstehung des Herrn bezeugende Apostel zum Collegen jenes Periëgeten geworden, welcher dem Pausanias[338]) vor den Thoren Thebens den Platz gezeigt hat, wo Kadmos die

---

[338]) Vgl. IX. 10. 1.

Drachenzähne säete, aus denen jene geharnischten Männer entsprangen. Solche Stellung ertrage, wer es kann. Einem Paulus durfte man sie nicht zumuthen. That man es dennoch, da war allerdings eine von heiliger Entrüstung dictirte ernste und strenge Warnung provocirt. Wie man sie des Apostels unwürdig finden kann, vermögen wir nicht zu verstehen.

Ebensowenig wüssten wir nach vorstehender Untersuchung, wie man aus dem Wesen der Irrlehre, auf welche der erste Hirtenbrief Rücksicht nimmt, irgend ein Bedenken gegen seine Authentie herleiten sollte. Die letztere findet vielmehr ein neues Rechtfertigungsmoment in der genauen Übereinstimmung, welche zwischen den Voraussetzungen des Textes und den Zeugnissen der Geschichte stattfindet. —

Fünfte Abtheilung.

Hymenäus und Alexander.

Die hinsichtlich der beiden besonders namhaft gemachten Irrlehrer Hymenäus und Alexander von Schleiermacher, Bleek, Eichhorn und Baur gemachten Bemerkungen und die ganz wunderlichen Consequenzen, zu welchen de Wette sich hat verleiten lassen, sind längst in völlig genügender Weise erledigt. Dr. Holtzmann hat dieselben theils ignorirt, theils auch seinerseits widerlegt. Wir haben in Betreff dieses Gegenstandes den vorhandenen apologetischen Arbeiten nichts Wesentliches hinzuzufügen und verweisen daher die nach genauerer Orientirung verlangenden Leser lediglich auf die betreffenden Schriften.[339])

---

[339]) Besonders auf: Schleiermacher Kr. Sendschr. S. 174 ff. — Bleek Einl. S. 493. — De Wette Einl. S. 157 — einerseits; und: Planck a. a. O. S. 82 ff. — Wieseler bei Herzog XX. S. 292 ff. — Otto a. a. O. S. 98 ff. — Hofmann a. a. O. S. 87. — Holtzmann a. a. O. S. 304 — andererseits.

Dritter Theil.

Die äusseren Zeugnisse für den ersten Hirtenbrief.

Volle 1750 Jahre, nämlich von 57 p. Chr. bis 1807 ist unser Brief ein kostbares Kleinod der Kirche gewesen, ohne dass jemals aus ihrer Mitte seine Authentie bestritten worden wäre. Letztere erscheint durch dieses gewiss starke argumentum e silentio an sich schon genügend gestützt, ermangelt aber gleichwohl nicht reichlicher positiver Zeugnisse. Dieselben sind von Kirchhofer in seiner Quellensammlung zur Geschichte des neutestamentlichen Canons, auch von Wieseler, besonders von Otto ausführlich behandelt. Die Untersuchungen der genannten Gelehrten haben zunächst Credners Behauptung gründlich widerlegt, die historische Forschung suche vergebens ein sicheres Zeugniss für die Existenz unserer Epistel bei den apostolischen Vätern.[340])

Erstes Buch.

Die apostolischen Väter als Zeugen für den ersten Hirtenbrief.

Nach dem sorgfältigen Verzeichnisse bei Otto S. 376 bis 378 giebt es in dem gesammten Nachlasse der apostolischen Väter abgesehen von den Parallelen 13 Stellen, welche Anklänge an den ersten Hirtenbrief enthalten, nämlich bei Ignatius 4, bei Polykarp 3, bei Clemens Romanus 5 und bei

---

340) Vgl. Einleit. in das N. T. I S. 419.

Barnabas eine. Wir wollen auf dieselben a priori nicht zu viel Werth legen, denn die Echtheit jenes patrimonii ist bekanntlich von der Kritik mehrfach beanstandet; aber wir wollen sie auch nicht unterschätzen; denn die in Rede stehenden Schriftstücke bilden die gesammte christliche Literatur aus dem ersten Semisaeculum der nachapostolischen Zeit. Wir berufen uns hier auf Ottos sorgfältige Untersuchung[341]), besonders auf seine Zusammenstellung der Resultate, welche die Arbeiten anderer Gelehrten ergeben haben, und setzen, ihm folgend, den dem Barnabas zugeschriebenen, aber von diesem nicht herrührenden Brief mit Heberle in den Anfang des zweiten Jahrhunderts; die erste Epistel des Römischen Clemens an die Corinthier mit Uhlhorn bald nach 64, jedenfalls vor 96; die in der kürzeren Recension für echt gehaltenen Ignatianen mit demselben Gelehrten vor 108 und Polykarps Sendschreiben an die Philipper mit L. Pelt zwischen 117 und 120. — Wie man nun auch über die Verfasser dieser Schriftstücke denkt, soviel steht fest, dass dieselben innerhalb der ersten Decennien der unmittelbar nachapostolischen Zeit geschrieben sind und bis in die ersten Jahrzehnte des zweiten christlichen Saeculi zurückreichen.

Eines apostolischen Briefes wird in dieser Literatur überhaupt nur selten, übrigens lediglich derjenigen Gemeinde gegenüber Erwähnung gethan, welche auch seine Adressatin war. So zeigt Clemens R. (I Cap. 47) seine Bekanntschaft mit dem ersten Paulinischen Sendschreiben an die Corinthier. So erwähnt Polykarp im zwölften Capitel seiner Epistel an die Philipper diejenige des Apostels an dieselbe Gemeinde.

Hinsichtlich des Schriftgebrauchs findet bei den apostolischen Vätern, wie Scharling[342]) nachgewiesen hat, der

---

[341]) Vgl. a. a. O. S. 375. ff.

[342]) Scharling, Neueste Untersuchungen über die sogenannten Pastoralbriefe, Jena 1846. Aus dem Dänischen.

durchgehende Unterschied statt, dass sie das alte Testament wörtlich citiren, die Aussprüche des neuen dagegen in die eigene Rede verflechten, weil damals das Interesse, die Lehre als apostolisch zu erweisen, gänzlich zurücktrat, wohl aber darzuthun war, dass dieselbe schriftgemäss sei. Es findet sich daher bei keinem der vier in Rede stehenden Autoren ein neutestamentliches Citat. Auch wo sich dieselben ausdrücklich auf ein bestimmtes Buch berufen, brauchen sie dessen Worte so sparsam und zugleich so frei, dass wir überhaupt nur wenig genauen Reminiscenzen begegnen. Mehr als solche dürfen wir also auch hinsichtlich des ersten Hirtenbriefs nicht erwarten. Otto bietet uns eine vollständige Sammlung aller vorhandenen Anklänge an ihn,[343]) sichtet aber das dargebotene Material selbst in voller Nüchternheit und scheidet sorgfältig Alles aus, was etwa einen nur zweifelhaften Werth hat, wie solche Stellen, an denen es sich um verschiedenen Büchern des N. T. gemeinsame Worte, oder um Wendungen handelt, welche am Ende der allgemein verbreiteten christlichen Ausdrucksweise jener Zeit angehören konnten.

Zu dieser letzteren Kategorie können wir zwar Clem. Rom. I ad Corinth. 21, 7: „*τὴν ἀγάπην αὐτῶν μὴ κατὰ προσκλίσεις — παρεχέτωσαν*“ (cnfr. 1 Tim. 5, 21) nicht zählen, weil *πρόσκλισις* nicht der Vulgärsprache, sondern dem Idiom der Wissenschaft eignete,[344]) gleichwohl geben auch wir diese Stelle preis, weil zwar ℵ *πρόσκλισιν*, A indessen *πρόσκλησιν* hat.

---

[343]) Sie zeigt, wie sehr Schleiermacher irrte, wenn er Kr. Sendschrb. S. 18 behauptete, in den übrigen Schriften der apostolischen Väter (ausser Polyk. ad Phil. 4, 1) sei nirgends etwas aus unserem Briefe entlehnt, oder sein erwähnt.

[344]) Vgl. S. 141.

Dagegen vermögen wir die Ausscheidung von Barnab. 12, 10: „*ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ τύπῳ καὶ ἐν σαρκὶ φανερωθείς*“ (cnfr. 1 Tim. 3, 16) nicht zu billigen, reclamiren vielmehr den letzteren Ausdruck als starken Anklang. Seine specifisch dogmatische Färbung entrückt ihn der Sphäre, in welcher die apostolischen Väter leben. Ihre Domäne ist die biblische Theologie, deren Entwickelung zur Dogmatik sich erst später, nämlich in dem Momente als nothwendig erwies, wo die grossen Mysterien des Evangelii von der Negation angegriffen wurden. Für jeden, der die Sprache des Barnabas kennt, ist ein „*φανερωθεὶς ἐν σαρκὶ*“ als dessen spontane Bildung unmöglich, während es als Reminiscenz aus 1 Tim. 3, 16 keiner Erklärung bedarf.

Unzweifelhaft dünkt uns wie Otto die Beziehung von: Ignat. ad Polykarp. 3: „*οἱ δοκοῦντες ἀξιόπιστοι εἶναι καὶ ἑτεροδιδασκαλοῦντες μή σε καταπλησσέτωσαν* auf 1 Tim. 1, 3; 6, 3, weil *ἑτεροδιδασκαλεῖν* nur im ersten Hirtenbriefe vorkommt und sich sehr langsam in die spätere Graecitaet eingebürgert hat.

Ebenso scheint uns Clem. Rom. I ad Cor. 29, 1: „*προσέλθωμεν οὖν αὐτῷ ἐν ὁσιότητι ψυχῆς ἁγνὰς καὶ ἀμιάντους χεῖρας αἴροντες πρὸς αὐτόν*“ wegen des auffallenden Oxymorons, welches in der Verbindung von *ὅσιος* mit *χείρ* liegt, bestimmt die Bekanntschaft mit 1 Tim. 2, 8 vorauszusetzen. — Ferner legen wir mit Wieseler grossen Werth auf die Worte bei Polyk. ad Phil. 5, 2: *διάκονοι μὴ δίλογοι* (cnfr. 1 Tim. 3, 8), weil den Diaconen als solchen das Lehren nicht oblag, also gerade ihnen gegenüber zu dieser Warnung keine Veranlassung denkbar ist, falls sie nicht in Pauli Vorgange gesucht wird.

Endlich aber und vor Allem erscheint uns die berühmte Stelle Polykarp. ad Philipp. 4, 1: *ἀρχὴ δὲ πάντων χαλεπῶν φιλαργυρία· εἰδότες οὖν, ὅτι οὐδὲν εἰσηνέγκαμεν εἰς τὸν κόσμον ἀλλ᾽ οὐδὲ ἐξενεγκεῖν τι ἔχομεν* direct aus 1 Tim. 1, 7 entlehnt. —

Schwegler sagt:[345]) „Dass der Brief des Polykarp die Pastoralbriefe vor sich gehabt habe, ist sicher. Für Cap. 4 war 1 Tim. 6, 7. 10 offenbar Original“. —

Scharling beruft sich mit Schleiermacher, Credner[346]) und Anderen gegen die Bedeutung dieses locus darauf, dass hier eine sprüchwörtliche Redensart vorliege, welche als Gemeingut Vieler zu Beweisen solcher Art nicht gebraucht werden könne. Erhärtet haben die genannten Gelehrten ihre Behauptung nicht. Ebenso wenig findet dieselbe eine Stütze in den von Otto S. 387 angeführten Citaten aus Philo ‚de monarch. I Mang. II. 215: „*χαλεπὴ νόσος φιλαργυρία*“ und Philo de vict. offer. Mang. II. 256 „*σὲ τί ποιεῖν ἁρμόττει πρὸς ἀνθρώπους — τὸν μηδὲν εἰς κόσμον ἀλλὰ μηδὲ σαυτὸν εἰσεννηνοχότα· γυμνὸς μὲν γὰρ ἦλθες, γυμνὸς πάλιν ἀπίῃς κ. τ. λ.*

Die sprüchwörtliche Natur einer Redensart wird durch den Nachweis ihres einmaligen Vorkommens nimmer dargethan, am wenigsten wenn der Schriftsteller, welcher sie braucht, ganz unzweifelhaft so eigenthümlich wissenschaftlich bestimmt ist, wie Philo. Proverbien sucht man in der Sprache des Volks. Eine auf dem philosophischen Gebiete gefundene Phrase würde unseres Erachtens einer ganz besonders sorgfältigen Prüfung bedürfen, ehe man sie mit einigem Rechte als unter die Kategorie jener gehörig ansehen könnte. Jedenfalls würde in erster Linie das Urtheil der Alten selber entscheidend sein. Wir haben, um diese Instanz zu imploriren, das zweifellos beste und vollständigste der einschlagenden Werke, nämlich das Corpus Paroemiographorum Graecorum von E. L. von Leutsch und F. G. Schneidewin, Göttingen 1839 und 51 genau durchforscht und darin in Summa zwei Redensarten ermittelt, welche man etwa vielleicht als auf ein

---

345) Vgl. Nachapostolisches Zeitalter Bnd. II S. 154.

346) Vgl. Einleit. ins N. T. S. 450.

jenen Philonischen Sätzen benachbartes Gedanken-Gebiet gehörige ansehen könnte.

Bei Apostolius X. XVII. 86 e findet sich: „*φιλάργυρος οὐδεὶς ἀγαθὸς οὔτε βασιλεὺς οὔτε ἐλεύθερος*“ aus Democrit und bei Diogenian Cent. IV 2; Greg. Cypr. Cod. Leid. Cent. I. 82; Apost. Cent. V. 72: „*γυμνὸς ἐκ μήτρας.*“ Allein selbst die flüchtigste Betrachtung ergiebt bald, dass keins dieser beiden Worte auch nur im mindesten diejenige formale oder materielle Verwandtschaft mit der entsprechenden Aeusserung des Juden zeigt, welche den Versuch einer Erweisung des sprüchwörtlichen Charakters der letzteren einigermassen gerechtfertigt erscheinen liesse. Die Ausdrücke sind ebenso verschieden, wie die Gedanken.

Was zunächst den Satz aus Democrit anlangt, so braucht dieser das Concretum, Philo das Abstractum. Jener hat es mit den einzelnen *φιλαργύροις* zu thun und vergleicht sie mit einander, dieser redet von der Erscheinung der *φιλαργυρία*. Jener fällt ein ethisches Urtheil — *ἀγαθός*, dieser ein praktisches — *χαλεπή*. — Von dem zweiten Proverbium findet sich in de vict. offer. nur das einzige Wort *γυμνός*. Der besonders characteristische Zusatz *ἐκ μήτρας* fehlt ganz. Ja die Philonische Vorstellung steht der von ihm vorausgesetzten direct entgegen. *Ἐκ μήτρας* — das deutet unleugbar den innerkosmischen Ursprung. Auf der anderen Seite waltet die Vorstellung eines Eintritts in die Welt vor. Zur *μήτρα* würde wohl *ἐξῆλθες*, aber nicht *ἦλθες* passen. Das *γυμνὸς πάλιν ἀπίης* liegt ganz ausserhalb der Sphäre des Sprüchworts. Dieses hat es mit der Hilflosigkeit zu thun. In allen 3 Sammlungen steht die Bemerkung dabei: *ἐπὶ τῶν ἀπόρων*. Philo denkt an die Armuth.[347])

---

[347]) Eher wäre uns verständlich, wenn man annähme, der jüdische Theosoph habe Hiob 1, 21 im Sinne gehabt, wo die LXX lesen: *αὐτὸς γυμνὸς ἐξῆλθον ἐκ κοιλίας μητρός μου, γυμνὸς καὶ ἀπελεύσομαι ἐκεῖ.* Von hier aus könnte man eine Verbindung mit dem Sprüchworte versuchen,

Bei Paulus liegt ein Sprüchwort in keinem Falle vor. Die zum Wesen eines solchen gehörige Congruenz der Form und der Worte fehlt durchaus.

Nun giebt es allerdings auch stereotype Redensarten, welche sich von der eigentlichen *παροιμία* durch den Mangel des Gleichklangs unterscheiden, vielmehr in verschiedener Form auftreten, unter dieser aber die nämlichen Gedanken in derselben Verbindung und Folge enthalten und so eine eigenthümliche Prägnanz besitzen, welche sie leicht erkennbar macht. Worin sollte nun dieses Characteristicum zu suchen sein, falls bei Philo, Paulus und Polykarp dieselbe *ῥῆσις* vorläge?

Wollte man es in den beiden Sätzen mit *οὐδὲν εἰσηνέγκαμεν* im Vordergliede und mit *οὐδὲ ἐξενεγκεῖν τι* im Hintergliede finden, so müsste es in der Antithese zwischen *εἰσφέρειν* und *ἐκφέρειν* gesucht werden. Nun haben wir aber bei Philo nur einen Anklang an das erste Glied. Denn wenn man sagen wollte, das *γυμνὸς πάλιν ἀπίῃς* bei diesem entspreche thatsächlich dem *οὐδὲ ἐξενεγκεῖν τι* bei Paulus und Polykarp, so würde bei jenem dem *γυμνὸς μὲν γὰρ ἦλθες* sein correspondirendes Glied genommen sein, und Philo hätte in seinem: *τὸν μηδὲν εἰς κόσμον . . . εἰσενηνοχότα* gegen alle Gewohnheit ein halbes Sprüchwort citirt. Aber auch dieses erschiene noch zerrissen durch das offenbar gar nicht zu der angenommenen proverbialen Basis gehörige: *ἀλλὰ μηδὲ σεαυτόν*. Auch würde es doch beim ersten Blick als grosse Verschiedenheit auffallen müssen, dass, während Paulus und Polykarp sich in die Zahl derjenigen, welche der *φιλαργυρία* kämpfend

---

denn hier würde allenfalls das *ἐκ κοιλίας* einen Anklang an *ἐκ μήτρας* abgeben, der zweite Theil des Satzes aber würde sicher über das Proverbium hinausgehen, und der Sinn zwar zu Philo, nicht aber zum Sprüchworte passen. Das dürfen wir indess auf sich beruhen lassen. Wir haben es lediglich mit Paulus und Polycarp zu thun.

gegenüberstehen, einschliessen und darum in der ersten Person Pluralis sprechen — *εἰσηνέγκαμεν* — *δυνάμεθα* — *ἔχομεν* — der Philosoph sich dem zu belehrenden Subjecte gegenüberstellt und daher in der zweiten Person redet — *σέ* — *σεαυτόν* — *ἦλθες* — *ἀπίῃς*.

Wollte man aber das Sprüchwörtliche in dem: *ῥίζα γὰρ πάντων τῶν κακῶν ἐστιν* resp. *ἀρχὴ δὲ πάντων χαλεπῶν φιλαργυρία* einerseits und in dem: *χαλεπὴ νόσος φιλαργυρία* andrerseits finden, so wäre klar, dass das apostolisch-polykarpische Dictum nicht nur hinsichtlich seines Umfangs weit über das Philonische hinausgeht, sondern sich von diesem durchgreifend und wesentlich unterscheidet. Dem Paulus und dem Polykarp ist die *φιλαργυρία* nicht der Baum, sondern die Wurzel, nicht das Symptom, sondern vielmehr die innere Ursache des Leidens, der Heerd, aus welchem dieses stammt. Dem Philo dagegen ist sie die Krankheit selbst. Die Christen einerseits und Philo andrerseits vertreten ganz verschiedene Interessen, jene ein ethisches, dieser ein philosophisches. Jene zeigen die Gefahr der *φιλαργυρία*, damit sie vermieden werde. Sie illustriren sie als Sünde und das Streiflicht der Erfolglosigkeit dient nur als Reizmittel zum Trachten nach ihrem Gegentheil. Dem Philo kommt es ausschliesslich auf die abstracte Erkenntniss des Thörichten an. Das letztere hat einen doppelten Grund. Einmal ist die *φιλαργυρία* eine *χαλεπὴ νόσος*, und sodann entspricht sie nicht dem Wesen des der aseïtas ermangelnden Menschen, der weder causa sui noch causa bonorum suorum ist. Philo wird vom Utilitätsprincip, (*χαλεπή*) von der Rücksicht auf die *ἄνθρωποι* und vom aesthetischen Interesse (*ἁρμόττει*) geleitet.

Gegenüber dieser durchgreifenden Verschiedenheit zwischen dem christlichen Dictum und der jüdischen Sentenz ist nun die Übereinstimmung beider Formen des ersteren be-

wunderungswürdig. Materiell hat sie sich bereits ergeben. Formell leuchtet sie sofort ein. Der Ausspruch hat bei Paulus 20, bei Polykarp 18 Worte, von denen 10 identisch sind. In beiden Vordergliedern lauten die Sätze: *εἰσηνέγκαμεν εἰς τὸν κόσμον*, in den Hintergliedern die besonders wegen des übereinstimmenden Ausdrucks der Negation auffallenden Worte: *οὐδὲ ἐξενεγκεῖν τι* gleich. Die übrigen Ausdrücke sind wenigstens begrifflich identisch. *Ἀρχή* drückt nicht blos das Moment des Anfänglichen aus, sondern wird auch dem in *ῥίζα* liegenden Causalen gerecht. Es heisst in zweiter Linie: Ausgangspunct, Veranlassung, Ursache,[348]) und ist also thatsächlich gleich *ῥίζα*. *Οἶδα* ist nichts Anderes als das zum Bewusstsein des Subjects gekommene *δῆλον*, und das *δύνασθαι ἐξενεγκεῖν* ist identisch mit dem *ἔχειν ἐξενεγκεῖν*, da dem Reichthum gegenüber das *φέρειν* keine Schwierigkeiten macht.

Auch Holtzmann erklärt, die Stelle bei Polykarp sei „weder die Quelle von 1 Tim. 6, 7. 10“[349]) „noch ein auch hier wiederkehrender Gemeinspruch“, erkennt das von uns angeführte Urtheil Schweglers als „das richtige“ und gesteht rückhaltslos, dass die Briefe der apostolischen Väter die Pastoralbriefe voraussetzen.

Gegenüber der Schleiermacherschen Bemerkung, es sei auffallend, dass ins Besondere Polykarp von Weibern und Wittwen spreche, ohne dabei an unser Schriftstück zu erinnern, verweisen wir auf die bereits erwähnte Thatsache, dass die Väter sich überhaupt nicht auf apostolische Schriften berufen.

Hiernach scheint uns die Bekanntschaft jener mit dem

---

[348]) Vgl. Il. XXII. 116; Plat. Ep. VII, 326 c. cnfr. Pind. N. 1, 8.

[349]) Wie unglaublicher Weise Baur behauptete. Vgl. Pastoralbr. S. 138.

ersten Hirtenbriefe und damit zugleich die Thatsache festzustehen, dass der letztere durch die unmittelbar nachapostolische Literatur in keiner Weise weniger beglaubigt sei, als die übrigen Paulinen.

Zweites Buch.

Die Haeretiker als Zeugen für den ersten Hirtenbrief.

Es kann sich uns selbstredend hier nur um Zeugnisse einerseits für die Existenz, andererseits für den Paulinischen Ursprung unseres Briefes, d. h. um die Erweisung der doppelten Thatsache handeln, dass die Haeretiker der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts ihn kannten und den Paulus für seinen Verfasser hielten. Die von den Kirchenvätern erhaltenen geringen Fragmente aus den Werken der Gnostiker sind bei aller ihrer Dürftigkeit als die einzigen auf uns gekommenen literarisch-kirchlichen Zeugnisse aus der Periode von 117—150 p. Chr. von hoher Wichtigkeit, und alle in ihnen etwa enthaltenen Anklänge oder Citate aus dem ersten Pastoralbriefe gewinnen eine um so grössere Bedeutung, weil er und seine nächsten Geschwister wegen ihrer Adressen an einzelne Personen auch in den Gemeinden viel langsamer als andere Briefe in der vollen Auctoritaet apostolischer Sendschreiben Aufnahme fanden und schwerer in den Canon recipirt wurden, so dass selbst ihr Fehlen in diesem, wie Wieseler richtig aus Tertullian adv. Marc. 5, 21 folgert, ihren unpaulinischen Ursprung noch nicht beweisen würde. — Aber auch abgesehen von Citaten und Anklängen können Haeretiker gewichtige, wenn gleich indirekte Zeugen für die Echtheit eines gerade von ihnen verworfenen oder ignorirten apostolischen Briefes werden, insofern die in den Kämpfen

um dieselbe ausgesprochenen Urtheile und Zeugnisse der Kirchenväter über die wahren Motive der Verwerfung Licht verbreiten und die Thatsache ausser Zweifel stellen, dass der Irrlehrer das von ihm ignorirte oder reprobirte Buch gekannt und den betreffenden Apostel als seinen Verfasser angesehen habe.

In dieser Hinsicht ist bezüglich des ersten Hirtenbriefes jenes allgemeine Urtheil von grösster Wichtigkeit, durch welches Clemens Alex. die Motive der Haeretiker zu seiner Verwerfung generaliter illustrirt hat.

Er sagt Strom. Würzburger Ausg. Tom. II. p. 278 zu 1 Tim. 6, 20. 21: *καθαπερ οὐν την φιλοσοφιαν ὁ τυφος και ἡ οἰησις διαβεβληκεν, οὑτως και την γνωσιν ἡ ψευδης γνωσις ἡτε ὁμωνυμως καλουμενη· περι ἡς ὁ Ἀποστολος γραφων· Ω Τιμοθεε, φησιν, την παραθηκην φυλαξον, ἐκτρεπομενος τας βεβηλους κενοφωνιας και ἀντιθεσεις της ψευδωνυμου γνωσεως, ἡν τινες ἐπαγγελλομενοι περι την πιστιν ἠστοχησαν. ὑπο ταυτης ἐλεγχομενοι της φωνης οἱ ἀπο των αἱρεσεων, τας προς Τιμοθεων ἀθετ υσιν Ἐπιστολας.*

Unseres Erachtens erweist der Gebrauch des Verbums *ἀθετεῖν* allein zur Genüge, dass die beiden ersten Hirtenbriefe den Haeretikern, welche sie verwarfen, nach der Überzeugung des Clemens unzweifelhaft als Paulinisch, aber dennoch als der Aufnahme in den Canon unwürdig erschienen. *Ἀθετέω* heisst zu einem *ἄθετον*, d. i. zu einem Ungesetzten machen, ungültig machen, keine verbindende Kraft zugestehen, aufheben.[350]) Ehe das *α* privativum seine Wirkung thun kann, muss das Object der letzteren vorhanden sein. Das *θετόν* ist die logische Voraussetzung des *ἄθετον*. Durch

---

[350]) z. B. ein Gesetz, einen Eid oder Bund, *μερισμόν* Polyb. 31, 18; *πίστιν* 8, 2, 5; *τοὺς ὅρκους* 15, 1, 2; *τὰς ὁμολογίας* 15, 17, 3; *τὴν ἐπαγγελίαν* 30, 3, 7; und öfter. *ἀθετείσθω*: es soll ungültig sein.

ἀθετεῖν wird daher das Vorhandensein eines Gegebenen ebenso wenig negirt, als dessen legale Genesis. Nur die Wirkung wird beseitigt. Ἄθετος ist nicht ψευδεπίγραφος oder νόθος und ἀθετεῖσθαι ist nicht = νοθεύεσθαι. Dass ἀθετεῖν, von literarischen Producten gebraucht, nicht auf die Authentie, sondern auf den inneren Werth, auf Sicherheit des Urtheils, Kraft der Beweisführung und dergl. sich bezieht, geht daraus hervor, dass das Verbum bei den Grammatikern von der Verwerfung einzelner Stellen gebraucht wird.[351]) Bei Hesychius finden wir: Ἀθετεῖσθαι· ὑβρίζεσθαι. Ὑβρίζειν als Transitivum heisst übermüthig behandeln, misshandeln. Die ὕβρις kommt nur würdigen Objecten gegenüber zur Geltung. Eine gerechtfertigte Operation wissenschaftlicher Kritik kann ein ὑβρίζεσθαι oder ἀθετεῖσθαι niemals zur Folge haben. —

Nach den Anschauungen des Clemens liessen sich also die Haeretiker insgesammt von Nichts weniger, als kritischen Bedenken leiten, wenn sie gegen die Hirtenbriefe und besonders gegen den ersten derselben kämpften, sondern sein Inhalt war es, an welchem sie Anstoss nahmen. Er hatte ein ἐλέγχεσθαι auf ihrer Seite zur Folge d. h. eine Überführung, Widerlegung und Beschämung, weil er die Irrlehre aufs Schärfste verurtheilt. Schon die Bezeichnung: γνῶσις ψευδώνυμος musste deren Vertreter abstossen. Die bunte Vielheit der Gnostiker verschiedenartigster Denominationen beruhte auf der Voraussetzung, dass auf dem Gebiete der Lehre zahlreiche ἄλλοι dem Apostel gegenüber ihr subjectives Gesammtrecht hätten und jeder Einzelne von ihnen sein persönliches Specialrecht besässe. Der erste Hirtenbrief machte aus jedem Einzelnen aller vermeintlich berechtigten ἄλλοι einen ἕτερος und bestritt und negirte alle ihre eingebildeten Rechte mit einem Schlage in dem Verbote: μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν. Der

---

[351]) Vgl. Luc. ver. hist. 2, 20 —· Suidas erklärt ἀθέτησις = rejectio.

Begriff der *αἵρεσις* ist seiner innersten Natur nach ein peinlicher, besonders wenn er concret und persönlich als *αἱρετικὸς ἄνθρωπος* in die Erscheinung tritt. Es hat zu allen Zeiten selbst unter den nach rechts gravitirenden Theologen, dafern sie Eusebianisch gerichtet waren, nicht an solchen gefehlt, welchen diese Bezeichnung unangenehm klang. Wie hätte sie nicht sollen die *αἱρετικοὶ κατ' ἐξοχήν* empfindlich abstossen, zumal damals, als sie ihnen zum ersten Male begegnete, wie bei Heraclea den Römern die Elephanten des Pyrrhus. Die Thatsache, dass die Pastoralbriefe die einzige Stelle in der gesammten Schrift enthalten, an welcher jener Ausdruck überhaupt vorkommt, lässt es natürlich erscheinen, dass grade sie den durch ihn Betroffenen das Blut ins Angesicht trieben, und das Seitens des Apostels diesen gegenüber empfohlene Verfahren: „*παραιτοῦ*," „*ἀφίστασο*", „*φεῦγε*" konnte den Widerwillen nur erhöhen, denn es war in der That wenig schmeichelhaft für sie und ihre Bedeutung.[352])

Wir werden hiernach häufige, directe Beziehungen auf die Hirtenbriefe in den Schriften der Haeretiker nicht zu erwarten haben. Holtzmann urtheilt richtig, wenn er die sparsame Benutzung der Pastoralen seitens der Gnostiker schon aus der antignostischen Tendenz als wohlverständlich erklärt.[353])

---

[352]) Wenn später die Haeretiker von der Kirche oft nicht gerade fein säuberlich behandelt wurden — [als Polykarp zu Rom mit Marcion zusammentraf und von diesem gefragt wurde, ob er ihn kenne, antwortete er bekanntlich: *Ἐπιγνώσκω τὸν πρωτότοκον τοῦ Σατανᾶ;* Vgl. auch z. B. Greg. Nyss. Tom. II S. 43 *εἰς τὴν ἑαυταῦ χειροτονίαν*: „*πόρνη γάρ ἐστιν ἡ αἵρεσις*"] — es mochte sich leichter ertragen — man konnte, wie mans oft gethan, zu der Klage über die Beschränktheit und Intoleranz der Orthodoxie seine Zuflucht nehmen. — Einem Paulus gegenüber blieb in der That Nichts übrig, als Verwerfung des Briefes, in welchem sich so Anstössiges fand.

[353]) Vgl. a. a. O. S. 264.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen betrachten wir nunmehr die Zeugnisse der Haeretiker für den ersten Hirtenbrief und zwar zuerst die directen, nachher die indirecten.

Erstes Capitel.

Die unmittelbaren Zeugen.

Die Valentinianer. -- Basilides. — Karpokrates.[354])

Dass Tertullian von Haeretikern wusste, die sich ausdrücklich auf den ersten Pastoralbrief beriefen, geht, wie wohl allseitig anerkannt wird, aus: de praescript. haeretic. C. 25 hervor, Inhalts dessen man ihn zu Gunsten jener apokryphischen Tradition in Anspruch nahm, welche die einzelnen Gnostiker besonders empfangen und aufbewahrt zu haben behaupteten. Wir lesen dort: . . . „sed non omnia volunt illos (sc. apostolos) omnibus revelasse, quaedam palam et universis, quaedam secreto et paucis demandasse, quia et hoc verbo usus est Paulus ad Tim.: O Timothee, depositum custodi 1 Tim. 6, 20.“

Scharling hat nachgewiesen,[355]) dass der noch in das zweite Saeculum fallende Alexandrinische Valentinianer Heracleon, der berühmte Verfasser des ersten Commentars zum Johannes-Evangelium, die Hirtenbriefe kannte. Derselbe hat nämlich nach Clem. Alex. Strom. Lib. IV. S. 402 2 Tim. 2, 13 wörtlich citirt. — Valentinus selber hielt nach Tertullian de praescript. haeret. 37, 38 am überlieferten Canon fest. — Für seine und seiner nächsten Schüler Bekanntschaft mit dem ersten Hirtenbriefe berufen sich Hug, Scharling und ins Besondere Otto mit Recht auf jenes Schriftstück, welches dem Clem. Alex. angehängt zu werden pflegt,[356])

---

[354]) Vgl. Otto a. a. O. S. 390 ff.

[355] Vgl. a. a. O. S. 51.

[356]) Sylburgsche Ausgabe 3, 789 u. f.

und dessen Titel lautet: *ἐκ τῶν Θεοδότου καὶ τῆς ἀνατολικῆς καλουμένης διδασκαλίας κατὰ τοὺς Οὐαλεντίνου χρόνους ἐπιτομαί*, wo zwei Mal der Ausdruck „*φῶς ἀπρόσιτον*“ aus 1 Tim. 6, 16 vorkommt. Bekanntlich entnehmen die Valentinianer ihre sämmtlichen Terminologieen dem N. T., besonders dem vierten Evangelium und den Paulinischen Briefen. —

„Die Acta disputationis Archelai cum Manete (Cp. 55)“ geben „zwei Fragmente aus Basilides, nach welchen das dreizehnte Buch des letzteren mit einem Satze begann, darin der salutaris sermo = *ὁ λόγος ὑγιής* aus Tit. 2, 8 vorkommt“[357]) cnfr. 1 Tim. 6, 3. —

Auch jene kleine eklektisch-antinomistische Secte, welche in der ersten Hälfte des zweiten Saeculums Karpokrates mit seinem Sohne Epiphanes zu Alexandrien gestiftet hat, hielt nach Iren. adv. haer. 1, 25, 5 an dem überlieferten Canon fest und behauptete, was bereits aus Tertull. de praescript. haer. C. 25 angeführt ist. Hug[358]) denkt an dieser Stelle speciell an sie.

Zweites Capitel.

Die mittelbaren Zeugen.

Erste Abtheilung.

Marcion.

In der von Marcion um 140 veranstalteten Sammlung der neutestamentlichen Schriften fehlen bekanntlich die Pastoralen und der Hebräerbrief. Schon die für deren Auslassung von den ältesten Gegnern des Haeretikers gebrauchten Worte — Tertullian sagt: „recusavit“, Hieronymus: „repudiavit“ — beweisen, dass dieser die Hirtenbriefe wohl

---

[357]) Vgl. Holtzmann a. a. O. S. 265. — Jacobi: Zeitschrift für Kirchengescht., I, S. 500.

[358]) Einleitung 1, 59.

gekannt und ihre Aufnahme in sein Apostolicum bewusst abgelehnt habe, und widerlegen eo ipso Baurs[359]) und Hilgenfelds[360]) Ansicht, die drei Episteln seien dem Gnostiker einfach fremd gewesen. Dass sich derselbe nicht von Gründen historischer Kritik leiten liess, wie u. a. Credner[361]) und Scholten[362]) behaupteten, darf jetzt als ziemlich allgemein zugestanden angesehen werden. Marcions Willkühr ist aus der Geschichte des neutestamentlichen Canons, z. B. aus der durch ihn veränderten Überschrift des Ephesierbriefs genügend bekannt. — Wenn Hieronymus in ep. ad Tit. prooem. von Tatian, welcher bekanntlich die beiden Briefe an den Tim. verwarf, den an den Titus annahm, sagt, derselbe sei gewesen: „parvi pendens Marcionis et aliorum, qui cum eo in hac parte consentiunt, assertionem", so schliesst daraus Otto mit Recht, dass Marcions Urtheil in haeretischen Kreisen äusserst gering geachtet wurde, ins Besondere dem Stifter der Enkratiten wegen notorischen Mangels jeder kritischen Begründung als eine blosse assertio erschien. Damit stimmt trefflich die Stelle: Tertullian adv. Marc. 1. 5. C. 21: „Soli huic epistolae (scil. ad Philem.) brevitas sua profuit, ut falsarias manus Marcionis evaderet. Miror tamen, cum ad unum hominem literas receperit, quid ad Timotheum duas et unam ad Titum de ecclesiastico statu compositas recusaverit; affectavit opinor, etiam numerum epistolarum interpolare." Tertullian bezeugt hier, wie auch Holtzmann zugiebt, „aufs bestimmteste," „dass Marcion" die Hirtenbriefe „verworfen hat und zwar in willkührlicher Weise".[363])

---

[359]) Vgl. Pastoralbriefe S. 139 f.

[360]) Vgl. Einleitung S. 51. 764.

[361]) Vgl. Einl. S. 450.

[362]) Vgl. De Apostel Johannes in Klein-Azië S. 15.

[363]) Vgl. a. a. O. S. 264.

Auch über die innere Triebfeder seines Verfahrens unterrichtet uns der nämliche Kirchenvater und zeigt, dass jener von uns erwähnte, die Motive der Haeretiker im Allgemeinen deutende Ausspruch des Alexandrinischen Clemens auch gerade auf den hier in Rede stehenden Gnostiker anzuwenden ist. Wir lesen de praescript. haeret. 37, 38: „Marcion enim exserte et palam machaera, non stilo usus est, quoniam ad materiam suam cedem scripturarum confecit“, und Tertullian bemerkt zugleich über den Beweggrund dieses und der anderen „extranei et inimici apostoli haeretici“, sie hätten lediglich „ex diversitate doctrinae“ gehandelt.

Wir gehen hier wieder mit Otto zurück auf die bereits angeführte Stelle des Hieronymus in Ep. ad Tit. prooem und theilen aus dem dort über Marcion, Basilides und alle übrigen Gnostiker gefällten Urtheile besonders folgende characteristische Auszüge mit:

. . . apostolorum epistolas, non apostolorum Christi fecerunt esse, sed proprias. . . .

Ut enim de caeteris epistolis taceam, de quibus quidquid contrarium suo dogmati viderant, eraserunt, nonnullas integras repudiandas crediderunt, ad Timotheum videlicet utramque, ad Hebraeos et ad Titum. . . . .

Nunc vero cum haeretica auctoritate pronuntient et dicant: „illa epistola Pauli est, haec non est“ ea auctoritate refelli se pro veritate intelligant, qua ipsi non erubescunt falsa simulare.[364])

---

[364]) Wieseler meint, die „epistolae propriae“ bezeichneten neutestamentliche Briefe anderer Apostel, welche Marcion, ohne ihre Authentie zu bestreiten, von seinem Canon ausgeschlossen habe, weil er leugnete, dass ihre Verfasser die Urapostel, die Apostel Christi, seien. Der genannte Theologe sieht offenbar die beiden Sätze: „cur eas apostoli non putarent etc.“ und „illa epistola Pauli est etc.“ als schlechthin parallel an und behauptet darum, Hieronymus sage ausdrücklich,

Otto deducirt aus diesen Stellen mit Recht Folgendes: Die Haeretiker und ins Besondere Marcion gebrauchten Paulinische Briefe, jedoch mit Rasuren. Was ihrem Dogma widerspricht, wird entfernt. Die Pastoralen verwerfen sie ganz, weil sie dieselben nicht für apostolische Sendschreiben, sondern für Privatbriefe Pauli halten. Sie meinten nämlich entscheiden zu können, was die Apostel im Namen Christi verkündigt, und was sie nur persönlich geäussert hätten. Das Criterium war natürlich die eigene Gnosis. Was mit dieser stimmte, das erklärten sie als von Paulus ex officio geschrieben; was dagegen von ihr abwich, das hatte dieser nur privatim geäussert, das erachteten sie für unverbindlich.

---

die betreffenden Haeretiker hätten die Pastoralbriefe und den Ebräerbrief [Galaterbrief bei Herzog a. a. O. S. 313 ist ein Druckfehler] nicht dem Paulus beigelegt. — Wir halten die beiden angeführten Aussagen nicht für gleichbedeutend. Mit dem nunc vero verlässt der Kirchenvater offenbar den besonderen Abschnitt, welcher davon handelte, dass die Gnostiker die Briefe eines und desselben Autors in wirklich apostolische und in private getheilt hätten, und geht wieder zu dem ersten Gedanken und zur Constatirung der allgemeinen Thatsache zurück, dass jene beide Testamente zerreissen, indem sie willkührlich das eine Buch für echt, das andere für unecht erklären, also z. B. den einen Brief für Paulinisch, den anderen für unpaulinisch. Gegen das Ende wird wieder dieselbe haeretica auctoritas betont, deren Vertheidiger am Anfange dargestellt werden, wo nur im Allgemeinen das violare evangelistas et apostolos den Gegenstand des Vorwurfs bildet, und die Unterscheidung zwischen officiell kanonischen und privaten Briefen der Apostel noch nicht gemacht ist. Dass die letztere den Schlusspassus hinter nunc vero nicht mehr beherrscht, geht aus der folgenden Anführung des Tatianus hervor; denn dieser hat ja eben nicht zwischen Privatbriefen und canonischen Schreiben desselben Apostels geschieden, sondern gerade unter Geringachtung dieser Sonderung einfach nonnullas Pauli epistolas verworfen, z. B. die beiden ersten Hirtenbriefe, andere Paulinen dagegen für canonisch gehalten, z. B. den Brief an den Titus.

In solchem Lichte sahen sie die Pastoralbriefe an. Von diesen, den Urtheilen der liberalen Theologie unserer Tage vielfach verwandten Anschauungen geleitet, verwarfen sie dieselben.

Die eben skizzirte Auffassung Ottos scheint uns durch ein bisher wohl nicht beachtetes Wort in dem angeführten Citate aus Hieronymus ganz besonders zweifellos erhärtet zu werden. Wir meinen „integras“. Es geht offenbar auf dieselben Briefe, welche vorher durch „proprias“ bezeichnet wurden. Integer heisst bei Cicero: unangetastet, unverstümmelt, unangefochten. Die caeteras epistolas hatten die Haeretiker nach dem klaren Wortlaut nur aus dogmatischen Gründen verschnitten, die nonnullas haben sie — doch gewiss wieder aus derselben Rücksicht — unangetastet, unverstümmelt und im Einzelnen unangefochten verwerfen zu müssen geglaubt. Diese nonnullae sind unzweifelhaft die Pastoralen und der Ebräerbrief. — Endlich sprechen für die von uns vertretene Ottosche Auffassung noch die Worte: „non erubescunt falsa simulare,“ d. h. sie erröthen nicht, Falsches zu simuliren. Die in Rede stehenden Haeretiker, also auch Marcion, der, wie Wieseler zugiebt, zu ihnen gehört, sprechen, indem sie einige Episteln für unpaulinisch erklären, bewusst Falsches aus. Nur unter dieser Voraussetzung konnte Hieronymus erachten, dass sie hätten erröthen müssen. Über einen unwissentlich prononcirten Irrthum Scham zu empfinden kann doch verständigerweiseNiemandem zugemuthet werden.

Hiernach scheint uns Ottos Resultat allerdings fest zu stehen. Marcion kannte die Pastoralbriefe. Er hielt sie zwar aus dogmatischen Gründen der Aufnahme in sein Apostolicum nicht für würdig; — das hat für uns gar keine Bedeutung; — wohl aber war er ihnen gegenüber frei von kritischen Bedenken und erachtete sie unzweifelhaft als Pau-

linisch; — nur darauf kommt es uns an, und eben dadurch wird der Gnostiker zum Zeugen für die Authentie des ersten Hirtenbriefes.[365])

Dieses Ergebniss wird nicht unwesentlich durch die Thatsache gestützt, dass andere Theologen, welche unseren Brief für unecht halten, auch sonst einen abweichenden Standort vertreten, sich doch hinsichtlich der Motive des Marcion sehr ähnlich geäussert haben.[366])

Zweite Abtheilung.

Tatian.

Der dualistische Gnostiker Tatian aus Assyrien, bekehrt durch den Unterricht Justins, des Märtyrers, aber nach dessen Tode der Gnosis anheim gefallen, berühmt als Verfasser des *λόγος πρὸς Ἕλληνας* und des *εἰ αγγέλιον διὰ τεσσάρων* erkannte Inhalts der bereits angeführten Stelle des Hieronymus den Titusbrief an, verwarf dagegen die beiden ersten Pastoralen. Die Motive, welche ihn hierbei leiteten, zu bezeichnen ist nicht schwer. Wieseler bemerkt richtig, dass jener wegen seines enkratitischen Standpunktes an 1 Tim.

---

[365]) Von Hofmann sieht in der Thatsache, dass der Gnostiker die Hirtenbriefe verwarf, einen Racheact des Gottlosen, welcher sich vom Gericht der Paulusworte getroffen fühlte. Vgl. a. a. O. S. 40.

[366]) Vgl. Eichhorn, Einleitung II, 1. S. 385; de Wette, Einleitung § 158. — Holtzmanns Behauptung, die Haeretiker des zweiten Jahrhunderts hätten gegen die Canonisirung der Hirtenbriefe protestirt, ist ohne Beweis gelassen. — Credners Urtheil, der Widerspruch gegen diese Episteln sei, weil von Haeretikern ausgegangen, in der Kirche gering geachtet worden, erscheint gänzlich hinfällig. Eine kritisch begründete Reclamation wurde von keinem der Gnostiker erhoben. Die Willkühr der letzteren lag ausserhalb der Competenz der Kirche und des Interesses der Wissenschaft und erscheint uns allerdings wenig qualificirt, „die apologetische Zuversicht um ein Namhaftes zu dämpfen.“ Vgl. Holtzmann a. a. O. S. 264 f. Credner, Einle tung I S. 449.

4, 3 Anstoss nehmen, und wir dürfen hinzufügen, dass den Hydroparastaten 1 Tim. 5, 23 peinlich berühren musste. Die Thatsache der Verwerfung zweier Hirtenbriefe bei gleichzeitiger Annahme des dritten involvirt die Bekanntschaft mit allen dreien und schliesst die Voraussetzung kritischer Bedenken eo ipso aus. Nur jenes positive und dieses negative Moment sind für uns von Wichtigkeit. —

Drittes Buch.

Die kirchlichen Schriftsteller von 117 bis 150 als Zeugen für den ersten Hirtenbrief.

Der erste unter den Apologeten, welche hier zunächst in Betracht kommen, wäre Aristides, jener zum Christenthume übergetretene Philosoph, dessen Vertheidigungsschrift bis ins 17. Jahrhundert im Kloster Medelli bei Athen aufbewahrt wurde,[367]) „wenn das armenische Fragment mit seinen an die alte Taufformel und an 1 Tim. 3, 16 anklingenden Ausdrücken als sicher echt bezeichnet werden dürfte.[368]) —

Justin d. M. enthält unzweifelhafte Reminiscenzen aus unserem Briefe. Die von Eusebius 3, 26 aufbewahrte Stelle erinnert in dem Passus „*τὸ μέγα τῆς θεοσεβείας μυστήριον*“ bestimmt an 1 Tim. 3, 16. Holtzmann behauptet zwar, dass diese Worte nicht mehr zum Citate gehören; bewiesen hat er das indessen nicht. Der Relativsatz „*ὃς καὶ τοὺς αὐτῷ ἑπομένους κ. τ. λ.* scheint uns gerade wegen seines *καί* noch

---

[367]) Vgl. Euseb. H. E. 1, 1. — S. de la Guilletière Athènes anciennes et nouvelles. Par. 1676 p. 146.

[368]) Vgl. Holtzmann a. a. O. S. 262. — Aristidis philosophi Atheniensis sermones duo, ed. Mechit. 1878. — A. Harnack: Theol. Literaturztg., 1879, S. 379.

Worte des Märtyrers zu enthalten.[369]) — In dem dictum: „*τὰ τῆς πλάνης πνεύματα καὶ δαιμόνια δοξολογοῦσιν*“ im Dial. c. Tryphone sieht man mit Recht einen starken Anklang an 1 Tim. 4, 1. -- Unter den unächten Schriften Justins enthalten die Quaestiones 22 und 61 und: de resurrectione II p. 532 E geradezu Citate aus 1 Tim. 4, 1 resp. 6, 16 und 2, 4.[370]) — Die „*πράξεις Παύλου*“ haben den ersten Timotheusbrief reichlich benutzt.[371]) — In der bereits verwertheten Stelle Euseb. 3, 22 (vgl. S. 265) erwähnt Hegesipp die *ψευ-*

---

[369]) Die Vorliebe der Griechen für solche Übergänge aus der indirecten in die directe Rede ist bekannt. Das Nochvorhandensein von Anhängern des Menander („*καὶ νῦν τινες εἰσὶν ἀπ᾽ ἐκείνου, τοῦτο ὁμολογοῦντες*“) ist zu Justins Zeit wahrscheinlicher, als in den Tagen Eusebs, zumal die spätere Geschichte Nichts von solchen weiss. Es fehlt an einem sicheren Zeichen für den Schluss des Citats. Wer übrigens den Vater der Kirchengeschichte einigermassen kennt, dem ist es eo ipso psychologisch unwahrscheinlich, dass dieser nach eigener Wahl aus der Schrift gerade das *μέγα τῆς θεοσεβείας μυστήριον* sollte angeführt haben, welches sich in seinen Gedankenkreis etwa so schickte, wie das Reden von der Gotteskindschaft in die Sprache eines Rationalisten passen würde. Der nüchterne Eusebius hatte vor Allem, was *μυστήριον* war, eine grosse Scheu. Gerade in ihr wurzelte ja seine bis zur Idiosynkrasie gesteigerte Abneigung gegen das *ὁμοούσιος* des Athanasius. In seinen nicht geschichtlichen Schriften, in denen der Historiker seinen eigenen Standort erkennen lässt, in der *προπαρασκευὴ εὐαγγελική* und in der *ἀπόδειξις εὐαγγελική* bewegt er sich gleich den meisten vornicaenischen Theologen mehr in der Peripherie der Christologie. Solche in das innerste Heiligthum der letzteren einführende sedes doctrinae liegen ihm fern. Dasselbe Urtheil gilt von „*κατὰ Μαρκέλλου*“ und „*περὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἐκκλησίας.*“ -- Für uns reicht das Citat aus Justin bis zu Ende des Capitels. — Hätte aber auch Holtzmann Recht, so behielten die in Rede stehenden Worte immer noch den Werth eines Anklangs bei Eusebius.

[370]) Vgl. Otto a. a. O. S. 398.

[371]) Vgl. Holtzmann a. a. O. S. 263. — Lipsius: Quellen der Petrussage S. 68. 70. 132.

δώνυμος γνῶσις. — In der Epistel an den Diognet erinnern: 11, 2. 3; 4, 6; 5, 4 an 1 Tim. 3, 16; 11, 1 an 1 Tim. 2, 4. 7.[372]) — Im Briefe der Gemeinde zu Vienne und Lyon bei Euseb. H. E. 5, 1 findet sich: *στύλον καὶ ἑδραίωμα* aus 1 Tim. 3, 15. Die abweichende Beziehung der Worte verstärkt unseres Erachtens die Bedeutung der Reminiscenz. Die von Otto gesetzte Möglichkeit, beide Ausdrücke könnten dem allgemeinen Sprachgebrauche angehört haben, bestreiten wir unter Hinweis auf S. 123. In demselben Briefe (Euseb. 5, 3) findet sich ein starker Anklang an 1 Tim. 4, 3. 4. — Der *μεσίτης θεοῦ καὶ ἀνθρώπων* aus 1 Tim. 2, 5 begegnet in den Testam. XII Patr. (Dan. 6.), das *φῶς ἀπρόσιτον* aus 1 Tim. 6, 16 in Athenagoras legat. pro Christ. p. 15. Holtzmann weist auch in der als zweiter Clemensbrief umlaufenden Homilie vier deutliche Berührungen mit unserem Briefe nach.[373]) —

Viertes Buch.

Die Kirchenväter seit 170 p. Chr. als Zeugen für den ersten Hirtenbrief.

Theophilus, Bischof von Antiochien, gest. etwa 181, citirt in seiner Schrift: *πρὸς Αὐτόλυκον περὶ τῆς τῶν Χριστιανῶν πίστεως* 1 Tim. 2, 1. 2 zuerst ausdrücklich als *θεῖος λόγος*, eine Thatsache, welche, wie Otto[374]) mit Recht meint, „ein seit Jahrzehnten vollkommen festes kirchliches Urtheil zur Voraussetzung hat.“ —

Irenaeus beruft sich zweimal auf unseren Brief, adv.

---

372) Vgl. Otto S. 398. — Holtzmann S. 263.

373) Vgl. S. 263.

374) Vgl. S. 402.

haer. I. praef. auf 1 Tim. 1, 4 und ebenda cp. 14 nr. 7 auf 1 Tim. 6, 20.[375])

Clemens Alexandrinus führt die erste Epistel an Tim. neun Mal, nämlich. wie bereits erwähnt ist, Strom. II. 11, 5 278 ed. Wirceb.[376]) und ausserdem noch an 8 von Otto aufgeführten Stellen an.[377])

Aus Tertullian ist neben den verwertheten locis noch auf: de pudicit. cp. XIII aufmerksam zu machen.

Origenes *Χαλκέντερος* bezeugt in seinen beiden auf uns gekommenen Katalogen der neutestamentlichen Schriften die Authentie und Canonicitaet der Pastoralen. Homil. VII in Josuam § 1[378]) zählt er 14 Paulinen. Bei Eusebius H. E. VI. 25 führt er zwar weder die einzelnen Episteln, noch ihre Zahl an, doch enthält diese Stelle insofern das argumentum e silentio für die Hirtenbriefe, weil er erwähnt, dass der zweite Petri- und der zweite und dritte Johannisbrief nicht allgemein anerkannt seien[„*οὐ πάντες φασὶ γνησίους εἶναι ταίτας*“], weil er in dem Hebraeerbriefe seinerseits nur „*τὰ μὲν νοήματα τοῦ Ἀποστόλου*“ anerkennt, „*τὴν δὲ φράσιν καὶ τὴν σύνθεσιν*“ aber selbst anzweifelt und als öfter angefochten bezeichnet, dagegen hinsichtlich unseres Sendschreibens und seiner nächsten Geschwister nicht das mindeste Bedenken äussert. —

Der vor 250 gestorbene Märtyrer Hippolytus, Bischof wahrscheinlich von Ostia, citirt in s. refut. lib. 8, 20 1 Tim. 4, 1—5, ausserdem noch lib. 7, 30 besonders 1 Tim. 4, 3.

Eusebius bezeugt abgesehen von der bereits behandelten berühmten Stelle die Authentie der Timotheusbriefe noch II, 22 und III, 4.

---

[375]) Vgl. Kirchhofer a. a. O. S. 223 ff.

[376]) Vgl. hierzu: Fr. G. Ginella, de authentia epistolarum S. Pauli ap. pastoralium Breslau 1865.

[377]) Vgl. S. 401.

[378]) Opp. Tom. II. p. 412.

Natürlich wird der Gebrauch unserer Epistel, auch ins Besondere der dogmatische, bei den Vätern je länger, desto reichlicher.

Athanasius baut wiederholt glänzende Entwickelungen auf Worte des ersten Hirtenbriefs, z. B. Tom. I. p. 17 ad Serap., wo er 1 Tim. 2, 5 auslegt, und besonders in der wundervollen Ausführung Tom. I. p. 185 ad Serap., wo er 1 Tim. 5, 21 gegen die missbräuchliche Deutung der Pneumatomachen verwahrt. Er verwerthet ausserdem noch folgende Stellen: 2, 4; 4, 1; 4, 4; 4, 7; 4, 14; 4, 15; 5, 3; 5, 21; 6, 10; 6, 13; 14; 6, 20; 6, 16. —

Bei Gregor von Nyssa findet sich erwähnt und resp. ausgelegt 1 Tim. 3 Tom. II contra Eunomium orat. X. p. 693 D. und 1 Tim. 6, 15 Tom. I in psalmos p. 258 B. —

Andere Citate bei Cyrillus Hierosolymitanus, Gregorius Nazianzenus, Rufinus, Hieronymus und Augustinus vgl. bei Ginella.[379])

Fünftes Buch.

Die alten Verzeichnisse des neutestamentlichen Kanons.

Die Itala, die Peschito und der Kanon der römischen Kirche bei Muratori enthalten die Hirtenbriefe und sind um so bedeutendere Zeugnisse, als sie sämmtlich aus dem zweiten Saeculum stammen und nicht einzelnen Autoren, sondern ganzen kirchlichen Kreisen angehören. — Wieseler erwähnt auch noch die versus scripturarum sanctarum im cod. Claromont., vielleicht aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts oder früher. —

---

[379]) a. a. O. S. 83.

Sechstes Buch.

Ergebnisse des dritten Theils.

Dem vorstehend kurz constatirten Thatbestande gegenüber hatte Baur den Muth, zu behaupten, es gebe kein Zeugniss von dem Dasein der Hirtenbriefe, das über das Ende des zweiten Jahrhunderts zurückginge", und Beweise von irgend welchem Gewicht seien überhaupt nicht vorhanden.[380]) Er hat bekanntlich, beim besten Willen ausser Stande, die Übereinstimmung von Polykarp 4, 1 und 1 Tim. 6, 7. 10 zu bestreiten, ihre Erklärung dadurch versucht, dass er sich zu der unter dem wissenschaftlichen Gesichtspunkte nicht qualificirbaren Behauptung verstieg, die Epistel des Polykarpus enthalte die Quelle zu dem entsprechenden Satze unseres Briefes.[381]) — Der grösste unter den Gegnern der Authentie des letzeren und zugleich ihr geistiger Vater und Chorführer, Schleiermacher, zählt ihn in Absicht der Zeugnisse unter die begünstigsten Bücher[382]). — In der That darf behauptet werden, dass er nicht geringer beglaubigt ist, als die anderen Paulinischen Sendschreiben.[383])

---

[380]) Vgl. Die sogen. Pastoralbriefe S. 136. — Paulus S. 120.

[381]) Vgl. Ginella a. a. O. S. 54: Neque quicquam jam habes causae, cur plerosque e doctoribus Protestantium, „Evangelicos" appelles, nisi ab Evangelio ab ipsis dissoluto . . . . . ut Aemilius Scipio ab Africa deleta „Africanus" cognominatus est.

[382]) Vgl. Kr. Sendschrb. S. 15.

[383]) Vgl. Weiss Stud. u. Krit. 1861. S. 596.

Schluss.

Wenn diese Arbeit eine erheblichere Ausdehnung gewann, als wir wünschten: — es lag neben der Intensivitaet des leitenden Hauptinteresses in der Natur des Gebiets, auf welches unsere apologetische Sonderaufgabe uns führte, und an dem uns immanenten tiefen Respect vor der isagogischen Disciplin. Gleichwohl möchten wir uns gegen den Verdacht einer Überschätzung der letzteren verwahren. Es gehört zu der aus den Zeiten des Rationalismus überkommenen Erbschaft, dass die Einleitungswissenschaft viel zu ausschliesslich mit exoterischen Kategorieen operirt, die esoterischen zu wenig berücksichtigt. Für denjenigen Exegeten, welchem die persönliche Erfahrung der theopneustischen Natur des Wortes gegeben ist, und welcher darum im höchsten Sinne nur ein Subject des *λαλεῖν* kennt, nämlich *τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, ὃ προεῖπε διὰ στόματος Δαβὶδ καὶ ἐλάλησε διὰ Ἡσαΐου τοῦ προφήτου* [Act. 1, 16; 28, 25], werden, und wäre er noch so wissenschaftlich gerichtet, *ἅπαξ λεγόμενα*, Sprachgebrauch und äussere Bezeugung für oder wider die Authentie eines biblischen Buchs allein nimmermehr entscheiden, sondern die Gesammtheit jener Kategorieen wird ihm lediglich auf das Niveau einer chemischen Analyse herabsinken, welche auch das *ὕδωρ ζῶν* verträgt, sofern es *ὕδωρ* ist, deren Misslingen wohl demjenigen die Lust zum Trinken verleiden kann, welcher erst, wie dort die *γυνὴ ἐκ τῆς Σαμαρείας πλησίον τοῦ χωρίου οὗ ἔδωκεν Ἰακὼβ Ἰωσὴφ τῷ υἱῷ αὐτοῦ — ἔρχεται ἀντλῆσαι ὕδωρ* und hinsichtlich des letzteren noch frägt: *πόθεν*; nimmermehr aber den beirren wird, welcher als Verdurstender herantrat an die geistliche *πηγὴ τοῦ Ἰακώβ*, welchem Jesus aus ihr zu

trinken gab, dem sein *ὕδωρ ζῶν* das Leben gerettet hat. — Das testimonium internum Spiritus Sancti ist und bleibt die Hauptsache. Dieses hat den ersten Hirtenbrief behütet durch fast zwei Jahrtausende. Es wird auch unabhängig von menschlichen Instrumenten dieses *κειμήλιον* zu bewahren wissen — *ἕως ἂν ἔλθῃ*. —

Register.

I.

Namen- und Sach-Register.

Abfassungszeit der Werke der apost. Väter 306.

Agesarkos, nach Einigen der Vater des Epimenides 36.

Alexander 266. 304.

Antipater 33.

Apollonius von Tyana 33. 284.

Aratos, seine Werke 37.

Araxios, der Senator 248.

Archidamus 33.

Aristides, Philosoph, Apologet 26. 325.

Aristoteles, seine Terminologieen, verglichen mit denen des Paulus 152 ff.

Athanasius, Stellen des ersten Hirtenbriefes bei ihm 329.

Athenagoras, der Platoniker 26.

Athenodore, die, 33.

Brief der Gemeinde zu Vienne und Lyon, Anklang an 1 Timoth. 327.

Bürgerrecht, römisches, Pauli, in Folge besonderer Verleihung an die Familie 32.

Callimachus, ihm, dem Paulus und dem Epimenides ein Vers gemeinsam 37.

Chloës Leute 228.

Citate aus dem N. T., fehlen bei den apostolischen Vätern 307.

Cleanthes, der Stoïker, von Paulus citirt 38.

Clemens Alexandrinus, seine Citate aus d. ersten Hirtenbriefe 328.

Colossae, seine Irrlehrer denen des ersten Hirtenbriefs verwandt 302.

Corinth, letzter Bestimmungsort des Timotheus 237. 241.

—, Zustände des Gemeindelebens 241.

Demetrios, der Grammatiker 33.

Diodor von Tarsos 33.

Dionysios Areopagita 26.

Diophytes, der Vater des Menander 37.

Dioscorides von Anazarba 33.

Διοσημεια von Aratos 37.

Disciplinen der rabbinischen Theologie 35.

Dosiades, nach Einigen der Vater des Epimenides 36.

Emmelia 248.

Epimenides von Gnossos, seine Werke 36. 37.

Epistel an den Diognet, ihre Anklänge an den ersten Hirtenbrief 327.
Erast 227.
Eusebius, erwähnt den ersten Hirtenbrief 328.
Gamaliel 30. 34.
Gefangenschaft, zweite römische Pauli 20 f.
Gelehrte in Pauli Umgangskreise 32.
Gelehrte von Tarsos 33.
γενεαλογίαι, Bedeutung des Worts im ersten Hirtenbriefe 278ff. 288ff.
Grabstätte des Paulus 33.
Grabstätte des Timotheus 43.
Gregor von Nyssa, Stellen des ersten Hirtenbriefs bei ihm 329.
Handwerker unter den Rabbinen 30f.
Ἅπαξ λεγόμενα des ersten Hirtenbriefs, ihr Verzeichniss 62ff.
Hellenismus, jüdischer, sein Wesen 49.
Hermogenes, der Redner, von Tarsos 33.
Hillel, der Alte 30. 34.
Hippolytus von Ostia, seine Citate aus d. erst. Hirtenbriefe 328.
Hochschule, die zu Jerusalem 34.
Hochschule, die zu Tarsos 33.
Hyginos, der Philosoph, nachher Bischof von Rom 26.
Hymenaeus 266. 304.
Josephus, Flav., seine Stellung zum Pentateuch und seine Schriftbehandlung 393ff.
Irenäus, beruft sich auf den ersten Hirtenbrief. 327.
Irrlehre, welche der erste Hirtenbrief voraussetzt 277ff.
— ihr Wesen nicht Gnosticismus 278ff.
— — — nicht Essenismus 283f.
— — — nicht Neupythagoraeismus 284.
— — — nicht Hellenismus 284ff.
— — — sondern Judaismus 286ff.
Itala, enthält die Hirtenbriefe 329.
Justinus M., seine Reminiscenzen aus 1 Timoth. 325f.
Juda der Heilige, sein Urtheil über die Vereinigung von Gelehrsamkeit und Handwerksarbeit 30.
Καθαρτής, ὁ, Beiname des Epimenides 36.
Kanon Muratori, enthält die Pastoralen 329.
Lampadia 248.
Makrina 247.
Menander, der Comödiendichter, von Paulus citirt 37.
μῦθοι, ihr Sinn im ersten Hirtenbriefe 278ff., 288ff.
Nestor 33.
Nomen und cognomen, ihr Gebrauch, besonders im N. T. 180.
Origenes, bezeugt die Authentie des ersten Hirtenbriefs 328.
Neupythagoräer, Ephesinische 39.
παρθενών, das zu Amisa 247.
Peschito, enthält die Hirtenbriefe [329.
Phaestios, nach Einigen der Vater des Epimenides 36.
Philosophen, christliche, in Griechenland 26f.

Πισαδεύς, Beiname des Cleanthes 38.
Platon, seine Terminologieen verglichen mit denen des Paulus 152 ff.
Plutarch von Chaeronea 33. 49.
— nach Lebensgang, Anschauungsweise etc. verglichen mit Paulus 153 ff.
— seine Terminologieen verglichen mit denen des Paulus 153 ff.
Πόντιος Πιλάτος, Gebrauch des Namens im N. T. 179.
Πράξεις Παύλου, benutzen den ersten Hirtenbrief 326.
Protogenes, der Grammatiker, von Tarsos 33.
πρώτη πόλις, Sinn dieser Bezeichnung für Philippi 238.
Schemaja, Hillels Lehrer, sein Urtheil über die Vereinigung von gelehrter Bildung mit Handwerksarbeit 30.
Simeon, Hillels Nachfolger in Leitung der Hochschule von Jerusalem 34.
Strabo, sein Bericht über die Hochschule zu Tarsos 33. 34.
σπερμολόγος, Bezeichnung für Paulus und Socrates 40.
Theophrastus, der Lehrer des Menander 37.
Terminologieen der anderen Hirtenbriefe 159 f.
— der anderen Paulinen 156 ff.
Tertullian, verwerthet den ersten Hirtenbrief 328.
Testam. XII. Patr., Anklang an den ersten Hirtenbrief 327.
Theodor von Tarsos 33.
Theophilus von Antiochien, citirt 1 Tim. 2, 1. 2. 327.
Φαινόμενα von Aratos, von Paulus citirt 37.
Versus scriptur. sanct. im Cod. Claromont. 329.
Vestiana 248.
Zweiter Clemensbrief, seine Berührungen mit dem ersteu Briefe an den Timotheus 327.

II.

Grammatisch-lexicalisches Register.

Abhängigkeits-Composita 256.
ἀγαθοεργέω 133.
ἁγνεία 107.
ἀδηλότης 66.
Adjectiva dreier Endungen als Communia gebraucht 183.
αἰδώς 66.
αἰσχύνη 66.
ἄλλως 92.
ἄμαχος 79.
ἀμοιβή 67.
Anacoluth 209.
ἀνανταπόδοτον 209 f.
ἀνδραποδιστής 93.
ἀνδροφόνος 67.
ἀνεπίληπτος 144.
ἀνόσιος 110.
ἀντίθεσις 94.

ἀντίλυτρον 118.
ἀπέραντος 94.
ἀπόβλητος 135.
ἀπόδεκτος 107.
ἀποδοχή 109.
ἀποθησαυρίζω 68.
ἀπόλαυσις 113.
ἀπρόσιτος 136.
ἀπωθεῖσθαι 166.
ἄσπιλος 87.
ἀστοχέω 86.
Attributive Composita 256.
αὐθεντέω 119.
Bahuvrīhi 256.
βαθμός 137.
βλαβερός 68.
βραδύνω 84.
βυθίζω 84.
Canon Dawesianus 220.
Comparation an sich superlativischer Begriffe bei Paulus 130 ff.
γενεαλογία 110.
γεροντοδιδάσκαλος 273.
γραώδης 69.
γυμνάζω 175.
γυμνασία 95.
δέ 222.
Determinative Composita 256.
διαβεβαιόομαι 111.
διάβολος 59.
διάγω 79.
διαπαρατριβή 121.
διατροφή 69.
διδακτικός 111.
διδάσκαλος, seine Composita 259.
δίλογος 122.
διώκτης 70.
δουλοδιδάσκαλος 273.
δυνάστης 88.
ἑδραίωμα 123.
εἰς von Ländern bei Verbis der Bewegung 238.
ἔκγονα 71.
ἐκλέγω 72.
ἐκτρέπομαι 162.
Ellipse 209.
ἐμπλοκή 76.
ἔντευξις 142.
ἐντολή 181.
ἐντρέφω 95.
ἐν ὑπεροχῇ ὄντες 168.
ἐπαγγέλλομαι 169.
ἐπαίρειν 169.
ἐπακολουθεῖν 177.
ἐπαρκέω 85.
ἐπέχω 176.
ἐπίγνωσις 282 f.
ἐπίορκος 97.
ἐπιπλήσσω 97.
ἐπισκοπή 170.
ἑτεροδιδασκαλεῖν 132. 252 ff.
ἕτερος, seine Composita 259 ff.
εὐμετάδοτος 137.
ζήτησις 161,
ἤρεμος 125.
ἡσύχιος 84. Seine Ableitung 85.
θέμενος εἰς διακονίαν 164.
θεοσέβεια 138.
ἵνα = *ἐνταῦθα*; cum Conjunct. für den Imperativ 219.
καθώς 210.
καιρός 173.
κακοδιδασκαλεῖν 275.
κακός, seine Composita 275 f.

καλοδιδάσκαλος 273 f.
καλὸν ἔργον 171.
Karmadhāraja 256.
καταλέγω 72.
κατάστολή 73.
καταστρηνιάω 127.
καυτηριάζω 98.
κενοφωνία 132.
κήρυξ 147.
κοινωνικός 73.
κόσμιος 109.
κτίσμα 174.
λογομαχία 128.
μάντις, seine Composita 256 f.
ματαιολογία 139.
μετά und *σύν*, ihr Unterschied und Gebrauch, besonders bei Paulus 193.
μετάληψις 99.
μητραλοίας, μητραλῴας 74.
μονόω 74.
ναναγεῖν 81.
νεόφυτος 139.
νηφάλεος 145.
νομίμως 112.
νομοδιδάσκαλος 134.
νόμος κεῖται 163.
νοσέω 100.
ξενοδοχέω 74.
οἰκοδεσποτέω 101.
ὁμολογουμένως 102.
ὄντως 176.
ὀρέγεσθαι 89.
ὅσιος 182.
παιδεύεσθαι 167.
παιδοδιδάσκαλος 273.
παρά, seine Bedeutung in Compositis 267.
παραδιατριβή 121.
παραθήκη 146.
παρακαλεῖν 211.
πάροινος 143.
παῤῥησίαν περιποιεῖσθαι 171.
πατραλοίας, πατραλῴης 75.
περίεργος 113.
περιπε῾ρω 75.
πλέγμα 76.
πλήκτης 80.
πορισμός 78.
προϋπάθεια 140.
πρεσβυτέριον 148.
πρό in Compositis bei Paulus 117.
πρόγονος 80.
πρόδηλος 116.
πρόκριμα 103.
προσέρχεσθαι 179.
προσέχειν τινί 262.
πρόσκλισις 141.
προσμένειν 212 ff.
πυκνός 90.
ῥητῶς 103.
σεμνότης 146.
σκέπασμα 76.
σκηνοποιός 30.
σπαταλάω 114.
στόμαχος 77.
σώφρων 149.
Tatpurusha 256.
τεκνογονέω 128.
τεκνογονία 129.
τεκνοτροφέω 78.
Topik der Participialsätze 216 f.
τυφόω 115.
ὑγιαίνουσα διδασκαλία 164.
ὑδροποτέω 78.

ὑπερπλεονάζω 130.
ὑπόνοια 104.
ὑποτίθημι 82.
ὑποτύπωσις 112.
ὕστερος 106.
φιλαργυρία 105.
φλυαρός 78.
φόβον ἔχειν 178.
χειροτονία 43.
ψευδολόγος 105.
ψευδώνυμος 106.
ὠφέλιμος 90.

III.

Stellen-Register.

a.

Erläuterte Schriftstellen.

1 Tim. 3, 14 S. 1. 3.
— — 4, 6 S. 96. 97.
1 Tim. 6, 11 S. 141.
Tit. 2, 3 S. 274.

b.

Erläuterte Stellen aus Kirchen-Vätern.

Clemens Alex. [Würzburger Ausg.] II. 278 S. 315 f.
Eusebius H. E. III, 32 S. 265 f.
„ „ „ III, 26 S. 325 f.
Hieronymus in Ep. ad Tit. prooem. S. 321 ff.
Ignatius ad Polyk. C. III S. 267.
Polykarp. ad Philipp. 4, 1 S. 308 ff.
Tertullian adv. Marc. 1, 5 C. 21 S. 320 f.
— de praescr. haeret. 16, 33 S. 281.
— de anima 18 S. 281.

c.

Besprochene Stellen aus anderen Autoren.

Sextus Empiricus adv. Mathem. Becker S. 683.
Philo de monarch. I. Mang. II. 215 S. 309 ff.
— — vict. offer. Mang. II. 256 S. 309 ff.

Druckfehler.

S. 18 Anm. Z. 1 v. u. lies statt: elмche — welche.
„ 34 Z. 16 v. o. lies statt: Thalmud — Talmud.
„ 37 Anm. Z. 7 v. o. lies statt: carmina lustria — carmina lustralia.
„ 38 u. 40 sind die Nummern der Anmm. im Texte verdruckt.
„ 60 Anm. Z. 4 v. u. lies statt: *ορέγεσθαι — ὀρέγεσθαι.*
„ „ „ „ 3 „ „ „ „ *ἐπιμελεῖσθαι — ἐπιμελεῖσθαι.*
„ „ „ „ 2 „ „ „ „ *μελεταω — μελετάω.*
„ 70 Z. 2 v. o. lies statt: *πἐοίησεν — ἐποίησεν.*
„ 75 „ 6 „ u. „ „ *αναπείρειν — ἀναπείρειν.*
„ 115 „ 1 „ „ „ „ Ahnlich -- Ähnlich.
„ 131 „ 9. 10 v. o. lies statt: *βλά-σφημος — βλάσ-φημος.*
„ 266 „ 7 v. o. lies statt *κεφαλδῇ — κεφαλῇ.*
„ „ „ 16 „ „ „ „ *ὑπῆρχῶν — ὑπῆρχον.*
„ 267 „ 2 „ „ „ „ *Σνστάντες — Συστάντες.*
„ 274 „ 14 „ „ „ „ implonerir — imploriren.
„ 288 „ 1 v. u. „ „ hre — ihre.
„ 315 „ 19 v. o. „ „ *ἀθετ υσιν — ἀθετουσιν.*
„ 317 Anm. Z. 7 v. u. lies statt: *ἑαυταῦ — ἑαυτοῦ.*

Druckfehler.

S. 17 Anm. Z. 4 v. u. [illegible]
„ 24 Z. 10 v. u. lies [illegible]
„ 37 Anm. Z. 9 v. u. lies statt [illegible] — [illegible]
[illegible]
„ 38 u. 40 sind die Nummern der Noten [illegible] vertauscht.
„ 60 Anm. Z. 5 v. u. lies statt [illegible]
[illegible]
[illegible]
„ 76 Z. 7 v. u. lies statt [illegible]
„ 76 „ 6 „ „ „ „ [illegible]
„ 110 „ 1 „ „ „ „ [illegible]
„ 151 „ 3 „ „ lies statt [illegible]
„ 166 „ 7 v. o. lies statt [illegible]
„ „ „ 10 „ „ „ „ [illegible]
„ 207 „ 2 „ „ „ „ [illegible]
„ 221 „ 15 „ „ „ „ [illegible]
„ 250 „ 1 v. u. „ „ [illegible]
„ 256 „ 19 „ „ „ „ [illegible]
„ 317 Anm. Z. 7 v. u. lies statt: [illegible]

Verlag von **Hugo Rother**, theol. Buchhdlg., in Berlin.
Königin-Augustastrasse 3.

Koelling, H., Der erste Brief Pauli an Timotheus, auf's neue untersucht und ausgelegt. Erster Theil. Die allgemeinen Fragen. gr. 8°. XX, 338 S. Eleg. geh. M. 6,—.

Couard, H., Die Bedeutung der General-Kirchen-Visitationen für die kirchliche Gegenwart. 8°. 26 S. 60 Pf. Eleg. broch.

Günther, W., Vollständige Klavier-Begleitung zur „Kleinen Missionsharfe". 2. Auflage. Quer-4°. 68 S. Eleg. cart. M. 2,—.

Hoffmann, Dr. R., Pfarrer. Luther in Worms. Vortrag. 34 S. Eleg. geh. 60 Pf.

Unsere Hoffnung. Von **A. E.** 122 S. Eleg. geh. M. 1,20.

Ein Kind des Friedens und **ein Mann des Volkes.** Schlichte Wahrheit aus dem Berliner Leben. Eleg. broch. 75 Pf. geb. M. 1,25.

Preuss, E., Das pastorale Amtsleben. Winke aus der Erfahrung. Mit Vorwort von D. Jaspis, General-Superintendent. Eleg. broch. M. 1,20.

Schmeling, A., Evangelische Gottesdienst-Ordnung. Vollständige Materialien-Sammlung auf Grund der alten märkischen Ordnung und der preussischen Landesagende zusammengestellt und zum bequemen Handgebrauche für Kirche, Schule und Haus geordnet. 2. vermehrte Aufl. gr. 8°. VIII, 480 S. und musikalische Beilage 44 S. Eleg. geh. M. 5,80. In schwarz. Calicobd. mit Lederrücken und -Ecken u. Goldkreuz M. 7,30. In desgl. Einband mit Goldschn. M. 7,80.

Wackernagel, E., Temperament und Erziehung. Vortrag. Kl. 8°. 46 S. Eleg. geh. 60 Pf.

Das tugendsame Weib im Lichte des göttlichen Wortes. Nach Sprüche Salomonis 31, 10—31. Mit Vorwort vom General-Superintendent D. Büchsel. 2. Aufl. VIII und 106 S. Eleg. geh. M. 1,—. In Calicobd. mit Gldschn. M. 2,00.

Buddenbrock, Julie von, Lobe den Herrn, meine Seele! Blumenkreuz. (Konfirmationsblatt) Nach einer Aquarelle in Farbendruck von W. Loeillot. Fol. M. 3,50.

— Ein Immortellenkranz für unsere Heimgegangenen. Gedenkblatt. Nach einer Aquarelle in Farbendruck von W. Loeillot. Fol. M. 4,00.

Eugen Erdmann, Herzog von Württemberg, Sechs Gedichte. Illustrirt von Mathilde, Herzogin von Württemberg. Gr. Fol. In eleg. Umschlag M. 12,00., in Pracht- Leinwandmappe M. 20,00.

Druck von Adolf Löbcke in Wittenberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kölling, Heinrich

Der erste Brief Pauli an Timotheus auf's neue untersucht u. ausgelegt

Bd.: I

Berlin 1882
Exeg. 568 bt-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11604486-7